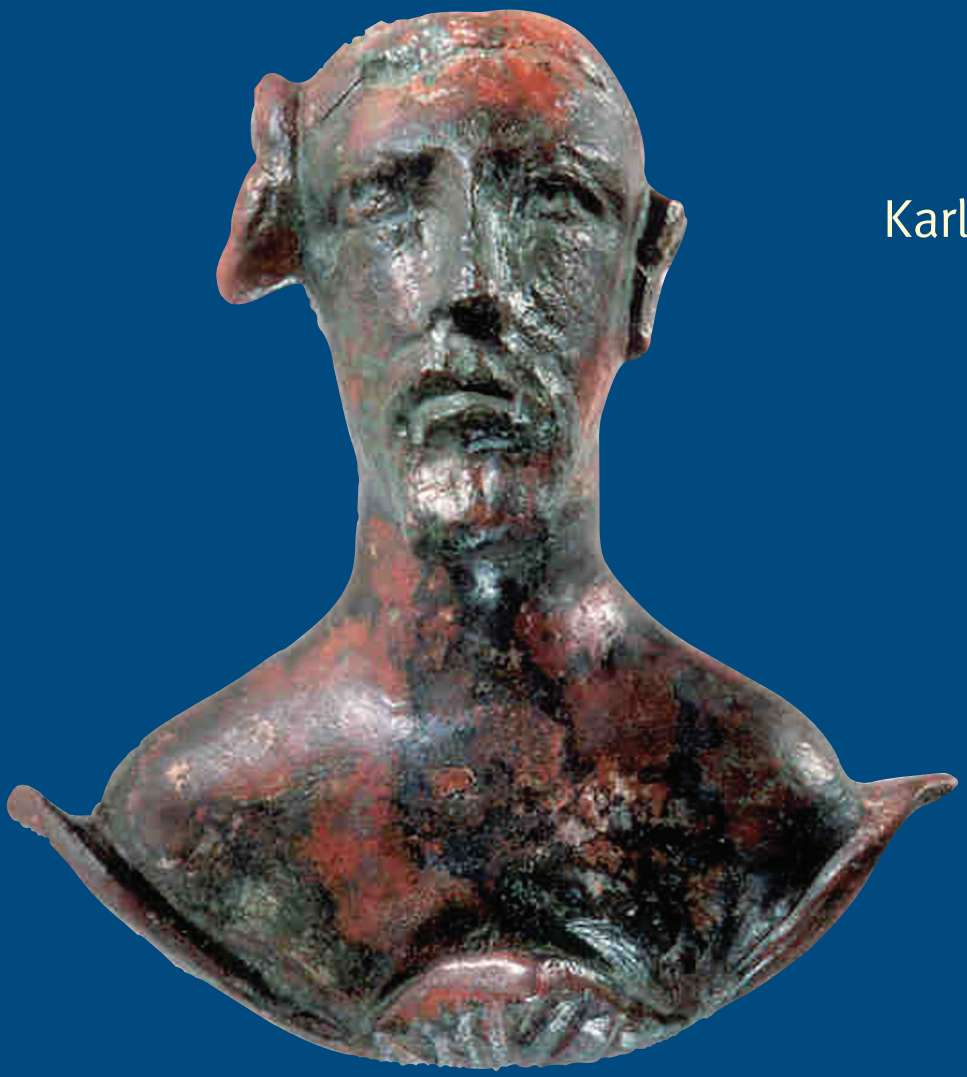
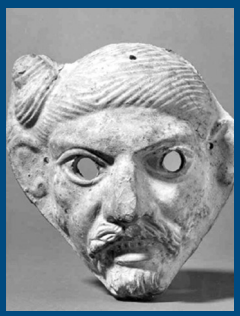
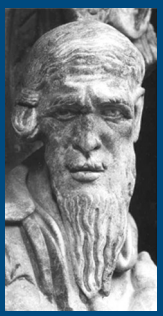
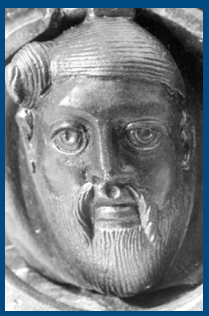
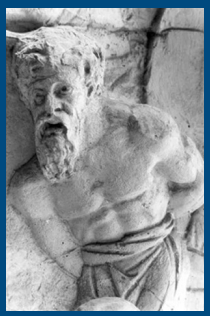


Karl Reinhard Krierer

ANTIKE GERMANENBILDER

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften

Karl Reinhard Krierer

ANTIKE GERMANENBILDER

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 318. BAND

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN

BAND 11

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 2004

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 318. BAND

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN

BAND 11

Karl Reinhard Krierer

ANTIKE GERMANENBILDER

Herausgegeben von

Jürgen Borchhardt und Friedrich Krinzinger

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 2004

Vorgelegt von k. M. Jürgen Borchhardt in der Sitzung am 6. Dezember 2002

Umschlagabbildungen:
Kat. 289; 305. 195. 2. 330; 3

Umschlaggestaltung: Hannes Weinberger, Heide Zahradnik

Grafik und Tafellayout: Nicola Math

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-7001-3239-5
Copyright © 2004 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien
Gesamtherstellung: Crossdesign Weitzer, A-8042 Graz

http://hw.oeaw.ac.at/3239-5
http://verlag.oeaw.ac.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber 9

Vorwort des Verfassers und Danksagungen 11

Einige Worte vorweg 14

Proömium 15

Zur Zielsetzung und Methodik der Arbeit 17

Einleitung zur Thematik 19
Fremden- bzw. Barbarenbilder in der griechischen Kunst 24
Grundlegende Fragen: Phänotypik – Produktion – Datierungsfragen und Laufzeit – Quantifizierungen . . 31

ETHNOGRAPHIE – CHRONOLOGIE – KOMPARATIVE ANALYTIK – IKONOLOGIE UND HERMENEUTIK

I
HISTORIE UND ETHNOGRAPHIE
43

Das antike Gallierbild und die römische Germanenikonographie 45
Vorbemerkungen zu den historischen und ethnographischen Voraussetzungen 45
Gallierbild – Partherbild – Germanenbild 50
Exkurs zur Ara Pacis 59

II
CHRONOLOGIE
61

Entstehung, Geschichte und Chronologie des römischen Germanenbildes 63
Die Voraussetzungen für ein römisches Germanenbild ab caesarischer Zeit und das
Germanenbild von der Zeit des Augustus bis zu seinem Auslaufen um 200 n. Chr. 63
Barbarische Feindbilder unter Octavian-Augustus und der Beginn des römischen Germanenbildes 67
Exkurs zur Gemma Augustea 73
Exkurs zum Onyx-Alabastron aus Stift Nottuln 75
Das ‘klassische Germanenbild’ von tiberianischer Zeit bis zu seinem Ende 77
Exkurs zum ‘Augustusbecher’ von Boscoreale 78

III
IKONOGRAPHIE
87

Der römische Barbaren- und Germanenbegriff 89

Die Henkelattachen des Bronzekessels von Mušov und das antike Germanenbild 99
Der Nodus – Text- und Bildquellen 100
Bedeutungsmöglichkeiten des Haarknotens 106
Der Haarknoten als ethnisches Charakteristikum 106
Der Haarknoten als Symbol 110
Exkurs zum Grabstein des Cantaber in Mainz 111
Die Germanenbüstchen von Mušov –
Interpretationsversuche und ikonographisches Umfeld 113

Die ‘Germanenkessel’ von Mušov und Czarnówko
Zwei spektakuläre Neufunde mit Germanenbildern im Vergleich 127

Trajanssäule und Mark Aurel-Säule. Eine Gegenüberstellung 129
Vorbemerkungen zu Dakien und den Dakern 129
Germanen auf der Trajanssäule 131
Die römischen Triumphsäulen des Trajan und des Mark Aurel 131
Bilder der Trajanssäule 133
Bilder der Markussäule 137

Barbaren- bzw. Germanenbilder aus Pannonien 143
Zusammenfassung 145

Die Denkmäler und Denkmälergruppen im Überblick 147
Die Gattungen der Objekte mit Germanenbildern 147
Öffentliche Denkmäler – ‘häusliche’ Denkmäler 148
Denkmäler des italischen Bereiches 148
Denkmäler in den römischen Provinzen 149
Denkmäler außerhalb des römischen Imperiumsbereiches. Germanenbilder aus der ‘Germania libera’
bzw. dem ‘Mitteleuropäischen Barbaricum’ 150

Ikonographische Elemente 151
Physiognomie, Gestik, Mimik und Verhaltensformen 151
Ethnische Spezifika. Antiquaria 151

ANHANG
159

A. Das römische Germanenbild und die literarischen Quellen 161
Exkurs zu P. Cornelius Tacitus 162

B. Das antike Germanenbild und der Begriff des Topos 164

C. Klientelverhältnisse Roms mit Germanen. Eine Zusammenfassung 168

Einige Worte hernach 171

Schlusswort
Zusammenfassung und Ausblick auf zukünftige Forschung 172

KATALOG
173

BIBLIOGRAPHIE
219

Verwendete Siglen 240
Allgemeines Abkürzungsverzeichnis 243
Abbildungsnachweis 244
Index (Namen und Begriffe) 253

TAFELN
Tafel 1–49
261

Vorwort der Herausgeber

Es war im Jahre 1986, als mit Unterstützung durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien das 'Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen' begründet wurde, das sich die Sammlung und wissenschaftliche Aufarbeitung von Fremdenbildern der griechischen und römischen Antike zum Ziel gesetzt hatte. Die Integration des nunmehr über 7000 Bilddokumente umfassenden Archivs in den Lehr- und Forschungsbetrieb des Instituts ließ mehrere Diplomarbeiten und Dissertationen entstehen, die zum Teil bereits gedruckt vorliegen.

Karl R. Krierer, der das Archiv mitbegründet hat und es noch heute betreut, legt mit seinem Buch nun eine weitere Gruppe antiker Fremdenbilder vor, die römischen Darstellungen von Germanen. Dies ist schon allein deshalb begrüßenswert, weil seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts und dem 'Germanenkatalog' von Karl Schumacher und Hans Klumbach sich niemand mehr dem Thema des römischen Germanenbildes in der Kunst in seiner Gesamtheit widmen wollte. Krierer hat alle derzeit erfassbaren antiken Germanenbilder zusammengestellt und konnte dabei auch sensationelle Funde aus den letzten Jahren mit einbeziehen. Neu ist die Erkenntnis, dass es im Alten Rom ein – wie er es nennt – 'klassisches Germanenbild' nur mit einer Laufzeit von ungefähr 200 Jahren gegeben hat, und zwar von der mittleren augusteischen Zeit bis etwa 200 n. Chr. Sehr interessant ist auch die Feststellung, dass neben dem germanischen Feindbild auch so etwas wie ein germanisches Freundbild in den bildenden Künsten des Römischen Reiches existiert hat, und dass ein germanisches Menschenbild – wenngleich wohl ein 'importiertes' – auch außerhalb der Grenzen des Imperium Romanum, in der 'Germania libera', vorhanden war.

Die Herausgeber freuen sich, dass diese Arbeit in die Reihe 'Archäologische Forschungen' der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde.

Jürgen Borchhardt – Fritz Krinzinger

Vorwort des Verfassers

Die Anregung zu einem Buch über das antike Germanenbild habe ich von Jürgen Borchhardt erhalten. Dieses Thema aufzugreifen, lag angesichts der zu anderen ethnischen Gruppen der Antike vorliegenden Arbeiten nahe[1]. Mir schien die Aufgabe nicht anders, als über Skythen, Thraker, Gallier oder sonstige antike Völkerschaften zu schreiben, trotz oder gerade wegen der Vorbehalte, welche der Germanenthematik mitunter entgegengebracht wurden und nach wie vor entgegengebracht werden. Der Drang, sich der Herausforderung zu stellen, war bald größer als alle Bedenken[2]. Germanenbilder sind schließlich im Rahmen der antiken, römischen 'Fremdvölker'-Darstellungen[3] ein Teil wie andere auch, und allein darum sollte es gehen[4].

Ausgehend von der Gesamtperspektive antiker 'ethnischer'[5] Darstellungen wollen wir uns unter dem übergeordneten Begriff 'Germanen' einer Gruppe von antiken 'Volksstämmen' widmen, die nach den Puniern bzw. Karthagern und den Galliern, der ehemals keltischen Bevölkerung etwa des heutigen Frankreich, – um nur die Wichtigsten zu nennen – in das Blickfeld der Römer gerieten und bis zum Ende des Imperium Romanum nicht mehr daraus verschwinden sollten, die vielmehr im europäischen Bereich und teilweise sogar darüber hinaus das Erbe Roms angetreten haben.

Das Menschenbild ist ohne den Zusammenhang mit diesem historischen Umfeld, in welchem es entstanden ist, nicht zu verstehen, nicht zu interpretieren[6].

---

[1] Dieses Buch ist seit den Katalogen von Karl Schumacher (s. Anm. 7) der erste Versuch, Materialien zum römischen Germanenbilde zusammenzufassen. Themen zu Germanen treten in der letzten Zeit an den Universitäten auch in Lehrveranstaltungen vermehrt auf. – Das Lemma 'Germanendarstellungen' wird in der neuen Auflage des RGA erst in einem der noch nicht erschienenen Bände unter dem Begriff 'Stil' erscheinen.

[2] Im Rahmen der Arbeit an meinem ersten, 1995 erschienen Buch (Krierer, SuN) waren Germanenbildnisse unter einem speziellen Blickwinkel, nämlich Mimik und Physiognomie, schon mit einbezogen.

[3] Trotz gewisser Vorbehalte gegenüber dem Begriff 'Fremdvolk' wurde dieser hier benutzt, da seine Verwendung in der Diktion des deutschen Nationalsozialismus nicht ursprünglich, sondern bereits dort von früheren Autoren übernommen worden ist, wo ihm das abwertende im Zusammenhang 'völkischen' Denkens nicht immer angehaftet hatte. Auch unterliegt dem Begriff 'Fremdvolk' an sich keine negative Wertung, sondern es soll dadurch allein das Fremdsein bestimmter ethnischer Gruppen anderen gegenüber zum Ausdruck kommen. Der Begriff 'Fremdvolk, Fremdvölker' im Nationalsozialismus: PA-I, Register (Band 1/2) S. 230; PA-II, Register (Band 3/4) S. 70 f. s.v. 'Fremdvölkische […]'. In der wissenschaftlichen Literatur nach 1945 erscheint der Begriff denn auch öfters: z.B. O. Franke, Geschichte des chinesischen Reiches, Bd. 4: Der konfuzianische Staat, Teil 2: Krisen und Fremdvölker (1948) 4; D. Metzler, Porträt und Gesellschaft. Über die Entstehung des griechischen Porträts in der Klassik (1971) 108 ff. – K. R. Krierer, Fremdvölkerforschungen in der Klassischen Archäologie. Eine wissenschaftsgeschichtliche Standortbestimmung, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988 (1990) 569 f. – Auch Emil Nack hat den Begriff in seinen Arbeiten benutzt. – Das Fremde unter dem Aspekt von Gegenwelten wird nun auf vielschichtige Art diskutiert in: T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike (2000); dazu G. Dobesch, Tyche 16, 2001 (2002) 300 ff.

[4] Meine Beschäftigung mit ethnischen Darstellungen in der antiken Kunst geht zurück auf ein Forschungsprojekt, das im Jahre 1986 unter Projektleitung von Professor Dr. Jürgen Borchhardt und finanziert vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) in Angriff genommen wurde: das 'Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen'. Wir haben uns langfristig zum Ziel gesetzt, alle Bilder von Menschen zusammenzustellen, welche den Griechen bzw. den Römern fremd gewesen sind: Nicht-Griechen und Nicht-Römer somit in den jeweiligen Darstellungsformen. Aber auch Materialien anderer Kulturbereiche und solche nichtantiken Ursprungs werden gesammelt, und nicht nur Bilddenkmäler, sondern auch Texte und anderes mehr. – Die Fertigstellung der vorliegenden Publikation wurde durch einen zweijährigen Autorenvertrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht.

[5] Griech. *éthnos*=Volk/sstamm, zu verstehen als Menschengruppe, insbesondere Stamm oder Volk, nicht unbedingt mit einheitlicher Kultur. Im Bewusstsein der reichen modernen Literatur wird 'Ethnos' im allgemeinsten Sinn des Begriffes als Stamm oder Volk ohne besondere Konnotationen verwendet.

[6] Ganz ähnlich verhält es sich bei heutigen, neuzeitlichen Menschenbildern. Deren Diskussion hat erst in neuerer Zeit eingesetzt: W. Leiner, Das Deutschlandbild in der französi-

Das Germanenbild in den Rahmen anderer ethnischer Darstellungen der antiken Kunst zu stellen und mit jenen im Zusammenhang zu sehen, war mir durch meine Tätigkeit im 'Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen' des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien Herausforderung und Anliegen.

Meine Arbeit wurde für zwei Jahre zunächst vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch ein Erwin Schrödinger-Auslandsstipendium finanziert, was mir von 1993–1995 einen Aufenthalt am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz ermöglichte[7]. Allen Kolleginnen und Kollegen an diesem Institut, voran Konrad Weidemann und Ernst Künzl, will ich meiner Freude über zwei intensiv genossene Forschungsjahre in Mainz Ausdruck verleihen. Dort konnte ich die Grundlagen zur Erstellung eines Manuskriptes erarbeiten.

Die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien hat meine Arbeit mit einem namhaften Betrag zum Zwecke der Materialrecherche und -beschaffung gefördert, wofür ich Peter Csendes gerne meinen herzlichen Dank abstatte.

Die Fortsetzung des Begonnenen und die Erstellung des Manuskriptes war meine Aufgabe im Rahmen eines Vertrages an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, für den ich Jürgen Borchhardt, Herwig Friesinger und Friedrich Krinzinger meinen Dank ausspreche.

Jürgen Borchhardt bin ich für sein andauerndes Interesse an meiner archäologischen Existenz für immer verpflichtet. Ohne seine Fürsprache hätte ich mein Vorhaben vermutlich abgebrochen, oder sein Abschluss wäre sehr verzögert worden.

Wenngleich ich auf einen beträchtlichen Fundus an Abbildungsvorlagen aus dem 'Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen' am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien zurückgreifen konnte, so musste ich trotzdem weiteres Fotomaterial beschaffen. Dessen Finanzierung durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat die Arbeit sehr erleichtert.

Dem Entgegenkommen zahlreicher Institutionen, Sammlungen und Personen, die ich im Folgenden unter Anschluss meines herzlichen Dankes anführe, verdanke ich eine möglichst komplette Materialsammlung: Gisela Adler (Dresden), L. Bakker (Augsburg), Jean Ch. Balty (Brüssel), Alfred Bernhard-Walcher (Wien), Franco Bocchieri (Aquileia), Yvonne Brandt (Dresden), Josette Castillon (Toulouse), Hélène Chew (Saint-Germain-en-Laye), Stefano De Caro (Neapel), Deutsches Archäologisches Institut in Rom, Adriano Dugulin (Triest), Piotr Dyczek (Warschau), Ehmann (Koblenz), Barbara Filtzinger (Tübingen), Robert Fleischer (Mainz), Marie-Pierre Foissy-Aufrere (Avignon), Marina Fröhling (Köln), Mathilde Grünewald (Worms), Kurt Gschwantler (Wien), René Hänggi (Vindonissa), Olaf Höckmann (Mainz), Hans-Eckart Joachim (Bonn), Manfred Kandler (Wien), Esther Keller (Basel), Ulla Kreilinger (Erlangen), Susanna und Ernst Künzl (Mainz), Magdalena Maczyńska (Lódz), Franca Maselli Scotti (Aquileia), Vladimir Matveyev (St. Petersburg), Werner Melchart (Wien bzw. Bruckneudorf), Renate

schen Literatur (1989); G. Blaicher, Das Deutschlandbild in der englischen Literatur (1992), der das Deutschlandbild in der englischen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart untersucht hat; G. Trautmann (Hrsg.), Die häßlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn (1991); Th. Schulz, Das Deutschlandbild der Irish Times 1933–1945 (1999). – A. K. Reichardt – E. Kubli (Hrsg.), Menschenbilder (1999).

[7] Diese Forschungsanstalt ist gerade für das anstehende Thema die allererste Adresse, weil sie über eine außerordentlich gut ausgestattete Bibliothek verfügt, die – von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert – jene der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt am Main, ergänzt, und weil die Germanenthematik an diesem Haus Tradition hat. Schließlich ist es Karl Schumacher gewesen, der als damaliger Direktor zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Sammlung von Fotos von antiken Germanenbildern angelegt und auch in der Schausammlung des musealen Bereiches des RGZM Nachbildungen und Kopien antiker Germanendarstellungen zusammengestellt hat. Diese sind bei Bombardierungen der Stadt Mainz im 2. Weltkrieg bis auf wenige Ausnahmen zerstört worden. Nur wenige Exponate erinnern an die einstige 'Germanengalerie', kaum etwas ist in dieser Hinsicht in jüngerer Zeit dazugekommen. Allerdings beherbergt die Römische Abteilung des Museums ein besonderes Stück, das zugleich für das Germanenbild bedeutsam ist, nämlich den Deckel des sog. Großen Schlachtsarkophags Ludovisi. Von Schumacher stammt auch die einzige wissenschaftliche Publikation, die ausdrücklich das römische Germanenbild zum Inhalt hat. Die letzte, nämlich 4. Auflage datiert aus dem Jahr 1935. Schumacher war inzwischen pensioniert worden und die Neubearbeitung dieser letzten Auflage erfolgte durch Hans Klumbach (s. Krierer 2000, 111 ff. bes. 113 f. mit Anm. 72). – Am RGZM ist jüngst die Gesamtpublikation eines bedeutenden spätantiken Germanengrabes erschienen, des 'Königsgrabes von Mušov': J. Peška – J. Tejral (Hrsg.), Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren, RGZM Monographien 55, 1–3 (2002), s. unser Kap. III. – Zum RGZM: L. Lindenschmit, Beiträge zur Geschichte des Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz, in: Festschrift des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz (1902) 1 ff.; K. Böhner, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum, eine vaterländische und gelehrte Gründung des 19. Jahrhunderts, JbRGZM 25, 1978, 1 ff.

Miglbauer (Wels), Giulia Molli Boffa (Turin), Mihály Nagy (Budapest), Astrid Nielsen (Dresden), Wolfgang Oberleitner (Wien), Österreichische Gesellschaft für Archäologie (Wien), Sándor Petényi (Tata), Gernot Piccottini (Klagenfurt), Erwin Pochmarski (Graz), Élisabeth Rabeisen (Alise-Sainte-Reine), Dorota Rudnicka (Danzig), Walfried Schubert (Mönchengladbach), Leonhard Schumacher (Mainz), Bernd Steidl (München), Krisztina Szirmai (Budapest), Brigitte Tailliez (Paris), Ilona Trabert (Berlin), Rita Wagner (Köln), Ludwig Wamser (München), Eckhard Wirbelauer (Freiburg), Gudrun Wlach (Wien).

Für klärende fachliche Gespräche, nützliche Ratschläge, Hinweise und Hilfe verschiedener Art danke ich: Burkhard Asmuss (Berlin), Beatrix Bastl (Wien), Helmut Birkhan (Wien), Fritz Blakolmer (Wien), Walburg Boppert (Mainz), Barbara Brandt (Wien), Antoinette Brenet (Paris), Käthy Bühler (Bern), Joachim Ehrenhöfer (Wien), Peter Ernst (Bad Vöslau), Hans Georg Frenz (Mainz), Verena Gassner (Wien), Rolf Hachmann[8] (Saarbrücken), Friedrich Wilhelm von Hase (Mainz), Katharina E. Heinrich (Wien), Edith Hütter (Wien), Roman Jacobek (Wien), Clemens Kneringer (Wien), Alexander Koch (Zürich), Astrid Koch-Wenzel (Zürich), Andrzej Kokowski (Lublin), Alice Landskron-Dinstl (Wien), Magdalena Maczynska (Lódz), Ralf-Dieter Pausz (Wien), Jaroslav Peška (Olomouc), Christine Riegler (Wien), Peter Ruggendorfer (Wien), Peter Scherrer (Wien), Viktoria und Alois Stuppner (Wien), Hubert D. Szemethy (Wien), Jaroslav Tejral (Brno), Chr. Wermert (Nottuln).

Herausragende Bedeutung hatten die Anregungen von Gerhard Dobesch (Wien), Ernst Künzl (Mainz), Walter Pohl (Wien), Andreas Schmidt-Colinet (Wien) und Rolf Michael Schneider (München), denen ich sehr dafür danke.

Nicola Math (Wien) bin ich für das Erstellen der Tafeln zu besonders herzlichem Dank verpflichtet.

Herrn Hannes Weinberger vom Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Herrn Franz Weitzer, Fa. Crossdesign (Graz), danke ich sehr herzlich für ihre beständige Kooperation und anhaltende Geduld.

Meiner lieben Heide danke ich für das schöne Leben mit ihr und die Atmosphäre, in der mir konzentriertes Arbeiten möglich ist.

Viele haben meinen Weg während der letzten Jahre bis zum Abschluss des Buches begleitet. Alle haben etwas beigetragen. Ich danke allen.

Karl Reinhard Krierer, Wien im Mai 2004.

[8] R. Hachmann war der ausländische Fachgutachter zu meinem Antrag auf das Schrödinger-Auslandsstipendium an das RGZM Mainz (1993–1995). Das Gespräch mit ihm fand im Jahre 1995 statt.

Einige Worte vorweg

„Du wirst sehen, daß Stämme und ganze Völker ihre Wohnsitze gewechselt haben“

Sen. Helv. 7,1

„Es schreiten in langem Zuge besiegte Völker einher, an Sprache wie Kleidung und Waffen verschieden […], *doppelgehörnt auch der Rhein“*

Verg. Aen. 7,722 ff.[1]

„Wäre er in Germanien geboren, würde er als Knabe schon den leichten Wurfspieß schwingen“

Sen. epist. 36,7

„die Teutonen mit ihren langen Waffen“

Lucan. 6,259

„Ehrfurcht aber ist der erste und entscheidende Schritt über ein Barbarentum hinaus“

Dobesch, Kulturträger 69

„Weil es nur eine Natur der Menschen gibt, ist es für diejenigen, die wollen, leicht zu philosophieren, seien es Griechen, seien es Barbaren“

Philotheos historia 8,1[2]

„In der Schlacht lassen sich die Augen immer zuerst besiegen“

Tac. Germ. 43,4

„Der Mensch gelangt nur dann zur Freiheit, wenn er seine eigenen familiären, aber auch nationalen Ursprünge durchschaut und sich dadurch ein größeres Verständnis seiner selbst aneignen kann. Frei ist der, der sich von seiner Herkunft lösen kann“

Julia Kristeva

„Die Völker der kalten Regionen und jene in Europa sind von tapferem Charakter, stehen aber in Intelligenz und Kunstfertigkeit zurück; also sind sie vorzugsweise frei, aber ohne staatliche Organisation und ohne über Menschen herrschen zu können“

Aristot. Pol. 7,7,1327b[3]

„Von den Höhen des Teutoburger Waldes, aus dem Giebelfelde der Walhalla, von Norwegens Strand, aus den Schilderungen der Dichter, von der Bühne herab immer wieder begegnen wir einem falschen Bilde der Germanen“

Georg Girke, Tracht II 128

„Der alte Germane ist das, was wir heute einen Idealisten nennen würden“

Wilhelm Scherer[4]

„Die Veranlassungen zur Darstellung von Repräsentanten fremder Völker waren in der römischen Kunst sehr mannigfaltig“

Andreas Alföldi 1937

„Mit aufgelösten Haaren, sieh, wird sogar Germania dahergebracht, und sie sitzt trauernd zu Füßen des unbesiegten Feldherrn; mutig bietet sie den Nacken dem römischen Beil dar, trägt Ketten an der Hand, die zuvor Waffen trug“

Ov. trist. 4,2,43–46[5]

„Alles was die Deutschen der Römerwelt Lebenskräftiges und Lebensbringendes einpflanzten, war Barbarentum. In der Tat sind nur Barbaren fähig, eine an verendender Zivilisation laborierende Welt zu verjüngen. Und die oberste Stufe der Barbarei, zu der und in der die Deutschen sich vor der Völkerwanderung emporgearbeitet, war gerade die günstigste für diesen Prozeß.“

Friedrich Engels

---

[1] Übersetzung W. Plankl – K. Vretska.

[2] F. Winkelmann in: Chrysos – Schwarcz, Reich 231 Anm. 18.

[3] Zitiert nach: von See, Barbar 38.

[4] Zitiert nach: H. Engster, Germanisten und Germanen. Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung (1986) 45.

[5] Alföldi 1937, 97 mit Anm. 8. Die Übersetzung nach QFM1, 253.

Proömium

„Der jüdische Apostel Paulus und der afrikanische Kirchenvater Augustinus, der griechische Philosoph Plotin und der persische Dichter Hafis stimmen in einer Ansicht überein: daß wir Menschen auf Erden eigentlich in der Fremde leben, daß unsere wahre Heimat nicht in unserem irdischen Zuhause, sondern in jenseitigen, geistigen Gefilden liege."

Mit diesem Satz leitet Alexander Demandt das von ihm herausgegebene Buch „Mit Fremden leben"[1] ein. Dahinter liege die Erfahrung, so Demandt, die man im Ausland gemacht habe, leitet sich doch der Begriff 'Elend' von da her. Die Etymologie nämlich erklärt uns das Wort: *elend*: als Adjektiv bedeutet es 'bedrückt durch Not, Armut, Unglück, ärmlich, leidend'. Das althochdeutsche zusammengesetzte Adjektiv *elilenti* (8. Jh.), mittelhochdeutsch dann *ellende,* besagt 'aus der Fremde kommend, nicht einheimisch', 'in der Fremde lebend'. In der substantivierten Form erscheint es in der Folge als 'Fremdling', 'Vertriebener, Verbannter'. Die Wurzeln lassen sich weiterverfolgen, zurück bis ins Urnordische und über das griechische *állos* zum lateinischen *alius* bzw. *alienus* für 'fremd', dies abgeleitet von einem indoeuropäischen Adverb **ali*, 'dort'[2]. Noch im 18. Und 19. Jh. bewahren Redewendungen wie 'ins Elend gehen, schicken' resthaft die alte Bedeutung 'Fremde'[3]. Ein Sachverhalt negativer Befindlichkeit ist es also, der dem Fremdsein, wie der Zusammenhang durch die aufklärende Etymologie erhellt, zu Grunde liegt. Das Fremdsein an sich ist derzeit noch und weiterhin ein unverrückbarer Tatbestand, global[4]. Es ist nach wie vor so, dass im Allgemeinen nur der in die Fremde geht, den die Not dazu zwingt. Dies mag für die Mehrzahl der Auswanderer auch noch heute gelten. Als Gründe der Not werden verschiedene Ursachen namhaft gemacht: Wirtschaftliche Verhältnisse sind es, religiöse und politische, welche Menschen ins Ausland treiben.

Das Nebeneinander von reichen und armen Ländern, von guten und schlechten Regierungen hat immer schon zu Spannungen zwischen diesen geführt. Demandt ortet ein stetes Anwachsen dieser Spannungen seit dem vergangenen Jahrhundert, und diese verstärken sich zusehends, sodass man davon ausgehen könne, *„daß wir erst am Anfang einer universalen Völkerwanderung stehen".*

Politiker wie Bevölkerung reagieren auf dieses Phänomen regionaler Mobilität *„noch mit einer gewissen Hilflosigkeit".* Die Frage des Asylrechts ist davon genauso betroffen wie die Frage regelrechter Einbürgerung Zugewanderter, das Nachholen der Familien von ansässig gewordenen Gastarbeitern genauso wie der Versuch, multikulturellen Strukturen zum Durchbruch zu verhelfen.

Migrationen gab es auch in der Antike. Gerade was germanische Völker betrifft, waren es immer wieder Wanderungsbewegungen ganzer Stämme, Gruppen und einzelner Scharen, die Probleme hervorriefen, und mit denen schon damals recht unterschiedlich umgegangen wurde. Die Einbürgerung in das Römerreich war dabei genauso möglich und erfolgte denn auch oft, wie es der Fall sein konnte, dass durch kriegerischen Einsatz ein ganzes Volk so vernichtet wurde, dass sich seine Spuren in der Geschichte abrupt verloren. Auf der anderen Seite waren es gerade germanische Populatio-

---

[1] A. Demandt (Hrsg.), Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (1995).

[2] Siehe auch den Artikel „Fremder" in: RGA 9 (1995).

[3] So etwa in Franz Grillparzers Trauerspiel „Libussa", entstanden zwischen 1822 und 1848. Im 5. Aufzug antwortet eine von Libussas vertriebenen Schwestern dieser auf die Frage, wo sie nun hinzögen: *„Ins Elend, in die Welt."* Den Hinweis auf diese literarische Stelle verdanke ich Gerhard Dobesch.

[4] Zur Bedeutung der 'Fremdenproblematik' in der Neuzeit sehr lesenswert: H.M. Enzensberger, Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen (1992); A. Wierlacher (Hrsg.), Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung (1993); M. Schuster (Hrsg.), Die Begegnung mit dem Fremden, Colloquium Rauricum 4 (1996); W. Gauer, Heimat und Fremde. Die Suche nach der Identität in der Geschichte und in den Ursprüngen, MDAVerb 13/2, 1982, 9 ff.

nen, die im Zuge ihrer Migrationsbewegungen, ihrer Wanderbewegungen[5], andere Bereiche unterworfen haben. Zuweilen waren dabei komplexe, schwer nachvollziehbare ethnische Assimilationsprozesse die Folge.

Das römische Germanenbild ist fast durchweg ein Bild des Fremden. Integrative Formen sind – soweit überhaupt als solche erkennbar – deutlich in der Minderzahl. Natürlich mag das mit der Überlieferung des Bildbestandes zusammenhängen, aber auch mit der Frage, was und wer 'bildwürdig' war.

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass wir uns auch dem antiken Germanenbild nur dann mit Erkenntnisgewinn nähern können, wenn wir es vor dem Hintergrund allgemeiner Fragen des Fremdenbildes im Besonderen und des Fremdseins an sich im Allgemeinen zu sehen bereit sind. Und: wenn wir anstehende Fragen generell unter dem Gesamtaspekt der Menschheitsgeschichte betrachten. Viele Erscheinungsformen gleichen sich da, sie haben meist nur andere Namen.

Fremdbild, Feindbild, Freundbild[6], Fremdenfeindlichkeit, Rassismus – das sind Erscheinungen, die vermutlich allerorten heimisch sind, wenngleich es Stimmen gibt, die solches auf Verhältnisse bestimmter historischer Konstellationen zurückführen möchten. Tatsächlich aber weiß man es noch nicht, ob die Grundlage dafür im Menschen quasi 'von Natur aus' angelegt ist, oder ob sie irgendwann erworben wurde. Es mag dies eigentlich sekundär sein. Ich halte es für sinnvoller, nach Strategien zur Überwindung solcher Einstellungen zu suchen, somit gleichsam die Etymologie zu korrigieren versuchen, damit vielleicht irgendeinmal nicht mehr 'fremd' von vorneherein mit 'elend' assoziiert werden muss. Ich denke, dass dies nicht *a priori* und grundsätzlich utopisch sein sollte. Man kann nicht das Ergebnis eines nicht erfolgten Versuches präjudizieren.

Alexander Demandt weist auf die Schwierigkeiten hin, welche bei der Aufnahme von Fremden auftreten können, doch ließen sich diese meistern, *„wenn Herzensgüte und Augenmaß zusammenkommen"*.

Dass die Sache also nicht ganz so einfach ist, versteht sich von selbst. Wir müssen von altem Schablonendenken und Kategorisieren nach Stereotypen abrücken. Eine Offenheit nach allen Richtungen hin gibt es wahrscheinlich nie und nirgends. Überall stößt man an Grenzen und ist gezwungen, Kompromisse einzugehen.

[5] Die Absicht solcher Wanderungen war nicht selten die von Plünderungszügen.

[6] Siehe zu diesem Themenkomplex die Beiträge in: Ch. Adobati u. a. (Hrsg.), Wenn Ränder Mitte werden. Zivilisation, Literatur und Sprache im interkulturellen Kontext, Festschrift F. P. Kirsch (2001) 485 ff. (Hinweis Helmut Birkhan). – Im Griechischen ist xénos, der Fremde, zugleich der Gast, was Integration signalisiert.

„Man kann nie soviel fragen
wie die anderen nicht wissen“

Wilhelm Raddatz

Zur Zielsetzung und Methodik der Arbeit

Die Herausforderung, um die Wende zum 3. Jahrtausend ein ‘Germanenbuch’ zu schreiben und ganz zu dessen Beginn erscheinen zu lassen, wobei das römische Germanenbild der bildenden Künste im Mittelpunkt stehen sollte, ist keine geringe gewesen. Nicht deshalb, weil die Germanenthematik bei vielen noch immer als ‘irgendwie belastet’ gilt; auch nicht, weil die Vorarbeiten größeren Umfanges – es sind die Germanen-Kataloge von Karl Schumacher gemeint[1] – nun schon fast 70 Jahre zurückliegen. Die Frage war vielmehr, wie ich mich dem Material nähern könne. Damit verbunden, war ich vor die Entscheidung gestellt, nur einen bestimmten Zeitraum abzuhandeln, in welchem Germanenbilder besonders häufig waren; das wäre das 1. und das 2. nachchristliche Jahrhundert gewesen. Angesichts der in letzter Zeit vermehrt in den wissenschaftlichen Diskurs eingebrachten Barbarenthematik und des Fehlens einer das reiche Material umfassenden, ja möglichst komplett darstellenden Arbeit entschied ich mich, mir keine Beschränkung auf eine bestimmte Periode aufzuerlegen, sondern mich dem gesamten Zeitraum, vom ersten Auftreten von Germanen in der antiken Geschichte und der als ‘Germanen’ bezeichneten Menschenbilder bis zu ihrem Auslaufen als ‘Barbarenmodell’ zumindest durch ihre Aufnahme in einen Gesamtkatalog zu stellen. Damit war historisch ein Zeitraum von der späteren römischen Republik bis in die 60er Jahre des 4. Jhs. n. Chr. avisiert, als die eindeutig auf Germanen zu beziehenden Münzbilder ihr Ende fanden. Weil die Barbarenbilder weitgehend mit historischen Abläufen in Zusammenhang stehen, war zuerst die Historie aufzuarbeiten. In den Publikationen der Alten Geschichte spielen die Germanen schon immer eine größere Rolle als in archäologischen, ist die Zahl der erschienenen althistorischen Arbeiten geradezu erdrückend[2].

Das allmählich entstandene Gerüst musste in einem nächsten Schritt mit den für das römische Barbarenbild vorgeschlagenen, gültigen und zum Teil erst auszumachenden Datierungen abgestimmt werden. Dies erbrachte oft die Erkenntnis einer Kontextlogik, förderte aber zuweilen scheinbar unausräumbare Widersprüche zu Tage. Dennoch war es das Ziel, sehr viele der uns bekannten Barbaren- bzw. Germanenbilder der Römer vor ihrem historischen und kulturellen Hintergrund auftreten zu lassen und mit Abbildungen vorzubringen. Dabei war möglichst große Transparenz anzustreben. Dennoch kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht alles geklärt werden, insbesondere Datierungen so mancher Kleinbronzen. Vorgeschlagene Datierungen waren zu begründen. Vergleichende Materialien aus dem Komplex des Barbarenbildes sollten die Phänotypik des Germanenbildes konkretisieren helfen.

Die Forschungsgeschichte wird hier nicht berücksichtigt[3].

Ich habe in den Katalog und in meine Diskussion nicht nur die prominenten Vertreter der einzelnen Objektgattungen aufgenommen, sondern alle, von denen ich überzeugt bin, dass tatsächlich Germanen dargestellt sind. Dennoch ist zuzugeben, dass möglicherwei-

---

[1] Siehe die Bibliographie.

[2] Die Literatur zum Thema Germanen ist durch die Zeiten hindurch uferlos, eine Orientierung ohne Anhaltspunkte praktisch unmöglich geworden, siehe nur unsere Bibliographie. Diese geradezu endlose Reihe von Germanenliteratur hat das Thema als Ganzes nicht gerade leichter zugänglich gemacht; im Gegenteil.

[3] In geraffter Form zur Forschungsgeschichte: Krierer 2000. Aus Überzeugung, dass Wissenschaft nie ohne Zusammenhang mit dem kulturellen und politischen Umfeld entsteht und ohne dieses nicht ganz begriffen werden kann, war dieses Umfeld mit in die Darstellung einzubeziehen. Wenngleich die archäologische Germanenbildforschung im eigentlichen Sinne erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts eingesetzt hat, so sind es doch bereits die Vorläufer in der frühen Neuzeit, die nach der Wiederentdeckung der auf Germanen bezogenen alten Schriften sich mit der Thematik der Germanen beschäftigt haben und so den Weg ebneten für alles Spätere. Damit war als chronologischer Rahmen die Zeit von etwa 1500 bis zum heutigen Zeitpunkt für die angeführte Abhandlung vorgegeben.

se auch die eine oder andere Darstellung darunter ist, die ursprünglich keinen Germanen meinte, aber das kann weiter diskutiert werden. Ein Ziel meiner Zusammenstellung ist es, eine Grundlage zu schaffen, auf der weitergearbeitet werden kann.

Als Gesamtzielsetzung stellte sich die Aufgabe, das römische Germanenbild von seinen Anfängen bis zum Ende der römischen Kunst in den wesentlichen Etappen festzuhalten, wobei der Schwerpunkt im 1. und 2. Jh. n. Chr. liegt. Voraussetzung dafür und für das Verstehen römisch-germanischer Auseinandersetzung im Bildwerk ist die zumindest rudimentäre Kenntnis dessen, was man als germanische Frühgeschichte bezeichnen kann.

Nebenbemerkung

Nicht nur in den Wissenschaften erlebt das Germanenthema seit geraumer Zeit einen regelrechten 'Boom'. Eine Abfrage nach dem Stichwort 'Germanen' mit einer der umfassender recherchierenden Suchmaschinen im Internet brachte es im Jahre 2001 noch auf etwas über 5.000 Fundstellen, Anfang 2003 sind es nahezu 100.000, zum Zeitpunkt der Drucklegung ca. 215.000, deren oberflächliche Durchsicht das breite Spektrum der gegenwärtigen Germanen-Interessen erkennen lässt. Eine Statistik über die exaktere Zuordnung gibt es zwar nicht – diese müsste wohl beinahe täglich revidiert werden –, aber es kann davon ausgegangen werden, dass wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche 'Websites' im 'World Wide Web' sich die Waage halten. Eine analytische Arbeit wird vermutlich auch dazu einmal erscheinen, wahrscheinlich bereits nur noch im Internet selbst. Ich möchte ein solches, wohl im Schnittpunkt von Publikations- und Mentalitätsgeschichte anzusiedelndes Vorhaben jedenfalls anregen, es wäre lohnend. Gerade derjenige Bereich, der sich durch ziemlich saloppen bis leichtfertigen Umgang mit dem Thema auszeichnet, sagt viel aus über allenthalben vorhandenes Unwissen und Scheinwissen zu den 'alten Germanen'.

„Man muß ständig mit der Fülle des Verlorenen rechnen“

Michael von Albrecht

Einleitung zur Thematik

‘Die Germanen’.

Will man etwa dem Forschungsansatz von A. A. Lund folgen, so hat es ‘die Germanen’ niemals gegeben. Sie seien eine Erfindung[1] Caesars. Die Römer haben den Germanennamen[2] von den unterworfenen Galliern ‘geborgt’ und ihn auf die Völker östlich des Rheins und nördlich von der Donau übertragen[3]. Nach Artemidor von Ephesos waren die Kimbern ‘Keltoskythen’[4], und erst seit Caesar wurde ihnen der Germanenname zugeordnet[5]. Es gibt kein Germanenbild in der griechischen Kunst. Nordbarbaren treten dort seit dem späteren ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als ‘Galater’ auf[6].

Als ethnische Einheit haben sich die germanischen Stämme zu jener Zeit ohne Zweifel nicht gefühlt[7], und auch politische Einigungen hat es kaum gegeben, im Gegenteil: Bis in die Spätantike führen germanische Stämme unter den verschiedenen Voraussetzungen gegeneinander Kriege. Die Germanen in ihrer Gesamtheit

---

[1] Vgl. A. A. Lund, Die Erfindung der Germanen, in: Der altsprachliche Unterricht 38, 2, 1995, 4 ff.; ders., Die ersten Germanen. Ethnizität und Ethnogenese (1998); dazu H. Reichert, GGA 252, 2000, 139 ff.

[2] Grundlegendes bei G. Dobesch, Zur Ausbreitung des Germanennamens, in: Pro Arte Antiqua, Festschrift H. Kenner (1982) I 77 ff.; jetzt auch in: Dobesch, Schriften II 995–1030.

[3] Wolfram, Reich 24. – „*Germanen: Für die Römer eine Formel, die offensichtlich auf alle Völkerschaften angewendet wurde, die zwischen Rhein, Donau, Weichsel sowie den skandinavischen Inseln siedelten und nicht als Gallier, Räter, Pannonier oder Sarmaten und Daker zu erkennen waren.*“, so Menghin 1980, 135.

[4] Die Abhängigkeit der taciteischen Germanenschilderung von der Skythenschilderung des Herodot haben Felix Jacoby und Eduard Norden erkannt: von See, Barbar 31.

[5] Wenn bislang als ‘Keltoskythen’ bezeichnete Ethnien nunmehr als Germanen erkannt werden, so könnte man in umkehrender Folgerung in manchen vormals als Skythen angesprochenen Völkern germanische Ethnien vermuten. Viele der ‘skythischen’ Menschentypen in der graekoskythischen Kunst würden – physiognomisch gesehen – durchaus als Germanenbilder ‘durchgehen’. Es sei daran erinnert, dass der Ostrogothenkönig Ermanarich im 4. Jh. n. Chr. ein Reich beherrschte, das „*sich vom Schwarzen Meer bis zum Ural und zur Ostsee erstreckte*“ (Wolfram, Reich 55), demnach zu einem beträchtlichen Teil altes Skythenland umfasste. Es ist nicht merkwürdig, dass Cassiodor in seiner (verlorenen) Gotengeschichte die skythischen Geten mit den Goten geglichen hat. Die Verwendung des Skythennamens für Goten kam bei den Griechen ab dem 3. Jh. auf für im Land der ehemaligen Skythen Wohnende, die sich durch ‘Verreiterung’ an deren Erscheinungsformen angeglichen hatten. Den Zeitpunkt der gotischen Zuwanderung in den südrussischen Raum kennen wir nicht. Siehe aber V. Bierbrauer, Die Goten vom 1.–7. Jahrhundert n. Chr. Siedlungsgebiete und Wanderungsbewegungen aufgrund archäologischer Quellen, in: E. Straume (Hrsg.), Peregrinatio Gothica III (1992) 9 ff.; A. Schwarcz, Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreiches bis zum Italienzug Theoderichs des Großen, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 100, 1992, 50 ff. Vgl. Wolfram, Reich 71. Zwar haben wir keinen Beweis für ein Fortleben der Skythen in den Slawen, wie es bereits postuliert wurde; allerdings ist nicht erwiesen, die Skythen seien in römischer Zeit „*längst ausgestorben*“ (H. Wolfram). Noch von Jordanes, wie früher etwa von Synesios, werden Skythen mit Goten gleichgesetzt, waren die Goten für die Spätantike demnach keine Germanen. Synesios 1093 gibt für die ‘Skythen’ blondes Haar an. *Scythicus* wurde zuweilen synonym für *barbaricus* verwendet: Kaufmann, Studien 154 Anm. 420. Zur Problematik grundsätzlich Dobesch, „Barbaricum“ 53 ff. mit umfangreichen Literaturangaben; Pohl, Germanen bes. 51 ff. Siehe auch F. Winkelmann in: Chrysos – Schwarcz, Reich bes. 223 (zur Gainaspassage bei Theodoret – dieser war selbst Syrer –, wo Gainas als „*der Abstammung nach ein Skythe, aber barbarischer in seiner Gesinnung*“ beschrieben wird. Er war Gote.); vgl. ebenda 226 (Gleichung der Skythen mit Goten oder auch Hunnen); ebenda 232 Anm. 24 (*Skythes* für Goten und Hunnen; Attila als Skythenkönig; der Amaler Theoderich Strabo als Skythe geführt); W. Pohl in: Lutter – Reimitz 97 f. (Skythen – Awaren, Zusammenhänge). Die Goten bestanden wahrscheinlich aus verschiedenen Stämmen, aus welchen genau, wissen wir nicht.

[6] Siehe das Kapitel I zur Gallierikonographie.

[7] Vgl. Menghin 1980, 135 ff. Auch aus unserer heutigen Sicht ist eine ‘gesamt-germanische Perspektive’ problematisch: Pohl, Germanen 87; Engster, Germanisten 94. J. Fontana in: Lutter – Reimitz 23 ff. bes. 23: „*Die ‘Germanen’ brauchten mehr als tausend Jahre, um sich selbst als Kollektiv unter einem gemeinsamen Nenner zu identifizieren*“. Auch der Begriff einer ‘germanischen Mentalität’ wäre problematisch: G. Scheibelreiter in: Chrysos – Schwarcz, Reich 203 mit Anm. 3; vgl. W. Goffart ebenda bes. 88.

selbst[8] haben diesen gemeinsamen Namen für sich nie benutzt. Sie wussten zwar um ihre Verwandtschaft untereinander, verstanden sich aber nie als ethnische Einheit. Die Geschichte der Germanen ist keine eines Gesamtvolkes, ist nicht die Geschichte 'der Germanen', sondern ist immer die Geschichte ihrer einzelnen Völkerschaften bzw. Stämme.

„Germani ist für das antike Verständnis Name einer Großgruppe wie Iberer, Thraker, Inder, die den Raum zwischen Kelten und Skythen füllt"[9]. Zivilisationsunterschiede und Kulturgefälle werden allgemein in Abhängigkeit von der unterschiedlichen Entfernung der Population von der Zivilisationsgrenze gesehen, aber auch das Klima spielt dabei eine Rolle. „*Die Nordvölker sind durch Land und Klima großgewachsen, helläugig, rothaarig, von relativ stumpfem Geist* [weil die Luft so dick sei], *furchtlos, aber ohne Überlegung im Kampf*", so Poseidonios[10] bei Vitruv[11]. Germanen, weil sie ja noch nördlicher leben als die Kelten, besitzen diese Eigenschaften in noch höherem Grad. Der nach dem Süden gerichtete Zug der Kimbern sei Ausdruck eines nördlichen wilden Mutes gewesen, so Poseidonios bei Diodor. „*Es heißt, daß von den wildesten (Galatern), die gegen Norden und in der Nähe des Skythenlandes leben, einige sogar Menschenfresser seien […]. Da ihre Kühnheit und Wildheit allgemein bekannt ist, sagen einige, daß sie diejenigen seien, die in alten Zeiten unter dem Namen 'Kimmerier' ganz Asien plündernd durchzogen; in der Bezeichnung 'Kimbern' sei der Name im Laufe der Zeit ein wenig verstümmelt; sie sind nämlich seit alters bestrebt, fremde Gebiete zu überfallen und auszurauben und alle (Menschen) zu verachten*"[12].

Strabon unterscheidet die Germanen zwar allgemein nicht bzw. wenig von keltischen Menschen, sie wären nur noch wilder, größer und blonder[13]. Caesar hatte alle rechtsrheinischen Germanen genannt, aber den Unterschied zu den Kelten betont und die Sueben hervorgehoben[14]. Caesar zu den Sueben: „*Der Stamm der Sueben ist der weitaus größte und kriegerischste unter allen Germanen. Er soll aus 100 Gauen bestehen, deren jeder jährlich jeweils ein Heer von 1000 Mann aufstellt, um außerhalb ihres Gebietes in den Krieg zu ziehen. Der Rest, der in der Heimat bleibt, sorgt für die Ernährung der Gemeinschaft. Im nächsten Jahr stehen diese wieder ihrerseits unter Waffen, und die anderen bleiben zu Hause […] Menschen von ungeheurer Körpergröße. Obwohl die Gegend dort kalt ist, haben sie sich angewöhnt, in den Flüssen zu baden und nichts außer Fellen als Kleidung zu tragen. Da diese sehr kurz sind, bleibt der größte Teil des Körpers nackt.*"[15]

Der Begriff 'Germani' selbst bezeichnete ursprünglich eine einzelne Völkerschaft und wurde in der Folge auf alle verwandten Stämme übertragen. Zur Zeit der Einfälle der Kimbern und Teutonen war er offenbar noch nicht bekannt. Durch die Reise des Pytheas von Massalia[16] um 345 v. Chr. waren aber schon sehr früh zwei – damals freilich nicht als germanisch erkannte – Stammesnamen bekannt: Gutones und Teutoni.

Die Vorstöße germanischer Stämme in den Süden zielten auf Landnahme: In einer ersten Phase waren es Bastarnen und Skiren, dann Kimbern und Teutonen, allesamt in der Antike aber erst retrospektiv mit germanischer Zuordnung versehen. Die zweite Phase wird dann durch die Geschehnisse um den Suebenführer Ariovist markiert.

Es handelte sich bei 'den Germanen' um ganz verschieden große Stämme[17] oder 'ethnische Gruppen', wobei vielfach Abhängigkeiten unbedeutenderer von

---

[8] Vgl. dazu Tac. Germ. 2,3 *mox etiam a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.*

[9] D. Timpe in: Germanenprobleme 22 ff.

[10] Zu Poseidonios siehe bes. Kapitel I. Das nur in Fragmenten erhaltene, den Zeitraum 146-79 v. Chr. behandelnde, wahrscheinlich um 70/65 v. Chr. fertiggestellte Werk hatte im 30. Buch eine Ethnographie der Germanen enthalten; Nickel 247, vgl. 430; siehe bes. Dobesch, „Barbaricum" 62 f. (mit Anm. 233 f.), wo die poseidonischen 'Germanoi' (was jedenfalls noch nicht die Germanen als Gesamtheit bedeutet hat) mit den Germani cisrhenani (zu diesen H. v. Petrikovits in: Germanenprobleme 88 ff. und G. Neumann ebenda 107 ff.) in Belgium geglichen werden. Nach Diodor 5,32 ist es wahrscheinlich, dass Poseidonios das europäische Barbaricum westlich der Skythen in eine südliche Keltike und eine nördliche Galatia eingeteilt hat. Für Poseidonios waren die Germanen ein Teilstamm der Kelten. Poseidonios ist der bedeutendste vorcaesarische Autor zu den Kelten; Dobesch, „Barbaricum" bes. 59 ff. zu den Germanen. Der Germanenbegriff war bei Poseidonios noch nicht „*in der Art seines späteren Inhalts*" vorhanden, sondern habe erst durch das gallokeltische Erleben der Fremdheit der andrängenden Germanen und besonders der Scharen Ariovists seine Prägung erfahren (G. Dobesch); vgl. Dobesch, „Barbaricum" 106 mit Anm. 403; KP 4, 1079 ff.; RGA 14 (1999) 359. – J. Malitz in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (1999) 426 ff.

[11] Vitr. 6,1,3 ff.

[12] Diodor 5,32,3–4; Übersetzung nach AG1, 209.

[13] Strab. 7,29.

[14] Zu Caesars Germanienbild siehe Kapitel III.

[15] Caes. Gall. 4,1; Hintergrund sind Sueben als Unruhestifter im germanischen Bereich, sie stören die Usipeter und Tenkterer.

[16] S. Bianchetti, Pitea di Massalia, L'oceano. Introduzione, testo, traduzione e commento a cura di S. Bianchetti, Biblioteca di studi antichi 82 (1998); dazu die Rez. von K. Zimmermann, ClR 50, 1, 2000, 28 ff. und K. Geus, Gymnasium 108, 2, 2001, 159 f. – Zu Pytheas siehe auch Kapitel III.

[17] Ich verwende diesen Begriff im Sinne römischer Sicht. Diese Sicht muss mit der eigenen germanischen nicht einhergehen. Die Frage einer ethnisch-kulturellen Identifikation von Germanen kann hier nicht thematisiert werden, auch nicht die der Selbstwahrnehmung. Das römische Germanenbild ist ja eines der Fremdwahrnehmung.

den stärkeren bestanden[18], und Stammesverbände, aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzte 'Völkergruppen', wie etwa die Sueben oder später die Alamannen. Zudem sind heute selbstverständlich als germanisch geltende Populationen in der Antike erst sehr spät als solche bezeichnet worden. Dies trifft zum Beispiel auf die Goten[19] und die Vandalen[20] zu.

Mit dem Germanenbegriff wurden zunächst rheinische Stämme verbunden. Ein Autor wie Sidonius Apollinaris hat im 5. Jh. n. Chr. niemals 'die' Germanen, sondern stets einzelne Stammesnamen herangezogen[21], wie es im Frühmittelalter üblich war. Wenn wir antiken Germanenbildnissen gegenüberstehen, so ist dieser Gesichtspunkt mit zu beachten: Gibt es etwas, das ein antiker Darsteller etwa eines 'alamannischen Typs' als verbindend charakteristisch hätte aufgreifen können? Wir dürfen nie vergessen, dass wir heute in vielfacher Hinsicht mehr wissen und Dinge anders sehen als ein Zeitgenosse der Antike. Zudem sind bereits zu Ende des 2. Jhs. v. Chr. oft mehrere Stämme gleichzeitig und gemeinsam gegen Rom kriegerisch in Erscheinung getreten[22] oder haben – etwa bei Wanderungsbewegungen – kooperiert[23]. Auch konnten junge Krieger eines Stammes sich den Führern anderer Stämme zum Kriegsdienst zur Verfügung stellen, wie dies aus Tac. Germ. 14 für die Chatten bekannt ist[24].

Es ist zu befürchten, dass die erhaltenen Bilder nicht oder zumindest in völlig unzureichendem Maße die Komplexität der historischen Vorgänge zu spiegeln vermögen, wenn sie es überhaupt je gekonnt hatten[25]; dies aber auch mit dem Vorbehalt, dass viele der 'Schlachten', die uns überliefert sind, so großartig nicht gewesen sein mögen[26]. Das Gleiche mag für die Kampftaktik gelten, wenn auch viele der Mann gegen Mann-Darstellungen nicht ganz realitätsfern sein dürften. Auch Kämpfe eines Kavalleristen gegen einen Infanteristen entsprechen zumindest in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten der historischen Realität, wenn auch der Feind zuerst aus der sicheren Entfernung durch Beschuss geschwächt wurde[27]. Auch Kämpfe zwischen Berittenen sind durchaus geläufig und kommen in unseren Bildern vor[28].

Schließlich mag das Gros der römischen Barbarenbilder – gleichgültig, ob auf ein konkretes Ereignis beziehbar oder nicht[29] – unter den Begriff des 'kollektiven Gegenbildes'[30] fallen, einer „*kulturelle*[n] *Konstruktion von Fremdheit und Andersheit*"[31], wobei der Barbar in Rom „*nicht nur ein notwendiges Gegenbild kultureller Identität, sondern auch eine typische Bildform in der Auseinandersetzung mit kultureller Alterität*" (R. M. Schneider) war[32]. Der Barbar kann demnach auch als „*an idea enabling civilization to define itself*"[33]gesehen werden[34].

Rom hatte es mit verschiedensten und sehr vielen barbarischen Bevölkerungseinheiten zu tun[35]. Im Fremdbild der Abbildungen sind diese zu 'Typeneinheiten' zusammengeflossen. Das heißt, wir sind mit über-

---

[18] Vgl. dazu Dobesch, Kelten bes. 254 ff.; 273 Anm. 48. – Wenn, wie etwa bei Caesar, in den antiken Schriften oft nur große und bedeutende Stämme namentlich genannt werden, so dürfen wir daraus freilich nicht kurzerhand darauf schließen, kleinere seien in der Bildkunst nicht dargestellt worden. Allerdings ist es eher nicht sehr wahrscheinlich, denn gerade das Bild musste ja auf klar erkennbare Inhalte, auch ethnographische, setzen.

[19] RGA 12 (1998) s.v. Goten.

[20] W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich 99 Anm. 7. – Hier kann auf ein 2002 bis 2005 an der Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften laufendes Forschungsprojekt von Walter Pohl hingewiesen werden, das die historische Ethnographie der Vandalen zum Thema hat.

[21] Kaufmann, Studien 214 f. Deshalb benutzt Kaufmann den „*Kollektivbegriff Germanen*" „*nur als Hilfskonstruktion*".

[22] Vgl. dazu etwa Dobesch, Kelten 449 Anm. 15.

[23] Siehe nur Dobesch, Kelten 455 Anm. 3.

[24] Goldsworthy, Army 70; zur Frage bes. Wenskus, Stammesbildung, passim.

[25] Ich meine damit, dass nicht zwingend alle historischen Ereignisse (Kriege und Siege) auch irgendwo ihre bildliche Darstellung erhalten haben. – Wohl müßig ist die Feststellung, dass die Texte aus der Antike uns unvergleichlich mehr an historischen Informationen überliefern als die archäologischen Denkmäler, wenngleich beide sich ergänzen können.

[26] Dies mag man schon am häufigen Vorkommen des Begriffes *skirmish* (Scharmützel) in einer Publikation wie Goldsworthy, Army ersehen. Vgl. ebenda die Ausführungen S. 206 ff. (*The Collision*).

[27] Vgl. Goldsworthy, Army 228 ff.

[28] Goldsworthy, Army 235 ff.

[29] Zur historischen Glaubwürdigkeit politischer Ereignisse in den Denkmälern grundsätzlich positiv Kuttner, Dynasty 122.

[30] Siehe zu der Thematik T. Hölschers Einführung in: Hölscher, Gegenwelten 9 ff. sowie P. Zankers Beitrag ebenda 409 ff.

[31] Schneider 1998, 95 mit Anm. 2–4.

[32] Vgl. R. M. Schneider, The Barbarian in Roman Art: A Countermodel of Roman Identity, in: B. Luiselli – P. Pensabene (Hrsg.), The Roman Period in the Provinces and the Barbaric World, XIIIth International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences, Forli 1996 (1996) 19 ff. – Das menschliche Subjekt tendiert nach Erkenntnis der Psychologie dazu, „*die abgespaltenen oder verdrängten Partikel seiner Psyche auf den anderen, den Fremden, zu projizieren …*" (Julia Kristeva). – Vgl. auch von See, Barbar bes. 37 f.

[33] W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich 105 Anm. 63; vgl. M. McCormick ebenda 155 ('Barbaren' eher eine griechisch-römische geistige Kategorie als eine reale historische oder ethnische Identität).

[34] Siehe zum Vorhergehenden auch das Kapitel III.

[35] Eine knappe Zusammenfassung unter strategischen Gesichtspunkten bei Le Bohec, Armee 166 f.

geordneten bildlichen Begrifflichkeiten konfrontiert, und einzelne Stämme sind im Allgemeinen nicht eruierbar[36], weil sie von der Triumphalikonographie gar nicht als solche beabsichtigt und in so differenzierender Form auch nicht notwendig waren. Ausnahmen hat es freilich gegeben, die konkret auf eine historisch-politische Situation bezogen sind.

Was die germanischen Völker betrifft, so waren es jene Menschen, die Rom insbesondere durch die Anlage der abschottenden Trennlinie des Limes auszugrenzen suchte, Menschen, die in vielerlei Hinsicht anders gewesen sein mochten als die römische Reichsbevölkerung. Freilich gilt dies nicht für alle und für alle Zeiten gleichermaßen, wie die mehrfache Aufnahme von germanischen Populationen auf römischen Reichsboden zeigt[37]. In der nachkonstantinischen Zeit[38], spätestens ab dem letzten Drittel des 4. Jhs., haben wir es mit Germanen innerhalb und solchen außerhalb des römischen Reichsbodens zu tun[39], wenngleich Ansiedlungen von Barbaren bereits in viel früherer Zeit stattgefunden hatten. Von noch früheren Aktionen einmal abgesehen, sei etwa an die Ansiedlung der Gefolgschaft des Vannius in Pannonien Mitte des 1. Jhs. n. Chr. erinnert; wenig später, 62 n. Chr., die Massenansiedlungen von Barbaren durch Ti. Plautius Silvanus Aelianus südlich der unteren Donau; oder viel später, um 293 n. Chr., die Ansiedlung von Franken in Gallien[40]. Wohl nicht zufällig geht mit diesem weiter gefassten Zeitbereich das Ende der eindeutig identifizierbaren germanischen Barbarenbilder auf den römischen Münzen (um 363 n. Chr.) einher, wobei eingeräumt werden muss, dass es Barbarenfeinde weiterhin auf den Münzbildern gegeben hat[41].

Die Ikonographie der als Fremdbilder in der griechischen bzw. römischen Kunst entstandenen ‘ethnischen Menschenbilder’ ist also zum einen weitgehend nicht so differenzierend, zum anderen sind unsere Kenntnisse nicht ausreichend, dass wir mit Bestimmtheit etwa Zuweisungen an einen bestimmten Stamm (ein ‘Volk’, eine *gens*[42]) vornehmen könnten. Nur in seltenen, begründeten Fällen kann dies versuchsweise geschehen[43]. Oft sind es nur wenige und schwach ausgeprägte ikonographische Indizien, die uns beim Interpretieren zur Verfügung stehen. Meist muss man sich mit den überbegrifflichen Ethnonymen begnügen: ‘Skythenbild’, ‘Thrakerbild’, ‘Perserdarstellung’[44] etc.; oder eben ‘Germanenbild’. Freilich müssen wir uns nicht selten damit abfinden, eine Darstellung auch nur als ‘Barbarenbild’

[36] Vgl. von See, Barbar 43: „*Denn es ist nicht eigentlich der Perser, der Skythe, der Germane, der Iberer, um den es geht, sondern immer wieder der ‘Barbar’*“. Diese, auf die ethnographische Literatur bezogene Aussage mag man sich auch im Hinblick der Differenzierungsabsichten bei den ethnographischen Bildern vor Augen halten. Vgl. auch die Fragestellung bei Schneider, BB 16.

[37] B. und P. Scardigli (Hrsg.), Germani in Italia (1994); G. Wirth, Rome and ist Germanic partners in the fourth century, in: W. Pohl (Hrsg.), Kingdoms of the Empire. The Integration of Barbarians in Late Antiquity (1997) 13 ff. Vgl. W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich bes. 97.

[38] W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich 98: „*The Empire after Constantine had better things to do than to engage in a ceaseless, sterile effort to exclude foreigners for whom it could find useful employment.*“

[39] Vgl. Dobesch, Kulturträger 46.

[40] Auf solche Ereignisse wurde auch in Bildern Bezug genommen; siehe nur Kat. 345.

[41] „*Zweifellos ist die Geschichte der Goten, Vandalen, Franken und Langobarden vielfach eine Geschichte von Krieg, Blutvergießen und Verwüstung gewesen. Trotzdem waren die Beziehungen des Römerreichs mit den Barbaren viel eher eine Geschichte von Verträgen als eine der militärischen Konfrontation.*“ H. Wolfram in: Lutter – Reimitz 58. Der angesprochene Sachverhalt trifft in ähnlicher Form auch auf die früheren Zeiten römisch-germanischer Auseinandersetzungen zu. Wurde während der Markomannenkriege auch heftig gekämpft, kamen in deren Zeit aber auch Verträge mit den Germanen zustande – eingehaltene und nicht eingehaltene.

[42] Zu den Begriffen Wolfram, Reich 33. – Mit einer zugespitzten Differenzierung nach ethnischen Kleineinheiten ist in der Bildwelt wohl nicht zu rechnen. An bestimmte *pagi* zuweisbare Menschenbilder etwa hat es mit Sicherheit niemals gegeben. Wir können daher bestenfalls ethnische übergeordnete Begriffe zu fassen versuchen. Die Auswahlkriterien der Römer bei ethnischen Fragen stehen sicher in keinem Zusammenhang mit dem Stammesbewusstsein und der Stammesindividualität (will heißen: kleinerer und Kleinststämme) von Germanen. Die römische Sicht war immer von Grobkategorisierung gekennzeichnet, große Zusammenhänge sollten mit klar erkennbarer Bildtopik, getragen von einem großen Bildbewusstsein, wiedergegeben werden. Grundsätzliches vom ethnogenetischen Standpunkt hierzu – auch für den Grund der Genese des Galaterbildes bedeutsam – bei Dobesch, Kelten 460 f.; Ethnogenese: Wenskus, Stammesbildung; D. Timpe, Ethnologische Begriffsbildung in der Antike, in: Germanenprobleme 22 ff.; Wolfram, Goten, Register S. 559 s.v. Ethnogenese.

[43] Überhaupt habe die moderne Forschung „*die optimistische Sicherheit des 19. Jahrhunderts verloren, wenn es darum geht, ethnische Gruppen einzuordnen und voneinander abzugrenzen. Man tut sich heute wesentlich schwerer mit dem Germanenproblem als noch vor einigen Jahrzehnten*“, Wolfram, Reich 17. Mag die Schwierigkeit der ethnischen Zuordnung mitunter bereits in der Antike bestanden haben, so trifft die Aussage allerdings auch auf den Bestand der Germanenbilder aus der Antike zu.

[44] Die zugrunde liegenden ethnischen ‘Dachbegriffe’ umfassten freilich eine ganze Anzahl verschiedener, wenngleich oft miteinander verwandter Gruppen, ähnlich also wie bei den Germanen.

zu bezeichnen, denn oft ist gar nicht beabsichtigt worden, ein bestimmtes 'Ethnos'[45], einen bestimmten Sieg darzustellen. „*Wichtig war nur, ganz allgemein die Überlegenheit Roms […] herauszustellen*"[46]. Dennoch müssen wir auch in solchen Fällen, wo ein barbarisches Ethnos nicht klar erkennbar ist, zumindest mit einer Anspielung auf ein bestimmtes Ereignis rechnen[47]. Allerdings ist davon auszugehen, dass bei weitem nicht alle historischen Ereignisse Eingang in die Bildwelt gefunden haben, sich vieles darin nicht widerspiegelt, wie dies für die Münzbilder erwiesen ist, wo ja das eigentliche Kampfgeschehen keinen Niederschlag gefunden hat[48]. Dargestellt wurden in abkürzender Form und in symbolischer Bildsprache aber zum Beispiel die Profectio, der Auszug in den Krieg, die Adlocutio, die Ansprache des Kaisers an das Heer, Ausdrucksformen der Virtus, Tugend und Tapferkeit, oder schließlich, Victoria betreffend, Bilder des Sieges, die allerdings den besiegten Feind oder dessen Waffen im Bild, meist mit erklärender Beischrift versehen, einbeziehen konnten – *Victoria Germanica*, *Germania subacta* u. Ä., *submissio*-Szenen[49].





Abb. 1 und 2: Auf Germanien bezogene Münztypen Mark Aurels

Pax-Prägungen konnten den Abschluss der Kriegszeit verkünden. Es kam vor, dass Münzen schon vor dem betreffenden Ereignis in Umlauf kamen, wie wir etwa von Fortuna Redux-Münzen des Mark Aurel und anderen Beispielen wissen[50]. Dass nicht selten nur 'frommes Wunschdenken' in den Münzbildern zum Ausdruck gekommen ist – wenn etwa auf Siege verwiesen wird, die es gar nicht gegeben hatte[51] –, sei nur am Rande erwähnt.

Im Hinblick auf das Germanenbild besteht ein Forschungsdefizit in der Archäologie, zumal in Bezug auf eine aktualisierte Darstellung der Bildnisse von Germanen und ihre wissenschaftliche Diskussion. Gerade die jüngere Vergangenheit hat einige außergewöhnliche Funde von Germanenbildern erbracht[52], die in den Kontext der bereits bekannten Objekte gestellt werden müssen. Vordringliches Ziel ist es demnach, die bislang bekannten Typen antiker Germanenbilder erneut zu-



Abb. 3: Bronzemedaillon Konstantins II.; Abb. 4: Goldmedaillon des Constans; Abb. 5: Solidus von Constantinus III.

[45] Zum Begriff 'Ethnos' siehe F. Daim, Gedanken zum Ethnosbegriff, MAnthrWien 112, 1982, 58 ff.

[46] Overbeck 1985, 29.

[47] Etwa bei den gefallenen Barbaren auf einem Bronzemedaillon Konstantins II., wo „*mit den Barbaren wohl ehestens germanische Stämme, etwa Franken oder Alamannen, gemeint sein*" dürften: Overbeck 1985, 31 zu Kat. 94 (hier Kat. 127; Taf. 47, 5 und Abb. 3). Das Gleiche gilt für ein Goldmedaillon des Constans von 340/350 n. Chr., welches den Kaiser selbst „*in der Pose des Siegers über Barbaren, ehestens wohl Franken oder Alamannen, wenn dies auch nicht besonders vermerkt ist*" zeigt, Overbeck ebenda Kat. 95 (hier Kat. 130; Taf. 47, 8 und Textabb. 4). Dennoch würde ich selbst Barbarenbilder auf Münzen von Usurpatoren nicht als „*einfach ein typisches Requisit*" bezeichnen, wie B. Overbeck dies im Falle eines Solidus von Constantinus III. tut; Overbeck 1985, 33 Kat. 9. Auch diese Szene wird reales Geschehen spiegeln. Vgl. Schneider 1998, 96 mit Anm. 9.

[48] A. Oettel in: Stemmer, MA 90: „*Nur die großen Auseinandersetzungen wurden Gegenstand der Münzprägung*". So seien die 162 n. Chr. während des Partherkrieges für Britannien bezeugten Unruhen sowie der Chatteneinfall in Rätien nicht im Münzbild bezeugt. Es ist somit auch schwerlich mit Darstellungen in den bildenden Künsten zu rechnen.

[49] Vgl. Kuttner, Dynasty 164, die unter Vorbehalt mit H. Gabelmann, Antike Audienz- und Tribunalszenen (1984) 128 die Reihe der in Proskynese vor dem Kaiser erscheinenden Barbaren mit dem Augustusbecher von Boscoreale beginnen lässt (hier Kat. 4; Taf. 5, 5; Kap. II). Die Folgerung daraus ergibt einen besonderen Aspekt: Wenn die auf dem Becher sich Unterwerfenden Germanen sind, dann wäre der Typus für diese nördlichen Barbaren geschaffen worden, was mit der Herausbildung des Germanenbildes unter Augustus sich bestens vertragen würde. Anders ausgedrückt hieße das, der *submissio*-Typus wäre bei gallischen oder anderen Barbaren der vorhergehenden Zeit nicht vorgekommen. Allerdings hatte zumindest bereits das Bocchus-Denkmal (91 v. Chr.; Künzl, Triumph 122, vgl. 126 Abb. 85c) schon eine ähnliche Figurenkonstellation ausgewiesen (Barbar unterwirft sich Kaiser), was ich wie Kuttner genauso sehe. Allerdings folge ich nicht ihrer Sicht der Unterwerfungsszene des Bechers, die Barbaren wie ihre Kinder („*smiling babies*", S. 165) würden sich sozusagen voll Freude dem römischen Imperator unterwerfen. Vielmehr bin ich überzeugt, dass in dem Bild emblemartig zwei Dinge gleichzeitig dargestellt werden und gewissermaßen ineinander fließen: Unterwerfung und Übergabe von Geiseln. Abkürzung von Geschehnissen ist methodische Devise vieler römischer historischer Darstellungen.

[50] Oettel a. O. 92. So wurde etwa der Caesartempel und andere Bauten auf dem Forum in Rom bereits vor ihrer Weihung auf Münzen wiedergegeben: H. von Hesberg in: Verlorene Republik 97.

[51] Siehe nur Oettel a. O. 94.

[52] Mušov, Czarnówko; siehe Kat. 2 sowie bes. das Kapitel III.

sammenzustellen und diese vor dem Hintergrund ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung unter verschiedenen Gesichtspunkten zu analysieren. Zugespitzt formuliert könnte man sagen, das Germanenbild der Römer in der Kunst ist eigentlich der einzige Beitrag, den die klassische Archäologie zur Germanenforschung erbringen kann. Alles andere fällt in den Zuständigkeitsbereich anderer Fachdisziplinen.

Eine grundlegende Frage ist zuerst die nach der Identifizierung eines Germanenbildes in der antiken Kunst: Woran können wir erkennen, dass im Einzelfall ein germanischer Menschentyp dargestellt ist.

Es wird vorausgesetzt, dass in der römischen Kunst germanische Menschentypen tatsächlich dargestellt wurden und dass sie als solche – für uns wie für den zeitgenössischen Betrachter – erkennbar sind. Dieser Zweifel mag abwegig erscheinen, doch ist es in so manchem Fall nicht sicher oder mit letzter Gewissheit zu behaupten, dass ein bislang als 'Germanenbild' angesprochenes Menschenbild auch ein solches meinte[53]. Der Ansatz zur Arbeit setzt demnach die positive Grundhaltung voraus, die Römer hätten Germanen genauso in ihre Bildwelt aufgenommen, wie dies die griechischen Künstler bei den Perserdarstellungen getan haben, bei den Thrakern, den Schwarzafrikanern usw.; und sie, die Römer, hätten dies im Falle von Germanen genauso getan wie bei Galliern[54], Dakern[55], Parthern[56] und Sassaniden[57]. Dies anzuzweifeln, gibt es keinen Grund. Auch was das Fremden- und Feindbild betrifft, haben die Römer von den Griechen vieles übernommen[58]. Die Betrachtung des römischen Germanenbildes muss demnach die Betrachtung der 'anderen' Barbarenbilder der antiken Kunst in die Gesamtsicht mit einbeziehen. Dies schon allein deshalb, weil es spätestens seit archaischer Zeit gleichsam eine 'Tradition' des Barbarenbildes gibt.

Fremden- bzw. Barbarenbilder in der griechischen Kunst

Es ist eine Tatsache, dass in der Bildwelt der Antike die Darstellung des Nichteinheimischen, des Fremden, des Barbaren eine bedeutende Rolle gespielt hat. Das beginnt im griechischen Bereich bereits in der minoischen Zeit[59], setzt massiv aber in der Archaik und Klassik ein, wo etwa die Vasenbilder der Griechen zahlreich Barbarendarstellungen aufweisen: Schwarzafrikaner, Thraker, Skythen, Perser[60].

Das Auftreten der keltischen Gallier ('Galater') im mediterranen Bereich des früheren Hellenismus etwa ab 280 v. Chr. sollte schließlich zu einem völlig neuartigen Typus des barbarischen Feindbildes führen, dem hellenistischen Galatertypus, wie er besonders in der pergamenischen Bildkunst ausgebildet worden ist[61].

Wenngleich germanische Ethnien vielleicht bereits ab ca. 230 v. Chr. in den Blickwinkel der südlichen Welt treten, gibt es noch kein Germanenbild in dieser Zeit. Germanen werden unter dem Keltenbegriff subsumiert.

Wie so oft, hat Rom auch hier aus dem Typenschatz der Griechen geschöpft, hat diesen fortgeführt und erweitert[62]. Zuerst wurden griechische Galatertypen für das römische Gallierbild verwendet, spätestens ab der augusteischen Zeit setzte man es auch für Germanendarstellungen ein. Beide – Gallier wie Germanen – zähl-

---

53 Siehe nur Kat. 46.

54 Siehe Kapitel I.

55 Zur Angleichung der Daker an die 'orientalische Einheitstracht' Schneider 1998 mit Anm. 80. Dabei dienten einzelne Trachtdetails, Gestik und Physiognomie der spezifisch dakischen Kennzeichnung.

56 Dazu bes. im Kapitel I.

57 A. Landskron-Dinstl, Parther und Sasaniden in der römischen Kunst (Dipl. Wien 1995); dies., Orientalen in Vienne, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (1996) II 225 ff.

58 Eine Untersuchung, welche die griechischen und römischen Fremdenbildtypen unter diesem Blickwinkel behandeln könnte, steht noch aus.

59 K. Süss, Fremdvölkerdarstellungen in den Hochkulturen der Ägäis im 2. Jht. v. Chr. (Dipl. Wien 1988), F. Blakolmer, Afrikaner in der minoischen Ikonographie. Zum Fremdenbild in der bronzezeitlichen Agäis, Ägypten & Levante 12, 2002, 71 ff. – Fremdenbilder entstanden freilich auch in anderen Kulturen. In Ägypten zum Beispiel haben sie schon viel früher eingesetzt. Von den Publikationen nenne ich nur: J. Vercoutter, The Iconography of the Black in Ancient Egypt: From the Beginnings to the Twenty-Fifth Dynasty, in: L. Bugner (Hrsg.), The Image of the Black in Western Art I. From the Pharaos to the Fall of the Roman Empire (1976) 33 ff.

60 Zu diesen Gruppen bes. W. Raeck, Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. (1981). – In die archäologische Wissenschaft ist die Kenntnis der antiken Barbarenbilder in der 2. Hälfte des 19. Jhs. eingebracht worden, aber vieles ist gerade in den vergangenen Jahrzehnten in dieser Richtung gearbeitet worden.

61 Dazu bes. Kapitel I.

62 Zum grundsätzlichen Unterschied des griechischen Barbarenbildes vom römischen P. Zanker in: Hölscher, Gegenwelten 412 ff. unter Betonung des agonistischen Elements bei den griechischen Darstellungen. Die römischen Barbarenschemata sind fast durchweg reine Siegesbilder. Es ist wohl der imperiale Gedanke mit all seinen Implikationen hauptverantwortlich dafür.

ten ja zu den Nordbarbaren und zunächst – bis Caesar – wurde da nicht bedeutsam unterschieden, auch ikonographisch nicht.

Die überlieferten Bilder in den verschiedenen Objektgattungen sind dabei zum allergrößten Teil Feindbilder, die in den Dienst der römischen Triumphalikonographie gestellt waren.

In einer kleinen Bilderrevue soll zunächst Bildmaterial aus der griechischen Kunst erscheinen[63], um in sehr knapper Form antike Barbarenbilder vorzuführen, damit die Einordnung des italischen Barbarenbildes und dann des römischen Germanenbildes in den Horizont antiker Fremdbilder möglich wird.

Für die Griechen war ursprünglich jeder außerhalb ihrer eigenen Sprache ein *barbarós*[64], ein lallend Sprechender. Relativ spät wurde der Begriff auf den kulturellen Gegensatz bezogen und danach auch mit kulturell negativer Bewertung versehen; gleichwohl konnten Barbaren andererseits auch idealisiert werden[65]. In Rom hat man lange Zeit ähnlich gedacht. Man muss sich aber von dem Gedanken freimachen, Germanen seien für die Römer immer, zu allen Zeiten und ausnahmslos unzivilisierte Barbaren gewesen. Dem war nicht so.

In den Bildern, die Barbaren darstellen, ist es oft das Feindbild, das evoziert werden sollte, was besonders bei den griechischen Perserbildern der Fall ist, während Thraker und Skythen weit besser wegkommen und bei Schwarzafrikanern das ethnographische Interesse am fremden Menschentyp im Vordergrund zu stehen scheint[66].

Einige Bildnisse schwarzafrikanischer Menschen[67]:



Abb. 6: Schwarzer als Schildemblem auf griechischem Vasenbild, Würzburg, Martin von Wagner-Museum der Universität



Abb. 7: Kopfgefäß, Boston, Museum of Fine Arts

[63] Die Bilder, die ich bringe, stammen zum überwiegenden Teil aus einem Forschungsarchiv des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien, dem 'Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen'.

[64] Forschungsliteratur zum Barbarenbegriff ist in Kapitel III zusammengestellt.

[65] Dafür stehen im Griechischen Figuren wie z. B. der Skythe Anacharsis. – A. Riese, Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens in der griechischen und römischen Literatur (1875).

[66] Vgl. jetzt B. Cohen (Hrsg.), Not the Classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art (2000); T. Hölscher in: Hölscher, Gegenwelten bes. 301 ff. – S. Schmal, Feindbilder bei den frühen Griechen (1995); C. Ellinghaus, Aristokratische Leitbilder – Demokratische Leitbilder. Kampfdarstellungen auf athenischen Vasen in archaischer und frühklassischer Zeit (1997); M. Recke, Gewalt und Leid (2002); für Literaturhinweise danke ich R. M. Schneider.

[67] J. Loewenherz, Die Aethiopen in der altclassischen Kunst (1861) könnte die älteste Auseinandersetzung mit der Thematik sein. G. H. Beardsley, The Negro in Greek and Roman Civilization (1929) war lange Zeit ein Standardwerk zum Thema, nunmehr siehe: F.M. Snowden, Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience (1970); ders., Iconographical Evidence on the Black Populations in Greco-Roman Antiquity, in: Bugner (Hrsg.) a. O. 133 ff.; ders., Before Color Prejudice. The Ancient View of Blacks (1983); M. Müller, Afrikanerdarstellungen im mythologischen Kontext in der griechischen Kunst (Dipl. Wien 1988); S. Manser, Schwarzafrikaner in der griechischen Kunst (Dipl. Wien 1995).

Die Künstler haben physiognomisch genau beobachtet und die Charakteristika im Bild umgesetzt.



Abb. 8: sf. Halsamphora, griechischer Hoplit und schwarzer Krieger mit Pelta und Keule, London, British Museum, spätes 6. Jh. v. Chr.



Abb. 9: rf. Pelike des Panmalers, Herakles und Busiris, Athen, Archäologisches Nationalmuseum, 470 v. Chr.



Abb. 10: Kopfgefäß, St. Petersburg, Staatliche Eremitage



Abb. 11: Plastisches Gefäß des Sotades(?), Cambridge, The Fitzwilliam Museum



Abb. 12: Apulischer Askos, 380–360 v. Chr., Ruvo, Museo Jatta

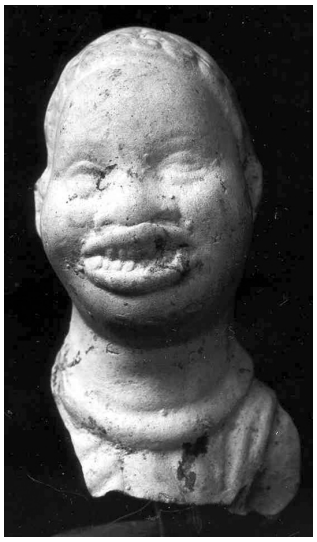


Abb. 13: Fragment einer Terrakottastatuette aus Köln, Köln, Römisch-Germanisches Museum

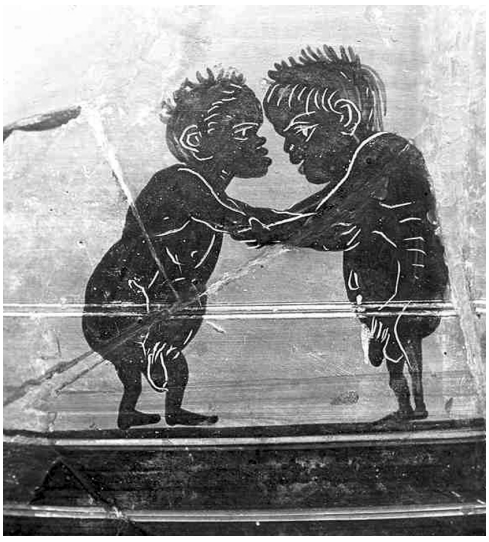


Abb. 14: Ringende Pygmäen auf griechischem Vasenbild, Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Verlust)

Breiten Raum nehmen in der archaisch-frühklassischen griechischen Vasenmalerei Skythen ein[68], der Überbegriff für Völkerschaften und Stämme, mit denen die Griechen vor allem im Schwarzmeerbereich in Berührung gekommen sind. Bei den Skythen ist es also genauso wie später bei den Germanen: beides sind nur Oberbegriffe für zum Teil recht verschiedenartige Stämme.

Angemerkt werden soll, dass die meisten Gruppen von Barbarenbildern in der Antike nur eine gewisse, nämlich eine begrenzte Laufzeit hatten. So stammt das Gros der Skythenbilder zum Beispiel aus den vier Jahrzehnten von ca. 530–490 v. Chr.

War im Fall der Schwarzafrikaner aufgrund des menschlichen Phänotyps immer sofort klar, wer gemeint ist, so müssen bei den anderen Völkern Identifikationskriterien ausgemacht werden: das ist im Allgemeinen Realienkundliches, insbesondere Bekleidung, Bewaffnung usw. Erst in zweiter Linie kann physiognomisch interpretiert werden, also nach dem Habitus einer Figur, nach Haar- und Barttracht und dergleichen. Dasselbe wird dann auch bei den römischen Barbarenbildern im Allgemeinen und den Germanenbildern im Besonderen eine Rolle spielen[69].

Wir verfügen über eine Fülle antiker ethnographischer Literatur, wo Einzelheiten *expressis verbis* genannt werden, wie zum Beispiel für die Germanen bei Tacitus, Germania 38, wo der suebische Haarknoten, der Nodus, beschrieben wird[70]. Darauf basierend, konnte überhaupt erst die Identifikation des Menschentyps erfolgen.

Bei den Skythen sind es in erster Linie das trikotartige Gewand, oft stark gemustert; und vor allem ihre Laschenmützen in verschiedensten Formen, an welchen sie erkennbar sind. Als Bogenschützen tragen Skythen überwiegend einen Köcher, den Goryt, mit den Pfeilen für ihre skythischen Reflexbögen.

Einige Skythenbilder auf griechischen Vasen:



Abb. 15: sf. Amphore des Antimenes-Malers, Würzburg, Martin von Wagner Museum der Universität



Abb. 16: sf. Dinos mit Bewaffnungsszene, Madrid, Museo de Arqueologia Nacional

[68] M.F. Vos, Scythian Archers in Archaic Attic Vase-Painting (1963); W. Raeck, Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. (1981) 10 ff.; J. Borchhardt, Skythen in der griechischen Kunst, in: Festschrift J. Inan (1989) 337 ff.

[69] Dazu S. 151 ff.

[70] Eigenheiten germanischer Haartracht werden freilich öfters in der antiken Literatur erwähnt, so zum Beispiel Iuv. sat. 13,164 f.: „*Wer wunderte sich über die blauen Augen des Germanen, über sein blondes Haar und über die 'Hörner'* [d. h. emporstehende Haarbüschel], *die sie aus dem pomadigen Haupthaar zusammenknoten? Schließlich ist dieses Aussehen bei ihnen allen gleich*"; Sen. dial. 5 (= De Ira 3), 26,3: „*noch entstellt das rotblonde, zum Knoten gebundene Haar bei den Germanen den Mann*"; Übersetzungen nach AG1, 129 f. Anm. 87; Mart. spect. 3,9: „*es kamen die Sugambrer mit ihren zum Knoten gedrehten Haaren*"; Sen. Epist 124,22: „*Warum frisierst du dein Haar mit so viel Sorgfalt? Ob du es wallen läßt nach Art der Parther oder auf Germanenart* [zum Knoten] *bindest oder, wie bei den Skythen üblich, ungepflegt hängen läßt […]*"; Übersetzungen nach QFM1, 365 bzw. 315. – Ich gebe kaum literarische Generalcharakteristika, weil das den Rahmen einer archäologischen Arbeit sprengen würde. Ich verweise dafür auf die umfassenden Zusammenstellungen in AG1 bzw. AG2 sowie QFM1–4, wo sich durch die Indices alle betreffenden Stellen leicht auffinden lassen.



Abb. 17: Skythischer Krieger, Oxford, Ashmolean Museum

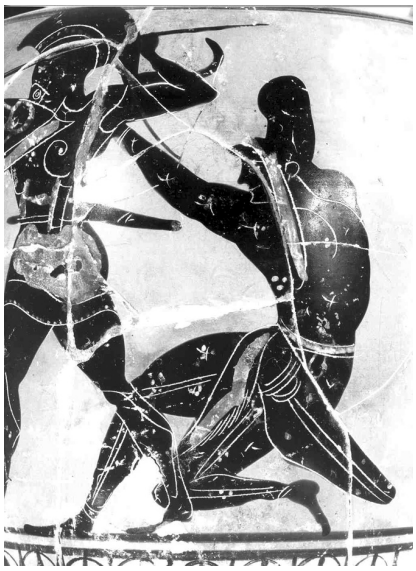


Abb. 18: Skythischer Krieger, Leiden, Rijksmuseum van Oudheden

Man kann erkennen, dass Skythen nicht als Feindbild der Griechen auftreten, sondern mit diesen gemeinsam im Kampf stehen. Dies ist eine Parallele dazu, wenn in römischer Zeit Germanen auf römischer Seite im Einsatz sind – oft gegen andere Germanen.

Auch Thraker treten im Allgemeinen nicht als Feindbild der Griechen auf[71]. Die meisten thrakisch gekleideten Personen[72] findet man in der griechischen rotfigurigen Vasenmalerei, wobei der Höhepunkt im frühen 5. Jh. v. Chr. liegt. Die charakteristischen Bestandteile der thrakischen Tracht und Ausrüstung sind der lange, buntgemusterte Mantel, die *Zeira*; die sog. Fuchspelzmütze, die *Alopekis*; die hohen Stiefel mit Laschen, die *Embades*; der Schild, die *Pelta*; oft Lanzen, manchmal auch der Bogen.

Einige Beispiele für thrakische Menschenbilder in der griechischen Kunst:

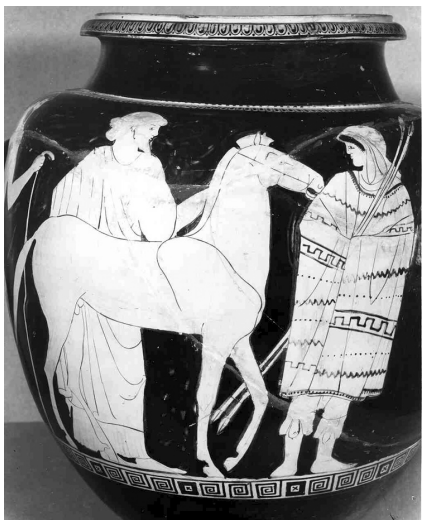


Abb. 19: Thraker, Paris, Musée du Louvre



Abb. 20: Thraker, New York, The Metropolitan Museum of Art

[71] J.G.P. Best, Thracian Peltasts and their Influence on Greek Warfare (1969); K.Zimmermann, Thrakerdarstellungen auf griechischen Vasen. Actes du IIe congrès international de Thracologie (1980) I 429 ff.; ders., Tätowierte Thrakerinnen auf Vasenbildern, JdI 95, 1980, 163 ff.; Raeck a. O. 67 ff.; J. Borchhardt, Thrakische Reiter im Festzuge des Parthenon, in: Terra Antiqua Balcanica II, Festschrift Chr. M. Danov (1985) 60 ff.; I. Mader, Thrakerdarstellungen in der vorrömischen Kunst (Dipl. Wien 1989); E. Lotter, Mythologische Thrakerdarstellungen in der griechischen Kunst: Orpheus, Musaios, Thamyras (Dipl. Wien 1995); B. Bäbler, Fleissige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen (1998).

[72] Diese müssen nicht unbedingt tatsächlich Thraker sein, was sinngemäß für in skythischer Aufmachung erscheinende Figuren gelten kann.

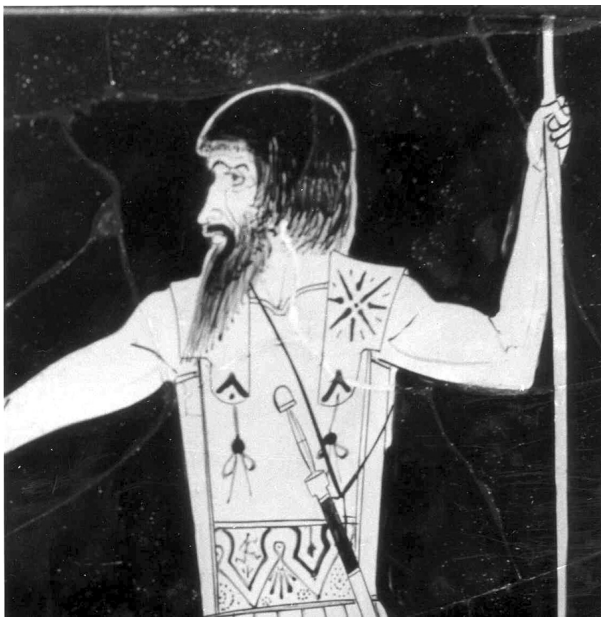


Abb. 21: Thraker, New York, The Metropolitan Museum of Art



Abb. 22: Thrakische Dienerin, Paris, Musée du Louvre

Ein Volk, mit dem sowohl die Griechen als auch später die Römer Auseinandersetzungen heftiger kriegerischer Art hatten, waren die Iraner[73], also Perser, später Parther und Sassaniden[74].

Ein griechisches Perserbild ist vor 490 v. Chr., dem Zeitpunkt des Beginns der Perserkriege, nicht nachweisbar, das heißt, dass die Bilder erst im Verlaufe der Kämpfe bzw. in deren Folge entwickelt worden sind – auch dies vergleichbar den Gallier- und Germanenbildern, die auch nicht aus dem Nichts entstanden sind, sondern sehr reale historische Hintergründe hatten.

490 v. Chr. fand die Schlacht von Marathon statt, 480 v. Chr. jene an den Thermopylen und von Salamis; 479 v. Chr. kam es bei Plataiai und Mykale zu Kämpfen. 472 v. Chr. war die Aufführung des Stückes „Die Perser" von Aischylos. Wir dürfen annehmen, dass so manche Darstellung fremdländischer Menschen auf eine Theaterszenerie zurückzuführen ist. In diesem chronologischen Bereich – also in der ersten Hälfte des 5. Jhs. ab etwa 480 v. Chr. – sind im Wesentlichen die griechischen Perserdarstellungen zu datieren. Das persische Kostüm ist recht verschiedenartig. Grundbestandteil ist ähnlich wie bei Skythen Ärmeljacke und Hose, zumeist kombiniert; oft Schuhe; zuweilen Brustpanzer; Chiton; die Mütze nicht steif wie die skythische. Bewaffnung sind Pfeil und Bogen, Köcher, Krummschwert, Streitaxt, Lanze, rechteckiger Schild oder Pelte, manchmal ein 'Weidenschild', das Gerron[75]. Perser sind oft stark vollbärtig, wobei in den Bildern der Bart meist deutlich länger angegeben ist als bei Griechen.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen.

Es werden fast ausnahmslos griechische Siege dargestellt. Bis auf eine Gruppe schwarzfiguriger Alabastren bzw. Lekythen[76], bald nach 490 v. Chr. datiert, zeigen nur rotfigurige und weißgrundige Gefäße Perserdarstellungen.

Ikonographisch haben Fremd-Typen der gezeigten Art nur bedingt etwas mit dem späteren hellenistischen Galaterbild oder auch mit dem noch späteren römischen Barbaren- und Germanenbild zu tun, wenngleich sie von der Idee her als Vorläufer gelten dürfen. Zudem treten die späteren Barbarenbilder kaum in maltech-

[73] B. Brandt, Meder, Perser, Iraner auf attischen Vasen der ersten Hälfte des 5. Jahrhundert v. Chr. (Dipl. Wien 1991); L. Deutsch, Die Perserdarstellungen in der griechischen Kunst (1932); H. Schoppa, Die Darstellung der Perser in der griechischen Kunst (1933); Raeck a. O. 111 ff.; S. Bittner, Tracht und Bewaffnung des persischen Heeres zur Zeit der Achaimeniden[2] (1987); K. Schauenburg, Siegreiche Barbaren, AM 92, 1977, 91 ff.; B. Andreae, Das Alexandermosaik aus Pompeji (1977).

[74] A. Landskron-Dinstl, Parther und Sasaniden in der römischen Kunst (Dipl. Wien 1995).

[75] Vgl. Hdt. 7,61.

[76] Siehe Brandt a. O. Kat. 1–4.

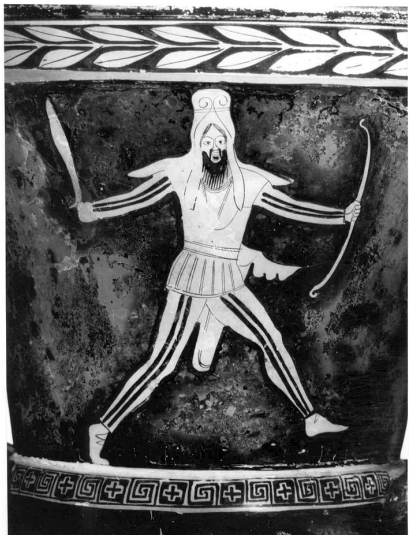


Abb. 23, Abb. 24: Perserkrieger, rf. Kelchkrater, Basel, Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig





Abb. 25: Perserkrieger, att. rf. Oinochoe, Ferrara, Museo Nazionale Archeologico



Abb. 26: Perserkrieger, Schaleninnenbild, Paris, Musée du Louvre



Abb. 27: Perserkampf, rf. Halsamphore mit Kampfszene, New York, Metropolitan Museum

nisch ausgerichteten Gattungen auf bzw. ist davon fast nichts erhalten, etwa im Triumph mitgetragene Tafelbilder. Das hellenistisch-römische Barbarenbild ist fast durchweg eines der plastischen Gattungen, von Statuetten und Statuen, Reliefs.

Doch zurück zu den Germanenbildern.

Grundlegende Fragen: Phänotypik – Produktion – Datierungsfragen und Laufzeit – Quantifizierungen

Die Hoffnung, in phänotypischem Sinn das ursprüngliche Aussehen[77] 'der Germanen' durch die uns in der römischen Kunst überlieferten Bildnisse feststellen zu wollen, wäre wohl von vornherein vergeblich[78]. Wir müssen erkennen, dass wir nun einmal nur Fremdbilder, zumeist in der Form von Feindbildern, vor uns haben, egal auf wie hohem Niveau – künstlerisch und hinsichtlich ihres Realitätsgehalts – die Bilder stehen. Wir müssen sie als Zeugnisse ihrer Zeit und für ihre Zeit ansehen[79]. Wir verfügen auch nicht über antikes Material, das uns einen Vergleich der römischen Abbilder von Germanen mit solchen anderer Kulturbereiche ermöglichen würde. Vergleichsweise weniges im römischen Germanenbild ist auf seinen Realitätsgehalt hin überprüfbar. 'Germanische' Germanenbilder gibt es nicht, und gab es mit höchster Wahrscheinlichkeit nie[80]. Die Funde aus germanischen Gräbern haben zwar autochthones germanisches Schaffen einwandfrei erwiesen[81], Menschenbilder fehlten aber, bis im Sommer des Jahres 2000 an der unteren Weichsel am Fundort Czarnówko ein germanisches Grab entdeckt wurde, das den schon erwähnten Bronzekessel mit Germanenappliken beherbergte, die vielleicht auf lokales Kunsthandwerk zurückgehen. Eine Sensation vielleicht.

Ein germanisches Menschenbild an sich hat es zwar gegeben, aber es bestand aus ganz verschiedenen Teilbildern. In der römischen Kunst danach zu suchen, erbringt als Ergebnis bestenfalls ein weiteres. Doch ein anderes Bildreservat gibt es nicht, wenn man von Bemühungen der modernen Anthropologie[82] absieht, die mit ihren Rekonstruktionsversuchen auf der Basis von Schädel- und Skelettfunden zweifellos viel zum Wissen um das Aussehen jener Menschen – nicht nur germanischer natürlich – beitragen kann[83]. Dennoch, und gerade deshalb, sollte es erneut gewagt werden, unsere Kenntnis des antiken Germanenbildes selbst angesichts der geäußerten Vorbehalte auf den aktuellen Stand zu bringen.

---

77 Siehe Nack, Germanen 75 ff. Freilich folgt Nack der Ansicht, der Kopf Somzée sei die *„älteste und wohl vollkommenste Darstellung eines Germanen"* (S. 76), und auch in den Barbaren der Gemma Augustea sieht er Germanen. – Zum Aussehen von Germanen u. a. Poseidonios bei Vitr. 6,1,3ff.; Diodor 5,32,1ff.; Strab. 7,29; Caes. Gall. 4,1 (Sueben). Wichtigste Quelle ist die 'Germania' des Tacitus: Tac. Germ. 4: Aussehen (wild blickend, blaue Augen, groß von Gestalt); 17: Kleidung; 30 f.: Chatten (wilder Blick; Haartracht); 38: Sueben (Knotenfrisur). Männer tragen meist Hosen (ahd. Hosa), treten oft mit nacktem Oberkörper auf oder in einem Mantel, der in den Darstellungen meist über den Rücken fällt. Frauen haben einen leinenen Überwurf und ein ärmelloses hemdartiges Unterkleid. An Waffen kommen vor: Kurzschwerter, Lanzen (*frameae*), Wurfspieße, Keulen (*clavae*), Schilde, selten Helme. Öfters werden germanische Barbaren vollkommen nackt dargestellt. Allerdings treten bereits ab augusteischer Zeit würdig gekleidete Germanen, wohl führende Stammespersonen, auf. – Siehe Kapitel III.

78 Aber auch die literarischen Quellen bringen in ihrer vielfach topischen Verfahrensweise wenig zum Aussehen. So ist zum Beispiel seit langem der 'Wandertopos' von den trotzigen, blauen Augen und rötlichen Haaren „trotz der großen Bevölkerungszahl" der Germanen als ein auf Herodot zurückgehendes Motiv erkannt, der dasselbe (Hdt. 4,108) von den Skythen gesagt hatte, und was Plinius (Plin. nat. 6,88) sogar von den Singhalesen Ceylons sagt: von See, Barbar 32.

79 P. Zanker (in: Hölscher, Gegenwelten 411) sieht in den Barbaren der Kaiserkunst *„ideologische Konstrukte, die mit den wirklichen Barbaren in der Lebenswelt der Zeitgenossen, auch mit dem Verhalten der Barbaren in der Schlacht, ihrem tatsächlichen Charakter wenig oder nichts zu tun haben."*

80 Vgl. Dobesch, Kulturträger 22 Anm. 108, die menschliche Gestalt sei dem germanischen Formgefühl *„damals diametral entgegengesetzt"* gewesen und noch lange Zeit geblieben. Es kann hier allerdings auf Funde jüngerer Zeit aus dem 'Barbaricum' verwiesen werden, wobei die drei Germanenappliken mit Haarknoten auf dem Westlandkessel, der im Sommer 2000 an der unteren Weichsel in Polen ergraben wurde, germanische Selbstbilder sein könnten.

81 Siehe E. Künzl in: Verlorene Republik bes. 550. Die Funde beschränken sich auf Nord- und Ostgermanen. Umfassende Literaturangaben bei Künzl a. O. S. 551. – In der germanischen Bildkunst herrscht das Ornament vor.

82 RGA 1 (1973) s.v. Anthropologie.

83 Siehe nur Z. Łubocka, Rekonstruktion der weichen Teile aufgrund des Schädels aus dem Gräberfeld der Masłomęcz-Gruppe in Gródek am Bug, in: A. Kokowski (Hrsg.), Studia Gothica II (1998) 21 ff. – Zur vom historischen Standpunkt verhältnismäßigen Unwichtigkeit 'anthropologischer' Merkmale s. F. Daim, Gedanken zum Ethnosbegriff, MAnthrWien 112, 1982, 62 mit Wenskus, Stammesbildung 33. – W. F. Roesing, Die fränkische Bevölkerung von Mannheim-Vogelstang [6.–7. Jh.] und die merowingerzeitlichen Germanengruppen Europas (biolog. Diss. Hamburg 1975). Zum Forschungsstand in der Anthropologie jetzt F. Siegmund, Alemannen und Franken, in: RGA Erg.-Bd. 23 (2000) 26 ff. – Menschen des Frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin, Ausstellungskat. Stuttgart (1983).

Die zweite Frage ist die des Entstehens bzw. der zeitlichen Abfolge des antiken Germanenbildes und der Zeitraum von dessen Fortbestand bis zu seinem Ausklingen[84]. Damit zusammenhängend ist die Beobachtung von Veränderungen in diesem zu sehen.

Die Frage, seit wann es Germanenbilder gab, ist schwieriger zu beantworten, als jene, bis wann es sie gab. Als herausragendes Bildnis wurde der 'Germanenkopf Somzée'[85] als die älteste uns bekannte Germanendarstellung bezeichnet[86]. Selbst wenn sein Phänotyp den Dargestellten doch von einem römischen unterscheidet, so wäre ohne den – abgebrochenen und nicht erhaltenen – Haarknoten wohl kaum jemand auf die Idee gekommen, ihn als einen Germanen, sondern bestenfalls als 'Barbaren', einen Galater vielleicht, zu interpretieren. Wir können gar nicht wissen, ob er in seinem Entstehungsumfeld als solcher gegolten hat. Sicher, wenn Tacitus zu Ende des 1. Jhs. n. Chr. den 'Suebenknoten' beschreibt und uns damit die klassische Schlüsselstelle zum Nodus liefert, so referiert er zweifellos Althergebrachtes, womit der besagte Kopf in Zusammenhang gebracht werden muss. Die Datierung des genannten Kopfes bleibt davon unberührt.

Mit relativer Sicherheit können wir eigentlich nur diejenigen Darstellungen als Germanen deuten, auf die alle der folgenden Kriterien zutreffen: die Figur entspricht in ihrem physischen Erscheinungsbild einem in der antiken Ethnographie mit Germanen zusammengebrachten Typ; zum Zeitpunkt ihrer Herstellung (Datierung) bestehen Verbindungen oder Kontakte friedlicher oder kriegerischer Art[87] zum germanischen Bereich; der vermutete Ort der ursprünglichen Verwendung – was nicht der Fundort sein muss – steht in einem Zusammenhang mit germanischen Belangen[88].

Allem Anschein nach sind in den antiken Kulturen Fremdbilder nie ohne ein diese bedingendes Auslösungsmoment produziert worden. Sie wurden also nicht vordergründig aus ethnographischem Interesse gemacht. Dieses Interesse musste durch etwas geweckt worden sein, muss in einer Bestimmung begründet sein. Die Germanenbilder betreffend, waren dies wohl oft historische Ereignisse, fast durchweg kriegerische[89], wenngleich bei der Kleinplastik konkrete ereignisgeschichtliche Bezüge im Allgemeinen unklar bleiben bzw. gar nicht vorhanden gewesen sein mögen. Dies darf nicht weiter verwundern, war doch Krieg der Normalzustand der 'barbarischen' Gesellschaften, während der vertraglich festzulegende Frieden die Ausnahme bildete[90]. So ist denn auch als Leitidee der taciteischen Germania erkannt worden, die Germanen als ein Kriegervolk, ein Volk in Waffen darzustellen, was gleichzeitig der barbarischen Qualifizierung dienen sollte[91].

Germanen wurden von Rom bereits im Zuge früher Kontakte als Sklaven in das 'römische System' integriert, fanden Aufnahme zu verschiedenen Tätigkeiten, wie etwa die Geschichte um die Ermordung des Marius zeigt[92]. Von diesen Germanen besitzen wir keine Bilder, solche mag es nie gegeben haben. Und Germanen be-

---

[84] Siehe dazu bes. Kapitel II.

[85] Hier Kat. 209; Taf. 20, 5.

[86] Siehe auch Kapitel III.

[87] Es dürfte bei den Bildern unerheblich sein, ob es sich bei den kriegerischen Unternehmungen um einen Angriffskrieg oder um eine 'Strafaktion' gehandelt hat. Nichtsdestoweniger sei auf den Unterschied hier hingewiesen.

[88] Vgl. die Ausführungen von R. Stupperich zu den frühkaiserzeitlichen Bronzen im nordwestlichen Germanien (vorwiegend geht es um Funde von östlich des Rheins) in: Kolloquium Bergkamen 1989, 167 ff. Man mag es als bezeichnend ansehen, dass Stupperich kein einziges Barbarenfigürchen anführt – es gab offenbar in jener Zeit und in jenem Raum keines. Dies gilt im Übrigen auch für andere Fundgruppen, siehe nur Stupperich ebenda 170. Es waren die Barbarenbilder offensichtlich noch nicht Teil typisch frühkaiserzeitlicher Militärobjekte, die aus anderen ikonographischen Gruppen schöpften als dem antiken Barbarenbild. So kennt man etwa verschiedene Masken wie jene der Gorgo oder solche aus dem Theaterbereich, Tiere, selbstverständlich Gottheiten – Merkur, Mars, Jupiter –, aber auch Phallisches usw., vgl. Stupperich ebenda 176 ff. mit Abb. 9. 10a–c. Wären mit den römischen Feldzügen solche Bildnisse in das 'freie' Germanien mitgebracht worden, hätte man wohl schon etwas davon gefunden.

[89] Vgl. Overbeck 1985, 56. Overbeck führt hier Münzen des Constans und Julians II. vor. Er zweifelt nicht, *„daß sie sich auf die Auseinandersetzungen des in Gallien stehenden Heeres mit Franken bzw. Alamannen beziehen"* und fragt mit Recht: *„denn welche Feinde hätten in diesem Bereich sonst bekämpft werden sollen?"*. Folgerichtig schließt er: *„Die auf allen diesen Münzen dargestellten Barbaren können nur Germanen sein"*. Ähnlich verhält es sich zweifellos auch bei anderen Objektgattungen der römischen Kunst mit Barbarenbildern. – R. M. Schneider hat – vorbehaltlich der vielen, jenseits des ereignisgeschichtlichen Horizonts liegenden Partherbilder – darauf hingewiesen, dass die Konzentration eines größeren Teils der Partherbilder in Zeiten sich zuspitzender politischer oder kriegerischer Konfrontation zwischen Römern und Parthern liegt (Schneider 1998, 115; ähnlich Schneider, BB 16). Dennoch konnten pointierte Partherbezüge auch in Zeiten auftreten, in denen die Parther nicht wirklich ein Problem für Rom darstellten; vgl. T. Hölscher in: Verlorene Republik 357. Die Parther seien als Gefahr beschworen worden, um die Herrschaft im Inneren zu sichern.

[90] Wolfram, Reich 32; Wolfram, Goten 19; G. Scheibelreiter, Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.–8. Jahrhundert (1999) 285 ff.

[91] Siehe von See, Barbar 36 mit Erwin Wolff.

[92] 88 v. Chr.; Vell. 2,19,3: *„Um ihn* [sc. Marius] *zu töten, wurde ein Staatssklave germanischer Herkunft, der zufällig von ihm als Feldherr im Kimbernkrieg gefangengenommen worden war, mit dem Schwert geschickt. Als er Marius erkannte, schrie er vor Entrüstung über das Schicksal eines so bedeutenden Mannes laut auf, warf sein Schwert fort und floh aus dem Kerker."* (QFM1, 267); Vgl. Val. Max. 2,10,6.

fanden sich schon recht bald in den Truppen Roms[93]. Dargestellt wurden Germanen aber zuerst als Feinde Roms. Bildnisse germanischer Führerpersönlichkeiten kennen wir bis auf die eine oder andere unsichere und mehr willkürliche Zuweisung, den sog. Arminius[94] etwa, keine[95], und etwas Ähnliches wie die 'edlen Daker', die Statuen dakischer Fürsten bzw. Edler aus trajanischer Zeit[96], ist uns für die Germanen nicht überliefert[97]; auch kennen wir keine kolossalen Germanenbilder aus buntem Marmor oder Porphyr.

Überblickt man das Fundmaterial nach den gebotenen Datierungsvorschlägen, so fällt meist die zeitliche Nähe zu einem militärischen Ereignis auf; oder die Objekte entstammen einem Zeitraum, der hauptsächlich mit solchen Ereignissen assoziiert wird, z. B. den 'Markomannenkriegen'. Angesichts der polyethnischen Zusammensetzung germanischer Heere – so schon bei Ariovist[98] – mag uns die bildliche Ausbeute an römischen Menschenbildern variabler ethnischer Typen mager vorkommen. Der militärische Hintergrund[99] wohl der allermeisten Bilder erklärt auch, warum sich in ihnen so gut wie nirgends der Gedanke der Idealisierung der barbarischen 'Naturvölker'[100] spiegelt, der doch in der ethnographischen Literatur immer wieder eine Rolle spielt. Natürlich darf man diese starke militärische Verankerung nicht in dem Sinne missverstehen, sie würden auf die Kriegstüchtigkeit der alten Germanen reflektieren, wiewohl diese immer wieder in den Schriften der Antike aufscheint, was durch die Humanisten gerne hervorgekehrt wurde[101].

Die Zeitpunkte zur Herstellung der vielleicht in eigenen Bronzewerkstätten[102], aber möglicherweise auch in den Militärlagern[103] bzw. deren unmittelbarem Umfeld[104] entstandenen Barbarenbildnisse werden einerseits unter dem Gesichtspunkt der Vorbereitungen zu einem Feldzug (figurative Gestaltung an militärischem Gerät), andererseits von dessen erfolgreicher Beendigung (Triumphalikonographie) zu sehen sein[105]. Seit der Zeit der späten Republik waren die mächtigen Feldherren die „*Promotoren der politischen Repräsentati-*

[93] Der Bogen spannt sich von Sklaven über die Söldner in Caesars Heer, über die germanische Leibwache der Kaiser und germanische Auxilien im Heer der Kaiserzeit bis zu den Föderaten und *buccellarii*. – A. Demandt in: Chrysos – Schwarcz, Reich 76: „*since Agrippa Teutonic tribes were settled on Roman soil*".

[94] K. Fittschen, JdI 86, 1971, 238 mit Anm. 94 (Literaturangaben); Stemmer, MA 60 Kat. D40.

[95] Die spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Münzbilder mit Königsporträts kann man hier nicht mehr ins Treffen führen.

[96] Dazu Schneider, BB bes. 162 ff.; M. Waelkens, From a Phrygian Quarry: The Provenance of the Statues of the Dacian Prisoners in Trajan's Forum at Rome, AJA 89, 1985, 641 ff.

[97] Ähnliches gilt allerdings auch für die Gallier. Sowohl für diese wie auch die Germanen kennen wir eine ganze Reihe zum Teil schillernder Persönlichkeiten, die alle im antiken Bild nicht fassbar sind. Man vgl. etwa nur die bei Dobesch, Kulturträger 22 f. Anm. 113 Genannten, darunter „*die Triade früher genialer Politiker*" Ariovist, Marbod und Arminius. Es sei betont, dass so manche Widersacher Roms, wie der wohl bekannteste unter ihnen, der Cherusker Arminius, mit den Verhältnissen in Rom bestens vertraut war, waren diese – so auch der Markomanne Marbod – doch in Rom selbst ausgebildet worden, hatten im römischen Heer gedient, waren sogar Teil der römischen Gesellschaft geworden und wurden erst später Gegner des römischen Imperialismus.

[98] Wolfram, Reich 44.

[99] Auch wenn man diesen mit U. Kreilinger insofern relativiert, die Barbaren darstellenden Bronzeappliken seien vorwiegend dem nichtmilitärischen Bereich zuzuordnen, so ist der militärische Charakter der Bildfolgen doch evident, und die Stiftungen (auch wenn sie im zivilen Bereich zur Ausstellung gelangten) müssen einen militärischen Hintergrund haben.

[100] Dazu von See, Barbar 39. 351 (mit Literaturhinweisen).

[101] Vgl. Ehrenstrasser, Germaniakommentare bes. 7. 11. Der Ansatz der neuzeitlichen Germanen-Forschungsgeschichte liegt im Humanismus und damit gleichzeitig die Gründe der Beschäftigung mit den alten Germanen in der frühen Neuzeit; vgl. Krierer 2000 bes. 97 f.

[102] Vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 153 mit Anm. 927.

[103] Natürlich nur bzw. erst in jenen, welche über die entsprechende technische Ausstattung verfügten: damit keineswegs in den ganz frühen Lagern, die noch gar nicht in Holz ausgeführt waren, und wohl auch nicht in jenen Bereichen, in denen man in erster Linie mit der aktuellen Kriegsführung beschäftigt war und keine Kräfte für irgendwelche Gestaltungsarbeiten (künstlerisch, dekorativ, ikonographisch) vor Ort frei hatte. Hier muss mit einer gegebenenfalls zu erörternden zeitgleichen Produktion – etwa von Statuetten – an Produktionsstätten im (bereits befriedeten) Hinterland spekuliert werden, oder selbst mit einer italischen Produktion, genauso, wie etwa die Keramik aus den frühen Lagern am Niederrhein vorwiegend aus Italien und Gallien stammt; dazu N. Hanel in: Kolloquium Bergkamen 1989, 28 f. – Gladii mit Barbarenbildern wurden in Vindonissa hergestellt, Künzl 1997, 75 mit Anm. 94. Bekannt sind solche Gladii aber u. a. auch aus Mainz. Literaturangaben bei E. Künzl in: Verlorene Republik 544 f. Das (sog.) Hauptlager von Haltern, Hauptstützpunkt im rechtsrheinischen Germanien, 9 n. Chr. aufgegeben, hatte bereits eine eigene *fabrica,* ein Handwerkszentrum: J.-S. Kühlborn in: Verlorene Republik 537. Bildhauerwerkstätten in den Zentren der Offensivarmee gegen Germanien „*anscheinend von Anfang an*": E. Künzl in: Verlorene Republik 566.

[104] Etwa in den Werkstätten der *canabae* oder *vici*, was nicht zugleich die Fundorte sein müssen. Zu Werkstätten in den *canabae*: A. Mócsy in: ders., Pannonien und das römische Heer. Ausgewählte Aufsätze, Mavors Roman army researches VII (1992) bes. 85 mit Anm. 6 und Nachträge S. 105.

[105] Siehe die verschiedenen Vorschläge der Anbringungs- und Verwendungsmöglichkeiten von Bronzeappliken durch Kreilinger, Bronzeappliken 28 ff.

onskunst“[106]. Bei Denkmälern, deren Naheverhältnis zu einem Triumph anzunehmen ist, wird auch deren Datierung in dessen zeitliche Nähe zu setzen sein[107]. Die Frage der Aktualität einer Darstellung spielt demnach bei Datierungsversuchen oft eine entscheidende Rolle[108]. Freilich mögen viele der Darstellungen nicht direkt und unmittelbar auf bildliche Dokumentation militärischer Vorgänge – von römischen ‘Kriegszeichnern’ erstellt – zurückgehen; Triumphzüge etwa kommen als Bildvorlagen genauso in Frage[109]. Die Typik der Ikonographie spricht aber vielfach für den allgemeinen Ausdruck von Barbarensiegen.

Zu den begleitenden Vorbereitungsmaßnahmen eines Feldzuges könnte man jene Ausstattungselemente zählen, welche auf den Feind bezogen waren und Teile der militärischen Ausrüstung gewesen sein mögen. Dazu möchte ich trotz vorzubringender Einwände[110] bedingt auch die Appliken zählen, die zum Pferdegeschirr gehören: Pferdepektorale, Baltei; auch die Statuetten, die als Schmuck von Trensen erkannt wurden. Freilich darf aber nicht angenommen werden, die römische Reiterei sei in vollem Triumphalschmuck in die Schlacht geritten, sodass wir die angeführten Dinge eher in die Zeit nach gewonnener Schlacht, somit in den Triumphalbereich einordnen sollten.

Dass solcherlei militärischer Triumphalschmuck (ob vor oder nach dem Krieg entstanden) nicht unbedingt ein auf das aktuelle Ereignis bezogenes Feindbild zum Inhalt haben musste, erweisen etwa Pektorale von Pferden, die Feinde abbilden, die schwerlich gleichzeitig und in derselben Schlacht gegen Rom aufgetreten waren. Ich denke dabei z. B. an das Pektoral von Aosta (Kat. 245; Taf. 12, 5)[111], wo man wohl Parther[112] und Germanen als Schlachtgegner der römischen Kavallerie erkennen kann. Ähnlich verhält es sich bei Triumphalmonumenten wie dem ephesischen ‘Partherfries’ (Kat. 319; Abb. 28), wo ganz sicher nicht Parther allein als Gegner Roms dargestellt sind[113]. Rom besiegt sie alle,

---

106 T. Hölscher in: Verlorene Republik 356 (Sulla, Antonius).

107 Ganz ähnlich, wie es etwa – um hier nur ein Beispiel zu nennen – bei den in der Folge der Niederschlagung des Sacrovir-Aufstandes im Jahre 21 n. Chr. in Vindonissa 22/23 n. Chr. hergestellten Gladii mit ihrer komplexen Bildpropaganda der Fall ist: Künzl 1997, 75 mit Anm. 94. Vgl. ders., Politische Propaganda auf römischen Waffen der frühen Kaiserzeit, in: Verlorene Republik 541 ff. und Kat. Nr. 377–407.

108 So spielt in der Diskussion der Feindatierung (Schlussdatum) der augusteischen Lager von Oberaden, Rödgen und Dangstetten ein bestimmter Münztypus (sog. Lyoner Altarmünzen) bzw. dessen Fehlen eine Rolle. An der Annahme eines Aktualitätsbezuges bei der Münzausgabe hängt demnach die genaue Datierung der Lager, in denen dieser Münztyp fehlt: S. von Schnurbein in: Kolloquium Bergkamen 1989, 2 mit Anm. 6–10.

109 Vgl. T. Hölscher in: Verlorene Republik 360, wo auf den grundlegenden Unterschied zwischen griechischer und römischer Historiendarstellung hingewiesen wird: Während griechische „*durchweg die epochalen Ereignisse der Geschichte, insbesondere die großen Schlachten*“ zum Thema hatte, „*zeigten die vielen Denkmäler für Actium nie die Schlacht selbst, sondern durchweg den Triumphzug bzw. Allegorien und Symbole des Triumphs*“. Freilich trifft dies nicht auf alle römischen Historienbilder zu (ich denke etwa an die Darstellungen zur Schlacht an der Milvischen Brücke, aber auch andere), vgl. Hölscher ebenda 361 zur bestehenden Möglichkeit der „*Wiedergabe realer Vorgänge und Personen*“; Kuttner, Dynasty bes. 78 f.

110 Kreilinger, Bronzeappliken bes. 152.

111 Aber auch auf anderen Pektoralen kommt das zum Ausdruck: Kreilinger, Bronzeappliken 74 (Brescia, Velia).

112 Zur Kriegsführung der Parther Goldsworthy, Army 60 ff. Auch Parther waren zeitweise Teil der römischen Armee: D. C. Kennedy, Parthian Regiments in the Roman Army, in: J. Fitz (Hrsg.), Akten des 6. Internationalen Limeskongesses (1977) 178 ff.; Goldsworthy, Army 69.

113 So auch Schneider 1998, 105 mit Anm. 79, Taf. 16, 2. Zuletzt zu diesem Denkmal A. Landskron, Ethnikon oder Ethnika auf dem Schlachtfries des ‘Partherdenkmals’ von Ephesos, in: F. Blakolmer – H. D. Szemethy (Hrsg.), Akten des 8. Österreichischen Archäologentages Wien 1999, Wiener Forschungen zur Archäologie 4 (2001) 121 ff. Taf. 13,1–2; 14,1–2; 15,1–3; 16,1. Landskron weist (S. 122) auf eine „*Mischform aus Trachtbestandteilen*“ bei den dargestellten Barbaren hin, wobei auch Elemente der Tracht von Nordbarbaren einbezogen seien. Dieses in seiner Zuordnung und Datierung noch diskutierte Monument muss sich hinsichtlich seiner Schlachtenbilder nicht unbedingt auf den Partherkrieg des Lucius Verus beziehen. Auch unter Antoninus Pius gab es Kämpfe mit den Parthern (s. KP 1, 408 mit Lit.) gleichwie mit anderen Völkern, unter anderem Germanen (148 n. Chr.), Dakern, Alanen. Die uneinheitliche Darstellung der Feinde Roms auf den Reliefs würde dem entsprechen. Der gemeinsame Triumph des Mark Aurel und des Lucius Verus vom Jahr 166 fand in Rom statt, und inzwischen war man schon geraume Zeit mit Germanenkriegen beschäftigt. Das wusste man auch in Ephesos. Allerdings mögen die ersichtlichen Stilverschiedenheiten auf längere Gestaltungszeit schließen lassen. Die Vicennalien des Antoninus Pius (158) als chronologischen Ausgangspunkt für das Denkmal anzunehmen, wäre durchaus möglich. Zeitlich spätere Szenen können ja entsprechend später konzipiert worden sein. Einige der auf dem Fries erscheinenden Barbaren könnte man für Germanen ansehen. Schneider 1998, 105 mit Anm. 79, Taf. 16, 2 weist zu Recht auf Konsequenzen für die Deutung des Denkmals hin, die sich aus der völlig voneinander abweichenden Darstellung der Barbaren ergeben. Als Orientalen möchte er (wenn ich ihn – S. 105 Anm. 79 - richtig lese) nur zwei der Barbarentypen ansehen, als „*Partherbilder in der idealtypischen Ikonographie des jugendlichen Orientalen*“. Einen davon interpretiert Schneider (S. 114 zu Taf. 16, 2) als fliehend. Schneider spricht sich für eine Datierung um 170 aus, das Jahr, das auch ich als frühesten Zeitpunkt der Fertigstellung annehmen möchte. Andreae, RK 476 zu Abb. 529–547 datiert „*165–169 n. Chr.*“; siehe ebenda S. 242 f. In jüngster Zeit mehren sich Stimmen, welche die Entstehungsgeschichte dieses Denkmals weit früher beginnen lassen, als bis jetzt angenommen wurde.

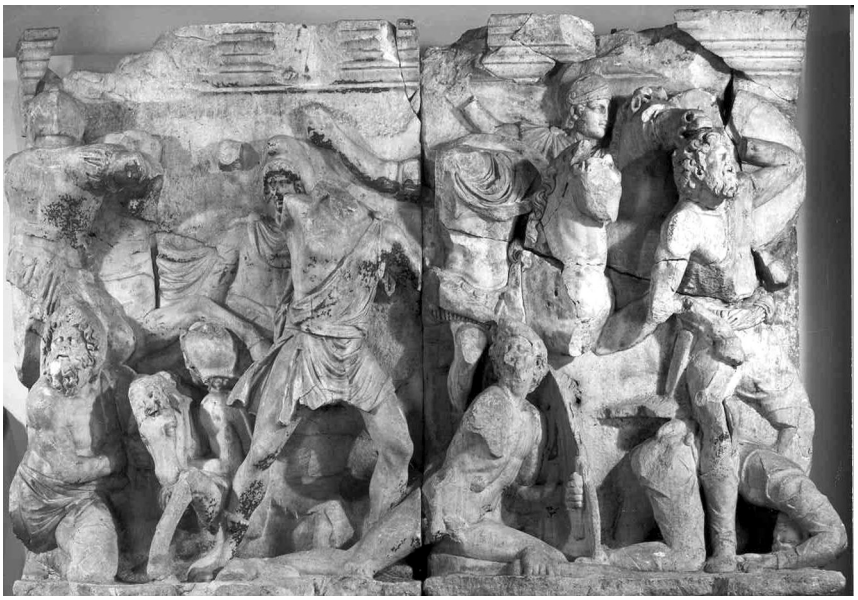


Abb. 28:
Zwei Reliefplatten vom sog. Parthermonument in Ephesos. Im Hintergrund mit 'phrygischer' Mütze einer der idealtypisch dargestellten Parther. Die nackt bzw. halb nackt Kämpfenden sind nördliche Barbaren, vielleicht Germanen

die westlichen, nördlichen und die östlichen Barbaren, das mag damit zum Ausdruck kommen[114].

Ein weiteres Denkmal, auf welchem ein Parther und ein Germane gemeinsam auftritt, ist z. B. das monumentale Relief von Carpentras (Kat. 141; Taf. 3, 1). Es ist dies ein Beleg dafür, dass Germanen in der augusteischen Kunst häufig mit Parthern bzw. Ostbarbaren gemeinsam dargestellt werden[115]. Auf der einen Seite sind ein Orientale und ein Germane dargestellt, die als Gefangene ein Tropaeum flankieren[116].

Es ist anzunehmen, dass nur bei strategischen Aktionen, die in voller Planung abgelaufen sind, also länger vorbereitet wurden, und bei respektablen Erfolgen der Römer, die zumeist mit dem Triumph abgeschlossen und gefeiert wurden, in vermehrtem Maße oder überhaupt bildlich auf das Ereignis reflektiert wurde. Man muss den Zeitfaktor in die Frage mit einbeziehen: Kleine Objekte wie Bronzen[117] u. Ä. können vergleichsweise rasch entstehen; ein großes Bauwerk braucht längere Planung und Jahre der baulichen Durchführung. Dass dies bei den Unternehmungen der Ära des Augustus der Fall war, ist bekannt und hat denn auch außergewöhnliche Bildzeugnisse entstehen lassen. Augustus war ganz besonders an Ethnika interessiert. Schon in seiner frühen Zeit hatte er für sein Begräbnis eine Parade aller von ihm unterworfenen Völker angeordnet[118]. Auch bei Domitian ist dies nachweislich der Fall, bei Trajan. Besonders dicht wird das Netz an Barbarenbildern in der Zeit des Mark Aurel, dessen Markomannenkriege sich einen ungewöhnlich langen Zeitraum hindurch erstreckt haben, um schließlich mit der Markussäule in Rom künstlerisch wie 'staatspropagandistisch' Ausdruck zu finden. Noch unter Septimius Severus spielt die detaillierte Bildgestaltung eine bedeutende Rolle. Was aber die dann bald folgende Epoche der Soldatenkaiser mit den meist nur kurzfristig amtierenden 'Staatsfeldherrn' betrifft, so ist es im Hinblick auf das Barbarenbild zu einer Produktionsschwäche und zu einem abrupten Abklingen von Barbarenbildern gekommen[119]. Allerdings spielt das Thema auf den Münzbildern weiterhin eine bedeutsame Rolle, große Triumphaldenkmäler

[114] Zur Allgemeingültigkeit bestimmter Barbarentypen und zum gemeinsamen Vorgehen ethnisch verschiedener Barbaren etwa bei den Bronzeappliken Kreilinger, Bronzeappliken 74. Siehe auch Kuttner, Dynasty 85. Kurioserweise werden es im weiteren Verlauf der Geschichte gerade Germanen und Iraner (die Arsakiden bzw. Sassaniden) sein, welche um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in unabhängig voneinander wirkender Form die schwere Krise des Römerreiches herbeiführen; Le Bohec, Armee 222.

[115] Schneider 1998, 105 mit Anm. 96; Kuttner, Dynasty 84 mit Anm. 96, *„Armenia and Germania"*, mit Datierung *„Augustan or Tiberian"*.

[116] Kuttner, Dynasty 254 Anm. 96. Zur Datierungsproblematik Walter, Barbares 22 f., wo auf die spätere Datierung gegen Ende des 2. Jahrzehnts des 1. Jhs. n. Chr. durch R. Turcan hingewiesen wird.

[117] Den programmatischen Untertitel 'Historische Reliefs im Kleinformat' trägt die Arbeit Kreilinger, Bronzeappliken.

[118] Kuttner, Dynasty 80 mit Anm. 65.

[119] Dass dies mit der barbarischen Herkunft von Soldatenkaisern zu tun hat, möchte ich nicht annehmen. Aufgrund deren oftmals sehr kurzen Amtszeit und ihrer überwiegenden Abwesenheit von Rom allein schon war die Organisation zeitintensiver Großprojekte unmöglich.

fehlen, Zeugnisse kleinerer Art sind nur mehr vereinzelt anzutreffen. Erst mit der Tetrarchie wandelt sich das Bild wieder, als mit dem Bau des Diokletiansbogens zum einen, des Galeriusbogens zum anderen zugleich einige hervorragende Zeugnisse des antiken Barbaren- bzw. Perser- und Germanenbildes entworfen werden. Dass weiterhin große Denkmäler wieder hoch im Kurs standen, erweist der Konstantinsbogen. Auch er trägt einige ganz außergewöhnliche Barbarenbilder. Damit ist chronologisch zwar nicht das Ende der antiken Germanenbilder gekommen, aber ihren Höhepunkt innerhalb der römischen Kunst haben sie bereits lange überschritten[120].

Wenngleich es ein Wagnis darstellt, schwierig zu datierende Objekte aufgrund ihres inhaltlichen Kontextes in die Nähe historisch belegter Ereignisse zu rücken, muss ein solcher Versuch m. E. dennoch gemacht werden[121], und wir sollten uns nicht mit so weiträumigen Datierungsbereichen wie „1. Jh. n. Chr." oder gar „2.–3. Jh. n. Chr." zufrieden geben[122]. Einmal vielleicht etwas von der Realität abrückende Datierungen und Zuordnungen können überprüft und zurechtgerückt werden; nicht erfolgte hingegen müssen erst noch gemacht werden. In vielen Fällen scheint mir eine Datierung auf begründeter historischer Basis zunächst weiter zu führen, als auf der Grundlage kunsthistorischer Erwägungen eine nicht weiter eingrenzbare Datierung innerhalb eines so langen Zeitraumes stehen zu lassen. Dennoch würde ich nicht so weit gehen, in den Bilddenkmälern von Germanen vorwiegend eine Illustrationsquelle zu sehen, die etwa historische Texte, auch Texte ethnographischer Art, und militärische Ereignisse spiegelt. Aber der Aspekt der Abhängigkeit der Bilder von Ereignissen scheint mir wichtig und sei daher hervorgehoben. Freilich kann das offenbar nicht für alle Denkmäler und Gattungen im gleichen Maße gelten: Stücke wie zum Beispiel die beiden Becher von Boscoreale[123] (Kat. 4; Taf. 5, 5) oder die Gemma Augustea (Kat. 8; Taf. 4, 3; Abb. 60) haben nun einmal einen anderen Stellenwert als kleine Bronzeappliken, mögen diese auch zu einem öffentlichen Monument gehört haben. Schließlich ist auch eine genauere zeitliche Begründung aufgrund eventuell mit abgebildeter römischer Bewaffnung nicht durchgehend möglich, weil selbst diese sich nicht immer zweifelsfrei in ihrem zeitlichen Horizont bestimmen lässt[124].

Leider besteht nun einmal ein gravierender Mangel an Nachrichten zu den römischen Siegesdenkmälern in den literarischen Quellen. Zu gerne wüssten wir, auf welcher Diskussionsgrundlage etwa die Relieferzählungen der Trajanssäule oder der Markussäule zustande kamen. Aber wir sind allein auf die Monumente selbst angewiesen. Und so wichtig die numismatischen Zeugnisse auch sind, für die Ikonographie des Barbarenbildes geben sie zwar oft sehr nützliche, zuweilen ausschlaggebende Hinweise, aber bei vielen Denkmälern können auch sie uns nicht helfen[125].

Der Begriff 'römisches Germanenbild' kann historisch gesprochen nur für den Zeitraum verwendet werden, der eine klare Abgrenzung des römischen Selbstbildes vom 'Fremd-/Feindbild Germane' ermöglichte, auch wenn es weiterhin ethnische Darstellungen von Germanen gegeben hat. Streng genommen ist dies der Zeitraum von den ersten Kontakten an bis zu jener Periode, als bereits zahlreich Germanen im Reich angesiedelt waren[126], Germanen wie andere, ehemals feindliche *nationes* im römischen Heer – in den Alen, Kohorten, Numeri – dienten[127], Germanen führende

---

120 Siehe das Kapitel II.

121 Vgl. Kuttner, Dynasty bes. 173, „*Much Roman art must be dated by means of historical interpretation; historical misdatings then seriously affect our understanding of stylistic evolutions.*" – T. Hölscher, Die Geschichtsauffassung in der römischen Repräsentationskunst, JdI 95, 1980, 265 ff.; H. Meyer, Vier Untersuchungen zur antiken Historienkunst, Münchner Archäologische Studien 4 (1983); M. Pollini, Studies in Augustan 'Historical' Reliefs, ph.D. University of California at Berkeley (1978).

122 Vg. Kreilinger, Bronzeappliken bes. 124 mit Anm. 733 zur Datierungsproblematik von Kleinbronzen. Ein markantes Beispiel für das weite Auseinanderklaffen von Datierungsvorschlägen möchte ich hier exemplarisch anführen, das Fragment einer Bronzestatuette aus Avenches, ebenda im Museum (Walter, Barbares 114 f. Nr. 165), deren Datierungen vom 1. bis in das 3. Jh. n. Chr. reichen. Bei anderen Stücken wiederum (etwa Walter, Barbares 115 f. Nr. 166 mit Taf. 64, ebenfalls eine Kleinbronze aus Avenches; wahrscheinlich ein Germane) wird gar keine Datierung gewagt.

123 Vgl. Kuttner, Dynasty bes. 5 f. 97 ff., die, wie andere vor ihr auch schon, bei der zeitlichen Einordnung zuerst vom möglichen historischen Rahmen ausgeht. – Ältere Arbeiten zur Toreutik: M. Küthmann, Untersuchungen zur Toreutik des 2. Und 1. Jhs. v. Chr. (Diss Basel 1959); O. Rubensohn, Hellenistisches Silbergerät (1911); A. Köster, Antikes Tafelsilber (1923); A. Ippel, Guß und Treibarbeit in Silber, 97. BWPr (1937); A. H. de Villefosse, Le trésor de Boscoreale, Mon. Piot 5 (1899).

124 Vgl. Le Bohec, Armee 135 zur Uneinheitlichkeit römischer Bewaffnung selbst bei Legionären (*„so konnte man einen Legionär in der Zeit des Augustus mit gallischem Helm, geschützt durch einen griechischen Brustpanzer und in der Hand ein spanisches Schwert sehen"*).

125 Siehe dazu auch weiter unten.

126 Nicht alle waren wie die Vandalen und Langobarden als Eroberer ins Reich gekommen; einige wurden auf höchsten Befehl angesiedelt, wie Westgoten, Burgunder, Ostgoten; Wolfram, Reich 173.

127 Dies war freilich bereits zu Zeiten der Republik der Fall. Es gab demnach schon früh Germanen, die keineswegs Feindbilder für Rom waren. Diese Tradition verstärkte sich mit

Stellen innehatten[128], kurzum, längstens bis etwa zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr. Dies trifft sich bestens mit dem Aufgeben der Rheingrenze und mit der Tatsache, dass das Ende des 'klassischen' Germanenbildes bereits etwa zwei Generationen zuvor sich abzeichnet[129]. Damit einhergehend, mag sich die spätantike Einengung des Germanenbegriffes *„zunächst auf die Alamannen und dann auf die Franken"*[130] auch in einer kaum mehr differenzierenden Germanenikonographie widerspiegeln. Der Name der Sueben war nach den von diesen verlorenen 'Markomannenkriegen' zeitweise in den antiken Quellen verblasst. Im Osten wiederum nahm der Gotenname ständig an Bedeutung zu[131]. Auch diesen Umstand sollte man bei der Betrachtung der entsprechenden Menschenbilder berücksichtigen.

Auf der so definierten chronologischen Basis würde ich die Laufzeit des 'klassischen' römischen Germanenbildes mit etwa 250 Jahren ansetzen[132]. Das ist ein vergleichsweise langer Zeitraum, wenn man sich die Zeitspanne vor Augen hält, in der in Griechenland die Skythenbilder gemalt wurden, oder gar die Perser und die Thraker. Auch das römische Gallierbild war nicht von derart langer Dauer, obwohl der Zeitraum zwischen den ersten Kontakten und einschneidenden Ereignissen bis zur römischen Akkulturation Jahrhunderte umfasste. Das Gallierbild als Feindbild wurde fast nahtlos von dem nun aktuell gewordenen Germanen-Feindbild abgelöst. Die Gallier waren nunmehr 'im Reich'; es waren germanische Stämme, die nun in das Reich und damit in den wirtschaftlichen Wohlstand drängten[133].

Man könnte zur Ansicht gelangen, dass auch das ethnographische Interesse an einem bestimmten Ethnos sich irgendwann erschöpft. Im Falle der Gallier, deren Status als bedrohliches Feindbild im Wesentlichen mit Caesars Eroberungskrieg[134] zu Ende war[135], dürfen wir mit dem allmählichen Auslaufen gallisch bestimmter

der Zeit (Germanen als Hilfstruppen usw.) und blieb bis zum Ende Roms aufrecht, wenngleich sich der Charakter durchaus geändert hat, etwa wenn Germanen schließlich Heerführer Roms wurden. Le Bohec, Armee 29 f. 109. 295. – Besonders Germanen unter den *statores Augusti*, der 'kaiserlichen Polizei' des 2. Jhs. n. Chr., nach 193 vorwiegend Pannonier, Daker und Thraker: Le Bohec, Armee 111. – An der Stellung von Germanen ändert auch nichts, wenn einzelne barbarische Hilfstruppen eher geringschätzig in den Quellen charakterisiert werden; so etwa die Bataver bei Tac. Germ. 29 (*„wie Kriegsgerät in Bereitschaft gehalten"*, nämlich die Bataver); vgl. Tac. hist. 2,22; ann. 2,46 ('barbarische Wildheit' einzelner Hilfstruppen); Goldsworthy, Army 272. – Ab dem 3. Jh. kommt es zu einer weitgehenden Germanisierung des römischen Heeres bis in höchste Stellen hinauf. Später dann, unter Odoaker und Theoderich, besteht der *„römische Staat mit einer germanischen Kriegerkaste, die aber auch die politische Herrschaft an sich gerissen hat"*, R. Much, Germani, in: RE Suppl. III (1918) 545 ff.; G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte² (1976) bes. 193 ff.; J. Kleemann in: Bridger – von Carnap-Bornheim 43 mit A. Demandt, Die Spätantike, HAW 3, 6 (1989) passim. – Siehe auch M. Martin, Zwischen den Fronten. Alamannen im römischen Heer, in: Alamannen 1997, 119 ff.; M. Cesa, Römisches Heer und barbarische Föderaten. Bemerkungen zur weströmischen Politik in den Jahren 402–412, in: F. Vallet – M. Kazanski, L'armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle (1993) 21 ff.

[128] Die Germanen, zumal jene in höheren römischen Diensten, sind ein Kapitel für sich und können mit ihren Darstellungen nur bedingt dem römischen Germanenbild zugerechnet werden. Darunter fallen zum Beispiel die Leibwächter des Kaisers auf der Basis vom Theodosiusobelisk in Konstantinopel (Kat. 182; Taf. 48, 3 a–c) oder auf dem Silbermissorium des Theodosius in Madrid (Kat. 346; Taf. 48, 2). Wenngleich Stilicho vandalischer Abstammung war, ist sein Bild auf dem berühmten Elfenbeindiptychon (395/400 n. Chr.) kein Barbarenbild im eigentlichen Sinn. Alle diese Germanen haben den 'barbarischen Charakter' abgelegt, wenngleich ihre ethnischen Züge noch spürbar sind, etwa an den Frisuren. Als Fremde sind sie aber gerade wegen ihrer unmittelbaren Nähe zum Kaiser natürlich sehr interessant.

[129] Die Jahre um 200 n. Chr. sind gleichzeitig die chronologische Grenzmarke für das Auftreten von Noduträgern, die um jene Zeit offensichtlich aus der römischen Barbarenikonographie verschwinden. - Es könnte angenommen werden, dass mit der veränderten Zusammensetzung des römischen Heeres, in welchem dem Militärdienst entfremdete Italiker und gebildete Provinzbürger (siehe M. von Albrecht, RL 1019) keine dominierende Rolle mehr spielen, auch die alte Feindbildkonzeption einen Wandel erfährt. Völlig richtig bereits Girke II 4: *„Von dem Ende des 2. Jahrhunderts an fehlen uns bildliche Zeugnisse* [sc. des Nodus]*, während die Schriftsteller noch später vom Haarknoten berichten bis hin ins 6. Jahrhundert."* Allerdings ist an dieser Stelle auf die verschiedenen Nodusformen hinzuweisen. Eine solche Erwähnung (eines Cirrus, etwa 440-450 n. Chr.) bei Sidonius Apollinaris (carm. 5,226): Kaufmann, Studien 154 mit Anm. 421.

[130] Wolfram, Reich 23.

[131] Vgl. Wolfram, Reich 34. Jedoch wurde noch anfangs des 7. Jhs. von den *nationes Suevorum* gesprochen: Wolfram, Reich 80 f. Die ab etwa 500 n. Chr. bezeugte Gleichsetzung von Sueben und Alamannen könnte mit den um die Mitte des 3. Jhs. vielleicht weitgehend aus Sueben gebildeten alamannischen Verbänden zusammenhängen, s. Wolfram, Reich 81.

[132] Vgl. Wolfram, Reich 34, wo die den Markomannenkriegen folgende Periode als 'nachklassische Zeit' bezeichnet wird.

[133] Zur Frage der 'barbarian invasions' W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich 87 ff. Wenngleich es schon stimmen mag, dass Rom gewusst hat, *„that the northern barbarians belonged to disunited tribes, none of them very large"* (Goffart ebenda 95), so hat es die Gefahr doch oft völlig falsch eingeschätzt.

[134] Ab dem Jahr 58 v. Chr. bis zum Jahr 49 v. Chr.

[135] Vgl Dobesch, „Barbaricum" 64 (ähnlich S. 95): *„Die jetzigen Gallier hingegen verloren schon seit mehr als hundert Jahren regelmäßig jeden Krieg gegen Rom, auch die größten und mächtigsten Krafifaktoren wie jüngst* [nämlich 121 v. Chr.] *die stolzen Arverner"*. Und diese Gallier sollen noch ein akzeptables Feindbild in der römischen Kunst abgegeben haben? Nicht damals, höchstens noch zu Zeiten Caesars, der allerdings selbst *„halbbarbarische Gallier"* in den Senat geholt hat: Dobesch, Kulturträger 47 Anm. 236.

Barbarenbilder frühestens ab eben jener Zeit, also ab der Mitte des 1. Jhs. v. Chr., rechnen, wenngleich es mindestens bis in die flavische Zeit weiterhin Gallierbilder gegeben hat. Germanen werden fortan deren Rolle einnehmen.

So, wie die Barbarenbilder in der traditionellen Art weiterhin Bestand hatten und produziert wurden, so gab es doch wenig Neues in Form und Inhalt. Dies entspricht durchaus der römischen Denkform in traditionellen Kategorien, wonach Alamannen und Franken[136] weiterhin als Germanen im Sinne der frühen Kaiserzeit galten oder, der vorcaesarischen Sprachform der Griechen gemäß, sogar als Kelten oder Keltoskythen[137]. Zudem waren bestimmte Verhältnisse bei Kelten und Germanen ganz ähnlich gelagert, wodurch sich auch die aus römischer Sicht nicht von Anfang an und nicht immer durchgesetzte Unterscheidung – auch im Bild – erklären ließe[138]. Rein äußerlich gesehen, war es mindestens der Trachtbestandteil der Hose, der die Kelten, Skythen und Germanen aus dem Blickwinkel der optischen Erscheinung verbunden hat.

Aus alledem wird ersichtlich, dass dies kein Buch über 'die Germanen' sein kann, keine Kulturgeschichte der Germanen, kein realienkundliches Sachbuch zur germanischen Kultur; schon gar nicht ein Buch über Germanenideologie[139]. Das Thema bilden die antiken Germanenbilder der römischen Kunst. Die Wissenschaftsgeschichte der Germanenforschung ist allerdings nicht auf den engeren Bereich der archäologischen Phänomene des antiken Germanenbildes begrenzbar. Germanenforschung ist Teil mehrerer Fachdisziplinen. Um den von der Archäologie vertretenen Bereich einordnen und in seiner Bedeutung einschätzen zu können, bedarf es der Kenntnis der anderen.

Die Frage des antiken germanischen Menschenbildes spielt im Kontext der gesamten Germanenkunde eine eher untergeordnete Rolle, nicht nur, weil der Bereich archäologisch fassbarer Germanenbilder in der antiken römischen Kunst nicht außerordentlich groß ist. Es sind insgesamt nicht bedeutend mehr als etwa 260 Germanenbilder aus der antiken Kunst bekannt[140] – Germanenbilder auf Münzen ausgenommen; hier sind es nach einem Überblick über das auf Germanen bezogene Münzmaterial an die 80 in den Katalog aufgenommene, teilweise aber im Typus ähnliche Münzen. Alles in allem verfügen wir also grob gesprochen derzeit nur über etwa 350[141] antike Bilddenkmäler, die als Belege für das antike, römische Germanenbild gelten dürfen[142]. In Konfrontation mit dem tatsächlich historisch Passierten ist das gerade eine handvoll. Angesichts der Gesamtheit der historisch bedeutenden Ereignisse scheinen die Germanenbilder – zumindest quantitativ – zu verblassen. Verglichen mit dem Bestand an Menschenbildern insgesamt, ist deren Zahl geradezu unerheblich. Aber bedenken wir, dass dies auch mit dem Überlieferungsbestand zusammenhängen kann. Dennoch können wir auf der Basis der quantitativen Abschätzung nicht gerade von einem hohen Stellenwert des Germanenbildes in der römischen Kunst sprechen.

Ein Versuch, auf der Basis des römischen Germanenbildes zu etwas wie einem germanischen Bevölkerungsbild zu gelangen, wäre vollends absurd. Vermutlich fassen wir nicht einmal sozusagen den 'Durchschnittsgermanen' – bei allem Vorbehalt dem Begriff gegenüber.

---

136 Diese Bezeichnungen sind an sich nicht in ethnischem Sinne zu verstehen, sondern, da es sich ja um Zusammenschlüsse verschieder ethnischer Zuordnungen und Verbände handelt, eher in sozialem.

137 Wolfram, Reich 71.

138 Siehe etwa Dobesch, Kelten 459, „*Germanen in der älteren antiken Literatur gerne mit den Kelten verwechselt bzw. nicht von ihnen gesondert*". Dies hat auch für die Barbarendarstellungen Gültigkeit und kann als Erklärungsmodell dafür dienen, warum z. B. noch im mittleren 2. Jh. n. Chr. die sicher germanisch zu bestimmenden Kriegertypen des Sarkophages Ammendola sozusagen in 'gallischem Outfit' erscheinen konnten, auch wenn es sich dabei schlicht um einen willkürlichen Rückgriff auf ältere, nicht mehr dem aktuellen Trend entsprechende Barbarentypen handelt.

139 Siehe dazu: V. Losemann, Aspekte der nationalsozialistischen Germanenideologie, in: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Festschrift K. Christ (1988) 256 ff.; A. A. Lund, Germanenideologie im Nationalsozialismus. Zur Rezeption der 'Germania' des Tacitus im 'Dritten Reich' (1995); K. von See, Deutsche Germanen-Ideologie. Vom Humanismus bis zur Gegenwart (1970); H. Gollwitzer, Zum politischen Germanismus des neunzehnten Jahrhunderts, in: Festschrift H. Heimpel, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36, 1 (1971) 282 ff.; Krierer 2000, bes. 109 ff.

140 Die Zählung geht von den Objekten aus, nicht den auf diesen vorkommenden Figuren(typen). Im Allgemeinen entspricht ein Objekt einem Typus, allerdings kommen auf Sarkophagen, Triumphsäulen u.Ä. natürlich viele Typen vor, die sich aber häufig ähnlich sind.

141 Die Zahl entspricht nur in etwa der Gesamtzahl der von mir für eine 'historische Annalistik' zusammengestellten, auf Germanen bezogenen wichtigeren Ereignisse der römischen Geschichte. Diese Chronologie wird getrennt von der vorliegenden Arbeit erscheinen.

142 Das entspricht wiederum nicht der Gesamtzahl der erhaltenen Germanenbilder, weil, wie schon gesagt, die Zählung von den Objekten ausgeht und die Zahl der Germanen etwa auf der Markussäule oder den Schlachtsarkophagen hierin nicht aufscheint. Man kann aber hochrechnen, um eine ungefähre Gesamtzahl an Germanenbildern zu bekommen. Weit über 600 wird man dabei nicht kommen.

Außerdem, und das ist nicht unwesentlich, gab es links des Rheins spätestens ab dem 1. Jh. n. Chr. keine ethnisch einheitliche Bevölkerung[143], im Osten gilt dies ebenso nicht etwa nur für die Bastarner[144]. Schon allein daraus wird die Problematik erkennbar, in römischen Germanenbildern eindeutige ethnische Zuordnungen zu treffen. Es konnten nur ethnische Hauptbegriffe definiert werden, und nur mit solchen dürfen wir rechnen[145].

Nur am Rande bemerkt: Von einer beschworenen 'rassischen' Einheitlichkeit – naturgemäß nur im Hinblick auf das Äußere, das Phänotypische – ist bei den antiken Germanenbildern schon überhaupt nicht die Rede. Zumindest dies mag tatsächliche Verhältnisse wiedergeben[146]. Allerdings stelle ich die Stichhaltigkeit einer solchen Problemstellung grundsätzlich in Frage und halte sie für obsolet, wenngleich angemerkt werden muss, dass diese, auf antike Vorstellungen[147] zurückgreifende Ansicht der 'Unvermischtheit der alten Germanen' in der Neuzeit immer wieder, und bis in jüngere Phasen unserer Geschichte, aufgegriffen wurde[148].

Die oben genannten Zahlen mögen hinsichtlich der in der Antike sukzessive immer größer werdenden Bedeutung der Germanen für das Römische Reich also gering erscheinen. Diese Zahlen mit Werten anderer Ethnien zu messen, ist erstens schwierig und zweitens nicht gerechtfertigt, weil die Entstehung von Fremdbildern in den antiken Kulturen jeweils andere Ursachen hatte, und weil die Bedeutung der Fremdbilder in sich und von Ethnie zu Ethnie anders gelagert war. Auch kommt es nicht in Frage, den Bestand überlieferter ethnischer Darstellungen vermutungsweise auf einen fiktiven ursprünglichen Gesamtbestand hochzurechnen und diesen in Beziehung zu setzen zu einer – wiederum nur angenommenen – Bevölkerungsanzahl einzelner Völkerschaften, die wir im Grunde ja nicht zu beziffern vermögen[149].

Man kann hingegen wohl sagen, dass zum Beispiel Skythenbilder in der griechischen Kunst zahlenmäßig häufiger vorkommen als Germanen in der römischen, jedoch ist deren Stellenwert eben ganz anders anzusetzen. Die Skythenbildnisse der etwa 600 bekannten Objekte der griechischen Vasenmalerei sind im Allgemeinen nicht als Feindbild definiert, Germanen in der römischen Kunst fast durchwegs, sieht man von einigen Ausnahmen ab. Das Fremdbild ist also stets nach dem jeweiligen politischen, historischen, kulturellen, religiösen, sozialen Hintergrund auf seinen Stellenwert abzufragen. Dies muss sowohl das Ethnos selbst als auch den Zeitfaktor seines Auftretens mitberücksichtigen[150].

---

143 Für die Germania inferior siehe P. Herz, Einheimische Kulte und ethnische Strukturen, in: A. Heit (Hrsg.), Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland, Trierer Historische Forschungen 12 (1987) 91. Freilich macht das Wissen um diesen Umstand unsere ethnischen Bildzuweisungsversuche nicht gerade leichter. – A. Kakoschke, Ortsfremde in den römischen Provinzen Germania inferior und Germania superior. Eine Untersuchung zur Mobilität in den germanischen Provinzen anhand der Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr., Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 5 (2002).

144 Siehe die interessante Diskussion um Zuweisung zu den Germanen in den letzten Kapiteln von Tacitus' Germania; vgl. W. Pohl, Telling the difference: Signs of ethnic identity, in: W. Pohl – H. Reimitz (Hrsg.), Strategies of distinction. The construction of ethnic identities, 300–800 (1998) 17 ff.

145 Vgl. schon Bienkowski 1900, 4: *„eine Menge von Barbarenfiguren dürften überhaupt sich keiner der uns bekannten Völkerschaften zutheilen lassen"*. Darum hat Bienkowski *„Bildwerke, welche die Barbaren darstellen, […] ausschließlich nach den äußerlichen Merkmalen der Physiognomie oder des Kostüms in Gruppen eingetheilt"* (ders. ebenda).

146 Vgl. auch die 'tamquam/quamquam-Diskussion' um Tac. Germ. 4; dazu Ehrenstrasser, Germaniakommentare 99 ff.; Lund, Germania 72 f. 123; kritisch zu einzelnen Übertragungspassagen – sinceram = *„rasserein"* z. B. – Ehrenstrasser, Germaniakommentare 150 in Anm. 337.

147 Besonders Tac. Germ. 2,1: *„Die Germanen selbst sind, wie ich glauben möchte, die ursprüngliche Bevölkerung des Landes und keineswegs durch feindliche Zuwanderung oder freundliche Aufnahme Fremder vermischt";* sowie Tac. Germ. 4: *„Ich selbst schließe mich der Auffassung derer an, die meinen, daß die Bevölkerung Germaniens nicht als Folge einer Vermischung mit fremden Völkern entartet ist, sondern sich zu einem einzigartigen, rassereinen Menschenschlag mit einem individuellen Gepräge entwickelt hat. Daher ist auch ihr Erscheinungsbild, trotz ihrer großen Bevölkerungszahl, bei allen das gleiche: drohende blaue Augen, rotblondes Haar und große Körper […]"* (Übersetzung A. A. Lund). Zu dieser Haltung des Tacitus vergleiche man seine Äußerungen Tac. Germ. 46,1, wo von Mischehen unter verschiedenen Stämmen die Rede ist.

148 Dazu Ehrenstrasser, Germaniakommentare passim, bes. 95 f. (Germaniaausgabe von E. Fehrle, 1935); vgl. ebenda 149 ff. Anm. 337.

149 Vgl. Wolfram, Reich 28, wo die Zahl 100.000 als Höchstzahl genannt wird, die ein großes Volk an Menschen aufbringt, wobei von einer Zahl von 15.000 bis 20.000 Kriegern ausgegangen wird; H. Grünert, Zur Bevölkerungsstärke der Markomannen in Böhmen zu Beginn u. Z., ZfA 2, 1968, 207 ff. Vgl. Dobesch, Kelten 15 f. zu den Größenverhältnissen bei keltischen Stämmen des früheren 2. Jhs. v. Chr.; weiters H. Wolff in: Heit (Hrsg.) a. O. 74, der für eine gallische Durchschnittscivitas im 2. Jh. n. Chr. auf eine Bevölkerungsanzahl von etwa 200.000 hochrechnet. W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich bes. 95 (zu spätantiken Verhältnissen); Kimbernkriege Roms: Bengtson, Grundriss 180 f.; zum Vergleich Zahlen der Streitmächte im 2. Punischen Krieg: Bengtson, Grundriss 103 ff.

150 Vgl. Schneider 1998, 96 mit Anm. 11; H. Sonnabend, Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, EHS 3, 286 (1986).

Wollte man Parallelen finden, die uns im griechischen Bereich wie im römischen in vergleichbarer, wenngleich künstlerisch anderer Form begegnen, so wären dies in der griechischen Kunst die Bildnisse der Perser, in der römischen die der Parther bzw. Sassaniden. Beide stellen im Allgemeinen jeweils Feindbilder dar. Nur das italische Gallierbild[151] tritt auch im griechischen Bereich als Galaterbild und somit in beiden Kulturen auf; auch dieses – wie das römische Germanenbild – als Feinddarstellung. Es ist klar, dass dies im Politischen bzw. im Historischen begründet ist.

In ihre Arbeit über die römischen Bronzeappliken hat U. Kreilinger Figuren in einem Gesamtausmaß von 273 Katalognummern aufgenommen[152], wovon nach meiner Zählung von ihr 99 Stück als Barbaren bezeichnet werden, wobei sie davon 31 den nördlichen, 57 den östlichen Barbaren zuweist[153]. In sehr zurückhaltender Art werden diese Zuweisungen in einigen Fällen noch weiter differenziert, und zwar in Gallier und Parther bzw. Daker, in mehreren Fällen mit Fragezeichen hinsichtlich der Zuordnung versehen. Einen Germanen erkennt Kreilinger in einem einzigen der 99 Barbarenfigürchen[154], wiewohl sich mehrere der seit langem als Germanentypen erkannten (und allgemein anerkannten) Bronzen in ihrer ansehnlichen Materialsammlung befinden, die sie aber ohne genauere Bestimmung als Nordbarbaren bezeichnet[155].

Die antike Kunst kannte bereits sehr früh Darstellungsmittel sozialer Abstufung. Dafür galten verschiedene Kriterien. Soziale Außenseiter, nicht dem 'normativen' Menschenbild der Zeit entsprechende Personen sollten als solche erkennbar sein. Das Gleiche gilt im Fall des Fremdbildes. Schon in der archaischen Zeit waren – zunächst kaum mit erkennbarer negativer Stigmatisierung – Typen geformt, die Skythen und Schwarzafrikaner ausweisen. Das ethnographische Interesse am Anderen sollte ab dem Zeitpunkt nicht mehr abnehmen, denn in weiten Bereichen der antiken Kunststile und Kunstgattungen finden wir Fremdenbilder – oder sagen wir: ethnisch motivierte Darstellungen. Freilich lassen sich immer wieder besondere Konzentrationen zu bestimmten historischen Zeitpunkten feststellen: etwa zur Zeit der griechischen Perserkriege oder in der Periode nach dem Galatereinfall in Griechenland und Kleinasien; oder auch in domitianischer Zeit (Chattenkriege) sowie in jener des Mark Aurel mit den von ihm nördlich der Donau geführten, so genannten Markomannenkriegen, in deren Verlauf neben zahlreichen anderen Barbarenbildern die Schlachtsarkophage mit ihren Germanenbildern entstanden sind[156].

Kennen wir aus dem Rom der Punischen Kriege auch keine überlieferte Karthagerdarstellung, so setzten infolge der Auseinandersetzungen mit den Galliern – wenngleich nach unserem Überlieferungsbestand verspätet – die römischen Gallierbilder ein. Germanenbilder entstanden nach den ersten Kämpfen mit diesen 'Barbaren aus dem Norden'. Häufungen lassen sich stets während und nach kriegerischen Ereignissen feststellen. Es ist nicht verwunderlich, dass wir es in diesen Fällen durchweg mit Feindbildern zu tun haben.

Generell könnte man ganz einfach von 'Barbarenbildern' sprechen. In der Tat unterscheiden sich Gallier und Germanen in der römischen Triumphalikonographie auf den ersten Blick nicht sonderlich, zumal was ihre Stellung im Gesamtbild betrifft. In beiden Fällen ist es die römische Überlegenheit, welche sich im Feindbild mitteilen möchte. Zudem ist das Germanenbild als Nächstem dem Gallierbild verpflichtet[157]. Das Gallierbild seinerseits hat seine Ursprünge im hellenistischen Siegesbild über Galater. Ich würde nicht sagen, dass das Barbarenbild einer sukzessiven Entwicklung unterlag, indem es von Zeit zu Zeit überprüft und in seiner Kunstform präzisiert wurde. Zu oft kehren nämlich dieselben stereotypen Bilder wieder, zu selten sind Denkmäler, welche an einer Vielzahl dargestellter Typen Unterscheidungsmerkmale zu erkennen geben, welche auf eine Differenzierungsabsicht schließen lassen. Dies ist, von Ausnahmen figuraler Plastik und den Prunkkameen abgesehen, allein auf den großen römischen Siegesdenkmälern der Fall. Trotzdem ist eine ethnische

---

151 Siehe dazu Kapitel I.

152 Kreilinger, Bronzeappliken.

153 Meine Grobzählung erfolgte nach Kreilinger, Bronzeappliken 162–165.

154 Kat.-Nr. 91; hier Kat. 250; Taf. 13, 3.

155 Nach allem, was vor Jahrzehnten in Deutschland und anderswo mit dem Germanenbegriff geschehen ist, mag eine gewisse 'Germanenphobie' in den deutschsprachigen Wissenschaften verständlich erscheinen. Dennoch: Es waren in erster Linie germanische Populationen, die Rom in der Kaiserzeit bedrängten, und die – neben den Parthern – wohl das Hauptfeindbild waren und als solches dargestellt wurden. Freilich war deren Ikonographie weitgehend topisch, kaum um ethnische Feindifferenzierung und historische Realität bemüht. Viel unbefangener und dennoch auf zutreffende Art wird in Frankreich bei der Identifizierung antiker Barbarenbildnisse als Germanen umgegangen, siehe nur Walter, Barbares passim.

156 Vgl. Andreae, RK 237 ff. bes. 238. – Die Häufungen von Barbarenbildern – die auf Münzen natürlich inbegriffen – in bestimmten historischen Zeiträumen lassen sich sehr schön erkennen, wenn man z. B. ab dem Jahr 84 n. Chr. oder ab der Zeit um 170 n. Chr. die Ereignisgeschichte den datierten Denkmälern gegenüber stellt.

157 Germanen und Kelten sind zunächst oft nicht zu unterscheiden, weil sie beide im Typus des 'nördlichen Barbaren' dargestellt werden. Haartracht und Kleidung sind sehr ähnlich. Eine Identifikation kann in solchen Fällen vor allem durch die Fundorte erfolgen, besonders aber durch eventuell vorhandene Inschriften. Siehe Kapitel I.

Zuordnung im Rahmen der vorgeführten Historie nicht einfach zu bewerkstelligen. Ist auch das Bild der Daker auf der Trajanssäule offenbar, so ist die Identifizierung anderer Ethnien schon nicht mehr in jedem Fall so leicht. Ähnliches gilt für die Markussäule. Wir kennen wohl mehrere an den Kämpfen beteiligte Stämme – nicht nur der Germanen – namentlich aus den Schriftquellen, aber ihre Benennung auf der Säule würde ich als nicht immer gesichert bezeichnen. Es versteht sich, dass auch das Barbarenbild der Schlachtsarkophage nur mit großen Vorbehalten ethnisch eindeutig zuzuordnen ist. Der in letzter Zeit wieder mehrfach diskutierte und hier schon erwähnte 'Partherfries' aus Ephesos (Kat. 319; Abb. 28) ist ein gutes Beispiel für die Unsicherheit, die ein römisches Siegesdenkmal mit seiner ethnographischen Komponente bewirkt: Unter den dargestellten Barbaren würde ich den geringeren Teil als Parther bezeichnen. Deren Bild war den römischen Bildhauern durchaus geläufig, aber einige der 'Parther' sehen weit eher 'nordbarbarisch' aus. Wir stehen hier einem bereits in der früheren Kaiserzeit etwa auf den bronzenen Pferdepektoralen beobachtbaren Phänomen gegenüber, wo östliche und nördliche Barbaren gleichzeitig im Bild als Gegner Roms auftreten[158], was freilich nicht dem real erfolgten Geschehen entsprach, sondern exemplarisch den Kampf Roms gegen das Barbaricum illustrieren sollte. Dies muss jedoch nicht unbedingt bedeuten, dass nicht bestimmte historische Vorgänge eine Konzentration solcher Bilder hervortreten ließen.

Überblickt man die Germanenliteratur, so sind es nur wenige antike Germanenbildnisse, die – wenn überhaupt – zur Veranschaulichung germanischer Menschentypen herangezogen werden. Meist sind es die immer gleichen Objekte: einzelne Szenen von der Trajans- und Markussäule, der Sarkophag Ammendola, der Sarkophag Portonaccio, der große Schlachtsarkophag Ludovisi[159]; einzelne Bronzefigürchen; seltener die Barbarentypen der römischen Soldatengrabsteine. Für die Spätzeit wird gerne der Stein des Lepontius (Taf. 45, 2) bemüht, auch der Stein aus Niederdollendorf (Abb. 29).



Abb. 29: Fränkischer Grabstein aus Niederdollendorf bei Bonn, Vorder- und Rückseite: Darstellung eines fränkischen Kriegers, 7. Jh. n. Chr., Bonn, Rheinisches Landesmuseum

Als bildlicher Ausdruck und Symbol für germanische Kultur steht oft die ostgotische Adlerfibel von Domagnano[160] oder ähnliche Stücke[161], mehrfach auch das Mausoleum Theoderichs des Großen in Ravenna[162].

Auch in Ausstellungen jüngster Zeit kann das Barbarenbild durch Reduzierung – etwa auf den Aspekt des Goldes – dargestellt und präsentiert werden[163].

Schließlich möchte ich nochmals die Bedeutung der numismatischen Zeugnisse betonen[164]. Diese sind im Allgemeinen gut datiert und erlauben zudem durch ihre schriftlichen Inhalte oft eine genaue Zuweisung an Ereignisse. Zumindest, was die 'grobe' Ikonographie betrifft (Haltung der Figuren, Stellung im Bild und zu anderen dargestellten Personen), können diese Zeugnisse hilfreich sein bei der Bewertung außernumismatischer Denkmäler[165]. Details sind auf den Münzen, Medaillons u. Ä. freilich eher selten identifizierbar[166]. Allerdings muss die Bedeutung der Münzen noch insofern unterstrichen werden, weil sie es waren, die alle Teile der Reichsbevölkerung und darüber hinaus – da-

158 Vgl. Schneider 1998, 101. Siehe auch hier weiter oben.

159 Zu den Objekten siehe unseren Germanenbild-Katalog ab Kat. 184.

160 Menghin 1980, 205 Taf. 27 „*Um 500 n. Chr.*".

161 Auch die Publikationsreihe der „Studia Gothica", seit 1996 von Andrzej Kokowski in Lublin herausgegeben, trägt einen solchen Fibeltyp als Logo auf den inneren Umschlagklappen vorne und hinten.

162 Menghin 1980, 222 Abb. 211.

163 Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales, 2001; A. Wieczorek – P. Perin (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten, Ausstellungskat. Mannheim (2001).

164 Siehe Kat. 49 ff.

165 Eine sehr nützliche Zusammenstellung von auf die Germanen bezogenen römischen Münzen bietet Overbeck 1985.

166 Nicht uninteressant erscheint mir die Frage, inwieweit die Münzbilder auf die 'Qualität' der Kämpfe – in Bezug auf Härte der Kampfhandlungen etwa – und auf das zeitgenössische Verhältnis Roms zu den germanischen Feinden schließen lassen. In der Tat gibt es da ganz erhebliche ikonographische Unterschiede.

mit freilich auch die Germanen – praktisch täglich zu sehen bekamen[167], und damit auch mit der auf den Münzen erscheinenden Bilderwelt und deren Symbolik konfrontiert wurden[168]; dies kann für alle anderen Bilddenkmäler – einschließlich der im öffentlichen Raum befindlichen, wie etwa der Triumphaldenkmäler – nicht gelten, denn deren Anblick stand nur immer einem begrenzten Personenkreis zur Verfügung.

Freilich erfuhr der Reichsbürger nie etwas über negative Ereignisse in Roms Kriegsführung, wie die verheerenden Niederlagen etwa zu Beginn der Markomannenkriege[169].

[167] *„Münzen […] einziges bewegliches und wirklich universelles Illustrationsmaterial"* (sc. der Propaganda): Künzl, Triumph 122; W. Trillmich, Münzpropaganda, in: Verlorene Republik 474 ff. Vgl. auch A. Wigg in: Bridger – von Carnap-Bornheim 63, bes. zur Bedeutung römischen Geldes bei den Germanen; M. Reuter ebenda bes. 70 mit Anm. 12 zum Geldverkehr im Limeshinterland, der *„nach 260 n. Chr. sowohl von Romanen als auch bereits Germanen getragen"* worden sei; A. A. Lund, Wie benutzten die Germanen zu Tacitus' Zeiten die römischen Münzen?, JNG 37–38, 1987–88, 41 ff.

[168] Dies trifft aber vorwiegend auf die grenznahe, teils bereits romanisierte Bevölkerung zu (vgl. Tac. Germ. 5,3), die sich durch solche Bilder wahrscheinlich weniger angesprochen fühlte.

[169] A. Oettel in: Stemmer, MA S. 79.

Ethnographie – Chronologie – komparative Analytik – Ikonographie und Hermeneutik

I

Historie und Ethnographie

Mit ihren Nachbarn haben sie niemals Frieden,
sondern ständig Krieg und kämpfen mit jedermann.

Dom João de Castro, im Jahre 1541[1]

Das antike Gallierbild[2] und die römische Germanenikonographie

Vorbemerkungen zu den historischen und ethnographischen Voraussetzungen[3]

In seinen ethnographischen Exkursen über die Gallier[4] und die Germanen[5] geht Caesar von beachtlichen Unterschieden zwischen den beiden Völkergruppen aus. Insbesondere seien die Germanen entschieden barbarischer und zivilisationsfeindlicher als die Gallier[6].

Im 4. Jh. v. Chr. hatte das Weltbild des Ephoros[7] die Weltbevölkerung noch in Kelten[8], Skythen, Äthiopier und Inder eingeteilt, die jeweils dem Westen, Norden, Süden und Osten zugeordnet waren. Kelten und Skythen waren an ihren Berührungspunkten durchmischt und wurden als Keltoskythen[9] oder Kimbern bezeichnet. Kallimachos, Gelehrter und berühmtester Dichter des Hellenismus, der das erste Sachlexikon „Ethnische Benennungen" verfasst hatte, nennt die Kelten 'spätgeborene Titanen'[10]. Ausgangspunkt für die weitere ethnographische Entwicklung war dann Poseidonios, wiederum bedeutendster Wissenschafter seiner Zeit. Er hatte bei den Recherchen für seine Kelten-Ethnogra-

---

[1] Über die Beduinen; J. v. Uthmann, Vorurteile halten warm (1995) 39. – R. Bauer u. a., Die Portugiesen in Indien. Die Eroberungen Dom Joãos de Castros auf Tapisserien 1538–1548, Ausstellungskat. Wien (1992).

[2] Th. Schreiber, Der Gallierkopf des Museums in Gize bei Kairo (1896); P. v. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908); A.-J. Reinach, Les Galates dans l'art alexandrin, in: Monuments et Mémoires, Fondation E. Piot, 18, 1910, 37 ff.; K. Schumacher, Gallierdarstellungen, Katalog RGZM 3 (1911); P. v. Bienkowski, Les Celts dans les arts mineurs Grèco-Romaines (1928); E. Künzl, Die Kelten des Epigonos von Pergamon, Beiträge zur Archäologie 4 (1971); F. Coarelli, Il grande donario di Attalo I, in: I Galli e l'Italia (1978) 231 ff.; R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. Eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamenischer Skulptur, PF 4 (1978); B. Palma, Il piccolo donario di Attalo, Xenia 1, 1981, 45 ff.; R. Özgan, Bemerkungen zum Großen Gallieranathem, AA 1981, 489 ff.; B. Sismondo Ridgway, The Gauls in Sculpture, Archaeological News 11, Nr. 3/4, 1982, 85 ff.; H.-J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus, IstForsch 36 (1985); T. Hölscher, Die Geschlagenen und Ausgelieferten in der Kunst des Hellenismus, AntK 28, 1985, 120 ff.; H. P. Laubscher, Ein ptolemäisches Gallierdenkmal, AntK 30, 1987, 131 ff.; St. Pillmayer, Gallierdarstellungen in der griechischen und römischen Kunst (ungedr. Dipl. Wien 1988); E. Polito, I Galati vinti. Il trionfo sui barbari da Pergamo a Roma (1999); RGA 16 (2000) s.v. Keltische Großplastik (O.-H. Frey). Auf ein sehr qualitätvolles Relief von einem unbekannten Staatsdenkmal der frühen Kaiserzeit mit etwa lebensgroßer Darstellung eines Kelten oder Germanen (s. Lippold, Vat. Kat. III 2, Nr. 605; Helbig I[4] Nr. 603; RAC Suppl. I Sp. 921) sowie auf M. Pagini, Una statna di Galata a Palazzo Barberini, BCom 99, 1999, 81 ff. hat mich R. M. Schneider hingewiesen. – G. Dobesch, Überlegungen zum Heerwesen und zur Sozialstruktur der Kelten, in: E. Jerem u. a., Die Kelten in den Alpen und an der Donau, Akten des Internationalen Symposions St. Pölten 1992 (1996) 13 ff.; jetzt auch (mit Zusätzen 1999) in: Dobesch, Schriften II 577 ff. – P. M. Duval, Die Kelten (1978).

[3] Zum Folgenden bes. G. Dobesch, Caesar, Commentarii über den gallischen Krieg, Buch 1, Kapitel 1 – eine Sensation, Wiener Humanistische Blätter 42, 2000, 5 ff.

[4] Caes. Gall. 1,1,1 führt an, dass die Gallier sich selbst *celtae* nannten.

[5] W. M. Zeitler, Zum Germanenbegriff Caesars. Der Germanenexkurs im sechsten Buch von Caesars „Bellum Gallicum", in: Germanenprobleme 41–52; R. Wolters, Die Römer in Germanien[2] (2001) 16 ff.; an älterer Literatur nenne ich E. Norden, Der Germanenexkurs in Caesars Bellum Gallicum. Die ethnographischen Abschnitte Caesars über Suebi und Germani (1920), in: D. Rasmussen (Hrsg.), Caesar (1967) 116 ff.

[6] Wolfram, Reich 24.

[7] Ephoros von Kyme, Verfasser der ersten griechischen Universalgeschichte „historíai", erschienen ca. 350/330 v. Chr.

[8] Siehe jetzt: RGA 16 (2000) s.v. Kelten (mit Behandlung auch der Gallier bzw. der gallischen Stämme); A. Demandt, Die Kelten[3] (2001). Grundlegend: Birkhan, Kelten; ergänzend: Birkhan, Bilder.

[9] Zum Begriff jetzt: RGA 16 (2000) s.v. Keltoskythen (R. Wolters).

[10] Damit kann man wohl auch die häufige Ähnlichkeit der physiognomischen Prägung bei Darstellungen von Kelten und Germanen mit solchen von Giganten, die in ihrem urgewalthaften Wesen ja recht ähnlich gesehen wurden, erklären. Vgl. dazu C. Maderna-Lauter in: Hölscher, Gegenwelten bes. 440 ff.; siehe auch Krierer, SuN 40 f. (mit Literaturangaben).

phie ja nicht nur Gallien bereist, sondern auch kimbrische Gefangene der Römer zu ihrer Herkunft befragt und „Jütland“ zur Antwort bekommen, – ‘oral history’ sozusagen. Das Werk des Poseidonios ist nur zum Teil tradiert; bei Athenaios und Diodor (5. Buch), dann bei Strabon, hier schon mit eigenem Material. Bei Poseidonios gab es noch die alte Längsgliederung der Welt, die der Zonentheorie folgte, auch die Klimazonen spielen mit. Bei Caesar – und das war das eigentlich Sensationelle – spielt die Klimatheorie im Text keine Rolle, und auch die alte Zonentheorie wird aufgegeben. Anstelle der Nord-Süd-Orientierung tritt eine West-Ost-Orientierung, wobei der Rhein die Grenze zwischen dem keltischen und dem germanischen Block bildet. Caesar kennt nunmehr die Germanen, ohne Unterscheidung, ob südlich oder nördlich des herzynischen Waldes[11]. Caesar gelingt nicht mehr und nicht weniger als die Liquidierung der alten griechischen Idee der Keltiké, nämlich als der einen großen Einheit in West und Nordeuropa, die ethnisch-geographisch an Skythien grenzt. An ihre Stelle treten zwei Großbegriffe: *Galli* und *Germani*. Der Germanenbegriff war durch Caesar zwar von den Galliern übernommen worden, aber Caesar führte diesen in die wissenschaftliche Literatur ein[12]. Laut Caesar unterscheiden sich die Galli *multum* – beachtlich – von den Germanen. Caesar übernimmt den großzügigen Keltenbegriff des Poseidonios nicht. Von den Griechen wurde der Germanenname seinerseits aber nicht akzeptiert. Selbst noch in der Kaiserzeit sagen die Griechen ‘Kelten’ auch zu Germanen[13]. Caesar aber hat das griechisch-ethnographische Bild von den Nordvölkern korrigiert. Dies geht bestens einher mit den Vorboten des späteren ‘klassisch-römischen’ Germanenbildes in caesarischer Zeit, wie ich dies vor dem Hintergrund der Denkmäler sehe.

Einen ersten ‘Gallierschock’ der Römer hatte es am 18. Juli (wahrscheinlich des Jahres) 387 v. Chr. bei der Niederlage an der Allia gegeben, mit der Folge der Einnahme und Brandschatzung Roms unter dem gallischen Führer Brennus. Das geistige römische Nordbarbarenbild beginnt mit jenem Datum, literarische Nachrichten sind erst ab Fabius Pictor erhalten bzw. möglich. Um 280 v. Chr. dringen Gallier in den nördlichen griechischen Bereich ein, 279 plündern keltische Gruppen unter Brennus Delphi. 279/278 gelangen Kelten nach Kleinasien; es kommt auch dort zu Plünderungen. Um 275 v. Chr. findet die ‘Elefantenschlacht’ des Antiochos Soter statt, in der die Kelten besiegt (daher *sotér*) und in ‘Galatien’ angesiedelt werden. Wir wissen von einem Söldneraufstand gegen Ptolemaios II.[14]. Tribute pergamenischer Herrscher an Galater waren üblich. Attalos I. verweigert solche und besiegt die Tolistoagier im Quellgebiet des Kaikos ca. 234/233 v. Chr. Auch Eumenes II. war über Galater siegreich. Die Reliefs des Großen Pergamonaltares können als bildlicher Ausdruck dieses Erfolges angesehen werden.

Dem König Perseus von Makedonien haben sich Bastarnen[15] als Söldner angeboten. Es stand dies in Zusammenhang mit den Kämpfen der Makedonen gegen Rom, das mit der Schlacht von Pydna 168 v. Chr. das Schicksal des letzten Makedonenkönigs Perseus und seines Landes besiegelte. Allerdings existieren aus so früher Zeit noch keine Bildnisse von Germanen oder es sind keine überliefert, denn Fremdenbilder, zumal von Galatern, gab es bereits auch im Osten[16] (Abb. 30).

---

[11] Hercynia silva ist die Gesamtbezeichnung für die nördlich der Donau gelegenen Gebirge vom Rhein bis nach Sarmatien. G. Dobesch, Zum Exkurs über den Herzynischen Wald in Caesars bellum Gallicum, in: Dobesch, Schriften I 439 ff.; RGA 14 (1999) s.v. Hercynia silva (P. Kehne).

[12] Dazu bes. Pohl, Germanen 52 f. mit Literaturangaben. Vgl. auch W. M. Zeitler, Zum Germanenbegriff Caesars. Der Germanenexkurs im sechsten Buch von Caesars „Bellum Gallicum“, in: Germanenprobleme 41 ff.

[13] Vgl. Speidel 1984, 41 mit Anm. 34: „*There is no doubt that Dio means Gauls when he speaks of Galatians, and Germans when he speaks of Celts.*“

[14] Vgl. H. P. Laubscher AntK 30, 1987, 131 ff.

[15] „*Aus moderner Sicht waren die Bastarnen das erste germanische Volk, das in den Wahrnehmungsbereich der antiken Geschichtsschreibung vorstieß*“: Pohl, Germanen 88 f. mit Literatur. Die Bastarnen (oder Bastarner, lat. Bastarnae) waren im 3. Jh. v. Chr. aus dem Bereich der oberen Weichsel zum Schwarzen Meer hin zugewandert, wo sie sich im heutigen Bessarabien, an Dnjestr (antik Tyras), Pruth (Pyretus) und Bug (Hypanis) bis hin zur Donaumündung festsetzten. Die Donau hieß im unteren Teil in der Antike Ister/Hister/Ístros – so schon bei Pindar in dessen 3. Olympischer Ode – bzw. im oberen Teil Danuvius. Grenze ist Orsova bzw. das ‘Eiserne Tor’. König Philipp von Makedonien hatte 182 v. Chr. versucht, die Bastarner zum Weiterwandern an die Nordgrenze seines Reiches zu veranlassen. Später werden Bastarner als Verbündete des Königs Mithridates von Pontus 88 v. Chr. bei dessen Kampf gegen die Römer eine Rolle spielen. 61 v. Chr. schlagen sie das römische Heer des Prokonsuls C. Antonius bei Istros, in Moesien, am Schwarzen Meer gelegen. 29/28 v. Chr. werden die Bastarner von den Römern unter Licinius Crassus besiegt, ihr König Deldo fällt im Kampf. Den von Osten andrängenden Goten versuchen sie um 170 durch Abzug nach Lydien (Thyatira) zu entkommen. Unter Kaiser Probus werden sie schließlich gegen Ende des 3. Jhs. in Thrakien angesiedelt. Das Schicksal der Bastarnae ist nur ein Beispiel unter vielen für die sich über Jahrhunderte durch die Antike hinziehende Unstetigkeit germanischer Populationen. Ostgermanische Bastarner werden in einzelnen Germanenfiguren auf dem trajanischen Siegesdenkmal von Adamklissi (Kat. 311–318) gesehen.

[16] Weihrelief aus Kyzikos, Istanbul, Archäologisches Museum 564, vermutlich die älteste griechische Galaterdarstellung, datiert 277/276 v. Chr. Die frühesten Bilder von Galliern gab es aber im etrurischen Bereich.



Abb. 30: Weihrelief von Kyzikos: Galater unterliegt Herakles

Eine einschneidende historische Etappe germanischer Erscheinung im römischen Blickfeld ist die Zeit von 120 bzw. 113–101 v. Chr., die Epoche der Kriegsführung Roms gegen Kimbern und Teutonen, die Rom ein ähnliches Trauma bescherten, wie dies einstmals der Galliersturm 387 v. Chr. bewirkt hatte, als selbst die Hauptstadt Rom ernsthaft bedroht gewesen war. Historische Darstellungen mit Abbildungen dieser Nordvölker sind keine auf uns gekommen.

Es ist nicht *communis opinio*, dass die Kimbern und Teutonen als germanische Völkerschaften anzusehen sind[17], wenngleich dies möglich sein könnte, denn die Römer hatten seit Caesar diese beiden Völker als germanisch betrachtet.

Um 120 v. Chr. hatten nördliche Stämme wie die Kimbern damit begonnen, ihre Sitze im Bereich der 'kimbrischen Chersones', d. h. der 'Halbinsel' des dänischen Jütland, zu verlassen, wobei sich ihnen die Ambronen – der heutige Name der Insel Amrum soll noch auf sie zurückgehen – und Teutonen sowie Haruden anschlossen. Verschiedene Gründe wurden für diese Auswanderung namhaft gemacht[18]. Innerhalb weniger Jahre gelangten diese germanischen Wanderzüge bis in das Siedlungsgebiet der keltischen Skordisker an Save, Drau und Donau, wandten sich in der Folge die Save aufwärts gegen das mit Rom verbündete *regnum Noricum*, wobei es zu einem Zusammenstoß mit einem konsularischen Heer kam: Das denkwürdige Jahr ist 113 v. Chr., der denkwürdige Ort Noreia, nach wie vor nicht eindeutig lokalisiert. Den Germanen gelang es dabei immerhin, die zwei aus je 6.000 Mann bestehenden römischen Legionen zu besiegen. Rom war geschockt. Dass die noch folgenden Niederlagen keinen Eingang in die römische Bildwelt finden sollten, mag einleuchten. Aber dass die endgültige Niederringung von 101 mit keinem Bild dokumentiert ist, das mag verwundern.

Als allerdings sehr später Nachhall dieser frühen römisch-germanischen Auseinandersetzungen in der römischen Kunst gilt mitunter der 'Schlachtsarkophag Ammendola' (Kat. 185; Taf. 32, 4) aus der Zeit um 170 n. Chr. Die darauf erscheinenden Barbaren tragen den Torques. Ein Menschentypus jener Völker könnte etwa auch in den Barbarenreitern erkannt werden, die auf einer Tonlampe vom Magdalensberg und in ähnlichen Beispielen vorliegen, so etwa auf einer Lampe in Athen (Kat. 44. 45; Taf. 4, 1–2). Der gemeinhin als 'keltischer Reiter' bezeichnete Typus trägt zwar Züge des Gallierbildes, könnte zu seiner Zeit aber bereits einen Germanen meinen[19].

Was die Darstellungen von Vertretern der jeweiligen gallischen bzw. germanischen Ethnien betrifft, so konnte Rom für die Gallier auf ein bereits bestehendes hellenistisches, griechisches und etruskisches, Typenrepertoire[20] zurückgreifen, aus welchem Figuren entnommen, modifiziert und beliebig mit anderen Typen

[17] Dazu Pohl, Germanen 89 f. mit dem aktuellen Forschungsstand und den Literaturangaben; D. Timpe, Kimberntradition und Kimbernmythos, in: Scardigli, Germani 23 ff. Die schon in der Antike (bes. von Poseidonios, bei Strab. 7,2,2) vorgebrachte Ableitung bzw. Gleichsetzung der Kimbern mit den vorskythischen Kimmeriern wird mehrfach abgelehnt. Man sollte aber in diesem Zusammenhang zumindest darauf hinweisen, dass 'Skythen' um 500 v. Chr. immerhin bis an die Oder vorgedrungen sind.

[18] Strab. 7,2,1 ff. (nach Poseidonios) nennt eine Sturmflut als unmittelbaren Anlass.

[19] In dieser Zeit sollten wir eher mit Germanenbildern rechnen, denn einen Kelten oder Gallier als 'wilden Barbarenreiter' wiederzugeben, machte damals keinen rechten Sinn mehr. Die prosperierende keltisch-römische Händlersiedlung „*mitten im regnum Noricum*" (Dobesch, Kulturträger 21 Anm. 103) spiegelt kulturell alles mit römischen Augen. Ein Rekurs auf die Kimberngefahr zu Ende des 2. Jhs. v. Chr. ist nicht auszuschließen (Schlacht bei Noreia 113; die Catulus-Kämpfe 102, vgl. Plut. Mar. 15,5, der Norikum als Stoßrichtung der Italien anstrebenden Kimbern nennt).

[20] Am bekanntesten waren wohl die Figuren aus den beiden pergamenischen Anathemen: Großes Galateranathem, datiert nach der Kaikos-Schlacht bis spätestens 220 v. Chr.; sterbender Gallier Kapitol 747 (vgl. Plin. nat. 34,88), Tubicen des Epigonos, Gruppe Ludovisi, Galaterkopf Vatikan 1271 u. a. – Kleines Galater-Anathem, datiert um 200 oder 150 v. Chr. (pergamenische Weihung nach Athen, Akropolis,

kombiniert werden konnten[21]. Tatsächlich hat es den Anschein, als wären in der früheren Zeit der römisch-germanischen Auseinandersetzungen noch durchweg gallische Typen[22] auch zur Kennzeichnung von germanischen im 'Typus des Nordbarbaren' benutzt worden[23]. Erst allmählich – wann genau, lässt sich nicht festlegen – ist es zu einer Differenzierung gekommen, wahrscheinlich noch nicht unter Caesar, obschon sich damals bereits bestimmte, dann auch weiterhin vorkommende Typen herausgebildet haben. Entscheidend für das zukünftige Germanenfeindbild mögen erst die Operationen des 2. Jahrzehnts v. Chr. geworden sein. Vielleicht hatte die *clades Lolliana* daran ihren Anteil, denn diese Niederlage Roms war seit den Kimbernkriegen, die unmittelbar keine Auswirkung auf Bildgestaltung hatten, und den Ereignissen um Ariovist, die bereits eine Rolle gespielt haben können, die erste gravierende Zäsur im bislang an sich nicht immer ganz negativen Verhältnis Roms zu germanischen Völkern.

Noch bevor die frühesten Germanenbilder kurz vor der Zeitenwende entstanden, war das antike, das griechische Gallier-/Keltenbild des Hellenismus politisch gesehen eigentlich nicht mehr aktuell[24]. Dennoch hat das Gallierbild in ikonographischer Hinsicht seinen Einfluss auf die Entwicklung des römischen Barbarenbildes für lange Zeit beibehalten – man denkt dabei etwa an die Bedeutung der attalidischen Schlachtgruppen. Viele der Figurentypen gehen in ihrer wesentlichen Erscheinungsform auf bereits spätestens im Hellenismus entwickelte Motive zurück[25], wie in vergleichbarer Weise das römische Partherbild auf das Perserbild der Griechen zurückgeht[26]. So gibt es neben römischen Neuschöpfungen viele Nachschöpfungen, wobei oft Umdeutungen stattgefunden haben. Die genauen Wege der Übernahme sind uns zwar zumeist nicht bekannt, aber wir können annehmen, dass die natürlich auch von Römern besuchten griechischen Heiligtümer mit ihren zahlreichen Weihungen, wozu auch Denkmäler mit ethnischen Darstellungen gehörten, auf diese nicht ohne Eindruck geblieben sind[27]. Unter anderem kann hier auch der Kunstraub durch die Römer angeführt werden, im Zuge dessen griechische Denkmäler nach

vgl. Paus. 1,25,2; Polyb. 16,25 f.); gefallener Galater Venedig, Mus. Arch. 57; Gruppe Vatikan 602 u. a. Figuren beider Denkmäler sind nur in römischen Kopien erhalten. – Vgl. die in Anm. 2 angeführte Literatur.

21 Siehe das Kapitel „Barbarenikonographie" von Kreilinger, Bronzeappliken 72 ff. Allerdings kann ich Kreilinger nicht in allem folgen. Sie scheint im Hinblick auf ethnische Differenzierung der Barbarenbildnisse einerseits zu optimistisch (*„Eindeutig zu benennen ist der Gallier-Kelte oder Germane, also der Barbar aus dem Norden"*, S. 72), andererseits zu zurückhaltend, etwa wenn sie nur einen einzigen ihrer zahlreichen Barbaren den Germanen zuordnet (die Applik Avignon, S. 73). Schließlich kann ich die Frage der Noduständer nicht für so eindeutig gelöst ansehen, wie Kreilinger es tut, indem sie mit J. M. Pape (Studien zu den römischen Sarkophagen des 2. und 3. Jhs. n. Chr. [Diss. Freiburg 1981] 179) annimmt, *„daß unser nodus in Verbindung mit Bundschuh und enger langer Knöchelhose Daker oder Thraker, mit weiter Hose Germanen und Goten kennzeichnen kann"*. Wir können nicht aus dem Vorkommen des Nodus bei Barbaren auf dem Tropaeum von Adamklissi darauf schließen, diese seien unbedingt Daker bzw. Thraker. Die ja knapp vorher erschienene Schrift des Tacitus lässt uns wohl keinen Interpretationsspielraum. Der informierte Autor Tacitus, der den Nodus erstaunlich ausführlich beschreibt, hätte kaum unerwähnt gelassen, dass dieser – zumal in der fraglichen Zeit – auch im Osten bei den Dakern üblich ist. Auf der Trajanssäule, die in ihren Dakertypen doch sehr klar ikonographisch definiert (Pileati, Capillati) erscheint kein dakischer Noduständer. Vgl. Krierer 1997.

22 Es sei darauf hingewiesen, dass nicht unbedingt ein Torques zur Charakterisierung eines Galliers gehörte; vgl. Kreilinger, Bronzeappliken bes. 75.

23 Dies mag in gleicher Weise für das Bild der Nordbarbarin zutreffen; vgl. Alföldi 1937, 97.

24 Politisch-militärisch hatten die Kelten *„im 2. Jahrhundert v. Chr. ihren aggressiven Elan schon eingebüßt"*: Dobesch, Kelten 358 Anm. 31; vgl. S. 451 Anm. 18 und S. 461. – Das 'klassische Gallierbild' könnte nach den historischen Implikationen in der unmittelbaren nachcaesarischen Zeit seinen ursprünglichen Charakter als Feindbild weitgehend verloren haben und in der Folge zu staatspropagandistischem Zweck weitergelaufen sein. Gallien war ja befriedet und Provinz. Mit Gallierbildnissen, die sich auf konkrete Ereignisse in Gallien beziehen, ist längstens bis in die Flavierzeit zu rechnen. In julisch-claudischer Zeit war das Gallierbild nach wie vor sicher aktuell. Mindestens noch in tiberischer Zeit waren die Rheinlegionen auch gegen Gallien gerichtet, wie Tac. ann. 4,4,5; 5 (siehe Le Bohec, Armee 19) bezeugt. – Seit der Rede des Kaisers Claudius vor dem Senat wegen der Aufnahme von Galliern aus der Gallia comata saßen Häduer im römischen Senat. Seit der Republik waren diese 'Brüder des römischen Volkes'; Kuttner, Dynasty 120 f. – Ab dem früheren 2. Jh. waren die römischen Einheiten gegen die Barbaren jenseits des Donaulimes gerichtet, *„die im Innern des Reiches lebenden Völker waren wohl nicht mehr der Unruhe verdächtig"*: Le Bohec, Armee 186. – Vgl. hier Kapitel III.

25 Vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 147 ff. Es dürfte dies natürlich auch mit für Rom arbeitenden Kunsthandwerkern aus dem griechischen Bereich zusammenhängen.

26 Schneider 1998, 103 mit Anm. 58. Vgl. ebenda 110 ff. („Parther und Perser").

27 Vgl. Kuttner, Dynasty 73 f., wo Beispiele solcher Denkmäler für Delphi angeführt sind, deren Figuren zum Teil als die Vorläufer der römischen Provinz- bzw. Barbarenpersonifikationen angesehen werden können. So erwähnt Paus. 10,15,6 eine Libya und eine Kyrene von dem Battosdenkmal der Kyrenaeer aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr.; eine Aitolia von einem ätolischen Siegesdenkmal über die Gallier aus hellenistischer Zeit (von diesem sind Teile erhalten; siehe E. Meyer, Pausanias, Beschreibung Griechenlands[2] [1972] II 708 Anm. 503 zu Paus. 10,18,7); 10,13,6 erwähnt Pausanias

Italien gelangt sind[28], aber insbesondere mögen es griechische und wohl etruskische Künstler gewesen sein, die mit ihrem Können auch ihre Motive für die römischen Auftraggeber eingesetzt haben. Der zuweilen freie Umgang mit dem Vorbild und stilistische Eigentümlichkeiten erschweren dabei unsere Deutungs- und Datierungsversuche. Wenn etwa auf den vorwiegend Pferdepektoralen (oder doch auch militärischen Gerätschaften?[29]) zugehörigen Bronzeappliken[30] Typen auftreten, die der Gallierikonographie entstammen, aber in eine Zeit datieren[31], zu der Gallier im Kriegskontext längst keine Rolle mehr spielen, müssen wir mit Umdeutungen rechnen: Die alten gallischen Feindbilder werden mit den alten Mitteln bildlich umgesetzt, meinen nun aber die aktuellen Feindbilder, in erster Linie Germanen; vom Partherbild unterscheiden sie sich ja erheblich. Ansätze eines Germanenbildes mag es schon ab der Zeit der ersten Kontakte gegeben haben, wenngleich wir dafür keine Denkmäler besitzen. Dann aber, spätestens ab der Zeit des Ariovist, müssen wir mit Barbaren-Feindbildern rechnen, die Germanen meinen, auch wenn der völlig neue, nun germanische Barbarentyp uns erst in Werken augusteischer Zeit entgegentritt. Was die Pektoralbilder anbelangt, könnte man vorsichtig vermuten, dass – von den auf Pektoralen nicht vorkommenden Noduträgern, die man durchweg für Germanen halten sollte, abgesehen – die völlig oder fast ganz nackt dargestellten Typen Germanen meinen. Sie unterscheiden sich insofern von den östlichen Barbaren, als diese voll gewandet sind und fast immer den V-Ausschnitt des Oberhemdes bzw. der Jacke aufweisen[32]. Die Datierungen bleiben weitgehend unklar, werden aber wohl in der früheren Kaiserzeit anzusetzen sein.

Ohne hier weiter auf diese Gruppe einzugehen, mögen einige der von U. Kreilinger in ihrer Arbeit abgebildeten Stücke, die man für Germanen halten könnte, hier wiedergegeben werden. Es ist aber zuzugeben, dass die frühen Beispiele des 1. Jhs. n. Chr. genauso gut Gallier (als ikonographischen ‘Übergangstypus’ zu Germanenbildern?) meinen können. Das Kriterium der Nacktheit kann sowohl auf Gallier als auch Germanen zutreffen, die Haartrachten lassen auch keine eindeutige Differenzierung zu. Allein vom historischen Standpunkt aus betrachtet, ist im Hinblick auf die gegebenen Datierungsspannen am ehesten an Germanenbilder zu denken.

---

eine besiegte Aigina; Paus. 10,10,6: ein frühklassisches Siegesdenkmal der Tarentiner mit gefangenen Frauen aus einem Sieg über die Messapier, „*den Tarentinern benachbarte Barbaren*“ (Meyer a. O. 493 mit Anm. 3 auf S. 699; Reste der Basis mit der Weihinschrift sind erhalten); 10,13,10 nennt Pausanias ein weiteres Denkmal der Tarentiner mit einer Schlachtdarstellung; Kuttner Dynasty 245 Anm. 17 zu ähnlichen Monumenten an anderen Stätten. Zum Teil sind die Schöpfer der Werke namentlich bekannt. In den römischen Münzbildern treten solche Personifikationen erst im 1. Jh. v. Chr. auf, Kuttner, Dynasty 74.

28 M. Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (Diss. Hamburg 1975).

29 Ein Zusammenhang mit der aktiven Armee sowie Veteranen wird von Kreilinger, Bronzeappliken 152, ausgeschlossen. Da jedoch in vielem der genaue ursprüngliche Zusammenhang nicht klar ist, sollte dies m.E. so ausschließlich nicht gesagt werden. Einige solcher Bronzen stammen ja aus Militärlagern.

30 Zu Bronzeappliken auch J. Ronke, Römische Bronzeappliken und ihre Funktion: zu Aspekten magistratischer Repräsentation im Kleinformat, in: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen, Freiburg 1988 (1994) 373 ff.

31 Zur Problematik der Datierung der Pektorale Kreilinger, Bronzeappliken 123 ff. Der Datierungszeitraum umfasst nach Kreilinger (S. 124) die Phase ab der augusteischen Zeit (mit Schwerpunkt vielleicht in der julisch-claudischen Zeit?) und reicht wahrscheinlich längstens bis in die Zeit Trajans. Vgl. aber die von Kreilinger, Bronzeappliken 124 f. in Anm. 739 angeführten anderen Datierungsvorschläge (bis in das 3. Jh. n. Chr.), die von ihren eigenen somit erheblich abweichen. – Rein vom historischen Gesichtspunkt allein betrachtet, ‘passen’ applizierte Kompositionen mit im Kampf gleichzeitig auftretenden nördlichen und östlichen Barbaren besonders in die frühere Kaiserzeit (Germanenkämpfe, Partherkämpfe), aber auch die Zeit der Partherkriege der Antoninenzeit und die folgenden Germanenkämpfe sind zumindest denkbar (vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 125 Anm. 125). Auffällig ist, dass nach Kreilingers Fundortverzeichnis (S. 162–165; ähnlich S. 151; s. auch die Verbreitungskarte S. 159) der überwiegende Teil offensichtlich aus dem italischen Raum (besonders dem Norden) stammt, auch wenn sonst eine weite Streuung über nahezu das ganze Reich ersichtlich ist. Dies mag bei der Frage der Verwendung (nicht der Anbringung; dazu Kreilinger, Bronzeappliken 28 ff. 133 f.) dieser Appliken eine Rolle spielen. Offensichtlich gibt es zum Beispiel ganz selten derartige Funde in Legionslagern an der Reichsgrenze. Das stützt die Annahme der Anbringung auf Gespann-Monumenten, die entweder auf Ehrenbögen standen oder auf dem Stadtforum: Kreilinger, Bronzeappliken 149 f. – Nur am Rande sei auf das völlige Fehlen von Barbarinnen bei diesen Denkmälern hingewiesen.

32 Bei Kreilinger beispielsweise die folgenden Katalognummern: 86–87, 94–97, 100–106, 108–111, 125–127, 129–130, 135, 137–143, 145, 160, 162, 166, 180 (alle Abbildungen und Literaturangaben bei Kreilinger).

Gallierbild – Partherbild – Germanenbild

Das folgende Objekt (Abb. 31) unbekannten Fundortes, heute im Vatikan, zeigt eine Zweikampfgruppe alten Schemas und gehört in die frühe Kaiserzeit: Ein gerüsteter Römer tritt von hinten gegen einen bereits in die Knie gegangenen, bis auf einen Schultermantel nackten und unbewaffneten Barbaren an, den er mit seiner Linken am Hinterkopf festhält, um ihn zu erdolchen. Der Barbar trägt nicht die strickartige Hüftgürtung, wie sie von den Gallierbildern etwa auf den etruskischen Urnen bekannt ist[33].



Abb. 31: Kampfgruppe Vatikan, Museo Cristiano Profano, Biblioteca, Fund vor 1888



Abb. 32: kämpfender Barbar, aus Arkalia bei Bistritz, Siebenbürgen. Bukarest, Muzeul de Istoria Romaniei, Fund vor 1848.



Abb. 33: Germane von der Trajanssäule

[33] Siehe P. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908), zum Beispiel neben anderen die Stücke S. 107 Abb. 114; 108 Abb. 115; 109 Abb. 116; 110 Abb. 117; 111 Abb. 118; 121 Abb. 123; 123 Abb. 125; 124 Abb. 126. Allerdings kommen auch bei diesen völlig nackte Barbarenkrieger ungegürtet vor.

Die Applik aus Siebenbürgen (Abb. 32; Taf. 19, 5) führt uns einen kämpfenden Barbaren vor, mit Schwert in der Rechten und Sechseckschild in der Linken. Der Mann trägt lange Hosen und wohl Schuhe, während sein Oberkörper nackt ist. Die Frisur des Kurzbärtigen wird durch eine nicht ungepflegt wirkende Haarkalotte bestimmt, eigentlich ein Indiz, dass hier nicht ein Typ des 'wilden' Barbaren gemeint sein dürfte. Die Figur erinnert in ihrem Habitus an die germanischen Auxiliare der Trajanssäule (Abb. 33).

Der von seiner Rückseite anzusehende Kämpfende aus Velia (Abb. 34) repräsentiert wiederum den älteren Galliertyp, einen wohl nackt aufgefassten Barbaren mit Hüftgurt, an dem die Schwertscheide befestigt ist, und ovalem Schild. Auch dieser Barbar trägt keine 'wilde' Frisur. Es scheint vielmehr, als sei das lange Haar geflochten und würde die Kalotte gewissermaßen rahmen, was aber wohl nur der optische Eindruck ist.

Ikonographisch ähnlich ist das folgende Stück aus Herculaneum (Abb. 35), wenngleich heftiger bewegt und dynamischer wirkend.

Von den zahlreichen reitenden Barbaren als Bronzeappliken sind im Wesentlichen nördliche und östliche Barbaren zu unterscheiden. Die östlichen sind an ihrer vollen Gewandung zu erkennen, meist auch am V-Ausschnitt des oberen Gewandteiles. Die Typen der nördlichen Barbaren aber tragen lange Hosen und sind am Oberkörper unbekleidet (Taf. 10, 1).

Die drei hier vorgeführten Exemplare stellen solche Nordbarbaren dar, die sich geringfügig voneinander unterscheiden. Der herculanenser Reiter (Abb. 42) ist wohl mit der Lanze kämpfend dargestellt, während die beiden Reiter aus Velia (Abb. 36. 37) auf der Flucht erscheinen.

Diese Barbarenreiter stehen ikonographisch in einem Zusammenhang mit Typen, wie sie auch von – bereits oben erwähnten – römischen Lampenbildern bekannt sind.

Die wegen ihrer Torques[34] gemeinhin als Gallier angesprochenen Barbarenreiter können hingegen genauso eine Erinnerung an die frühen Germanenzüge des späteren 2. Jhs. v. Chr. sein. Ein Torques darf generell bestenfalls als barbarisches Indiz gelten, nicht aber als eindeutig keltisches.

Die gewagte Szene auf dem Pektoral von Aosta (Kat. 245; Taf. 12, 5) zeigt einen Barbarenreiter, der mit seinem Pferd zu Sturz gekommen ist, im Begriff, vom gegnerischen Ross überrannt zu werden. Die Komposition nimmt Bildformeln vorweg, die weiterhin in der Triumphalikonographie, besonders zur Zeit der Markomannenkriege, verschiedentlich Verwendung finden. Auch dieser Barbar trägt nur die lange Hose mit dem Wulst um die Hüfte. Seine Waffen hat er verloren.

Auf Germanien Bezogenes gibt es in der Regierungszeit des Claudius allenthalben: die Rückholung des letzten varianischen Legionsadlers gleich im ersten Regierungsjahr; die Prägungen des Claudius für seinen Vater Drusus den Älteren; Literatur zu Germanien (Pomponius Mela, Seneca mit vielen Ausführungen,



Abb. 34: Kämpfender Barbar aus Velia – Ascea Marina, Depot, 1. H. 1. Jh. n. Chr.



Abb. 35: Kämpfender Barbar aus Herculaneum, frühe Kaiserzeit, Neapel, Museo Nazionale 5476

[34] Torques bezeichnet einen meist gedrehten Halsreif als Schmuck, der den Römern als spezifisch gallisch galt, obschon er auch weitab von Gallien und schon bei Medern und Persern gebräuchlich war.

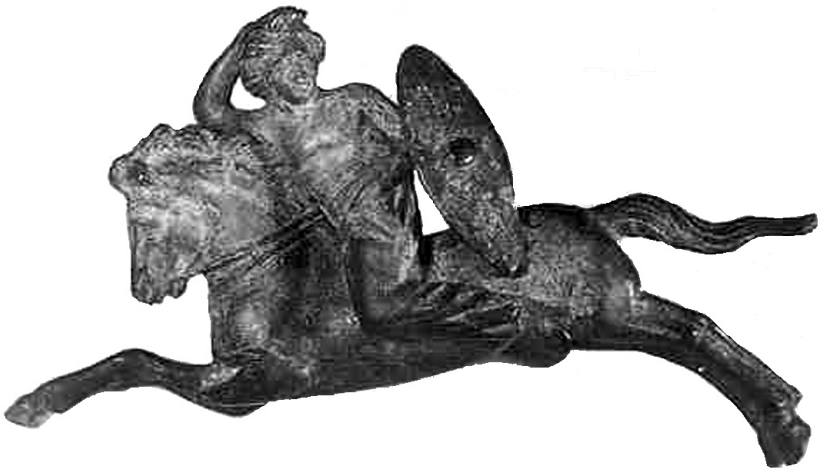


Abb. 36: Barbarenreiter, frühe Kaiserzeit, aus Velia – Ascea Marina, Depot, Fund aus 1954

Plinius' „Bella Germaniae"); Germanenkriege mindestens im Jahre 47 und 50 n. Chr.; die Ereignisse um Vannius 50/51 n. Chr.; schließlich die Begründung des rheinischen Limes. Zugleich ist auf gewisse gallierfreundliche Aktivitäten dieses Kaisers hinzuweisen, wie die Aufnahme von Vertretern aus der Gallia comata in den römischen Senat. Allein diese Sachverhalte machen es sehr unwahrscheinlich, dass es in claudischer Zeit ein Gallierbild als 'negatives' Barbarenbild noch gegeben hat; vielmehr müssen wir mit einer Intensivierung des Germanenbildes rechnen.

Die wohl auch frühkaiserzeitliche Applik unbekannten Fundortes, jetzt in Saint-Germain-en-Laye, stellt mit großer Wahrscheinlichkeit einen Germanen dar (Abb. 38). Der in Vorderansicht dargestellte, in langen Hosen mit Hüftwulst und nacktem Oberkörper Stehende hat die Hände an seinen Rücken gefesselt. Seine Beine sind überkreuzt, was als eine Trauergeste gedeutet werden kann. Es ist mithin ein versklavter, vielleicht ein im Triumph mitgeführter, ein in Gefangenschaft geratener Germane zu sehen.

Im Gegensatz zu dieser Figur lässt die vergoldete Applik (Kat. 257; Abb. 39) an ihrer linken Schläfe den germanischen Haarknoten erkennen. Auch in ihr wird man einen Gefangenen erkennen dürfen.

Die kurz anzusprechende Darstellung eines auf den ersten Blick 'östlich' anmutenden Barbaren (Abb. 40) hat mit den Partherbildern tatsächlich einiges gemein. Sie soll an dieser Stelle als Beispiel der Gegensätzlichkeit westlicher und östlicher Barbaren stehen sowie als eine Figur, welche die Probleme der ethnischen Zuordnung aufzeigt, denn solche Typen treten mit faktisch identer Gewandung – allerdings ohne die 'phrygische' Mütze – auch auf der Markussäule auf (Abb. 41).



Abb. 37: Barbarenreiter, frühe Kaiserzeit, aus Velia – Ascea Marina, Depot, Fund aus 1954

Das letzte aus Kreilingers Barbarensammlung entnommene Bild (Abb. 42) zeigt singulär eine vierköpfige Barbarenfamilie[35], nach Ausweis der Tracht des Mannes mit der hochkragenden Mütze wohl östliche Barbaren. Ganze Barbarenfamilien von Germanen treten sonst nur auf der Markussäule und in der römischen Sarkophagplastik auf.

Freilich kennen wir auch Gallierbilder, die völlig eindeutig sind und nie eine Umdeutung erfahren haben. Der einmal festgelegte Typus kann dabei durchaus



Abb. 38: Gefesselter Barbar aus Neapel(?), Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales 20670



Abb. 39: Vergoldete Bronzeapplik eines Germanen, Saint-Germain-en-Laye, Musée des antiquités nationales 8549



Abb. 40: Stehender Barbar aus Tarent(?), Cleveland, Museum of Art, Purchase from the J.H. Wade Fund 87.64



Abb. 41: Gefangener auf der Markussäule



Abb. 42: Barbarenfamilie aus Pompeji. Neapel, Nationalmuseum 5371



Abb. 43: Bronzeapplik eines Galliers, Dresden

[35] Kreilinger, Bronzeappliken 69 zu Kat. 178.

sogar individuelle Züge annehmen[36], wie im Fall der Statuette bzw. Applik in Dresden (Abb. 43)[37].

Jedenfalls darf das Gallierbild als der Prototyp des römischen Barbarenbildes gelten. Barbarenbilder aber fanden erst Eingang in die römische Bilderwelt, als Rom aus seinem engeren Bereich in der mittleren Zeit der Republik seine andauernde Phase der territorialen Expansion begann[38].

Es besteht ein direkter Zusammenhang mit Aggressionsperspektiven, denn offensichtlich wurden Barbaren, mit denen friedlicher Umgang herrschte, nicht bildwürdig. Daraus erklärt sich das späte Erscheinen von Partherbildern in der römischen Kunst „*vielleicht noch in der ausgehenden Republik*“[39]. Wenngleich der Aspekt friedlichen Auskommens auf die Germanen nicht gleich zutrifft wie auf die Parther (man denke an die Germanenkriege des ausgehenden 2. Jhs. v. Chr.), so herrscht doch Einheitlichkeit in der Ursprünglichkeit des jeweiligen Barbarenbildes. Ganz ähnlich verhält es sich aber wiederum mit den einmal geschlossenen Freundschaftspakten: Mit den Parthern hatte Sulla für Rom bereits 96 v. Chr. „*mit der* amicitia *offiziell ein freundschaftliches Verhältnis*“[40] begründet; ganz Ähnliches geschah 59 v. Chr. gegenüber Ariovist. Doch bei der Freundschaft sollte es nicht so lange bleiben.

Fast zeitgleich in den 50er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. fanden sowohl mit Parthern als auch Germanen heftigste Kämpfe statt. Die Germanen hatte Caesar zunächst überwinden können, Crassus aber hatte im Osten die bekannte schwere Niederlage erleiden müssen, wobei – und dies erst 33 Jahre nach der militärischen Katastrophe – von den vielen Tausenden in Gefangenschaft Geratenen sicher nur ein Teil in die Heimat zurückgekehrt ist[41]. Daraus könnte abgeleitet werden, es müsse Partherbildnisse früher als solche von Germanen gegeben haben, und vermutlich ist das auch so. Wie sich erst unter Augustus die Ikonographie der Parther als zentrales Bildthema der römischen Repräsentationskunst ausgeprägt hat (R. M. Schneider)[42], so mag dies gleichermaßen für das Germanenbild gelten. Dabei müsste sogar eine Forcierung des Letzteren beobachtet werden können, wenn man die historischen Konstellationen der beiden ‘barbarischen’ Bereiche zu Rom vergleicht. Was zunächst die Partherbilder betrifft, so sind diese erst „*im Kontext des Parthererfolges von 20 v. Chr. entstanden*“[43], also etwa eine Generation nach dem kriegerischen Ereignis mit der verlustreichen Schlacht Roms im Osten. Zudem war der ‘Parthererfolg’ des Augustus allein auf diplomatischem Wege zustande gekommen. In der Tat sind die ersten Partherbilder Roms auch keine, die in direktem Zusammenhang mit einem Kriegsereignis stehen (Crassus-Niederlage), sondern sich nur indirekt, aber mit klarer Akzentuierung gegenwärtiger Zustände (Übergabe der Feldzeichen), auf ein solches beziehen bzw. thematisch von ihm abhängen (Abb. 44)[44]. Allein dies ist ein eklatanter Unterschied zu den frühen Germanenbildern, die nur in Zusammenhang mit militärischen Geschehnissen zu sehen sind. Hier ist aber auch auf den grundsätzlichen Unterschied römischen Wertens bei den beiden Barbarenvölkern hinzuweisen: Parthien war in der Sicht Roms kulturell hochstehend und östlicher Gegenpart[45]; Germanien hingegen galt als unkultiviert und von den wildesten Barbaren bevölkert. Es mag verwundern, dass es offensichtlich keine germanischen Barbarentypen in der Verwendung als Stützfiguren gegeben hat, sehr wohl

[36] Das heißt nicht, dass deshalb eine bestimmte Person gemeint sein muss, nur der Typus erscheint mit individualisierenden Zügen. Denn wenngleich es feststeht, dass aus einem vorhandenen und allmählich erweiterten Typenrepertoire geschöpft wurde, so ist es dennoch immer wieder der einzelne Handwerker oder Künstler, der an eine Figur letzte Hand anlegt und dabei durchaus nach eigenem Ermessen, aber kaum gegen die generelle Feindbildtendenz verfeinern konnte. Individualisierungsversuche können ohne weiteres auch außerhalb des dynastischen Porträts (also etwa bei Barbarendarstellungen) erfolgt sein; vgl. ähnlich Kreilinger, Bronzeappliken 147.

[37] Kreilinger, Bronzeappliken 68 Kat. 173 Taf. 38 (dort auch die Rückseite abgebildet).

[38] Schneider 1998, 95. – Bei den historischen Gemälden, wie sie etwa zur Zeit der Samnitenkriege im 3. Jh. v. Chr. entstanden waren, darf man hinsichtlich der Feinde Roms nicht von ‘Barbaren’ sprechen, denn es ging dabei um inneritalische Auseinandersetzungen.

[39] Schneider 1998, 95 mit Anm. 6. Wahrscheinlich war erst der ‘Parthererfolg’ des Augustus das auslösende Moment für die Entstehung von römischen Partherdarstellungen. Dass große Niederlagen wie jene des Crassus sich nicht in der Bildwelt spiegeln, mag verständlich erscheinen. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die frühen Niederlagen Roms durch Germanen.

[40] Schneider 1998, 97.

[41] Vgl. Schneider, BB 33 f., bes. Anm. 126.

[42] Zu Bildmonumenten, die Parther zwar nicht darstellen, gleichwohl aber auf sie oder ‘östliche Barbaren’ anspielen, siehe T. Hölscher in: Verlorene Republik 370 Kat. 202 f.

[43] Schneider 1998, 97. – Ein Schlüsseljahr für die Herausbildung neuer Barbarentypen war 20 v. Chr. mit dem sog. Parthererfolg des Augustus. In dessen Folge kam es zur Einführung des östlichen Idealtypus in die römische Barbarenikonographie. Dieser erschien zum Beispiel in monumentaler Form im Typus des ‘bunten Barbaren’, an Parthersiegdenkmalen, natürlich aber auch im Münzbild.

[44] Verlorene Republik S. 470 umfassende Literaturangaben; Schneider, BB 39 f. mit Anm. 168 Taf. 18, 2 mit kompletter Bibliographie zu dem Stück.

[45] Vgl. Schneider 1998, bes. 106 f.



Abb. 44: Weiße Glaspaste: mit Feldzeichen kniende Parther vor Victoria Romana, augusteische Zeit

aber parthische, wie später dakische. Der Orient evozierte den Gedanken von märchenhaftem Luxus, mit Germanien assoziierte man Armut und Entbehrung[46]. Allerdings wird sich auch bei den Germanen etwas Ähnliches wie bei den Parthern historisch für Rom wiederholen: Auch von den Germanen mussten durch diese erbeutete Feldzeichen zurückgeholt werden. Es bleibt zu fragen, ob sich dieses Ereignis – gegenüber dem parthischen zeitverschoben – in ähnlicher Weise auch in der germanenbezogenen Bildthematik wieder findet.

Vielleicht könnte man ganz vorsichtig die Frage aufwerfen, ob und inwieweit in Rom lebende 'Ausländer' ('Barbaren') nicht bei der Formulierung des römischen Fremdbildes indirekt mitgewirkt haben. Bald nach 31 v. Chr. befand sich Tiridates II. als erster Parther samt seiner Gefolgschaft in dauerndem Exil in Rom. In ähnlicher Weise könnten germanische Gesandtschaften wie jene des Ariovist im Jahre 59 v. Chr. einen Einfluss auf das römische Fremdenbild gehabt haben; oder es könnte sich die langjährige Anwesenheit eines jungen Marbod (ab etwa 25 v. Chr.) ausgewirkt haben, der sicherlich nicht als Einzelperson in der Hauptstadt gelebt hat. Es könnte somit der kuriose Fall konstruiert werden, dass friedlich in Rom lebende Barbaren bei der Entstehung des – konkret formulierten – römischen Barbarenbildes Pate gestanden haben. Es ist hier der Ort, mit Nachdruck auf die Unterschiede in der Bewertung von Barbaren hinzuweisen: Während die landläufige Ideologie im Allgemeinen nur verachtende Kriterien für die Barbaren übrig hat, konnten Einzelpersonen aus dem Barbaricum durchaus angesehen sein[47].

Den Widerspruch, der sich aus den – zumindest im Überlieferungsbestand – fehlenden Punierbildern ergibt, vermag ich nicht zu erklären. Vermutlich sähe alles anders aus, wäre Rom über Karthago schließlich nicht derart siegreich geblieben, denn Karthago spielte nach seiner Zerstörung keine Rolle der Bedrohung mehr für Rom. Oder anders gesagt: Wäre das Verhältnis Roms zu Karthago ambivalent geblieben, wäre sicher ein ausgeprägtes römisches Punierbild entstanden. Das Wenige, was wir zu Nordafrika überliefert haben, kann dennoch auf ein mögliches 'Mehr' hindeuten – ich spiele auf das Bocchus-Denkmal des Jahres 91 an[48], lange nach den Karthagerkriegen allerdings.

Eine gattungsmäßige Großgruppe von antiken Bilddenkmälern, welche in größerem Ausmaß Gallierbilder aufweisen, sind die etruskischen Graburnen[49] (Abb. 45), die gleichzeitig als Dokumente der italischen Auseinandersetzungen mit den Kelten Oberitaliens gesehen werden können, wobei aber eine „*Keltisierung des etruskischen Teiles der Poebene*"[50] nicht verhindern werden konnte.

Der dem 2. Jh. v. Chr. zugehörige Fries des Mausoleums von Lecce (Abb. 46. 48) mit der Darstellung eines Reiterkampfes mag sich noch auf gallische Auseinandersetzungen beziehen, welche bekanntlich längere Abschnitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts andauerten. Genauso könnte man an den über zwei Jahrzehnte dauernden Krieg gegen die Keltiberer denken, den wir sonst jedoch in der römischen Bildwelt Italiens nicht zu fassen vermögen, so wie auch keine Schlachtenbilder zu den Punischen Kriegen bekannt sind, die eigentlich – neben den Gallierkriegen – die Kräfte Roms in jener Zeit am meisten forderten und deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Das Fehlen diesbezüglicher Bilder ist äußerst merkwürdig und im Grunde nicht zu erklären[51]. Ausschließen möchte ich

[46] Damit hängt wohl zusammen, dass es die exotischen Stützfiguren (siehe z. B. Schneider 1998, 107 ff.) wohl mit Orientalen, nicht aber mit Nordbarbaren gegeben hat. Die Parther erscheinen in den Statuen meist reich gekleidet; annähernd vergleichbare Germanen jener Zeit müssen in ihren Darstellungen nackt auftreten. Vgl. noch Schneider 1998, 116 f. zu besonderen Aspekten des römischen Partherbildes. – Wenn auch der 'parthische Reiter' die typische Erscheinungsform des parthischen Militärs gewesen sein mag, so stellen dennoch viele der römischen Partherbilder Unberittene dar.

[47] Vgl. Schneider 1998, 102 f., der diesbezüglich auf Ähnlichkeiten bei Parthern und Germanen hinweist.

[48] T. Hölscher in: Verlorene Republik 352 zur historisch-ideologischen Einordnung dieses Denkmals.

[49] P. J. Holliday, Celtomachia: The Representation of Battles with Gauls on Etruscan Funerary Urns, Etruscan Studies, Journal of the Etruscan Foundation 1, 1994, 23 ff.

[50] Dobesch, Kelten 460 Anm. 3.

[51] Es fehlen ja auch schon die Karthagerbilder in der griechischen Kunst.



Abb. 45: Etruskische Urne, wohl aus Chiusi



Abb. 46: Fries von Lecce, Budapest: Barbarenschlacht



Abb. 47: Fries vom Denkmal des Aemilius Paullus in Delphi: Römer im Kampf gegen Griechen bzw. Makedonen

die Sklavenkriege der 30er Jahre des 2. Jhs. v. Chr. Die Skordiskerkämpfe – Auseinandersetzungen Roms mit diesem keltisch/galatischen Volk gab es ab 156 v. Chr. und bis in das frühere 1. Jh. v. Chr. andauernd[52] – wären hingegen zeitlich und thematisch vorstellbar. Jedenfalls hat ganz offensichtlich bereits im 2. Jh. v. Chr. ein römisches Barbarenfeindbild in der Kunst seinen Platz gehabt[53].

Man darf davon ausgehen, dass wir es auf dem Fries von Lecce mit einer Barbarenschlacht zu tun haben, am ehesten einer mit Kelten.

Den Stil der Reliefarbeit kann man in die Nähe des unmittelbar nach 168 v. Chr. entstandenen Denkmals des Aemilius Paullus setzen (Abb. 47), womit sie etwa in die Jahrhundertmitte zu datieren wäre und chronologisch im Nahbereich des Schlachtengemäldes von Phyromachos läge, das um 165 v. Chr. datiert[54]. Damit käme aber im Prinzip jede Keltenschlacht als Anlass in Frage, die davor stattgefunden hatte, die Auswahl ist groß genug. Es empfiehlt sich, nach näher liegenden Ereignissen zu suchen. Natürlich könnte man auch an die Makedonischen Kriege Roms denken, denn Perseus hatte barbarische Söldner unter seinen Truppen, darunter Bastarnen.

Der sich mit seinem Rundschild gegen den von links anreitenden Römer schützende Barbarenkrieger hat einen nackten Oberkörper, trägt wohl einen Gurt um die Hüfte, an dem sein langes Hiebschwert befestigt ist, und ist möglicherweise mit Hosen bekleidet. Ein Torques ist nicht zu erkennen, ebenso wenig Haar- und Barttracht. Im körperlichen Habitus erinnert der Barbar an jenen der oben abgebildeten Urne aus Chiusi (Abb. 45), der – nach P. Bienkowski – aber einen Torques trägt; es kann der erkennbare Streifen am Hals aber auch Teil des Mäntelchens sein.



Abb. 48: Fries von Lecce, Barbar

Ich will hier zum Vergleich ein Relief anfügen, welches gemeinhin in das 1. Jh. v. Chr. datiert wird und wohl auch eine Barbarenschlacht abbildet: das Relieffragment eines Frieses von Palestrina (Abb. 49).

Gegenüber den früheren Schlachtdarstellungen fällt zunächst die Dichte des Kampfgeschehens auf, wobei die im Bild festgehaltenen Kontrahenten nicht mehr klar in Einzelgruppen vor dem praktisch leeren Bildhintergrund agieren, sondern in gewagter Komposition, einander überschneidend, verdeckend und überlagernd ein realistischeres Geschehen wiederzugeben versuchen. Schematisch gesehen, kann man darin eine Weiterentwicklung der Kompositionsstruktur des 2. Jhs. v. Chr. erkennen und gleichzeitig einen – sehr frühen – Vorbo-

[52] Endgültig unterworfen wurden sie erst zur Zeit des Tiberius um 15 n. Chr., damals im Bereich von Pannonien.

[53] Vgl. Kuttner, Dynasty 89, die das römische Bewusstsein, nun Weltherrscher zu sein, mit der Entstehung solcher Bilder in Zusammenhang zu bringen scheint, und damit eher zu dem 1. Jh. v. Chr. tendiert.

[54] Andreae, RK 238.



Abb. 49: Fries aus Palestrina, Reitergefecht, Marmorfragment, 1. Jh. v. Chr.



Abb. 50: Gemme vom Magdalensberg

ten der großen Schlachtkompositionen auf den Schlachtsarkophagen der Zeit nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Aber was ist genau dargestellt? Klar erkennbar ist ein Feldgefecht, bei dem Kavallerie eine Anzahl von Fußkämpfern überreitet. Die Berittenen tragen zumindest zum Teil den Panzer, während der Reiter ganz rechts in seiner Tracht dem Gefallenen der rechten unteren Bildecke gleicht: Er ist wie dieser mit langem Obergewand bekleidet, das unter der Gürtung entweder in einem faltigen Gewand weiterläuft oder aber als Hose anzusehen ist. Der nur mit seinem Kopf sichtbare Gefallene gleich daneben hat einen Rundhelm auf, während die anderen unbehelmt sind. Zumindest einer der Reiter, der auch den Panzer trägt, ist behelmt. An Schilden kommen ein länglicher Ovalschild und ein Sechseckschild vor.

Ohne genauer deuten zu können, würde ich nicht ausschließen, dass – und darauf führt mich die 'stoffreiche' Bekleidung der beiden Figuren rechts (Reiter und Gefallener) – hier Orientalen gemeint sein könnten. Damit würden wir in politischer Hinsicht auf die Operationen des L. Licinius Lucullus bzw. jene Sullas im Osten verwiesen. M. Licinius Lucullus übernahm die Pflegschaft für seinen geistig umnachteten Bruder und hatte Beziehungen nach Praeneste, bei dessen Wiederaufbau er tätig war[55]. Wenn der hier vorgeschlagene inhaltliche Zusammenhang zutrifft, kämen wir mit dem Relief von Palestrina noch in die Zeit vor der Mitte des 1. Jhs. v. Chr., etwa 60 v. Chr., denn Lucullus starb bald nach seinem älteren Bruder. Das Relief könnte zu einer Stiftung Praenestes für Lucullus gehören. Die Einschätzung der Datierung erfolgt nach dem Zeitpunkt des Wiederaufbaus von Praeneste ca. 80 v. Chr. und nach den Triumphen der beiden Luculli 71 bzw. 63 v. Chr., aber vor beider Tod 56 bzw. 55(?) v. Chr.

Keltenbilder wie etwa jene aus dem Bereich von Noricum sind keine 'Fremdbilder', stellen vielmehr bereits im römischen Kulturbereich aufgegangene Einheimische dar. Einzig ein Bildnis wie das auf einer Gemme vom Magdalensberg (Abb. 50) erscheinende Porträt eines 'vornehmen Kelten' könnte man noch dem traditionellen römischen Keltenbild zuzählen.

Als bezeichnend mag man ansehen, dass Horaz in seinem *Carmen saeculare* für das Jahr 17 v. Chr. unter den Rom feindlichen fremden Völkern die Germanen namentlich nicht nennt. Dies steht in Widerspruch zu den historischen Tatsachen, denn die germanische Welt war bereits in Bewegung geraten, stellte für Rom durchaus schon eine, wenngleich nicht unausräumbare Bedrohung dar, und in Rom war das nicht unbekannt. So muss man wohl annehmen, es sei damals im Sprachgebrauch der Germanenname noch nicht üblich gewesen und eine Gleichung der Kelto-Skythen mit den Germanen müsse auch in der Bildwelt insofern zum Ausdruck gekommen sein, als man eben gerade deshalb auch nicht klar zwischen den Barbarentypen unterschieden hat. Der Galliertypus bestand um jene Zeit schon, aktuell war gerade die Herausbildung des Parthertypus, was im Zusammenhang des Parthererfolges des Augustus stand, der damit in den Dienst kaiserlicher Öffentlichkeitsarbeit gestellt wurde.

Für die Germanen war zunächst das Jahr 16 v. Chr. von einschneidender Bedeutung: Just im Jahr nach den Saecularspielen und am Beginn des 'Goldenen Zeital-

[55] KP 3, 767.

ters' kam es zu massiven Germaneneinfällen in das Römische Reich. Höhepunkt war sicher die katastrophale Niederlage des M. Lollius Paulinus, die *clades Lolliana*, durch Usipeter, Sugambrer und Tenkterer, als eine römische Legion fast völlig vernichtet wurde. Das muss auf Rom großen Eindruck gemacht und den Blick für diese Barbaren des Nordens geschärft haben. Die Reise des Kaisers Augustus nach Gallien und die Inangriffnahme einer kompletten Neuordnung Galliens stehen damit im Zusammenhang. Schon im Jahr darauf, 15 v. Chr., wurde ein großer Krieg geführt, der den Alpenstämmen galt und Voraussetzung für Roms Vorgehen gegen die weiter im Norden befindlichen germanischen Stämme wurde. Wenn daraufhin auf dem Tropaeum Alpium (Abb. 51) von La Turbie 44 besiegte Stämme namentlich angeführt wurden, so bezeugt das nur, dass Rom genau wusste, mit wem es bei seinen militärischen Operationen jeweils zu tun hatte. Dies ist in unsere Überlegungen zur Entwicklung neuer Feindbildtypen einzubeziehen, denn es ist nicht anzunehmen, dass bei damit einhergehenden Siegesbildern nur die althergebrachten Barbarentypen weiterverwendet wurden. Damit befinden wir uns (ca. 15 v. Chr.) nunmehr in genau jener Zeit, als Rom mit der Einrichtung militärischer Lager am Niederrhein (z. B. Castra Vetera, Novaesium) seine Vorstöße in rechtsrheinisches Gebiet vorzubereiten begann.

Es muss in jener Zeit gewesen sein, als man den Blick genauer auf die dort ansässige Bevölkerung und deren militärisches Potenzial gerichtet hat. Die ersten eindeutigen Germanenbilder könnten damals entwickelt worden sein.

In Stadtrom war offenbar weiterhin das Partherbild aktuell, dessen Idealtypus man allenthalben in der Hauptstadt besichtigen konnte. Im Jahre 13 v. Chr. wurde die Ara Pacis gestiftet, das Denkmal augusteischer Familienpropaganda schlechthin. In dem 4. Buch der von Horaz auf Geheiß des Augustus herausgebrachten Oden wird darauf Bezug genommen. Unter den genannten feindlichen, nunmehr besiegten Völkern werden Daker, Geten, Parther genannt; die Germanen fehlen – noch. In Mainz bauen die Legionäre Roms zur selben Zeit an dem Zweilegionenlager. Dieses wird einer der Hauptstützpunkte Roms gegen Germanien sein, und auch für das Germanenbild sollte es in der Folge eine Rolle spielen.



Abb. 51: Barbarenpaar auf dem Tropaeum Alpium

Exkurs zur Ara Pacis

Es erscheint merkwürdig, dass der mit Gaius Caesar identifizierte, einen Torques und Haarreif tragende Knabe auf der südlichen Umfassungswand der Ara Pacis, der sich an einem herabfallenden Mantelzipfel seines Vaters Agrippa festhält, in seiner ikonographischen Erscheinung irgendwie an ein Barbarenkind – als Geisel in der Obhut des Kaiserhauses? – erinnert. Allerdings wäre dabei an ein Keltenkind bzw. einen jungen Gallier zu denken, weil Torques in jener Zeit eher in den keltischen Bereich gehören, nicht in den germanischen[56]. Einen gallischen Königssohn oder Fürstenspross müssten wir demnach in dem Knaben erkennen, auch wenn wir den familiären Zusammenhang der Prozession gelten lassen. Auch das Gewand des Jungen entspricht einer gallischen Art[57]. Gleiches trifft auf das etwas feiste Kleinkind aus der Prozession der nördlichen

[56] Zu den Torques Dobesch, Kelten 151 ff. – „*ein besonders wichtiges gallisches Trachtelement*" –, wo auf das Indiz hoher politisch-gesellschaftlicher Stellung der Torqueträger hingewiesen wird. Nicht unwichtig scheint mir der Hinweis von Kreilinger, Bronzeappliken 75, der Torques fehle überhaupt bei den meisten Gallierbildnissen innerhalb der Gruppe der Bronzeappliken. Dies könnte man einerseits dahingehend interpretieren, er sei nun einmal nur wenigen Galliern vorbehalten gewesen, andererseits dahingehend, er sei eben nicht unbedingt und ausschließlich für Gallier typisch gewesen.

[57] Vgl. P.-M. Duval, Gallien (1979) 326 Abb. 76.

Umfassungswand zu, 'Lucius Caesar', wenngleich dieser – vermutlich seinem jüngeren Alter entsprechend, nämlich etwa vier Jahre – anders gekleidet ist, aber den Torques ebenfalls trägt. An eine Darstellung als 'kleine Trojaner'[58] zu denken, hindert mich der Torques nach dessen gallischer – oder zumindest nordwestbarbarischer – Zuordnung, obwohl einschränkend vermerkt werden muss, dass solche Halsreifen auch Auszeichnungen in der römischen Armee sein konnten[59]. Aber 'barbarische Konnotationen' schwingen hier möglicherweise mit[60]. Dies darf umso sicherer gesagt werden, wenn man den beiden genannten Kindern die Bildnisse anderer auf der Ara Pacis erscheinender gegenüberstellt, die vollkommen 'römisch' auftreten[61].

Ab dem Jahre 12 v. Chr. kommt es zu den ersten offensiven Operationen Roms in das rechtsrheinische Gebiet. Auslösendes Moment sollen erneute Germaneneinfälle in römisches Reichsgebiet gewesen sein. Vielleicht war das aber auch nur ein willkommener Vorwand, um Roms Eingreifen zu rechtfertigen. Jedenfalls sah sich Drusus mit einer Föderation aus Sugambrern, Cheruskern und Sueben konfrontiert. Es gelingt ihm, einige Stämme, wie die Bataver, Friesen und Chauken, zu unterwerfen. 9 v. Chr. steht er mit seinem Heer an der Elbe.

Für unsere Betrachtung der römischen Barbarenbildwelt ist der überraschende Tod des großen Feldherrn weniger bedeutend als die Errichtung eines Tropaeums: Tropaea werden hinkünftig als Bildtopoi eine bedeutende Rolle spielen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass solche – wohl mit militärischem Zeremoniell 'eröffneten' – Denkmäler (das Elbe-Tropaeum war nicht das einzige Denkmal seiner Art) ihre Auswirkungen auf die Triumphalikonographie Roms hatten. Damit verbunden waren wahrscheinlich auch neue Barbarentypen, denn es ist ausgeschlossen, dass man ab diesem Zeitpunkt immer noch alte, nicht mehr aktuelle Feindbilder verwendet hat. Gerade vom Militär – und eigentlich nur von diesem – kann man unverzügliche ikonographische Aktualisierungen erwarten, die wohl rasch auch ihren Weg in die Hauptstadt gefunden haben. Dass alte Feindbilder weiterhin bestanden und auch reproduziert werden konnten, ist davon nicht tangiert: Man erinnert sich doch gerne selbst längst vergangener Siege. Schließlich werden Germanen 12 v. Chr. erstmals in der offiziellen römischen Überlieferung, und zwar in den Triumphalakten, namentlich genannt[62]. Es wäre demnach in augusteischer Zeit unter dem Feldherrn Drusus eine allmähliche Ablösung des alten Gallierbildes durch Germanenbilder zu erwarten, wenngleich die Bilder alten Stils noch Jahrzehnte weitergelaufen sind.

Wie stark die römische Präsenz im Rheinland inzwischen geworden war, zeigt sich darin, dass in Mainz in den Jahren ab 9 v. Chr. ein bereits aus Stein gefertigtes Memorial-Denkmal für Drusus erbaut wurde. Wir befinden uns damit in der Periode, als der spätere Kaiser Tiberius das germanische Oberkommando innehatte. Diese Jahre sind unter anderem durch groß angelegte Umsiedelungsaktionen von Germanen durch die römische Militäradministration gekennzeichnet. Rom hatte die Macht über die kurz vorher noch unbotmäßigen Stämme erlangt. Mit den Einigungsbestrebungen Marbods wiederum entsteht für Rom ein neues Problem. Gleichzeitig leben Kinder germanischer Edler in der Reichshauptstadt, werden am Kaiserhof erzogen, stellen sozusagen das Pfand und Bindeglied Roms zu den herrschenden germanischen Familien dar.

Mit dem Triumph des Tiberius über Germanien wohl im Zusammenhang stehend, werden die ersten Münzbilder geprägt, welche nun eindeutig auf Germanen bezogen sind (Taf. 1, 4–6). Man schreibt das Jahr 7 v. Chr. Von Galliern ist längst keine Rede mehr. Einige wenige, wenn auch bedeutende Male werden sie in der früheren Kaiserzeit nochmals als Bedrohung Roms in das Rampenlicht der Geschichte treten, wobei wir auch mit bildlichen Belegen jener Situationen rechnen müssen.

Germanien scheint vorerst befriedet. Große Schlachten mit Germanen stehen Rom aber noch bevor.

---

[58] Zanker, Augustus 220 zu Abb. 169.

[59] Le Bohec, Armee Abb. 12d, Torques; Kuttner, Dynasty 146.

[60] Schneider 1998, 102 Anm. 53.

[61] Siehe Zanker, Augustus 162 Abb. 124, Antonia minor mit Drusus maior und ihren Kindern. – Unklar ist mir die Einschätzung durch M. Hofter in: Verlorene Republik 329 – Caius am Nordfries und Vergleich mit Kat. 175 = Caius Caesar, Neapel, Museo Archeologico Nazionale 6048. – Vgl. Kuttner, Dynasty 100 ff., die ihre Argumentation für die Interpretation der Kinder auf dem Augustusbecher von Boscoreale von einer Interpretation der fraglichen Knaben auf der Ara Pacis als Barbarenkinder abhängig macht. In dem Knaben der Nordmauer erkennt sie das etwas feiste Kind des Augustusbechers wieder (S. 101 zu Abb. 76 f.). In der Tat ist die Ähnlichkeit groß. Die auf Erika Simon zurückgehende Diskussion über eine etwaige barbarische Herkunft der beiden Knaben wird diskutiert von Kuttner, Dynasty 101 ff. mit Anmerkungen 25–29; R. Syme, Some Neglected Children on the Ara Pacis, AJA 88, 1984, 583 ff.; C. B. Rose, 'Princes' and Barbarians on the Ara Pacis, AJA 94, 1990, 453 ff. – Im Innenbereich des Altars waren in einem 'Provinzfries' die (in Fragmenten erhaltenen) 'Völker des Imperiums' personifiziert, siehe Kuttner, Dynasty 88 mit Anm. 124 und Literaturangaben.

[62] In der Redaktion der Capitolinischen Triumphalakten, worin der Triumph des M. Claudius Marcellus 'de Galleis Insubribus et Germ(an[eis)' vermerkt ist: KP 2, 762. Diese Notiz wird auf das Jahr 222 v. Chr. bezogen: Germanen, Studienausgabe 2.

II

Chronologie

Tam diu Germania vincitur
Tacitus

Entstehung, Geschichte und Chronologie des römischen Germanenbildes

Die Voraussetzungen für ein römisches Germanenbild ab caesarischer Zeit und das Germanenbild von der Zeit des Augustus bis zu seinem Auslaufen um 200 n. Chr.

Die politische Beschränkung Roms auf den engeren Mittelmeerbereich in der vorkaiserzeitlichen Periode[1] wurde erstmals durch Caesar überwunden[2]. Es erscheint daher einsichtig, dass auch erst zu diesem Zeitpunkt ein Barbarenbild aktuell werden konnte, welches eben jene Völker mit einbezog, die außerhalb dieses Bereiches zu finden waren[3].

Trennlinie war bis in die caesarisch-augusteische Zeit hinein die Barriere der Alpen, über die hinaus Rom vorderhand nicht expandiert hat, wobei freilich Kontakte freundschaftlicher und wirtschaftlicher Art nach dem Norden bestanden, wie etwa zum norischen Bereich[4] – nicht aber zum germanischen. Diese von Rom in republikanischer Zeit stets akzeptierte und nie in Frage gestellte Trennlinie sollte durch Caesar bzw. das entstehende Kaisertum eine Revision erfahren. „*Die Änderung gilt einem dermaßen weitgestreckten Bereich, daß keinesfalls an einen einzelnen äußeren Anstoß, sondern vielmehr an ein neues Prinzip zu denken ist. An die Stelle der Scheu vor der gewaltigen Völkerwelt Innereuropas tritt der Entschluß zur Bewältigung dieser Völkerwelt, der Wille, sie dem Reich wie der Kulturwelt dienstbar zu machen und einzugliedern.*“[5] Ich denke, dass in diesem Umstand der Schlüssel liegt, der zur Erklärung der erst damals einsetzenden Germanenbilder führt. Solche hätten vorher in der römischen Triumphalikonographie keinen Platz gehabt. Mit Caesar hat es also angefangen und unter Augustus und seinen Nachfolgern der Kaiserzeit wurde vollzogen, was mit der radikalen Wende durch caesarisches Denken und Planen eingesetzt hatte[6]. Jedenfalls lassen sich ganz offensichtlich kein vorcaesarisches und auch kein caesarisches Germanenbild in der bildenden Kunst Roms fassen.

Freilich haben die Römer das Barbarenbild nicht ‘erfunden’. Denn es ist festzuhalten, dass das antike Germanenbild – zumindest in seinen früheren Phasen – dem viel älteren Gallierbild verpflichtet ist, was sich in der Fortführung von Typen zeigt[7]. Auch die bedauerliche Tatsache, oftmals nicht mit Bestimmtheit für ein Gallier- oder Germanenbild entscheiden zu können, spricht dafür. Man könnte in übertragenem Sinn ein Phänomen hier zum Vergleich anführen, wie es für die antike literarische Ethnographie erkannt wurde: das Wandermotiv[8]. Bei diesem werden Jahrhunderte hindurch Beschreibungen von einem Volk auf ein anderes übertragen. Genauso wurden ikonographische Motive,

---

1 Dobesch, Kelten 325 f.

2 G. Dobesch, Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und des Tiberius, in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vetters (1985) bes. 98; jetzt auch in: Dobesch, Schriften 528; vgl. ebenda bes. 544.

3 Vgl. schon die richtigen Beobachtungen G. Girkes: Girke II 1. – Dieses neue, bisher nicht tangierte Globalräume umfassende Streben mag auch die davon betroffenen Menschen in eine aktualisierte Fremdbildwelt einbezogen haben. Fassbar ist uns dieses aber nur als ‘Typus’ im Münzbild. Es hat den Anschein, dass die Texte den Bildern voraus gewesen sind, dass also im Text etwas schon erkannt war, wofür das Bild noch seine Zeit gebraucht hat.

4 Dazu Dobesch, Kelten passim. S. 365 weist Dobesch nochmals darauf hin, dass es sich bei diesen frühen Kontakten Roms nach dem Norden ausschließlich um Völker innerhalb des östlichen Alpenraumes gehandelt hat.

5 Dobesch, Kelten 351.

6 Dieser Sachverhalt in seiner Bedeutungskonsequenz wird betont von Dobesch, Kelten 351 ff. Zu Caesars Germanien-Plänen ebenda bes. 352 ff. mit Anm. 21. Ab der Zeit des Augustus erhält dann das mit dem Begriff Limes in erster Linie Gemeinte immer mehr an Bedeutung: die natürlichen Flussgrenzen von Rhein und Donau.

7 Siehe das Kapitel I.

8 Zu Wandermotiven in der Germania des Tacitus: Ehrenstrasser, Germaniakommentare 96 f. Zu den ‘Wandertopoi’ von See, Barbar 31.

bekanntermaßen nicht nur solche des Fremdenbildes, tradiert, wenn auch mit gewissen Individualisierungen. Dass damit die Frage nach der 'Glaubwürdigkeit' eines Bildes bis zu einem gewissen Grad – also abgesehen von jenen Individualisierungen, wie realiengetreuer Darstellung etwa, aber auch von Haartracht u. Ä. – zur Disposition steht, scheint somit klar zu sein.

Schließlich gehört in den hier angesprochenen Zusammenhang der Bildtraditionen die Frage der Aktualisierung längst vergangener historischer Ereignisse[9]. Dieser forschungsgeschichtlich neue Ansatz könnte auch in der Tradition des Gallierbildes über den Zeitraum historischer Aktualität eine Rolle spielen, indem der neue Feind aus dem Norden mit der seinerzeitigen keltischen Bedrohung gleichgesetzt wurde, was damit einhergehend auch die Verwendung der alten Bilder für aktuelle Erfordernisse möglich gemacht hat.

Die frühen Auseinandersetzungen Roms mit nördlichen Barbaren gingen bekanntlich nicht auf römische Initiative zurück, sondern waren die Folge des Eindringens von – allerdings erst etwa zwei Generationen danach retrospektiv – als Germanen angesehenen Gruppen in den römischen Interessensbereich (Stichwort Noreia), in den von Rom bereits einbezogenen Bereich (Gallien), ja in römisches 'Staatsgebiet' (Oberitalien). Dies alles geschah noch in Zeiten der Republik, und zwar zu Ende des 2. Jhs. v. Chr.[10]. Damit können wir auch in dieser Zeit frühestens mit Bildern rechnen, wenn welche entstanden wären. Dabei spielt es an sich keine Rolle, wie man jene Völker (Kimbern, Teutonen usw.) gesehen hat, ob als Gallier, Skythen ('Keltoskythen') oder sonst wie. Der Germanenbegriff war ja noch gar nicht geprägt, eine Differenzierung der Nordbarbaren vor Caesar weder terminologisch noch bildlich vorhanden. Das einzige Interesse, das Rom in jener frühen Zeit der Konfrontation an diesen 'Wandervölkern' hatte, war, die missliebigen Eindringlinge so rasch wie möglich wieder los zu werden. Warum also sollten Bilder an sie erinnern?

In der Forschung wurde bislang der sog. Germanenkopf Somzée (Taf. 20, 5) als das älteste bekannte Germanenbildnis eingeschätzt und mit den frühen, vor allem mit dem Feldherrn Marius verbundenen Kriegen Roms gegen Nordbarbaren zu Ende des 2. Jhs. v. Chr. und einem Siegesdenkmal für Marius in Zusammenhang gesehen[11]. Leider ist der Überlieferungsbestand zu einem solchen Denkmal sehr dünn und hinsichtlich einer Zugehörigkeit des fraglichen Kopfes nicht zwingend. Angesichts der damals wie heute postulierten Angst, welche die frühen Germaneneinfälle und die dabei geführten Kriege in Rom ausgelöst hätten, wäre vielleicht etwas mehr zu einem darauf bezogenen Denkmal in der schriftlichen Überlieferung zu erwarten. Freilich muss zugestanden werden, dass die Ikonographie, etwa für im Kampf angegriffene Krieger, in jener Zeit in der offiziellen Bildwelt Roms durchaus schon vorhanden war. So erscheint der von den beiden berittenen Dioskuren angegriffene Latiner in einem auf die Schlacht am Regillus lacus (499/496 v. Chr.) bezogenen Münzbild (Abb. 52) auf einem Denar des A. Postumius Albinus, 96 v. Chr.[12], bereits genau in der Art und Weise seiner Erscheinung als Fallender, die wir in der Folge eigentlich die ganze römische Triumphalikonographie hindurch verfolgen können. Zurückzuführen ist der Typus freilich bereits auf griechische Darstellungen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Reiterkampf, dargestellt auf einem Denkmal für die am Aigaleos gefallenen Athener aus der Frühzeit des peloponnesischen Krieges um 431/430 v. Chr., bringt den Typus des wehrlos zu Boden gegangenen Kämpfers. Darstellungen dieser Art mögen bei der Entstehung vergleichbarer römischer Denkmäler Pate gestanden haben. In der Tat ist ja das genannte Stück – vermutlich durch Sulla 86 v. Chr. – von Athen nach Rom verbracht worden[13].

Fünf Jahre nach dem Prägedatum dieses Denars wurde in Rom auf dem Kapitol im Jahre 91 v. Chr. ein Siegesmonument geweiht, welches die Auslieferung des Numiderkönigs Jugurtha durch den Mauretanierkönig Bocchus an Sulla zeigte, was wiederum – Jahrzehnte später, nämlich zur Zeit, als Sullas Sohn das Amt des Münzmeisters innehatte (58/56 v. Chr.), in einer Prägung erscheinen sollte (Abb. 53).

Das aus einer dem thronenden römischen Feldherrn entgegengebrachten Huldigung sowie einer Unterwer-

[9] Schneider 1998, 96 und Anm. 13 mit A. Spawforth, Symbol of Unity? The Persian-Wars Tradition in the Roman Empire, in: S. Hornblower (Hrsg.), Greek Historiography (1994) 233 ff.; Schneider, BB 63 ff.

[10] Vgl. dazu Dobesch, Kelten 355 f. in Anm. 27.

[11] So noch Kuttner, Dynasty 120 mit Anm. 92. – Zur Orientierung im Umfeld: Um 100 v. Chr., also in etwa der Zeit der ersten römisch-germanischen Entscheidungsschlachten, mag der berühmte Kessel von Gundestrup entstanden sein sowie u. a. vermutlich auch das Alexandermosaik als eine ins Mosaik umgesetzte Kopie eines frühhellenistischen Schlachtgemäldes von etwa 320 v. Chr.

[12] Junkelmann, Reiter I, 27 Abb. 14a; danach die hier gezeigte Abbildung.

[13] Abgebildet ist dieses *„größte aller erhaltenen klassischen Grabreliefs"* (W. Fuchs) etwa bei W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen (1969) 485 Abb. 569. – Auch das Grabmal für Dexileos (394 v. Chr.) kann für den Typus des unter einem Pferd zu Fall gekommenen Kriegers angeführt werden; Fuchs ebenda 495 Abb. 577.



Abb. 52: Denar, A. Postumius Albinus, 96 v. Chr.





Abb. 53: Denar des Faustus Sulla, Rom 58/56 v. Chr.



Abb. 54: Silberdenar Caesars, Gallien um 50 v. Chr.



Abb. 55: Silberdenar Caesars, Spanien 46–45 v. Chr.

fung bestehende Münzemblem zeigt, dass diese Art der Ikonographie zu jener Zeit schon vorhanden war und in größerem Maßstab (Relief, Skulpturengruppe?) im Rom der 90er Jahre des 1. Jhs. v. Chr. umgesetzt werden konnte.

Von einem caesarischen Barbarenbild ist überhaupt nicht viel vorhanden, und das wenige sehen wir auf den zeitgenössischen Münzen. Die Existenz eines Germanenbildes jener Zeit ist möglich, aber nicht zu beweisen. Vorboten mögen Darstellungen gewesen sein, die sich noch stark an dem bereits seit längerer Zeit vorhandenen Gallierbild orientierten. Die auf den folgenden Münzabbildungen (Abb. 54. 55) erscheinenden Barbarentypen werden über Jahrhunderte als Teil der römischen Triumphalikonographie in deren Typenreservoir verbindlich bleiben.

Bei den ersten kriegerischen Konfrontationen Roms mit Germanenstämmen ist zu fragen, ob der ‘Germanenschrecken’ tatsächlich ein so großer war, wie behauptet wird, oder ob hier nicht in den Texten übertrieben wurde. Die frühen Schlachten Roms gegen Germanen wurden trotz erheblicher Verluste schließlich zu Gunsten Roms entschieden und die germanische Invasion wurde abgewehrt. Bilder, die diese frühen Auseinandersetzungen dokumentieren würden, gibt es keine. Der oben genannte ‘Germanenkopf Somzée’ scheint vor dem Hintergrund der erst viel später einsetzenden Germanenbilder und des Germanenbildes wie germanischen Feindbildes in der Literatur diese Einschätzung nicht zu verdienen. Wenngleich wir mit dem Bocchusdenkmal von einem Monument wissen, dass es die Unterwerfung als ikonographischen Typus in jener Zeit gegeben hat, so ist der Phänotyp des ‘Kopfes Somzée’ für diese frühe Zeit dennoch anachronistisch. Die als typisch germanisch geltenden Langhaarfrisuren mit Haarknoten treten nach dem derzeitigen Bestand an römischen Germanenbildern sonst erst in der früheren Kaiserzeit auf. Vom Aussehen jener ‘frühen Germanen’

ist uns wenig überliefert, und von Ariovist wissen wir in dieser Hinsicht überhaupt nichts. Dass es ein caesarisches Germanenbild gegeben haben kann, darf, wie gesagt, nur vermutet werden. Hatte es zu Zeiten der Kimbern- und Teutonenwanderungen den römischen Germanenbegriff noch gar nicht gegeben, so war zur Zeit Ariovists ein solcher durch die Arbeiten des Poseidonios schon angesprochen, wenngleich der Autor die germanischen Stämme noch nicht als ein von den Kelten abweichendes Element gesehen hat. Die persönliche Geschichte Ariovists zeigt, dass Angehörige germanischer Stämme von römischer Politik nicht nur als Bündnispartner akzeptiert, sondern sehr wahrscheinlich auch 'privat' mit der Elite Roms in Kontakt standen. Ich schließe daraus, dass es ein 'germanisches' Feindbild – allerdings noch ganz im Sinne des alten Gallierbildes – frühestens nach dem Abgang Ariovists gegeben haben dürfte.

Die auf Caesars gallische Unternehmungen folgende Zeit ist wesentlich durch den Bürgerkrieg geprägt, man darf in jenen Jahren kaum mit wesentlichen Fortschritten in der Weiterentwicklung eines Barbaren-Feindbildes rechnen. Schließlich ist noch anzumerken, dass die Repräsentationskunst – und mit ihr gegebenenfalls auftretende Barbarenbilder – bis zum Ende der Republik fast allein auf Rom beschränkt geblieben ist, und nur selten findet man sie *„etwa auf den Schlachtfeldern siegreicher Kriege, in den Zentren und an den Grenzen der unterworfenen Länder"*[14].

Die ersten Vorläufer eines römischen Germanenbildes wären zwar als Folge der caesarischen Gallienoperationen denkbar, während denen Caesar gegen Germanen (Ariovist) gekämpft hatte und selber in germanisches Territorium gelangt war. Konkret fassbar ist ein solches caesarisches Germanenbild in der Kunst aber nicht, wenngleich noch im alten Galliertypus auftretende Barbarentypen in einigen Bildern caesarischer Zeit dahingehend gedeutet werden könnten (Abb. 54). Erst die künstlerisch so regsame Zeit des Augustus hat neue Barbarentypen geschaffen, unter welchen nun klar benennbar sich neben dem neuen Partherbild auch Darstellungen von Germanen befanden. Voraussetzung dafür scheinen erst die zunächst von Drusus geführten Germanenkriege der Jahre 12–9 v. Chr. gewesen zu sein – oder die *clades Lolliana*, der man mit münzpropagandistischem Mittel entgegenzutreten versuchte, womit die Entstehung des römischen Germanenbildes jedenfalls nach dem Partherbild erfolgt wäre. Die Genese des Germanenbildes Roms fand also mit hoher Wahrscheinlichkeit in der mittleren augusteischen Zeit statt.

[14] T. Hölscher in: Verlorene Republik 352.

Barbarische Feindbilder unter Octavian-Augustus und der Beginn des römischen Germanenbildes

Auch die frühe Phase der Zeit des Octavian stand vorwiegend im Zeichen innerrömischer Auseinandersetzungen und es gab keinen Grund für eine Forcierung des Barbarenbildes. Der Feind stand anderwärts und wurde möglicherweise in der militärischen Kleinkunst abgebildet[1]. Einzelne militärische Auseinandersetzungen wie jene mit den Bastarnern im Jahre 29/28 v. Chr. wird man in ihrer Bedeutung nicht überschätzen dürfen; solche mögen auch nie bildwürdig geworden sein. Erst der dreifache Triumph vom Jahre 29 v. Chr. und die Einführung des Prinzipats waren Anlässe dazu. Sie geboten die scheinbare Notwendigkeit triumphaler Gestaltung, wie sie sich in den im Jahr 25 v. Chr. oder ein wenig später gearbeiteten Reliefs vom Fries aus dem Innenraum des Apollontempels (*templum Apollinis Sosiani*)[2] auf dem Marsfeld in Rom mit der Darstellung eben jenes Triumphes von 29 v. Chr. Ausdruck verschaffte[3]. Auf den vom Architrav des Tempelinneren stammenden Reliefs (Abb. 56) sind die im Triumph mitgeführten Barbaren vermutlich den Dalmatern bzw. Illyriern oder Iapiden (Iapoden) zuzurechnen. In den von römischen Reitern bekriegten barbarischen Kavalleristen auf zwei zugehörigen Reliefblöcken[4] werden wir wohl Angehörige dieser Völker erkennen dürfen.

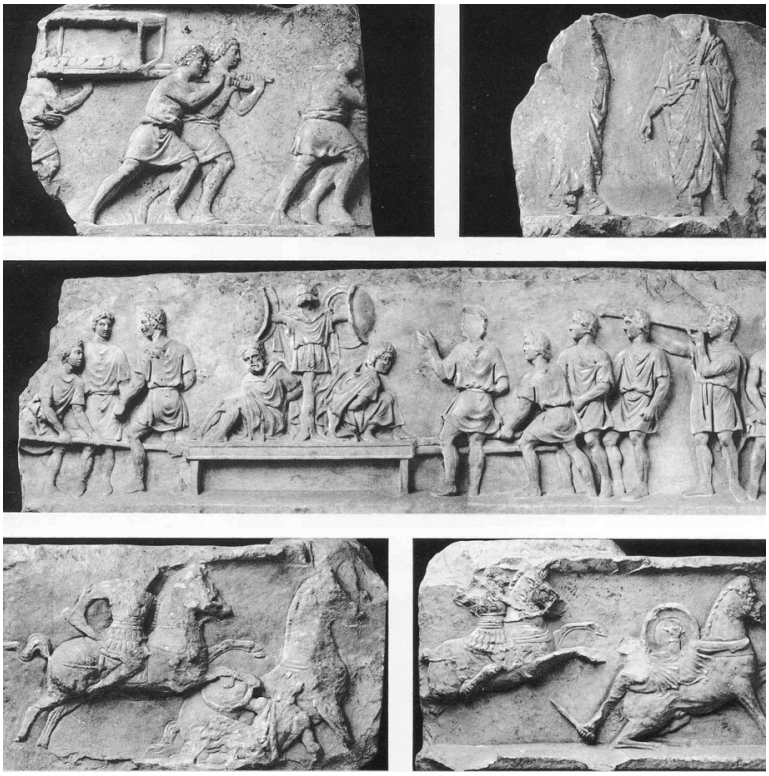


Abb. 56: Relief aus dem Apollotempel auf dem Marsfeld in Rom

Wir befinden uns dabei genau in der Zeit, als Augustus seine Heeresreform eingeleitet hat[5]. Es sollte erwogen werden, ob hier mit der beginnenden Neuentwicklung von Barbarenbildern, wie sie in der Folge in die römische Triumphalikonographie Eingang halten werden, nicht ein Zusammenhang besteht[6].

Dazu zunächst einige Fakten: Damals, nach mehrheitlichem Konsens im Jahre 30 v. Chr., wurden die Legionen[7] permanent eingerichtet. Die Zugehörigkeit der Auxilien – im Sinne nationaler, nichtrömischer Spezialwaffengattungen – zum römischen Heer als fester Be-

[1] Vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 145.

[2] G. M. Koeppel, BJb 189, 1989, 34 ff. Abb. 1–7. Der Tempel war von C. Sosius nach seinem Triumph über die Juden (3.9.34 v. Chr.) geplant oder schon begonnen worden: K. Fittschen, JdI 91, 1976, 209 f. (mit Eintreten für eine Fertigstellung spätestens um 27 v. Chr., Anm. 175). – Im Giebel dieses Tempels befand sich übrigens eine originale, von einem griechischen Tempel des 5. Jhs. v. Chr. stammende Amazonenschlacht: P. Zanker in: Verlorene Republik 626; E. La Rocca, Amazzonomachia. Le Sculture frontonali del tempio di Apollo Sosiano, Ausstellungskat. Rom 1985 (1985). A. Viscogliosi, Il Tempio di Apollo 'In Circo' e la Formazione del Linguaggio Architettonico Augusteo, BCom Suppl. 3 (1996); ders. in: LTUR I (1993) 49 ff. s. v. Apollo, aedes in Circo.

[3] E. La Rocca in: Verlorene Republik 121 ff.; M. Bertoletti ebenda 140 ff. bes. 144 ff. Nr. 41–44.

[4] Bertoletti a. O. 146 f. Nr. 43. 44, mit Abbildungen.

[5] Le Bohec, Armee 207 ff. 298; Bengtson, Grundriss 279 f. – L. Keppie, The Making of the Roman Army (1984).

[6] Vgl. zu meinen Überlegungen G. Wesch-Klein in: Kolloquium Bergkamen 1989, bes. 212 ff., auf dessen Ausführungen sie beruhen.

[7] Zur regionalen Verteilung der Rekrutierung grundsätzlich Le Bohec, Armee 74 ff., bes. die Auflistungen 90 f. (Legionen) und 103 ff. (Hilfstruppen). Demnach wurde unter den

standteil geht nach allgemeiner Ansicht auf Octavian-Augustus zurück. Damit in Zusammenhang stehen die Provinzialklientelbindungen[8] und die Stellung der Auxiliareinheiten als Provinzbesatzungen, die gewissermaßen als fremde Soldaten inmitten einer fremden Bevölkerung im Einsatz waren. Die Zuverlässigkeit dieser Truppenverbände musste gewährleistet sein. Dazu gehört selbstredend, dass sie eine klare Vorstellung des Feindbildes hatten. Dass dabei zum Beispiel auch Germanen mit einem Germanenfeindbild konfrontiert wurden, darf man nicht als außergewöhnlich ansehen: Man muss hier anmerken, dass einem bestimmten Volk Zugehörige aus römischer Sicht nicht automatisch Feinde Roms waren. Wenn Rom Germanen und andere Männer peregriner Herkunft in seinen Truppen hatte, so konnten diese in vielen Fällen – ab Claudius im Regelfall – das römische Bürgerrecht erlangen[9]. Alles sollte im Sinne des Reichswohls geschehen, und dazu brauchte Rom seit langem schon Nichtrömer, die mithalfen, das Reich vor allem auch vor äußeren Bedrohungen zu schützen. Diese äußeren Bedrohungen werden – nach Puniern und Galliern – in der folgenden Zeit besonders *einen* Namen bekommen: den germanischer Stämme; man denke an die Ereignisse des Jahres 16 v. Chr., die wohl ihr Vorspiel gehabt haben mögen. Das real (nämlich nach den Ereignissen des späten zweiten Jahrhunderts) zu existieren begonnene Feindbild forderte die Griffigkeit monumentaler, bildhafter Umsetzung geradezu heraus. Die Kreativität der Kriegsillustratoren und 'Feindbildskizzierer' war gefragt. Sie wird dem Ruf – zunächst aber noch nicht in Bezug auf das Germanenfeindbild – bestens nachkommen, wie sich im Weiteren erweisen wird.

Die Zeit des Augustus war in vielerlei Hinsicht eine äußerst kreative[10]. Man denke neben der stark ausgeweiteten Bautätigkeit – mit der Fülle von Denkmälern und 'historischen Reliefs'[11] – etwa an die „*Neudefinition des Herrscherporträts unter Augustus*"[12]. Ein wichtiger Aspekt muss angesprochen werden, nämlich der einer immensen Hochblüte des künstlerischen Handwerkes und der Entstehung hervorragender Werke der 'Kleinkunst' in augusteischer Zeit[13]. Dass man neben breiteren Bevölkerungsschichten[14] nunmehr nicht zuletzt im vergrößerten Heer zugleich einen riesigen Absatzmarkt fand, sei hervorgehoben[15]. Schließlich war es die augusteische Zeit, in der militärisches Gerät, allem voran der *gladius* und das *cingulum*[16], zum Bildträger präziser politischer Aussagen geworden ist[17] (Kat. 341; Abb. 57) und der metallene Muskelpanzer „*manchmal ganze Systeme religiöser und politischer Inhalte vorführte*"[18].

Flaviern mit der Rekrutierung von Legionären in der Germania begonnen (siehe Le Bohec, Armee 91); germanische Stämme als Hilfstruppen-Rekrutierungsbereich: Le Bohec, Armee 103. Dabei werden unter den Völkern der Belgae und Germani folgende Stämme gemeinsam genannt: „*Batavi, Canninefates, Cugerni, Lingones, Mattiaci, Menapii, Morini, Nemetes, Nervii, Sequani et Raurici, Sugambri, Sunuci, Treveri, Tungri, Vangiones, Ubii, Usipi*". Germanen wurden wie Gallier und Spanier bevorzugt der Kavallerie zugeteilt, ebenda 108. Germanen haben in ihren eigenen germanischen Verbänden vorwiegend als Infanteristen gekämpft.

[8] D. Braund, Rome and the friendly King. The Character of Client Kingship (1984); R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten, Bochumer historische Studien: Alte Geschichte 8 (1990). Siehe auch unser Kapitel zu den Klientelverhältnissen Roms mit Barbaren.

[9] Siehe etwa Wesch-Klein a. O. 215 Anm. 100 zur Verleihung des Bürgerrechts an 30 spanische Reiter „*virtutis causa*". Wesch-Klein weist (S. 215) mit Recht hin auf die Bedeutung von Civitätsverleihungen in der „*Konzeption eines Imperium, das auf Integration und Koexistenz verschiedener Völkerschaften bedacht sein mußte*".

[10] Vgl. P. Zanker in: Verlorene Republik 622 ff., bes. zu den klassizistischen und archaisierenden Tendenzen jener Zeit.

[11] T. Hölscher in: Verlorene Republik 351 ff. Das monumentale historische Relief bekam erst in augusteischer Zeit seine volle Ausprägung. Die Themen der historischen Reliefs lassen zwar eine inhaltliche Ordnung und Gruppierung zu, können aber gleichwohl in verschiedenen Denkmälertypen auftreten (Hölscher ebenda 355). – J. Pollini, Studies in Augustan 'historical' Reliefs (Diss. Berkeley 1978).

[12] M. Hofter in: Verlorene Republik 298 ff.

[13] T. Hölscher in: Verlorene Republik 353. Hölscher merkt an, dass die Verbreitung der kaiserlichen Bildmotive offensichtlich nicht durch eine Institution gelenkt wurde, was auf den 'privaten' Bereich sicher zutrifft. Für den militärischen ist dies schon eher anzunehmen, wovon auch die Barbarenikonographie betroffen wäre.

[14] Hier ist auf die Glyptik zu verweisen, die massenhaft produziert wurde und wesentlich zur Verbreitung der verschiedenen Motive der 'Hofkunst' beigetragen hat: C. Maderna-Lauter in: Verlorene Republik 441 ff.; dies. ebenda 444: „*Aus jeglichem szenischen Zusammenhang herausgelöste Tropaea, an denen z. T. zusätzlich gefesselte Barbaren lehnen, sowie isoliert wiedergegebene gefangene Barbaren propagieren schlagwortartig die siegreiche Unterwerfung feindlicher Völker […]*" (besonders auf die Zeit des 1. Jhs. v. Chr. bezogen).

[15] Siehe J.-P. Morel in: Verlorene Republik 81 ff. 91 f.

[16] RGA 13 (1999) s.v. Gürtel (mit Bearbeitung des Begriffes Cingulum). Siehe auch J. Kleemann in: Bridger – von Carnap-Bornheim bes. 47, wo auf die große Bedeutung des Cingulums „*als Insignie des Militärs*" hingewiesen wird, die auch im germanischen Umfeld so verstanden worden sei.

[17] E. Künzl, Gladiusdekorationen der frühen römischen Kaiserzeit, dynastische Legitimation, Victoria und Aurea Aetas, JbRGZM 43, 1996, 383 ff.; G. Ulbert, Gladii aus Pompeji, Germania 47, 1969, 97 ff.

[18] E. Künzl in: Verlorene Republik 541.

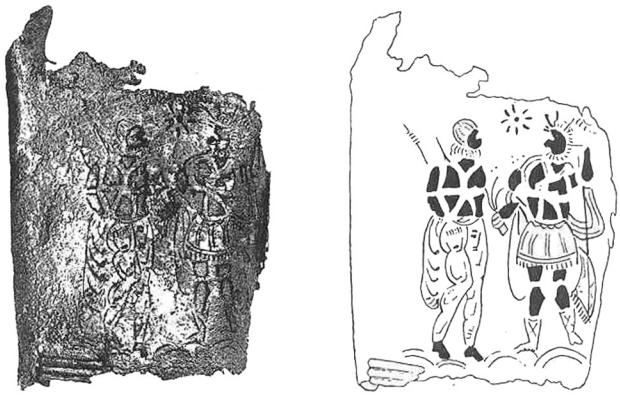


Abb. 57: Frühkaiserzeitliches Zierblech von einer Gladiusscheide, Barbarenfürst und römischer Feldherr

Wahrscheinlich sind auch die Figurentypen und das gesamte Bildsystem der Pferdepektorale und anderer Applikationsschemata damals entwickelt worden, wobei man am ehesten mit der Ausschmückung eines Denkmals in Form einer Bronzequadriga spekulieren kann[19].

Mit den Darstellungen im Apollontempel in Rom (Abb. 56) haben wir erstmals nördliche Barbaren auf einer genuin römischen Darstellung erfasst, aber noch keine Germanen, denn die Barbaren des Reliefs meinen vermutlich Illyrier bzw. genauer Dalmater, auf die u. a. der Triumph sich bezogen hatte. Jetzt schien aber der Weg für weitere Barbarenbilder geöffnet, die nunmehr zusehends Eingang in die frühkaiserzeitliche Bildwelt erhalten sollten. Nicht lange danach, nämlich bald nach 20 v. Chr., entstand mit der Augustusstatue von Primaporta (Abb. 58) ein Werk, das nunmehr klar erkennbare Barbarenfeinde auf den Panzer des Dargestellten setzte[20]. Hier ist es ein Parther, der die einst den Römern abgenommenen Feldzeichen in einer symbolischen Staatshandlung überreicht[21].

Das Thema der Rückbringung eines Feldzeichens kommt in der Folge öfters vor. Die auf einer Tonlampe (Kat. 46; Taf. 5, 4) erscheinende Szene sei hier kurz diskutiert.

Dargestellt ist eine bärtige männliche Gestalt nach rechts, die mit ihrem rechten Bein am Boden kniet. Bekleidet ist sie mit Hose, gegürteter Jacke und hinten herabfallendem kurzen Mäntelchen. Während der rechte Arm wie entspannt nach unten gehalten wird, hält die Figur in ihrer Linken eine Standarte. Es ist vermutet



Abb. 58: Augustusstatue von Primaporta, Detail: Parther mit Feldzeichen

[19] Kreilinger, Bronzeappliken 145 f.

[20] H. Kähler, Die Augustusstatue von Prima Porta (1959); H. Ingholt, The Prima Porta Statue of Augustus I. The Interpretation of the Breastplate, Archaeology 22, 1969, 177 f.; H. Jucker, Dokumentation zur Augustusstatue von Primaporta, Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 3, 1973, 16 ff.

[21] Siehe dazu zuletzt Schneider 1998, 97 f. Für Partherbilder kann das Ärmelgewand mit dem großen V-Ausschnitt als Identifikationsindiz herangezogen werden. Dieses tritt in genau der gleichen Weise in der parthischen Bildkunst, also in bildlichen Selbstzeugnissen auf und hat seine ikonographischen Vorläufer in Skythen- und Perserdarstellungen besonders der attischen Vasenmalerei. Leider haben wir dergleichen nicht für die Germanen. Die Kenntnis dieser trachtspezifischen Eigenheit kann aber helfen, frühe römische Barbarenbilder, die zuweilen für Germanen gehalten wurden, von einer solchen Zuweisung auszuschließen. Dennoch sei auf den Begriff der 'Kelto-Skythen' hingewiesen, der unter Umständen auch 'skythische' Ikonographie 'germanisch' determiniert sein lassen kann. Mit anderen Worten: Wenn in der frühkaiserzeitlichen Kunst ein 'skythischer' Typus (also eine Figur mit dem Ärmelgewand mit V-Ausschnitt, somit nach der Tracht bestimmt) erscheint, ist es nicht ausgeschlossen, dass damit ein Germane gemeint ist. Dennoch trete ich hier für eine eindeutige ikonographische Zuweisung ein, weil den Römern der Unterschied zwischen Nord-/Westbarbaren und Ostbarbaren in der Zeit der Schöpfungsphase der Typen zweifellos schon vollkommen bewusst war. Zudem sollen die Ethnika Skythen und Parther *„sogar bedeutungsgleich gebraucht"* worden sein: Schneider 1998, 99 mit Anm. 29. Trotzdem sei ein gewisser Vorbehalt nicht unterdrückt. – Vgl. auch die Beobachtungen von Kreilinger, Bronzeappliken 73 ff. zur Uneindeutigkeit der ikonographischen Charakterisierung bei Barbarenbildern, um damit *„eine größere Allgemeingültigkeit"* zu erreichen. Wir haben es mit konkreten und weniger bis gar nicht konkreten, unspezifischen Barbarenbildnissen zu tun. Oft müssen wir uns demnach bei einer 'eindeutigen' Zuweisung auf den Begriff eines 'nichtkonkreten' Barbarenbildes zurückziehen.

worden, das Bild könne mit der Rückgewinnung von unter Varus verlorenen römischen Feldzeichen durch Germanicus erklärt werden[22]. Es würde demnach etwa 17 n. Chr. mit dem Triumph des Germanicus zu datieren sein. R. M. Schneider tritt für einen direkten Zusammenhang mit dem Parthererfolg des Augustus ein bzw. sieht die Darstellung von diesem und den danach entstandenen Bildern abhängig[23]. Schneider interpretiert den Barbaren also nicht als Germanen. Wenn man Münzbilder heranzieht, die auf die Rückgabe der 53 v. Chr. bei Carrhae verlorenen römischen Feldzeichen durch Phraates IV. Bezug nehmen[24], so erkennt man, dass die Figur auf der Lampe den Parthern der Münzbilder sehr stark ähnlich ist. Besonders die Bekleidung mit dem kurzen Mäntelchen am Rücken der Figur ist gleich. Allerdings scheint das Feldzeichen unterschiedliche Form zu haben: das vom Parther getragene dürfte als Bekrönung eine Mondsichel tragen, das auf der Lampe erscheinende hingegen vielleicht einen Adler, jedenfalls keine Sichel, die bei den auf Parther bzw. östliche Völker bezogenen Münzbildern üblich zu sein scheint[25].

Eindeutig auf die Rückgabe der von Germanen 9 n. Chr. erbeuteten Feldzeichen bezogen ist ein Dupondius, Rom ca. 37/42 n. Chr., mit einem Adler, allerdings auf dem von Germanicus gehaltenen Szepter[26]. Auf einer 12 v. Chr. datierten Münze (hier Kat. 49; Taf. 1, 1) ist die Standarte mit einer Fahne geschmückt. Der Barbar auf dieser Prägung des Münzmeisters L. Caninius Gallus wurde früher als Parther angesehen, während Schneider ihn nunmehr mit Recht als Germanen deutet[27], zugleich eines der frühesten, uns bekannten Germanenbilder Roms. Dieser Barbar unterscheidet sich von jenem der Lampe insofern erheblich, als er bis auf den Mantel nackt auftritt. Postulierte man Gleichzeitigkeit beider Barbarentypen, so sind schwerlich gleiche, nämlich in beiden Fällen nördliche Ethnien gemeint. Wäre die Lampe später zu datieren, also etwa im Sinne der Schumacher'schen Interpretation, so dürfte es sich kaum um einen Parther handeln, denn die Aktualität war durch die Ereignisse längst überholt; bei früherer Datierung im Sinne von Schneider kann noch kein Germane gemeint sein, weil die frühen Germanentypen zumindest am Oberkörper nackt dargestellt werden, und die Lampenfigur ist das nicht. Auf die in der clades Lolliana verlorenen *signa* kann das Stück demnach nicht bezogen werden.

Würde man den Adler auf der Lampe als Hinweis auf die Legionszeichen des Varus ansehen, so kämen unter Bedachtnahme der Datierung diese in Frage. Die in der Varusschlacht verlorenen Feldzeichen und ihre Rückkehr in die Hauptstadt spielten für Rom in der fraglichen Zeit, der die spätere Datierung entspräche, zweifellos eine gegenüber den an die Parther verlorenen eine überragende Rolle. Es wurde 16 n. Chr. ihretwegen sogar ein Triumphbogen errichtet. Das Ereignis von Carrhae hingegen lag damals schon weit über ein halbes Jahrhundert zurück. Germanenbilder wiederum scheinen auf Tonlämpchen nicht allzu häufig abgebildet worden zu sein.

Die auf das denkwürdige Ereignis des Jahres 20 v. Chr. mit dem Parthererfolg des Augustus folgende Zeit wird nicht nur die römische Barbarenikonographie um das in Rom neue Ostbarbarenbild der Parther bereichern, sondern dieses auch sogleich in repräsentative Denkmäler integrieren[28]. Der Sinn solcher monumentalen Gestaltungen war einerseits natürlich die Demonstration des politischen Erfolges; gleichzeitig sollten sie aber ausländischen Besuchern – wie schon seinerzeit die Vorbilder in Griechenland – nachdrücklich Roms Macht vor Augen führen (Abb. 59)[29].

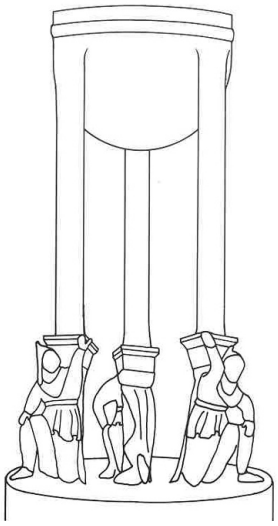


Abb. 59: Rekonstruktion eines monumentalen Parthersiegdenkmals in Rom, nach 20 v. Chr.

[22] SchumacherGD S. 24 zu Nr. 95; vgl. ebenda S. 37 zu Nr. 150.
[23] BB 39 mit Anm. 169.
[24] Vgl. z. B. Overbeck 1985, 22 Kat. 66, datiert 19 v. Chr.
[25] Vgl. Schneider, BB Taf. 17, 7. 9; ebenda 40 wird das Adlersymbol auch auf den Osten bezogen.
[26] Overbeck 1985, 35 Kat. 102.
[27] Schneider, BB 41.
[28] Natürlich spiegeln auch die Münzbilder die Lage: Schneider, BB 29 ff. (Kniefall-Motiv).
[29] Schneider 1998, Taf. 11, 2. Dargestellt waren drei kniefällige Perser/Parther, die einen überdimensional großen Dreifuß trugen. Die Figuren waren überlebensgroße Statuen in Marmor (Neapel, Mus. Nazionale Archeologico 6115). Vgl. Schneider 1998, 112 mit Vitruv 1,1,6. – M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale, Ausstellungskat. Rom (2002).

Nicht alles, was damals an Denkmälern geschaffen wurde, war der 'Durchschnittsbevölkerung' vollkommen verständlich, sondern setzte ein hohes Maß an 'klassischer' Bildung voraus. Allein die Programmatik der Bilder auf der Augustusstatue von Primaporta (bzw. deren sicher in Stadtrom aufgestelltem, in kostbarem Material gefertigtem Vorbild) zeigt dies[30].

Inschriftlich auf Germanen bezogene Barbarenbilder kurz vor der Zeitenwende können als Hinweis auf die Entstehung des römischen Germanenbildes in der plastischen Kunst spätestens zu diesem Zeitpunkt verstanden werden.

Ich füge an dieser Stelle einen Fund aus jüngerer Zeit ein, dessen Datierung noch kontrovers ist: den Silberbecher von Manching (Kat. 5; Taf. 22, 1), zu dem die Datierungsvorschläge von *„vor 15 v. Chr."*[31] bis in das letzte Drittel des 1. Jhs. n. Chr.[32] reichen. Für die Frühdatierung spricht die Möglichkeit, die Darstellung dem trojanischen Bereich inhaltlich zuzuordnen und sie mit den Parthern in Verbindung zu bringen. Auf jeden Fall darf es als erwiesen gelten, dass die Bildvorlage bereits im Hellenismus entstanden ist. Das späthellenistische alexandrinische Gipsmodell[33] zeigt exakt die Vorführung vor einen Thronenden, wie sie auf dem 'Ingolstädter Becher' aus Manching wieder aufgenommen wurde. Dass hier aber allein eine Szene der Mythologie (*„trojanische Gefangene vor Neoptolemos"*, B. Andreae) ohne Aktualitätsbezug vorliege, mag ich nicht glauben. Jedenfalls ist es nach der Tracht ein östlicher Menschentyp, der hier dem Feldherrn vorgeführt wird und sich diesem unterwerfen muss. Freilich steht dieses Bildnis in krassem Widerspruch zum Parther auf der Augustusstatue von Primaporta. Mit der Rückgabe der römischen Feldzeichen durch die Parther an Rom hat es nichts zu tun. Es muss die vor bzw. szenisch neben dem Thronenden befindliche Barbarenfigur in die Interpretation einbezogen werden: diese scheint vollkommen nackt dargestellt zu sein, jedenfalls ist der Oberkörper nackt. Dies ist eindeutiges Indiz für einen Nordbarbaren, denn es gibt keine römische Darstellung eines nackten Parthers[34]. Gerade auch bei einer Datierung um 15 v. Chr. bzw. danach ist hier am ehesten an einen Germanen zu denken. Wenngleich die Ereignisse des Jahres 16 keinen Anlass für eine Euphorie Roms boten, so könnte man im Bild den Ausdruck eines Optimismus spüren, wie er sich auch in den Saekularfeiern des Jahres 17 v. Chr. geäußert hatte, als Horaz von den „jüngst noch trotzig" erschienenen Keltoskythen gedichtet hatte. Aber das war im Jahr vor der *clades Lolliana*.

Ob die Niederlage des Lollius nun auslösendes Moment war für die militärischen Großoperationen Roms in den folgenden Jahren, kann hier nicht diskutiert werden. Tatsache ist, dass es im Jahre 12 v. Chr. zur römischen Offensive gegen rechtsrheinische Germanen gekommen ist. Es ist gut möglich, dass dieses Datum gleichzeitig für die Entwicklung neuer Feindbildtypen maßgeblich war. Münzprägungen aus der Zeit kurz davor könnten ein Hinweis darauf sein (Kat. 49; Taf. 1, 1).

Schließlich war es eine völlig neue Situation, in die sich Rom mit diesem Schritt nach Germanien gebracht hat. Von langer Hand vorbereitet dürfte dieser Schritt aber nicht gewesen sein, vielmehr können die provokativen Übergriffe von Sugambrern und mit ihnen verbündeter Germanenstämme nach Gallien im Jahre 12 v. Chr. der Auslöser für Roms Eingreifen gewesen sein, bei dem zuerst die Usipeter, danach die Sugambrer angegriffen wurden[35]. Die Phase der römischen Operationen im rechtsrheinischen Germanien währte bis zur Abberufung des Germanicus durch Tiberius im Jahre 16 n. Chr. In diesen 28 Jahren von 12 v. Chr. bis 16 n. Chr. ist viel passiert[36]. Der 'negative Höhepunkt' des Jahres 9 n. Chr. fand klarerweise keinen Eingang in die römische Bildwelt, sieht man vom Grabstein des M. Caelius ab.

Jedenfalls war das augusteische Germanenbild durchweg vom Feindbildcharakter geprägt, und der Typus der personifizierten Germania scheint damals nicht in Frage gekommen zu sein[37].

Zu den frühesten, in der Fachliteratur als solche bezeichneten augusteischen Germanenbildnissen in der Skulptur zählt der marmorne Block mit *sella curulis* vom Grabbau eines *legatus Augusti pro praetore* mit einer Reiterschlacht (Taf. 2, 5)[38]: Römer im Kampf gegen Germanen.

Es sind Barbarenreiter, die mit Schild und Lanze ausgestattet gegen ihre ebenfalls berittenen Gegner

[30] T. Hölscher, Verlorene Republik 386 f. Kat. 215.

[31] Andreae, RK 471.

[32] Kat. Rosenheim 2000, 430 Kat. 236; E. Künzl in: Verlorene Republik 571 datiert *„spätes 1. Jh. n. Chr. bis frühes 2. Jh. n. Chr."*; H. Froning, JdI 95, 1980, 339 (Literaturangaben).

[33] Andreae, RK Abb. 322.

[34] Wohl scheint Nacktheit im hellenistischen Perserbild vorgekommen zu sein: A. Landskron in: F. Blakolmer – H. D. Szemethy (Hrsg.), Akten des 8. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien 1999, Wiener Forschungen zur Archäologie 4 (2001) 122 Anm. 9.

[35] Dazu J.-S. Kühlborn in: Verlorene Republik 532.

[36] J.-S. Kühlborn in: Verlorene Republik 530 ff. (mit Bibliographie S. 540 f.).

[37] Vgl. E. Künzl in: Verlorene Republik 545 f. Einen augusteischen(?) verschollenen Becher aus Puteoli mit sitzender Trauernder und der Beischrift GERMANIA erwähnt Kuttner, Dynasty 85 mit Anm. 110.

[38] Verlorene Republik 436 Kat. 234 mit Details.

auftreten. Eines ihrer Pferde ist zu Fall gekommen[39]. Details der Tracht lassen sich schwer ausmachen, aber es kann angenommen werden, dass sie Hosen tragen und der Oberkörper bis auf ein erkennbares, hinter dem Rücken flatterndes Mäntelchen nackt ist. Auffällig ist die perückenartig wirkende Langhaarfrisur[40]. Dem Profil nach zu schließen, könnten die Reiter bärtig gleichwie unbärtig sein. Der Stil der Figürchen wirkt hölzern, steif, unbeholfen. Dennoch gibt er die Germanen bereits so wieder, wie sie in der Folgezeit oft in der römischen Triumphalikonographie auftreten werden. Allerdings ist dies nicht der einzige Germanentypus augusteischer – bzw. bereits auf das Gallierbild vorausgusteischer Zeit zurückgehender – Prägung. Das große Tor von Carpentorate stellt an einem Tropaeum einem östlichen Barbaren – ziemlich sicher einem Parther – einen ebenfalls angeketteten Germanen zur Seite, der ein knielanges Fellkleid trägt, langhaarig und bärtig ist (Taf. 3, 1).

Man könnte annehmen, dass die neuen Barbarentypen zuerst im Münzbild hervortreten, weil dieses sozusagen 'schneller am Markt' ist als aufwändig gestaltete Reliefs und Skulpturen. Der lugdunensische Denar (Taf. 1, 2–4) mit einem, sein Kind als Geisel darbietenden Barbaren meint mit seinem Bezug auf die Geschehnisse des Frühsommers 8 v. Chr. sicher einen Germanen, keinen Gallier. Wir können darin neben dem Denar des Caninius Gallus von 12 v. Chr. (Kat. 49; Taf. 1, 1) wohl die früheste uns bekannte Germanendarstellung Roms sehen, will man von den caesarischen Münztypen absehen, weil deren Barbarenbilder wohl Nordbarbaren in allgemeinem Sinn meinten.

Wenngleich die dargestellte Szene im Zusammenhang mit der Unterwerfung germanischer Stämme zu sehen ist, handelt es sich vielleicht um eine Geiselstellung. Dies hat bereits K. Schumacher angenommen[41]. Mit ihrer Annahme, „*that there is no doubt that this unique type is a deliberate abbreviation of the cup panel*"[42] (sc. des Augustusbechers von Boscoreale), hat Kuttner sicher recht. Dass aber unbedingt ein gallischer Fürst mit seinem Kind hier vor den Kaiser tritt, ist nicht ausgemacht. Auch auf ein Barbarenkind wie Arminius, der in etwa jener Zeit nach Rom kam, oder einen jungen Germanenspross wie Marbod bereits viele Jahre vorher, könnte solch eine Darstellung (als Anspielung?) gemünzt sein, obwohl diese beiden keine Kleinkinder und schon gar keine „babies" mehr waren, als sie nach Rom kamen - aber sie sind Beleg dafür, dass die Praxis in jener Zeit auch bei Germanen bereits gängig war[43]. Bestimmte, festgelegte Bildszenen sind in der römischen Triumphalikonographie nicht ethnospezifisch. Und schließlich gehörten zum Beispiel die beiden genannten Söhne germanischer Fürsten in genau jene Reihe, die Kuttner ja auch anführt[44]. Solche zur Erziehung in die Hauptstadt des Imperiums gelangten Jugendlichen – ob nun freiwillig oder nach Aufforderung – wurden von den Zeitgenossen durchaus als mögliche Geiseln angesehen[45]. Im gegenständlichen Fall wird aber die – wahrscheinlich freiwillige – Übergabe eines germanischen Kleinkindes gemeint sein, wenngleich wir die Szene vielleicht auch ganz allgemein als Übergabe eines Barbarenkindes deuten könnten, das in römische Pflegschaft gelangt[46].

Soweit ich sehe, tritt die Mehrzahl der Forscher für einen Bezug zu den germanischen Ereignissen des Jahres 8 v. Chr. ein[47].

Von den datierbaren Skulpturen, die Germanen abbilden, sind zweifellos jene beiden Germanenstatuen von einem Torbau in Saepinum (Taf. 2, 1 a.b) mit ihrer Datierung in die Zeit von 2/1 v. Chr. die frühesten,

---

[39] Th. Schäfer in: Verlorene Republik 437 vermerkt die Toposhaftigkeit in der Darstellung der Barbarenreiter, indem diese in ihrer Unterlegenheit durch das zusammenbrechende vordere und das über dieses hinwegsprengende Pferd formuliert sind. Schäfer ebenda: Die von links kommenden Barbaren „*sind offenbar nackt und führen in der Rechten lediglich Langschwerter; ihre langen Haarschöpfe legen eine Benennung als Germanen nahe*". „*Die starke Betonung der Paradewaffen sowie die Identifizierung der Barbaren als Germanen lassen wahrscheinlich auf eine augusteische Datierung schließen.*"

[40] Von einer „*perückenartigen Kopfbedeckung*" spricht E. La Rocca bei dem Aufsatz des Tropaeums vom Fries des Apollo Sosianus-Tempels in Rom; hier Abb. 56. Auch der hellenistische Galaterkopf von Delos, Museum Inv. A 4195 (FVA 2079) trägt so eine Art von Frisur: J. Marcadé, Au musée de Delos. Etude sur la sculpture hellenistique en ronde bosse decouverte dans le ile, BEFAR 215, 1969, Taf. 79; R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. Eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamenischer Skulptur, PF 4 (1978) 28 Taf. 12, 4.

[41] Vgl. Alföldi, Bild 111. Grundsätzliches (Rolle der Geiselstellung auch unter den Barbaren) bei Dobesch, Kelten 250 mit Anm. 57; vgl. ebenda 255 Anm. 81; Kuttner, Dynasty 99 ff.: „*Barbarian Babies*", bes. 107 ff. „*Lugdunum Aurei*".

[42] Kuttner, Dynasty 108.

[43] Vgl. Augustus, Res gestae 32.

[44] Kuttner, Dynasty 112.

[45] Kuttner, Dynasty 115.

[46] Vgl. Kuttner, Dynasty bes. 166 ff. zum Vorkommen von Kindern und Jugendlichen in *submissio*-Szenen der römischen Reliefplastik, „*to stir Roman pity*" (S. 167).

[47] Vgl. auch Kuttner, Dynasty bes. 267 Anm. 59 und 268 Anm. 62. Die Beischrift IMP XIIII bezieht sich auf den Frühsommer des Jahres 8 v. Chr.; Kienast, Kaisertabelle 66; Brilliant 2000, 393. – „*Die Rückseitendarstellung könnte sich konkret auf das große Umsiedlungsprogramm beziehen, bei dem 40000 der unterworfenen Germanen auf die linke Seite des Rheins verpflanzt wurden*", W. Trillmich in: Verlorene Republik 524 zu Kat. 366.



Abb. 60: Barbarenbilder auf der Gemma Augustea, 10 n. Chr.

sodass wir den Beginn des römischen Germanenbildes unter Berücksichtigung des vorhin genannten Münztypus in die Zeit des frühen ersten Jahrzehnts v. Chr. ansetzen können. Zugegeben, recht spät für die mittlerweile bereits etwas mehr als zwei Jahrhunderte zurückliegenden ersten Kontakte Roms mit germanischen Stämmen, aber wir verfügen über keine früheren, eindeutigen Bilder.

Wir können wohl davon ausgehen, dass die Unternehmen des Tiberius in Germanien (ab 4 n. Chr.) nicht ohne Widerhall in der Bildwelt geblieben sind. Fraglich ist allerdings, ob Marbod und seine Markomannen nach dem, wie die Geschichte in der Folge verlief, in jener Zeit bildwürdig werden konnten. Ich glaube es nicht, denn die Jahre 6–9 n. Chr. erforderten alle Kräfte im Kampf – Angriffsführung gegen Marbod, Pannonischer Aufstand, schließlich die Varusniederlage –, und Bildliches wird in der Zeit eher in den Hintergrund getreten sein, zumindest im militärischen Bereich. Die 'Arminius-Falle' hat jedenfalls den Romanisierungsabsichten Roms im sog. Freien Germanien jenseits des Rheins eine jähe Abfuhr erteilt. Die Zeit danach war Rom mehr damit beschäftigt, die verlorenen Legionsadler zurückzuholen, was nach dem Gelingen zumindest in der Münzemblematik als Thema aufscheint[48].

Im engeren Umfeld des Kaiserhauses aber entstanden in der Spätzeit des Augustus hervorragende Werke großer Kunst, mit dem Meisterwerk der 'Gemma Augustea' vielleicht als Höhepunkt.

Exkurs zur Gemma Augustea (Kat. 8; Taf. 4, 3; Abb. 60)

Zwei sich voneinander etwas unterscheidende Barbarenpaare stehen im Zentrum des Geschehens am Bild des unteren Registers dieser römischen Staatskamee. Das linke Paar symbolisiert ein unterworfenes Land; die beiden Figuren sitzen am Boden, zu Füßen eines gerade in Errichtung begriffenen Tropaeums. Sie stützt ihren zur Seite geneigten Kopf in Trauergestus in ihre Hände und blickt vor sich hin, aus dem Bild heraus; er hingegen hat seinen Kopf gewendet und scheint das Geschehen um sich herum missmutig zu beobachten. Bekleidet ist er nur mit Hose und Schuhen, sein Oberkörper ist nackt. Die Arme sind hinter seinen Rücken geführt und gefesselt. Er ist bärtig und trägt unfrisiertes, zurückgeworfenes halblanges Haar und Vollbart. Das Paar rechts ist demgegenüber erst im Begriff, vollkommen unterworfen zu werden. Er – ähnlich dargestellt wie

[48] Menghin 1980, 133 Abb. 127 b; Rosenheim 2000, 328 Nr. 36 a1-2 zu Abb. auf S. 327; vgl. J.-S. Kühlborn in: Verlorene Republik 591 Kat. 428 a.b (Datierung unter Caligula); G. A. Lehmann in: Kolloquium Bergkamen 1989, 225 Anm. 27; vgl. R. Wolters, „Tam diu Germania vincitur". Römische Germanensiege und Germanensieg-Propaganda bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 10/11 (1989) 41 f. (Datierung 19 n. Chr.).

sein männliches Pendant links, allerdings mit einem Halsreif – kniet am Boden, die Hände nach vorne ausstreckend, den Blick zum Siegesmal hin ausgerichtet, wird von einer vom Rücken gesehenen, wohl weiblichen Gestalt am Haar gefasst und zum Tropaeum hingezerrt. Sie hingegen ist stehend abgebildet, trägt ein langes Kleid, das sie mit ihrer Linken leicht rafft und welches ihre Brust etwas freigibt. Ihren rechten Arm hält sie angewinkelt, die Hand liegt vor ihrer linken Brust. Ob mit den gespreizten und angezogenen Fingern ein Gestus angedeutet werden soll, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen, allerdings auch nicht auszuschließen. Sie wird von einer männlichen militärischen Gestalt, vielleicht einem Auxiliarsoldaten, an ihrem Haar gezerrt, so dass ihr Kopf, sich neigend, dem nachgibt. Auch die Körperhaltung entspricht dem.

Da Tiberius – mit Szepter – bereits als Nachfolger des Augustus angegeben ist, ergibt sich ein *terminus post quem* mit dem Jahr 4 n. Chr. Augustus – unter seinen und Romas Füßen sind Barbarenschilde angegeben; Helme liegen am Boden – ist sicher noch zu seinen Lebzeiten dargestellt, daher kann ein *terminus ante quem* 14 n. Chr. gelten. Aspekte der augusteischen Regimepropaganda sind der Grundtenor des Bildes: Gemeinsamkeit und gemeinsames Handeln in *concordia*, welches zum Erfolg führt, scheint wesentlich Teil der Bildbotschaft im oberen Register zu sein, während das untere die *debellatio superborum* und die *pax Romana* – von eben den Barbaren gefährdet – ausdrückt. Abgesehen davon, kann man zusätzlich Anspielungen und Ausdruck der *auctoritas* und der gottnahen Stellung des Princeps ablesen, genauso wie man auf die *aurea aetas* und die Vorbestimmtheit im Denken Hinweise sehen kann. Auch wenn wir annehmen, die gesamte Darstellung beziehe sich nicht auf bestimmte historische Ereignisse, so sind es dennoch Barbarensiege – erlebte oder künftige –, die im zentralen Betrachtungsbereich des unteren Registers stehen, unabhängig von der Deutung der nicht barbarischen Figuren als Angehörige der römischen Armee oder als göttliche Figuren. Zwei Ereignisblöcke sind schließlich in den beiden Barbarenpaaren angezeigt: dies können nur die Ereignisse der Jahre 4–9 n. Chr. in Germanien und jene in Pannonien sein[49]. Am 16. Jänner des Jahres 10 n. Chr. zieht der Oberbefehlshaber der römischen Truppe in Rom ein und als Sieger tritt Tiberius vor den Kaiser. Man könnte den linken Teil der Darstellung auf den abgeschlossenen Krieg in Pannonien bzw. Dalmatien beziehen, den rechten auf den in Germanien. Tiberius wäre gleichsam als Ankommender aus dem beendeten pannonischen Krieg – wenngleich nicht in dem konkreten Sinn als Triumphator – aufgefasst, während neben ihm sein jugendlich wirkende Neffe Germanicus bereit scheint, in den unterhalb angedeuteten, noch in Gang befindlichen Krieg gegen die Germanen einzutreten. Seine Stellung im Bild entspräche auch seiner Stellung im Krieg der vorangegangenen Jahre, als er unter dem Oberbefehl des Tiberius im pannonischen Krieg zum Einsatz gekommen war. Noch im Jahre 10 werden die beiden Feldherren sich nach Germanien begeben. Eine exakte Datierung in das Jahr 10 n. Chr. kann daher als wahrscheinlich angenommen werden, wenngleich die Bildkonzeption schon etwas vorher, vielleicht 9 n. Chr. erfolgt sein mag. Ich halte Germanicus für den Auftraggeber des Werkes[50]. Ist auch Roma eindeutig die zentrale, das Bild dominierende Figur, so steht er in bescheidener Haltung zwischen Tiberius und Augustus. Die Geste seiner linken Hand sollte wohl etwas ausdrücken. Es scheint so, als ob er mit den zwei gespreizten Fingern eine Brosche oder eine Gemme anfassen würde.

Schließlich verdienen die am Bild auftretenden Anspielungen auf Sternzeichen Beachtung – neben dem des Augustus noch der Skorpion, Geburtszeichen des Tiberius, am Schild links unten; vielleicht auch die beiden Knaben rechts, ‘Romulus und Remus’, jedenfalls Zwillinge, das Sternzeichen des Germanicus. Nach der Lehre des Manilius soll dieses Sternzeichen Dichter und Astrologen hervorbringen[51]. Eine Anspielung auf Zwillinge könnte man auch in den beiden, das Tropaeum aufstellenden Soldaten sehen: Tiberius und Drusus haben das mythische Konzept der beiden Zeussöhne Castor und Pollux auf sich bezogen[52]. Aber auch eine Rückbesinnung auf die beiden 2 bzw. 4 n. Chr. verstorbenen C. und L. Caesar wäre denkbar. Schließlich das *sidus Iulium*[53], die Gleichung bzw. Wandlung Iulius Caesars mit bzw. zu einem Stern oder Kometen: Personifiziert das *sidus* auf der Gemma Caesar? Dieser hatte selbst ein astronomisches Werk herausgegeben[54]. Augustus’ Affinität zur Astrologie ist bekannt. Für den damals 25-jährigen Germanicus – geboren am 24. Mai 15 v. Chr. – mögen derlei Dinge bereits große Bedeutung gehabt haben, wenngleich sein Arat-Werk erst nach dem Tode des Augustus herauskommen sollte[55]. Römisches Analogiedenken berücksichtigend, könnte man dieses Werk, in welchem Germanicus am Anfang seiner Arat-Bearbeitung den Hymnus an Zeus durch

[49] Vgl. aber Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 40.
[50] Dies im Gegensatz zu P. Scherrer, ÖJh 58, 1988, 127, wo Augustus als Auftraggeber angesehen wird.
[51] M. von Albrecht, RL 769.
[52] H. von Hesberg in: Verlorene Republik 109.
[53] Vgl. Ov. met. 15,745.
[54] M. von Albrecht, RL 329.
[55] Vgl. Nickel 82, der Tiberius als Adressat vermutet; M. von Albrecht, RL 780.

einen an Tiberius gerichteten ersetzt, als ein für die Huldigung an Augustus der Gemma vergleichbares Geschenk, dargestellt mit anderen Mitteln, ansehen. Übrigens hat auch Marcus Manilius seine „Astronomica", deren 1. Buch nach der Varus-Schlacht gegen die Germanen 9 n. Chr. entstand[56], dem Tiberius gewidmet[57]. Die Grundanschauungen des Manilius mögen mit ihrer Ausrichtung nach dem stoischen Determinismus und Vorsehungsglauben auch in der herrschenden Elite aufgenommen und somit als Folie vor Bildkonzeptionen wie jener der Gemma Augustea gesetzt worden sein. In die von Poseidonios übernommene Lehre „*von der unbegrenzten gegenseitigen Einwirkung allen Geschehens im Kosmos*"[58] wären natürlich auch die Barbaren einbezogen. „*Alles ist durch die Schicksalsmächte, die die Welt regieren, vorbestimmt*"[59]. Dass eine Beziehung zu philosophischem Gedankengut nicht auszuschließen ist, wird durch das Ziel des Aratos, dessen Werk Germanicus ja bearbeitet, nachgestaltet und übersetzt hat, nahegelegt, nämlich der Vermittlung seines stoischen Weltbildes[60], welches innerhalb der römischen Führungsschicht zweifellos lange eine große Bedeutung hatte, wie wir an Kaiser Mark Aurel sehen können. „*Eine gütige Vorsehung lenke das Geschehen in der Welt und sichere das Wohlergehen der Menschen durch eine Fülle nützlicher Zeichen (wie z.B. auch der Sterne)*"[61].

Der auf der Gemma beschworene Frieden schließlich ist tatsächlich nur ein solcher, denn eine der verheerendsten Niederlagen Roms war erst unmittelbar vorher erfolgt, nämlich 9 n. Chr. in Germanien, ein Ereignis, das Augustus in seinem Tatenbericht „Res gestae Divi Augusti" nicht vermerkt hat. Es sind die 'neuen Helden' Roms, denen auf der Gemma ein Denkmal gesetzt wurde, so wie es eine Generation früher Vergil in anderer Form in seiner Aeneis den 'alten Helden'[62] gesetzt hatte, wobei er aber das Erscheinen der „*Enkel italischer Abkunft*" schon prophezeit hatte. Schließlich scheint im unteren Register die von Vergil[63] verdichtete Staatsräson der Römer Bildgestalt angenommen zu haben, wobei in den Barbaren zugleich die Grenze des *orbis* zum Ausdruck kommen mag[64], wenngleich die Dargestellten keine „Inder und Garamanten" sind.

Die Deutung des gepanzerten Prinzen als C. Caesar und damit die Frühdatierung – bezogen auf das Jahr 7 v. Chr. und damit den Triumph des Tiberius über Germanien – ist inzwischen allgemein fallen gelassen worden. Die folgenden, für Rom erfolgreicheren Ereignisse in Germanien scheinen noch nicht stattgefunden zu haben, und die dargestellten Barbaren werden daher keine Germanen sein. Unabhängig davon, dass der Schild am Tropaeum auf den Osten verweist, müssen die nördlichen Barbaren sich auf die Feldzüge der Jahre 6–9 n. Chr. und den pannonischen Sieg des Tiberius beziehen. Freilich kann allein der Typus des Nordbarbaren die Germanen ideell impliziert haben, im eigentlichen Sinn 'typisch' ist ihre Darstellung aber genauso wenig, wie die der mehr als eineinhalb Jahrhunderte später auf dem Schlachtsarkophag Ammendola (Kat. 185; Taf. 32, 4) erscheinenden Nordbarbaren.

An die Gemma Augustea anschließen möchte ich ein weiteres Werk, das möglicher Weise auch in deren zeitlichem Umfeld entstanden ist, ein kleines Gefäß aus Onyx, auf dem gleichfalls das römische Barbarenbild eine Rolle spielt.

Exkurs zum Sardonyxgefäß aus Stift Nottuln (Kat. 1; Taf. 4, 4)

Unter einem Tropaeum[65] sitzt ein sich mit Kopf und Oberkörper leicht zu seiner linken Seite hin wendender unbärtiger Barbar mit halblangem Haar, das über der Stirn und unter einer 'phrygischen' Mütze in Büscheln hochkragt, und hinter dem Rücken gefesselten Armen. Das Tropaeum zeigt an seiner linken oberen Seite Schilde: einen ovalen mit Schildgrat und einen bzw. zwei wohl sechseckig vorzustellenden; demnach wäre das Tropaeum als ein auf Gallier oder Germanen bezogenes zu bezeichnen[66]. Bekrönt wird es von einem „*attischen Helm mit Wangenklappen und dreifachem Busch*"[67]. Dominiert wird das Bild allerdings durch eine nackte weibliche, nach rechts blickende Gestalt in Rückenansicht, die als Venus interpretiert wurde. Schon die Be-

[56] Nickel 96; M. von Albrecht, RL 772.
[57] Vgl. aber M. von Albrecht, RL 769.
[58] Nickel 96.
[59] Nickel ebenda; vgl. auch 643.
[60] Nickel 720.
[61] Nickel 720; M. von Albrecht, RL 718 zu den stoischen Argumenten, mit welchen die Römer ihren Prodigienglauben und den Hang zur Astrologie begründeten, wie das zum Teil unter dem „*sternengläubigen Kaiser Tiberius*" entstandene Werk des Manilius zeige, das in einzelnen Belangen auf Poseidonios gründet; vgl. M. von Albrecht, RL 770. 776. Germanicus hat Manilius benutzt: M. von Albrecht, RL 777.
[62] Vgl etwa Verg. Aen. 6,750 ff.; M. von Albrecht, RL 771.
[63] Aen. 6,850 ff.
[64] Vgl. M. von Albrecht, RL 774; Verg. Aen. 6,790 ff.
[65] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 31 ff.
[66] vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 14 mit Anm. 41; S. 16 mit Anm. 49.
[67] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6.

deutungsproportion erhebt sie über den Gefangenen. Ein direkter Bildzusammenhang ist zwischen den zwei Figuren nicht zu erkennen[68]. Der unbärtige Barbar trägt die 'phrygische' Mütze und ist mit einer Jacke mit V-Ausschnitt und langen Hosen bekleidet, beigeordnet sind ein Rundschild und ein nur zum Teil sichtbarer Bogen. Schuhe[69] kann ich weder auf dem alten Foto noch auf den neuen Aufnahmen erkennen. Die Gewandung des Barbaren erinnert an jene, wie sie bei manchen Bronzestatuetten – vorwiegend von Pferdepektoralen – vorkommt und vielleicht Alpenvölker meint, an sich im Typus aber eher in den Osten weist und von Partherbildnissen geläufig ist[70]. Im Anschluss an diese Szene sind drei weibliche Gestalten zu sehen, von denen die vorderen beiden, einander zugewandten, mit einem Säugling beschäftigt sind. Das Kind ist nackt und blickt aus dem Bild heraus. Die hinter den beiden Frauen und über diese frontal zum Beschauer hinwegblickend Stehende trägt mit erhobenen Armen ein amphorenähnliches Gefäß in Händen. Während diese und die das Kind haltende Frau Frisuren mit hochgebundenen Haaren tragen, ist das Haar der Dame links eine „*matronale Frisur mit Mittelscheitel, Schläfenrolle und Nackenknoten*"[71]. Ihr wird der Säugling, zu dem sie liebevoll hin zu greifen scheint, übergeben oder gezeigt. Venus, links von diesen, scheint zu dieser Figurengruppe hin zu blicken. Der zu ihren Füßen liegende Helm – wohl ein korinthischer Feldherrenhelm mit großem Helmbusch – steht eher mit ihr bzw. Mars[72] und nicht mit dem Tropaeum in Zusammenhang. Schließlich ist noch ein kleiner, aus Quadersteinen aufgebauter Tempel dargestellt – mit zwei Frontpilastern, Gebälk und bildlosem Giebelfeld –, der auf einer Anhöhe, vermutlich auf felsig ansteigendem Gelände steht.

Der Bildinhalt, in welchen die in ihrem Typus wohlbekannte Barbarenfigur hineinversetzt ist, ist insofern atypisch für das römische Barbarenbild, als niemals sonst Barbaren unmittelbar mit Venus gemeinsam erscheinen. Die Götterfigur spricht das julisch-claudische Kaiserhaus an. Die inhaltlichen Bedeutungsträger dieser geradezu privat anmutenden Szene signalisieren uns demnach Folgendes: Als zentrales Thema ist das Kleinkind anzusehen, das offenbar in irgendeinem Zusammenhang mit dem Barbaricum zu stehen scheint. Es ist wohl ein Knabe gemeint[73]. Das eigentlich Auffälligste ist die Abwesenheit eines männlichen Gegenparts zu den römischen Frauen; der einzige Mann ist der Barbar. Das Kind scheint der Mittelpunkt zu sein. Wer könnte damit gemeint sein? Könnte hier das Knäblein Nero – geboren am 15. Dezember 37 – dargestellt sein, das seiner Mutter übergeben wird? Der Vater, Cn. Domitius Ahenobarbus, wurde Anfangs 37 wegen Ehebruch angeklagt[74] – könnte dies seine Abwesenheit erklären? In diesem Fall wäre das Jahr 37 n. Chr. als Entstehungsdatum anzunehmen, die das Knäblein Empfangende wäre Iulia Agrippina, die Tochter des Germanicus. Der Barbar könnte als Anspielung auf diesen oder aber den Großvater Neros verstanden werden: L. Domitius Ahenobarbus, zugleich der Testamentsvollstrecker des Augustus[75], war zeitweise gegen Germanen[76] erfolgreich.

Dem von mir favorisierten Vorschlag nachzukommen, im Knaben Caligula (geb. 31. August 12 n. Chr.) zu sehen, hieße, das Objekt sehr viel früher, also noch in augusteische Zeit zu datieren. Caligula war Sohn des Germanicus, der zwar im Jahre 11 bei Tiberius am Rhein weilte, zur Zeit der Geburt seines Sohnes Caligula allerdings nicht in Germanien, sondern das ganze Jahr 12 über in Rom war. Dies kann seine Abwesenheit auf dem Bild also nicht erklären. Wohl aber wäre es möglich, Germanicus als denjenigen anzusehen, der dieses 'Kleinod' der Mutter seines Kindes zum Ereignis als Geschenk gemacht hat. Dann wäre es verständlich, warum er in dieser geradezu intimen Frauenszene keinen Platz hatte. Die Frau müsste in diesem Falle Vipsania Agrippina sein, die Figur rechts von ihr die Amme, die weibliche Gestalt im Hintergrund auch eine Amme, die das Gefäß zur Waschung des Knaben – mit Wasser von einem Quellheiligtum? – trägt[77]. Die griechische Gewandung der beiden 'Ammen' muss einer solchen Deutung nicht widersprechen, wenngleich auch eine Doppeldeutigkeit als göttliche Figuren (Nundina, Eileithyia) möglich ist[78]. Die Barbaren, etwa jene der Gemma Augustea, sehen allerdings ganz anders aus, was der vorgetragenen Deutung nicht notwendigerweise widerspricht. Dass das Gefäß nicht schon bei der Geburt Caligulas, sondern erst anlässlich der zur Regierungszeit Caligulas jeweils zweitägig gefeierten Geburtstage[79] des Kaisers entstand, ist weniger wahrscheinlich,

[68] Siehe bes. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 35 ff.
[69] s. SchumacherGD 40 Nr. 160.
[70] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6: „*unbärtiger Orientale in phrygischer Mütze, Ärmelhemd und Hosen*". Dies. ebenda 16: „*Der gefesselte Gefangene ist ein Orientale. Es handelt sich um ein römisches Tropaeum, das Siege verheißt über die seit caesarischer Zeit als Hauptgegner geltenden Germanen und Parther*".
[71] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 3.
[72] Vgl. auch Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6 mit Anm. 13.
[73] Siehe auch Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 4 und 16.
[74] KP 2, 130 s.v. Domitius Nr. 2.
[75] Suet. Nero 4.
[76] KP 2, 130 (Hermunduren).
[77] Vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 14.
[78] Vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 15 f., die alle drei als 'Geburtsgöttinnen' ansieht.
[79] Kienast, Kaisertabelle 85.

eher war es für die Lustratio des Kindes bestimmt. Schließlich muss noch eine Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, die auf den Nachrichten beruht, die uns Sueton überliefert[80]. Demnach scheint es schon in der Antike Unklarheit darüber gegeben zu haben, wo Caligula geboren worden sei. Die offizielle Version nennt Antium. Allerdings „*nennt […] Plinius Secundus den Flecken Ambitarvius im Lande der Trevirer, oberhalb von Koblenz*“[81], wie Sueton angibt. Es erscheint möglich, im Barbaren unseres Bildes einen Hinweis darauf zu sehen. Dieser wäre somit eine Art ‘topographischer Indikator’. Jedoch scheint diese Meinung vom barbarischen bzw. militärischen Geburtsort – „*beim Heere im Winterlager*“ – des Kaisers erst zu Beginn seiner Regierungszeit aufgekommen zu sein, und von den Altären, die man am Ort von Agrippinas Niederkunft anlässlich des freudigen Ereignisses laut Plinius aufgestellt haben soll, wie Sueton vermerkt, hat man bislang meines Wissens keinen gefunden.

Wenn wir aber davon ausgehen, dass dieses Kunstobjekt sozusagen auf allerhöchsten Befehl gefertigt wurde, so könnten wir mit Recht annehmen, dass alles im Bild mit großer Sorgfalt gezeichnet worden ist, auch der Barbar. Dass dieser und das Tropaeum besondere Bedeutung haben, mag man auch daran erkennen, dass die Spitzen der Lorbeerzweige unterhalb der Figurenszene sich genau unter ihm treffen[82]. Germanicus kam vor dem Jahre 12 zuerst im Jahre 7 n. Chr. während dem pannonisch-dalmatischen Feldzug des Tiberius in direkten Kontakt mit Barbaren, dabei aber eher nicht mit Germanen; dies auch nicht im Jahre 9 n. Chr. bei seinem Kampf gegen die Dalmater. Wohl aber war er sicherlich mit Germanen konfrontiert, als er sich im Jahre 11 n. Chr. bei Tiberius am Rhein befand. Unter dem Eindruck dieses Aufenthaltes könnte das Gefäßbild entstanden sein. Der Widerspruch, hier einen eher östlichen Barbarentypus, nicht einen nördlichen vorzufinden, mag zum einen der auch sonst festgestellten „*Unbekümmertheit des Künstlers*“[83] angelastet werden; zum anderen mag ein nackter oder halbnackter Barbar als nicht in die Szene passend empfunden worden sein. Jedoch muss hier auf den mittleren Barbaren des Großen Pariser Cameos (Taf. 6, 4) verwiesen werden, der auch das hochkragende Haarbüschel über der Stirn trägt, zudem bekleidet ist und ganz anders erscheint als die dort auch auftretenden östlichen Barbaren[84].

Zwierlein-Diehls radikaler Frühdatierung, nämlich 50–30 v. Chr., kann ich angesichts der hier erscheinenden Barbarenikonographie nicht folgen. Ihre Deutung des Knaben als den 42 v. Chr. geborenen Sohn der Octavia, M. Marcellus[85], hieße, den ‘Parther’ noch vor den ersten römischen Parthertriumph anzusetzen.

Das ‘klassische Germanenbild’ von tiberianischer Zeit bis zu seinem Ende

Sicher ist, dass die Operationen des Germanicus und der Triumph 17 n. Chr. auf die Bildwelt ihre Auswirkung hatten. Bezeichnend ist die weibliche Personifikation auf dem ‘Schwert des Tiberius’[86].

Diese ist – so man sie mit A. L. Kuttner als eine Germania betrachten möchte – völlig anders gezeichnet als die etwas späteren Germaniapersonifikationen, etwa jene am Relief Kula (Kat. 149; Taf. 9, 4 a.b), nämlich mit ‘östlichen Indikatoren’ wie der ‘phrygischen’ Mütze. Auf dem etwa gleichzeitigen Augustusbecher von Boscoreale (Taf. 5, 5) sind die Barbaren bereits in einer Form ausgeführt, die weiterhin für das Germanenbild

[80] Suet. Cal. 8.

[81] Übersetzung M. Heinemann.

[82] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6.

[83] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 8 f.

[84] Vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 14, wo die Interpretation von F. Thiersch (1837) referiert wird, bei welcher der Barbar als Germane angesehen wurde, und wo auch ein Vergleich mit dem Pariser Cameo erfolgt war. Thiersch meinte in dem Knaben Caligula zu erkennen. Das Tropaeum bezog er auf die Siege des Germanicus.

[85] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 37 f.

[86] Auf dem ‘Schwert des Tiberius’, das wohl einem Centurio gehört hatte, werden die eroberten Alpenvölker bzw. „*das eroberte Alpenvorland*“ als „*amazonenartige Personifikation mit Doppelaxt*“ und ‘phrygischer’ Mütze dargestellt. Für einen Bezug auf den Germanentriumph des Germanicus von 17 n. Chr.: E. Künzl in: Verlorene Republik 543 und Kat. 383 (S. 558 f. mit Abb.). Künzl sieht in der Person eine ‘Vindelicia’ mit Bezug auf den Alpenfeldzug von Tiberius und Drusus 15 v. Chr., der die Voraussetzungen für die Operationen des Drusus gegen Germanien ab 12 v. Chr. geschaffen hatte. Am Scheidenmundblech ist Germanicus – Oberkommandierender am Rhein seit 13 n. Chr. – zu sehen, der dem thronenden Kaiser Tiberius eine Victoriastatuette überreicht. „*Der gladius dürfte auf die Feldzüge des Germanicus gegen die Chatten und vor allem die Cherusker in den Jahren 15 und 16 anspielen; er ist sicher vor dem Tode des Germanicus (19) entstanden, wohl am ehesten im Jahre 17, als Germanicus den Triumph feiern durfte*“, Künzl a. O. 559 (mit Literaturangaben). K. Schumacher bzw. H. Klumbach haben das Stück (SchumacherGD 48 Nr. 2) aus dem Germanenkatalog ausgeschieden. Die ‘amazonenartige Figur’ hatte Schumacher bereits in der 3. Auflage des Kataloges als ‘Vindelicia’ gedeutet. Kuttner, Dynasty 187 Abb. 118 bezeichnet die Figur als *‘personified Germania’*; vgl. Kuttner, Dynasty 83. 183 ff. zu Abb. 117 f.; S. 259 Anm. 125. – H. Klumbach, Altes und Neues zum Schwert des Tiberius, JbRGZM 17, 1970, 123 ff.; Rosenheim 2000, 327 mit Abb. 33 (S. 328); vgl. Zanker, Augustus 234 f. mit Abb. 183 a-b.

verbindlich bleiben wird. Anders auf dem Silberbecher aus einem germanischen Grab von Hoby[87]: Hier ist aufgrund der Trachtspezifika, die in den Osten weisen, im Barbaren eine Anspielung auf einen Parther zu erkennen.

Exkurs zum 'Augustusbecher' von Boscoreale (Kat. 4; Taf. 5, 5)

Auf 'großen' Kunstwerken erscheinende Barbarenbilder darf man wohl als verbindliche Typen in ihrer Zeit ansehen. Dies besonders, wenn es sich um Werke handelt, die eng mit dem Kaiserhaus verbunden sind. Der 'Augustusbecher' und der 'Tiberiusbecher' von Boscoreale sind solche wertvollen Werke.

Die Jahre 10–15 scheinen mir historisch keine profunde historische Grundlage zu einer Datierung zu geben[88]. Ich halte das Jahr 17 mit dem Triumph des Germanicus für das wahrscheinlichste Entstehungsdatum der Vorbilder zu den Darstellungen auf den beiden Gefäßen, und auch bei ihrer Entstehung mag Germanicus selbst eine Rolle gespielt haben. Sein Interesse auch an Kunstgegenständen wie Silberbechern ist insofern belegt, als er durch Zenodorus zwei Silberbecher des Kalamis habe kopieren lassen[89].

Auf dem 'Tiberiusbecher' mit Triumphzug des Tiberius – ziemlich sicher jenem von 12 n. Chr., dem Pannonientriumph, nicht jenem von 7 v. Chr., dem Germanentriumph[90] – und anschließendem Opfer auf dem Kapitol, sind keine Barbaren zu erkennen, außer man sieht mit Kuttner in der einen Torques tragenden männlichen Figur[91] hinter dem Wagen einen *„gallic officer"*, *„a Celt, a native commander of Gallic or German auxiliaries"*[92]. Hingegen dürften die sich unterwerfenden Barbaren des Augustusbechers auf den Germanenfeldzug 8–7 v. Chr. zurückweisen[93] und somit Germanen darstellen. Ikonographisch unterscheiden sie sich wesentlich von den Nordbarbaren auf der Gemma Augustea, wo vermutlich keine Germanen – zumindest nicht in der über den 'gallischen' Typus hinausgehenden Form – dargestellt sind. E. Künzl tritt in seiner Analyse der beiden Skyphoibilder, die er als Ensemble ansieht, für ein gemaltes Vorbild in Form eines Gemäldes ein[94], dessen Entstehung er am ehesten in der frühen Regierungszeit des Tiberius ansetzen möchte[95]. Die Produktionszeit der beiden Silbergefäße setzt Künzl[96] in die Zeit zwischen 30 und 60 n. Chr. Kuttner nimmt für beide Becher eine Datierung *„Augustan, before Tiberius' 'exile'"*[97] an und postuliert als Vorbilder Reliefs, die sich auf den Triumph des Tiberius 7 v. Chr. bezogen hätten[98]. Besonderen Wert legt Kuttner auf die paarweise Zusammengehörigkeit dieser und ähnlicher Edel-Trinkgefäße[99]. Die Provinzpersonifikationen werden von Kuttner als Gallia, Hispania, Africa und Asia gedeutet[100].

Eine Schlüsselposition nimmt die Szene der 'Geiselstellung' auf dem Becher ein[101].

Kuttner meint[102] im Feldherrn Drusus den Älteren zu erkennen, der hier Barbaren mit ihren Kindern zu Augustus führt. In den Barbaren *„with the northern European setting indicated by the Celtic dress of the foreigners"*[103] sieht Kuttner romloyale Männer, die *primores Galliarum* vor Augustus in Lugdunum 13 oder 10 v. Chr.[104]; die Barbaren des Bechers hätten *„a very distinctive physiognomy, which seems meant to refer specifically to 'long-haired' Gauls"*[105]. Kuttner bemerkt ja in ihrer feinsinnigen physiognomischen Analyse selbst völlig richtig, dass uns hier ein in allem neuer Barbarentyp gegenübertritt, der mit dem bisher bekannten Gallierbild

---

87 Künzl 1989, 73. – E. Künzl in: Verlorene Republik 548 und Kat. 396 f. (S. 569 ff.), umfassende Literaturangaben S. 570 f.; Schneider, BB 43 f. mit Anm. 199. Der Becher wurde mit einem zweiten in dem germanischen Fürstengrab von Hoby in Dänemark gefunden. Da man in solchen Gräbern auch germanische Trinkhörner gefunden hat, werden die Trinksitten gleich geblieben, Silbergefäße dieser Art allein als Prestigeobjekte zu werten sein (E. Künzl in: Verlorene Republik 549. 550. 570). Die beiden Hobybecher werden als diplomatische Geschenke gewertet. Vgl. Tac. Germ. 5. Der Datierungsvorschlag 10–20 n. Chr. trifft sich gut mit der Annahme, im auf beiden Bechern am Boden eingeritzten Namen 'Silius' jenen Caius Silius zu vermuten, der unter Tiberius von 14–21 n. Chr. Kommandeur in Mogontiacum gewesen war. – Die gesamten Grabbeigaben sind abgebildet bei Lund, Germania Taf. II.

88 Andreae, RK zu Abb. 323–334: *„10–20 n. Chr."*.

89 Andreae, RK 613; vgl. Plin. nat. 34,46.

90 Vgl. Kuttner, Dynasty 152 f.

91 Dynasty 145 ff. zu Taf. 10: *„The Gallic Torquatus"*.

92 Kuttner, Dynasty 146; vgl. Andreae, RK 90 zu Abb. 329–331; Zanker, Augustus 120 Abb. 93 und 231 Abb. 181.

93 Siehe T. Hölscher in: Verlorene Republik 373 zu Kat. 204.

94 Künzl 1989, 73 ff.

95 Siehe bes. ebenda 78.

96 Ebenda 76.

97 Kuttner, Dynasty 2.

98 Kuttner, Dynasty 5. 111. 193 ff.

99 Kuttner, Dynasty 11.

100 Kuttner, Dynasty 70 ff.

101 Zur Geiselstellung auf dem Augustusbecher bes. Kuttner, Dynasty 94 ff., *„Drusus, Augustus, and Barbarian Babies"*, mit detaillierter Beschreibung.

102 Kuttner, Dynasty 99.

103 Ebenda 99.

104 Ebenda 100.

105 Ebenda 120, wobei Dio 46,55 zitiert wird.

überhaupt nichts mehr zu tun hat, und sie weist als nächste Parallelen auf Barbarentypen – allerdings Sarmaten – der Mark Aurel-Säule (!) hin. „*Unquestionably, the BR artist* [sc. der Boscorealebecher-Künstler] *made an effort to render a particular ethnic type without much reference to preexisting prototypes …*". Warum hätte er das tun sollen, wenn er allenthalben geläufige Gallierbilder zeichnen wollte? Dass Kuttner mit einer eventuellen Interpretation als Germanen spekuliert hat, zeigt sich darin, dass sie als negativen Beleg des von ihr diskutierten Menschentyps als Germanen den 'Kopf Somzée' (hier Kat. 209) benutzt und dabei dessen herkömmliche Datierung in das frühe 1. Jh. v. Chr. übernimmt, wovon ich abrücken möchte. Der von Kuttner versuchte Vergleich mit dem sicher gallischen Barbarenporträt auf dem Denar des L. Hostilius Saserna[106] trifft allein wegen der Frisur nicht zu. Wenngleich ich die Frage der beiden Barbarenknaben auf der Ara Pacis auch eher im Sinne gallischer Fürstensöhne erklären möchte, halte ich es dennoch nicht für zwingend, aus der ikonographischen Ähnlichkeit eines Barbarenkindes auf den selben zugrunde liegenden historischen Sachverhalt zu schließen: Die Szene auf dem Augustusbecher ist nach Ausweis der äußeren Erscheinung der Barbaren – Gewandung, Physiognomie – viel eher dem germanischen als dem gallischen Umfeld zuzuordnen. Die Kinderbilder folgen einem Prototyp augusteischer Zeit[107].

„Man ist sich einig, dass auf dem Augustusbecher (Becher A) der princeps Augustus in einem Akt der clementia gegenüber Barbaren des Nordens sowie als Weltenherrscher zusammen mit Göttern und Personifikationen erscheint."[108]

Die Zeit unter Kaiser Tiberius hat einige römisch-germanische Auseinandersetzung erlebt. Barbarenbilder dieser Jahre werden wohl zum überwiegenden Teil Germanen meinen, wie etwa einzelne Typen auf dem 'Großen Pariser Cameo' (Kat. 9; Taf. 6, 4)[109]. Im Gegensatz zu den östlichen Barbaren, als Orientalen und wohl wesentlich als Parther zu benennenden Figuren[110], tragen die Nordbarbaren auf diesem Denkmal keine Kopfbedeckungen. Sie sind an ihren ungepflegt erscheinenden Frisuren zu erkennen. Zwei tragen Bart, während der jüngere Barbar, zur Mitte hin und neben der einzigen weiblichen Person sitzend, bartlos ist. Auch in ihrer ärmlich wirkenden Kleidung heben die Nordbarbaren sich von den Orientalen ab. Mit einiger Wahrscheinlichkeit weist die vorne über der Stirn hochkragende Frisur des jungen Barbaren auf seine germanische Herkunft hin. Frisuren dieser Art begegnen wir öfters in der Germanenikonographie der Zeit Mark Aurels. Historisch würde die Anwesenheit von Germanen nicht zuletzt zur erst wenige Jahre zuvor stattgefundenen Unterwerfung Marbods passen, wenngleich gerade in diesem programmatischen Konzept nicht unbedingt auf konkrete Ereignisse angespielt worden sein mag, sondern auf zukünftige[111]. Die Angabe von Waffen ist bis auf prächtig gestaltete Schilde spärlich: den Parthern ist der Bogen sowie der Köcher zuzuordnen, die Lanzen verweisen auf den Norden. Die ethnische Zuordnung der anderen Nordbarbaren ist schwierig. Freilich können auch mit den bärtigen Figuren Germanen gemeint sein. Allerdings ist angesichts des erst relativ kurz vorher, nämlich 21 n. Chr. erfolgten Sacrovir-Aufstandes auch mit einem Gallierbild zu rechnen oder können Gallier ikonographisch noch eine Rolle spielen.

Wie schon die Gemma Augustea, vereinigt auch dieser Sardonyx in der unteren Zone, der 'Barbarenzone', unterworfene Barbaren, hier östlicher und nördlicher Herkunft.

Auch bei Denkmälern aus Gallien, wie dem Triumphbogen von Orange[112], können sich unter den Nordbarbaren Germanen befinden. Mit dem Grabstein des Cantaber in Mainz (Kat. 19; Taf. 9, 2; Abb. 83) fassen wir erstmals ein Germanenbild mit einem Nodus (Abb. 61), der als germanisch schlechthin geltenden Haartracht, die auch in jener Zeit erstmals in der römischen Literatur genannt wird[113], in den Bilddenkmälern aber relativ selten auftritt.

Die Zeit unter Kaiser Claudius setzte gleich zu Beginn mit der Rückholung des letzten, in der Varusschlacht verlorenen Legionsadlers gleichsam den Schlussstrich unter ein Jahrzehnte dauerndes Unterfangen. Vor allem Münzbilder nehmen darauf Bezug, aber

---

106 48 v. Chr.; s. Birkhan, Bilder 222 Abb. 304.

107 So auch Kuttner, Dynasty 106.

108 Künzl 1989, 73.

109 Datierung nach Andreae, RK 140 zu Abb. 54 „*23–29 n. Chr.*"; Schneider 1998, Taf. 17: „*2. Viertel 1. Jh. n. Chr.*"; Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 14. 20 f. 42 f. 54 Anm. 192 ff. u. ö., mit Datierung 23–29 n. Chr. bzw. „*um oder bald nach 23 n. Chr.*". – „*Der Pariser Cameo hat […] die Verherrlichung des Germanicus und seiner Familie zum Thema*", Zwierlein-Diehl, ebenda 20.

110 Schneider 1998, 116 f.: „*zentrales Zeugnis der Orientalen-Ikonographie*".

111 Dazu Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 42; vgl. Schneider, BB 27.

112 Walter, barbares 23 ff. Nr. 15–83 mit Literaturangaben. Walters Zählung erfolgt nach der Anzahl der zu erkennenden Barbaren. Zur Datierung ebenda 29 f. mit Anm. 20–22. Der Bogen wird 19–27 n. Chr. datiert.

113 Zum Beispiel wird um die Mitte der 60er-Jahre des 1. Jhs. n. Chr. in Sen. epist. 124,22 der germanische Nodus erwähnt. Die Erklärungen von Tacitus sind bekanntlich später.



Abb. 61: Der Nodus des Barbarenkopfes vom Grabstein des Cantaber, Mainz

die Nordbarbaren erscheinen auch in anderen Gattungen. Germanen sind Thema der Literatur geworden; Plinius widmet den germanischen Kriegen Roms ein ganzes Werk, dessen Verlust für uns unersetzlich ist. Germanenbilder finden sich nun häufig auf den Grabsteinen römischer Soldaten, die an den früheren Germanenkriegen teilgenommen hatten. Die Politik der Zeit Neros scheint sich mehr dem Osten und dem Partherreich zugewandt zu haben, weniger dem Norden, und dort war es Britannien, wo durch den Boudicca-Aufstand Unruhe entstanden war.

Wieweit der Bataveraufstand seinen Niederschlag in den Bildern Roms hatte, ist schwer abzuschätzen. Denkmäler vespasianischer Zeit aus dem rheinischen Gebiet könnten damit aber in Verbindung gebracht werden (z. B. Kat. 154 und 155; Taf. 17, 1. 2), wie Feindbilder aus dem militärischen Bereich, etwa ein Stirnziegel in Maskenform aus Vindonissa (Kat. 304; Taf. 17, 3). Dargestellt ist ein grob gezeichneter, frontal blickender, bärtiger männlicher Kopf. Das auffälligste Merkmal sind die hochgekämmten Haare, die vielleicht die germanische 'Schreckfrisur' andeuten mögen[114].

R. Hänggi weist mit Recht darauf hin, dass diese Bilder aus Vindonissa „*uns ein ganz anderes Germanenbild vermitteln als die in ihren Bildthemen weitgehend festgefahrene Reichskunst*"[115]. Freilich besteht auch das Germanenbild der Reichskunst aus Typen verschiedener Art. Stirnziegel mit Assoziationen der Triumphalsymbolik waren besonders in augusteischer Zeit in Rom aufgekommen[116].

Der Antefix trägt einen Stempel der 11. Legion CLAUDIA PIA FIDELIS. Die Datierung erfolgt nach dem Bataveraufstand 69/70 oder nach dem Abschluss des Chattenkrieges 83 n. Chr.

Hänggi weist auf einen ebenfalls in Vindonissa gefundenen, physiognomisch ganz ähnlichen Antefix hin[117], der aufgrund einer anderen Bildung der Ohren aber als Satyr gedeutet wird. Dies ist insofern interessant, als wir auch hier das parallele Auftreten von Satyrbildern mit Barbarenbildern festmachen können, ganz ähnlich wie etwa auf den Panzerklappen der Panzerstatue in Cherchel, wo Parther für die Barbaren stehen.

„Der auf dem Stirnziegel abgebildete Kopf scheint […] so gut mit dem überlieferten Germanenbild übereinzustimmen, dass er mit grosser Wahrscheinlichkeit als Bataver oder als junger, kriegsunerfahrener Chatte angesprochen werden kann."[118]

Unter der Regierung Domitians und in der Folge der Chattenkriege wird erneut Bewegung in das römische Germanenbild kommen. Auch in diesem Fall dürften es zuerst Münzbilder gewesen sein, die mit der *Germania capta*-Prägung (Abb. 62) eine motivische Vorreiterrolle gespielt haben[119].



Abb. 62: Germania capta-Prägung

[114] Vgl. Mart. 14,167, „*Eines Töpfers* (bzw. 'Zieglers' – *figulus*) *Scherz bin ich, die Maske des roten Batavers; du lachst darüber, aber dem Kinde macht es Angst*". (Vgl. Brilliant 2000, 403 f. mit Abb. 12, Barbarenmaske Avenches).

[115] Hänggi 1990, 71 mit Hinweis auf T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System, AbhHeidelberg 1987, 75.

[116] Vgl. T. Hölscher in: Verlorene Republik 374 f. Kat. 207.

[117] Hänggi 1990 Abb. 4. – Bei Hänggi a.O. 70 Abb. 5 ein weiterer Antefix aus Vindonissa (Inv. 3050) mit Germanenbild. Vgl. Hänggi a.O. 71, der bei diesem Kopf in dem herabfallenden, wohl zur Frisur gehörigen Teil geflochtene Zöpfe zu erkennen meint. Dies ist eine sonst nur bei Nordafrikanern bekannte, auch bei Männern auftretende Frisur.

[118] Hänggi 1990, 70.

[119] Overbeck 1985, 37 verweist auf eine exakte Kopie dieses Rs.-Motivs auf einem Sesterz des Mark Aurel hin; vgl. auch

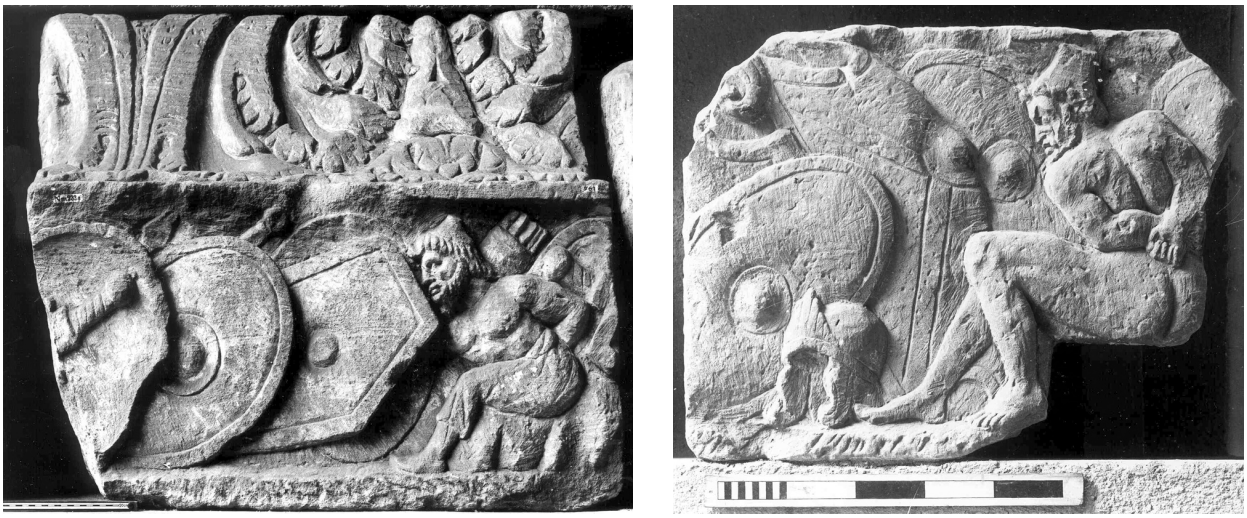


Abb. 63. 64: Sockelquader und Waffenfries von einem Grabmal: gefangene Barbaren und Waffen, Trier



Abb. 65: Reliefplatte mit Darstellung eines Tropaeums, Neapel

Die weibliche Figur sitzt nach links, ihr Gesicht in ihre rechte Hand gestützt. Der an seinen Armen bzw. Händen gefesselte Germane ist mit seinem Körper nach rechts gerichtet, mag aber zurückblickend dargestellt sein. Auf dem Tropaeum hängen sechseckige Langschilde, ein solcher Schild befindet sich auch vor dem Mann. Dieser trägt einen langen, mantelähnlichen Umhang.

E. Künzl schreibt, dass eine regelrecht besiegte Germania nur auf einigen wenigen Monumenten der Zeit des Caligula, des Domitian und des Mark Aurel nachzuweisen ist, „*eine angesichts der historischen Realität geradezu angemessene Ikonographie*“[120].

Doch auch der alte Typus des Tropaeums wird im monumentalen Denkmal verwendet (Taf. 18, 2) und in Mogontiacum entsteht ein Germanensieg-Denkmal[121]. Die beiden Germanien sind seit Jahren als römische Provinz dem Imperium einverleibt; man baut am Limes. Das Wissen über diesen nördlichen Raum und die darüber weit hinausreichende ‘*Germania libera*’ hat sich gegenüber der caesarischen Zeit und der frühen Kaiserzeit erheblich vermehrt und Tacitus kann Germanien und seinen Bewohnern ein ganzes Buch widmen. Das erste Jahrhundert geht seinem Ende zu. Der neue Kaiser heißt Trajan, der zu Beginn des zweiten Jahrhunderts seine mehrjährigen Dakerkriege führen wird. Die Daker sind es denn auch, die das Barbarenbild jener Periode dominieren, wenngleich auch Germanenbilder aus jener Zeit bekannt sind: auf römischer Seite kämpfende Germanen auf der Trajanssäule oder Germanen als Gegner Roms auf den Reliefs des Tropaeum Traiani. Mit Kaiser Hadrian beginnt im obergermanischen Bereich eine fast hundert Jahre andauernde Phase der Stabilität. Es ist die Germania als Provinz, die das Münzbild beherrscht (Kat. 67 f.; Taf. 27, 4. 5).

schon SchumacherGD 44 Nr. 171, 4; siehe Taf. 34, 6 und Textabb. 2. Allerdings unterscheiden sich die beiden Prägungen dennoch etwas: so ist der Schild der älteren Version vor dem Barbaren bei der des Mark Aurel hinter diesem. Auch ist die Körperhaltung der Barbarin eine andere.

120 E. Künzl in: Verlorene Republik 545 f.

Die personifizierte Germania ist mit Speer in ihrer Rechten und Schild in der Linken dargestellt. Wir haben es hier mit einer *„der Minerva ähnliche[n] Frau"* zu tun, die nichts von einem Feindbild an sich hat, *„von einer Germania capta oder subacta ist nicht mehr die Rede"*[122]. Grundlegende Veränderungen in der römischen Sicht von Germanien können für die Realität eines so gearteten Germaniabildnisses verantwortlich sein. Das Thema sei als *„Zitat […] im Rahmen der integrativen Reichspolitik des Hadrian"* zu verstehen[123].

Germaniabildnisse dieser Art sind erst seit Domitian denkbar, als die beiden germanischen Provinzen eingerichtet wurden. In diese Zeit wird die 'Dresdner Kasserolle' datieren, eine Terra sigillata mit der Darstellung einer Germania (Kat. 334; Taf. 18, 1).

Einen eindeutigen Hinweis auf die am Griff dargestellte weibliche Figur gibt die darunter befindliche Inschrift GERMANIAS, obwohl deren Sinn nicht eindeutig zu sein scheint. Auf Th. Mommsen geht die Lesung als *„Germania Superior"* zurück, was gegenüber der Annahme eines griechischen Genitivs glaubhafter klingt. Ein Zusammenhang mit der Einrichtung dieser Provinz nach der Teilung im Jahre 90 n. Chr. ist also wahrscheinlich[124].

Die mit ihrer Rechten einen Speer haltende Person erscheint – soweit dies noch zu erkennen ist – in langem Gewand. Mit ihrer Linken rafft sie einen Mantel über der Brust. Sie trägt langes Haar. Dies sind durchaus Indizien für eine Germaniapersonifikation. Gemeint ist allerdings keine Unterworfene. Wir hätten es hier sozusagen mit einer 'römischen Germania' zu tun, der Personifikation einer römischen Provinz. Bereits A. Alföldi hat ausgeführt[125], dass vormals als Unterworfene auftretende Typen in ganz ähnlicher Form nach Eingliederung der jeweiligen Völker in das römische Reich, nun aber mit positiver Darstellungstendenz, erscheinen konnten: Aus den ehemals trauernden Völkerpersonifikationen wurden Figuren, die nunmehr ihren Anteil an der Felicitas Romana zum Ausdruck bringen sollten[126]. Durch Beischrift bezeichnete Provinznamen sind nichts Ungewöhnliches. Germania als *„typische Personifikation einer römischen Provinz"*[127] erscheint dann in ganz ähnlicher Form z. B. auf den bereits angeführten Münzen des Hadrian (Taf. 27, 4). Auch dort ist sie so gekleidet, blickt nach links und trägt einen Speer in ihrer Rechten. Nur hält sie auf den Münzen den typischen Sechseckschild mit ihrer linken Hand, was auf dem gegenständlichen Objekt nicht der Fall ist.

Ein Vergleich mit einer früheren Darstellung der Germania unterstreicht den Gegensatz.

Die weibliche, Germania personifizierende Figur auf einem Relief der Zeit um 40 n. Chr. (Kat. 149; Taf. 9, 4) ist mit an den Rücken geführten Händen dargestellt, meint demnach eine Gefangene. Zudem ist sie unbewaffnet. Wir haben es also mit einem entwaffneten Land zu tun, es ist noch nicht die befriedete Provinz, die auch in personifizierter Form Waffen tragen konnte.

E. Künzl stellt die Frage, *„ob nicht doch in der Zeit des Augustus oder des Tiberius dieses Thema zumindest angeschlagen wurde"*, weil es schwer falle, die *„ephemeren Germanenaktivitäten des Caligula als Anhaltspunkt der Erfindung dieses ikonographischen Personifikationstypus zu sehen"*[128]. Vorläufer muss es in der Tat gegeben haben, wie zumindest die weibliche Figur auf dem 'Schwert des Tiberius' zeigt[129].

Wenngleich die Zeit der Regierung des Antoninus Pius im Hinblick auf Germanien fast durchgehend ruhig war, sind in ihr barbarische Feindbilder entstanden. Im Münzbild spiegelt sich die Einsetzung germanischer Klientelfürsten in den *Rex Quadis datus*-Prägungen (Taf. 28, 4).

Um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr., also noch zur Zeit des Antoninus Pius, beginnt die 'germanische Welt' abermals in Bewegung zu geraten: Am Donaulimes herrscht darüber offensichtlich allergrößte Besorgnis. Es müssen dies Bewegungen gewesen sein, die man wohl als die Vorboten dessen bezeichnen kann, was sich we-

---

121 Wohl 89 n. Chr.; H. G. Frenz in: Kolloquium Bergkamen 1989, 95 mit Anm. 53.

122 E. Künzl in: Verlorene Republik 546. Vgl. Alföldi 1937, 99 mit Taf. 22, 2–3.

123 Künzl ebenda. In späterer Zeit konnte der Typus der Germania zum Symbol der römischen *virtus militum* schlechthin werden, so Künzl ebenda; siehe hier Kat. 99 Taf. 43, 19.

124 Kuttner, Dynasty 85 mit Anm. 112 und Abb. 67 datiert das Dresdner Objekt in augusteische Zeit.

125 Alföldi 1937, 98.

126 Durchaus friedlich ist etwa die personifizierte Arabia auf einem Sesterz des Trajan aus der Zeit 105/111 n. Chr. aufgefasst, wiewohl hinter dieser Darstellung *„der Einmarsch des syrischen Statthalters mit seinen Truppen in das benachbarte Königreich der Nabatäer 105/106 n. Chr."* steht: Overbeck 1985, 26 zu Kat. 82.

127 Overbeck 1985, 38 Kat. 115.

128 E. Künzl in: Verlorene Republik 545 (vgl. ebenda 546).

129 Vgl. schon Alföldi 1937, 96 f. Anm. 7 mit Kritik der Ansicht von J.M.C. Toynbee, der Typus der Personifikation der Germania sei erst unter Domitian entstanden, wobei damals und unter Trajan eine *„transformation of Germany, the conquered country, into Germany, the pacified province"* stattgefunden habe. In der Tat scheinen die Denkmäler entgegen Alföldis Sicht die Toynbees eher zu bestätigen, allerdings nur, was die befriedete Germania betrifft, nicht die Personifikation eines unterworfenen, nun trauernden Landes.



Abb. 66: Schlachtsarkophag in St. Petersburg, Eremitage

nig später unter Mark Aurel in den 'Markomannenkriegen'[130] entladen hat. Aber es sollte zunächst wiederum der Osten und Parthien sein, die Roms Kräfte forderten: Lucius Verus führt seinen Partherkrieg. Gleichsam noch während man in Rom über die Parther triumphierte, fielen an der Donau die ersten germanischen Stämme ein. Ab 166 n. Chr. steht Rom in defensivem Krieg mit verschiedenen germanischen Stämmen, was mit kurzen Unterbrechungen bis in die Zeit des Commodus so bleiben wird. Das Vordringen von Germanen bis in den oberitalischen Bereich bewirkte einen Schock in Rom, und die Erinnerung an frühere Kelteneinfälle und Germaneninvasionen erforderte rasches Handeln. Rom macht seine bislang wohl bedrohlichste 'Germanenphase' durch. Nicht von ungefähr also entstehen in jenen Jahrzehnten die allermeisten Germanenbilder in der römischen Kunst, sowohl am Limes als auch in der Hauptstadt; und dies in den verschiedensten Objektgattungen, mit dem Höhepunkt und gewissermaßen Abschluss in den Reliefs der Markussäule. Aber auch die in jener Zeit aufkommende kleine Gruppe der Schlachtsarkophage (Abb. 66; Taf. 30, 2–4; 32, 4; 34, 10. 11; 37, 4. 5; 38, 1–4) wird wesentlich unter dem tiefen Eindruck der Germanenkriege entstanden sein.

Rom siegte zwar, wenngleich es mehrere Rückschläge einzustecken hatte, aber das Ideal der Pax Romana hatte schwere Wunden erlitten. Mit der Fertigstellung der Markussäule endet das, was ich als 'klassisches' römisches Germanenbild definiere. Die Welt steht am Übergang zur Epoche der Spätantike. Ungefähr in jener Zeit erfolgte die Depotlegung von Illerup-Ådal und fand die Bestattung des Fürsten von Czarnówko statt, dem sein prächtiger Kessel mit den applizierten Germanenköpfchen in sein Grab mitgegeben wurde[131]. Ganz ähnlich war es einige Jahre vorher in Mušov gewesen, wo ein wohl romtreuer Germanenfürst einen sehr ähnlichen Kessel mit in sein Grab bekommen hatte. Diese beiden Fundstücke zählen nicht nur zu den besten

[130] G. Dobesch, Aus der Vor- und Nachgeschichte der Markomannenkriege, AnzWien 131, 1994 (1995) 67 ff.; jetzt (mit Zusatz 1999) auch in: Dobesch, Schriften II 1031 ff.

[131] Siehe Kapitel III.

Germanenbildern der Antike, sondern sind durch ihre ethnische Zugehörigkeit und ihren Platz im germanischen Leben zugleich als authentisches Bild von Germanenführern jener Zeit zu werten (Taf. 28, 5 a.b; Taf. 33).

Das dritte Jahrhundert wird geprägt von auf Rom nachhaltig abstrahlenden Ereignissen in der germanischen Welt. Die Kriege werden sich vorwiegend in den numismatischen Zeugnissen widerspiegeln. Alamannen und Goten werden die neuen Germanenprobleme Roms heißen, bald auch Franken, Heruler, Juthungen (Kat. 172; Taf. 44, 1), Vandalen, Sachsen. Gleichzeitig befinden sich vermehrt germanische Hilfstruppen im römischen Heer. Bezeichnend ist das immer wieder versuchte Eindringen von Germanen in das Reich. An Bilddenkmälern (Abb. 63. 64) ist aus jenen Jahrzehnten wenig bekannt, was die Ereignisse dokumentieren würde. Es sind vorwiegend Münzen, auf denen germanische Barbaren auftreten. Als eindruckvolles plastisches Denkmal steht der Schlachtsarkophag Ludovisi fast alleine (Taf. 44, 6).

Um 270 n. Chr. tritt in den Münzlegenden eine Änderung ein (Kat. 101, Taf. 43, 21): Erstmals wird auf Münzen ein bestimmter germanischer 'Stamm' bzw. der Name einer germanischen Gruppe genannt, im Gegensatz zur bisherigen allgemeinen Bezeichnung Germanen. Man nennt also ab nun den Feind, mit dem Rom es zu tun hatte, mit einem konkreteren Namen, während bis zu diesem Zeitpunkt nur der Begriff 'Germani' verwendet worden war. So sind es im angeführten Fall Gotensiege, auf die ausdrücklich verwiesen wird.

Eine Bronzeapplik vom Donaulimes führt uns einen Typus vor Augen, der dem damaligen römischen Gotenbild in der bildenden Kunst entsprechen könnte (Kat. 301; Taf. 42, 5).

Das Figürchen kann, muss aber nicht in Lauriacum entstanden sein; in der in Frage kommenden Zeit ist der Ort fernab von Auseinandersetzungen mit Goten[132]. Auf Münzen erscheinen Goten 269/270. Der Große Schlachtsarkophag Ludovisi (Kat. 200; Taf. 44, 6) mit seinen vielleicht gotischen Menschenbildern datiert um die Jahrhundertmitte des 3. Jhs. Es kann daher ein Datierungsvorschlag 240/270 gegeben werden, ohne eine Retardierung in der Entstehungszeit 'neuer' – hier gotischer – Barbarentypen anzunehmen. 270/271 wurde Lauriacum zerstört[133]. Man sollte mit dem Stück zeitlich spätestens in die Zeit des Aurelian oder Tacitus rücken, da weitere größere Kämpfe erst im folgenden Jahrhundert stattfanden.

Die Figur war ursprünglich wohl Bestandteil einer Gerätschaft mit militärischer Widmung, vielleicht auch Teil eines Gefäßes[134], wofür aber kein Beleg beizubringen ist.

Barbarenbilder dürften vorwiegend – und zuerst – an den Grenzen des Reiches bzw. im Nahbereich der kriegerischen Auseinandersetzungen im militärischen Rahmen entstanden sein, um von da den Weg in die Zentren des Reiches bzw. nach Rom zu gehen. Statuetten bzw. Appliken - die freilich ikonographisch bei Triumphaldenkmälern wie Tropaea Anleihen gemacht haben können - u. Ä. mögen demnach die Vorbilder von Darstellungen z. B. auf den Sarkophagen gewesen sein. Unsere Statuette wäre so gesehen noch vor dem genannten Sarkophag Ludovisi anzusetzen[135].

Rom war im dritten Jahrhundert fast pausenlos in Germanenkriege verwickelt. Es hat den Anschein, dass erst zur Zeit der Tetrarchie wieder in größerem Stil Feindbilder in den bildenden Künsten produziert worden sind (z. B. am 'Arcus Novus', Kat. 173. 174; Taf. 47, 1. 2). Dass Germanendarstellungen auch abseits des Zentrums in der spätrömischen Triumphalikonographie auftreten können, zeigt das Beispiel des 'Siegesdenkmals von Nicaea' (Kat. 176; Taf. 45, 1) vom Ende des 3. Jhs. n. Chr.

Auch das 4. Jahrhundert sollte viele weitere Germanenkriege sehen. Aber vom Konstantinsbogen mit seinen Feinddarstellungen abgesehen, sind es weiterhin die Münzbilder, in denen der Barbarentopos fortlebt. Aber auch in den Münzen sollte bald nach der Jahrhundertmitte mit den eindeutig auf Germanen bezogenen Bildern Schluss sein, wenngleich dies nicht das Ende der Barbarenbilder auf Münzen bedeutet.

Spärlich geworden sind Denkmäler, die den über Barbaren triumphierenden Kaiser verherrlichen, wie ein ungefähr zur Zeit der Gestaltung des Konstantinsbogens gearbeiteter Kameo (Kat. 13; Abb. 67; Taf. 45, 5).

---

[132] 238 ist von Gotenkriegen erstmals die Rede, dies wird wohl der früheste Zeitpunkt der Entstehung des Stückes sein.

[133] J. Reitinger in: Die Römer an der Donau, Ausstellungskat. Petronell (1973) 346.

[134] Vgl. Fleischer, Bronzen 150.

[135] Man vergleiche die Germanenbilder auf den römischen Münzen, wo erst mit dem Auftreten von Goten, Alamannen und Franken Germanen mit Mützen bzw. Helmen, jedenfalls mit Kopfbedeckungen erscheinen. – 213 bis 234 sollen Juthungen an der Zerstörung von Lauriacum beteiligt gewesen sein, Reitinger a.O. 353. Unter Gallienus wurde Pannonien *„von den Roxolanen verwüstet"* (KP 4, 160; vgl. 2, 684.). Die Roxolani gehörten dem sarmatischen Stammesverband an. Der Reiter mit 'phrygischer Mütze' auf einer figürlichen Fibel aus Kraiburg am Inn (Rosenheim 2000, 427 Abb. 226a) könnte denselben Typus repräsentieren. Als Datierungsvorschlag dazu im Katalog Rosenheim 2000: *„2./3. Jh. n. Chr."*.



Abb. 67: Kamee mit triumphierendem Licinius, Paris

Auf einer Quadriga, flankiert von je einer Victoriafigur, ist der Triumphator Licinius frontal abgebildet[136]. Zu ihm wenden sich links und rechts je eine Personifikation neben einem Panzer bzw. einem Vexillum. Einen Globus, den sie ihm reichen, hält auch der Herrscher in der Hand. Unter den Hufen der vier Pferde, von diesen überrannt, sind gefallene Barbaren zu sehen, von den Pferden niedergetrampelt, deren Hufe ihre Körper an verschiedenen Stellen treffen. Die plattenähnliche Form, auf welche das Pferd und die Victoria rechts treten, könnte einen Schild meinen, unter dem der am weitesten rechts befindliche Barbar gleichsam erdrückt wird. Die sich im Bild über- und unterschneidenden Körper der Barbaren bilden einen 'Gefallenenteppich', wie er von den Schlachtsarkophagen des 2. Jhs. n. Chr. geläufig ist. Der Versuch, durch die in den Bildhintergrund zurückreichenden Gliedmaßen der Gefallenen Tiefenraumwirkung zu erzielen, fällt wohl auf, wirkt aber ungekonnt.

Unterschiedliche physiognomische Anzeichen bei den Barbaren könnten darauf schließen lassen, dass damit auch verschiedene barbarische Ethnien gemeint seien. Ein Kopf, der vierte von links, ist langhaarig und trägt einen Bart, die anderen drei erscheinen kurzhaarig und glatt rasiert. Die Gesichter sind durchweg zum Betrachter gewandt.

Es ist dies keine Schlachtdarstellung im eigentlichen Sinn, denn es wird ja nicht gekämpft; die Barbaren sind besiegt, und an Bewaffnung ist allein beim zweiten von links ein Schwert zu erkennen. Bekleidung ist an den

[136] Im Grundschema ganz ähnlich ist ein Sardonyxcameo in Wien mit Augustus auf von Tritonen gezogenem Wagen: Zanker, Augustus 102 Abb. 81. Allerdings fehlen hier die Barbaren. Würde es sich bei der Darstellung nicht um ein auf den Sieg von Actium bezogenes Bild handeln, sondern um einen Barbarensieg, wären die Kriegsgegner vermutlich auch hier aufgenommen worden. So aber blieb der Platz unter den Zugtieren frei bzw. der Andeutung des Meeres vorbehalten. Auf einem Intaglio (Zanker ebenda 103 Abb. 82) ist Sextus Pompeius oder Marcus Antonius in den Wogen zu erkennen.

Männern nicht auszumachen, sie scheinen nackt zu sein und damit einem uralten Barbarentopos zu entsprechen.

Es könnte an eine Entstehung des Werkes anlässlich der Decennalien des Licinius im Jahre 317 gedacht werden. Dies ist m. E. zugleich der späteste Zeitpunkt eines Anlasses. Möchte man an persönliche Gründe wie Hochzeit u. Ä. – der Bildinhalt gibt darauf keinen Hinweis – nicht denken, so käme noch sein Sieg über die Sarmaten 310 in Frage, gleichzeitig das vermutliche Jahr einer Annahme der Siegestitulatur Germanicus, 315(?) als Jahr der Annahme des Siegestitels Germanicus maximus sowie die Quinquennalien im Jahre 312. Aber auch ein Hochzeitsgeschenk des Konstantin an Licinius anlässlich des Treffens in Mailand im Januar 313 ist nicht auszuschließen. Geschenke anlässlich von Regierungsjubiläen waren üblich. So ist zum Beispiel eine Silberschale mit dem Namen des Licinius erhalten[137], die ihm zu seinem zehnjährigen Regierungsjubiläum 317 n. Chr. geschenkt worden war, mit guten Wünschen für weitere zehn erfolgreiche Jahre[138].

Unter dem 'Slogan' GAUDIUM ROMANORUM beschwören die Münzbilder jener Zeit (Kat. 112 ff.), welche die besiegte Francia oder Alamannia abbilden, gute Stimmung beim Militär. Es werden ludi gestiftet, deren Bezeichnungen die Namen der Besiegten trugen[139].

Wir stehen am Vorabend der Völkerwanderung. Germanen sind bereits zahlreich auf Imperiumsgebiet angesiedelt, weitere große Ansiedlungen folgen. Barbarenbilder werden immer spärlicher, und nur wenige Denkmäler sind noch namhaft zu machen. Germanen spielen im Heer und am Hof eine bedeutende Rolle. Das Rom, das seinerzeit die barbarischen Feindbilder erschaffen hatte, existiert nicht mehr, und es werden vorwiegend germanische Völkerschaften, Gruppen und Persönlichkeiten sein, die bei der Umgestaltung der spätantiken Welt die führende Rolle spielen.

---

[137] Luzern, Sammlung Kofler – Truniger; vgl. M. M. Mango in: D. Buckton (Hrsg.), Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections (1994) Nr. 1.

[138] Umgekehrt könnte es sich beim 'Belgrader Kameo' (Kat. 12; Taf. 45, 4), der auch einen Triumph über Barbaren darstellt, um ein 'Abschiedsgeschenk' handeln: Denkbar wäre Diokletian als Empfänger des Stückes, vielleicht anlässlich seiner Abdankung 305, als er sich in den Palast von Salona zurückzog.

[139] So gab es *Ludi Francici* aus Anlass eines Feldzugs Konstantins gegen die Franken, vgl. Kienast, Kaisertabelle 361. Konstantin d. Gr. scheint der erste zu sein, der – vielleicht 306 n. Chr. – *ludi* gestiftet hat, die in einem Zusammenhang mit Germanen stehen. Dass das *gaudium* auf den Münzen, das offenbar auch erst seit diesem Kaiser auftritt, etwas mit diesen Spielen zu tun hat, kann vorsichtig vermutet werden. 315 oder 323 n. Chr. wurden *ludi Gothici* von Konstantin I. gestiftet; Kienast, Kaisertabelle 348. Kienast, ebenda 372 nennt ohne Jahresangabe der Stiftung der *ludi Lancionici, „wegen eines Sieges Constantins I. über den germanischen Stamm der Lanciones"*. 328 erfolgte die Stiftung der *ludi Alamannici* durch Konstantin II., der in diesem Jahr den Siegertitel Alamannicus maximus angenommen hat. Noch 343/44 n. Chr. kam es zu einer Stiftung von *ludi Adiabenici* wegen des Persersieges Constantius' II.; Kienast, Kaisertabelle 347. Es gab auch *ludi Persici*, Kienast ebenda 356. Ob die Feiern *(ob) victorias Marcomannas* vorkonstantinisch sind, ist ungewiss. Das gleiche gilt auch für die Feier *(ob) victorias Sarmaticas.* Vgl. Kienast, Kaisertabelle 362. 371. – *gaudio triumphare* bereits bei Ter. und Liv., Georges I 2906 s. v. gaudium. – Siehe auch Kat. 336.

III

Ikonographie

„Nicht wenn brandend heran das Meer wälzt all sein Wogen,
Nicht wenn Germanien schickt her uns den völligen Rhein,
Beugt Romas Kraft, so lang an dem rechten Regierer
Caesar muthig sie hält, treu in bewährtem Vertraun."

Anth. Pal. 9,291 (Krinagoras)[1]

Der römische Barbaren-[2] und Germanenbegriff

Für die Römer hatte der aus dem Griechischen entlehnte Begriff *barbari* die Bedeutung der außerhalb des Imperiums lebenden, insbesondere europäischen Menschheit, dann auch weiters *„das östliche Gegenüber von Parthern und Sassaniden"*[3]. Barbaren stellen eine Gegenwelt[4] dar (G. Dobesch). Sie sind oder gelten noch im Lauf des 5. Jhs. oft als *„rechtlos, untreu, feindlich, aggressiv"*, Attribute, die sich fast beliebig vermehren ließen. Im alten Griechenland ist der Barbar derjenige, der nicht Griechisch zu sprechen vermag. Eine Polarisierung erfolgt in den Perserkriegen, aber es kommt noch zu keiner Herabsetzung des Gegners. Aischylos hat in dem Stück „Die Perser" Asia und Europa gleichwertig dargestellt. Erst im Verlaufe des 5. Jhs. v. Chr. entwickelt sich allmählich ein entschieden pejorativer Charakter des Barbarenbegriffes. Im 4. Jh. v. Chr. kämpft Demosthenes darum, die Makedonen als Barbaren zu brandmarken. Alexandros, König der Makedonen, durfte wiederum bei den Olympischen Spielen antreten, weil seine Abstammung von Herakles als ge-

---

[1] Schneider, BB 42 mit Anm. 189. Die altertümliche Übertragung des Textes nach Th. Mommsen.

[2] Die Literaturliste zum antiken – und nicht nur dem antiken – Barbarenbegriff ist endlos. Zu dieser Frage generell Dobesch, „Barbaricum" bes. 7 ff. Eine groß angelegte Relativierung des Barbarenbegriffes findet sich ebenda auf den folgenden Seiten. – D. Timpe, Rom und die Barbaren des Nordens, in: M. Schuster (Hrsg.), Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart, Colloquium Rauricum 4 (1996) 34 ff.; Kaufmann, Studien 79 Anm. 1 (Literaturangaben) und 271 mit Anm. 863; Speyer – Opelt 1992; Schneider 1992; W. Pohl, Barbarenkrieger: Wahrnehmungen und Wirklichkeiten, in: H. W Böhme – C. von Carnap (Hrsg.), Römische und germanische Bewaffnung, Symposion Marburg/Lahn 1994 (1994) 155 ff.; von See, Barbar bes. 37 ff., ebenda 52 ff. zum sprachlichen Hintergrund des Begriffes 'Barbar'; Schneider, BB 17 mit Anm. 6 (Literaturangaben); W. Nippel, Griechen, Barbaren und »Wilde«. Alte Geschichte und Sozialanthropologie (1990); R. Bichler, Der Barbaren-Begriff des Herodot und die Instrumentalisierung der Barbaren-Topik in politisch-ideologischer Absicht, in: I. Weiler (Hrsg.), Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum (1988) 117 ff.; A. Dihle, Die Griechen und die Fremden (1994); B. Funck, Studie zu der Bezeichnung *bárbaros*, in: E. Chr. Welskopf (Hrsg.), Soziale Typenbegriffe. Untersuchungen ausgewählter altgriechischer sozialer Typenbegriffe und ihr Fortleben in Antike und Mittelalter, Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt Bd. 4 (1981) 26 ff.; H. Dörrie, Die Wertung der Barbaren im Urteil der Griechen. Knechtsnaturen? oder Bewahrer und Künder heilbringender Weisheit?, in: Antike und Universalgeschichte, Festschrift H. E. Stier (1972) (= Fontes et commentationes, Suppl. 1) 146 ff.; H. Kuch, Die 'Barbaren' und der antike Roman, Altertum 35, 2, 1989, 80 ff.; H. H. Bacon, Barbarians in Greek Tragedy (1961); H. Bengtson, Hellenen und Barbaren. Kleine Schriften zur Alten Geschichte (1974); F. Heubner, Studien zum Barbarenbegriff bei Herodot, in: E. Kluwe (Hrsg.), Kultur und Fortschritt in der Blütezeit der griechischen Polis (1985) 91 ff.; Chr. Lacy, The Greek View of Barbarians in the Hellenistic Age, as derived from Representative Literary and Artistic Evidence from the Hellenistic Period, Ph.D. University of Colorado at Boulder (1976); G. Heinrich, Der Griechen-Barbaren-Gegensatz (1988); R. Zahn, Die Darstellung der Barbaren in griechischer Literatur und Kunst der vorhellenistischen Zeit (1896); J. A. Ostrowski, Simulacra Barbarorum. Some Questions of Roman Personifications, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988 (1990) 566 f.; J.-M. Pape, Studien zu den römischen Sarkophagen des 2. und 3. Jh. n. Chr. (ungedruckte Diss. Freiburg 1981) bes. 168 ff. *„Zum Problem der römischen Barbarencharakterisierung"*; J. Burian, Der Gegensatz zwischen Rom und den Barbaren in der Historia Augusta, Eirene 15, 1977, 55 ff. – z. T. umfassende Beiträge in diversen Lexika, z. B. LThK (1957; 1986) 1235 s.v. Barbar (E. Pax); RAC I (1950) 1173 ff. s.v. Barbar (J. Jüthner); RGA 2 (1976) 49 f. s.v. *barbarus* (P. G. Schmidt); Lexikon des Mittelalters I (1980) 1434 ff. s.v. Barbaren (G. Vismara); NP II (1997) 439 ff. s.v. Barbaren (V. Losemann).

[3] s. Dobesch, „Barbaricum" bes. 8.

[4] Platon hatte klar zwischen der hellenischen und der barbarischen Welt unterschieden. Zwischen diesen beiden Welten bestünde *„von Natur aus Feindschaft"* (pol. 470C – 471A). – F. Weber, Platons Stellung zu den Barbaren (1904).

geben angesehen wurde. Im 3. Jh. – zwischen 230 und 200 v. Chr. – werden Römer wie Griechen behandelt. Dionysios von Halikarnassos gibt sich Mühe, nachzuweisen, dass Rom eine griechische Stadt ist.

Der von den Griechen geschaffene Begriff 'Barbaren'[5] kann als eine Art *„Parole der antiken Kultur"* (J. Vogt) gesehen werden, die an die nachfolgenden europäischen Völker weitergegeben bzw. von diesen übernommen wurde[6]. Xenophobie ist keine neuzeitliche Erscheinung[7].

Den Barbarenbegriff[8] verwende ich ohne wertende Absicht. Er ist – gleichsam als Gattungsbegriff eines nichtrömischen (bzw. nichtgriechischen) Menschenbildes – dann notwendig, wenn nicht sicher zuzuweisende Figurentypen anzusprechen sind. Wenn er in antikem Zusammenhang erscheint, so ist er in diesem Rahmen gewertet, nämlich meist pejorativ. Er wird hier in keinem wertenden Zusammenhang hinsichtlich irgendeines bestimmten kulturellen, geistigen oder historischen Bereiches benutzt. Wenn überhaupt, so können Kulturen allein aus sich selbst heraus begriffen und in sich gewertet werden, nicht jedoch in einem generellen Vergleich zwischen grundsätzlich ganz verschiedenen Erscheinungsformen[9].

Es geht bei den allermeisten römischen Germanenbildern – wie überhaupt bei den 'Barbarenbildern' der Antike – um den Ausdruck einer Gegensätzlichkeit[10]: Die Römer treten den Germanen entgegen, und selbst da, wo die Römer im Bild nicht auftreten, sind sie dennoch präsent. Wertungen des Fremden können im persönlichen Erfahrungshorizont begründet sein. Der Bogen spannt sich dabei über Jahrhunderte, das zeigt zum Beispiel Sidonius Apollinaris in seiner Einschätzung der Burgunder, die selbst als Alliierte der Römer keine positive Bewertung erfahren; nur die Elite des Königshauses wird von Sidonius positiv charakterisiert[11].

Zweifellos waren es nicht die Barbaren – zumindest nicht als alleiniger Faktor –, die das Ende des Weströmischen Reiches herbeigeführt haben[12].

Was umfasste der antike Germanenbegriff?[13]

Es ist dies eine grundsätzliche Frage, nämlich welche Völkerschaften man zu den germanischen zählen darf, und ab welchem Zeitpunkt in der Geschichte dies legitim ist.

Aus philologischer Sicht scheint klar zu sein, dass die Germanen ein Sprach- und Volkszweig der westlichen *indogermanischen* bzw. besser *indoeuropäischen* Völker-

---

[5] Verschiedene Haltungen zu 'Barbaren' gab es bekanntlich bereits bei den Griechen. So ist z. B. für Thales, Sokrates und Platon ein Ausdruck hybrider Mentalität bezeugt (vgl. Diogenes Laertius, 1,33 = fr. 11 A 1 Diels – Kranz), ähnlich auch Aristoteles (Pol. 1252 b 9 und Pol. 1285 a 20). Eher 'universalhumanistische' Einstellungen kennzeichnen die Sophisten (z. B. Antiphon, Diels – Kranz, Vorsokratiker 87 B 44 und B 2, 10).

[6] Vogt, Kulturwelt 7.

[7] I. Weiler, Zur Xenophobie und ähnlichen Einstellungen gegenüber dem Fremden bei den Völkern der Alten Welt – Eine Anregung für den Geschichtsunterricht, in: W. Höflechner u. a. (Hrsg.), Domus Austriae. Eine Festgabe H. Wiesflecker zum 70. Geburtstag (1983); ders., Fremde als stigmatisierte Randgruppe in Gesellschaftssystemen der Alten Welt, in: Die Antike und Europa, Zentrum und Peripherie in der antiken Welt, Beiträge vom 17. Internationalen Eirenekongreß Berlin 1986, Klio 71, 1, 1989, 51 ff.

[8] W. Speyer – I. Opelt in: RAC Suppl. 1 (1992) 811 ff. s.v. Barbar I; R. M. Schneider ebenda 895 ff. s.v. Barbar II (ikonographisch).

[9] In diesem Sinne verstehe ich Dobesch, „Barbaricum" 13, der von 'verschiedenen Kulturtypen' spricht.

[10] Diese Gegenüberstellung entspricht schließlich der Gegenüberstellung der kulturgeographischen Räume. *„Die Gegenüberstellung der Räume wird zur Gegenüberstellung, zur Gegnerschaft der Menschen. Die Logik eines mit diesen Kategorien arbeitenden Denkens verlangt, daß solche gegensätzlichen Räume auch durch antithetische Menschentypen bevölkert seien. Die Gegensatzpaare Hellenen und Barbaren, Römer und Germanen […] sind Folgen eines solchen Denkens."* Wenngleich diese kritische Anmerkung (H. Heinen in: Heit, Zwischen Gallia und Germania 40) in ihrem Grundsatz berechtigt ist (so auch Heinen ebenda 56), geht sie, wenn auch bewusst, an der historischen Wirklichkeit vorbei, denn diese war nun einmal von diesen Gegensätzlichkeiten geprägt, was schließlich im Bild zum Ausdruck kommt. Aber auch in einer bestimmten ethnographischen Begrifflichkeit kann es sich ausdrücken, etwa im Begriffspaar 'Gallia Comata', was aber nicht vordergründig negativ gemeint sein muss. – W. Goffart in: Chrysos – Schwarcz, Reich 96 zum Barbarenbegriff als 'contrast term' (wir – die anderen; vgl. auch von See, Barbar 43, *„Gegenwelt"*). Zu den Verhältnissen bes. im 5. und 6. Jh. n. Chr. F. Winkelmann, Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker, in: Chrysos – Schwarcz, Reich 221 ff. (*„Wie Beispiele aus dem Bereich des Oriens christianus zeigen, konnte sich der Barbarenbegriff später auch gegen seine Erfinder richten"*, ebenda 223 mit Anm. 26).

[11] Siehe dazu Kaufmann, Studien bes. 151.

[12] Vgl. den kurzen kritischen Essay von J. Fontana in: Lutter – Reimitz 23 ff. – A. Demandt, Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt (1984).

[13] Wie die ganze wissenschaftliche Germanenliteratur, so ist auch jene zur Begriffsbestimmung umfangreich. Ich verweise lediglich auf die Einleitungen der neueren Texteditionen bzw. Übersetzungen, besonders Goetz – Welwei Bd. 1 S. 4 ff., auf diverse Nachschlagewerke wie den 'Neuen Pauly' mit zahlreichen Beiträgen unter dem jeweiligen Stammesnamen als Stichwort und natürlich auf das RGA in seiner zweiten Auflage. Auch empfiehlt sich nach wie vor R. Hachmann, Die Germanen (1971). Eine komprimierte, sehr nützliche Darstellung ist H. Wolfram, Die Germanen (1995) bes. 24 ff. Eine gute Einführung jetzt: Pohl, Germanen; Germanen, Studienausgabe 2 ff. mit besonders tiefer Durchdringung der komplexen Materie.

gruppe (Kentum-Sprachen) waren. Die Frage einer eventuellen Herwanderung aus einer 'Urheimat' bleibt unbeantwortbar. Eine germanische Sprache ist, ausgenommen Eigen- und Völkernamen sowie topographische Bezeichnungen, vielleicht überhaupt erst frühestens im 2. Jh. n. Chr. in vereinzelten Runeninschriften[14] fassbar. Germanische Sprachen in sich sind selbst eine aus vielen Zweigen bestehende Gruppe, von der es unsicher ist, ob es überhaupt einmal eine einheitliche germanische Sprache gab[15].

Im 'Fürstengrab von Mušov' befanden sich Lanzenspitzen[16] mit buchstabenähnlichen enigmatischen Zeichen, einer Frühform von Runen vielleicht. Die Entstehungszeit der Runen ist fraglich.

Ethnische Bestimmung beruht im Wesentlichen auf den antiken literarischen Quellen, nicht jedoch auf archäologischen, denn diese können *„von sich aus keine ethnische Zugehörigkeit ermitteln"*[17], zumindest in den meisten Fällen, nämlich dort, wo wir keine schriftlichen historischen Nachrichten haben. Die antike Begriffsgeschichte lässt vieles unklar, bleibt oft uneindeutig. Auch heute noch herrscht in den Wissenschaften in vielem Uneinigkeit. Die Bezeichnung 'Germani' ist vermutlich in ihrem Ursprung keltisch, also keine Selbstbezeichnung[18].

Zuerst benutzt offenbar Poseidonios[19] von Apameia den Begriff *Germanoì*[20]. Poseidonios, stoischer Philosoph, ist als solcher gleichzeitig weit gereister Ethnograph – er lebte in Rhodos – und Historiker gewesen. Von seinen zahlreichen Werken ist keines uns erhalten geblieben, aber durch die Benutzung seiner Schriften bei anderen, u. a. z. T. bei Diodor im 9. Buch von dessen keltischer Ethnographie, in Strabons[21] *Geographika* und wörtlichen Zitaten bei Athenaios, ist manches rekonstruierbar. Ob allerdings Poseidonios schon Germanen und Kelten ethnisch differenziert hat, das bleibt fraglich. Erst jüngst hat z. B. D. Timpe angenommen, er beziehe sich mit dieser Bezeichnung 'Germanoì' auf den Kern der sog. *Mannusstämme*[22], doch ist auch das umstritten geblieben. Nach Tacitus (Germ. 2,2) ist Mannus der Sohn des germanischen Gottes Tuisto und Ahnherr der Germanen als Vater von drei Söhnen, nach denen die Stammesverbände der Ingävonen[23], Herminonen[24] und Istävonen[25] benannt sind. (Da uns hier nur die römischen Namen und Begriffe interessieren, können wir die weitgehend auf archäologische Zeugnisse angewiesene Frage der Ethnogenese der Germanen hier aussparen.)

Die Stelle bei Poseidonios, worin der Name *Germanoì* erstmals vorkommt[26] will ich in Übersetzung bringen:

[14] Gotisch *runa*, ahd. *runa*, mhd. *rune* bedeutet eigentlich 'geheime Beratung, Geheimnis, Geflüster' (unser Wort 'raunen' gehört hierher); altnord. *run* auch für 'Zauber-, Schriftzeichen'. Die Etymologie ist umstritten, möglicherweise kommt der Begriff als Entlehnung aus dem Keltischen. Runen sind die ältesten Schriftzeichen der Germanen, die mit dem Vordringen des Christentums in den germanischen Bereich allmählich zurückgedrängt wurden. Jede Rune bezeichnet einen einzelnen Buchstaben und ein Wort. Neben reinem Gebrauchszweck hatten die Runen auch kultisch-magische Bedeutung. – Abhängigkeiten von römisch-etruskischen Buchstaben oder griechischen Schriftzeichen (über die gotischen Kolonien am Schwarzen Meer) sind feststellbar. Eine exakte Zuordnung lateinischer Buchstaben zu Runenzeichen (auch phonetisch, lautlich) ist nicht möglich. Der Gott Odin galt den Germanen als Schöpfer der Runen. Die älteste Form heißt nach den Anfangsbuchstaben *futhark* (vgl. RGA 10 (1998) s.v. Futhark). Unser Begriff 'Buchstabe' steht noch in unmittelbarem Zusammenhang mit den Runen, die – in Holz oder Stein geritzt – durchwegs einen senkrechten kräftigen Strich aufweisen, den Stab. Ab dem 8. Jh. wird die Bezeichnung Buchstabe für die Verwendung lateinischer Schriftzeichen im Buch benutzt. Die Herleitung unseres 'Lesens' vom 'Auflesen, Aufsammeln und Deuten hingeworfener, ausgestreuter Runenstäbe (Buchenstäbe?)', ist denkbar. – W. Krause, Runen (1970); K. Düwel, Runenkunde[2] (1982); K. Düwel (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit S. Nowak, Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Abhandlungen des Vierten Internationalen Symposiums über Runen und Runeninschriften Göttingen 1995, Erg.-Bd. RGA 15 (1995); E. Seebold, Was haben die Germanen mit den Runen gemacht?, in: B. Brogyani – T. Krömmelbein (Hrsg.), Germanic Dialects (1986) 524 ff.

[15] Der ganze, Sprache und Schrift betreffende Sachkomplex wird ausführlich dargelegt in: Germanen, Studienausgabe 95 ff. (E. Seebold). Siehe auch RGA 11 (1998) s.v. Germanen.

[16] Droberjar – Peška 1994, 287 Abb. 9. Vgl. hier Abb. 151.

[17] AG1, 4.

[18] Germanen, Studienausgabe bes. 5.

[19] Für Poseidonios sind folgende drei Fragmentsammlungen maßgeblich: F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker II (1926) Nr. 87 (mit Kommentar); W. Theiler (Hrsg.), Poseidonios, Die Fragmente (1982) (mit Kommentar); I. G. Kidd – L. Edelstein, Posidonius, Bd. I. The Fragments (1972; überarbeitet hrsg. 1989); I. G. Kidd, Posidonius, Bd. II (i und ii). The Commentary (1988); ders., Posidonius, Bd. III. The Translation of the Fragments (1999). – Eine Porträtskulptur des Poseidonios befindet sich in Neapel.

[20] Zum Begriff 'Germanoì' bei Poseidonios siehe weiter unten.

[21] Vgl. Engels, Oikumenegeographie 166 ff.

[22] D. Timpe, Chiron 21, 1991, 69 ff.

[23] K. Dietz, Ingaevones, mythische Stammesgruppe der Germani, in: NP 5 (1998) 998; RGA 15 (2000) s.v. Ingwäonen; H. Kuhn, Das Problem der Ingwäonen, Philologia Frisia 1956, 15 ff.

[24] K. Dietz, Herminones, ein Stammesname aus der antiken mythologischen Ethnogonie der Germanen, in: NP V (1998) 437.

[25] K. Dietz, Istaevones, mythischer Urstamm der Germani, in: NP 5 (1998) 1146; RGA 15 (2000) s.v. Istwäonen (Istrionen).

[26] Es ist dies Poseidonios fr. 22 (Jacoby), nach Athenaios 4,39 p. 153e. Jacoby, FGrHist II C 169 f. = 188 Theiler = 73 Edelstein – Kidd; QFM1, 70 f. 440 ff. bes. 442; Engels, Oikumenegeographie 182.

„*Die Germanen essen zum Frühstück gliedweise gebratene Fleischstücke und trinken dazu Milch und ungemischten Wein, wie Poseidonios im 30. Buch erzählt*“[27]. Allerdings hat Poseidonios keine Ethnographie der Germanen geschrieben, denn für ihn waren sie ein Keltenstamm. Poseidonios war ein Vertreter der ‘Klimatheorie’, nach welcher die körperlich-geistigen Fähigkeiten der Völker und die gesellschaftlichen Zustände auf geographisch-klimatische Umstände zurückzuführen seien[28]. Für ihn sind die *Nordvölker* durch die nachteiligen Gegebenheiten in ihrem Lebensraum zu höheren zivilisatorischen Errungenschaften unfähig. Rohheit in den Essgewohnheiten[29], Grobheit des Körpers, zusammenhängend mit einer Wildheit allgemeinen Charakters galten auch ihm als Resultate des Lebens in der kalten Klimazone. Aus solcherlei Ansichten entwickelten sich in der Folge allmählich regelrechte *Topoi*, gewissermaßen ethnographische Gemeinplätze[30].

Von einer abenteuerlichen Schiffsreise entlang einer Seeroute, die lange vor Poseidonios, nämlich in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., ein berühmt gewordener ‘Kolumbus des Altertums’ genommen hat, Pytheas[31] von Massalia (Marseille), Seefahrer und Geograph, brachte dieser schon früh Informationen über die Nordvölker in den Süden[32]. Atemberaubend müssen die Eindrücke gewesen sein, die er später von seiner Fahrt berichtete und in der Schrift „Perì Okeanou“ niederlegte, kam er nach modernen Erkenntnissen doch bis an den nördlichen Polarkreis heran, erreichte somit in der Insel Thule wahrscheinlich sogar die norwegischen Lofoten, wenn nicht Island, so genau ist seine Schilderung des Ortes, „*wo die Sonne sich schlafen legt*“, den ihm die dort wohnhaften Barbaren unter Hinweis darauf, dass diese in den Nächten immer bei ihnen sei, gezeigt hätten, so exakt entspricht seine Erzählung von der ‘Mitternachtssonne’ den tatsächlichen Gegebenheiten. Pytheas ist in der Antike von vielen nicht geglaubt worden, so unglaublich erschienen seine Berichte. Vermutlich hat er als erster germanische Stammesnamen in Erfahrung gebracht[33].

In Germania 2,3 erläutert Tacitus, die Bezeichnung ‘Germanien’ sei neu und erst vor kurzer Zeit aufgekommen, man habe den Begriff von denjenigen, die zuerst den Rhein (nach Gallien) überschritten hatten, nämlich den Tungrern/Tungri[34], die ‘Germani’ genannt wurden, auf alle anderen rechtsrheinischen Stämme übertragen, ja es sollen den Namen die Germanen laut dann selbst auch übernommen haben[35]. Damit wäre nach antiker Vorstellung der relativ junge Germanenbegriff von einer einzelnen Gruppe auf ein ganzes Volk übertragen worden, was etwa in der heutigen französischen Bezeichnung für die Deutschen, ‘Allemands’ – nach dem ger-

---

[27] Vgl. Pomp. Mela 3,28.

[28] Der Zusammenhang von Physis und Lebensführung mit den klimatischen Verhältnissen wird mindestens schon bei Hekataios (um 500 v. Chr.) erwogen. Hekataios nennt vielleicht den Namen der Kelten als erster bzw. ist für uns der erste, der den Keltennamen bezeugt (bes. fr. 54, das Narbon als pólis Keltikè nennt; fr. 55, das Fragment zu Massalia, und fr. 56, jenes zu einer Stadt Nyrax; QFM1, 44 f.; s. auch G. Nenci, Hecataei Milesii fragmenta [1954]). Er gilt als der eigentliche, der wissenschaftliche Begründer der Völkerkunde. Auf ihn folgt chronologisch Herodot. Hdt. 2,33 und 4,49 werden die Kelten genannt. Hippokrates von Kos (H. Diller, Hippocrates, Über die Umwelt[2] [1999]), dem vielleicht größten Mediziner des klassischen Altertums (ca. 460–370 v. Chr.), gelang es, auf seinem Weg zur ethnologischen Theoriebildung die bislang nur angedeutete und erahnte Wechselbeziehung zwischen der geographischen Disposition eines Raumes und der Natur seiner Einwohner zu begründen: K. E. Müller, Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen, Teil I, Studien zur Kulturkunde 29 (1972) 137 f. Diesem anthropogeographischen Ansatz leistete übrigens auch Platon Folge (Müller ebenda 187); W. Backhaus, Der Hellenen-Barbaren-Gegensatz und die Hippokratische Schrift, Historia 25 (1976).

[29] Dazu generell: RGA 7 (1989) s.v. Eßsitten.

[30] Siehe Anhang Kapitel B.

[31] Die Fragmente in: H. J. Mette, Pytheas von Massalia (1952). – S. Bianchetti, Pitea di Massalia, L'oceano. Introduzione, testo, traduzione e commento (1998). – RGA 7 (1989) s.v. Entdeckungsgeschichte (Ora maritima); RGA 11 (1998) s.v. Geographisches Wissen (Länderkunde).

[32] Pytheas steht mit seinem Unternehmen in einer langen Tradition wagemutiger Entdeckungsreisen zur See. Revolutionär und eine der kühnsten Leistung der Phönizier war die Umschiffung von Afrika. Die Fahrt wurde auf Initiative des ägyptischen Königs Necho (609–593 v. Chr.) unternommen (Hdt. 4,42–43). Von einer anderen, nicht weniger mutigen Fahrt existiert bereits – wenn auch in griechischer Abschrift – ein Reisebericht. Es war dies die Expedition des karthagischen Königs und Feldherr Hanno um 520 v. Chr. in entgegengesetzter Richtung, also durch die Straße von Gibraltar hindurch und die westafrikanische Küste entlang. Auch die Fahrt des Karers Skylax von Karyanda im Auftrag Dareios I. (522–486 v. Chr.) den Indus abwärts sei genannt (Hdt. 4,44). – D. Timpe in: RGA 7 (1989) s.v. Entdeckungsgeschichte.

[33] Plin. nat. 37,35.

[34] d. h. in etwa jenen, die bei Caesar Germani cisrhenani genannt werden; G. Dobesch, Zur Ausbreitung des Germanennamens, in: Pro arte antiqua, Festschrift H. Kenner Bd. I, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts 18, 1 (Wien 1982) 77 ff. – Im heutigen belgischen Tongeren lebt der Name fort.

[35] Eine neue Zusammenstellung bietet: A. A. Lund, Zur Gesamtinterpretation der *'Germania'* des Tacitus mit Anhang: Zu Entstehung und Geschichte des Namens und Begriffs *'Germani'*, in: ANRW 33.3 (1991) 1858 ff.

manischen Stamm der Alamannen, seine Entsprechung hätte.

Im Hinblick auf die Genese der Bezeichnung 'Germanen' für die rechtsrheinischen Völkerstämme ist auf die Frage kurz einzugehen, wer denn nun die Tungri Germanen genannt habe.

Wir wissen es nicht, weil Tacitus darüber nichts aussagt, sondern dies als Tatsache angibt.

Tac. Germ. 2,3: *ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint: ita nationis nomen, non gentis, evaluisse paulatim, ut omnes primum a victore*[36] *ob metum, mox et a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.*

„Im übrigen sei die Bezeichnung Germaniens jung und erst seit kurzem [dem Land] beigelegt, weil diejenigen, die als erste den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben hätten und jetzt Tungrer hießen, damals Germanen geheißen hätten: So habe sich allmählich der Name einer Völkerschaft, nicht des [ganzen] Volkes durchgesetzt, so daß alle anfangs aus Furcht nach dem Sieger benannt wurden, bald auch sich selbst mit dem aufgefundenen Namen Germanen nannten."[37]

Die Formulierung *recens et nuper additum* deutet an, dass etwas erst vor relativ kurzer Zeit geschehen ist, dass der Name also nicht ursprünglich ist, sondern erst in neuerer Zeit erfunden wurde. Es geht also aus dem Text nach dem Gesagten freilich nicht hervor, ob die Tungri sich selbst so nannten oder von anderen so geheißen wurden (wenn der Passus nicht etwa mit Lund[38] überhaupt anders zu emendieren ist[39]). Allerdings ist es wahrscheinlicher, dass die Bezeichnung 'Germani' eine keltisch-gallische war, die von den Galliern benutzt, auf Stämme rechts vom Rhein übertragen und dann von Caesar übernommen wurde. Soweit Tacitus[40].

Für den griechischen Historiker Ephoros[41] (4. Jh. v. Chr.) teilten sich die Nordbarbaren in die Völker des Nordwestens, die Kelten, und in die des Nordens bzw. Nordostens, die Skythen[42]. So kommt es, dass in der griechischen Literatur – noch in der Spätantike – Germanen gemeint sind, wenn von Skythen die Rede ist[43]. Allenfalls sprach man in Bezug auf die zwischen Kelten und Skythen sitzenden Völker von Keltoskythen. Erstmals hat C. Iulius Caesar schriftlich eindeutig zwischen den Völkern links des Rheins als Gallier, rechts des Rheins als Germanen unterschieden. Doch wurde diese Abgrenzung schon bei Caesar als nicht ganz stringent erkannt, nennt er doch einige linksrheinische Stämme (in Belgium) *'Germani cisrhenani'*, Germanen diesseits des Rheins[44]. Der Rhein aber war für ihn als Ganzes eine 'Volks- und Kulturgrenze'. Jedenfalls wurde Caesars geographische Abgrenzung der Kelten von den Germanen maßgeblich für das römische Germanenbild. *„Germanien war fortan der Raum zwischen dem Rhein im Westen, der Donau oder den Alpen im Süden, Nord- und Ostsee im Norden (einschließlich Skandinaviens) und der Weichsel im Osten*[45]*; die Germanen waren das Volk zwischen Galliern, Römern und Sarmaten (so etwa bei Pomponius Mela oder Tacitus)"*[46]. Es muss aber angemerkt werden, dass keineswegs sicher ist, dass diese römische Sicht den Siedlungsverhältnissen entsprach, ob also die genannten 'Germani cisrhenani' nicht von den Germanen vertriebene Kelten waren, genauso wie die Frage, ob im rechtsrheinischen Gebiet der Norden vor Caesar eher germanisch, der Süden keltisch war, wobei die Grenzzone als Mischkultur zu sehen ist[47]. So bleibt es fraglich, ob alle von den Römern germanisch apostrophierten Stämme nach modernen Kriterien Germanen waren, was auch für die bei Tacitus in seiner 'Germania' angeführten Populationen gilt. Das im rö-

---

[36] Dieses 'a victore' ist umstritten. Vgl. Goetz – Welwei, AG1, 128 Anm. 83.

[37] AG1, 129.

[38] Siehe nur Lund, Germania 115.

[39] Vgl. G. Perl in: QFM2, 134 zu S. 82 f.

[40] Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes mit den Literaturangaben bei Pohl, Germanen 54 ff. – Eigenwillige Auffassungen des Namenssatzes haben erst in letzter Zeit A. Lund (Lund, Germania 115 f.) und D. Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus (1995); ders., Chiron 23, 1993, 323 ff. vorgelegt; vgl. dazu G. Dobesch, Forschungsreferat zur Germania des Tacitus: Dieter Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus, Tyche 13, 1998, 61 ff. bes. 70–79. Als verbindlich werden im allgemeinen die kommentierten Germaniaausgaben von G. Perl (QFM2) und R. Much in der dritten Auflage (1967) angesehen.

[41] Zu Ephoros jetzt Engels, Oikumenegeographie 132 ff.

[42] Ephor. fr. 30b; Jacoby, FGrHist II Nr. 70; QFM1, 50 f. – Engels, Oikumenegeographie 136.

[43] m. W. werden erst die Goten aus kulturellen Gründen als Skythen bezeichnet (siehe weiter oben).

[44] Caes. Gall. 2,4; 2,4,9 *qui uno nomine Germani appellantur*. – H. v. Petrikovits, Germani Cisrhenani, in: Germanenprobleme, 88 ff.

[45] Die Ostabgrenzung lässt sich nur schwer angeben und hat im Laufe der Zeit wohl auch gewechselt, wie die Siedlungsgebiete der Germanen selbst. Bei Tac. Germ. (46,4) verliert sich die Ostgrenze in ungewisse, fast schon mythische Fernen.

[46] AG1, 5. – Pomp. Mela 3,25; Tac. Germ. 1,1.

[47] Zu den archäologischen Funden sowie ethnischen und chronologischen Aspekten in Süddeutschland: Rieckhoff, Spannungsfeld. Wie die Forschung hier im Fluss ist, zeigt bes. S. 16–21. 193 u. ö. Die Ergebnisse der Arbeit werden S. 183–202 zusammengefasst.

mischen Besitz befindliche Germanien umfasste dann die beiden germanischen Provinzen *Germania superior* bzw. *Germania inferior* mit ihren Zentren Mainz – *Mogontiacum* und Köln – *Colonia Claudia Ara Agrippinensium.*

Die moderne Forschung spricht in Anbetracht der rheinischen Römerprovinzen *Germania inferior* und *Germania superior* von einem römischen Germanien, während für den nicht unter römischer Herrschaft stehenden, weitaus größeren Teil die Bezeichnung *'Germania libera'* (zuweilen auch *'Germania Magna'*) verwendet wird[48], wobei es neuerdings Bestrebungen gibt, davon wieder abzukommen und dafür den Terminus *'Mitteleuropäisches Barbaricum'* (S. von Schnurbein[49]) einzusetzen, was angesichts der bisweilen unklaren ethnischen Situation zweifellos besser wäre.

Die rechtsrheinischen Erwerbungen Roms sollten dann mit der Varusschlacht für immer verloren gehen, alle Bestrebungen, das Reich bis an die Elbe auszudehnen, waren gescheitert. Lediglich die sog. *Decumates agri* (das 'Dekumatland')[50] blieben unter Vespasian besetzt. Es ist dies der Landstrich zwischen Rhein, Main und Neckar und im Süden bis zum westlichen Rätien diesseits des Limes, der römischen gesicherten Reichsgrenze, nach Tac. Germ. 29,3[51] gallisch besiedelt. Die Bezeichnung – übersetzt vielleicht 'Zehntland' – könnte auf eine kantonale Flureinteilung zurückgehen.

'Die Germanen' selbst haben – wie schon weiter oben erläutert – diesen gemeinsamen Namen für sich offensichtlich nie insgesamt benutzt. Sie wussten zwar um ihre Verwandtschaft untereinander, verstanden sich aber, so wie vor ihnen die Kelten, nie als Einheit. Die Geschichte der Germanen ist keine eines Gesamtvolkes, ist nicht die Geschichte 'der Germanen', sondern ist immer die Geschichte ihrer einzelnen Völkerschaften bzw. Stämme. In der römischen offiziellen Überlieferung findet sich der lateinische Begriff *Germani* erst in augusteischer Zeit, und zwar für das Jahr 222 v. Chr. bei dem Vermerk des Triumphs des M. Claudius Marcellus *de Galleis Insubribus et Germ|an(eis)* in den Kapitolinischen Triumphalakten[52]. *„Mit den Germanen können (Teile der) Gaesaten gemeint sein. Die Einfügung des Germanennamens erfolgte wohl propagandistisch im Interesse der Kaiserfamilie"*[53]. Die Insubrer waren eine Völkerschaft im cisalpinen, diesseits der Alpen gelegenen Gallien, der Gallia cisalpina mit dem Hauptort Mediolanum.

In die Zeit der genannten Inschrift fällt mit dem Denar des L. Caninius Gallus, Rom 13/12 v. Chr., annähernd die erste römische Germanendarstellung, wenn auch erst als Münzbild (Kat. 49; Taf. 1, 1).

Dargestellt ist ein nur mit einem nach hinten herabfallendem Mäntelchen bekleideter, sonst nackter, nach oben blickender Barbar, langhaarig und bärtig, rechts am Boden aufkniend. In seiner Rechten hält er ein römisches Vexillum bzw. präsentiert es in dieser unterwürfigen Haltung.

„Stellvertretend für die 16 v. Chr. von Lollius verlorenen und später wieder zurückgegebenen signa bietet der Barbar hier ein vexillum dar [...]. Das beziehungsreiche und vorbildliche Thema der von Gallus ausgegebenen Münzen scheint der im Jahre 12 v. Chr. beginnenden großen römischen Offensive gegen Germanien geradezu programmatisch vorangestellt worden zu sein"[54].

Es ist eine außenpolitisch sehr aktive Zeit, in der Rom schließlich doch als der Stärkere hervorgeht. Ungefähr in dieser Zeit kommt der junge, etwa neunjährige Arminius zur Ausbildung nach Rom[55].

Für die augusteische Zeit hat wohl Livius die erste umfangreiche Beschreibung von Germanien gegeben, von der uns aber leider nur mehr die *periocha* erhalten ist.

---

[48] H. Neumaier, „Freies Germanien" – „Germania libera" – Zur Genese eines historischen Begriffs, Germania 75, 1997, 53 ff.; M.-R. Alföldi, Germania magna – nicht libera. Notizen zum römischen Wortgebrauch, Germania 75, 1997, 45 ff.

[49] S. von Schnurbein, BerRGK 73, 1992, 5 ff.

[50] RGA 5 (1984) s.v. Decumates agri.

[51] Zu dieser Tacitusstelle A. A. Lund, Ist Decumates agri eine Textverderbnis? (Tacitus, Germania 29,3), Latomus 44, 1985, 337 ff.; vorsichtig zustimmend Rieckhoff, Spannungsfeld 198. Vgl. aber G. Dobesch, Helvetiereinöde, RGA 14 (1999) 355.

[52] H. Cüppers in seinem Beitrag „Germani", KP 2, 762; Germanen, Studienausgabe 2 und 24 wird der Triumph auf die Schlacht bei Clastidium 222 v. Chr. bezogen. – Zu M. Cl. Marcellus s. KP 1, 1207 s.v. Claudius Nr. 16 bzw. Nr. 18. – Die Triumphlisten bzw. *fasti triumphales* wurden – beginnend mit dem Jahr der Stadtgründung von Rom 753 – zur Zeit des Augustus redigiert. In Stein gemeißelt, waren sie ursprünglich an dem Augustusbogen von 19 v. Chr. am Ostrand des Forum Romanum in Rom angebracht; s. Künzl, Triumph 49 Abb. 23.

[53] G. Dobesch (mündliche Mitteilung).

[54] Schneider, BB 41.

[55] Der Germanenknabe Arminius (geboren um 18 v. Chr.), Sohn des Cheruskerfürsten Segimer (KP 5, 73 s.v. Segimerus Nr. 1), wird in der Folge auf dem Palatium erzogen; KP 1, 601; H. von Petrikovits, Arminius, BJb 166, 1966, 175–193. – Nicht gerade auf Arminius, aber auf einen ähnlichen Fall wird wohl der lugdunische Denar (Taf. 1, 2–4) anspielen. Denn es waren nicht zuletzt sicherheitspolitische Erwägungen, welche die Römer veranlassten, Kinder der Germanen – und nicht nur dieser – in die Hauptstadt zu bringen. Dass der Kaiser persönlich beim Akt der Übergabe solcher 'Kindergeiseln' anwesend war, ist nicht auszuschließen. Jedenfalls treten Geiseln – wie auch fremde Gesandtschaften – an öffentlichen Veranstaltungen Roms in Erscheinung

Germanen waren auch am Spartacusaufstand[56] beteiligt gewesen. Einen bedeutsamen Fixpunkt römisch-germanischer Auseinandersetzung bilden aber die Ereignisse um den Germanenführer Ariovist, der in der Zeit ab 71 v. Chr., also noch vor der Eroberung Galliens durch C. Iulius Caesar (ab 58 v. Chr.) mit germanischen Scharen erstmals den Rhein nach Gallien überschritt und im Bereich des heutigen Elsass Fuß fasste. Anschaulich werden uns diese Geschehnisse in Caesars *De bello Gallico* literarisch vermittelt[57].

Bild haben wir von Ariovist, den Caesar *rex Germanorum* nennt, dem Heerkönig der polyethnischen germanischen Gruppe, keines. Ariovist sprach neben seiner germanischen Muttersprache auch keltisch. Verheiratet hat er sich um 60 v. Chr. mit der Schwester des Keltenkönigs Voccio von Noricum. Zugleich hatte er eine Suebin zur Frau, „*die er von zu Hause mitgebracht hatte*“[58]. Ariovist, dessen Expansionsbestrebungen nach Gallien hinein klar waren, hat im Jahre 59 mit Rom sogar einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen und wurde daraufhin als *rex et amicus populi Romani* tituliert.

Dieser ausgeglichene Zustand sollte nicht lange vorhalten: Der Kampf um die Vormachtstellung musste schließlich in einem Gewaltakt ausgetragen werden. Die Entscheidungsschlacht wurde um den 14. September 58 v. Chr. in der oberrheinischen Tiefebene wahrscheinlich im Elsass bei Mühlhausen in der Nähe des Rheins geschlagen. Nach Plutarch sollen 80.000 Germanen gefallen sein[59]. Ariovist entkam zwar über den Rhein, starb aber bald danach. Eine germanische Machtbildung westlich des Rheins war damit für Jahrhunderte vereitelt.

Übrigens nahm Caesar in den letzten Jahren des Gallischen Krieges germanische Hilfstruppen in sein Heer auf.

Zur Zeit des römischen Kaisers Augustus gab es ab 12 v. Chr. unter Führung von Drusus und Tiberius römische Expansionsbestrebungen weit in den Bereich der *Germania libera* hinein[60]. Ab 12 v. Chr. versuchten die Römer, Gebiete rechts des Rheins zu erobern, der letzte Höhepunkt war der Feldzug des Tiberius 5 v. Chr. an die Elbe. Die germanischen Gegner waren dabei insbesondere die Sugambrer (am Niederrhein), die Brukterer (an der Ems), die Cherusker (an der Weser) und die Chatten (zwischen Main und Werra). Römische Kastelle wurden zwar errichtet, Drusus erhielt posthum den Titel bzw. Siegernamen *Germanicus*, aber von einer völligen Unterwerfung dieses germanischen Raumes konnte noch keine Rede sein. Schließlich wurde nach Erfolgen des Tiberius alles an Gewonnenem in der ‘Schlacht im Teutoburger Wald’, wohl *der* Schlüsselstelle römisch-germanischer Auseinandersetzungen, wieder verloren; denn ab damals sollte der Rhein für lange Zeit Grenze bleiben.

Ein weiteres Faktum germanischer Geschichte muss hier eingeflochten werden: Etwa ab 8 v. Chr. ist es dem Führer des Stammes der Markomannen, Marbod[61], erstmals in der germanischen Geschichte gelungen, germanische Stämme im Bereich des vormals von dem bedeutenden Keltenstamm der Boier besiedelten Böh-

(Schneider 1998, 102) und deren oft wohl ‘exotisch’ anmutendes Äußere war fest im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Vgl. auch Kuttner, Dynasty bes. 95 f. (die Präsentation von Barbarenkindern auf dem Augustusbecher von Boscoreale ein reales Geschehen) und grundsätzlich zur Frage ebenda 111 ff. Allerdings kann Kuttners Argumentation zur Debatte gestellt werden: Ihre Ansicht, es könne sich hier nicht um eine Geiselstellung „*in the primary modern definition of the term*“ handeln, die Barbaren seien nicht als „*savage, disheveled, or humiliated […] beaten barbarians*“ (S. 111) dargestellt, beruht zwar auf einer völlig richtigen Einschätzung, die ‘sanfte’ Art der Präsentation kann aber genauso Teil der Bildpropaganda sein. – A. Aymard, Les ôtages barbares au début de l’empire, JRS 51, 1961, 136 ff. Zu den Cheruskern siehe: RGA 4 (1981) s.v. Cherusker.

[56] Geführt wurde der Aufstand (73–71 v. Chr.) von dem Thraker Spartacus, einem entflohenen Gladiator, und dem Kelten Crixus, die damit einen der größten Sklavenaufstände der Antike organisierten; s. die Abbildung in den NSc 1927, 21 f. Abb. 5. Entscheidend für den Sieg des M. Licinius Crassus war die Trennung der germanischen und keltischen Sklaven von Spartacus, also die erzwungene Aufgabe des einheitlichen Vorgehens; Bellen, Grundzüge 119. - Vgl. Frontin. strat. 2,5,34; Plut. Crass. 9,8–9 (L. Gellius Poplicola fällt über eine germanische Abteilung her und zerreibt sie: QFM1, 391). Sallust wird später in diesem Zusammenhang von ‘Germani’ sprechen: Sall. hist. 3,96D, 15. Den seit Caesar in Rom völlig üblichen Germanennamen verwendet Sallust in den (wohl zwischen 39 und 34 geschriebenen) Historien rückprojizierend auf einen Teil des Sklavenaufstandes. In seinem „Bellum Iugurthinum“ (114,1–4) nennt Sallust die Kimbern und Teutonen ‘Galli’. Dies ist wohl ein bewusster Archaismus, indem er den Sprachgebrauch der Jahre des Marius verwendet. Auch für Caesar sind Kimbern und Teutonen zuerst Gallier. – Bengtson, Grundriss 174; J. Kolendo, Gli schiavi germanici nella rivolta di Spartaco, in: Scardigli, Germani 61 ff.

[57] In Caesars Bericht ist es das erste Buch, davon besonders die Kapitel 30–54, worin die Ereignisse um Ariovist ausführlich geschildert sind.

[58] Caesar, Gall. 1,53,4.

[59] Plut. Caes. 19,12.

[60] D. Timpe, Zur Geschichte und Überlieferung der Okkupation Germaniens unter Augustus, Saeculum 18, 1967, 278 ff.; J. Deininger, Germaniam pacare. Zur neueren Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien, Chiron 30, 2000, 749 ff. – Auf die römische Politik in Germanien und die kriegerischen Ereignisse ab dieser Zeit bis zur Abberufung des Germanicus kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden.

[61] A. Stein, Marobodus, in: RE XIV (1930) 1907 ff.

men als Siedler zu etablieren. Marbod war schon in jungen Jahren nach Rom gekommen, dort in den Kriegsdienst eingetreten und zu einem Günstling des Augustus geworden. Zu seinem Volk zurückgekehrt, das damals südlich des Mains saß, konnte er sich zu dessen Führer machen und verlässt mit ihm ca. 8–6 v. Chr. das Land in Richtung Böhmen. Rom gegenüber blieb er neutral, dennoch wäre sein Reichsgebiet zweifellos von Rom eingenommen worden, wäre diesem nicht der Pannonische Aufstand (6–9 n. Chr.) in den Rücken gefallen: Die Unterwerfung der Markomannen musste wegen dieses illyrisch-pannonischen Aufstandes abgebrochen werden. Marbod war für Rom eine Gefahr geworden, denn seine Herrschaft erstreckte sich mittlerweile weit über das ursprüngliche Gebiet aus. Er selbst war später (17 n. Chr.) mit seiner romfreundlichen Politik in Gegensatz zum Cherusker Arminius geraten, den er in seinen Angriffen gegen Rom nie unterstützt hatte, und es kam sogar zur Schlacht. Sowohl bei der Katastrophe des Varus wie auch während der Kriege des Germanicus 14–16 n. Chr. blieb Marbod neutral. Das umfängliche Stämmereich der Markomannen löste sich ab 17 n. Chr. auf, der gestürzte Marbod suchte 19 n. Chr. Zuflucht im Römischen Reich.

Velleius, der im Heer des Tiberius dabei gewesen war und dessen 'Römische Geschichte' unter Tiberius herauskam, gibt uns ein zeitgenössisches römisches Bild von den Germanen. Von besonderem Interesse für uns ist Kapitel 117–120 des 2. Buches, denn da schreibt er über Varus[62], den tragischen Verlierer vom Teutoburger Wald, und charakterisiert auch den Gegenspieler des Varus: Da habe ein junger, aus edlem Geschlecht stammender Mann, der die Kriegszüge der Römer stets begleitet und neben dem römischen Bürgerrecht auch die Würde des Ritterstandes erreicht hatte, die Nachlässigkeit des Heerführers zu einem Verbrechen ausgenutzt: Arminius, *„stark, heißblütig und von weit rascherem Verstand als* [üblicherweise] *Barbaren"*, der *„sein Temperament im Mienenspiel und in seinen Blicken zeigte"*[63], so Velleius, der von den Germanen sonst nichts Gutes sagt, sie seien nämlich in seinen Augen *„bei all ihrer Wildheit äußerst verschlagen, ein Volk von geborenen Lügnern"*[64]. Ihre Wildheit mindere sich gleichwohl durch das Neue der ihnen bisher unbekannten, nämlich römischen Ordnung[65]. Dem Varus schreibt Velleius die Meinung zu, *„die Menschen dort* [in Germanien] *hätten außer der Stimme und den Gliedern nichts Menschenähnliches an sich"*[66]. Aus der Ansicht, die germanischen Barbaren müssten erst durch das römische Recht gewissermaßen zu Menschen gemacht werden, gehen die recht dünkelhaften Vorstellungen der Römer von den Germanen hervor. Velleius hat den ihm etwa gleichaltrigen Arminius wohl selbst gekannt.

„Den halbverbrannten Körper des Varus hatte der wilde Feind zerfleischt. Sein Haupt wurde vom Rumpf getrennt, zu Maroboduus gebracht und von diesem zum Kaiser [d. h. Augustus] *geschickt* [...] *"*[67].

Die komplexen historischen Vorgänge zeigen, dass die einzelnen Germanenführer sich teilweise auf das heftigste gegenseitig befehdeten[68], dass ein Zusammenschluss gegen Rom unmöglich war und nur teilweise und kurzzeitig erfolgte. Als Sieger über diese kurzlebigen germanischen Machtgebilde gingen letzten Endes immer die Römer hervor.

Unter Kaiser Tiberius ging Rom zur Politik über, sich systematisch jenseits von Rhein und Donau Klientelstämme zu schaffen[69].

Im Jahre 69 n. Chr. kam es auf Betreiben des C. Iulius Civilis zu einer für Rom höchst gefährlichen Erhebung germanischer Stämme, dem sog. Bataveraufstand, so benannt nach den zunächst von Rom abgefallenen acht Bataverkohorten in Mogontiacum. Dieser Aufstand konnte erst in frühvespasianischer Zeit endgültig bezwungen werden. Nachdem es auch zum Abfall gallischer Auxiliartruppen der Römer gekommen war, so der *Ala Treverorum* unter Iulius Classicus, plante Civilis mit diesem gemeinsam ein germanisch-gallisches Fürstentum[70]. Der putschartige Aufstand scheiterte. Civilis, aus germanischem Fürstengeschlecht stammend, war selbst römischer Kohortenpraefekt im niederrheinischen Heer gewesen, Classicus ein Trevererfürst[71] in römischen Diensten.

---

[62] Eine Münze des Publius Quinctilius Varus aus einer nordafrikanischen Prägung der Zeit 7–6 v. Chr. zeigt ihn, als er noch Proconsul in Africa war und noch nicht ahnte, dass er sich einmal wegen einer verlorenen Schlacht selbst das Leben nehmen würde.

[63] Vell. 2,118,2; Übersetzung nach QFM1, 283.

[64] Vell. 2,118,1; Übersetzung M. Giebel.

[65] QFM1, 283.

[66] Vell. 2,117,3; Übersetzung M. Giebel. Vgl. Liv. 23,5,11 zu Puniern, *„fast nicht einmal der menschlichen Sprache teilhaftig"*; von See, Barbar 41.

[67] 2,119,5; Übersetzung nach QFM1, 285.

[68] Es sei an Tac. ann. 2,26 erinnert, wo von Briefen des Tiberius an Germanicus die Rede ist, in denen Germanicus zur Rückkehr aus Germanien ermuntert wird. *„Auch könne man die Cherusker und die übrigen aufrührerischen Völkerschaften, da man ja der Rache Roms genuggetan habe, ihren inneren Zwistigkeiten überlassen"* (Übersetzung W. Sontheimer). Rom war sich also der Vorteile dieser innergermanischen Zustände durchaus bewusst.

[69] Siehe den eigenen Abschnitt zu Roms Klientelverhältnissen in Anhang C.

[70] Tac. hist. 4,55,4.

[71] Die Treveri waren ein Volk mit dem Hauptort Colonia Augusta Treverorum, heute Trier an der Mosel; der alte Stammesname lebt im Namen der Stadt weiter.



Abb. 68: Büste einer Germanin, 1./früheres 2. Jh. n. Chr., St. Petersburg, Eremitage





Abb. 69: Germanin, Köln 573

In die Zeit des Kaisers Vespasian fällt das Wirken der recht bekannten germanischen Seherin Veleda[72]. „*Die Germanen glauben sogar, daß den Frauen etwas Heiliges und Seherisches innewohnt, und deshalb weisen sie weder ihre Ratschläge ab, noch lassen sie ihre Weissagungen unbeachtet. Wir haben es ja selbst erlebt, daß zur Zeit des göttlichen Vespasian Veleda lange Zeit von vielen als ein göttliches Wesen angesehen wurde. Doch auch schon früher haben sie Aurinia und mehrere andere verehrt [...].*“[73]

Laut Tac. hist. 4,61 hatte dieselbe Veleda den für die Germanen günstigen Ausgang dessen vorausgesagt, was wir heute als Bataveraufstand bezeichnen, von dem wir wissen, dass sein Ausgang für die Germanen gerade nicht günstig war.

Bildliche Darstellung der Veleda besitzen wir keine, wie überhaupt zu vermerken ist, dass in der römischen Kunst germanische Frauen (Abb. 68. 69) viel seltener dargestellt wurden als Männer.

Bekannt ist aus etwas späterer Zeit auch eine Seherin mit Namen Ganna[74], die gemeinsam mit Masyus, dem Führer des Stammes der *Semnonen*, zum Vertragsabschluss zu Domitian kam[75].

Die teilweise schweren Kriege Domitians 83–85 n. Chr. haben in der römischen Bildwelt und im römischen Germanenbild ihre Spuren hinterlassen.

Ein relativ ruhiger Status quo blieb dann bis in die Regierungszeit des Mark Aurel fast stets erhalten, als große Teile der germanischen Welt in Bewegung gerieten. Dieser Zeitraum spiegelt sich in seinen politischen Entwicklungen stark in der römischen Bildkunst. Danach werden die Denkmäler mit Germanenbildern sporadischer, das römische Germanenbild hatte seinen Höhepunkt hinter sich.

Verglichen mit dem großen Ganzen der damals bereits bekannten Welt, spielen sich die weltgeschichtlich so folgenschweren Ereignisse jener Zeit in einem relativ kleinen weltgeographischen Bereich ab.

Ich habe den Eindruck, dass wir – von den trajanischen abgesehen – aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und bis in die Zeit der Markomannenkriege kaum römische Germanenbilder besitzen und dass dieser Umstand mit den damals ausgeglichenen historischen Gegebenheiten zusammenhängt.

Bald aber geraten die Dinge aus dem nun über lange

[72] Veleda gehörte dem Stamm der Bructerer an. Sie muss ziemlich einflussreich gewesen sein, denn man rief sie – sowohl germanischer- als auch römischerseits – in kritischen Phasen als Schiedsrichterin bzw. Vermittlerin an, so geschehen im Bataveraufstand 69/70 n. Chr., als der römische Kommandant Petillius Cerialis durch Kontaktaufnahme zu Veleda den Krieg zu beenden suchte. Gewissermaßen unter Schutzhaft gestellt, wurde Veleda Jahre später nach Latium gebracht, wo sie im Exil lebte; Bengtson, Grundriß 334 mit Anm. 5; S. 341. H. Volkmann, Germanische Seherinnen in römischen Diensten, in: Endoxos Duleia (1975) 235 ff.

[73] Tac. Germ. 8,2.

[74] RGA 10 (1998) s.v. Ganna.

[75] Cass. Dio 67,5,3. – Klose, Klientel 46.

Zeiten gewohnten Gleichgewicht. Was als 'Markomannenkriege'[76] in die Weltgeschichte einging, war eine der schwierigsten Phasen der römischen Geschichte. Das römische Klientelsystem an der Donaugrenze scheint zeitweise so gut wie zusammengebrochen zu sein. Ab der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gab es mehrere Wanderbewegungen, die große Teile der 'Germania libera' umfasste[77].

Hier schließe ich den skizzenhaften Überblick über die Vorstellungen der Römer von den Germanen und die historischen Abschnitte, deren Ereignisse der Herausbildung des römischen Germanenbildes zu Grunde gelegt werden können. Die literarischen Äußerungen über Germanen schwellen bis zur Völkerwanderung immer mehr an, sodass ein Überblick nicht gegeben werden kann, um nicht den Rahmen der Arbeit zu sprengen.

Hier ist der Ort, um römische Germanenbilder insbesondere in Zusammenhang mit dem Bronzekessel von Mušov zu befragen[78]. Die aktuelle Forschung ist im Fluss und das soll aus meinen Ausführungen klar werden.

[76] Symposium Markomannenkriege. Darin finden sich auch die bislang umfassendsten bibliographischen Angaben, sodass ich hier auf Nennung weiterer Literatur verzichten kann. Nennen möchte ich nur: G. Dobesch, Aus der Vor- und Nachgeschichte der Markomannenkriege, AnzWien 131, 1994 (1995) 67 ff.; jetzt auch (mit Zusatz 1999) in: Dobesch, Schriften II 1031 ff.

[77] Gotenwanderungen werden teils als Ursache der folgenden Markomannenkriege angenommen, doch bleibt das Theorie.

[78] Zu Bronzegefäßen generell: RGA 3 (1978) s.v. Bronzegefäße.

Die Henkelattaschen des Bronzekessels von Mušov und das antike Germanenbild (Kat. 3; Taf. 33)

Für unsere Kenntnis antiker Germanenbildnisse sind zwei Funde der neuesten Zeit als geradezu sensationell zu bezeichnen: Es handelt sich dabei um zwei voneinander weit entfernte Gräber, jeweils eines germanischen Fürsten, denen beiden unter anderem ein Bronzekessel in das Grab mitgegeben wurde. Im Fall von Mušov, einem Fund aus dem Jahr 1988[1], war es ein Kessel mit vier Henkelattaschen in Form von männlichen Köpfen mit 'Suebenknoten', während der Neufund von Czarnówko aus dem Jahr 2000 drei, von Mušov stilistisch recht verschiedene Attaschen trägt, aber auch die 'Suebenfrisur' aufweist.

Ich gehe in der folgenden Betrachtung von Mušov aus[2], um später Czarnówko diesem Objekt gegenüberzustellen[3].

Das Fundobjekt von Mušov verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, weil es das einzige ist, welches im Fundzusammenhang des Fürstengrabes von Mušov uns ethnisch bestimmbare Menschenbilder vermittelt und weil es mit dem Kessel von Czarnówko der einzige Fund außerhalb des römischen Limes ist, der – noch dazu sehr wahrscheinlich im römischen Reich gefertigte (was bei Czarnówko m. E. nicht sicher ist) – Germanenbildnisse aufweist. Um die berühmten Darstellungen des Mušover Kessels verstehen zu können, müssen wir zuerst das uns dabei entgegentretende Menschenbild deuten. Dazu gehört in erster Linie die Auseinandersetzung mit der Haartracht. Diese wird durch einen Exkurs zum Grabstein des Cantaber vertieft.

Sind Funde von – im allgemeinen römischen – Bronzegefäßen, zuweilen mit applizierten Menschenköpfen (Abb. 70) oder solchen von Figuren des Mythos, in 'Barbarengräbern' auch häufig, scheinen die Kessel von Mušov und Czarnówko die einzigen bisher bekannt gewordenen zu sein, die ethnisch zu deutende Personen tragen[4].



Abb. 70: Römischer Bronzekessel in Stockholm

Ein Kessel in Stockholm (Abb. 70) trägt zwar Köpfchen als Attaschen beim Henkel, lässt jedoch in 'ethnischer' Hinsicht keine Aussage zu. Er zeigt aber, dass im Norden solche Gefäße vorhanden waren.

Die Köpfchen von Mušov (Abb. 71) sind bald nach ihrer Auffindung gewissermaßen zum Germanenbildnis schlechthin geworden, erschienen sie doch bereits 1990 auf einem Standardwerk über die Germanen in einer Fotomontage als Motiv am Einband[5]. Auch ziert der

[1] J. Peška – J. Tejral, Bohaty knízecí hrob z doby rímské u Mušova. Reiches Fürstengrab aus der römischen Kaiserzeit bei Mušov. Vorbericht, ARozhl 42, 1990, 548 ff.; dies., Bohaty knízecí hrob z doby rímské u Mušova a jeho vztahy k okolnimu svetu, in: XX. Mikulovské Sympozium 1990 (1991) 171 ff.; J. Peška u. a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (1991).

[2] Vgl. Krierer 2002.

[3] Siehe den Anhang S. 127 f.

[4] Siehe im Objektkatalog Kat. 2 und 3.

[5] Wolfram, Reich. Den Haarknoten interpretierte Wolfram (ebenda 19) als *„Erkennungsmal der suebischen Stammesgruppen und religiöses Zeichen – im wörtlichen Sinne von Bindung"*.



Abb. 71: Mušovbüstchen 'A'

Mušover Germanentypus (unsere Büste 'D') goldschimmernd über einer Szene von der Mark-Aurel-Säule den Buchdeckel von Symposiumsakten zu den Markomannenkriegen[6]. Schließlich wurde der Mušover Germanentypus auch als Titelbild der Festschrift für Jaroslav Tejral verwendet[7], trifft man ihn immer wieder im Zusammenhang des 'germanischen Gehöftes' Elsarn[8], steht er seit dem Jahr 2000 als Logo auf der Webseite des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. Die Reihe ließe sich fortsetzen.

Es war von Anfang an klar, dass die hier dargestellten Männer einem germanischen Ethnos angehörten. Das eindeutige Indiz der Haartracht ließ keinen anderen Schluss zu[9].

Der Nodus – Text- und Bildquellen

Zunächst ist der extravagante Typus der ethnischen Prägung von Belang, wobei der Haartracht die entscheidende Rolle zukommt. Diese ist das die vier Männer einende Charakteristikum, *das* physiognomische Bindeglied zwischen ihnen[10]. Unsere Kenntnis davon beruht wesentlich auf Tac. Germ. 38[11].

Nunc de Suebis dicendum est, quorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens; maiorem enim Germaniae partem obtinent propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur. (2) *insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere. sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur. in aliis gentibus seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepe accidit, imitatione rarum et intra iuventae spatium apud Suebos <…>: usque ad canitiem horrentem capillum retro +sequuntur+ ac saepe in ipso vertice religant. principes et ornatiorem habent; ea cura formae, sed innoxia; neque enim ut ament amenturve in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compositi <…> hostium oculis ornantur.*

„Jetzt ist über die Sueben zu sprechen, von denen es nicht wie bei den Chatten und Tenkterern nur einen einzigen Stamm gibt; sie bewohnen nämlich den größten Teil Germaniens und sind heute noch in verschiedene Stämme mit eigenen Namen untergliedert, obwohl sie insgesamt Sueben heißen. Kennzeichen des Volkes [und zwar der Stammesgruppe der Sueben] *ist es, das Haar auf die Seite zu kämmen und in einem Knoten aufzubinden. Auf diese Weise unterscheiden sich die Sueben von den übrigen Germanen, die suebischen Freigeborenen von den Sklaven. Bei anderen Stämmen ist entweder durch irgendeine Verwandtschaft mit den Sueben oder, was häufig vorkommt, durch Nachahmung ein bei den Sueben seltenes und nur in der Jugendzeit geübtes Verhalten […]: Bis ins hohe Alter hinein kämmen sie das struppige Haar hinten am Kopf nach oben und binden es mitten auf dem Scheitel fest; die führenden Männer tragen es noch kunstvoller. Das ist bei ihnen Schönheitspflege, aber sie ist harmlos; nämlich nicht um zu lieben und geliebt zu werden, sondern um größer zu erscheinen und Schrecken zu verbreiten, putzen sie sich, wenn sie in den Krieg ziehen, heraus und schmücken sich für die Augen […] der Feinde"*[12].

---

[6] Symposium Markomannenkriege.

[7] J. Bouzek u. a. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung, Festschrift J. Tejral, Spisy Archeologického ústavu AV CR Brno 16 (2000).

[8] Stellvertretend sei genannt: Archäologie Österreichs 12, 1–2, 2001, Titelblatt.

[9] A. Lund in: Germanenprobleme 73 ff.; Wenskus, Stammesbildung 261 ff.; Much, Germania 425 ff.

[10] Ohne diese Besonderheit und allein aufgrund der Physiognomie wäre eine Deutung im Sinne eines ethnischen Typus kaum möglich und die Männer in dem Falle nicht unbedingt als Germanen identifizierbar.

[11] H. Fischer, Die Haartracht der Sueben (Tac. Germ. 38), Philologus 50 N. F. 4, 1891, 379 ff.; ders., Der germanische Nodus und Verwandtes, Zeitschrift für deutsches Altertum 53, 1911, 183 ff.; K. Keyßner, Nodus, in: RE 17, 1 (1936) 803 ff.

[12] Übersetzung A. Städele: Cornelius Tacitus, Agricola – Germania. Lateinisch und deutsch. Hrsg., übersetzt und erläutert von A. Städele (1991) 123. Vgl. die Übertragung bei

Welche Bedeutung der Haarknoten[13] bei den Germanen 'an sich' hatte, ist unbekannt. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass er eine Rolle im Totenkult gespielt hätte. Haarknoten verschiedener Art finden sich bei Barbarendarstellungen in der römischen Kunst auf Triumphaldenkmälern, so auf dem Tropaeum von Adamklissi, auf der Trajanssäule, auf Grabsteinen ab dem 1. Jh. n. Chr., auf stadtrömischen Sarkophagen und in der Freiplastik, besonders bei Statuetten[14]. Auf der Markussäule ist auffallender Weise kein einziges sicheres Beispiel vorhanden, was vielleicht am schlechten Erhaltungszustand der Köpfe liegt[15].

Als älteste Germanendarstellung galt der bisher um etwa 100 v. Chr. datierte 'Germanenkopf Somzée' in Brüssel (Kat. 209; Taf. 20, 5; Abb. 91). Obwohl er nicht genau kunsthistorisch zu verorten ist, ist ein so frühes Germanenbild m. E. auszuschließen[16].

Der Haarknoten ist abgebrochen und dessen Form somit nicht feststellbar. Es könnte sich um eine Knotenform mit Haarschlinge handeln[17]. Stilistisch hat dieser Kopf mit unseren Büstchen nichts gemeinsam. Die von der gemeinhin als germanisch angesehenen Frisur des Mannes ausgehende Deutung auf einen Germanen setzt voraus, dass zur Entstehungszeit des Werkes diese Haartracht sonst, also außer bei Germanen, nirgends üblich war, und dass diese bereits so früh im Süden bekannt war bzw. auch von den Stämmen getragen wurde, mit denen Rom in jener Zeit zu kämpfen hatte. Von den Kimbern, Teutonen und den Ambronen – so man diese als Germanen ansieht – ist dazu nichts bekannt. Überlieferungsgetreu sollte man im Dargestellten eher einen Angehörigen der Sueben, vielleicht auch einen Bastarner sehen. Wenn die Deutung der Noduträger auf dem Tropaeum Traiani auf Bastarner zutrifft, so war diese besondere Haartracht auch eine Eigenheit dieses Volkes. Auffallend ist die Bartlosigkeit. Diese kommt allerdings auch bei anderen Bildnissen, die als Sueben bzw. Germanen angesehen werden, vor. Bartlos ist zum Beispiel der Germanenkopf mit Nodus auf dem Cantaberstein in Mainz oder die Statuette in Paris.

Es muss festgehalten werden, dass dieses Stück in der Reihe sonst bekannter antiker Germanenbildnisse auffällt. Germanenbilder kommen erst ab der mittelaugusteischen Zeit vor und der Haarknoten tritt erstmals über 100 Jahre nach der für den Kopf Somzée ins Auge gefassten Datierung auf. Wenngleich die Erwägungen, die Hölscher[18] ins Treffen führt, schlüssig sein mögen, so bin ich dennoch von der Frühdatierung nicht überzeugt. Es wäre zu fragen, ob die Skulptur nicht doch später zu datieren ist und vielleicht einer Stilrenaissance des späteren 1. oder gar erst 2. Jhs. n. Chr. angehört. Allein das Pathos der Figur würde in die Antoninenzeit passen, und direkte Abhängigkeit von der pergamenischen Kunst ist nicht notwendigerweise für dieses Stilkriterium verantwortlich. Auch historisch spricht dem nichts entgegen, denn auch in jener Zeit fanden Kämpfe mit den Germanen statt. Allerdings könnte der Kopf älter sein, als von Hölscher vorgeschlagen, und könnte überhaupt aus dem griechischen Bereich nach Rom gelangt sein. In diesem Fall wäre vielleicht ein Zusammenhang mit den makedonischen Bastarnenkriegen und ein Denkmal dazu vorauszusetzen. Stilistisch wäre er – zumindest was das Pathos betrifft – durchaus mit dem pergamenischen Stil in Zusammenhang zu bringen[19]. Was ein Denkmal für Marius betrifft, so ist eine Entstehungszeit zwischen 100 und 86 (Todesjahr des Marius) möglich, am ehesten käme aber bestenfalls die Zeit seines Konsulates im Jahre 100 in Frage, denn in der Folge hatte der ehemalige Feldherr andere Sorgen[20]. Ein Zusammenhang mit den uns von Plutarch bekannt gemachten Siegesdenkmälern, die Caesar auf dem Kapitol im Jahre 65 v. Chr. aufstellen ließ, ist nicht auszuschließen. Allerdings würde dies vor das Zusammen-

---

Perl 1990, 115: „*Ein Kennzeichen dieser Stammesgruppe ist es, das Haar auf eine Seite zu kämmen und unten zu einem Knoten zu schlingen; (und zwar) unterscheiden sich dadurch die Sueben von den übrigen Germanen, dadurch aber auch bei den Sueben die Freien von den Sklaven.*"; vgl. ebenda 232 f.

13 Krüger, Germanen I, 331 f.

14 Die Fundorte bzw. Orte der Produktion der Bildnisse von 'Noduträgern' sind kaum bekannt, weshalb es wenig Sinn hat, eine Verbreitungskarte anzufertigen. Außerdem ist die Anzahl dieser Denkmäler im Vergleich zum Gesamtbestand der Germanenbilder sehr klein. Vgl. Krierer 1997.

15 Auf die Markussäule komme ich später hier noch zurück.

16 Nach Hölscher 1984, 287 datiere das Stück „*im späten 2. oder frühen 1. Jh. v. Chr.*" Ebenda 284: „*[…] ist am linken Mundwinkel noch die Öffnung der Lippen zu erkennen, wohl eine Miene des Leidens, die in der schmerzvoll kontrahierten Stirn ihre Ergänzung findet. Dargestellt war also ein unterlegener Krieger. Wegen der pathetisch bewegten Mimik wird man dabei weniger an einen Gefangenen, etwa zu Füßen eines Tropaeums, als vielmehr an einen soeben besiegten Kämpfer denken. Jedenfalls stammt der Kopf offenbar von einem Denkmal für einen Germanensieg*". Vgl. Krierer, SuN 183 f. Taf. 150, 479.

17 Vgl. Hölscher 1984, 284.

18 Hölscher 1984.

19 Zu einem Siegesdenkmal – allerdings augusteischer Zeit – in Pergamon mit fünf Tropaeen: Alföldi 1937, 96 Anm. 7 mit A. Schober, RM 51, 1936, 106 f. (Rekonstruktion). Alföldi nimmt an, es könnten dabei auch Germanen dargestellt gewesen sein.

20 Siehe nur H. Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte I² (1995) bes. 102 f. 109.

treffen Caesars mit Ariovist fallen, der mit 'seinen Sueben' wiederum um die fragliche Zeit – mindestens seit dem Jahr 71 – vielleicht in Rom schon bekannt war. Allerdings bleibt die Frage offen, warum das caesarische Denkmal für die als äußerst wild geltenden Nordbarbaren der Kimbern und besonders der Ambronen, weniger der Teutonen, einen 'suebischen' Typus genommen haben soll, da man doch die in Frage kommenden Stämme zweifellos gut kennengelernt hatte, ja manche daraus um die Zeit noch in Gefangenschaft am Leben sein konnten.

Außerdem muss auch der Haarknoten selbst in die Erwägungen einbezogen werden, ein höchstwahrscheinlich nur zu besonderen Anlässen (z. B. Festen, Stammeszusammenkünften, Ritualen etc.) getragener Haarschmuck wurde im Kampf schwerlich aufgesetzt – vorausgesetzt, der Kopf gehörte zu einer Figur aus einer Kampfszene. Wir kennen keine einzige Darstellung eines kämpfenden Germanen mit Nodus, schon gar nicht aus so früher Zeit. Die Beispiele aus Adamklissi sind zum einen umstritten, zum anderen 200 Jahre später entstanden. Gleichwohl sind Denkmäler, Siegesdenkmäler der Art, dass ein Barbarentypus gleich welcher Art dabei vorkommen konnte, an sich denkbar, wie das Bocchusmonument auf dem Kapitol zeigt. Allerdings ist zusätzlich zu bedenken, dass etwa ethnische Personifikationen auf den Münzen Roms erst im 1. Jh. v. Chr. aufzutreten beginnen[21].

Ich bringe zur Veranschaulichung der Knotenfrisur weitere Beispiele mit Germanenbildern aus den vorhin genannten Objektgattungen, zunächst den 'Schlachtsarkophag Portonaccio'[22] (Kat. 195; Abb. 72–77; Taf. 34, 11), datiert nach 180 n. Chr. bis etwa 200 n. Chr., und den Grabstein des Aelius Septimus aus Brigetio[23] (Kat. 41; Taf. 41, 1 a.b), datiert Anfang des 3. Jhs. n. Chr.[24]

Der Germane auf dem Grabstein des Septimus trägt einen Vollbart, dessen Strähnen an jene der Mušovköpfchen erinnern. Der Fürst vom Portonacciosarkophag hat zwar einen langen, in Strähnen herabhängenden Bart, lässt aber keine gedrehten Strähnen erkennen. Es könnte sein, dass das langbärtige Germanenbild

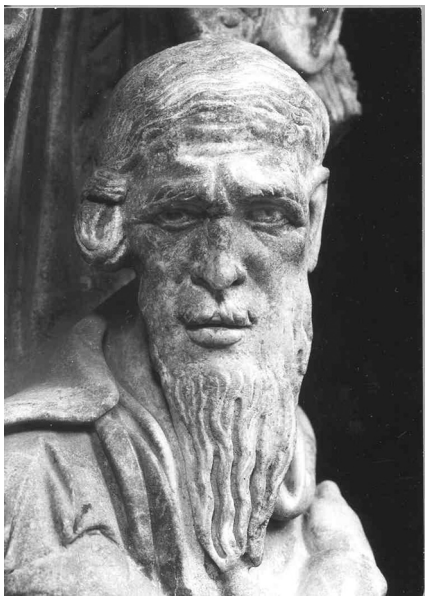


Abb. 72: Schlachtsarkophag von Portonaccio, re. Barbarenfürst

überhaupt erst mit den Markomannenkriegen entstanden ist.

Es muss bemerkt werden, dass am Deckel Gesichter unausgearbeitet geblieben sind, der Sarkophag demnach nicht unbedingt eine Auftragsarbeit gewesen sein muss. Wir müssen jedenfalls für den Sarkophag Portonaccio eine Entstehung während bzw. in der Folge der Markomannenkriege annehmen[25].

Es scheint so, als repräsentierten die Fürstenpaare des Schlachtsarkophags von Portonaccio zwei verschiedene Stämme. In den literarischen Quellen werden zweifellos viel mehr ethnische Stämme erwähnt, als sie in der römischen Bildwelt erscheinen. Dort sind wohl nur jene dargestellt, die für die Geschichte und Politik Roms bedeutsamer waren – ob als Hilfstruppen oder als Feinde. Bei diesen sollten wir aber nicht von vornherein ausschließen, dass sie – nach Kleidung, Bewaffnung, Haartracht – mehr oder weniger realitätsgetreu gezeichnet sind. Möglicherweise sind Markomannen (vielleicht links) und Quaden (rechts) gemeint[26]. Zwei Barbaren-

---

[21] Kuttner, Dynasty 74.

[22] Rom, Museo Nazionale delle Terme, Inv.-Nr. 112327. – Krierer, SuN 96 ff.; 212 Kat.-Nr. S 07 Taf. 34 ff. mit Literaturangaben.

[23] Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum, Inv.-Nr. 10.1951.102. – Krierer, SuN 110 f.; 215 Kat.-Nr. R 04 Taf. 57; vgl. K. R. Krierer, Der Grabstein des Ae. Septimus in Budapest.Bemerkungen zum Typus der Darstellung, 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Veszprém 1991 (1991) 225 ff. mit Literaturangaben.

[24] Von einigen unter Bezugnahme auf die *expeditio Naristarum* (172 oder 173 n. Chr.) früher, also noch in die Kriegszeit datiert. Böhme 1975, 204 mit Taf. 78, 2: „*Grabstein des 173 n. Chr. gegen die Naristen gefallenen Aelius Septimus aus Brigetio (Szöny) in Ungarn*". Für unsere Frage ist diese Datierungsdivergenz jetzt nicht von Bedeutung.

[25] Der Sarkophag Portonaccio wird kontroversiell datiert, wobei die ältere Datierung von R. Bianchi Bandinelli mit 180 etwas zu früh erscheinen mag. B. Andreae datiert um 190, N. B. Kampen 190–200 n. Chr.

[26] Dass ein Quadenfürst des 2. Jhs. n. Chr. „*keine Kopfinsignie als Zeichen seiner Herrscherwürde getragen haben*" dürfte, vermutet Göbl 1961, 76 f. mit Anm. 30.

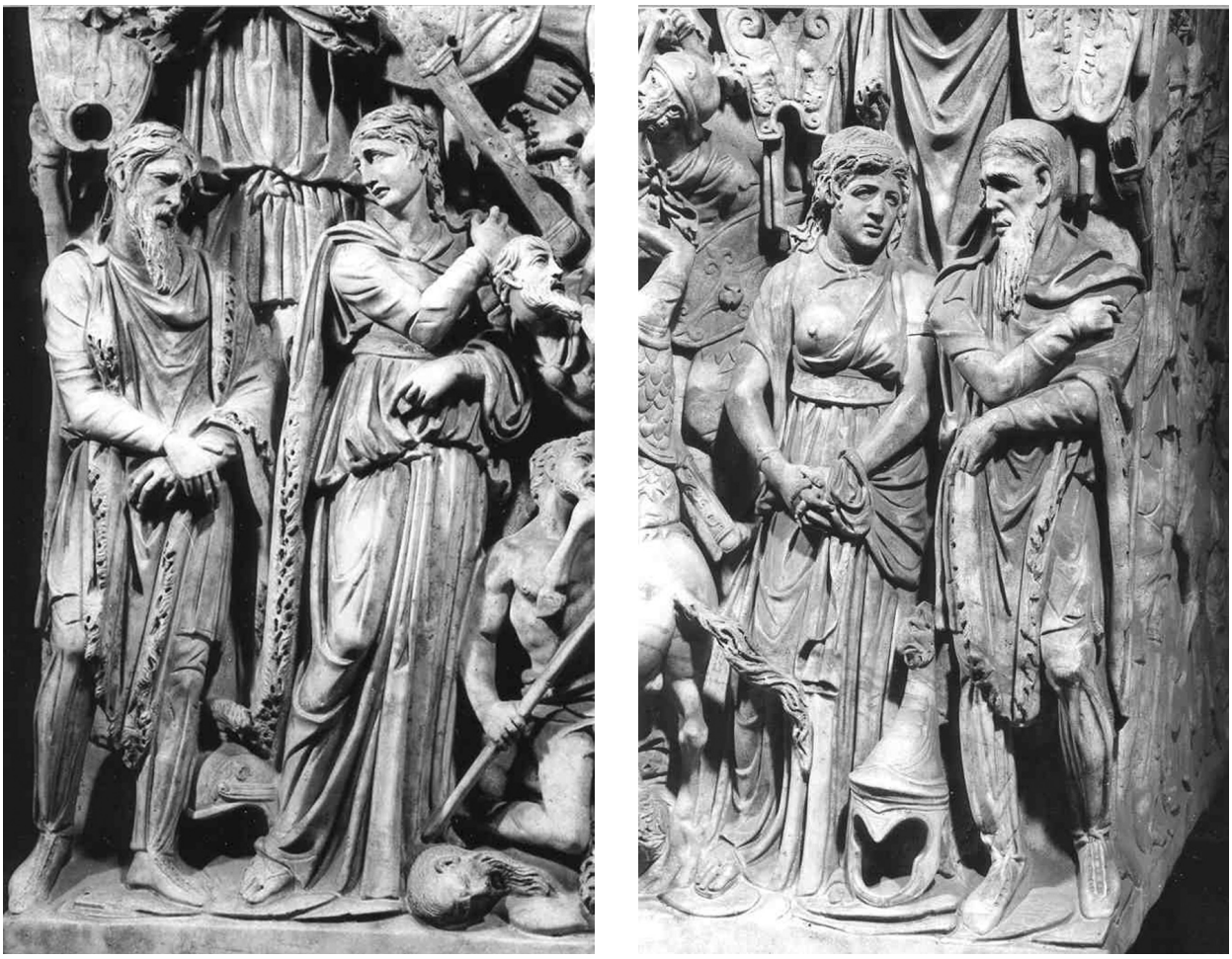


Abb. 73: Schlachtsarkophag Portonaccio, Barbarenpaare

führer unterwerfen sich dem Feldherrn in der Szene auf dem Relief des Sarkophagdeckels.

Auch die verschiedene Auffassung der beiden Frauenfiguren könnte auf unterschiedliche Stämme deuten. Die Geste der Arme bzw. Hände ist bei den beiden Paaren übrigens seitenverkehrt. In Gestik und Mimik wirkt der linke Barbar in seiner Erscheinung demütiger, sein Gesamtausdruck scheint bedrückt wie auch der seiner Frau.

Üblicherweise werden Barbaren im Zusammenhang mit Tropaea gefesselt neben oder vor diesen als Kriegsgefangene dargestellt. Münzreverse zum Beispiel zeigen dies[27].

Die Krieger scheinen auch zumindest zwei verschiedenen Stämmen anzugehören, da drei von ihnen in langen Hosen erscheinen und mit nacktem Oberkörper kämpfen, die Mehrzahl aber ganz gewandet ist. Das Sarkophagbild gibt weniger Bericht über die Ereignisse selbst, sondern könnte sich als Dokument der Wiederherstellung des Zustandes vor den Markomannenkriegen verstehen, an welcher der Sarkophaginhaber mitgewirkt hatte: An der Wende des Krieges – symbolisiert durch die Tropaea – stehen wieder die Fürsten der Markomannen und Quaden in ihrer Funktion als Exponenten des germanischen Schutzwalls gegen eventuell aus dem Norden andrängende Barbaren[28]. Die Szene auf dem Sarkophagdeckel könnte man als die Voraussetzung für diesen Zustand ansehen. Dort wäre somit die Unterwerfung bzw. eher 'Huldigung' durch zwei Germanenfürsten – wohl der Markomannen und Quaden – als bedeutende biographische Station in der Vita des Bestatteten dargestellt.

[27] Overbeck 1985, 39 ff.; hier z. B. Kat. 57. 63. 73.

[28] *„Pufferzone"*, Alföldy 1971, 97.

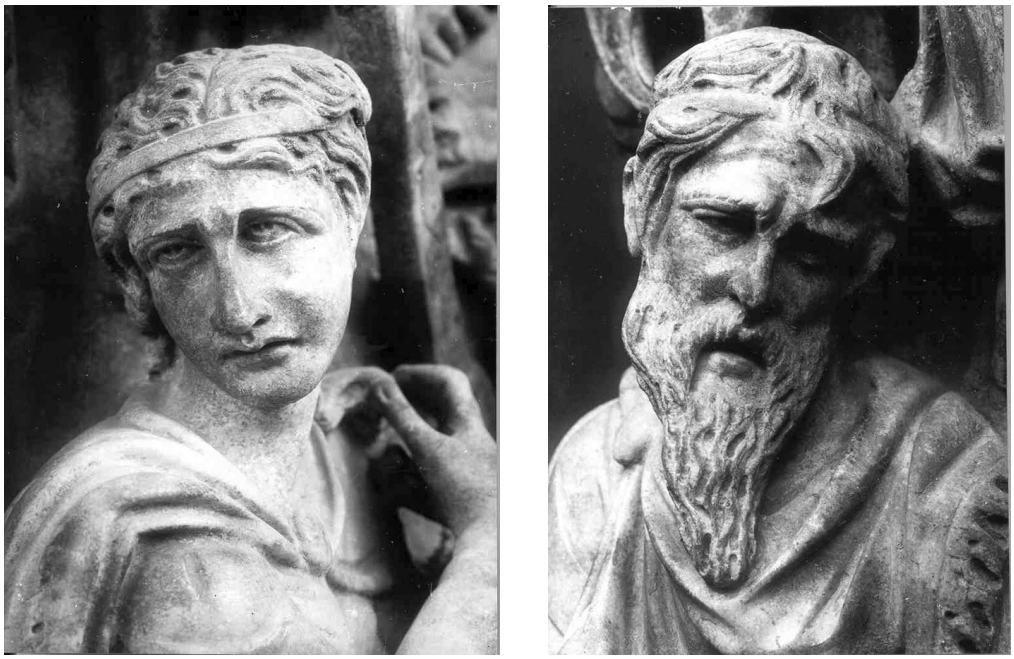


Abb. 74: Schlachtsarkophag Portonaccio, linke Barbarin und linker Barbar mit Diadem



Abb. 75: Schlachtsarkophag Portonaccio, linke Sarkophagnebenseite



Abb. 76: Schlachtsarkophag Portonaccio, rechte Sarkophagnebenseite



Abb. 77: Schlachtsarkophag Portonaccio, vorderer Germane der rechten Sarkophagnebenseite

Die kämpfenden Barbarenkrieger des Hauptbildes stellen vermutlich solche Barbaren dar, vor denen Rom seine Grenzen schützen wollte, und nicht Markomannen oder Quaden, sondern eher Gruppen wie Langobarden, Obier, Buri, Vandalen usw.

Auch die Barbarenmasken könnte man im vorgeschlagenen Sinn deuten: So, wie die Donau-Germanen das Reich schützen, so schützen die apotropäisch funktionierenden Germanenmasken die Ruhestätte des verstorbenen Feldherrn.

Auf der linken Sarkophagseite meint die Szene an der Flussbrücke wohl die Rückführung von nördlichen Barbaren – diese sind gefesselt – in ihre ursprünglichen Gebiete.

Auf der rechten Sarkophagseite unterwerfen sich zwei Germanen dem römischen Feldherrn.

Der Germane im Bild vorne (Abb. 77) trägt zweifellos einen Haarknoten über seiner rechten Schläfe, der im Relief über der Stirn im Ansatz zu erkennen ist, der andere hat keinen. Auch hier sind vielleicht die Repräsentanten der beiden donaugermanischen Völker gemeint. Sie unterscheiden sich ikonographisch von den Barbaren der Brückenszene auf der linken Sarkophagseite.

Die Markomannen kämpften erst als Fußtruppen, vom 3. Jh. an als Reiter[29]. Die Quaden haben ihre Reitkunst und Fertigkeit in Reitgefechten angeblich von den Sarmaten gelernt[30].

Bedeutungsmöglichkeiten des Haarknotens

Weil der überwiegende Teil der römischen Germanenbildnisse keinen Haarknoten aufweist, können wir davon ausgehen, dass seiner Darstellung eine ganz bestimmte Bedeutung zu Grunde lag.

Es gibt zumindest zwei Möglichkeiten, wobei eine Kombination beider zu erwägen ist, wenn der Knoten auf Grabdenkmälern auftritt.

Der Haarknoten als ethnisches Charakteristikum

Der im römischen Germanenbild erscheinende Haarknoten kann als eindeutige Zuordnung an bestimmte germanische Gruppen gelten, für welche er nach dem Wissen der Römer charakteristisch war, nämlich an suebische. Davon, dass andere *genau diese* Art des Haarknotens getragen hätten, ist nichts überliefert. Wohl aber wurde der *Scheitelknoten* der Sueben, vielleicht aus modischem Verhalten, nachgeahmt, wovon Tac. Germ. 38,2 berichtet.

„Bei anderen Stämmen, sei es aus dem Grad der Verwandtschaft mit den Sueben oder, was recht oft der Fall ist, aus Nachahmung – doch kommt das bei ihnen selten und nur während der besten Mannesjahre vor, bei den Sueben dagegen ist das bis ins Greisenalter allgemein üblich –, streicht man (wenige junge Männer) das widerspenstige Haar zurück und bindet es oft direkt oben auf dem Scheitel hoch. Die Häuptlinge haben sogar eine noch kunstvollere Haartracht. Das ist ihre Schönheitspflege (…).“[31].

Solchen Kopfputz trügen die Germanen dann, wenn sie in den Krieg ziehen, er ließ sie größer erscheinen, wie Tacitus vermerkt. Er sollte also Furcht einflößen, sollte dem Feind Angst machen. Nun ist diese Tacitusstelle nicht vollständig überliefert, denn es fehlt zumindest ein Wort. Das war wohl der Grund für Unklarheiten in der Interpretation. Jedenfalls spricht Tacitus zumindest von *zwei verschiedenen Knoten*, dem an der Seite, nämlich an der Schläfe, und dem oben am Scheitel, wenn das Haar zurückgekämmt wurde und zusammengebunden, was aber nicht alle taten. Einige haben es offenbar nur zurückgekämmt, wohl um noch verwegener auszusehen, was viele Bilder zeigen. Allan A. Lund setzt für das verlorene Wort *audentissimi* ein, „die Mutigsten“, und bringt die Stelle so: „*Bei anderen Stämmen* [nämlich nicht-suebischen] *(sei es nun aus irgendeiner Verwandtschaft mit den Sueben, oder sei es, was häufiger der Fall ist, aus Nachahmung) kommt es selten vor und nur in der Jugendzeit, bei den Sueben dagegen bis ins graue Alter, daß <die Mutigsten> das schreckliche und struppige Haar hinten am Kopf in die Höhe und oft genau auf dem Scheitel festbinden. Die Führer tragen es noch kunstvoller. […] damit sie recht groß und furchtbar in den Augen des Feindes erscheinen, ordnen sie sich das Haar, wenn sie in den Krieg ziehen.“*[32].

Es geht hier um zwei Varianten der Interpretation, dem Hochbinden *hinten* am Kopf *oder ganz oben*[33]. Es unterscheiden sich ja die beiden hier gebrachten Übersetzungen insofern, als Perl von ‘zurückkämmen’ spricht, Lund hingegen ‘von hinten aufkämmen’ meint. Die plastischen Darstellungen zeigen beide Varianten, geben also ein differenzierteres Bild. Es ist festzuhalten, dass es kein Beispiel der antiken Germanenbilder gibt, das einen hohen Scheitelknoten eindeutig im Zusammenhang mit einer Kriegshandlung zeigt. Das wäre ein Indiz dafür, dass die Darstellungen eben nicht immer wirklichkeitsgetreu sind, oder dass diese Frisur im Kampfe nicht getragen wurde. Es scheint eine ‘Repräsentationsfrisur’ zu sein. Wohl verfügen wir über mehrere Beispiele des Scheitelknotens in der Freiplastik, besonders bei Statuetten, aber auch in größerem Format, wobei jedoch der Kontext eines Geschehens nicht klar feststeht.

---

[29] s. R. Hanslik in: KP 3 (1979) 1009 s.v. Marcomanni.

[30] I. Bóna ActaArchHung 1963, 295.

[31] Perl 1990, 117.

[32] Lund, Germania 99 ff.; Lund bestätigt ebenda 211, dass Tacitus hier *„von zwei verschiedenen Frisuren der Sueben berichtet.“* Vgl. ebenda 33 f.; siehe auch: Die Germania des Tacitus. Erläutert von R. Much. Dritte, beträchtlich erweiterte Auflage, unter Mitarbeit von H. Jankuhn hrsg. von W. Lange (1967) 425 ff.

[33] Vgl. dazu die Ausführungen von Lund 1989, 620 ff. bes. 625 ff. bzw. 627. Die Interpretation von Tacitus, Germania 38 durch Lund trifft genau auf die Bilddenkmäler zu und findet in diesen ihre Bestätigung.

Einige Beispiele von Köpfen mit Scheitelknoten bzw. am Hinterkopf hochgebundenem Haar sollen das illustrieren: ein Kopf in Trier (Abb. 78), der Germanenkopf aus Potzneusiedl (Kat. 208; Taf. 7, 2)[34] und Henkelattaschen aus Köln[35] (Abb. 79).

Besonders auf den Schlachtsarkophagen kommen einige Male Barbaren vor, deren Haar über der Stirn ein nach oben ragendes Haarbüschel aufweist, wie z. B. auf dem Schlachtsarkophag von der Via Tiburtina[36] (Kat. 186; Abb. 80).

Auch die Frisur des Barbaren auf dem Grabstein des Andes in Mainz (Kat. 36; Abb. 81) meint sicher diese Art der zurückgekämmten Haare, will m. E. die Wildheit dadurch verstärkt zum Ausdruck bringen. Die Haartracht des hier dargestellten Barbaren bezweckt wohl eher, Furcht erregend auf den Gegner zu wirken, als der schwerlich Schrecken einflößende Haarknoten an der Schläfe oder auch auf dem Scheitel es dies vermochte.

Zum Vergleich sei der gefallene, von hinten gesehene Barbar auf dem Grabstein des römischen Reiters Bessus aus Wiesbaden (Kat. 26; Abb. 82) gezeigt, der eine ganz andere Frisur, nämlich eine Art Buckellockenhaar aufweist.

Ob Suebenführer überhaupt mit dem Schläfenknoten in den Kampf gezogen sind, wissen wir nicht, wenn auch einige Germanen etwa auf den Reliefs der Trajanssäule[37] und auf jenen des Tropaeums von Adamklissi[38] einen solchen tragen, allerdings ohne die herabhängende Haarschlinge, aber anscheinend mit einer vom Knoten herabhängenden Haarsträhne. Im ersteren Fall sind es vermutlich germanische Gesandte bzw. Fürsten – an der 'reichen' Kleidung als solche zu erkennen – vor Trajan, Vertreter von Hilfsvölkern, in mindestens einem Fall Krieger[39], im letzteren vorwiegend barbarische Gefangene, vielleicht Bastarner oder aber überhaupt angeblich keine Germanen, sondern Daker oder Thraker[40], die den Schläfenknoten tragen. Es fehlt also in beiden Fällen die charakteristische Haarschlinge, und es handelt sich demnach offensichtlich um eine andere Knotenform als die von Tacitus den Sueben zugeschriebene. Die antike Ethnographie hat vielfach genauer beobachtet, als viele ihr zugestehen möchten, und ihre Umsetzung in der Kunst erfolgte akkurat. Wir sollten davon ausgehen, dass die Verschiedenheit etwa in den Haartrachten Hinweis auf verschiedene Stämme und natürlich auch Indiz für unterschiedliche Zeitstellung sein könnte.



Abb. 78: Kopf eines Germanen, Trier



Abb. 79: Attaschen als Truhenhenkelschmuck, Köln

[34] Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. AS I 1542. – R. Noll, Germania 21, 1937, 25 ff. Taf. 6; M.-L. Krüger, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Carnuntum. CSIR Österreich I 2 (1967) Nr. 99 Taf. 37; Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien. Ausstellungskat. Petronell, Schloß Traun, Kat. des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. Nr. 55 (1973) 167 Kat.-Nr. 158 (W. Oberleitner). Einen Scheitelknoten trägt neben dem Kopf in Wien z. B. eine freiplastische Skulptur in Trier: H. Koethe, JdI 50, 1935, 220 Abb. 24, 'Treverergreis' (hier Taf. 22, 5).

[35] Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv.-Nr. 1418, 1451 und 1450.

[36] Rom, Museo Nazionale delle Terme, Inv.-Nr. 108437. – Krierer, SuN 92 f. 210 Kat.-Nr. S 03 Taf. 28, 99 – Taf. 30, datiert 170–180 n. Chr., also in die Zeit der Markomannenkriege.

[37] Zur Trajanssäule: Krierer, SuN 129 Taf. 65, 224; 79, 266.

[38] Zu Adamklissi: F. B. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi. Tropaeum Traiani (1965) 649 ff.; Florescu wollte in den Noduträgern Daker sehen. Die Noduträger von Adamklissi weisen – soweit ich sehe – nur den Schläfenknoten ohne Haarschlinge auf.

[39] Krüger, Germanen I, 335 f. Abb. 88. 89.

[40] Gabelmann 1976, 547.



Abb. 80: Schlachtsarkophag Tiburtina, linke Sarkophagnebenseite



Abb. 81: Grabstein des Andes, Mainz, Detail

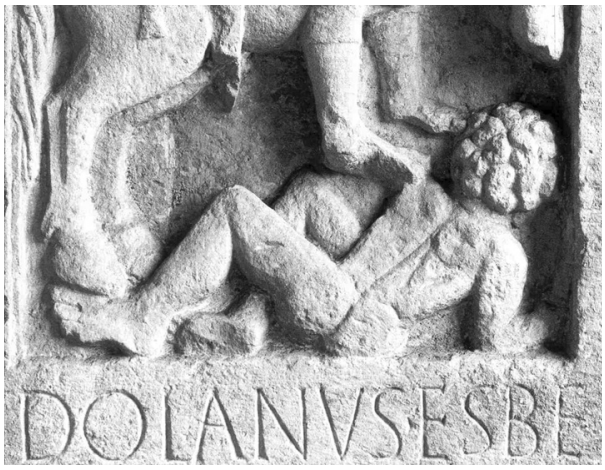


Abb. 82: Grabstein des Dolanus Bessus, Sohn des Esbenus, Wiesbaden

Der Schläfenknoten mit Haarschlinge scheint also ein Trachtcharakteristikum suebischer Sozialformen zu sein, was Tacitus ja anspricht[41]. Überhaupt sind uns nur einige wenige Beispiele von Germanenbildern mit Haarknoten und Haarschlinge bekannt, wobei eindeutige Formen, nämlich solche mit komplett sichtbarem Knoten und Haarschlinge, neben wenigen anderen Beispielen nur unsere Köpfchen und die noch näher zu betrachtende Blattkelchbüste aus Brigetio sowie der rechte Germanenfürst auf dem Sarkophag Portonaccio zeigen, die wohl in zeitlicher Nähe zueinander stehen. Die unsicheren Exemplare Somzée, Cantaber (vorclaudisch), Trajanssäule helfen bei der Datierung unserer Exemplare bestenfalls jeweils als *terminus post quem*.

Um zusammenzufassen: Tacitus unterscheidet eindeutig zumindest zwei verschiedene Formen des Haarknotens[42] und allein der Schläfenknoten mit der Haarschleife bzw. Haarschlinge wird der suebischen Oberschicht bzw. den Freigeborenen zugesprochen[43]. Nur der Scheitelknoten wurde in Variationen von anderen, nicht suebischen Germanenstämmen übernommen, und da wiederum nur von jüngeren Männern. Vorne über der Stirn in einem Büschel hochragendes Haar kommt auf Triumphaldenkmälern bzw. Schlachtsarkophagen und provinzialrömischen Grabsteinen bei Kämpfenden und sich unterwerfenden bzw. besiegten Barbaren, wohl durchwegs Germanen, vor, war demnach neben der unordentlich und struppig wirkenden Frisur ohne besondere Aufmachung die am häufigsten dargestellte Form und vielleicht die üblichste Haartracht der Germanen im Krieg, zumindest nach Sicht der Römer, wie uns die Bilder zeigen. Tac. Germ. 31,1 schreibt zum Brauch bei den Chatten, Haar und Bart wachsen zu lassen:

(1) *Et aliis Germanorum populis usurpatum raro et privata cuiusque audentia apud Chattos in consensum vertit, ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. super sanguinem et spolia revelant frontem seque tum demum pretia nascendi rettulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. ignavis et imbellibus manet squalor.*

„Ein auch bei anderen Germanenstämmen geübter Brauch, der dort zwar selten ist und auf dem persönlichen Wagemut des einzelnen beruht, hat sich bei den Chatten allgemein durchgesetzt, nämlich, sobald sie erwachsen sind, Haupt- und Barthaar lang wachsen zu lassen und erst nach der Tötung eines Feindes die der Tapferkeit geweihte und verpfändete Haartracht abzulegen. Über den blutüberströmten Beutewaffen machen sie ihre Stirn frei und erklären, sie hätten nun erst den Preis für ihr Dasein entrichtet und sich damit ihrer Heimat und Eltern würdig erwiesen; Feiglingen und Kriegsscheuen bleibt das wüste Aussehen.“[44]

Wir hätten demnach bislang vier verschiedene Haartrachten bei Germanen festzuhalten, von denen zwei – Schläfenknoten und Scheitelknoten am Hinterkopf bzw. oben am Kopf – durch Tacitus belegt sind, eine dritte – zurückgekämmtes ‘wildes’ Haar in Schopfform ohne Knoten[45] – durch Interpretation erschlossen werden kann, und eine vierte – Schläfenknoten ohne Haarschlinge –, welche in der Bildkunst belegt ist.

Der Vollständigkeit wegen führe ich eine weitere, literarisch und bildlich belegte Variante germanischer Haartracht an, von welcher Juvenal in seinen Satiren schreibt:

Caerula quis stupuit Germani lumina, flauam caesariem et madido torquentem cornua cirro? Nempe quod haec illis natura est omnibus una[46].

„Wer wundert sich über die blauen Augen des Germanen, über sein blondes Haar und über die ‘Hörner’ [d. h. empor stehende Haarbüschel, Anm. d. Übers.]*, die sie aus dem pomadigen Haupthaar zusammenknoten? Schließlich ist dieses Aussehen bei ihnen allen gleich.“*[47]

Nur die ersten beiden genannten Stellen beziehen sich eindeutig auf die fragliche Frisur mit dem nach oben gedrehten Haar, während die beiden letzten den Haarknoten in mehr allgemeiner Form erwähnen, ohne dass daraus hervorginge, welcher Art er sei und von welchem Volk genau er getragen wurde. Für diese Art

[41] Vgl. dazu Wenskus, Stammesbildung 261 ff.; K. Peschel, Die Sueben in Ethnographie und Archäologie, Klio 60, 1978, 258 ff. bes. 291 Anm. 151 und S. 293.

[42] Wenngleich einige das anders sehen wollten: vgl. etwa Städele a. O. 379.

[43] Vgl. Wenskus, Stammesbildung 264. – Wenn ich auch einen direkten Zusammenhang nicht postulieren möchte, so sei dennoch darauf hingewiesen, dass im Altnordischen mit unserem deutschen Begriff ‘schlingen’ zusammenhängende Wortformen (slyngva, slyngja) die Bedeutung ‘schwingen, werfen, schleudern’ hatten: W. Pfeifer u. a., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1995) 1214 s.v. schlingen Nr. 1.

[44] Städele a. O. 115. – Vgl. generell: RGA 8 (1994) s.v. Feigheit.

[45] Lund 1989, 628 bezeichnet diese als *„‘Hahnenkammfrisur’, eine Schreckfrisur“*. Solche Frisuren tragen wohl auch die Barbarenreiter der Tonlämpchen vom Magdalensberg in Kärnten bzw. in Athen, Nationalmuseum, Inv.-Nr. A.3335 (hier Taf. 4, 1–2; Kat. 44. 45).

[46] Iuv. Sat. 13,164 ff.

[47] Übersetzung nach AG1, 130 Anm. 87. Alternative Übertragung: *„Wen erstaunen an den Germanen blaue Augen, ein blonder Haarschopf, der in nassen Büscheln zum Horn gewunden wird?“* (H. C. Schnur). – Vgl. Martialis, Epigrammaton (= spectaculorum) liber 3, 9; Sen. dial. 5 (= De ira 3) 26,3; Martialis, Epigrammata 5,37,8.

des Haarschopfes wird öfters der lateinische Begriff *cirrus*[48], wie eben hier in der angeführten Juvenalstelle, verwendet, ein Begriff, der aber insbesondere für die Athletenfrisur bei Pankratiasten[49] gebräuchlich ist, wo bei sonst glatt rasiertem Kopf nur ein Haarschopf am Scheitel stehen blieb. Ein Beispiel für die vorhin angesprochene Germanenfrisur mit Haarschopf wäre etwa die Terrakottamaske in London (Taf. 23, 2).

Beispiele dieser Art zeigen keine Haarschleife bzw. -schlinge und es handelt sich bei ihnen nicht um Knoten, sondern um ein in die Höhe Winden bzw. Drehen, sodass ein schopfförmiges, nach oben wegstehendes Haarbüschel entsteht, wie man besonders schön an der bekannten Bronzestatuette in Paris (Taf. 21, 3) sehen kann[50].

Auch eine Bronzeapplik in Wien (Taf. 35, 3)[51] meint vielleicht diese Form der Frisur in variierender Art, wenngleich in diesem Fall der Knoten auf der linken Seite getragen wird. Der Grund für das Tragen des Knotens links oder rechts wird mit Rechts- bzw. Linkshändigkeit erklärt[52], was freilich rein hypothetisch ist[53].

Bedenken wir die Bedeutung, welche die antike Ethnographie der Haartracht beimisst, so ist es sicherlich angebracht, auch in den Bildern auf dieses Indiz in seiner Differenziertheit zu achten.

Wir müssen demnach unter zumindest vier bzw. fünf voneinander verschiedenen Formen der Gestaltung der Haartracht bei römischen Germanenbildern unterscheiden, von den Frisuren ohne irgendwelche charakteristischen Besonderheiten der Haarbehandlung, die schlicht 'wilden' Haare – und Bärte selbstverständlich, einmal abgesehen.

Der Haarknoten als Symbol

Der Haarknoten ist einerseits als symbolisches Element bei den Germanen selbst zu sehen, wobei die Frage zu stellen ist, wofür er Symbol war[54]. Andererseits erscheint er in einer formelartigen symbolhaften Verwendung durch den römischen Bildhauer, der ihn auf den Grabsteinen anbrachte, denn eher da, nicht aber an profanen Denkmälern kann ihm ein solcher Symbolgehalt zukommen.

Es steht außer Frage, dass – wenn auch durchaus in ambivalenter Form – die Bildwelt der römischen Sepulkralplastik, die Bilder auf den Sarkophagen und den Grabsteinen, ganz bestimmte Inhalte transportieren, ganz bestimmte Denk- und Glaubenswelten zum Ausdruck bringen sollten.



Abb. 83: Grabstein des Cantaber, Mainz. Detail des Germanenkopfes mit Haarschlinge

[48] RE 3 (1899) 2586 s.v. Cirrus (Jüthner). Vgl. K. E. Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch[7] I (1879) 1101 s.v. cirrus: *„bei den Germanen cirrus oder cirri"* als *„geringelte Haarbüschel auf dem Kopfe"*. – Stehen gelassene Haarbüschel – bei sonst glatt rasiertem Kopf – kommen auch bei Typen vor, die in der Fachliteratur meist als Isispriester bezeichnet werden.

[49] Gute Beispiele für Haarknoten von Pankratiasten bei: R. Amedick, ASR I 4 (1991) Taf. 80 ff. passim, siehe die Kat.-Nr. auf S. 84; die Sarkophage sind früh- bzw. spätantoninisch, mittelseverisch oder in das 3. Viertel bzw. Ende des 3. Jhs. n. Chr. datiert. Der *cirrus* als am Hinterkopf herabstehender Haarschopf bei sonst kurzen Haaren wird auch öfters von den *cursores*, die römischen Reisewagen im Gefolge voraneilen, getragen: mit gutem Beispiel Amedick ebenda 50 Taf. 64, 3; vgl. Taf. 71, 3.

[50] Krierer, SuN 195 Taf. 159, 509.

[51] Wien, Historisches Museum der Stadt Wien, Inv.-Nr. MV 633. – Krierer, SuN 185; 224 Kat.-Nr. STTE 05 Taf. 151, 481.

[52] J. Werner, Germania 1935, 147.

[53] Ein Linkshänder könnte einen Knoten auch rechts binden und umgekehrt. Zudem ist nicht klar, ob der Knoten überhaupt selbst gemacht wurde.

[54] Vgl. A. von Salis, BJb 118, 1909, bes. 70 f.; Lund 1989, bes. 630. – Das Haar unter dem Blickwinkel des Symbolismus z. B. bei: Chr. R. Hallpike, Die Grundlagen primitiven Denkens (1990) bes. 184 f. mit Literaturangaben (Hinweis R. Hachmann). Siehe auch: Krüger, Germanen I, 331 Anm. 29 mit Literaturangaben.

Wir kennen relativ wenige Beispiele von provinzialrömischen Grabstelen, auf denen die zur Debatte stehende Frisur des Schläfenknotens oder einer anderen germanischen Knotenfrisur vorkommt. Aber die wenigen sind bezeichnend. Eines davon mag eine gewisse Schlüsselposition innerhalb der Reiterreliefs mit Barbarendarstellungen einnehmen, der Grabstein des Cantaber in Mainz[55].

Exkurs zum Grabstein des Cantaber in Mainz[56] (Kat. 19; Abb. 83; Taf. 9, 2)

An diesem Stein ist die untypische Darstellung des unterlegenen Gegners auffällig, obwohl von einem Gegner im eigentlichen Sinne eigentlich nicht gesprochen werden kann, da ja nur ein Kopf zu sehen ist. Dieser trägt einen großen Knoten in stilisierter Form[57]. Es lag dem Künstler offensichtlich an dem Knoten, denn gerade an diesem Grabstein ist die Signifikanz des Knotens auffallend. Er muss eine besondere Bedeutung haben. Das Bild als Ganzes gibt also kein realistisches Kampfgeschehen wieder, und dem Künstler scheint es darum überhaupt nicht gegangen zu sein. War er in seiner handwerklichen Fähigkeit auch kein überragender Meister, was die Realitätstreue betrifft, so hätte er den vom Pferd überrittenen Körper des Gefallenen zweifellos zustande gebracht. Zudem sind Steine bekannt, die der gleichen Entstehungszeit und Stilrichtung zugehören, die eben keinen Kopf der gegenständlichen Art und auch keinen Gefallenen aufweisen[58]. Nicht der Römer als Sieger über den Barbaren sollte zuerst zum Ausdruck kommen, nicht eine Kampfhandlung ist Gegenstand des Reliefbildes. Der am Boden liegende Kopf steht nicht einmal in ursächlichem Zusammenhang mit dem Berittenen. Nur der rechte Huf des Pferdes berührt den Schädel. Zwei voneinander völlig zu trennende und so zu sehende Inhalte meint das Bild, in welchem zwei Bildformeln wirken: der Reiter als das biographische Element des Verstorbenen, der Barbarenkopf als Symbol der Ebene eines Anderen. Freilich steht der Kopf für den Menschen, im Kopf hatte die Lebenskraft gesessen, die ja durch das Abtrennen vom Rumpf erloschen war. Es ist eine Tatsache, dass der menschliche Kopf „*Gegenstand eines in vielen Kulturen anzutreffenden magischen Konzeptes*“[59] ist. *Der […] „Kopf stellt […] einen Krafträger dar, an den sich die Erinnerung an einen mit individuellen Charaktereigenschaften wie Mut oder Klugheit ausgestatteten Menschen knüpft.*“[60] Die Etymologie des Begriffes ‘Haupt’ lehrt uns, dass dieses mit dem Verb ‘haben’ zusammenhängt, dem wiederum die indoeuropäische (bzw. indogermanische) Wurzel *kap*, ‘fassen’, zu Grunde liegt[61], die mehrfach in Wörtern für Gefäße erscheint. Auch für ‘Haupt’ ist daher eine Ausgangsbedeutung ‘Schalenförmiges, Gefäß’, anzunehmen. Ähnliches gilt für ‘Kopf’, genauso wie das französische ‘tête’, aus lateinisch *testa*, ‘Gefäß, Schale’. Der unmittelbare Zusammenhang mit dem Begriff ‘Häuptling’ wie den Verben ‘enthaupten’ und ‘köpfen’ sei nebenbei vermerkt[62]. Der Kopf ist der Sitz der Individualität, von ihm geht alles andere aus[63]. Der Geköpfte hat seine Kraft und das Individuum-Sein verloren. Er ist de facto ‘entmenscht’, im wortwörtlichen Sinne: Der Mensch ist von seinem Kopf abgetrennt worden, ist damit gleichsam seines ‘menschlichen Inhalts’ beraubt worden. Cantaber reitet über die erloschene Kraft des Feindes. Dass er dies vermag, ist wiederum ein Zeichen *seiner* Kraft, seiner Stärke, die eben größer ist bzw. war als jene des Barbaren. Man besiegt etwas Starkes, um dadurch seine eigene Stärke zu demonstrieren. Dies in eine bildhafte Formel zu bringen

[55] Mainz, Landesmuseum, Inv.-Nr. S 1 (im Depot aufbewahrt). – SchumacherGD 18 Nr. 71 Taf. 22; W. Boppert, Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung, CSIR Deutschland II 5, Germania Superior (1992) 131 ff. Kat.-Nr. 30 Taf. 28; Walter, barbares 66 f. Nr. 126 mit Taf. 41; Krierer, Sun 108 f. Taf. 54, 186 f.

[56] Krierer 1997, 155 ff.

[57] SchumacherGD 18 zu Nr. 71: „*Unter den Vorderhufen des Pferdes liegt der abgeschlagene Kopf eines Germanen, dessen Haupthaare an der linken Kopfseite in einen Knoten mit lang herabhängendem Ende geschlungen sind.*“

[58] Boppert a. O. z. B. Taf. 25–27.

[59] s. E. Ch. Raabe, Verwandtschaften schaffen. Aggression und Integration aus ethologischer und ethnologischer Sicht, in: M. B. Suhrbier (Hrsg.), Fremde. Die Herausforderung des Anderen, Museum für Völkerkunde Frankfurt a. M., Roter Faden zur Ausstellung, 20 (1995) 189 ff.

[60] Raabe a. O. 204.

[61] Vgl. lat. *caput* und wohl auch deutsch ‘Kappe’.

[62] Die etymologischen Erklärungen nach: Pfeifer a. O. 516 s.v. Haupt; vgl. ebenda 717 s.v. Kopf.

[63] Vgl. Städele a. O. 364 zu „*Haar und Bart als Sitz männlicher Kraft*“. Haare als Zeichen sexueller Potenz: Hallpike a. O. 188. Hallpike weist darauf hin, dass nach der Vorstellung der Griechen und Römer „*der Kopf für die Quelle des Spermas, und zwar in Form der zerebrospinalen Flüssigkeit, gehalten wurde*“. Nicht uninteressant erscheint in dem Zusammenhang der etymologisch festgestellte Konnex des deutschen Begriffs ‘kappen’ (für ‘durchhauen, durchschneiden’) mit einer Bedeutungsvariante ‘entmannen’: Pfeifer a. O. 620 s.v. kappen. Starker Haar- und Bartwuchs galten als Zeichen von Kraft und Stärke und das deutsche Adjektiv ‘haarig’ wird in der Bedeutung von ‘stark, kräftig’, auch ‘Kraft erfordernd’ verwendet.

scheint Gegenstand des Reliefbildes und Bildbotschaft zu sein. 'Keltisches Denken' mag sich darin mitteilen. Ein Zusammenhang mit den *têtes coupées* ist konstatiert worden[64]. Den Haarknoten, den der Gefallene als Lebender geknüpft hatte, kann *er* nun nicht mehr lösen. Er 'gehört' jetzt Cantaber, der ihn wiederum auf sein Grab bzw. seinen Grabstein setzt und damit für alle Ewigkeit zu vereinnahmen gedenkt. Tatsächlich mag er den abgehauenen Schädel nach dem Kampf als Beutestück an sich genommen und in das Lager gebracht haben. Dort, an einem Pfosten festgenagelt, kann das aufgepfählte Haupt den siegreichen Kämpfern Beweis ihres Triumphes gewesen sein und gleichzeitig das erschreckende Warnsignal für potenzielle Rächer des Toten. Dass solcherlei Dinge Brauch waren, ist in Literatur und Bildkunst bezeugt[65].

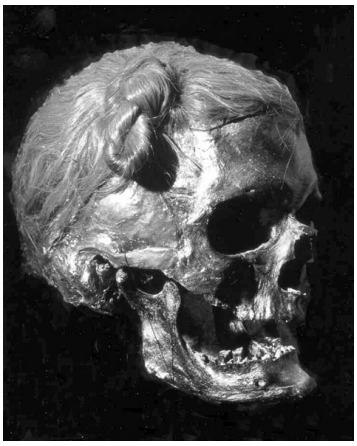


Abb. 84: Schädel der Moorleiche von Osterby

Darstellungen von Kämpfen haben in der antiken Sepulkralplastik Tradition. Dass ein römischer Soldat gegen Barbaren zu kämpfen hatte, insbesondere auch gegen Germanen, war wohl jedem klar, musste im Grunde nicht noch durch die Abbildung des Gegners auf dem Grabstein unterstrichen werden. Es scheint so, als ob die Bildhauer diese Darstellungsform mit unterliegendem Gegner nicht aus einem besonderen ethnographischen Interesse gemeißelt haben, denn dazu sind die Menschentypen und deren Tracht, Bewaffnung und physiognomische Erscheinung im Allgemeinen zu summarisch, stereotyp. Somit sollten wir nach anderen Erklärungen suchen. Bedenken wir, dass diese Grabsteine in Bereichen vorkommen, die ständig durch Germanen bedroht waren. Die Barbaren- bzw. Germanenfurcht war in der Bevölkerung und unter den römischen Soldaten seit den frühesten Auseinandersetzungen mit Germanen nie ganz verschwunden[66].

Man musste also auch mit der Möglichkeit der Grabschändung – vielleicht sogar im Sinne einer verspäteten 'Blutrache' – rechnen. Dem potenziellen Grabschänder gleichsam sein eigenes Bild wie einen Spiegel vorzuhalten, ein Zeugnis seiner Niederlage als Warnung, das wäre eine Erklärungsmöglichkeit. Das Relief hätte demnach bannende Eigenschaften haben sollen. Dazu würde der Knoten passen. Es ist bekannt, dass das Haar und besondere Formen des Umgangs damit, bestimmte Zopffrisuren und eben auch Knoten, magische Kraft symbolisieren, Stärke, Macht, Unüberwindlichkeit[67]. Der Bestattete hätte mit der Abbildung dieses dem Feind zugehörigen Symbols dessen magische Eigenschaft übernommen, rechnete mit der apotropäischen Wirkung dieses 'Knotenamuletts'[68]. Die Welt der Antike und damit auch das Denken der römischen Soldaten war voll von Aberglauben, oft verbunden mit Ängsten. Wir sollten solche Denkweisen bei unseren Interpretationen berücksichtigen. Das Relief des Cantabersteins spiegelt jedenfalls ein älteres Denken, als es dann die Reiterstelen mit den unter dem Pferd liegenden Gefallenen tun, die wohl angeregt durch Beispiele wie jenem entstanden sein mögen, aber die urtümlichere Denkweise nicht mehr so klar erkennen lassen. Der Grabstein des Cantaber ist in vorclaudische Zeit datiert. Für die Wahl der vielleicht suebischen Kennzeichnung durch den Knoten kann die Erinnerung an die Geschehnisse um Ariovist eine Rolle gespielt haben.

Viele der Barbarenbilder mit Haarknoten entstammen offenbar der späteren zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., stehen demnach im Kontext der großen Markomannenkriege[69], die wesentlich von suebischen Stämmen getragen wurden. Dass Hominidenmoorfunde, sog. Moorleichen, mit Haarknoten in nicht suebischen

[64] Vgl. Boppert a. O. 133.

[65] Vgl. R. Hänggi, JberVindonissa 1990, bes. 70. – Präsentation von abgehauenen Dakerköpfen von der Trajanssäule (vor Trajan): Krierer, Sun Taf. 63, 217; 74, 251. Vgl. ebenda Taf. 70, 239 (aufgepfählte Dakerschädel); 81, 273; siehe auch ebenda 127 Anm. 43 und die Stellenangaben im Index S. 247 s.v. Kopf. – Abgeschlagene Barbarenhäupter auf den Reliefs der Mark-Aurel-Säule: ebenda 140 ff. Taf. 102 f.; 106, 346. – Großer Trajanischer Schlachtfries: ebenda 159 Taf. 132, 410–412. – Zur Praxis des Abschlagens von Köpfen bei Feinden der Römer: Goldsworthy, Army 271 ff. Goldsworthy weist darauf hin, dass dieser Aspekt mehr in der Skulptur erscheint, als dass in der antiken Literatur darüber berichtet worden wäre.

[66] Vgl. H. Bellen, Metus Gallicus – Metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik, AbhMainz Nr. 3 (1985). Die Furcht vor Germanen sollte bis in die späteste Spätantike nie ganz verschwinden, siehe nur Kaufmann, Studien 215.

[67] Vgl. RE 17, 1 (1936) 803 ff. s.v. Nodus (K. Keyßner). – Hallpike a. O. 185.

[68] Vgl. von Salis a. O. 71.

[69] Siehe hierzu Symposium Markomannenkriege.

bzw. suebischen Randgebieten gefunden wurden, ist kein Beweis dafür, dass die Personen nicht tatsächlich Sueben gewesen sein können[70], wenngleich wir über deren Tod im Einzelnen auch nur Vermutungen anstellen können. Ein besonders markantes Beispiel ist der Schädel der Moorleiche von Osterby[71] (Abb. 84).

Auf seiner linken Seite war der Schädel zertrümmert, der Kopf selbst war mit einem scharfen Gerät abgehauen worden, vom Körper fand man keine Reste. Als vermuteter Zeitpunkt der Moorlegung gilt das Ende des 1. Jhs. n. Chr.[72].

Die Germanenbüstchen von Mušov – Interpretationsversuche und ikonographisches Umfeld

Wir kehren zurück zu den Germanenbüstchen von Mušov[73].

Bei dem Objekt handelt es sich um einen Bronzekessel mit vier Henkelattaschen bzw. Appliken in Form von männlichen Kopfbüstchen in äußerst qualitätvoller Ausarbeitung. Die in regelmäßiger Form gleichsam nach den vier Himmelsrichtungen orientierten Köpfe[74] sind unter den Ansätzen der vier Ringe am Kesselhals angebracht, welche, über die Köpfchen geklappt, zur Aufhängung bzw. als Tragevorrichtung des Kessels dienen konnten. Der Kessel mag nie in Gebrauch gewesen sein, da sich keinerlei Abnützungsspuren feststellen ließen. Auch waren die Henkel lediglich mit Zinnblei angelötet, weswegen J. Tejral[75] zum Schluss kommt, *„daß die Griffe eigentlich nicht für den täglichen Gebrauch geeignet waren“*; *„Die gegossenen Attachen des […] vierhenkeligen Kessels waren an den Gefäßhälsen mit Hilfe eines Zinnbleilotes befestigt“*[76]. Heruntergeklappt, rahmen die Ringe die Büstchen und erinnern etwas an überdimensional große Torques, welche die Männer tragen (Abb. 85).

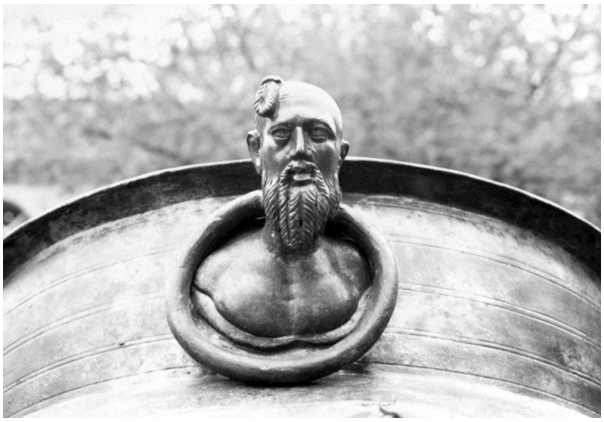


Abb. 85: Büstenansicht von Büste ‘C’ mit herabgeklapptem Ring

Man darf bei den Büstchen keinesfalls von ‘Stützfiguren’ sprechen.

Der Ring ist in einem am Hals bzw. Hinterkopf der Köpfchen ansetzenden, zum Kesselkörper führenden Steg eingesetzt. Die Hälse der vier Männer sind stark nach ihrer linken Seite geneigt. Die Ringe haben an der Ansatzstelle zur Halterungsschlaufe Erweiterungen, sodass sie fixiert sind und sich nicht drehen lassen. An der Kesselwand angebracht sind die Büstchen mittels in etwa ovaler Bronzeblättchen, auf denen erhaben in reliefartiger Form der nackte Oberkörper von den Schultern der Figürchen bis zum oberen Brustbereich aufsitzt. Brustwarzen sind nicht angegeben. Die Bildung des Brustkorbes bzw. Oberkörpers ist bei jedem der vier

[70] Die Existenz von Schädeln mit ‘Suebenknoten’ und der Bericht des Tacitus über die Ausbreitung der Sueben erlaube nach Ansicht von Lund, Germania 34, den Siedlungsraum suebischer Stämme weiter gegen Norden auszudehnen, als es in der Forschung bisher üblich war. – Lund, Germania, Taf. 17, 20: Kranium der Moorleiche von Osterby, Kr. Eckernförde, mit ‘Suebenknoten’; Taf. 18, 21: Kranium der Moorleiche von Dätgen, Kr. Rendsburg, mit ‘Suebenknoten’ am Hinterkopf; Taf. 20, 22 b: Hölzerne kultische Figur aus Braak bei Eutin, Kr. Holstein mit Scheitelknoten (vgl. ebenda Taf. 19, 22 a, rechte Figur); vgl. generell: RGA 9 (1995) s.v. Figürliche Kunst (auch zu menschengestaltigen Kultpfählen); RGA 15 (2000) s.v. Idole und Idolatrie (Menschengestaltige Kultpfähle).

[71] Schleswig, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte. – E. Karsten, Offa 8, 1949, 1 ff.; K. Schlabow ebenda 8 ff.; P. V. Glob, Die Schläfer im Moor (1966) 97 f. mit Abb. S. 96 (ebenda 79 Abb. einer eisenzeitlichen männlichen Moorleiche mit zu einem langen Zopf geflochtenem Haar); R. Hachmann, Die Germanen (1971) 99; Lund, Germania Taf. 17, 20. – A. Dieck, Die europäischen Moorleichenfunde (1965).

[72] Der Fund könnte aber genauso gut in die Phase der ersten größeren Konzentration von Moorfunden um 200 n. Chr. gehören; vgl. K. Randsborg, ActaArch 57, 1986, 221.

[73] Peška – Tejral 1990, 548–563; J. Tejral in: Peška, Königsgruft, 58 mit Abb. 30 S. 56 und Abb. auf der Titelseite. Zu den Fundumständen J. Peška ebenda bes. 37, vgl. 39; Tejral 1992, 430 ff.; J. Frel, Notes sur les trouvailles de Mušov, in: Opera Selecta. Eirene Suppl. 2 (1994) [non vidi].

[74] Mit der Pluralform *nodi* werden auch *„die vier Knotenpunkte des Himmels“* bezeichnet: Georges II (1880) 1047 s.v. nodus.

[75] Tejral 1992, 432.

[76] Peška – Tejral 1990, 39.



Abb. 86: Kessel von Mušov, Büste 'A'

Büsten voneinander verschieden. Jener von Büste A (Abb. 86) ist um etwa 0,5 cm weniger breit als die der anderen. Bei Büstchen A ist die Bildung des Oberkörpers stark unsymmetrisch erfolgt, seine rechte Schulter ist viel flacher abfallend als bei den anderen drei.

Auf den ersten Blick erscheinen die Vier einander sehr ähnlich. Die Grundauffassung der physiognomischen Erscheinung ist ja bei allen die gleiche: länglich ovales Gesicht, aus in verschieden langen gedrehten, 'Korkzieherlocken' ähnlichen Strähnen bestehender Vollbart; dabei sind die Strähnen der rechten Gesichtshälfte nach rechts, jene der linken nach links gedreht. Eine solche gedrehte Strähnenform begegnet etwa am Haupthaar römischer Bilder von Indern sowie von Bildnissen schwarzafrikanischen Menschentyps. Man vergleiche nur etwa die Nordafrikaner auf der Trajanssäule (Abb. 101).

Der Bereich vor der Ohrmuschel ist glatt rasiert angegeben. Weil die Arbeit auch sonst offenbar auf Beobachtung eines tatsächlich existenten Menschen beruht, ist für die Barttracht nicht ein Stilkriterium maßgeblich, sondern eher eines der germanischen Bartmode der Zeit, wobei durch Pomadisieren mit einer fetthaltigen Substanz die im Bild sichtbare feste Konsistenz der Bartsträhnen erzielt wurde. Das Gleiche muss für das Haupthaar gelten. Die Annahme, die *„stilistische Ausführung […] z. B. des Barthaares"* schließe *„eine klassisch arbeitende italische oder provinzialrömische Werkstatt des 1. oder frühen 2. Jahrhunderts nicht aus"*[77], kann ich nicht verifizieren. Gar nicht für die flavische Zeit und auch nicht für die *„Anfänge des hadrianischen Klassizismus"*[78]. Die ins Treffen geführten Silensbüsten dieser Zeit haben mehr Verschiedenheiten als Ähnlichkeiten im Vergleich zum Stil unserer Büstchen. Die Unterschiede im Ansatz des Bartes an der Wange gehen hingegen nur auf den freien Umgang des Handwerkers zurück und sind stilistisch nicht von Bedeutung.

Weiteres gemeinsames Charakteristikum ist das vom Hinterkopf nach vorne an die rechte Stirn frisierte lange Haupthaar, das über der rechten Schläfe zu einem kunstvollen Knoten mit herabfallender Haarschleife geformt ist. Auch die mit Ritzlinien angezeigten langen gekämmten Haare sind nicht gleich, am klarsten ist der Kammstrich bei B angegeben. Die Oberlippenbärtchen setzen erst jeweils seitlich der Oberlippen an, sind also nicht durchgehend. Die Oberlippe und der darüber liegende Teil zur Nase hin sind frei von Bartwuchs, was besonders gut bei Büstchen A zu sehen ist. Die Oberlippenbartsträhnen verlaufen entweder im Vollbart oder sind – wie bei C bzw. etwas schwächer bei D – von jenen gut getrennt auszumachen und liegen etwas über dem Vollbart. Die charakteristische Art der Rasur der Oberlippe bei seitlich herablaufenden Bartsträhnen findet sich bei ehemals sog. Bataverköpfen, die von Schumacher – Klumbach[79] aus der Gruppe der Germanenbildnisse ausgeschieden wurden, da sie nunmehr wegen der *„langen Spitzohren"* als Silensköpfe erkannt wurden. Jedoch dienten auch diese Exemplare als Verzierungen von Griffen, wahrscheinlich von Truhenhenkeln. Man wird unsere Büsten zwar nicht direkt in eine Reihe mit solchen Darstellungen bringen, wenn auch zumindest eine gewisse Verwandtschaft zwischen ihnen besteht. Wenn jene Satyrköpfchen auch nicht direkt als Germanenbildnisse bezeichnet werden können, so erinnern sie doch an die Stelle bei Diodor[80], der schreibt, die Barbaren seien den Panen und Satyrn ähnlich, wobei sich die Aussage allerdings auf Gallier und deren Haartracht bezieht. Aber die Grundtendenz ist eindeutig und wohl übertragbar[81].

Die Männer blicken geradeaus. Es ist ein entspanntes, aber konzentriert wirkendes Schauen, das Ruhe und Würde ausstrahlt, was dem Gesamteindruck des Adels ihrer Erscheinung entspricht. Die Lippen scheinen leicht geöffnet zu sein. Die Augen mit der kreisförmig bis oval geritzten Iris und darin der punktgroß gebohrten Pupille sind von wulstigen Lidern gerahmt und

[77] Tejral 1992, 432.
[78] Ebenda.
[79] SchumacherGD, 49 Nr. 4 Abb. 7.
[80] Diod. 5,28,2.
[81] Vgl. C. Maderna-Lauter in: Hölscher, Gegenwelten bes. 440 ff. und 465 Anm. 60.

tragen wesentlich zur Ausdrucksgebung bei. Die Iris ist dabei vom Oberlid zum Teil verdeckt[82]. Jedoch wird das nur an den Köpfen C und D deutlich, nicht bei A und B, deren Augen eher tief zwischen den Lidern liegen. Diese Köpfe haben nichts gemein mit den Köpfen der in Schlachtenszenen erscheinenden Barbaren und auch nichts mit dem drohenden oder wilden Blick der Barbaren in der römischen Ethnographie. Es ist ein Respekt einflößender Ausdruck in ihrem fast philosophisch anmutenden Blick. Jedoch: Die vier Büstchen sind jede aus einer eigenen Form gegossen, und auch die eventuelle nachherige Feinbearbeitung ist bei jeder Figur anders und stark voneinander unterschiedlich. Es sind durch die einfühlsame künstlerische Bearbeitung in der Tat scheinbar einzelne Individuen entstanden, die jeweils in der Physiognomie ihren eigenwilligen Charakter ahnen lassen. Jedoch wird man davon ausgehen können, dass hier nicht tatsächliche Individualisierungsabsicht vorliegt, sondern die 'individuelle' Abwandlung des Typus durch die Technik der Herstellung bedingt ist.

Dennoch soll der Eindruck, dass sich die vier Typen in manchen Dingen erheblich voneinander unterscheiden, vermerkt werden (Abb. 87). So ist bei Büste A der Knoten sehr regelmäßig und die Schlinge des Haares gerade und parallel verlaufend, während sie bei den anderen drei verdreht bzw. gedreht erscheint. Am wenigsten klar kommt die Knotung bei D zum Ausdruck.

Kopf A ist zweifellos am besten gearbeitet und könnte als 'Meisterstück' das Vorbild für die anderen, schlechter gearbeiteten Köpfe abgegeben haben. Vom Kopftypus sind sich die jeweils am Kessel gegenüberliegenden Typen A und C bzw. B und D ähnlicher als den jeweils anderen Typen. Auch ist der Oberkopf von A und C flach, der bei B und D hingegen deutlich rund. Man kann das wohl der Beiläufigkeit der handwerklichen Arbeit zuschreiben. Es ist aber auch der physiognomische Aufbau des Gesichts bei den beiden Typen A/C bzw. B/D auffallend verschieden. Erstere haben eher hagere, flache Struktur, letztere mehr vorstehenden Backen- bzw. Oberkieferbereich.

Auf einen weiteren arbeitstechnischen Unterschied soll hingewiesen werden: Bei B/D ist unter dem Bart eine Hohlstelle, bei A/C ist dieser Teil ausgefüllt. Die korrekte Schlingung des Knotens lässt sich m. E. eigentlich nur anhand von A nachvollziehen, nicht bei B, C und D. Dies ist wohl der Ungenauigkeit der Serienfertigung zuzuschreiben.



Büste 'A' und Büste 'B'



Büste 'C' und Büste 'D'

Abb. 87: Die vier Büstchen des Kessels von Mušov

In der Frage der Datierung des Kessels bzw. der Büstchen wurden bereits verschiedentlich Vorschläge gemacht. J. Tejral[83] setzt die Bestattung in die Zeit der Markomannenkriege. „*Formal gehört das Gefäß zu den fortgeschritteneren Kesseltypen, die stilistische Auffassung der Büsten weist jedoch auf eine der italischen Werkstätten des 1. Jhs., in denen der Kessel, wie nach der barbarischen Thematik der Attachen abzuschätzen wäre, direkt auf Bestellung, für einen germanischen Herrscher fabriziert worden sein könnte*"[84]. Dabei wurde auch eine Zuordnung der Büstchen in das 1. Jh. n. Chr. vorgeschlagen. Aus stilistischen Erwägungen erscheint mir eine solche Datierung nicht möglich. Zudem „*gehört das Gefäß zu den fortgeschritteneren Kesseltypen*"[85]. Es gibt keinen An-

[82] Man vergleiche besonders Porträts des Mark Aurel, des Lucius Verus und Commodus. Die hervorquellenden Augäpfel erinnern an den 'basedowschen' Blick, wie er Bildnissen Mark Aurels eignet.

[83] Tejral 1994, 307.

[84] J. Tejral in: Peška, Königsgruft 58.

[85] Ebenda.

lass zur Annahme verschiedener Entstehungszeiten von Kessel und Attaschen[86]. Diese können ohne weiteres für einen bzw. eben *den* Kessel geschaffen worden sein. Wenn die Büstchen *„erst in lokalen Werkstätten […], bevor das Gefäß als Beigabe ins Grab gelangte“*[87]), nachträglich mit dem Gefäß zusammengesetzt worden sein sollen, so bleibt die Frage des vorherigen Verbleibs der Büstchen. J. Bouzek[88] spricht von antiker Restaurierung durch einen ‘Hofjuwelier’. Einzig sichtbarer Hinweis auf eine ‘Restaurierung’ ist die Flickstelle am Hals von Figur B, wo ein kleines, annähernd rechteckiges Stückchen, etwa 6 × 4 mm groß, eingeflickt wurde. Dies mag aber eher von einer Nachbearbeitung bzw. Nachbesserung eines etwas fehlerhaften Gusses stammen. Derselbe Kopf hat nämlich auch gravierende Fehlstellen an Oberlippe und Bart.

Bouzek datiert das Grabinventar in die Zeit zwischen Vespasian und *„spätestens in die frühantoninische Zeit“*[89]. Seine Angabe, die suebischen Köpfe seien *„ohne Parallelen“*, kann durch den Fund von Czarnówko nunmehr relativiert werden.

Es ist anzunehmen, dass die Anfertigung auf römische Bronzetechniker zurückgeht, und zwar solche von hoher, wenn nicht allerhöchster Qualifikation. Als Herstellungsort kommt Brigetio in Frage.

Schon lange Zeit bekannt ist eine Germanenbüste aus Brigetio (Kat. 286; Abb. 88–90).

Dieses Büstchen, auch eine Applik, ist ganz in der Art



Abb. 88: Büstchen im Blätterkelch aus Brigetio

[86] Vgl. Tejral 1992, 432.

[87] Ebenda.

[88] J. Bouzek, Die neuen römischen und barbarischen Funde und Befunde in Südmähren und Niederösterreich: Historische Interpretationsmöglichkeiten, in: Symposium Markomannenkriege 173 ff. bes. 174. 177.

[89] Ebenda 174. Vgl. J. Bouzek in: Ders. u. a., Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschrift J. Tejral (2000) 54: *„If we would try to place the very well made busts of the bearded men with Suebian knot stylistically, the best parallels in sculpture would be the Trajanic Dacians, who show not only comparable stylistic features, but also similar „mood“ of expression. It seems therefore impossible to date these busts later than to the Trajanic or Hadrianic period, and they, also, were in a way antiquities in the seventies of the 2nd century.“*



Abb. 89: Innenansicht des Büstchens aus Brigetio



Abb. 90: Das Büstchen aus Brigetio inmitten der vier Silikonabgüsse der Büstchen von Mušov

der Mušovbüstchen gefertigt. Über seine *„fortgeschrittenere[n] Stilmerkmale und schlichtere Ausführung“*[90] gegenüber den Typen des Kessels kann man diskutieren. Jedenfalls scheint mir das davon abgeleitete größere Alter unserer Büstchen nicht stichhaltig.

Es gibt große Ähnlichkeiten zwischen den Mušovbüstchen und der Applik aus Brigetio. Die Beschreibung von Paulovics[91] könnte bis auf Weniges von einem unserer Büstchen gemacht sein. Am auffälligsten ist, dass sowohl bei dem Stück aus Brigetio als auch bei allen vier Köpfchen vom Kessel das rechte Ohr bedeutend größer ist als das linke. Das kann kein Zufall sein. Man könnte daraus ableiten, dass unsere Stücke nach derselben Vorlage, nach demselben ‘Prototyp’ gegossen wurden. Selbst die Größe ist annähernd gleich[92]. Eine weitere Übereinstimmung des Blätterkelchbüstchens aus Brigetio mit unseren Köpfchen ist in der charakteristischen Art der Darstellung des Schnurrbartes zu finden: „*Die Bronzebüste von Brigetio hat etwas ganz ähnliches: die Oberlippe ist auch rasiert und die zwei Flechten* [des gedrehten Schnurrbartes] *fallen gleichfalls seitlich herab*“[93]. Auch in der fleischigen Bildung des Mundes bzw. der Lippen stimmen die Stücke überein.

Dass das Exemplar in Brigetio einen jüngeren Mann darstelle, muss man so nicht unbedingt sehen[94]. Auch unseren Büstchen könnte man mit einigem Wohlwollen verschiedene Altersstufen zuschreiben. Büste A wäre dabei wahrscheinlich der älteste Mann, D vielleicht der jüngste. Aber dies ist wohl nur der Augenschein, hervorgerufen durch die leichten ikonographischen Unterschiede in der handwerklichen Fertigung. Dennoch sei das Gedankenspiel einer Generationenabfolge versucht: Wenn man pro Person ein Lebensalter von 50 Jahren annimmt, so wäre in den Dargestellten ein Zeitraum von etwa 200 Jahren repräsentiert. Die älteren Funde im Grab datieren vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. an, die jüngsten aus dem späten 2. Jh. n. Chr., insgesamt also aus einem zeitlichen Rahmen von gut 200 Jahren. So könnte es denkbar erscheinen, in den Dargestellten seien ‘Urgroßvater, Sohn, Enkel und Urenkel’ gemeint. Vielleicht haben die Einkerbungen eine Bedeutung: Büstchen A, B und C (Abb. 91) haben am Brustkorb je zwei davon, nicht aber D, zugleich das Büstchen, welches vielleicht den jüngsten der vier Männer darstellt.

Die Etymologie von ‘kerben’[95] gibt ‘ritzen, einschnitzen, markieren’ an. Es besteht ein Zusammenhang mit dem altslawischen Wort für ‘Würfel[96], Los, Geschick, Erbe’[97], auch mit dem russischen für ‘Los, durch Los zugefallener Anteil, kleines Stück’. Solche Überlegungen können durchaus die Frage berechtigen, ob in den

[90] J. Tejral in: Peška, Königsgruft 58 und wiederum Tejral 1992, 432.
[91] St. Paulovics, Mannus 26, 1934, 131.
[92] Das Exemplar aus Brigetio misst 9, 8 cm in der Höhe, die Mušovbüstchen geringfügig weniger.
[93] Paulovics 1940, 372 f., in seiner Formulierung für den Vergleich mit einer weiteren Bronze aus Brigetio, die in übertragener Form auch für den Vergleich des Blätterkelchbüstchens mit unserem Kopftyp passt.
[94] Vgl. Petényi 1993, 61.
[95] Nach: W. Pfeifer, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1995) 649.
[96] Eine gewisse Leidenschaft der Germanen für das Würfelspiel ist zwar überliefert (Tac. Germ. 24,2), kann hier aber natürlich nicht in Zusammenhang gebracht werden.
[97] Eigentlich ‘gekerbtes Stück Holz’.

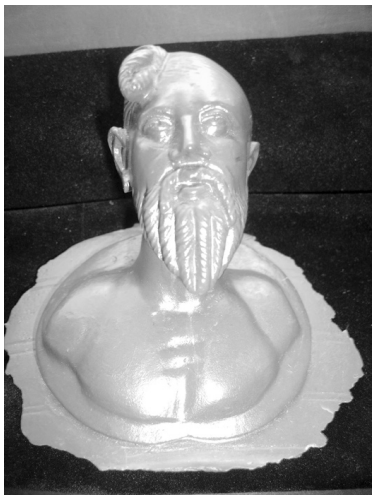


Abb. 91: Zwei Kerben auf der Brust von Mušov-Büstchen 'C' (Foto nach Abguss)



Abb. 92: Germanin(?) im Blätterkelch, Köln

vier Männern vier Generationen abgebildet werden sollten[98].

Auch die Möglichkeit, in ihnen Stammesführer zu sehen, den Kessel mit seinem Figurenensemble vielleicht als Zeichen eines Bundes[99] zu interpretieren, ist nicht auszuschließen.

In Brigetio gab es nachweislich Bronzewerkstätten, in denen Germanenbildnisse hergestellt wurden[100], und es darf vermutet werden, dass die Fertigung sowohl der Blätterkelchbüste wie auch unserer Attaschen dort erfolgt ist. Ein Problem ist die Datierung der Blattkelchbüste von Brigetio. Im Zusammenhang der Germanendarstellungen in der pannonischen Kunst wird sie „*mit den Quaden-Markomannenkriegen […] in Beziehung*" gebracht, die „*Erinnerung an die Germaneneinfälle*" und „*das fremd wirkende, eigenartige Äußere der germanischen Sklaven*" hätten den römischen Künstlern als „*neues Thema*" vorgeschwebt[101]. Ganz so neu war das Thema allerdings nicht, wohl aber die Kombination eines Germanenbildnisses mit dem Blätterkelch. Gallierbilder dieser Art mag es lange vorher bereits gegeben haben[102]. Es wird erwogen, dass solche Bildnisse – so sie nicht dem mythologischen Bereich angehören[103] – den Verstorbenen selbst darstellen und wohl oft als Ahnenbildnis der Ahnenverehrung dienten (Abb. 92; Taf. 42, 2).

Die *gravitas* sei dabei nicht 'Alltagsmiene', sondern Bestimmung, „*bei den kommenden Generationen die ernste sittliche Aufgabe als* exemplum *und Mahnmal zu erfüllen*"[104]. Bei H. Jucker gibt es dafür Belege, die auch dem Zeitraum von 170–190 n. Chr. entstammen[105]. Auch Büsten von Herrschern konnten im Blätterkelch dargestellt werden[106]. Paulovics[107] hatte vielleicht richtig vermutet, wenn er in der Person der brigetischen Büste die „*Darstellung einer gewissen Persönlichkeit, eines vor-*

98 Die Ausführungen W. Grönbechs über den Brauch des 'Erbbiers' bei den Germanen und den Zusammenhang der Tischgenossenschaft und Trinkgemeinschaft mit der Idee der Bruderschaft mag die Phantasie beflügeln: W. Grönbech, Kultur und Religion der Germanen (1991) z. B. II 146. – Zu Bier: RGA 2 (1976) s.v. Bier. Vgl. RGA 7 (1989) s.v. Erbmahl.

99 Eines suebischen Stammesbundes, eines Männerbundes? H. Kenner, Der Apoll vom Belvedere, SbWien 279, 3 (1972) 31 f. hat den 'Suebenknoten' als Ausdruck dafür angesehen, „*daß seine Träger Männerbünden angehörten*". „*Auch der Gott, dem diese Bünde geweiht waren, trug dann dieselbe Frisur wie die ihm Anvertrauten.*" Für den germanischen Bereich ist dies m. W. zwar nicht nachzuweisen, gleichwohl nicht auszuschließen.

100 Siehe z. B. Járdányi-Paulovics 1945, 277 f.

101 Die Zitate von: Petényi 1993, 58. Den Begriff 'Sklaven' würde ich in diesem Zusammenhang allerdings ausklammern.

102 MainzZ 24/25, 1929/1930, 111 Abb. 10.

103 H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch. Geschichte und Bedeutung einer römischen Porträtform (1961) 119 ff. zu Büsten aus Bronze; ebenda weist Jucker auf die „*Beliebtheit des Blätterkelches bei Wesen des bacchischen Kreises*" hin. Vgl. ebenda 165 ff. Es findet sich bei Jucker kein direkt vergleichbarer Blattkelchtyp. – Ein ähnlich wenig gegliederter Blattkelch findet sich bei einer Satyrbüste aus Wallis, jetzt in Genf; A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz III. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 118 Kat. 148; Taf. 150 (ohne Datierung). Auch die Form der Bartsträhnen erinnern an jene der Büstchen von Mušov, sind aber derber und mehr stilisiert, wirken 'provinzieller'. Im Stil gibt es keine Ähnlichkeit. Am Hinterkopf befindet sich ein vertikal sitzender Ring.

104 Jucker a. O. 133.

105 Ebenda Taf. 7 Kat. S 2.

106 Nur ein Beispiel: Büstchen des Kaisers Domitian im Blätterkelch: Andreae, RK Abb. 76 (Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek).

107 Járdányi-Paulovics 1945, 279.

nehmen germanischen Individuums" gesehen hat. Er vermutete in ihr *„einen römisch geschulten, feineren germanischen Führer der Zeit des Feldzuges Marc Aurels"*. Nur wäre ein solcher *während der Kriege* kaum in der gegenständlichen Form ins Bild gesetzt worden, da waren Feindbilder gefragt. Überhaupt setzt das Entstehen von Produkten wie Porträtbüsten eine weit fortgeschrittene Romanisierung voraus[108]. Jucker verweist auch darauf, dass keine Blattkelchbüsten von Rom in die Provinzen gelangt seien. Die Entstehung dieses Typus ist wohl eher mit Friedenszeiten zu verbinden.

Im Jahre 1990 wurden in Brigetio *„im westlich vom* castrum *liegenden Teil der* canabae"[109] zwei Bronzestatuetten (Abb. 93. 94) gefunden, nach Ansicht von S. Petényi des späteren 2. Jhs. n. Chr., welche aufgrund ihrer Knotenfrisur als Germanen identifiziert wurden[110].

Die eine der beiden, eine Gefangenenstatuette (Abb. 93), stellt einen Germanentypus mit Haarknoten dar[111]. Solche 'Spottstatuetten' werden vorwiegend als Feindbilder des römischen Militärs anzusehen sein, wie sie verschiedentlich an militärischem Gerät auftreten konnten, aber auch schon früh an Bauten der Legionslager[112]. Die Skulpturen der 'edlen' fremden Menschentypen dienten einem anderen Zweck, wie die Kessel von Mušov und Czarnówko beweisen.

Es darf angenommen werden, dass die Legionsstädte mit dem intensivsten Kontakt zu den 'Barbaren' Typen bildend wirkten und Brigetio eines der pannonischen Produktionszentren war. Gerade mit der seit Anfang des 2. Jhs. dort stationierten *legio I Adiutrix* wird *„besonders im Metallhandwerk"* eine *„bedeutende Handwerkertätigkeit"* verbunden[113]. Die Funde zur Bronzeverarbeitung am Ort sprechen eine deutliche Sprache und machen es *„wahrscheinlich, daß Brigetio die zentrale Verteilungsstätte des Metallgewerbes im Gebiet der mittleren Donau war"*[114].

Produziert wurde vermutlich auch während der Markomannenkriege, denn zumindest für die Töpfersiedlung, von wo auch in Ton gefertigte Germanendarstellungen belegt sind[115] (Abb. 120. 122), ist Kontinuität in dieser Zeit nachgewiesen. Auch entsprechende Funde aus Aquincum, für die offenbar mit dem Triumph von 176 ein *terminus post quem* besteht[116], deuten in diese Richtung[117].

Das Büstchen im Blätterkelch aus Brigetio hat oben am Scheitel ein Loch. Dieses bisher m. W. ungeklärte Phänomen scheint leicht zu erklären: Es könnte für die Anbringung einer Öse gedacht sein. Dass es sich bei dem Stück um ein Gewicht einer Schnellwaage handeln könnte, glaube ich aber nicht[118], schon allein wegen des Blätterkelchs, der in den sepulkralen Bereich verweist. Auch die Vermutungen über eine Kopfbinde oder sonst einen Kopfschmuck treffen nach meinem Dafürhalten nicht zu. Dabei wäre der Haarknoten hinderlich und man müsste sich fragen, warum die Binde nicht mitgegossen wurde. Es gibt Exemplare von Büstchen, wo in eine solche Öffnung 'Räucherbecher' eingesetzt sind[119].

Die Köpfchen und der Brustkorb unserer Büstchen und jener aus Brigetio sind wahrscheinlich separat modelliert und erst dann zusammengesetzt und gegossen worden. Die 'Schmierspur' am rechten Hals von Mušov Büste A könnte damit zusammenhängen. Man konnte die Köpfchen dann auf verschiedene Art und je nach Bedarf verwenden.

Der Blätterkelch steht also im Zusammenhang mit Sepulkralsymbolik. 'Erübrigte' sich in unserem Fall der Blätterkelch, weil die Büstchen ohnehin auf einem Gefäß speziell für den Grabkult vorgesehen waren?

Die zweite der 1990 in Brigetio gefundenen Statuetten ist ein Köpfchen mit Ansatz des Halses und langem, schmalem Bart, der in der strähnigen Form etwas an unsere Büstchen erinnert. Beim anderen Exemplar, dem Köpfchen, ist es wiederum der ruhige Blick, der vergleichbar ist. Auch bei ihm sind die Pupillen durch eine kleine runde Vertiefung angezeigt. Wahrscheinlich war dieses Köpfchen kein Gefangener. Ikonographisch stehen diese Neufunde unseren Büstchen zwar nicht gerade nahe; lediglich die Knotenfrisur, jedoch von etwas

[108] Vgl. Jucker a. O. 127.
[109] Petényi 1993, 57.
[110] Petényi 1993, 57 ff. Abb. 1–2.
[111] Vgl. Petényi 1993, 61.
[112] Siehe nur R. Hänggi, Bataver und Chatten. Zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer Siegessymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa, JberProVindon 1990, 67–71 zu Stirnziegeln in Form bärtiger, maskenartiger Germanenköpfe, die er als Bataver oder Chatten ansieht (hier Kat. 304).
[113] Petényi 1993, 59.
[114] Ebenda 61; Petényi zitiert nach: È. B. Bónis, Das Militärhandwerk der Legio I Adiutrix in Brigetio, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983 (1986) 301.
[115] Petényi 1993, 61.
[116] Eine Kuchenform gibt es auch aus Brigetio, Járdányi-Paulovics 1945 Abb. 13, hier Abb. 25, 1; dargestellt ist eine Kampfszene.
[117] Járdányi-Paulovics 1945, bes. 276. – V. Kuzsinszky, Das große römische Töpferviertel in Aquincum, BudReg 11, 1932, 387 ff.
[118] Ob ein Bleikern oder Bleistück angebracht gewesen war, konnte ich nicht herausfinden; solche Beispiele bei R. Noll, Germania 19, 1935, 236 ff.; Waldhauer 1933.
[119] Jucker a. O. 202 f.



Abb. 93: Bronzestatuette aus Brigetio

anderer Form – die Haarschlinge ist weniger länglich als rund –, könnte auf ein germanisches bzw. 'suebisches' – vielleicht quadisches? – Ethnos verweisen. Bei beiden Bronzen ist der Haarknoten auf der rechten Seite gebunden, aber seine Lage ist zumindest beim einen Köpfchen direkt über dem Ohr, während die Knoten unserer Männer viel weiter vorne, über der Schläfe und nahe dem rechten Auge sitzen. Bóna[120] führt als einen vorwiegend quadischen Fundtypus *„die in zwei Ösen endigende verdrillte kleine Bronzeklammer"* an und bringt dies in Zusammenhang mit dem *„swebischen Haarschopf"*, wobei er als Beispiel die Blattkelchbüste aus Brigetio anführt.

Nun soll den Problemen, die der Kessel von Mušov des Weiteren aufwirft, also insbesondere der Frage nach Zweck und Verwendung des Gefäßes und der Identität der abgebildeten Personen weiter nachgegangen werden.

Der Kessel war wohl in erster Linie zum Aufhängen bestimmt. Die Köpfchen sind stark nach unten geneigt. Es muss also – wollte man ihre Gesichter frontal sehen – der Kessel in entsprechender Höhe gehängt worden sein.

Stellen die Büstchen nun Abbilder von Menschen, Ahnen oder Göttern dar? Letztes möchte ich – schon im Hinblick auf das zur Blattkelchbüste Gesagte – ausschließen. Denn wir wissen vom Mangel an Götterbildern bei den Germanen. Auch die Vierzahl würde dahingehend keine Deutung erlauben. Die Zahl Vier selbst hatte bei den Germanen nach unserem Kenntnisstand keine besondere symbolische Bedeutung. Man bleibt bei solchen Deutungsversuchen im Spekulativen[121].

Am wahrscheinlichsten ist es wohl, in den Dargestellten germanische Menschenbilder zu sehen. Dass solche aus der Zeit der Fertigung gemeint sein dürften, kann aufgrund des Vergleichs mit Köpfen auf stadtrömischen Schlachtsarkophagen erschlossen werden, wobei freilich ein gewisser zeitlicher Spielraum konzediert werden muss. Das 'Dokument' des Schlachtbildes als biographischer Topos des verstorbenen Feldherrn wird eher den aktuellen Stand repräsentieren, nicht einen vergangenen. Es wären demnach zeitgenössische 'Porträts', 'barbarische Zeitgesichter', die wir vor uns haben. Porträts wohl, die 'vor Ort' entstanden sind, angefertigt nach dem lebenden Vorbild. Wenn der

[120] I. Bóna, ActaArchHung 1963, 275 f. mit Taf. 34, 12.

[121] Mannus, Sohn des der Erde entsprossenen Gottes Tuisto, hatte drei Söhne, nach welchen sich die Ingäwonen, Herminonen und Istäwonen benannten. Eine Variante spricht von vier Volksnamen, nämlich den Marsern, Gambriviern, Sueben und Vandiliern: Tac. Germ. 2,2. Die Dreizahl entspräche der Anzahl der Büsten auf dem Kessel von Czarnówko, die Vierzahl jener von Mušov.



Abb. 94: Ansichten des Köpfchens von Brigetio

Herstellungsort tatsächlich Brigetio war, so waren die zunächst liegenden Germanengebiete die von Quaden[122]. Das seit der Regierungszeit des Tiberius bestehende Klientelverhältnis wurde unter Domitian jahrelang unterbrochen, unter Nerva wieder hergestellt[123]. Unter Antoninus Pius gab es eine *Rex Quadis datus*-Münzemission (Kat. 68; Taf. 28, 4), deren historischen Kontext wir nicht kennen[124]. Unter Mark Aurel versagten die Klientelverhältnisse an der Donau, das zu den Quaden wurde erst unter Commodus wieder hergestellt[125]. In den Jahren 188 und 211 gab es wiederum Schwierigkeiten mit den Quaden. Caracalla ließ den Quadenkönig Gaiobomarus hinrichten. Der Bereich nördlich von Brigetio ist von Quaden besiedelt gewesen. Die Köpfchen könnten durchaus Quaden darstellen.

Dieser Menschentypus wurde in der Kleinkunst rezipiert, um mit ihr den Weg nach Rom zu finden, nicht umgekehrt. Es erscheint logischer, dass die Vorbilder für die stadtrömischen ethnischen Darstellungen gegenständlicher Art am Limes entstanden sind, woher auch viele stammen, und nicht die stadtrömischen Bildnisse den Weg zurück an die Grenze gegangen sind. Im Tragen traditioneller Frisuren lässt sich zweifellos ein ethnisches Selbstbewusstsein erschließen, es mag sich darin 'ethnische Identität' ausdrücken[126]. Althergebrachte Haartracht drückt Traditionsgebundenheit aus – die Bindung des Knotens in wörtlichem Sinne verstanden. Im Lateinischen gibt es den *nodus amicitiae*, existieren *nodi religionum,* wird mit *imponere nodos* das 'Aufbürden bindender Eide' bezeichnet[127].

Es handelt sich bei den in würdevoller Art (*gravitas*) Dargestellten jedenfalls nicht um Feindbilder. Das entspricht der differenzierenden Haltung der Römer zu den Barbaren in der politisch abgestuften Behandlung der Fremdvölker: „*Es gab amici populi romani, foederati u(*nd). *offene Landesfeinde"*[128]. Hier haben wir es zweifellos mit einem *amicus populi romani* zu tun, – den Begriff *amicitia* benutzte schon Marbod, um sein Verhältnis zu Rom auszudrücken[129] – zumindest aber mit einem *foederatus*.

---

[122] Die Quaden sind vielleicht mit den Sueben Caesars identisch. s. P. Goessler, Quadi, in: RE XXIV (1963) 623–647, bes. 624; KP 4 (1979) 1281 s.v. Quadi (J. Fitz). „*Die frühesten Funde der im Donaugebiet erscheinenden Q*(uaden). *stehen mit denen der germ*(anischen). *Völker an der Elbe, namentlich mit der der Langobarden, in naher Verwandtschaft."* (J. Fitz).

[123] Zu den Klientelverhältnissen siehe unseren Anhang C.

[124] Zu diesem Münztypus s. weiter unten.

[125] Die Bedeutung des germanischen Schutzwalls war im Jahr 170 nur allzu deutlich zutage getreten. Vgl. Böhme 1975, 195 f. Während einer langen Periode von fast eineinhalb Jahrhunderten wurde das gute Einvernehmen zwischen Rom und Markomannen bzw. Quaden nur während Domitians Dakerkrieg und unter Nerva im Jahre 97 gestört; Böhme 1975, 196; s. auch unseren Anhang C.

[126] Zur Frage von Identitätsbildung vgl. F. Daim, Gedanken zum Ethnosbegriff, MAnthrWien 112, 1982, 58 ff., bes. 63.

[127] Georges II 1880, 1046 s.v. nodus.

[128] RAC Suppl. I (1992) 830 s.v. Barbar I (W. Speyer); RGA 9 (1995) s.v. foederati.

[129] L. F. Pitts, Relations between Rome and the German „kings" on the middle Danube in the first to fourth centuries A.D., JRS 79, 1989, 45 ff., bes. 54.

Die Voraussetzungen zur Entstehung solcher Barbarenbilder und für deren Transport ins Barbaricum sind zweifellos in einer Phase guter Beziehungen zwischen dem Imperium und dem nachbarlichen fremden Volk zu suchen. Demnach wäre dies entweder vor oder nach den Markomannenkriegen anzunehmen. Denn während des Krieges – man bedenke den grausamen Umgang Roms mit den Kriegsgegnern, wie er sich nicht zuletzt in den Triumphaldenkmälern darstellt – sind so würdevolle Bilder der feindlichen Führer zweifellos ausgeschlossen. Es muss sich um Führer bzw. sozial hochstehende Personen handeln und um *amici* Roms. Die Menschen des angesiedelten Volkes waren *dediticii*[130], von denen kaum Porträts entstanden wären. Diese waren von jeglicher Romanisierung noch weit entfernt[131].

Eine Entstehung der Büstchen wäre demnach entweder noch vor Beginn oder frühestens nach Beendigung des großen Krieges denkbar, also in der Zeit des Antoninus Pius oder den ersten Jahren der Regierungszeit des Mark Aurel; oder aber in der frühen Zeit des Commodus, was fast zu spät erscheinen mag. Freilich käme auch eine Phase verbesserter bilateraler Beziehung während der Kriegsepoche in Frage. Wenn wir bei einer angenommenen Bestattung um etwa 180 hypothetisch voraussetzen, dass der Kessel einem beim Tode ca. 50/60-Jährigen anlässlich seiner Einsetzung geschenkt worden wäre, so würden wir mit der Fertigung – das damalige Alter des jungen Königs mit etwa 20/30 Jahren angesetzt – in die Mitte des Jahrhunderts kommen, jedenfalls in die frühere Zeit des Antoninus Pius, worin auch die Münzemission *Rex Quadis datus* (Taf. 28, 4) datiert[132].

Die Münze zeigt ein Fürstenbild ganz ähnlich dem Typus der Barbarenfürsten unter den Tropaea auf dem Sarkophag von Portonaccio (Abb. 72). Das kleine Bild führt uns den Quadenfürsten mit einem langen mantelförmigen Überhang und mit einer Hose bekleidet vor. Auch der Gesichtstypus in der hageren, länglichen Form mit langem Bart ist selbst am Münzbild zu erkennen. Leider ist der Vorgang im Speziellen literarisch nicht bezeugt[133].

Der quadische *rex* erhält in der Münzbildszene einen Kranz bzw. ein Diadem[134] aus der Hand des Römers. Am Sarkophag Portonaccio erkennt man beim linken Barbarenfürsten eine Art Diadem. Er könnte deshalb keinen Haarknoten tragen. Mit etwas Vorstellungsvermögen wäre in der Umrisslinie des Quadenkopfes vom Münzbild vielleicht sogar die Andeutung eines Haarknotens ausnehmen.

Der *rex* ist nicht in unterwürfiger Haltung dargestellt sondern tritt seinem römischen Partner aufrecht stehend gegenüber[135]. Die Belehnung bedeute „*auf keinen Fall für den Belehnten eine Verletzung oder einen besonderen Grad der Subordination*“; „*die ausdrücklich bezeugte Friedensliebe des Pius*“ habe es „*unratsam erscheinen [lassen], eine verletzende Münzpolitik zu treiben*“, *so R. Göbl*[136].

Eine frühere Datierung unserer Büstchen, etwa in die trajanische Zeit oder noch früher, halte ich für ausgeschlossen. Die Germanenbilder der Trajanssäule[137] zeigen stilistisch keine Ähnlichkeit mit den Köpfen von Mušov, sowohl Bart als auch Kammstrich der langen Haare sind verschieden. Etwas längere, strähnige Bärte tragen hingegen einzelne Germanen des *Tropaeums Traiani*[138]. Ein Zusammenhang mit der erwähnten Münze würde allerdings durch die von J. Bouzek vorgeschlagene Frühdatierung herstellbar: Bouzek datiert den Kessel bzw. die Büstchen „*spätestens in die frühantoninische Zeit*“[139]. Auszuschließen ist eine solche Datierung von vornherein nicht. Aber es gibt für diese Zeit keine ikonographisch-stilistischen Belege[140]. Vielmehr halte ich die Art der plastischen Behandlung der Augenregion für stark verwandt mit der bei Bildnissen des Mark Aurel bzw. Porträts aus seiner Zeit. Der Bart durfte natürlich bei einem Barbaren – selbst bei einem würdevoll dargestellten Barbarenführer – nicht die Form jenes des Kaisers haben. Aber an Porträts des äl-

130 RGA 5 (1984) s.v. Dediticii.

131 Vgl. G. Dobesch in: Symposium Markomannenkriege bes. 21.

132 Göbl 1961; Böhme 1975, 196 f. mit Taf. 78, 1; Stahl 1989, 314 Anm. 87; vgl. Járdányi-Paulovics 1945, 259 (Abb.). Einen „*Wechsel in der bisherigen Bezeichnung Sweben zu Quaden*“ bringt E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergern (1934) 77 mit dem „*Erstarken der quadischen Selbständigkeit*“ zur Zeit des Antoninus in Zusammenhang.

133 Göbl 1961, 74.

134 Zum Begriff: RGA 5 (1984) s.v. Diadem (Weihekrone). Vgl. auch RGA 14 (1999) s.v. Herrschaftszeichen (Königsinsignien).

135 Vgl. L. F. Pitts, JRS 79, 1989, 49.

136 Göbl 1961, 78 bzw. 80.

137 Vgl. Szene C 263: die kürzeren Bärte, den Verlauf der gekämmten Haare und besonders den Haarknoten, der sich direkt über dem Ohr befindet und nicht über der Schläfe. Vgl. auch XXVII 68: Krierer, SuN Taf. 65 Abb. 224.

138 Das Germanenbild des Blätterkelchbüstchens von Brigetio hat bereits A. Hekler, Mannus 1, 1909, 278 mit Hinweis auf A. Furtwängler, Das Tropaion von Adamklissi und provinzialrömische Kunst (1903) Taf. 6, 1, Germanenbildern von Adamklissi zur Seite gestellt.

139 J. Bouzek in: Symposium Markomannenkriege 174.

140 Anzumerken ist aber, dass die Büstchen von Czarnówko stilistisch vielleicht am ehesten mit den ‘Bastarnern’ von Adamklissi vergleichbar sind, weshalb ich diesen Kessel zeitlich eventuell vor Mušov ansetzen würde.

teren Marcus und auch des Lucius Verus ist eine Formentwicklung des Bartes nach gedrehten Strähnen erkennbar, verstärkt tritt sie dann bei Pertinax[141] auf. Gerade die Art der Augengestaltung mit fest umrissener Iris und gebohrter Pupille wird besonders an Porträts ab der Antoninenzeit um die Mitte des 2. Jhs. üblich, wenngleich anzumerken ist, dass sie auch vorher schon auftritt und als Datierungskriterium somit nur bedingt herangezogen werden darf. Wenn wir die Blattkelchbüste aus Brigetio als unmittelbaren Vergleich namhaft machen möchten, so nur mit dem Vorbehalt, dass dieser Typus in der Zeit des Antoninus Pius offensichtlich nicht sehr häufig gewesen ist, da bei Jucker dafür keine Belege aufscheinen, wohl aber für Trajan, Mark Aurel und Septimius Severus. Die 'Korkzieherlocken' wiederum sind typisch für römische Silensbüsten, die von B. Barr-Sharrar[142] an das Ende des 1. oder in das frühe 2. Jh. gesetzt werden. Diese Exemplare unterscheiden sich aber von unseren Büstchen durch gegensätzliche Drehung der Bartlocken, wenngleich die rasierte Oberlippe auch bei Silensbüsten auftritt. Applizierte Köpfchen an Gefäßen, zumal aus dem 'quadischen' Bereich, gehören vielfach dem dionysisch-bacchischen Wirkungsbereich an[143]. Es wäre zu erwägen, inwieweit auch unsere Büstchen eine solche Konnotation haben könnten[144].

Mit Quaden wie Markomannen bestanden seit dem frühen 1. Jh. „*enge politische und kulturelle Kontakte*"[145]. Dass ein Ethnos, mit dem Rom gewissermaßen traditionell verbunden war, und dessen Fürsten von Rom bestätigt werden mussten, nicht in abwertender Form dargestellt wurde, versteht sich von selbst. Unmittelbar nach den Markomannenkriegen an solche Traditionen zu erinnern, ergäbe durchaus Sinn. Die Phasen bestehender Klientelverhältnisse gaben Zeit genug, um auch in der bildenden Kunst ein positives Germanenbild – zumindest für diese beiden Stämme – zu entwickeln. Erst die Markomannenkriege bilden eine scharfe Zäsur. Umso notwendiger war danach die auch in der Bildwelt wirksam werdende Restauration des vorherigen Zustands, auf die nach meiner Sicht die Bildkomposition des Sarkophages Portonaccio Bezug nimmt.

Schwierig ist die Antwort auf die Frage, ob der Kessel ein römisches Geschenk als Erinnerung an alte Freundschaftstraditionen bzw. 'Verbundenheit' war. Gerade Markomannen und „*vor allem die Quaden*"[146] waren lange zu Rom in einem 'Klientelverhältnis' gestanden. Bilder der Rom verpflichteten Fürsten mögen durchaus schon früher – zumal in Pannonien, etwa vom Quaden Vannius – existiert haben. Ja es könnte sogar unser Typus aus der Erinnerung an einen bedeutenden Quadenführer entstanden sein. Im römischen Reichsgebiet lebende germanische Fürsten konnten sogar das römische Bürgerrecht erhalten[147]. Mit dessen Verleihung erfolgte eine „*weitgehende Integration dieser Personen in die römische Oberschicht*"[148]. Ihre Namen erscheinen in Grabinschriften.

Die Büste von Brigetio könnte in diesem Zusammenhang gesehen werden, hätte damit als Phänomen freilich nichts mit den Markomannenkriegen zu tun, will man sie nicht mit den Ansiedlungen – auch von Quaden – in Pannonien um 171 n. Chr. [149] in Verbindung bringen. Germanen sind in der römischen Triumphalkunst fast immer als unterlegene Barbaren dargestellt. Im Grenzgebiet sind es offenbar stets die zunächst siedelnden Barbaren bzw. jene, mit denen es Auseinandersetzungen gab, welche Eingang in die Bildwelt fanden. Ihr Aussehen war bekannt. Auch unsere 'Männer von Mušov' könnten Quaden darstellen. H. W. Böhme schließt nicht aus, dass das quadische Siedlungsgebiet im 1. Jh. n. Chr. beidseits der March gelegen haben könnte, mit dem Schwerpunkt allerdings östlich der March und östlich der Kleinen Karpaten[150]. „*Eine Trennung des markomannischen und quadischen Siedlungsraumes läßt sich im Donauraum in Anbetracht der Verwandtschaft der materiellen Kultur beider Stämme nicht ganz eindeutig durchführen*", so J. Tejral[151]. Das Königreich des Vannius hatte vielleicht zum Teil auch markomannisches Siedlungsgebiet umfasst und muss einmal mit dem Quadenland verschmolzen sein. Ähnlich mag es sich möglicherweise auch schon zu Zeiten der *reges Sueborum* Vangio und Sido nach 50 n. Chr. verhalten haben. Das Gebiet um die Marchmündung war schon zu Zeiten des markomannischen Marbod-Reiches quadisch besiedelt[152]. Jedenfalls scheint eine zunehmende Dominanz der Quaden nach der Fundintensität feststellbar zu sein[153].

---

141 M. Bergmann, Marc Aurel[2], Liebieghaus Monographie 2 (1988) 33 Abb. 50.

142 B. Barr-Sharrar, Two Roman Decorative Busts in the Metropolitan Museum of New York, Alba Regia 21, 1984, 25-29, bes. 25. Korkzieherlocken treten aber auch schon früher auf, so an Hermen in Pompeji (Hinweis R. M. Schneider).

143 Beispiele bei A. Radnoti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien, Dissertationes Pannonicae II 6 (1938) z. B. Taf. 31 ff.

144 Zu dieser Frage Krierer 2002, bes. 378.

145 Böhme 1975, 195.

146 Bang 1906, 13.

147 Bang 1906, 16; vgl. Stahl 1989, 314 Anm. 88.

148 Stahl 1989, 314.

149 R. Wolters, Die Römer in Germanien[2] (2001) 98 ff.

150 Vgl. Böhme 1975, 187 f.

151 Zitiert nach: Böhme 1975, 188 mit Nachweis Anm. 109.

152 Böhme 1975, 184. – 19 n. Chr. war Marbod zu den Römern geflüchtet.

153 Vgl. Tejral 1983, bes. 93.

Als Datierung des Kessels von Mušov kommt vielleicht am ehesten die frühere Zeit des Commodus in Frage, und zwar die nach dem Friedensschluss des Commodus an der Donau 180 n. Chr.[154], als auch andere Fundgruppen ihren quantitativen Schwerpunkt hatten[155]. J. Tejral spricht von einer den Ereignissen der Markomannenkriege folgenden *„Prosperität und Intensivierung des römisch-germanischen Handels"* und bringt damit im Rahmen der *„neuen Sozialerscheinungen"* Personen in Zusammenhang, *„die sich in den stürmischen Jahren der kriegerischen Auseinandersetzungen emporschwangen, bedeutende Machtpositionen usurpierten und ihr Vermögen durch römische Subsidien und Abgaben erweiterten, die nach dem Commodusfrieden zu den barbarischen Stämmen flossen"*[156]. Dieser Personengruppe könnte die Bestattung von Mušov zugewiesen werden und vielleicht deren bedeutendste Figur im politischen Machtspiel sein. Der Kessel von Mušov sollte im Rahmen der historischen Gegebenheiten gesehen werden. Seine Entstehung könnte ursächlich mit den Verhandlungen und vertraglichen Abmachungen mit den Germanen zu tun haben.

Es ist davon auszugehen, dass ein Denkmal – und um ein solches handelt es sich – nicht einfach 'irgendwann' entstanden ist, sondern historisch verankert gewesen sein muss, und da es sich bei der spezifischen Haartracht um eine 'suebische' handelt, müssen die für die Entstehung so eines Objektes in Frage kommenden, Quaden und Markomannen betreffende Ereignisse in Betracht gezogen werden[157].

Mit dem Vertrag von 180 wurde die Versammlungsmöglichkeit der Germanen auf ein Mal pro Monat vertraglich festgelegt, wobei die Anwesenheit eines römischen Centurios eingeschlossen war. Man sollte diesen Vertrag vom Standpunkt der Germanen nicht negativ sehen. Für Wirtschaft und Politik war er von Bedeutung. In diesem Zusammenhang könnte man auch den Kessel sehen. Vier germanische Fürstenhäupter sind auf ihm 'versammelt'. Wäre es nicht denkbar, dass das Objekt mit den Stammestreffen in der Folge des Friedensvertrages von 180 n. Chr. in Verbindung stand?

Wie würde man den Kessel beurteilen, wäre sein Fundort nicht bekannt, wüsste man nicht, dass er aus einem germanischen Fürsten- oder gar Königsgrab stammt: Man würde natürlich nach der Bedeutung der Männerbildnisse fragen, die auch in dem Fall als Germanenköpfe zu erkennen wären. Die Suche nach Vergleichbarem würde auch zu Germanenbildern der Markomannenkriegszeit führen. Könnte man annehmen, der Kessel sei für Römer gearbeitet worden? Das ist schwer denkbar, denn die Bildnisse wären in diesem Fall nicht in den Kontext der sonst üblichen römischen Barbaren- bzw. Feindbilder einzuordnen. Allein die Verwandtschaft mit der Blattkelchbüste aus Brigetio könnte einen Hinweis auf einen Zusammenhang mit dem Sepulkralbereich geben. Den Bildnissen eignet in keiner Weise ein pejorativer Charakter. Dass die Büstchen in Verbindung mit den Halteringen eine dienende Funktion hätten, darf man in diesem Zusammenhang nicht so sehen. Zudem ist es fraglich, ob Germanen dies so empfunden hätten. Wir müssen also annehmen, dass die Anfertigung entweder von Römern für Germanen – etwa als Geschenk[158] o. Ä. – erfolgte oder als germanischer Auftrag in einer römischen Werkstätte entstand[159]. Nun sind im gesamten germanischen Bereich Menschenbilder grundsätzlich selten und an Gefäßen besonders rar. Ethnisch interpretierbare Bilder fehlen sonst in dieser Form bis auf den spektakulären Neufund von der unteren Weichsel (Czarnówko) ganz. Auch der Kessel von Mušov ist ein spezieller Fall. Vor diesem Hintergrund ist also eher nicht an eine Auftragsarbeit von Germanen selbst zu denken. Die Antwort auf die Frage seiner Bestimmung, seinem 'Sitz im Leben' bei den Germanen, ist zweifellos im Zusammenhang mit seiner Genese zu sehen. Wenn er ein Geschenk war, so würde das eher gegen eine 'kultische' oder 'rituelle' Verwendung sprechen. Wenn er eine von Germanen

---

154 Ich betone aber, dass ich trotz meiner Bedenken eine frühere Datierung, wie sie etwa Jan Bouzek vertritt, nicht ganz ausschließen möchte.

155 s. Tejral 1983, 110.

156 Tejral ebenda 112.

157 An diesbezüglicher Spezialliteratur nenne ich nur: G. Alföldy, Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen, Historia 20, 1971, 84 ff.; Stahl 1989; W. Scheidel, Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichsprägung, Chiron 20, 1990, 1 ff.; D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (1996) 137 ff.

158 Als Geschenk von den Römern und *„dynastisches Erbgut"* interpretiert J. Bouzek (in: Symposium Markomannenkriege 177) den Kessel. – B. A. Rajew sieht in den Bronze- bzw. Silbergarnituren sarmatischer Hügelgräber *„Geschenke römischer oder griechischer Herrscher an die Führer der Barbarenstämme"* als *„eine spezifische Form des Tributs"*: D. B. Schelow, Eirene 18, 1982, 61 ff. bes. 74 mit Anm. 85. Gefäße als Geschenk an verdiente Männer: J. Schäfer, JdI 104, 1989, 312 mit Anm. 61. Die Frage, ob 'Luxuswaren' *„nicht viel eher Steine in einem diplomatischen und eventuell auch militärischen Spiel gewesen"* sind, stellt K. Randsborg, ActaArch 57, 1986, 224 und möchte solche Objekte *„als Ergebnis der grenzpolitischen Entwicklung"* sehen. Vgl. Stahl 1989, 299 mit Anm. 51. Zu Geschenken Roms an Barbaren: Dobesch, Kelten 143 f. 306 ff.

159 Vergleichbar wäre, dass für skythische Fürsten vorwiegend von griechischen Künstlern gearbeitet wurde.

beauftragte Arbeit war, so wäre das durchaus möglich. Man hätte von vornherein mit seiner Anschaffung einen bestimmten Verwendungszweck verbunden. Er kann aber genauso gut eine Auftragsarbeit von Germanen für Germanen, als Geschenk eines Germanen an einen anderen Germanen sein; etwa auch nur im engeren familiären Bereich bzw. der Sippe oder des Stammes. Auch an Bronzegeschirr als Tauschwert ist zu denken[160] oder ein Geschenk eines Stammes an einen anderen (etwa von Quaden an Markomannen). Bronzegeschirr hatte unter den Germanen als Statussymbol große Bedeutung[161]. Auch eine Bestimmung nur für das Grab wäre denkbar. Es könnte weiters erwogen werden, den Kessel als äußeren Ausdruck des römischen Mittels der Königsbestätigung zu betrachten, im Verlaufe der „*Notwendigkeit, in die labiler gewordenen Verhältnisse der Stämme stärker steuernd einzugreifen*“[162]. Die persönliche Bindung des Königs an Rom spielte dabei eine entscheidende Rolle. Die Einhaltung von Absprachen gehörte zu den „*vornehmsten germanischen Gegenleistungen für die römischen Luxuswaren*“[163].

Ein Objekt mit dem Charakter eines Ritualgefäßes in Bezug auf Stammesbräuche o. Ä. hätte man wohl eher nicht in das Grab mitgegeben, es sei denn, dass sich mit dem Tod des Königs diesbezügliche Veränderungen ergeben hätten. Es scheint vielmehr ein für eine bestimmte Persönlichkeit angefertigtes Objekt zu sein, vielleicht ein ‘Geschenk’ anlässlich der Königsbestätigung durch die Römer. Grabfunde sind „*markante Beispiele der Symbolsprache in der römischen Kaiserzeit*“[164]. Ist der Kessel ein Ehrengeschenk anstelle ‘magistratischer *ornamenta*’?[165] Zu diesen Ehrenprivilegien gehörte u. a. auch die „*Bestattung mit den Insignien des Standes*“[166]. Die „*Existenz von diplomatischen 'Gaben' und Tribut- oder eher Subsidienzahlungen*“ wurde von K. Randsborg[167] unterstrichen. Randsborg weist auch darauf hin, „*daß sich vor allem in den historisch bekannten Unruhezeiten reichliche Mengen an römischen Luxuswaren […] bei den germanischen Völkern finden*“ und dass dadurch spätrömische Subsidienzahlungen gerade in *Krisenzeiten* bezeugt seien[168]. Der Stil erlaubt keine exakte Datierung, und der Vergleich mit stadtrömischen Sarkophagbildern kann – die Entstehung der Büsten in der Provinz vorausgesetzt – genauso gut zu einem *terminus ante quem* führen.

Demnach ist eine Entstehung in Zusammenhang mit einem der Friedensschlüsse während der Kriege oder noch früher nicht ganz auszuschließen. Die Frage, welcher Quadenführer ca. 180 gestorben ist bzw. welcher um 140/150 n. Chr. eingesetzt worden war, wird sich wohl nie beantworten lassen.

J. Tejral schreibt[169] „*von einem allmählichen Zerfall des markomannischen Zentrums westlich der Kleinen Karpaten zugunsten der Region zwischen Waag und Gran*“, wobei Brigetio als Handelsplatz die dominierende Rolle gespielt habe, und meint, dass man diesen „*ohne Bedenken den Quaden zuschreiben kann*“, wobei er auf „*die wachsende Macht der Quaden*“ hinweist. Tejral spricht[170] auch „*von einer gewissen Infiltration quadischer Elemente durch die karpatischen Pässe nach Mähren*“, eine „*Infiltration, die auch nach schriftlichen Nachrichten bereits zur Zeit der Markomannenkriege beginnt*“. Das „*sprunghafte Anwachsen elbgermanischer Siedlungen westlich der March während des 2. Jahrhunderts*“[171] ist konstatiert worden.

Wenn unsere Köpfchen tatsächlich Quaden darstellen[172], so wäre mit deren Auftreten in einem quadischen(?) Grab in ‘markomannischem’ Gebiet vielleicht ein Hinweis auf diese sich anbahnende Veränderung gegeben. Vielleicht könnte man Tac. Germ. 42, 2 *iam et externos* (reges) *patiuntur*, nachdem er darauf verwiesen hatte, den Markomannen und Quaden *usque ad nostram memoriam reges manserunt ex gente ipsorum*, dahingehend verstehen, die Markomannen hätten einen – wohl von Rom eingesetzten[173] – Quaden ‘ertragen’ und umgekehrt, denn das wäre aus der stammesmäßigen Verwandtschaft erklärbar. Schließlich wäre zu fragen, welche externen Stämme sonst dafür in Frage kämen. Einen Fürsten von irgendeinem beliebigen weiter weg befindlichen Stamm hätte man wohl nicht so einfach akzeptiert. *Externos* sollte wohl lediglich ‘fremd’, ‘nicht-einheimisch’ bedeuten, aus einem anderen Stamm[174]. Böhme[175] hat beim Bestatteten von Mušov sogar an einen Langobarden[176] gedacht, dies vor

[160] Wie es für den sarmatischen Bereich angenommen wird: D. B. Schelow, Eirene 18, 1982, 74 f. mit Anm. 86.
[161] Vgl. Stahl 1989, 297 mit Anm. 38. Dasselbe gilt für römische Waffen.
[162] Stahl 1989, 313.
[163] Randsborg a. O. 226.
[164] Randsborg a. O. 221.
[165] Vgl. Stahl 1989, 314.
[166] H. Volkmann in: KP 4 (1979) 345 f. s.v. Ornamenta.
[167] Randsborg a. O. 225 mit Belegen für die spätere Zeit und Hinweis auf die Markomannenkriege.
[168] Randsborg ebenda.
[169] Tejral 1983, 113.
[170] Tejral 1983, 115.
[171] Böhme 1991, 298.
[172] Mit dem ‘quadischen Element’ hat schon Járdányi-Paulovics 1945 die pannonischen Germanenbildnisse mit ‘Suebenknoten’ in Zusammenhang gebracht.
[173] Vgl. Klose, Klientel 73. 75.
[174] Böhme 1991, 298: „*entferntere Stämme*“.
[175] Böhme 1991, 298.
[176] Vgl. dazu Bóna 1963, bes. 295 und 299. Ebenda 301 spricht Bóna von einer ‘quadisch-langobardischen Verwandtschaft’, die sich tatsächlich in den Fundübereinstimmungen zu

allem wegen der in diesem Bereich unüblichen Reitsporen im Grab. Der gemeinsam mit 'Obiern' 166 in Pannonien gemachte Einfall von Langobarden sei nach Böhme[177] *„von bereits im Marchgebiet seßhaften langobardischen Stammesteilen durchgeführt"* worden. Nun sind wir über das Siedlungsgebiet der Obier im Unklaren – sie sind im näheren Bereich des Limes nicht bekannt – und es ist nicht klar, warum gerade diese beiden Stämme eingefallen sind und nicht auch Markomannen und Quaden[178]. Sie scheinen ja miteinander irgendwie in Kontakt gestanden zu haben, sonst hätten sie nicht Ballomarius, *„den König der Markomannen"*, und je einen Vertreter aus zehn anderen Stämmen zum Statthalter von Pannonien, Iallius Bassus, geschickt.

Man bedenke die frühen Verbindungen der Quaden und Langobarden und auch die Tatsache der im Norden gefundenen Moorleichen mit 'Suebenknoten'. Man sollte vielleicht davon abrücken, bei der Bestattung partout eine ethnische Zuweisung an 'einen Quaden' oder 'einen Langobarden' anzustreben. Die ethnischen Zuweisungen mögen schon damals nicht eindeutig gewesen sein[179]. Böhme[180] spricht sich für einen Zeitansatz der Bestattung *„ans Ende der Stufe* B2" (*„Fundinventar eines Übergangshorizontes B2/C1"*) und meint, man *„sollte den Mut aufbringen, in Mušov von einer königlichen Bestattung zu sprechen."* Nach den Markomannenkriegen habe die Sitte, Waffen ins Grab mitzugeben, aufgehört. Sie wurden fortan vererbt[181]. Dafür, dass der Bestattete ein Germane direkt in römischem Militärdienst gewesen sei, gibt es keinen Anhaltspunkt.

Das Fehlen von Abnutzungsspuren am Kessel lässt einerseits darauf schließen, dass seine Entstehung nicht lange vor der letzten Nutzung des Grabes erfolgt war, andererseits an eine seltene Nutzung denken.

Die Büstchen dürfen als Erscheinung eines 'barbarischen' Menschenbildes gelten, das in unmittelbarem Zusammenhang mit der *'dritten Zone'* steht, die ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. quadisch-markomannisch war[182].

---

zeigen scheint. 166/67 seien *„diese räumlich entferntesten Elbgermanen (*die Langobarden, Anm. d. Verf.) *ihren swebischen Verwandten – und unter diesen eben den Quaden – zur Hilfe"* geeilt. Demnach hätten die Quaden die Langobarden um Hilfe ersucht, was aber nirgends belegt ist. Vgl. ebenda S. 302 f. zu Langobarden im Quadengebiet bzw. im *Regnum Vannianum.* Es besteht aber zum Teil Skepsis gegenüber archäologischen Nachweisen, die eine Ansiedlung von Langobarden im Donaubereich belegen sollen; RGA s.v. Langobardi.

177 Böhme 1991, 298.

178 Zu den am Krieg teilnehmenden Stämmen Godlowski 1984, 327 f. Vielleicht sollte man hinsichtlich der Obier Vorbehalte haben, denn die Sache ist nur einmal, und das sehr spät (Petros Patrikios, 6. Jh.) nach Cassius Dio überliefert; Dio 71, 3, 1[a]; QFM3, 617.

179 Vgl. Germanen I, 512 zur vereinzelt vorkommenden *„ethnischen Selbstzuordnung ursprünglich fremder Stämme und Gruppen zu erfolgreicheren (z. B. zu den Sueben)"* (A. Leube mit Bezug auf Wenskus, Stammesbildung 255 ff.).

180 Böhme 1991, 298.

181 Bóna (Anm. 120).

182 s. dazu Pitts (Anm. 129), 55 mit Anm. 62.

Die 'Germanenkessel'[1] von Mušov und Czarnówko

Zwei spektakuläre Neufunde mit Germanenbildern im Vergleich[2] (Abb. 95–97)

Der allerneueste Fund[3] von antiken Germanenbildern sind die drei Henkelattaschen auf dem 'Fürstenkessel von Czarnówko', Lebork (Lauenburg), Ostpommern.

Auf den ersten Blick wirken die beiden Gefäße und ihre Bilder ganz ähnlich. Dennoch gibt es erhebliche Unterschiede, die eine zu enge Verwandtschaft oder gar Abhängigkeit voneinander – in technischem und stilistischem Sinn – ausschließen. Zudem sind es bei Czarnówko nur drei Köpfe, bei Mušov vier.

Die am Kessel angebrachten Bildnisse sind im einen Fall als (reliefartige) Appliken (Czarnówko), im anderen (Mušov) als (vollplastische) Attaschen zu bezeichnen.



Abb. 95: Kessel von Czarnówko, Büstchen



Abb. 96: Gegenüberstellung der beiden 'Germanenkessel' von Mušov (li.) und Czarnówko (re.)

---

[1] Angesichts der Bedeutung dieses bisher unbekannten Typus halte ich es gerechtfertigt, dafür die Bezeichnung 'Germanenkessel' einzuführen.

[2] Den Fund von Czarnówko habe ich zwar in die Diskussion des Kessels von Mušov mit einigen Einzelaspekten bereits integriert, da er aber an sich noch nicht publiziert ist, wollte ich durch bewusstes Absetzen dieses Anhanges vom Haupttext diesem Umstand Rechnung tragen. Für die Fotos und deren Vermittlung danke ich Dorota Rudnicka (Danzig) und Magdalena Maczynska (Lodz) sehr herzlich. Die Publikation des Grabinventars durch Magdalena Maczynska, der ich sehr für das Überlassen ihres Manuskripts danke, erfolgt in der gerade im Druck befindlichen Germania; speziell zu den Germanenbildnissen ist von mir für eine der nächsten Ausgaben der genannten Zeitschrift ein Beitrag in Arbeit.

[3] Der Kessel stammt aus einer regulären Ausgrabung. Ausgräberin im August des Jahres 2000 war Frau Dorota Rudnicka vom Archäologischen Museum in Danzig, die auch die Erstellung der (nach der Restaurierung gemachten) Fotos veranlasst hat. – *„Es ist ein ausgeraubtes Skelettgrab, mit drei weiteren Bronzegefäßen und liegt im Gräberfeld der Oksywie- und Wielbark-Kultur (die letztgenannte ist mit den frühen Goten identifiziert), das von etwa 2. Jh. v. Chr. bis zum Anfang des 3. Jhs. n. Chr. belegt wurde".* (M. Maczynska, briefliche Mitteilung). – Zu Wielbark [dt. Willenberg] zuletzt (mit ausführlichen Literaturangaben) bes. die Beiträge von M. Gładysz bzw. A. Reszczynska in: A. Kokowski (Hrsg.), Studia Gothica II (Lublin 1998) 35 ff. bzw. 89 ff. Die eponyme Verwendung des Fundortes Wielbark für einen kulturellen Raum geht auf Ryszard Wołagiewicz zurück, siehe J. Andrzejowski – J. Martens, The Wielbark Cemetery, in: A. Kokowski (Hrsg.), Studia Gothica I (Lublin 1996) 19 mit Anm. 1.



Abb. 97: Gegenüberstellung von zwei Büstchen der 'Germanenkessel' von Czarnówko (li.) und Mušov (re.)

Der Kesseltypus aber ist in beiden Fällen der gleiche. Nur sind bei Czarnówko die Halteringe in einer am Kopf der Appliken direkt aufsitzenden und mit dem Kesselrand verbundenen Öse eingelassen, während diese Halterung bei Mušov sozusagen im Genick der Büstchen sitzt. Die Ringe sind zudem bei Czarnówko kantig, während sie bei Mušov abgerundet sind.

Ein bedeutender Unterschied besteht auch darin, dass Czarnówko die Germanen nur als Köpfe wiedergibt, während Mušov Büsten zeigt, also den Oberkörper mit angibt.

Das Nebeneinanderstellen von zwei beliebigen Typen der Kesselfigürchen lässt sofort erkennen, dass wir es mit voneinander verschiedenen Gestaltungen zu tun haben. Es ist nicht nur das äußere Erscheinungsbild der Männer, der Stil; es sind auch Einzelheiten der Physiognomie, die sich erheblich voneinander abheben. Das Grundsätzliche der Physiognomie mag gleich sein, wenn man von der Gesichtsform einmal absieht – rundlich-oval bei Czarnówko; länglich-hager bei Mušov. Die Art, die Haare zu kämmen, selbst der Bart ist strukturell gleich: langer Kinnbart und ein Oberlippenbart, der in jenen übergeht, allerdings in beiden Fällen ganz unterschiedlich. Als entscheidendes Kriterium fällt aber der Haarknoten auf: Die Mušov-Typen tragen einen richtigen Nodus mit Haarschleife, während Czarnówko den Knoten ohne Schleife aufweisen. Man könnte daraus auf verschiedene Stämme schließen, die hier dargestellt sind. Für Mušov wurde eine Zugehörigkeit zum suebisch-quadischen Stammesverband vermutet. Der Fundort Czarnówko weit im Norden[4] gehörte bis in die Zeit der Grablegung zum Bereich gotischer Stämme. Dies und die wahrscheinlich zu verschiedener Zeit anzusetzende Fertigung der Figuren könnten die Unterschiede der beiden Kessel erklären. Die beiden Kessel können aber sicher als Beleg für eine wie immer geartete Beziehung der beiden germanischen Fundlandschaften zueinander dienen.

Die Germanenbilder von Mušov können aufgrund ikonographischer Ähnlichkeiten mit Germanenbildern der späteren Markomannenkriegszeit und im Verein mit bestimmten historischen Implikationen in der 'Spätzeit des klassischen römischen Germanenbildes' angesetzt werden. Die Bildnisse des Kessels von Czarnówko haben ikonographisch-stilistisch mit Mušov wenig gemeinsam, sondern erinnern etwas an den die 'Bastarner' von Adamklissi. Das heißt nun nicht unbedingt, dass dieser Kessel um gut zwei Generationen vor Mušov zu datieren wäre, wenngleich eine Datierung ab trajanischer Zeit vorstellbar ist; oder – will man auf eine konkrete Datierung zunächst verzichten –, dass hier tatsächlich ethnische Unterschiede sich in 'autorisierten' antiken Germanenbildnissen dokumentieren.

Etwas vor 200 n. Chr. zogen die Goten/Gutonen[5] von der unteren Weichsel ab in Richtung Schwarzes Meer. Das Grab wäre damit vielleicht eine gotische Späterscheinung im ursprünglichen Siedlungsbereich.

[4] Der Fundort ist Czarnówko, Kr. Lebork; bis 1945: Scharnhorst, Gem. Neuendorf, Kreis Lauenburg i. Pommern (Hinweise M. Maczýnska und E. Künzl).

[5] Das germanische Volk der Goten (Gutones; german. Gutans) saß ursprünglich in Südschweden oder auf Gotland und nahm vermutlich im späteren 1. Jh. v. Chr. seine Wohnsitze im Bereich der Weichselmündung. Nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. wanderten Volksteile bis an die nördliche Schwarzmeerküste. Mit den Römern fanden erste Zusammenstöße 238/39 n. Chr. statt. 248/49 gab es Einfälle bes. nach Mösien hinein, 254 bis nach Thessalonike. Erst die Kaiser Claudius II. Gothicus und Aurelian waren gegen die Goten erfolgreich. Die Trennung nach den zwei Stammesgruppen der West- und Ostgoten erfolgte um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.

Trajanssäule und Mark Aurel-Säule
Eine Gegenüberstellung[1]

Vorbemerkungen zu Dakien[2] und den Dakern

Die Daker sind zwar keine Germanen, sondern eine eigene, meist in mehrere Teile gespaltene Großgruppe, mit den Thrakern verwandt. Wegen gewisser ikonographischer Ähnlichkeiten ihres Erscheinens im römischen Barbarenbild mit dem Germanenbild sollen sie wenigstens mit ein paar Bildzeugnissen von der Trajanssäule hier eingebunden werden.

Bei den Dakern gab es eine alte Stammesaristokratie, die Tarabostes[3]. Von den Griechen und Römern wurden die dakischen Adligen als *pilophoroi* bzw. lateinisch *pileati*[4] bezeichnet – in den römischen Bilddenkmälern die Männer mit den Mützen (Abb. 98. 100). Das einfache Volk hieß *kometai*[5], das sind die Daker der römischen Denkmäler ohne Mützen und mit den 'wilden' Frisuren[6] (Abb. 98).

Zu einem der Vorgänger des bekanntesten Dakerfürsten Decebalus, nämlich König Burebista aus dem 1. Jh. v. Chr., schreiben Strabon und Jordanes.

„Als Burebista, ein Gete [wie die Daker ein thrakischer Stamm] *von Geburt, die Regierung antrat, ließ er sein durch häufige Kriege erschöpftes Volk zur Ruhe kommen und machte es durch Übungen und Erziehung zu Mäßig-*

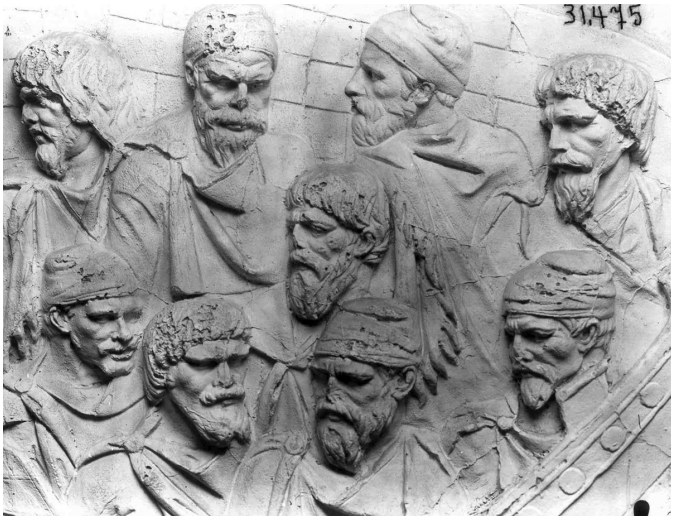


Abb. 98: Capillati und Pileati auf der Trajanssäule



Abb. 99: Szene dakischer Verwundetenbergung, Capillati. Rom, Trajanssäule

[1] Zum Folgenden schon: K. R. Krierer, Konzept, Struktur und narrative Methode der Bildprogrammatik römischer Triumphsäulen: Trajanssäule und Mark Aurel-Säule, in: M. Bietak – M. Schwarz (Hrsg.), Krieg und Sieg. Narrative Wanddarstellungen von Altägypten bis ins Mittelalter (2002) 161 ff.; T. Hölscher, Narrative Systematik und politische Ideologie an der Säule des Marcus Aurelius, in: V. Huet – J. Scheid (Hrsg.), La signification des gestes dans la Rome antique (in Druck).

[2] Siehe den Artikel in: RGA 5 (1984) s.v. Dakien.

[3] Iord. Get. 5,40.

[4] *pileus* = Filzkappe.

[5] lat. *capillati*, von *capillus* = Haar.

[6] Cass. Dio 68,9 und Iord. Get. 71 bzw. 72.



Abb. 100: Ein Pileatus auf der Trajansäule



Abb. 101: Mauretanier auf der Trajanssäule



Abb. 102: Tropaeum von Adamklissi, Zinne 2, 'Bastarner'. Eines der Reliefs vom Denkmal von Adamklissi mit Germanen, die auf Seiten der Daker gegen Rom gekämpft hatten

keit und Gehorsam gegenüber den Befehlen so stark, daß er binnen weniger Jahre ein großes Reich aufbauen und die meisten seiner Nachbarn unterwerfen konnte".[7]

Im Zusammenhang mit der Herrschaft Burebistas hat ein Oberpriester namens Dekaineos bzw. Dicineus eine bedeutsame Rolle gespielt[8].

Cassius Dio beschreibt Decebalus: „*Er war erfahren im Kriege und geschickt zu allen Taten; er wußte, wann er vordringen und wann er sich zurückziehen mußte, meisterhaft legte er einen Hinterhalt und war tapfer im Kampf; gewandt wußte er einen Sieg auszunutzen und aus einer Niederlage gut davonzukommen: So war er für die Römer auf lange Zeit hin ein ebenbürtiger Gegner"*[9].

Leider versagen die schriftlichen Quellen für die dakische Kultur weitgehend[10]. Es gibt nur Fragmente und einen Auszug aus Cassius Dio bei den Byzantinern Xiphilinos und Zonaras. Daher haben die 124 Episoden von den beiden traianischen Kriegszügen gegen die Daker auf der Traianssäule in Rom besondere Bedeutung. Dem ethnographischen Element wird in den Bildreliefs breiter Raum gegeben. So erscheinen neben Germanen zum Beispiel auch Repräsentanten der mit Trajan ziehenden Abteilungen nordafrikanischer Reiterei unter dem Mauren Lusius Quietus[11].

[7] Strabon 7,3,11; Iordanes Get. 67–72.
[8] Strab. 7,3,5. – Engels, Oikumenegeographie 328 f.
[9] Dio 67,6.
[10] Bengtson, Grundriss 348 f. mit Anm. 8 (Literaturhinweise).
[11] Bengtson, Grundriss 348 mit Anm. 6. Die auch für die Markomannenkriege belegte Teilnahme maurischer Kavallerie (Bengtson, Grundriss 376) scheint auf der Markussäule nicht dargestellt zu sein.

Viele aus dem dakischen Hochadel waren zu den Römern übergegangen, womit vielleicht die zumeist würdevolle Darstellung der *pileati*, der 'bemützten' Daker auf der Säule zusammenhängt.

Durch eine spektakuläre Geiselnahme schaffte es Decebalus, den römischen Garnisonskommandanten Longinus in seine Gewalt zu bringen, der in Gefangenschaft Selbstmord beging. Angeblich gab es auch einen Mordanschlag auf Trajan, der aber fehlschlug.

Die Römer nehmen die befestigte Hauptstadt Sarmizegetusa schließlich ein, Decebalus gelingt zunächst mit wenigen Getreuen die Flucht aus der brennenden Stadt, er begeht aber vor seiner Ergreifung durch die römischen Verfolger Selbstmord durch Aufschneiden der Halsschlagader[12]. Durch einen vor wenigen Jahrzehnten gemachten Fund eines römischen Grabsteines kennen wir den Namen des Mannes, der das Haupt des Decebalus an Trajan überbracht hat: Tiberius Claudius Maximus[13] (Abb. 133).

Nach den Bildern der Traianssäule gab es wahrscheinlich zumindest zwei große Schlachten an einem Fluss, davon eine wohl an der unteren Donau in der heutigen Dobrudscha. Dort wurde später, 107/109 n. Chr., ein dem Rächergott Mars Ultor geweihtes Siegesdenkmal der Römer, das 40 m hohe *Tropaeum Traiani* – heute Adamklissi – erbaut (Abb. 128).

Germanen auf der Trajanssäule[14]

Im Gegensatz zur Markussäule, deren Barbarenbild weitgehend auch ein Germanenbild ist, stellen Germanen auf der Trajanssäule eine Minderheit dar, denn sie erscheinen nur in einigen wenigen Szenen.

Ich bringe als Beispiele Ausschnitte aus den Reliefs der Trajanssäule, wo sich an einigen Stellen das römische Dakerbild mit dem Germanenbild trifft. Die Germanen auf der Trajanssäule, als 'Nodus-Träger' an ihrer Knotenfrisur zu erkennen (Abb. 129. 130), kämpfen durchwegs auf römischer Seite gegen die Daker oder treten in Gesandtschaften an Trajan auf[15].



Abb. 103: Germanen auf der Trajanssäule

Die römischen Triumphsäulen des Trajan und des Mark Aurel

Die den großen römischen Spiralsäulen inhärente Thematik ist ernst, um nicht zu sagen: todernst. Es gibt in der gesamten plastischen Bildkunst der klassischen Antike keine Denkmalgattung, die soviel Kampf, Mord, Leid und Tod zeigt, wie die römischen sog. Triumphsäulen.

Man könnte demnach zur Ansicht gelangen, der Tod sei deren Programm, zumal beide Monumente bzw. deren Sockel letzten Endes als Aufbewahrungsort der Asche des jeweiligen Kaisers dienten, des Imperators, der zwar im Felde siegreich, gegen den Tod im Krieg des Lebens hingegen genauso Verlierer war.

„Das Leben ist ein Krieg", so hat es der Stoiker Markus – damit römischem Analogiedenken nachkommend – in seiner philosophischen Schrift, den „Selbstbetrachtungen", zum Ausdruck gebracht[16]. Die Kriege, die ei-

[12] Cass. Dio 68,14.

[13] P. Conolly hat in seinen 1998 erschienenen Büchern „The Legionary" und des Weiteren in „The Cavalryman" (beide Oxford University Press) eine Rekonstruktion des Lebens dieses Legionärs versucht (deutsch 1990).

[14] Zur Trajanssäule F. Coarelli (Hrsg.), La Colonna Traiana (1999); L. Baumer – T. Hölscher – L. Winkler, Narrative Systematik und politisches Konzept in den Reliefs der Traianssäule. Drei Fallstudien, JdI 106, 1991, 261 ff. 287 ff.; T. Hölscher, Alle Welt für Traian, in: N. Blanc – A. Buisson (Hrsg.), Imago Antiquitatis, Mélanges R. Turcan (1999) 281 ff.; A. Nünnerich-Asmus (Hrsg.), Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchzeit (2002).

[15] Vgl. Krierer, SuN Taf. 65, Abb. 224; Taf. 79, Abb. 266 und 267.

[16] M. Aur. 2,17.

nen beträchtlichen Teil des Lebens der beiden Kaiser Trajan und Markus[17] ausgemacht haben – im ersten Fall die Dakerkriege, im zweiten die Markomannenkriege –, sind denn auch auf deren überdimensionierten 'Grabsteinen' dargestellt; eigentlich nicht anders, als in verkürzter Form auf Grabstelen die Taten römischer Soldaten, welche diese in Ausübung ihres Dienstes für die *civitas* zu Lebzeiten zeigen. Ein einfacher Gedanke. So einfach, weil selbst ein römischer Kaiser in Anbetracht der Grenzen seines eigenen Seins in ontologischem Sinne nicht so kompliziert gedacht hat, wie wir Heutigen es uns zuweilen vormachen, wenn wir Denkmälern wie den hier zur Debatte stehenden äußerst komplexe Denk- und Interpretationsnetze in deren Konzept unterstellen[18], von einer inhärenten Symbolik abgesehen. Denn freilich liegt diesen Denkmälern eine Mehrschichtigkeit zu Grunde, die ihrem Konzept nach nicht allein einen Zweck verfolgte, sondern mehrere parallele, gegebenenfalls auch hierarchisch zueinander stehende Bedeutungsebenen implizieren konnte. Das Sehen von in Beziehung stehenden Szenen und das Konstruieren von Bezugslinien zwischen einzelnen szenischen Bereichen auf den Säulenreliefs mag man verschieden bewerten, weil uns das Moment der ursprünglich durchgehenden Bemalung der Reliefs fehlt. Hätten wir genaue Kenntnis über die sicherlich gezielt eingesetzte Polychromie, würde wahrscheinlich einiges anders erscheinen. Der sich dem Bildprogramm widmende Archäologe muss schließlich zu dem Schluss kommen, der Gedanke entbehre nicht einer gewissen Tragik, *„daß das nuancenreiche, aufwendige Bildprogramm des Frieses der Trajanssäule kaum je der ursprünglichen Konzeption entsprechend rezipiert werden konnte."*[19] Der Dialog mit den meisten Bildszenen der Säule ist also dem antiken wie heutigen Betrachter unmöglich. Jedenfalls konnte und kann niemand die Reliefbilder so gut sehen, wie jemand, der heute vor deren Abgüssen steht oder auch nur die Tafelwerke von Cichorius bzw. Petersen zur Hand nimmt[20]. Mit 113 Tafeln hat Ersterer die Trajanssäule, mit 128 Letzterer die Markussäule dokumentiert. Es wären also 241 Abbildungen nötig, um die komplette Szenenfolge der beiden Denkmäler vorzuführen.

Trajan führte – anders als später Mark Aurel – einen Angriffskrieg. Er war es, der dem Imperium als Ergebnis seiner dakischen Operationen mit der neuen Provinz eine territoriale Neuerwerbung hinzufügen konnte. Das Reich war noch in einem expansiven Stadium.

Markus hingegen, knapp drei Generationen später, sah sich zum Marsch an und über den Limes gezwungen. Großräumige germanische Stammesbewegungen und das unerhörte Abweichen von bislang botmäßigen 'Klientelfürsten' im barbarischen Grenzland nördlich der Donau hatten die Sicherheit des Limes erschüttert. Um die Mitte der 60er Jahre des 2. Jhs. n. Chr. dringen Tausende von Germanen in die Provinz Pannonia Superior ein, schaffen Quaden und Markomannen sogar einen Vorstoß bis nach Oberitalien. Rom war geschockt. Erinnerungen an frühere Bedrohungen durch Nordvölker mögen wie ein entsetzliches Gespenst über die römische Staatsführung gekommen sein. Seit 166 n. Chr. befand sich Rom unter dem gerade 45-jährigen Kaiser Markus im 1. Markomannenkrieg, der erst 175 durch den Triumph *de Germanis et de Sarmatis* beendet wurde.

Weil im Grenzgebiet an der mittleren Donau keine Ruhe eingekehrt ist, kam es 178 zum 2. Markomannenkrieg, verschärft geführt und so repressiv, dass sich die Quaden zur Auswanderung zu einem nördlichen Bruderstamm genötigt sahen, was Markus aber verhinderte.

Rom und Kaiser Markus waren mit den Markomannenkriegen zum Handeln gezwungen worden, zu offensiver Haltung aus einer defensiven Handlungsposition heraus. Markus hatte offenbar nie die Gründung einer neuen Provinz Marcomannia vor, und sein Nachfolger Commodus war beeilt, raschen Frieden zu machen. Rom hatte damit zwar die Kontrolle über die Reichsgrenzen wieder gewonnen, aber nichts war mehr wie vorher. Das, was viel später als 'Völkerwanderung' bezeichnet werden sollte, hatte in jener Zeit seine Vorboten ausgesandt, und das, was retrospektiv als Spätantike gilt, hatte begonnen[21].

In zwei gewaltigen 'Bilderbüchern' stellt sich Rom nun nicht allein in seinem staatlichen Selbstverständnis

---

[17] Bengtson, Grundriss 374.

[18] Der hermeneutische Wert solcher Interpretationen soll dadurch nicht in Frage gestellt werden, wiewohl ein 'plakativer Umgang' mit der hier dargestellten Bildwelt wahrscheinlich am ehesten ihrer eigenen Absicht entspricht.

[19] R. Bode, Der Bilderfries der Trajanssäule. Ein Interpretationsversuch, BJb 192, 1992, 123 ff.

[20] C. Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule (1896–1900); E. Petersen – A. v. Domaszewski – G. Calderini, Die Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom (1896). – H. Kenner, Die Trajanssäule, in: TerraAntBalc 2, 1985, Festschrift Ch. M. Danov, 223 ff.; G. Koeppel, Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit VIII. Der Fries der Trajanssäule in Rom, Teil 1: Der Erste Dakische Krieg, Szenen I–LXXVIII, BJb 191, 1991, 135 ff. Abb. 1–55; ders., Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit IX. Der Fries der Trajanssäule in Rom, Teil 2: Der Zweite Dakische Krieg, Szenen LXXIX–CLV, BJb 192, 1992, 61 ff. Abb. 1–56; V. Lica, Römische Kriegsgefangene und 'Geiseln' in Dakien, BJb 193, 1993, 161 ff.

[21] Symposium Markomannenkriege.

dar, sondern definiert in einem riesigen ikonographischen Bogen zugleich sein Verhältnis zu den barbarischen Völkern, deren Bekämpfung Thema ist. Man kann die Schlagworte 'Ausgrenzung' und 'Integration' benutzen, um den zu Grunde liegenden Tenor zu umschreiben und Vergil zitieren, der zu Beginn der Kaiserzeit die römische Staatsräson gegenüber fremden Völkern dahingehend formuliert hatte, Rom sei berufen, Herrschaft zu üben, dabei den Völkern Frieden zu bringen; die sich Fügenden seien zu schonen, der Trotz der Rebellen aber müsse gebrochen werden[22]. Zwischen diesen beiden Ansprüchen spiegeln sich die Bildinhalte der Triumphaldenkmäler. Roms Herrschaftsanspruch über 'Barbaren' ist eines der zentralen Anliegen, wenn nicht überhaupt die zentrale Botschaft der Reliefbilder.

Staatstragende Tugenden spielen als integratives Element dabei eine bedeutsame Rolle und das römische Militär wird in allen Facetten seiner *virtus* präsentiert. Bei beiden Triumphsäulen geht es aber vorwiegend um das Barbarenbild, welches nun im Rahmen der Selbstdefinition instrumentalisiert wird. In Bezug auf die Würde in der Auffassung des jeweiligen Menschenbildes unterscheiden sich die beiden Denkmäler, was einerseits mit der unterschiedlich harten Kriegsführung, aber auch einer differenzierten Wertschätzung der beteiligten fremden Völker zu tun haben mag. So spiegelt die Brutalität, die sich auf der Markussäule stellenweise im Umgang mit dem Feind zeigt, wohl die sich zuspitzende tatsächliche Situation wider, und wenn auf der Trajanssäule edle Daker auftreten, so mag das mit einer nicht nur barbarisierenden Sicht des Kriegsgegners zusammenhängen. Wenn auf der Markussäule wiederum der römische Soldat – vom Geschehen scheinbar unbeeindruckt, gelassen – sich die Widrigkeiten des Krieges nicht anmerken lässt, der barbarische Feind hingegen außer zu leiden und zu sterben kaum eine Rolle zugewiesen erhält, so könnte das mit einem der Stoa verpflichteten Verhaltensmuster einhergehen[23].

Sicher ist – und dazu genügt ein Blick in die mannigfache Bildwelt der beiden Säulen –, dass mit großer Hingabe an das Detail erzählt wird, dass das narrative Element in der künstlerischen Struktur der Reliefbänder breiten Raum hat.

Bilder der Trajanssäule

Die Kämpfe hatten noch gar nicht richtig eingesetzt, wurden dem Kaiser als Trophäen bereits die ersten abgeschlagenen Häupter von Dakern vorgeführt, ein auch später mehrfach wiederholtes Thema (vgl. Abb. 111. 113). Solche Köpfe wurden zuweilen auf Pfählen aufgespießt und im Bereich militärischer Anlagen aufgestellt – als warnendes, abschreckendes Beispiel. Die Daker ihrerseits bergen – im Anschluss an die ersten Kampfhandlungen – ihre Verwundeten. Am Kampfgeschehen nicht mehr teilnehmende, verwundete oder sterbende Daker deuten den Ausgang der Schlacht bereits an. In der dakischen Führung herrscht Ratlosigkeit. Betroffenheit wird in Szene XXXI 75 gestisch treffend zum Ausdruck gebracht[24]. Fast als Charakterporträts zu bezeichnen sind die Gesichter Einzelner. Eher einem einheitlichen physiognomischen Schema entsprechen die Römer aus der Aufbruchszene zur mösischen Kampagne (Szene XXXIII). In ruhiger Haltung sich auf den römischen Kaiser hinzu bewegend: Alte, Frauen und Kinder, um sich zu unterwerfen (Abb. 104).

Abb. 110, aus Szene XL, zeigt die Fesselung und das Abführen von Dakern in die Kriegsgefangenschaft. Einige von ihnen werden sich im Triumphzug wiederfinden, man wird nach ihrem Vorbild Statuen fertigen, die dann auf dem Trajansforum aufgestellt werden. Daker sterben indessen auf dem Schlachtfeld (Abb. 115). Andere – *pileati* und *capillati* – sind in einem durch Mauern befestigten Lager eingeschlossen und werden von Legionären bewacht (Szene XLIII, Abb. 98).

Das erzählerische Moment kommt gut in der Szene zur Geltung, in der dakische bzw. mösische Frauen Gefangene mit einer brennenden Fackel foltern[25].

Das Moment ethnischer Zugehörigkeit wird bildlich auch auf römischer Seite zum Ausdruck gebracht, etwa wenn Numider (Abb. 101) aus einem nordafrikanischen Reiterkontingent der Römer erscheinen. Strategische Operationen werden geschildert, so eine aus *scuta* gebildete *testudo*-Formation[26].

Eine Präsentation abgeschlagener Dakerköpfe vor Kaiser Trajan wird durch Auxiliare vollzogen, durch Hilfstruppen[27]. Details aus Schlachtszenen erweisen die

[22] Verg. Aen. 6,851 ff.
[23] Krierer, SuN, bes. 147.
[24] Es handelt sich dabei um einen *pileatus* aus der Szene einer verlustreichen Flussüberquerung durch dakische Verbände.
[25] Krierer, SuN Taf. 69, 236–237. – Vgl. generell: RGA 9 (1995) s.v. Folter.
[26] Krierer, SuN Taf. 73.
[27] Krierer, SuN Taf. 74.



Abb. 104: submissio, Trajanssäule



Abb. 105: Der Selbstmord des Decebalus, Trajanssäule

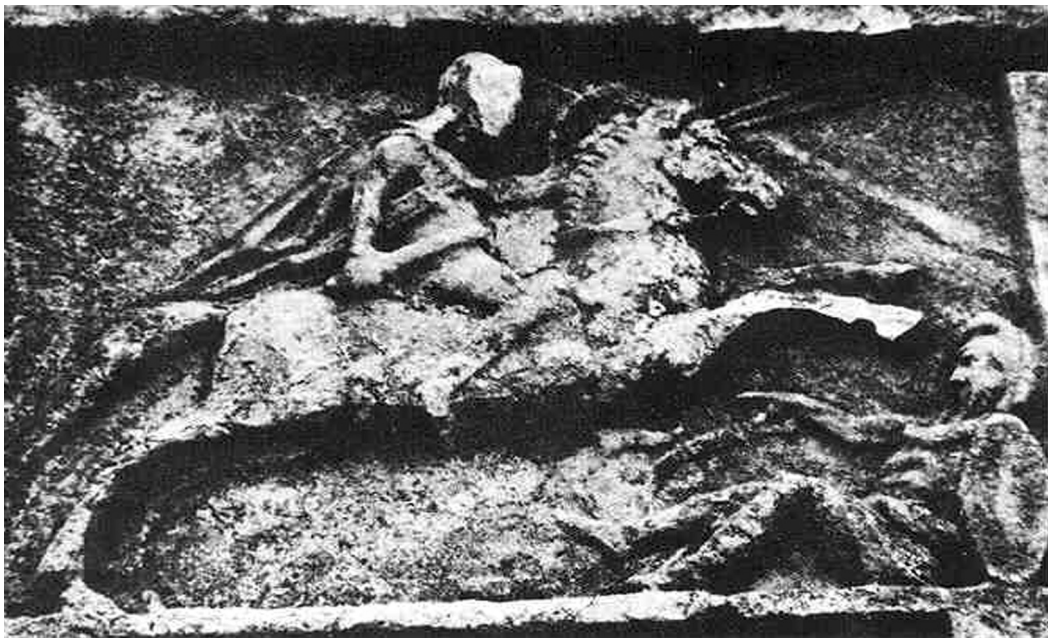


Abb. 106: Grabstele des Tiberius Claudius Maximus aus Grammeni bei Philippi in Makedonien: Gefangennahme und Tod des Decebalus

psychologische Durchdringung der Thematik des Menschenbildes[28].

Die große Unterwerfung in Szene LXXV markiert das Ende des 1. Dakerkrieges: Die Siegesgöttin verzeichnet den Sieg Roms, wobei sie zu beiden Seiten von Tropaea flankiert wird. Die auf der Säule nun folgenden Reliefbilder zum 2. Dakischen Krieg Trajans führen über Schlachtszenen wie CXIII (Abb. 108) hin zur endgültigen Niederlage der Daker. Bezeichnend sind Bilder wie jene, welche auf die verlorene Entscheidungsschlacht folgen. Nachdem die Daker eine Stadt unter Feuer gesetzt und die Flucht ergriffen hatten, kommt es im weiteren Verlauf zur wohl menschlich ergreifendsten Szene der ganzen Säule: dem Massenselbstmord dakischer Führer, der zu äußerst starken emotionellen Ausbrüchen führt. Heftig gestikulierende

[28] Krierer, SuN Taf. 75, 255.

Daker scheinen auf Uneinigkeit hinzudeuten, andere geben sich fassungsloser Trauer hin, einer weint sogar um einen jungen, soeben Verstorbenen[29] (Abb. 117. 118).

Der Führer der Daker, Decebalus, entzieht sich seinen Verfolgern durch Selbstmord, indem er sich mit dem Messer die Halsschlagader aufschneidet (Abb. 105). Sein Haupt wird danach abgetrennt und als Trophäe dem römischen Triumph dienen (Szene CXLVII[30]).



Abb. 107: Trajanssäule, Schlachtszene, links im Bild wohl ein Germane



Abb. 108: Trajanssäule, Belagerung

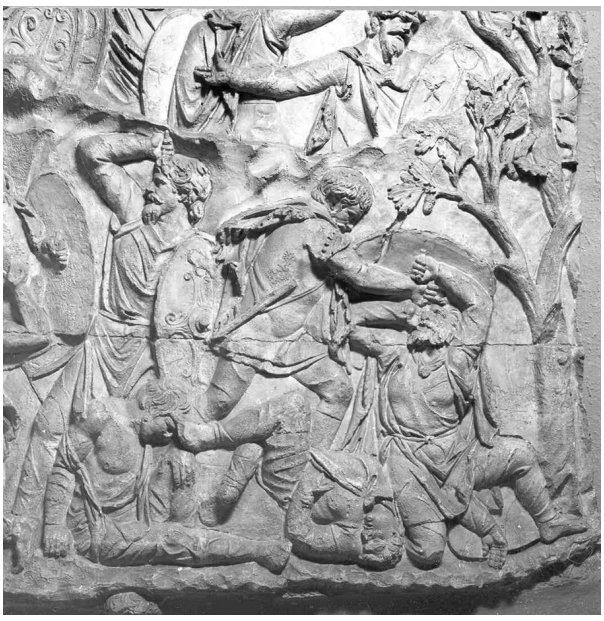




Abb. 109–110: Szenen von der Trajanssäule

[29] Abbildungen bei Krierer, SuN Taf. 83–86.

[30] Cichorius a. O. Taf. 108.

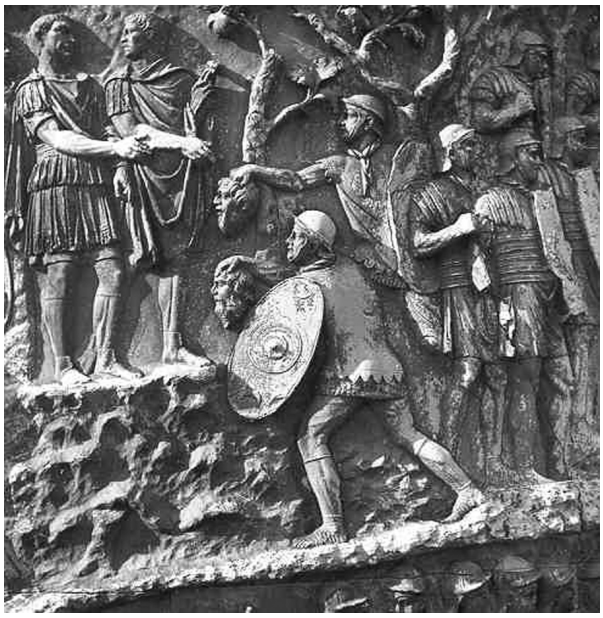




Abb. 111–112: Szenen von der Trajanssäule



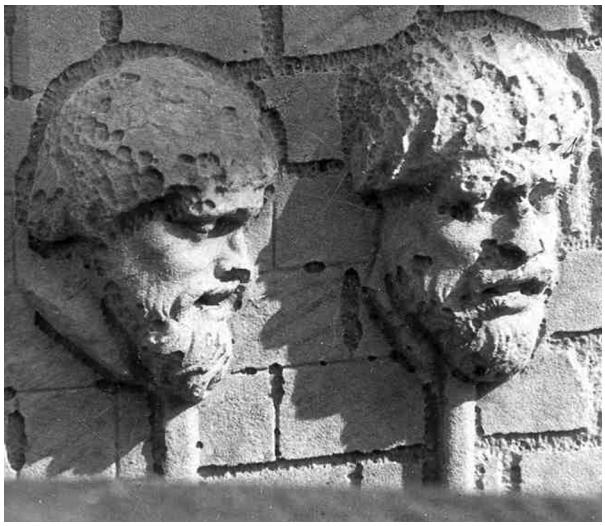


Abb. 113–114: Trajanssäule, Präsentation von Köpfen und aufgepfählte Häupter





Abb. 115–116: Trajanssäule

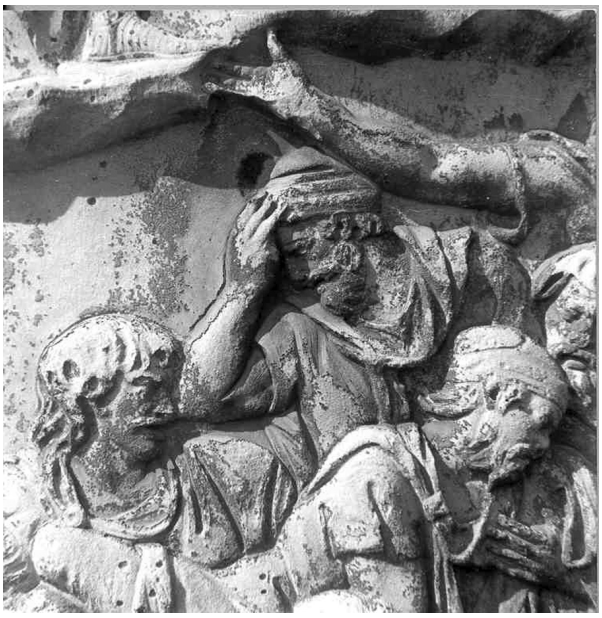



Abb. 117–118: Trajanssäule, Massenselbstmord, Trauernde

Bilder der Markussäule

Vorbemerkung

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus gehörte mit seinen weltanschaulich-geistigen Einstellungen der stoischen Philosophie an, einer materialistischen Philosophie, welche im Walten der Natur das Vernünftige erkennt, das wiederum rational erklärbar sei. Demgemäß habe auch allen Entscheidungen des Menschen die Ratio, der Logos zu Grunde zu liegen. Die Philosophie ist für den Stoiker Marcus der Weg schlechthin. Emotionellen Regungen wie auch Angst, Todesfurcht u.s.w. sei grundsätzlich die Zustimmung zu verweigern. So gesehen, eignete sich diese stoische Anschauung auch gut für den römischen Soldaten als ideologisches Rüstzeug. Und es ist ziemlich sicher, dass der Kaiser Mark Aurel seine Soldaten in den *adlocutiones* auch dahingehend motiviert hat, wenn er die *virtus* seiner Männer angesprochen hat. In allen Lebenslagen Ruhe zu bewahren, ist wesentliches Postulat stoischer Doktrin. Und wenn wir heutzutage noch von 'stoischer Ruhe' sprechen, so bringen wir damit die alte Ansicht noch zum Ausdruck.

Marcus selbst wirkt in der Tat in den Bildern seiner Triumphsäule gelassen, wenngleich manchmal müde, wie vom Krieg erschöpft, besorgt, zuweilen vielleicht sogar griesgrämig, was Stoikern ja mitunter nachgesagt wurde. Jedenfalls aber nimmt er mit seiner Person den Anspruch wahr, gleichsam der Ruhepol aller Darstellungen auf der Säule zu sein, physisch-psychisch und auch ideell[31].

„Die Dauer des menschlichen Lebens ist ein Augenblick, das Wesen ein beständiger Strom, die Empfindung eine dunkle Erscheinung, der Leib eine verwesliche Masse, die Seele ein Kreisel, das Schicksal ein Rätsel, der Ruf etwas Unentschiedenes. Kurz, was den Körper betrifft, ist ein schneller Fluß, was die Seele angeht, Träume und Dunst, das Leben ist ein Krieg, eine Haltestelle für Reisende, der Nachruhm ist Vergessenheit. Was kann uns da sicher leiten? Nur eins: die Philosophie. Und ein Philosoph sein heißt: den Genius in uns vor jeder Schmach, vor jedem Schaden bewahren, die Lust und den Schmerz besiegen, nichts dem Zufall überlassen, nie zur Lüge und Verstellung greifen, fremden Tun und Lassens unbedürftig sein, alle Begegnisse und Schicksale als von daher kommend aufnehmen, von wo wir selbst ausgegangen sind, endlich den Tod mit Herzensfrieden erwarten und darin nichts anderes sehen als die Auflösung der Urstoffe, woraus jedes Wesen zusammengesetzt ist. Wenn aber für die Urstoffe selbst darin nichts Schreckliches liegt, daß jeder von ihnen beständig in einen andern umgewandelt wird, warum sollte man die Umwandlung und Auflösung aller Dinge mit betrübtem Auge ansehen? Das ist ja der Natur gemäß, und was mit der Natur übereinstimmt, ist kein Übel.

Geschrieben zu Carnuntum."[32]

[31] Krierer, SuN, bes. 148 ff.

[32] M. Aur. 2,17 (Übersetzung Albert Wittstock).

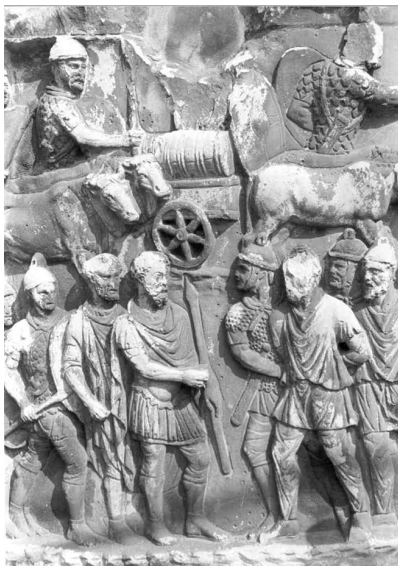




Abb. 119–120: Markussäule, Szenen





Abb. 121–122: Markussäule, Römer überfallen ein Dorf. Ein Barbarenkind an der Hand seiner Mutter

Im Folgenden führe ich exemplarisch einige Bilder und Detailansichten von Szenen der Mark Aurel-Säule vor[33]. Die Markussäule ist das antike Denkmal, welches am ausführlichsten römisch-germanische militärische Auseinandersetzungen dokumentiert: die sog. Markomannenkriege. Daher kann man auch sagen, es sei das Germanenbild-Denkmal schlechthin.

Das Germanenbild der Markussäule ist im Großen und Ganzen eher stereotyp, auch was die Kleidung betrifft. Es kommen wenige Typen vor, die von beson-

[33] Forschungsliteratur ist in den bibliographischen Hinweisen zur Säule angeführt in: Krierer, Sun 217. Besonders hinweisen will ich auf die große Publikation von Petersen u. a. (1896) und jetzt J. Scheid – V. Huet (Hrsg.), Autour de la colonne Aurélienne: Geste et image sur la colonne de Marc Aurèle à Rome (2000).

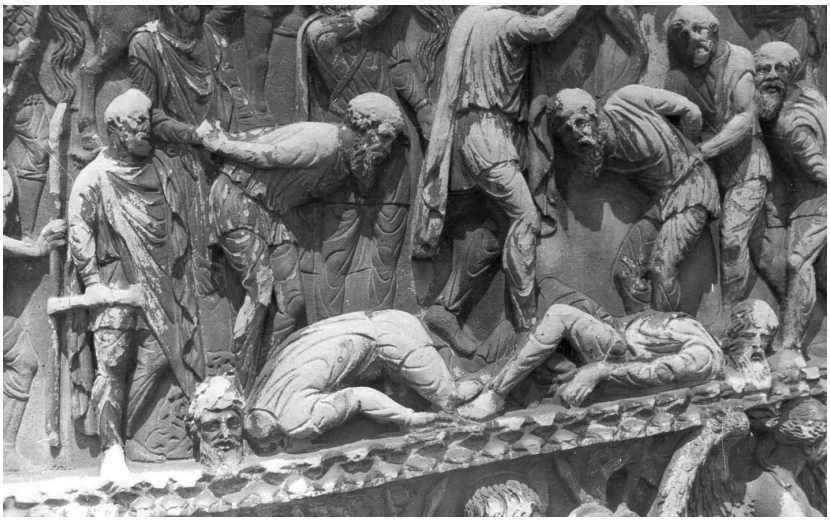


Abb. 123: Markussäule, Szene LXI. Massenhinrichtung

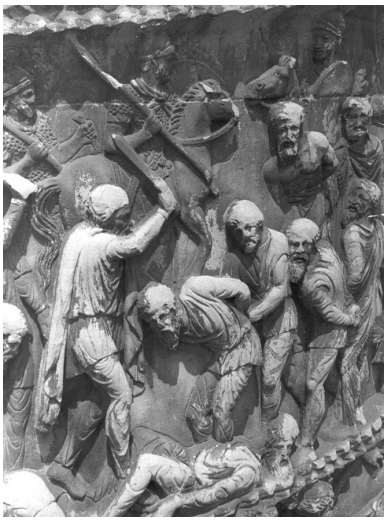


Abb. 124: Markussäule, Enthauptungsszene



Abb. 125: Markussäule, Szene LXIV

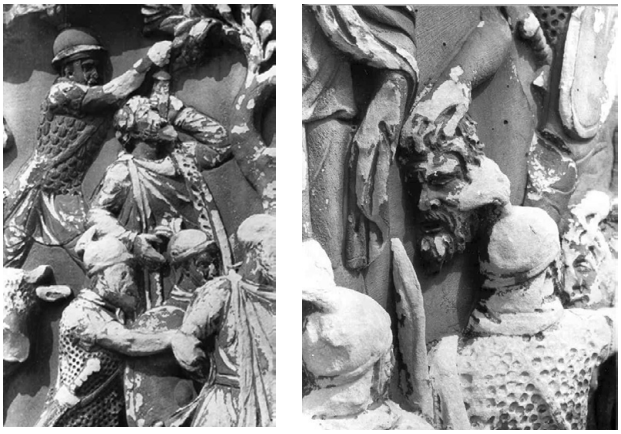


Abb. 126–127: Markussäule



Abb. 128–130: Markussäule





Abb. 131–132: Markussäule, Szene LXIX. Zur Hinrichtung schreitende Männer und dem Geschehen trauernd beiwohnende Barbarenfrauen



Abb. 133: Markussäule, in Gefangenschaft geratene Barbarinnen (LXXIII–LXXIV)



Abb. 134: Markussäule, Erdolchung eines Barbaren

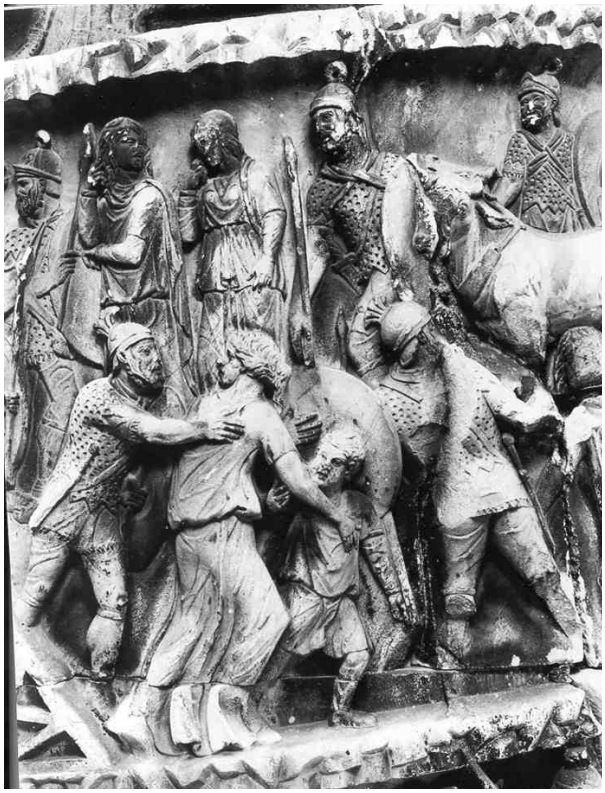


Abb. 135: Markussäule, Bedrängung und Gefangenschaft germanischer Frauen mit Kindern

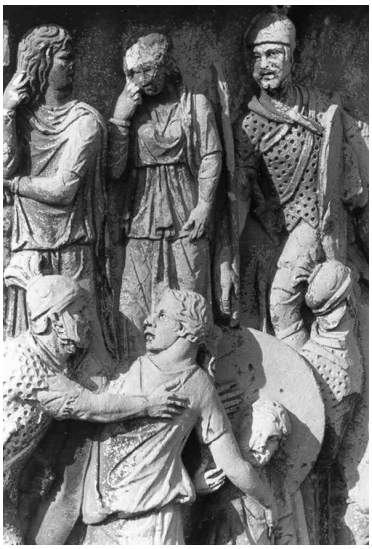


Abb. 136: Markussäule, Bedrängung und Gefangenschaft germanischer Frauen mit Kindern





Abb. 137–138: Markussäule, Bedrängung einer Barbarin. Gefangenschaft germanischer Fürsten und von deren Söhnen

derem Charakter sind, wie etwa ein Barbar mit nacktem Oberkörper, der dadurch auffällt (Taf. 40, 5). Von fassungslosem Entsetzen über den Vorgang gezeichnet ist das Gesicht dieses zur Exekution antretenden Barbaren.

Abb. 128–132 zeigen Szene LXVIII f., in der Barbaren, vielleicht *Sarmaten,* in eine Schlucht oder einen Abgrund gestoßen werden.

Vielleicht ist die Hauptperson bei der Gefangennahme von Barbaren (Abb. 138) Ariogaisus[34], ein auch in den Quellen erscheinender Quadenführer, den die Quaden nach der Vertreibung des Furtius gegen Roms Willen eingesetzt hatten. *„Auf Ariogaisus aber war Marcus so erbittert, daß er durch öffentliche Bekanntmachung demjenigen, der ihn lebend vorführe, 1000 Goldstücke versprach und 500 demjenigen bot, der ihn töten und seinen Kopf überbringen würde, während der Kaiser doch sonst immer auch seinen größten Feinden gegenüber Milde zeigte (2)* [. . .] *So zornig war er also damals auf ihn; er behandelte ihn indes nach seiner Gefangennahme nicht schlecht, sondern schickte ihn nach Alexandreia.“*[35]

Die Darstellungstendenz auf der Mark Aurel-Säule ist in vieler Hinsicht expressiver, ausdrucksstärker als auf der Trajanssäule. Dies hängt mit dem antoninischen Zeitstil zusammen, aber wohl auch mit dem Verhältnis der Römer zu den germanischen Barbaren, gegen welche die Kämpfe härter geführt wurden, was sich an einzelnen Szenen zeigt, die in solcher Form auf der Trajanssäule nicht vorkommen.

In der Verfolgung von Barbarinnen ist man wie bei männlichen Gegnern nicht zimperlich. Gefangene werden Kaiser Mark Aurel vorgeführt; dem Kaiser, der immer mit ernst gehaltenen Zügen – wie es einem Stoiker entspricht – dargestellt ist. Ernst ist der Kaiser auch beim Empfang fremdländischer Gesandter (Szene XLIX), die ethnisch durch ihre Kleidung charakterisiert sind; ernst ist er im Gespräch mit seinem General.

Zwischen alten und jungen Barbaren wird physiognomisch deutlich unterschieden, wie die beiden von einem römischen Bogenschützen Bedrängten in Szene XXXIX erweisen.

Gegenüber der Trajanssäule kommt nun dem Frauen- und Kinderbild eine bedeutsame Rolle zu[36]. Man möchte meinen, das Menschenbild überhaupt sei auf der Markussäule ‘persönlicher’ geworden. Nicht nur bei Römern, auch bei Barbaren geraten viele der Bilder zu regelrechten Porträtstudien (Abb. 138, zuweilen als der mit seinen Söhnen in Gefangenschaft geratene Ariogaisus identifiziert) oder muten geradezu psychologisch an, wie bei dem Barbar auf Abb. 129, einem Alten aus einer der schonungslosesten Szenen dieser Säule, Szene LXVII, in der Barbaren von Römern einen Abgrund hinun-

[34] Zu ihm RGA 1 (1973) s.v. Ariogaisos.

[35] Cass. Dio 71,14,1–2.

[36] Dazu P. Zanker, Die Frauen und Kinder der Barbaren auf der Markussäule, in: V. Huet – J. Scheid (Hrsg.), La signification des gestes romains. L´exemple de la colonne de Marc Aurèle (im Druck).

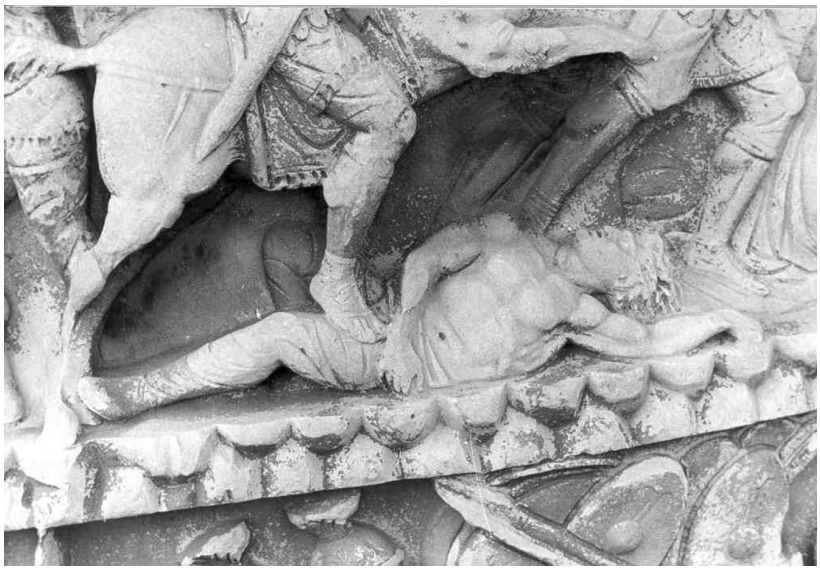


Abb. 139: Gefallener Barbar, Markussäule



Abb. 140: Germanin mit sich zu ihr flüchtendem Sohn, Markussäule

tergestürzt werden. Ihre Frauen müssen dabei zusehen, sowohl in Gestik als auch Mimik von tiefer Trauer gezeichnet. Sie geraten in die Sklaverei.

Noch härter gestaltet sich eine Szene mit einer Massenhinrichtung von Barbaren, wobei der Vollzug unter römischer Aufsicht von Männern desselben Stammes verrichtet wird (Abb. 123. 124). Abgeschlagene Häupter werden präsentiert. Barbaren werden gefangen genommen; wer sich wehrt, wird ermordet. Heftig gegen den Himmel gestikulierend, gleichsam die Götter beschwörend, gebärdet sich ein Barbar (Abb. 134), der gerade von einem römischen Soldaten erdolcht wird. Dieser ist mimisch so charakterisiert, als würde ihm sein Mordhandwerk alles abverlangen. Dennoch sind die Barbarenkämpfer gegen die Römer ohne Chance. Die Hütten der Barbarendörfer werden von Römern mit Fackeln in Flammen gesetzt (Abb. 121). Die Frauen werden Beute der Soldaten. Alles mit ansehen müssen die Barbarenkinder (Abb. 137. 140).

Barbaren- bzw. Germanenbilder aus Pannonien

Die pannonische Reichsgrenze war oft Einfalls- und Abwehrbereich aus dem Norden bzw. Osten in das römische Reich eindringender fremder, Rom gegenüber barbarischer Völker. Es mag daher nicht verwundern, dass gerade hier in besonderem Maße Barbarenbilder entwickelt und verschiedentlich verwendet wurden[1]. Die Funde sind heute zumeist im Ungarischen Nationalmuseum.

Das Figürchen aus Szöny wird wohl eine Germanin meinen. Ich stelle ihr die allgemein als Germanin angesehene Büste in St. Petersburg (Kat. 214, Taf. 27,2 u. Textabb. 68) gegenüber.

Daran schließe ich ein Köpfchen unbekannten Fundortes an[2], das als Germane gedeutet wurde, wovon ich aber nicht überzeugt bin. Es handelt sich vielleicht um eine Karikatur eines germanischen Typus, sollte die merkwürdige Form auf der rechten Schläfe tatsächlich einen Haarknoten meinen.



Abb. 141: Barbarin aus Szöny / Brigetio, MNM. Vorderansicht und Rückansicht

Auch einige Reliefs aus dem pannonischen Bereich bilden Barbaren ab. Als Beispiele mögen der Altar des L. Ulpius Marcellus Legatus aus Pécs (Kat. 138; Abb. 144) sowie ein Grabstein aus Alsódörgicse (Kat. 40; Taf. 40, 1) dienen. Während Ersterer in einer knappen Bildformel einen Triumphierenden über dem liegenden Barbar zeigt, hat Letzterer den Kampf eines Berittenen gegen einen in die Knie gegangenen, offenbar nackt dargestellten Barbar zum Inhalt.

Der nur zum Teil erhaltene Grabstein zeigt an seiner Vorderseite zwei Bildfelder, von denen das untere den Reiter zeigt, der in raschem Ritt mit flatterndem Mantel seine weit ausholende Lanze auf den Barbar richtet, welcher sich rechts auf einen rundlich-ovalen Schild stützt und nach links hin in Richtung des herangaloppierenden Pferdes zu greifen scheint. Die Szene wird zu beiden Seiten von je einer wohl männlichen Gestalt flankiert. Die linke der beiden, das Geschehen beobachtenden Figuren hält in ihrer Linken einen länglichen Gegenstand vor ihren Oberkörper, vielleicht eine Schriftrolle. Die dem Geschehen beiwohnende, ziemlich beschädigte und wohl aus dem Bild blickende Figur rechts ist in ihrem Handlungsmotiv nicht deutbar. Die Ausführung wirkt unbeholfen[3]. In dem berittenen Feldherrn wollte St. Paulovics Lucius Verus oder Mark Aurel erkennen, in deren Periode der Stein zu datieren sei[4]. An Lucius Verus möchte ich nicht denken, allerdings würde ich mit der Datierung noch weiter hinaufrücken, es könnte Commodus genauso gut gemeint sein oder keiner der drei. An der Deutung des Barbaren als Germanen ließ Paulovics keinen Zweifel aufkommen[5].

Abschließend sei noch der bereits genannte, um 200 n. Chr. datierte Grabstein des Aelius Septimus aus Bri-

---

[1] Nach einigen Einzeldarstellungen hat I. Járdányi-Paulovics sich mit diesen Darstellungen umfassender beschäftigt: Járdányi-Paulovics 1945.

[2] Budapest, Ungarisches Nationalmuseum 67.1876.58.

[3] Besser als vielleicht auf dem Original heute und jedenfalls besser als auf den neuen Fotos sind Einzelheiten noch auf der alten Aufnahme bei Járdányi-Paulovics 1945, 221 Abb. 4 zu erkennen; S. 272.

[4] Járdányi-Paulovics 1945, 227.

[5] Járdányi-Paulovics 1945, 272: „*Sein flehend zum Reiter aufblickender Kopf weist – wohl infolge der Ungeschicklichkeit des Steinmetzen – ein breites Gesicht und einen dichten Bart auf. An seiner Stirne ist das auch bei dem Relief aus Szöny konstatierbare Stirnband ganz deutlich zu erkennen und, was noch wichtiger ist, an der rechten Schläfe sieht man auch den Nodus.*“



Abb. 142: Germanenköpfchen mit Nodus, aus Dunapentele, Budapest



Abb. 143: Köpfchen in Budapest, vielleicht eine Karikatur eines Barbaren



Abb. 144: Altar des L. Ulpius Marcellus Legatus aus Pécs und Detail mit dem Gefallenen

getio (Kat. 41; Taf. 41, 1 a.b) betrachtet, dessen Barbarenbild wahrscheinlich einer der spätesten Belege für den Nodus ist, und in dessen Inschrift die Naristen genannt sind[6].

Ein am Boden kniender Barbar wird von einem Römer mit dem Schwert enthauptet[7]. Ein bereits abgeschlagener Barbarenkopf liegt zu Füßen des Römers. In der rechten oberen Bildecke sind die Köpfe zweier weiterer Figuren zu erkennen, wohl eines Römers und eines Barbaren. Der Kniende ist auf Grund der ikonographischen Indizien als Germane zu erkennen. Er trägt lange Hose, ein langärmeliges Obergewand und einen kurzen Schultermantel. An der rechten Schläfe des bärtig Erscheinenden ist noch der Rest des ursprünglich vorhandenen gewesenen Nodus zu sehen.

[6] Tacitus zählte (Germ. 42) die Naristen zu den Sueben. Es wurde aber auch an ein germanisiertes, ursprünglich illyrisches Ethnos gedacht, s. Barkóczi 1957, 99 mit Anm. 55 f.

[7] Es sei nur an eine Inschrift erinnert, die uns von einem Alenpräfekt aus den Markomannenkriegen namens M. Valerius Maximianus berichtet, der persönlich einen germanischen Anführer getötet hatte: Goldsworthy, Army 266 mit Anm. 61. Die Ermordung des Naristenführers Valao nennen Barkòczi 1957, 97; Bengtson, Grundriss 376.

Zusammenfassung

Einleitend stand eine auf den literarischen Quellen beruhende Erfassung von uns bekannten männlichen Haatrachten bei Germanen. Anhand von antiken Germanenbildnissen wurden sodann die Frisuren in ihrer Verschiedenartigkeit aufgezeigt und vorgeführt. An besonders bedeutenden Exponaten wurden u. a. der Brüsseler 'Germanenkopf Somzée' und der Schlachtsarkophag von Portonaccio in Rom angeführt.

Es konnten insgesamt fünf typische germanische Männerfrisuren unterschieden werden:

1. Der Schläfenknoten (*nodus*) mit Haarschlinge, im Allgemeinen rechts getragen;
2. der Scheitelknoten oben oder hinten am Kopf;
3. das wilde Haar in Schopfform, mit Haarschopf vorne über der Stirn;
4. der Schläfenknoten ohne Haarschlinge;
5. der *cirrus*, das gewundene, nach oben wegstehende Haarbüschel über der Schläfe.

Zusätzlich gibt es aber noch

6. die einfache Langhaarfrisur mit strähnig herabfallendem Haar ohne irgendwelche besondere Behandlung. Meistens – und zwar besonders im 2. Jh. n. Chr. – werden Germanen von den Römern bärtig dargestellt.

Anhand eines frühen römischen Soldatengrabsteins, dem des Cantaber in Mainz, wurde versucht, symbolhafte Bedeutungsnuancen des germanischen Haarknotens zu erwägen. Dass es keinen Grund gibt, an einer weitgehenden Glaubwürdigkeit des römischen Germanenbildnisses zu zweifeln, zeigen die Übereinstimmungen mit dem literarisch überlieferten Bild. Auch so genannte Moorleichen, zumal der Schädel von Osterby, bestätigen die römischen Bilder.

Das Weitere stand im Zeichen der Germanenbüstchen des Bronzekessels von Mušov. Physiognomische und stilistische Vergleiche führten in das zeitliche Umfeld des Sarkophages Portonaccio. Einen Hinweis auf Brigetio als Herstellungsort der Bronzebüstchen sah ich darin, dass von dort der Altfund einer Germanenbüste im Blätterkelch kommt, die in direkter Linie vom selben Vorbild wie die Mušover Büstchen abzustammen scheint. Auf der Basis unserer Kenntnis über die damals im fraglichen Bereich siedelnden germanischen Ethnien kam ich zu dem Schluss, dass die hier geradezu porträthaft greifbaren Menschentypen dem Stamm der *Quaden* zuzurechnen sein könnten.

Eine probeweise Zuordnung in einen Zusammenhang mit dem Volk der Quaden zu versuchen und vorzuschlagen, ist insofern legitim, als auch vergleichbare Typen von germanischen Fürstenbildern in diese Sicht passen würden. Als Datierung wurde die Zeit um 180 n. Chr. zu Ende der großen Markomannenkriege als wahrscheinlichster Zeitpunkt angenommen, wenngleich mit einer Toleranz zumindest bis hinab in etwa die früheren 50er/60er-Jahre des 2. Jhs. n. Chr. Bezüglich der Gesamtinterpretation wurden mögliche dionysische Motivationen bzw. Konnotationen angesprochen[8].

Schließlich wurde der Neufund von Czarnówko dem Kessel von Mušov gegenübergestellt und festgehalten, dass die deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Denkmälern sowohl auf zeitliche wie eventuell auch ethnische Differenzierungsabsicht zurückgehen könnten[9].

Ein folgender Abschnitt stellte in knapper Form das Germanenbild auf den Reliefs der Trajans- und der Mark Aurel-Säule in Rom vor. Letzteres besteht wesentlich aus stereotypen Feindbildern, bei gleichzeitiger Differenzierung physiognomischer Determinanten. Germanen wie Sarmaten unterliegen in der Schlacht, sie werden in einzelnen Großszenen auf das ärgste vom Militär Roms misshandelt, Germanen und Germaninnen werden in Gefangenschaft[10] geführt. Nur wer sich dem Machtwillen Roms fügt, wird geschont, dem Trotz rebellischer Völker wird von Seiten des Imperiums entschieden und rücksichtslos entgegengetreten, Empörer werden erbarmungslos niedergekämpft, eine Vorgangsweise, die Vergil schon Anchises in den Mund legt[11]. In umgekehrten Sinn hören wir Velleius, wenn er in Bezug auf die von den Römern katastrophal verlorene Varusschlacht schreibt, dass die Römer dabei *„Mann für Mann abgeschlachtet"* wurden, *„und zwar von demselben Feind, den sie ihrerseits stets wie Vieh abgeschlachtet hatten"*[12].

Eine kleine Schau von Barbarenbildern vorwiegend aus dem Bereich Pannoniens sollte wiederum die Heterogenität solcher Darstellungen demonstrieren und auch Unsicherheiten in deren Bestimmung offen legen.

Wenn es auch bis weit in die Spätantike in der römischen Kunst Barbarenbilder gegeben hat, so stellen wir dennoch fest, dass mit dem Fortschreiten der Epoche ihre Bedeutung offensichtlich nachlässt oder jedenfalls

[8] Anhand einer Liste 'geschichtschronologischer Fixpunkte' der Markomannenkriegszeit könnte gut dargestellt werden, dass es durchaus Möglichkeiten der Entstehung solcher nicht-pejorativer Germanenbilder selbst in der Kriegszeit gab.

[9] Eine Untersuchung durch den Verfasser ist für die Zeitschrift „Germania" in Arbeit.

[10] Zum Begriff: RGA 10 (1998) s.v. Gefangenschaft.

[11] Verg. Aen 6,851 ff.

[12] Vell. 2,119,2 (Übers. M. Giebel).

nicht mehr so klar fassbar ist wie in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten. Man bedenke, dass das Christentum sukzessive auch in der Bildwelt die Themen vorgab. Und für die christliche Religion spielt die Zugehörigkeit zur Religion die entscheidende Rolle, an der selbstverständlich 'Barbaren' Anteil nehmen konnten und sollten. Der Limes, der Kultur von 'Nichtkultur', vermeintlicher Kulturlosigkeit getrennt hatte, verlor darin seine Bedeutung, und die Zugehörigkeit zur 'richtigen Religion' wurde das Verbindende[13]. Wenn Germanen auf ihrem Grabstein festhalten, es sei die christliche Religion gewesen, welche sie vom Makel ihrer Volkszugehörigkeit befreit hätte[14], so ist dies eine bezeichnende Aussage. Die gemeinsame Religion war es also, welche die ursprüngliche Trennung auflöste. Das paulinische *„Eins in Christo"* ist es, was hier wirkt: alle Menschen unter dem Zeichen Christi vereint. Selbst der gebürtige Alexandriner Claudian, nichtchristlicher Autor der Spätantike, sagte: *„Wir mögen das Wasser des Rheins oder des Orontes trinken, wir sind doch alle ein Volk"*, und er sagt damit das Gleiche wie sein christlicher Zeitgenosse Prudentius: *„Wir leben weit verstreut in vielen Ländern wie Bürger gleichen Blutes aus der gleichen Stadt, in deren Mauern wir vereinigt sind, wo unsere Väter lebten."*

Diese Ideologie sollte schließlich die zukunftsweisende sein, die wirklich auf globales Empfinden ausgerichtete. Zwar hatte Rom schon sehr früh 'global' gedacht. Der Rom zur Eroberung offen stehende Raum hatte nicht die Namen von Völkern gehabt, war nicht nach ethnischen Einheiten messbar. Roms Raum hieß Süden, Osten, Westen und Norden. Aber erst mit dem neuen christlichen, aus spirituellen Wurzeln kommenden Denken war die Zeit gekommen für völlig neue Wege.

[13] Vgl. G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte² (1976) 194 f. Die christlichen Barbaren waren für den christlichen Römer *„nicht mehr hostes, sondern fratres"*, wie Orosius in Hist. Adv. Pag. 7,32,9 schreibt; Zitat: Alföldy a. O. 195.

[14] *„Auf einem Grabstein aus Südgallien bekennen zwei Germanen, daß ihre Abstammung 'ein Teil des Makels ist, den die Taufe abgewaschen hat'"*; M. Grant, Der Untergang des römischen Reiches (1977) 220. Das Christentum wurde bekanntlich auch von Germanen angenommen.

Die Denkmäler und Denkmälergruppen im Überblick

Die Gattungen der Objekte mit Germanenbildern

Germanenbildnisse erscheinen zum überwiegenden Teil nur in bestimmten Gattungen der römischen Denkmäler, nämlich im Relief (Kat. 135 ff.), in der statuarischen Plastik (Kat. 202 ff.), hauptsächlich in der Kleinplastik (Kat. 231 ff. 303 ff.), und in den numismatischen Zeugnissen (Kat. 49 ff.). Die größte Gruppe sind – sieht man von den Münzbildern ab –, die kleinplastischen Objekte, zumeist Statuetten aus Bronze, als Ganzkörperfiguren und Büstchen, seltener Terrakotten. Diese Kleinstatuetten sind aufgrund der oft noch erkennbaren Anbringungsmöglichkeit wohl zumeist Gerätschaften zuzuordnen, die dem militärischen Bereich zugehörig waren, etwa Pferdegeschirr u. Ä., wo sie als Appliken dienten.

Eine Vielzahl von Barbarenbildern findet sich wiederum auf den großen Triumphalmonumenten (Kat. 310 ff.[1]). Das Germanenbild betreffend, sind dies die Triumphsäule des Mark Aurel, aber auch schon jene des Trajan sowie das Tropaeum Traiani und Darstellungen auf einzelnen Triumphbögen. Ob die von vielen als Germanenbilder interpretierten Barbaren wirklich alle solche meinten, ist mit endgültiger Sicherheit nicht zu sagen – ich denke dabei etwa an die Barbarenbilder auf dem Tropaeum Traiani von Adamklissi.

Innerhalb der Reliefs sind es die Grabsteine, insbesondere solche von der Rheingrenze, die Barbarenbildnisse aufweisen, und zwar die Soldatengrabsteine hauptsächlich neronischer bis flavischer Zeit und bis zum Ende des 1. Jhs. laufend. Es sind Einzelbilder von Barbaren, im Regelfall eingebunden in eine schlicht gehaltene Bilderzählung aus der Vita des Verstorbenen. Ausführlicher berichten die Schlachtsarkophage: Zum Teil groß angelegte, kompositorisch aufwändig gestaltete Bildszenen stellen den Verstorbenen in den Zusammenhang seines Mitwirkens an Kriegen gegen Barbaren, sollen seine *virtus* hervorkehren oder auch seine *clementia* erweisen, wie in den *submissio*-Szenen der ‘Feldherrnsarkophage’. Auch die Tugend der *pietas* kann in Opferszenen unterstrichen werden, gleichwie die *concordia* in Hochzeitsszenen. Es sind vergleichsweise seltene, in ihrer Hauptgruppe nur einem kurzen historischen Zeitraum – fast alle der Zeit Mark Aurels – zugehörige Objekte, ranghohen militärischen Führern vorbehalten. Der Qualität und Umfänglichkeit ihrer Reliefbilder entspricht eine detaillierte Darstellungsform. Die Barbaren werden in ihrem Aussehen und z. T. auch in Bezug auf die Ausstattung differenziert geschildert. Man kann die Reliefgattungen der Soldatengrabsteine und der Schlachtsarkophage genauso wie der Triumphsäulen den Grabdenkmälern zuordnen. Das Barbarenbild ist dabei im Rahmen der entsprechenden militärischen Ereignisse zu verstehen.

Selten sind Darstellungen von Germanen in der statuarischen Großplastik. Erinnert man sich an die monumentalen Partherbildnisse oder Dakerstatuen, so entspricht diesen keine Gruppe von ‘Germanenstatuen’. Die Bildwürdigkeit und Verwendung eines ethnischen Typus in der Plastik könnte mit der Wertung der jeweiligen Völker in Zusammenhang stehen. Diese mag ihrerseits von dem Grad der Gefahr abhängen, welche von bestimmten Völkern nach Ansicht Roms ausging. Germania wurde als solche offenbar nicht sehr oft in der römischen Kunst personifiziert, zumindest sind uns nur relativ wenige konkrete Beispiele bekannt, sieht man von den Wiederholungen auf Münzen ab.

Sehr selten finden sich Germanen auf den sonst in ihrer Bildervielfalt reichen Öllämpchen (Kat. 44 ff.) und in der Gattung der Terra Sigillata (Kat. 303 ff.).

Alle anderen aus der antiken Kunst bekannten Objektgattungen zeigen entweder nie Germanenbilder oder sie sind auf diesen nur sporadisch anzutreffen. Dazu gehören Gefäße aus wertvollem Material (Silbergefäße, Silberteller), Zierbleche von militärischem Ausrüstungsgerät, geschnittene Steine wie Gemmen und Kameen (Kat. 6 ff.), Elfenbeinarbeiten, Glasgefäße. Eine besondere Gruppe stellen die regional vorkom-

[1] Siehe auch bei den Reliefs Kat. 135 ff.

menden tönernen Kuchenformen dar (Kat. 306. 307. 309), die der Triumphalikonographie entlehnte Szenen zeigen, auf denen Barbaren auftreten. Zudem sind einige wenige Masken in Form von Germanenbildnissen bekannt (Kat. 305).

Öffentliche Denkmäler – 'häusliche' Denkmäler[2]

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob alle Germanenbilder der römischen Kunst bzw. des Kunsthandwerkes 'öffentlich' wären. Dem öffentlichen Bereich würde man dabei auch die Statuetten zurechnen, wenn sie als Appliken an militärischen Geräten ihren Platz gehabt haben. Es ist keine Frage, dass Zeugnisse mit Germanenbildern auf Denkmälern der Triumphalkunst öffentlich sind. Auch bei den Grabsteinen und den Schlachtsarkophagen ist der Öffentlichkeitscharakter nicht in Frage zu stellen.

Angesichts unseres geringen Wissens um die Verwendung der figuralen Kleinplastik mit Barbarenbildern erhält die Frage aber eine gewisse Legitimation. Dass die eine 'barbarische Gegenwelt' konstituierenden Bildtypen auch im halb öffentlichen und privaten Bereich zu finden sind, hat jüngst P. Zanker festgehalten[3].

Bei Barbarenbildern, die eindeutig den kriegerischen Kontext hervorkehren, wird man meist mit Recht auf militärische Verwendung schließen, diese demnach dem öffentlichen Bereich zuweisen, auch wenn es Beispiele solcher Darstellungen im 'häuslichen' Bereich gibt, wie etwa das Alexandermosaik der Casa del Fauno, die durchaus eine öffentliche Funktion haben konnten.

Nun kennen wir aber eine mittlerweile um einige Exemplare erweiterte Gruppe von Germanenbildern, die nicht unmittelbar mit Krieg in Verbindung gebracht werden können, und denen kein Feindbildcharakter anzumerken ist, Germanenbüstchen im Blätterkelch (Kat. 286. 289). Wir glauben zu wissen, dass solche Bildnisse den Verstorbenen selbst darstellen konnten und wohl oft als Ahnenbildnis in der Ahnenverehrung ihren Sitz hatten. Damit müsste man Bilder dieser Art dem privaten Wirkungsbereich zuschreiben. Eine eigene Gattung sind die Germanenbildnisse auf den 'Germanenkesseln' (Kat. 2 und 3), die ihren Ort in der germanischen Gesellschaft gehabt haben.

Freilich können auch als Appliken oder Attachen verwendete Germanenbildnisse im Privaten benutzt worden sein.

Denkmäler des italischen Bereiches

Generell ist festzuhalten, dass der überwiegende Anteil an Germanendarstellungen aus den römischen Reichsprovinzen und nicht aus dem italischen Raum stammt. Dies kann nur mit der örtlich verschiedenen Bedeutung der Denkmäler zu tun haben. Im Allgemeinen entstanden in italischen Zentren, voran der Hauptstadt selbst, Monumente, die im Zeichen der römischen Triumphalikonographie standen und Barbarenbilder vorführten, darunter auch Germanen. Am bedeutendsten ist die Markussäule (Kat. 329 ff.). Jedoch gehören auch die stadtrömischen Barbarendarstellungen z. B. vom Konstantinsbogen (Kat. 168 ff.) hierher wie auch die Barbaren auf der 'Dezennalienbasis' (Kat. 177).

Der 'Germanenkopf Somzée' (Kat. 209) wird ebenfalls im stadtrömischen Bereich seinen Platz gehabt haben. Seine Verwendung in einem Triumphaldenkmal ist vorstellbar und sehr wahrscheinlich.

Sicher in Rom zu verorten ist das sog. Tropaeum des Marius auf dem Kapitolsplatz (Kat. 310).

Die bekannten Schlachtsarkophage mit den Szenen von Kämpfen der Römer gegen Barbaren (Kat. 184 ff.), sicher in der Mehrheit Germanen, gehören ebenfalls in den stadtrömischen Bereich, ebenso wohl mehrere Reliefs, die heute in Sammlungen Roms aufbewahrt werden: so Reliefs mit Darstellung der Germania (Kat. 163. 165) und einer Schlacht zwischen Römern und Germanen (Kat. 153).

Es wird klar, dass im Reichszentrum bzw. den Reichszentren großformatige Denkmäler ihren Platz hatten, weniger hingegen Formen der Kleinkunst wie Statuetten, die demnach eher provinziellen Charakter haben. Freilich können Appliken in Form von Barbarenbildern zu Triumphalquadrigen gehört haben, die an öffentlichen Plätzen von Städten im gesamten Raum des Reiches, auch in Italien, aufgestellt waren, und muss es Barbarenbilder der Kleinkunst auch in Häusern und Villen gegeben haben.

[2] Vgl. die Gliederung des Kataloges von Walter, barbares, die 55 ff. unter dem Titel 'Art privé' vorwiegend Grabstelen anführt.

[3] P. Zanker in: Hölscher, Gegenwelten 416.

Die wertvollen Zeugnisse der Glyptik mit Barbarenbildern wie die ‘Gemma Augustea’, der ‘Grand Camée’ oder auch der ‘Belgrader Cameo’ und ähnlich bedeutsame Stücke (Kat. 6 ff.) sind zweifellos in den Zentren der Steinschneidekunst entstanden, unabhängig davon, wo sie uns zuerst nach der Antike bekannt geworden sind.

Denkmäler in den römischen Provinzen

Das im Vorausgegangenen Gesagte schließt freilich nicht aus, dass auch im nichtitalischen Raum monumentale Werke entstanden sind. Die Form des Triumphbogens zum Beispiel ist nicht auf Italien beschränkt, und es finden sich auch in deren provinziellen Erscheinungen Barbarenbilder. Hier sind insbesondere die Bauwerke in Südfrankreich zu nennen. Auch das Tropaeum Traiani von Adamklissi muss hier genannt werden (Kat. 311–318).

Zu den provinzialrömischen Barbarenbildern möchte ich bedingt auch die sog. Gigantenreiter hinzuzählen, weil sie – wenn auch Giganten darstellend – ikonographisch an das Barbarenbild angelehnt sind.

Die Soldatengrabsteine (Kat. 15 ff.) gehören innerhalb des provinzialrömischen Reliefs zu jenen Gattungen, die in Einzelfällen auch Barbarenbilder in die dargestellte biographische Szene einbinden. Diese Gruppe tritt am häufigsten im Rheingebiet auf.

Es sind uns aber auch andere Reliefgattungen mit Barbarenbildnissen bekannt, die am ehesten in den Fundkomplex militärischer Anlagen gehören, wie etwa einige der aus dem antiken Mainz überlieferten (Kat. 154 f.).

Allerdings gehört der Großteil der Barbarenbilder in den Provinzen – damit auch der Germanendarstellungen – den kleinformatigen Gattungen an. Hauptsächlich sind dies Statuetten bzw. Appliken, wobei die aus dem Werkmaterial Bronze überwiegen.

Das Problem bei diesen Statuetten ist, dass oft nicht mehr geklärt werden kann, aus welchem Kontext sie stammen[4]. Im Grabzusammenhang treten sie kaum auf[5]. Hinzu kommt, dass der Fundkontext nicht notwendigerweise der Datierung dient. Wenngleich ich mich mit diesen grundsätzlichen Aussagen auf Forschungsergebnisse beziehe, die das nordwestliche Germanien betreffen, trifft dies im Wesentlichen auch auf andere Gebiete im Rheinlandbereich und an der Donau zu. Was die Barbarenbilder betrifft, so haben wir es in großer Zahl mit Funden zu tun, die aus Zeiten stammen, als man es mit der exakten Bestands- und Fundaufnahme noch nicht so genau nahm. Oft ist nicht einmal der Fundort bekannt.

Inwieweit die Kenntnis und stilistische Analyse frühkaiserzeitlicher Bronzestatuetten, die nicht Barbaren darstellen, einer Datierung des frühen römischen Barbarenbildes nützt, wird noch zu fragen sein.

Aus den Provinzen sind neben Bronzestatuetten einige wenige Terrakotten bekannt, die Germanen wiedergeben. In dieser Gruppe gibt es sowohl einzelne Menschenbilder – Statuetten, Büsten, Köpfe, Masken – als auch szenische Bildkompositionen, wie zum Beispiel auf Kuchenmodeln. Selbst auf Tiegelgriffen kann man Germanenbilder finden (Kat. 334). Die Terra Sigillata ist aber in Anbetracht ihrer vielfältigen Bilderwelt relativ arm an Barbarenbildern, zumal an Germanenbildern. Soweit abzuschätzen, muss dies auch von den Tonlämpchen gesagt werden.

Quantitativ betrachtet, entstammen die meisten Fundobjekte mit Barbaren bzw. Germanen den Provinzen. Sie sind dabei nicht auf Germanien und den Germanien zunächst liegenden Raum beschränkt.

[4] R. Stupperich in: Kolloquium Bergkamen 1989, 179. Allerdings bezieht sich Stupperich dabei auf Funde aus dem ‘freien’ Germanien, und zwar dessen heute zu Nordwestdeutschland gehörigen Teil. Diese Funde sind aber durchaus *„auch allgemein für die Geschichte der frührömischen Bronzen von zentraler Bedeutung“*, so Stupperich a. O. 184.

[5] Stupperich a. O. 179.

Denkmäler außerhalb des römischen Imperiumsbereiches. Germanenbilder aus der ‘Germania libera’ bzw. dem ‘Mitteleuropäischen Barbaricum’

Schon allein die Tatsache, dass er bis vor wenigen Jahren als einziges Objekt mit Germanenbildnissen von außerhalb der Limesgrenze bekannt war, hebt den Bronzekessel von Mušov mit seinen bemerkenswerten Germanenbüstchen hervor (Kat. 3). Neben den oben angeführten Germanenbüstchen im Blätterkelch scheint das Germanenbild der Mušovbüstchen als einziges der bekannten Bildnisse keinen Feindbildcharakter zu haben, von der Darstellung germanischer Hilfstruppen auf der Traianssäule oder der Kaiserlichen Leibgarde abgesehen. Ergänzt wird dieser Fund von Mušov nunmehr durch einen im Jahre 2000 an der unteren Weichsel in Polen zu Tage gebrachten Kessel mit drei Germanenbüstchen in flachem Bronzerelief, für die das Gleiche gilt (Kat. 2). Es wird davon auszugehen sein, dass diese Stücke ihren Verwendungsort im germanischen, nicht im römischen Bereich hatten.

Ikonographische Elemente

Physiognomie, Gestik, Mimik und Verhaltensformen

Zunächst ist festzuhalten, dass – wie bereits in der griechischen Kunst vielfach zu beobachten – die dargestellten Barbaren sich auch physiognomisch ganz klar von den Römern unterscheiden lassen: dies nicht nur in Bezug auf die äußere Erscheinungsform der Haar- und Barttracht[1], sondern etwa auch im Gesichtstypus oder anatomischen Details wie der Nasenform. Wie bekannt ist und es viele literarische Quellen belegen, spielte in den Kulturen der Antike das Beobachten physiognomischer Phänomene eine bedeutsame Rolle[2]. Dies hatte Auswirkungen in der bildlichen Darstellung von Menschen. Barbaren waren davon nicht ausgenommen – im Gegenteil. An ihren Darstellungen treten physiognomische Indizien oft besonders überzeichnet zu Tage: Der Gesichtsausdruck kann schmerzverzerrt sein, von tiefer Angst gezeichnet; von Gram zerfurcht kann sich die plastische Oberfläche des Gesichtes zeigen; heftige Bewegungen können die starke Gemütserregung der dargestellten Person ausdrücken, ihre Unbeherrschtheit. Bestimmte Körperhaltungen, wie das Sitzen am Boden oder das Hocken, sind in der Triumphalikonographie allein Barbaren vorbehalten und können mit ihren zahllosen Wiederholungen topischen Charakter annehmen.

Mimik und Gestik sind demnach wichtige Faktoren, um das Erscheinungsbild einer Person festzulegen. Dieses bewegliche Bild ist dem der unbeweglichen Physiognomie beigeordnet, worunter die eigentlichen physiognomischen Charakteristika eines Menschen zu verstehen sind, die sein unveränderliches, vorgegebenes Äußeres ausmachen: die Betonung bestimmter Gesichtspartien wie der Backenknochen, des Kinns, der Augenbrauen. Aber auch langes Haar, oft besonders strähnig oder struppig, manchmal zu besonders markanten Frisuren stilisiert; überlange oder markant geordnete Barttracht und Ähnliches gehören dazu[3].

Zur Festlegung eines Menschentyps in einer Bildszene gehört auch dessen Verhalten in einem bestimmten Geschehenszusammenhang: Wie reagiert ein Barbar angesichts des drohenden Dolchstoßes durch einen römischen Soldaten; wie auf einen neben ihm sterbenden Kampfgefährten. Wie verhalten sich Barbaren während einer Unterwerfungsszene; wie drückt sich das Verhalten von Frauen der Barbaren ihren Kindern gegenüber aus. Solche und andere Fragen sind in den antiken Bildszenen gestaltet worden und lassen Fragen dieser Art nicht nur zu, sondern geben auch Antworten darauf.

Ethnische Spezifika. Antiquaria

Eine wesentliche ethnische Charakterisierung liegt in den verschiedenen Bekleidungssitten.

Die menschliche Bekleidung in ihren vielfältigen Formen gehört neben Anderem zu dem Bereich der persönlichen bzw. kollektiven Selbstdarstellung, mit denen der Einzelne bzw. eine Gruppe sich seiner Umwelt mitteilt – die Tracht als Ausdrucksmittel. Gleichzeitig und zuerst dient sie dem Menschen als Schutz. Die Tracht ist sowohl lokalspezifischen als auch zeitspezifischen Veränderungen unterworfen[4]. Dies gilt auch

---

[1] Vgl. RGA 13 (1999) s.v. Haar- und Barttracht.

[2] Zu diesem Sachbereich Krierer, SuN; dort umfassende Literaturangaben.

[3] Vgl. Goldsworthy, Army 195 (mit Tac. Germ. 38 und Plut., Crassus 24). Zur germanischen Barttracht Girke II 5.

[4] P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit (1972); I. Schierer, Studien zu Kleidung in Spätantike und Frühmittelalter, Dipl. Wien (1997); RGA 16 (2000) s.v. Kleidung; A. Böhme-Schönberger in: Bridger – von Carnap-Bornheim 7 ff.; R. A. Gergel, Costume as geographic indicator: barbarians and prisoners on cuirassed breastplates, in: J. L. Sebesta – L. Bonfante (Hrsg.), The world of Roman costume (1994) 191-209; P. Périn – M. Kazanski, Männerkleidung und Bewaffnung im Wandel der Zeit, in: Franken 1996, 707–711; F. Siegmund, Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich, in: Franken 1996, 691 ff.

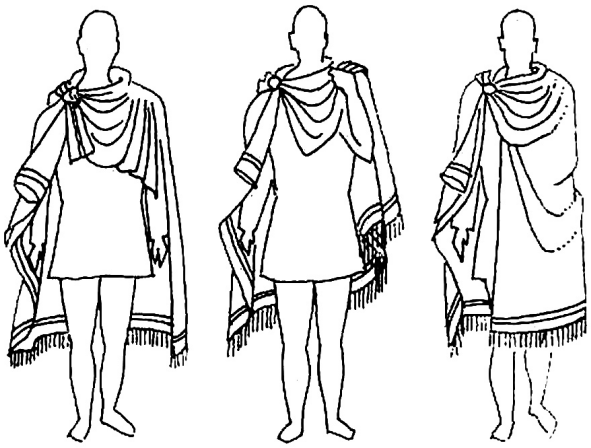


Abb. 145: Germanischer Mantel



Abb. 146: Germanischer Mantel

für germanische Kleidungssitten. Tracht kann auch ein sozialer Indikator sein[5]. „*Die äußere Erscheinung, die Tracht, ist ein Mittel die eigene Selbstzuordnung sichtbar zu machen. Häufig haben wir es allerdings mit Modeerscheinungen zu tun, die ethnisch irrelevant sind.*“[6]. Dies gilt für die Antike[7] genauso wie für andere Epochen auch. Die antike Ethnographie bringt eine Fülle von diesbezüglichen Beobachtungen und Hinweisen. Nicht zuletzt mithilfe dieser wird es oft erst möglich, ein antikes Barbarenbild ethnisch zuzuordnen. Freilich lassen uns die literarischen Quellen genauso häufig im Stich oder ihre Angaben sind zu allgemein, zu ungenau, um der Interpretation zu dienen. Die wenigen Funde von germanischen Kleidungsstücken mögen zwar spektakulär gewesen sein, dienen aber wenig bei der Interpretation von römischen Darstellungen[8]. Auch sind sich die Bekleidungsformen einander näher stehender Völker im römischen Bild wie wohl auch im Realen oft sehr ähnlich, wodurch sie als Differenzierungskriterium ausfallen. Als Beispiel können die beiden Barbarinnen auf dem Brustpanzer der Augustusstatue von Primaporta angeführt werden, deren Kleidung wie auch Haartracht „*für eine Identifizierung keine Hilfe sind*“[9].

Bei der germanischen Männerkleidung spielte die Hose eine große Rolle[10]. *‘hosa’* bedeutet im Althochdeutschen ‘das Bedeckende’, auch den Wadenstrumpf. Das lateinische Wort *braca* stammt aus dem Germanischen und *bracatus* konnte synonym für ‘ausländisch’ verwendet werden. Allerdings bezeichnet eine Hose nicht von vornherein einen Germanen, denn Hosen waren schon lange bei den verschiedensten Völkern üblicher Trachtbestandteil gewesen. Im römischen Sprachgebrauch war *bracatus* vor allem den gallischen Bereichen zugeordnet (‘*Gallia bracata*’; ‘*bracatae nationes*’; ‘*sagati bracatique*’ u.s.w.)[11]. Jedoch wurde mit fortschreitender Romanisierung wohl bald auch in Gallien die römische Tracht eingeführt.

Die Frauen trugen einen leinenen Überwurf und ein ärmelloses, mitunter einen Teil der Brust freilassendes, hemdartiges Unterkleid.

Wenngleich Fibeln[12] immer wieder sozusagen ‘Leitfossilien’ sind, die bei der Datierung von Befunden,

[5] St. Burmeister, Zum sozialen Gebrauch von Tracht. Aussagemöglichkeiten hinsichtlich des Nachweises von Migrationen. EAZ 38/2, 1997, 177 ff.; J. B. Eichner (Hrsg.), Dress and ethnicity. Change across Space and Time (1995); R. Barnes – J. B. Eichner (Hrsg.), Dress and gender. Making and Meaning (1995).

[6] F. Daim, Gedanken zum Ethnosbegriff, MAnthrWien 112, 1982, 63.

[7] Für die Germanen hat sich G. Girke mit deren Tracht beschäftigt: Girke, Tracht I, bes. aber Bd. II; H. Reinerth (Bearb.), Tracht und Schmuck der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1939). Freilich lassen sich die durch Funde der Ur- und Frühgeschichte erschlossenen Trachtphänomene nur zu einem ganz geringen Teil im römischen Germanenbild nachweisen.

[8] Nack, Germanen 77 ff. „Die Kleidung“.

[9] K. Fittschen, JdI 91, 1976, 205.

[10] Vgl. dazu die bereits von Girke, Tracht I 50 ff. gemachten Feststellungen. Ausführlich – wenngleich stellenweise veraltet – Girke II 42 ff.; RGA 15 (2000) s.v. Hose. – Tac. Germ. 17.

[11] Girke I 55. – Ähnlich generell aufgefasst ist *pellitus*, ‘pelzbedeckt’, als eines der Charakteristika der Westgoten; Kaufmann, Studien 115 f. mit Anm. 281.

[12] RGA 8 (1994) 541 ff. s.v. Fibel und Fibeltracht (M. Martin), jetzt auch als Nachdruck in einer Studienausgabe (2000); T. Capelle, Zur germanischen Fibeltracht in taciteischer Zeit, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965, 3 ff.; H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Rheinprovinz (1940); A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im



Abb. 147: Germanisches Kleid

meist aus Gräbern, helfen[13], so spielen sie bei den Darstellungen von Barbaren in der römischen Kunst eine periphere Rolle, kommen also ganz selten vor.

Solche Gewandspangen werden zwar dargestellt, aber die vergröbernde Form des Bildes – etwa im Relief – wird uns schwerlich jemals z. B. auch nur eine Tierfibel zeigen oder eine der bekannten Typen, die durch Ergebnisse der Ur- und Frühgeschichts- bzw. Vorgeschichtsforschung zugeordnet werden können. Es gibt freilich Ausnahmen, etwa den Lepontius-Grabstein, auf dem eine Zwiebelknopffibel zu erkennen ist.

Zu der Bekleidung gehören natürlich auch das Schuhwerk[14] und Formen der Kopfbedeckung. Hier ist zu vermerken, dass römische Germanenbilder fast durchweg keine Kopfbedeckungen aufweisen.

Neben den Kleidersitten gehören Formen des Körperschmuckes zu den möglichen ethnischen Spezifika. Dies sind Schmuckstücke, die vorwiegend von Frauen, seltener von Männern getragen werden, wobei es frauenspezifische Schmuckstücke gibt und solche, die ausschließlich Männern vorbehalten waren. Freilich sind die naturgemäß gering dimensionierten Schmuckstücke wie Fingerringe, auch Ohrringe, im Allgemeinen bei der Bildinterpretation ohne Bedeutung.

Schließlich gehört auch die Haartracht hierher. Diese variiert selbst innerhalb ein und derselben Gesellschaft und bringt zeitweise ganz außergewöhnliche Entwicklungen hervor. Auch dieser Aspekt tritt in der antiken Ethnographie immer wieder auf und wurde vielfach genau beobachtet. So können Bilder aus der antiken Kunst, deren Inhalt sich hinsichtlich der Haartracht der dargestellten Personen mit ethnographischen Informationen deckt, eher benannt werden. Für das antike Germanenbild ist das Beispiel des – in den meisten Fällen auf der rechten Kopfseite getragenen – 'Suebenknotens' am geläufigsten, welches aber nicht als 'typisch' für das römische Germanenbild gelten darf, weil nur ein vergleichsweise kleiner Teil davon diese Frisur aufweist[15].

Die inzwischen wohl bekanntesten Beispiele für Formen des 'Suebenknotens' sind die fein gearbeiteten Henkelattachen mit den vier Männern auf dem Bronzekessel von Mušov und jene der Köpfchen auf dem 'Germanenkessel von Czarnówko'.

Was wir im römischen Barbarenbild nicht nachweisen können, sind die vorwiegend für den alamannischen Bereich ab der 2. Hälfte des 5. Jhs. bis in das frühe 6. Jh. auftretenden künstlichen Schädeldeformationen.

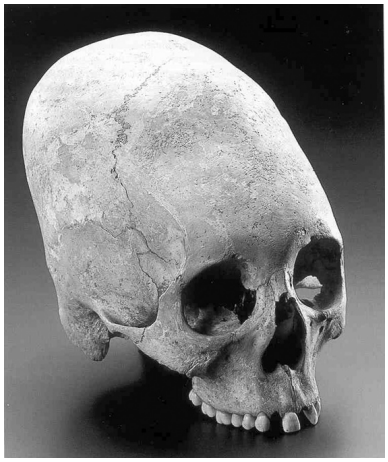


Abb. 148: Künstlich deformierter Schädel einer 20–30Jährigen aus Kirchheim am Neckar

Es können auch Formen von Körperzeichen ethnische Spezifika sein und so als 'ethnische Erkennungszeichen' dienen: Bemalung, Färben der Haut, Tätowieren. Im Fall der römischen Germanenbilder sind Erscheinungen dieser Art aber nicht feststellbar, wenngleich diese nach einigen Quellen zumindest bei bestimmten Stämmen vorgekommen sein sollen[16].

westlichen Frankenreich (Diss. Mainz 1992) bes. IV 1012 ff.; M. Schulze-Dörrlamm, Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau, JbRGZM 33, 1986, 593 ff.

[13] Günther – Korsunskij Abb. 48; Menghin 1980, 206 Taf. 31; ebenda 208 Taf. 34; Schlette 1972, 235, Fibeln; ebenda Taf. 60, Silberfibel von Leuna.

[14] Girke I 56 ff.

[15] „Von der [sc. germanischen] Haatracht": Girke II 3 ff.; K. Schlabow, Haartracht und Pelzschulterkragen der Moorleiche von Osterby, Offa 8, 1949, 8 ff. – Siehe unser Kap. III.

[16] Dazu Girke I 46 f. (z. B. die „*tincta corpora*" der Harier, Tac. Germ. 43).

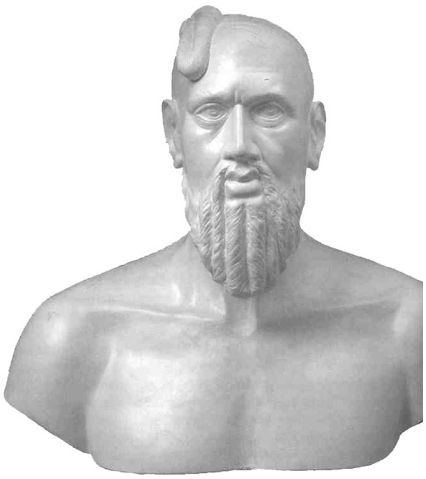


Abb. 149: Modell-Rekonstruktion eines Germanenkopfes mit Nodus nach einem der Büstchen des Germanenkessels von Mušov (Büste 'A')



Abb. 150: Speer- und Lanzenspitzen

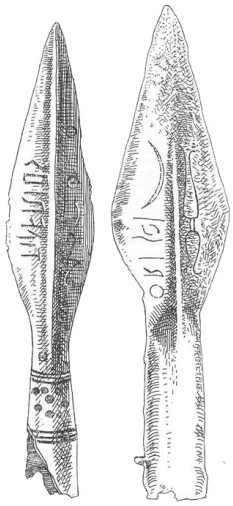


Abb. 151: Runenlanzenspitzen

Obwohl Waffen[17] unter den Antiquaria eine besonders bedeutende Rolle spielen[18] und auch bei Fragestellungen ethnischer Zuweisungen entscheidend sein können, darf ihre Bedeutung für das römische Germanenbild nicht überschätzt werden: Zu oberflächlich und summarisch sind die von Barbaren verwendeten Kampfmittel in den römischen Darstellungen. Schwert[19], Schild, Lanze und Kampfspeer sind im Wesentlichen das Darstellungsrepertoire, mit dem die römischen Künstler ihre Barbaren ausstatten[20]. Schon P. Bienkowski war aufgrund der Fülle des von ihm herangezogenen Materials zu Recht skeptisch über eine mögliche ethnische Zuordnung auf der Basis der dargestellten Waffen: Er resümiert, *„daß in den meisten Fällen, besonders in der römischen Epoche sich nur Kopf- und Gesichtstypus, zuweilen auch die Kopfbedeckung als das wirklich*

[17] Grundlegend: RGA 2 (1976) 361 ff. s.v. Bewaffnung (auch anderer Völker als germanischer); P. G. Hamberg, Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen, ActaArch 7, 1936, 21 ff.; K. Raddatz, Die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit, NachrAkGött 1966, Nr. 11, 430 ff.; ders., Die Bewaffnung der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit, NachrAkGött 1967, Nr. 1, 3 ff.; ders., Die Bewaffnung der Germanen vom letzten Jahrhundert v. Chr. bis zur Völkerwanderungszeit, in: ANRW II 12.3, Festschrift J. Vogt (1985) 281 ff.; H. Schirnig, Waffenkombinationen in germanischen Gräbern der Spätlatène- und älteren Kaiserzeit, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965, 19 ff.; T. Weski, Waffen in germanischen Gräbern der älteren römischen Zeit südlich der Ostsee, BAR Int. series 147 (1982); C. v. Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg 1994, Veröffentlichung des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderbd. 8 (1994).

[18] Von See, Barbar 36.

[19] Vgl. RGA 12 (1998) s.v. Gladius; M. Gechter, Zur Wechselwirkung zwischen römischer und germanischer Bewaffnung und Kampfweise an Rhein und Donau während der Prinzipatszeit, in: Bridger – von Carnap-Bornheim 13 ff., hier auch zur Kampftaktik und ihren Veränderungen; K. Böhner, Germanische Schwerter des 5.–6. Jahrhunderts, JbRGZM 34/2, 1987, 411 ff.; J. Lonstrup, Das zweischneidige Schwert aus der jüngeren römischen Kaiserzeit im freien Germanien und im römischen Imperium, FBerBadWürt 20, 1986, 747 ff.

[20] Goldsworthy, Army 48 f. mit der Tacitusstelle Germ. 6, welche die beste Beschreibung germanischer Kampfausrüstung bietet; vgl. Tac. ann. 2,14. – Zum Vergleich: zur gallischen Ausrüstung Diod. 5,30,3–4; siehe Goldsworthy, Army 59. Die Diodorstelle erwähnt im Übrigen Hörner, die am Helm eines gallischen Kriegers angebracht sein konnten. Darauf wohl gehen in der Neuzeit die Hörnerhelme der 'Phantasiegermanen' zurück. Mir ist keine Stelle bekannt, wo etwas Ähnliches für die Germanen berichtet würde. Diodor gibt an, die Gallier würden entweder in einer metallenen Rüstung auftreten oder ganz nackt in die Schlacht ziehen. An Waffen nennt er zuerst den langen, mannshohen Schild; er erwähnt die gallische Kriegstrompete (*carnyx*; vgl. Goldsworthy, Army 195 mit Anm. 78; Polyb. 2,29,5–6); lange Breitschwerter, die an einer Eisenkette an der rechten Hüfte getragen würden; mit Gold- oder Silberplättchen beschlagene Gürtel; Speere, '*lanciae*' mit Eisenspitzen, die spiralförmig gedreht sein konnten, um die Verwundung zu verstärken. Eine Kombination aus Schild, Schwert und Wurfspieß war demnach bei den Galliern die hauptsächlich eingesetzte Bewaffnung. Aber auch Schleuderer und Bogenschützen gehörten zu den gallischen Verbänden (Goldsworthy, Army 60); R. Pleiner – B. G. Scott, The Celtic Sword (1993).



Abb. 152: Germanisches Langschwert und Langobardenschwert in modernen Repliken[43]

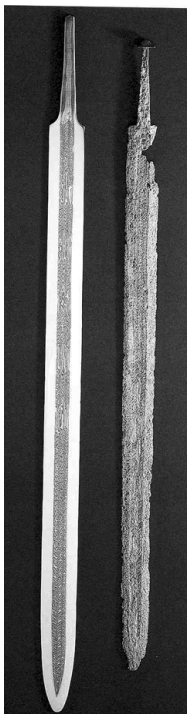


Abb. 153: Die Spatha aus Ingersheim, 6. Jh. n. Chr.

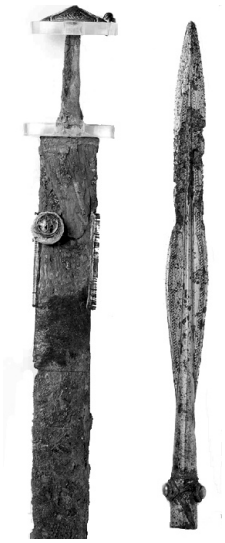


Abb. 154: Spatha und Lanze aus Grab 9 von Niederstotzingen, 2. H. 6. Jh. n. Chr.



Abb. 155: Scramasax-Replik

unterscheidende Merkmal ergab, das Kostüm dagegen und die Waffen vielfach von den Künstlern vereinfacht und verallgemeinert wurden“[21].

Der allgemein verwendete Schild[22] in verschiedenen Formen – länglich sechseckig, rechteckig oder rund[23] – spielte die größte Rolle[24]. Wie bereits bei den Griechen, galt es angeblich auch bei den Germanen als das Schlimmste, diesen in der Schlacht zu verlieren[25]. Dass diese Ansicht nicht mehr als ein topisches Motiv ist, wurde mittlerweile klar erkannt[26]. Allerdings war der germanische wie schon der gallische Schild eher nur Verteidigungsgerät, während das römische *scutum* auch zum Angriff taugte[27].

Einer ethnischen Deutung mit Schilden – etwa bei Tropaea – dargestellter Barbaren sind diese Waffen nur bedingt hilfreich, weil häufig verschiedene Schildtypen gemeinsam auftreten. Dies zeigt sich recht gut am Beispiel des Nottulner Sardonyx-Alabastrons (Kat. 1): Die Schilde an dem Tropaeum sind mit Sicherheit germanische, der dargestellte Barbar hingegen trägt östliche Züge[28].

Wenngleich Keulen[29] (*clavae*) als Kampfwaffe der Germanen sicher wichtig gewesen sind, so erscheinen sie dennoch nur selten im römischen Germanenbild, wie übrigens auch das Beil bzw. die Axt oder Doppelaxt[30] und die Schleuder[31] oder Steine. Mit Keulen kämpfende Germanen erscheinen auf der Trajanssäule (Abb. 159).

Wichtiger als das Schwert war die Lanze (*framea*[32]), als lange, vor allem zum Stoß oder Wurf geeignete Waffe. Verwendung fand auch der Bogen, der aber im

[21] Bienkowski 1900, 4.
[22] N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien (1989); T. Capelle, Zu den bemalten Schilden der Germanen, in: Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters, Festschrift R. Schmidt-Wiegand (1986) I 80 ff.
[23] Vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 47 Anm. 49.
[24] Goldsworthy, Army 49.
[25] Goldsworthy, Army 51 mit Tac. Germ. 6.
[26] Siehe nur von See, Barbar 33 f. 348.
[27] Goldsworthy, Army 218.
[28] Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 16.
[29] Die Keule wird im RGA 2 (1976) s.v. Bewaffnung behandelt.
[30] Zur Wurfaxt bei den Franken Kaufmann, Studien bes. 159, mit literarischen Belegstellen. Siehe auch das Lemma „Franziska“ in: RGA 9 (1995).
[31] W. B. Griffiths, The Sling and its Place in the Roman Imperial Army, in: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Roman Military Equipment. The Sources of Evidence. Proceedings of the Fifth Roman Military Equipment Conference, BAR 476 (1989) 255 ff.
[32] RGA 9 (1995) s.v. Framea.

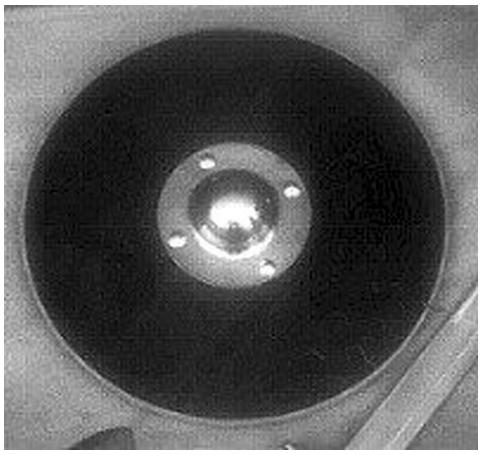


Abb. 156: Replik eines germanischen Rundschildes

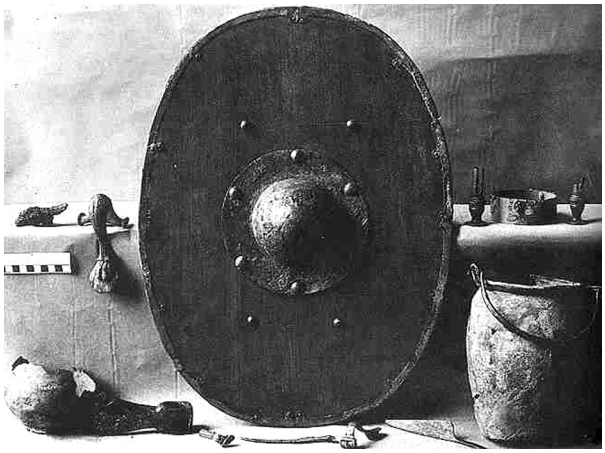


Abb. 157: Schild aus dem Grabfund von Mannheim-Freudenheim

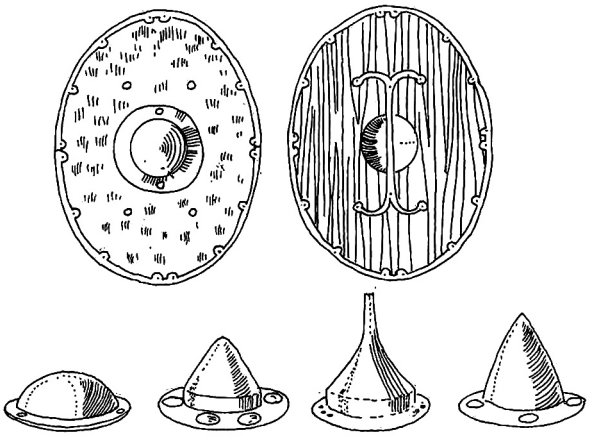


Abb. 158: Schildfund von Mannheim



Abb. 159: Keulenbewehrte Germanen auf der Trajanssäule, Umzeichnung

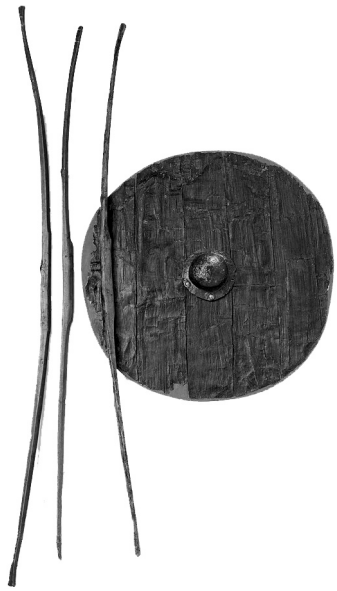


Abb. 160: Bögen und Schild aus Gräbern von Oberflacht. Nach: Alamannen 1997, 386 Abb. 438.



Abb. 161: Kettenpanzer Vimose. Nach: Schlette 1972, Taf. 36.



Abb. 162: Bronzebüste wohl eines Germanen, mit Halsreif, von einem Wagenaufsatz, Augsburg

Zusammenhang der römischen Germanendarstellungen nicht zum Tragen kommt[33].

Von einer gewissen strategischen Bedeutung war auch der leichte Wurfspieß, aber entscheidend war schließlich der Kampf Mann gegen Mann[34], was denn auch in den römischen Schlachtdarstellungen zum Ausdruck kommt.

Die Reiterei spielte in der germanischen Strategie eine geringere Rolle als bei den Galliern, aber natürlich hat es eine solche gegeben. Die Sueben zumindest haben nach Caes. Gall. 4,2 keinen Sattel benutzt – angeblich, weil es als verweichlicht galt. Als Reiter waren besonders die Bataver berühmt, aber auch die Usipeter und Tenkterer: Nur 800 von ihnen hätten einmal 5.000 römische in die Flucht geschlagen[35].

Wir verfügen über kein Bild, das uns die germanische Kampftaktik in einer Phalanx zeigen würde, von der in den literarischen Quellen berichtet wird[36].

Die römischen Germanenbilder (wie Nord-Barbarenbilder im Allgemeinen) zeigen die Krieger fast durchweg ungepanzert und ohne Helm[37]. Ein Kettenhemd wie jenes von Vimose (Abb. 161) werden wir bei ihnen kaum finden[38].

Sporen spielen zwar in Datierungsfragen oft die entscheidende Rolle – in germanischen Gräbern zum Beispiel –, für das römische Germanenbild tragen sie aber nichts bei[39].

Altertümlich ist der Brauch, sich vor der Schlacht der Kleider zu entledigen, wie es noch für die Heruler der Völkerwanderungszeit berichtet wird. So absurd es uns heute vorkommen mag, scheint der Brauch, nackt in die Schlacht zu gehen, tatsächlich geübt worden zu sein und manche der antiken Bilder mit nördlichen Barbaren stellen das so dar. Dennoch mag hier Topik eine Rolle spielen[40].

Der Torques[41] ist eher bei den Darstellungen von Galliern üblich, aber auch bei Germanen nicht auszuschließen[42]. Grundsätzlich beschränkt sich die Charakterisierung der germanischen Bewaffnung im römischen Bild auf ganz wenige Kampfutensilien, während die Römer und ihre Hilfstruppen mit allen Errungenschaften der Militärtechnologie ausgestattet sind.

---

[33] Vgl. Goldsworthy, Army 50; RGA 3 (1978) s.v. Bogen und Pfeil; RGA 17 (2000) s.v. Köcher.

[34] „*As a result they* [sc. die Germanen] *were best suited to fighting individual massed battles and not protracted campaigns*“, Goldsworthy, Army 51.

[35] Caes. Gall. 4,12.

[36] Goldsworthy, Army 50, auch 191 ff. 194 (germanische Kampflinie phalanxartig); Caes. Gall. 1,52 (Ariovist).

[37] Helme mit gut erkennbaren Helmbüschen tragen etwa die sonst fast alle bis auf Stiefeletten vollkommen nackt erscheinenden Barbaren des Schlachtsarkophages in der Eremitage in St. Petersburg (Taf. 24, 2 [1587]). – V. Pingel, Helm. Keltisch-germanischer Bereich, in: NP V (1998) 331 f.

[38] Freilich konnten in römischen Diensten stehende Germanen den Kettenpanzer tragen, wie der Grabstein des Reiters Respectus aus Heidelberg zeigt: Walter, barbares 91 f. (ohne Nr., ohne Abb.); Alamannen 1997, 67 Abb. 48.

[39] Schlette 1972, Taf. VII, Sporen von Leuna.

[40] So hat etwa bereits G. Girke (Girke, Tracht II 13 ff.) die auf Nacktheit bei Germanen sich beziehenden Stellen in der antiken Literatur kritisch hinterfragt, die oftmals nicht ‘nackt’ im eigentlichen Sinne, sondern ‘leicht bekleidet’, auch ‘ohne Mantel’ ausdrücken mögen. Girke ebenda 15 ff. zum Mantel bei den Germanen. – Siehe auch Anhang B zu Fragen der Topik.

[41] Der Ausdruck ‘Torques’ bezeichnet einen meist gewundenen Halsreif als Schmuck. Den Römern galt dieser Halsschmuck als spezifisch gallisch, obschon er auch weitab von Gallien und schon bei den Medern und Persern gebräuchlich war. Die Geschichte der Torques ist noch nicht geschrieben. – Viele silberne Torques wurden in Skandinavien – mithin im nordgermanischen Bereich – gefunden. Im Kopenhagener Nationalmuseum und in Osloenser Sammlungen gibt es davon ganze Vitrinen voll. – Vgl. RGA 13 (1999) s.v. Halsschmuck (Halsring).

[42] Bei der ‘Schilderhebung’ – in der römischen Armee damals (360 n. Chr.) erstmals praktiziert – Julians zum Augustus in Paris, woran Germanen als treibende Kraft wirkten, erfolgte die Krönung mit einem Torques. M. McCormick in: Chrysos – Schwarcz, Reich 165 und 177 Anm. 56.

ANHANG

A. Das römische Germanenbild und die literarischen Quellen

Die auf Germanen bezogenen literarischen Quellen aus der Antike füllen trotz dem Verlust wichtiger Schriften[1] zahlreiche Bände. Das meiste davon ist historische Literatur und befasst sich mit geschichtlichen Ereignissen.

Die literarischen Stellen, welche für eine bessere Kenntnis des antiken – eigentlich müsste man immer sagen: römischen – Germanenbildes in seiner äußeren Erscheinung etwas erbringen, sind eher spärlich gesät[2]. Ganz besonderer Mangel besteht in Bezug auf Stellen, die uns Informationen zu antiken Bildnissen – in welcher Form auch immer – geben könnten. Hier müssen die Bilddenkmäler alleine für sich sprechen.

Aber auch die Textstellen, die uns Auskunft geben über Aussehen, aber auch Verhalten und Gewohnheiten der Germanen sind vergleichsweise selten und unterliegen häufig der Toposhaftigkeit[3], wie so manches, was sich in der antiken Literatur auf Barbaren bezieht. Germanen machen da keine Ausnahme.

Was die antiken literarischen bzw. sonstigen schriftlichen Quellen wie etwa Inschriften[4] betrifft, so werden diese von mir da herangezogen, wo es für das Verständnis des vorliegenden Sachverhaltes nötig ist; dies ist kaum der Fall.

Gerade die antiken Schriftquellen zu den Germanen haben in jüngerer Zeit gleich von zwei Stellen auf unterschiedliche, aber gleich hervorragende Weise eine Bearbeitung erfahren, sodass auch Nicht-Philologen und selbst Laien einen Zugang zu ihnen finden können. Im einen Fall sind es stattliche vier, im anderen zwei Bände, welche die griechischen und lateinischen Quellen zu den Germanen umfassend darstellen:

Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Erster Teil: Von Homer bis Plutarch (8. Jh. v. u. Z. bis 1. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 1 (Berlin 1988)[5]; Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Zweiter Teil: Tacitus, Germania. Lateinisch und deutsch von G. Perl, Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 2 (Berlin 1990); Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Dritter Teil: Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 3 (Berlin 1991); Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Vierter Teil: Von Ammianus Marcellinus bis Zosimos (4. und 5. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 4 (Berlin 1992).

H.-W. Goetz – K.-W. Welwei, Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Erster Teil, hrsg. und übers. von H.-W. Goetz und K.-W. Welwei. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Band Ia. Erster Teil (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995); Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen

---

[1] Es sei dabei an die Darstellung der Germanenkriege durch den älteren Plinius etwa genauso erinnert wie an einen ganz erheblichen Teil von Ammianus Marcellinus, um nur diese beiden zu nennen.

[2] Ähnlich die Einschätzung von Günnewig, Bild 332.

[3] Siehe im Anhang das Kapitel B zum Begriff 'Topos'.

[4] Was die Inschriften betrifft, so gibt es meines Wissens keine neuere Zusammenstellung der auf Germanen bezogenen, und es scheint auch keine in Arbeit zu sein. Natürlich denke ich nicht an die vielen Inschriften, die sich nur 'irgendwie' auf mit der Germania in Zusammenhang stehende Ereignisse bezieht (Kriegsführung), sondern wo zum Beispiel Germanen genannt werden, etwa als Teil innerhalb des römischen Militärs. Freilich ist ein solches Vorhaben nicht für das Germanenbild der Kunst von Bedeutung, weil ja dafür aus den Inschriften so gut wie nichts hervorgeht.

[5] Dazu G. Dobesch, Germania 68, 1990, 662 ff.

Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Zweiter Teil, hrsg. und übersetzt von H.-W. Goetz und K.-W. Welwei. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Band Ia. Zweiter Teil (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995).

Exkurs zu P. Cornelius Tacitus[6]

Der Vorname ist unsicher, man spricht im Allgemeinen von Tacitus, wenn man den ca. 55/56 n. Chr. geborenen römischen Geschichtsschreiber meint, dessen Todesjahr unbekannt ist.

Gesichertes Bildnis seiner Person ist uns bislang keines bekannt geworden. Die Familie stammte möglicherweise aus der Gallia. In Rom genoss der ungewöhnlich talentierte junge Mann seine rhetorische Ausbildung, um dann als *homo novus* seine politische, senatorische Ämterlaufbahn zu machen. Er war befreundet mit Plinius dem Jüngeren. Aus dessen *epistulae* und aus Tacitus' Schriften selbst schöpfen wir unsere spärliche Kenntnis über sein Leben.

Sein literarisches Erstlingswerk – die Zeit des senatsfeindlichen Domitian über hatte er geschwiegen[7] – veröffentlichte Tacitus als bereits über 40-Jähriger nach dem Regierungsantritt Trajans: seinen 'Agricola'[8], eine Biographie des Cn. Iulius Agricola, u. a. Statthalter von Britannien, dessen Tochter Tacitus im Jahre 78 geheiratet hatte. Schon in dieser Arbeit zeigt sich im ethnographisch-historischen Exkurs über Britannien eine Tendenz taciteischer Geschichtsschreibung. Diese Technik sollte im wohl ebenfalls noch im Jahre 98 n. Chr. erschienenen Werk über Germanien, der 'Germania', weiter fortgesetzt werden[9].

Die weiteren Schriften, den 'Rednerdialog', die 'Historien' – mit ethnographischen Einlagen über die Judäer – und die 'Annalen' möchte ich – wenngleich dies die größeren Werke sind und teilweise für die Germanenthematik ebenso von Belang – hier nur namentlich anführen.

Als Ausgaben der taciteischen Germania mit Übersetzungen ins Deutsche bieten sich neuere Arbeiten an, wo sich die ältere Literatur und die älteren Ausgaben finden, und von denen ich Folgende nennen will:

R. Much, Die Germania des Tacitus, 3. erw. Auflage unter Mitarbeit von H. Jankuhn, hrsg. von W. Lange (1967).

P. Cornelii Taciti de origine et situ Germanorum liber, hrsg. von A. Önnerfors (1983).

P. Cornelius Tacitus, Germania. Interpretiert, hrsg., übertragen, kommentiert und mit einer Bibliographie versehen von A. A. Lund, Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern (1988).

Tacitus, Germania. Lateinisch und deutsch von G. Perl, Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Zweiter Teil, Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 2 (1990).

Die vergleichsweise kurze Schrift 'Germania' handelt im ersten Teil von Land, Herkunft und Lebensformen der Germanen. Auf römische Art wird die *vita publica* der *vita privata* unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte *otium* und *negotium* gegenübergestellt, um im zweiten Teil die Charakterisierung der einzelnen Stämme vorzunehmen, wobei der Autor nach geographischen Gesichtspunkten vorgeht und nach nichtsuebischen und suebischen sowie 'Mischstämmen' gliedert.

Die Germania des Tacitus ist nach inhaltlichen und formalen Kriterien eine ethnographische Studie, eine ethnographische Monographie, allerdings beeinträchtigt durch die in der Antike verbreitete Idealisierung der 'Naturvölker'. Dennoch ist der Quellenwert erheblich und unsere Kenntnis des antiken Germanien wäre ohne Tacitus erbärmlich gering.

Weil der Verfasser selbst sich an keiner Stelle über Sinn und Zweck seiner Schrift äußert, muss dies aus

---

[6] R. Syme, Tacitus[2] (1979). R. Mellor, Tacitus (1993).

[7] H. Nesselhauf, Tacitus und Domitian, in: V. Pöschl (Hrsg.), Tacitus (1969) 208 ff.

[8] G. Petersmann, Der „Agricola" des Tacitus: Versuch einer Deutung, in: ANRW II 33.3 (1991) 1785 ff.; J.-W. Beck, „Germania" – „Agricola": Zwei Kapitel zu Tacitus' zwei kleinen Schriften. Untersuchungen zu ihrer Intention und Datierung sowie zur Entwicklung ihres Verfassers, Spudasmata 68 (1998); dazu St. Borzsák, Gnomon 72, 2000, 457 ff.

[9] Vgl. A. A. Lund, Versuch einer Gesamtinterpretation der „Germania" des Tacitus, in: ANRW II 33.3 (1991) 1858 ff.; ders., Kritischer Forschungsbericht zur „Germania" des Tacitus, ebenda 1988 ff.; A. Städele, Tacitus, Germania, Gymnasium 97, 1990, 255 ff.; D. Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus (1995); dazu G. Dobesch, Tyche 13, 1998, 61 ff.; D. Timpe, Die Absicht der Germania, in: H. Jankuhn – D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986, Teil I, AbhGöttingen, Dritte Folge, Nr. 175 (1989) 106 ff. Der von G. Neumann – H. Seemann 1992 herausgebrachte zweite Teil der „Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus" repräsentiert mit seinen Abhandlungen den aktuellen Forschungsstand. – H. W. Benario, Tacitus' „Germania". A Third of a Century of Scholarship, QuadStor 17, 1983, 209 ff.

dem Buch selbst erschlossen werden. Über den Charakter der Germania selbst ist denn auch viel geschrieben worden.

Es ist eine Frage der Interpretation, in der 'Germania' Sympathie des Autors oder Bewunderung für die *virtus* der Germanen bzw. die von ihm beschriebenen Völker herauszulesen, oder ob er den Römern durch Schilderung germanischer *simplicitas* eine Art moralisch-sittlichen Spiegel vorhalten wollte. Klar ist, dass der Historiker Tacitus mit seinem Werk die Germanen als ein Volk darstellte, das in seinem Freiheitsdrang den Römern jederzeit wieder gefährlich werden konnte, und dass Rom gut beraten sei, sich die germanische Zwietracht zu Nutze zu machen.

Das Germanenbild des Tacitus bestimmen im Wesentlichen drei historische Ereignisse: die römische Niederlage im Teutoburger Wald (9 n. Chr.), der Bataveraufstand (69/70 n. Chr.) und der Chattenkrieg bzw. die Chattenkriege Domitians (83–85 n. Chr.), gleichzeitig drei Fixpunkte germanischer Anti-Rom-Aktivität.

Als symptomatisch darf man aber auch seine Aussage in Germ. 27,2 werten, wo er auf ältere Ereignisse zu sprechen kommt, nämlich die mit dem Kimbernzug zusammenhängenden, wenn er schreibt, dass die Stadt Rom 640 Jahre lang bestanden habe, als man unter den Konsuln Caecilius Metellus und C. Papirius Carbo zum ersten Mal von den Waffentaten der Kimbern hörte. Tacitus bezieht sich damit auf die römische Niederlage bei Noreia 113 v. Chr.

Tacitus weiters: „*Wenn man von da bis zum zweiten Konsulat des Kaisers Trajan zählt* [das ist 98 n. Chr.]*, ergeben sich rund 210 Jahre; (nämlich) schon so lange wird Germanien besiegt", tam diu Germania vincitur*. In letzter Zeit habe man über die Germanen mehr triumphiert als gesiegt.

Rom wusste zur Zeit der Abfassung der Germania in Bezug auf den nicht unterworfenen Teil Germaniens also gewissermaßen nicht so recht weiter. Das war die zeitgenössische geschichtliche Wirklichkeit, mit deren Offenlegung Tacitus sich in Gegensatz zum offiziellen Geschichtsbild setzte, „*für das es kein Problem Germanien mehr gab*"[10]. Tacitus hat die Gefahr, die von germanischen Völkern für Rom ausgehen sollte, klar erkannt, frühzeitig erkannt. Spätestens in den Markomannenkriegen, die ja durch massive Wanderungen oder vielmehr Einfälle germanischer Gruppen bis in den italischen Bereich hinein gekennzeichnet und hervorgerufen waren, sollte sich das nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert später zeigen.

Tacitus ist nicht Propagandist, sein Bild ist ein Versuch der wissenschaftlichen Wahrheit seiner Zeit, sein Buch eine Art Denkschrift.

Wir müssen uns beim Lesen historischer Schriften stets den ihnen eigenen Charakter vor Augen halten, der oft bestimmte Absichten verfolgt, tendenziös sein und der Propaganda dienen konnte. Das Gleiche gilt selbstverständlich und in eben solchem Ausmaß für die Bildwelt, insbesondere die der römischen Triumphalikonographie.

[10] Perl 1990, 23.

B. Das antike Germanenbild und der Begriff des Topos

Dem Begriff des Topos bzw. des Topischen sind bereits mehrfach wissenschaftliche Arbeiten gewidmet worden. Ich kann mich daher auf einige wenige Anmerkungen beschränken.

Wenn P. Cornelius Tacitus, der zugleich typischer Vertreter des Senatorenstandes war, an die Unterlegenheit anderer Völker glaubt, so ist dies nichts Ungewöhnliches, ja birgt im Kern Wahres in sich: Die Geschichte macht es uns über lange Zeiträume hinweg schwer, den Wahrheitsgehalt dieses Denkens anzuzweifeln.

Wenn Parther als prahlerisch und hochmütig[1], Araber und Armenier als treulos[2], Griechen als servil und dünkelhaft angesehen werden, wenn den Germanen – abgesehen von ihrem Hang zum Langschlafen – ihre Trunksucht vorgeworfen wird[3] und sie jähzornig genannt werden[4], so mögen in einzelnen Fällen, vielleicht auch in vielen, tatsächlich Erfahrungen mit Vertretern jener Völker einer solchen Sicht zu Grunde liegen. Dennoch sind es 'Topoi'[5], Ansichten von Völkern, die bestenfalls sich auf einen Kern Wahrheit berufen können, im Ganzen aber haltlos sind[6].

In den Topos-Bereich gehört also zweifellos die Ansicht über maßlosen Alkoholgenuss und maßlose Fressgier bei Barbaren. Man lese nur, was Julius Capitolinus in der Historia Augusta über Maximinus Thrax – Sohn eines Goten und einer Alanin – schreibt[7].

Ein *Topos*, der bereits die antike Quellenliteratur zum Germanenbild durchzieht, ist die Trinkfreudigkeit und Trinkfestigkeit der Deutschen. Ganze Abhandlungen sind darüber schon verfasst worden, wobei der früheste, mir bekannt gewordene Beitrag zu diesem Thema aus dem Jahr 1782 stammt[8]. Allerdings hatten sich bereits die Humanisten mit dieser 'Sache' befasst[9].

Im Jahr 1938 hat Th. Reismann-Grone zu einem vermeintlichen Germanenkopf im Britischen Museum geschrieben, „*Der sogenannte 'Kopf des Thumelicus' im Britischen Museum ist der Kopf eines fetten und dicklippigen Mannes von 25–27 Jahren, eines trinkfesten germanischen Soldaten; Italicus kann etwa so ausgesehen haben.*"[10]

Tag und Nacht durchzuzechen sei für keinen Germanen eine Schande, schreibt Tacitus in seiner Germania[11]. Der Topos des trinkfreudigen Germanen und Deutschen jedenfalls zieht sich wie ein roter Faden durch die Literatur bis zum heutigen Tag. Damit griff man eine bestimmte Verhaltensweise auf, die im Tatsächlichen allerdings nicht der Grundlage entbehrt.

---

[1] Vgl. N. Ehrhardt, Parther und parthische Geschichte bei Tacitus, in: Wiesehöfer, Partherreich 295 ff.

[2] Treulosigkeit, Vertragsbrüchigkeit – *perfidia*, ist ein speziell gegen Punier und Germanen (siehe z. B. Kaufmann, Studien 140 zu Burgundern; S. 152 zu Franken) gerichteter Vorwurf. Dieser gründet in einem vermeintlichen Mangel an Recht bei den Barbaren; von See, Barbar 42; vgl. 304 (Begriffsrezeption im 19. Jh.); Literatur zum 'Streit um die Topoi-Theorie' ebenda 347. 351 f. – Goten als eine „*foedifraga gens*": Kaufmann, Studien 128 mit Anm. 332 („*ein bekannter Germanen-Topos*").

[3] M. von Albrecht, RL 894; Ehrenstrasser, Germaniakommentare 25 f.; ebenda 47 f. zum Rechtfertigungsversuch germanischer Gelagesitten bei Iodocus Willichius in seinem Germaniakommentar (1551). Vgl. auch Ehrenstrassers Ausführung zur Billigung der *ebrietas* durch den Epigrammatiker Logau (1604–1655) Ehrenstrasser ebenda 51; vgl. 61 f. (klimatische Bedingtheit der Trunksucht als Rechtfertigung im Barock); S. 68 ff. (zu G. C. Kirchmajer, 1664). Das Klischee der Trunksucht oder übermäßigen Trinkens konnte auch durchbrochen werden, wie im Fall der Schilderung des Theoderich II. durch Sidonius Apollinaris: Kaufmann, Studien 112 mit Anm. 270 und 271. – „*Das Barbarenklischee in den antiken Germanendarstellungen*" ausführlich bei von See, Barbar 44 ff. mit S. 350.

[4] Vgl. von See, Barbar 354.

[5] Vgl. zum Begriff jetzt ausführlich Günnewig, Bild 19 ff.; G. Perl, Zur Topik in Tacitus' „Germania", Kap. 35 und 44, ActaAntHung 32, 1989, 153 ff.

[6] K. Bringmann, Topoi in der taciteischen „Germania", in: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus 1, AbhGöttingen 3, 175 (1989) 59 ff. – Zum literarisch-topischen Charakter der Germania des Tacitus: von See, Barbar 31 ff.

[7] Siehe M. Montanari in: Lutter – Reimitz 39 f.

[8] J. V. Petersen, Die deutsche Nationalneigung zum Trunke (1782).

[9] von See, Barbar 63.

[10] Th. Reismann-Grone, Siegfried (1938) 55.

[11] Tac. Germ. 22,1.

Dass schließlich auch eine Sorte des geradezu als Nationalgetränk der Deutschen geltenden Bieres den Namen ‘Germania’ trägt, sei der Vollständigkeit halber am Rande vermerkt.

Allenthalben finden sich die barbarischen Germanen bei Gelagen mit fröhlichem Gesang oder wildem Geschrei ein, das die Talniederungen und widerhallenden Bergwälder erfüllt[12], von täglichem Rausch ist die Rede, etwa bei Symmachus[13], von trunksüchtigen Alamannen z. B. bei Salvian[14], und nicht selten nähern sich die Römer den Germanen in feindlicher Absicht, um sie, wenn diese vom Trunk ermattet sind, niederzumachen[15].

Ein Topos entsteht. Das Bild vom Fremden, vom Barbaren entsteht[16].

Charakteristikum eines Topos ist sein wiederholtes Vorkommen. Ein Topos steht nie als Einzelfall da[17]. Und es gibt eine ganze Anzahl davon[18].

Auch die bereits bei Tacitus geäußerte Ansicht der Unvermischtheit der Germanen, die auf eine ‘ethnische Reinheit’ abzielte, ist sicherlich in den Bereich der Topik zu verweisen[19].

Bestimmte, festgelegt erscheinende Meinungen über andere Völker treten in der Geschichte bereits früh auf und können sich hartnäckig halten, werden von einer Generation zur nächsten tradiert. Irgendwie entstandene Meinungen reifen zu Vorurteilen und werden schließlich zu dem, was wir als ‘Topoi’ bezeichnen; man könnte schlicht von ‘ethnographischen Gemeinplätzen’ sprechen. Solche verallgemeinernde Geringschätzung ganzer Völker gibt es bis heute[20].

Der „*Topos von der grundsätzlichen Unkultiviertheit und auch Kulturunfähigkeit der Barbaren*“[21] ist „*von den Germanen praktisch widerlegt*“ worden, wobei G. Dobesch dies im Hinblick auf vorwiegend spätantike Verhältnisse sagt und auf Caesar hinweist, der mit dem Vater des Pompeius Trogus einem romanisierten Kelten einen höchsten Vertrauensposten eröffnet hat.

Auch das Bild vom ‘schlichten Wilden’ im Gegensatz zur ‘überfeinerten, dekadenten Kultur’ ist ein Topos[22].

Gleichwohl konnten ursprünglich ‘reine’ Barbaren durch die Nähe zum Kulturbereich und zur Zivilisation aus der Sicht des ‘Kulturvolkes’ durchaus in ihrem barbarischen Wesen gemildert werden[23]. Auch der geographische Aspekt und damit der klimatische – man denke an die ‘Klimatheorie’[24] – spielt neben dem kulturellen eine Rolle bei einer ‘Ent-Barbarisierung’.

Es existieren durchaus auch andere, differenzierende Ansichten von den Barbaren.

Das Barbarenbild bei Poseidonios ist in gewissem Sinne ausgewogen: Berichte über die Grausamkeit und Wildheit der Barbaren erhalten ihr Komplementär in Nachrichten über ihre kulturellen Errungenschaften – bis hin zu Philosophie, die sie hätten[25].

Die Ansicht vom ‘tiergleichen Wesen’ der ‘rohen Barbaren’ mag mit alten genealogischen Vorstellungen zusammenhängen[26].

„Ungebändigtes Kraftgefühl, sinnloses Toben des Mutes, Verachtung und Hybris, sinnlose Tollkühnheit, ein Übermaß an roher Kraft, eine entfesselte Stärke, die Unglaubliches – nicht edel Tapferes, sondern Schauriges – leistet, ein Wüten wie das der Giganten, die auch unmittelbar genannt werden“[27].

„Die Bewohner des Landes haben ungeheuren Mut und gewaltige Körper, und zusätzlich zu der ihnen von Natur eigenen Wildheit üben sie beides mit großem Eifer, durch Kriegführen ihren Mut und durch Gewöhnung an Strapazen, besonders an Kälte, ihre Körper. Nackt laufen sie herum, bevor sie mannbar sind, und sehr lange dauert bei ihnen die Kindheit. Die Männer kleiden sich nur in kur-

---

[12] Tac. ann. 1,65,1.
[13] Symm. or. 2,10.
[14] Salv. gub. 4,68.
[15] Zos. 3,7,2.
[16] Vgl. Dobesch, „Barbaricum“ 30 zur frühen Galatersicht im griechischen Bereich.
[17] Vgl. Dobesch, Kulturträger 82.
[18] Wolfram, Goten 17 f. bringt eine Zusammenstellung von *topoi*.
[19] Vgl. dazu Ehrenstrasser, Germaniakommentare 12 f.
[20] Worte, welche in manchem stark an Aussagen antiker ethnographischer Stellen – zumal zu Germanen – erinnern, beziehen sich z. B. auf Araber: „*Die Beduinen sind Wilde, denen gesittete Manieren ebenso unbekannt sind wie Wahrheit und Höflichkeit. Sie beten zu Mohammed, sind ekelhaft schwarz und allen anderen Völkern an List und Schläue überlegen. Sie stehlen und rauben, essen rohes Fleisch und trinken Milch. Ihre Kleidung ist gemein und schmutzig. […] Mit ihren Nachbarn haben sie niemals Frieden, sondern ständig Krieg und kämpfen mit jedermann.*“ Soweit der portugiesische Seeheld und Statthalter von Ostindien, Dom João de Castro, im Jahre 1541; J. von Uthmann (Hrsg.), Vorurteile halten warm (1995) 39; Die Portugiesen in Indien. Die Eroberungen Dom João de Castros auf Tapisserien 1538–1548, Ausstellungskat. Wien (1993).
[21] Dobesch, Kulturträger 47.
[22] G. Scheibelreiter in: Chrysos – Schwarcz, Reich 204.
[23] Vgl. Dobesch, „Barbaricum“ 73 (zum Beispiel der Hellenogalatai); ders. ebenda 100 f.
[24] Barbarentopos und Zonentheorie als voneinander in Abhängigkeit stehend: Dobesch, „Barbaricum“ 75 f.
[25] Vgl. Dobesch, „Barbaricum“ bes. 92 f.
[26] Zum Stereotyp des wilden Barbarenkriegers als „*more beast than man*“ auch Goldsworthy, Army 196. – Abstammung von Kyklopen; den Giganten ähnlich – vgl. Plut. Mar. 23,2–4; Dobesch, „Barbaricum“ 94 f.
[27] Dobesch, „Barbaricum“ 95 anhand Plut. Mar. 23,2–4 als Zusammenstellung aller Charakteristika der ‘Wildesten’.



Abb. 163: Bronzeapplik eines gefallenen Germanen, Turin



Abb. 164: Bronzeapplik eines gefallenen Barbaren, München

ze, wollene Umhänge oder in [Gewänder aus] Bast von Bäumen, so grimmig kalt auch der Winter sein mag. […] Mit ihren Nachbarn führen sie [ständig] Krieg […]"[28].

Hartherzigkeit, Wildheit, Wut – all das sind topische Charakterisierungen, die den Barbaren bis in die Spätantike angelastet werden[29]. Auch das 'Wohnen im Sumpf' und damit einhergehende Gefühllosigkeit, Stumpfheit und leichte Erregbarkeit gehören zu den beliebten Topoi[30].

Das tradierte Bild entspricht jedenfalls weitestgehend nicht den ethnographischen Gegebenheiten.

Auch in Bezug auf germanische Kampftaktik finden sich in den alten Schriften Topoi, wie zum Beispiel der *cedere-loco*-Topos[31].

Selbst die Unterwerfung ist in den Bereich der Topik gerückt worden, kann Unterwürfigkeit als Topos angesehen werden[32]. Dem gegenüber stehen prahlerische Reden vor dem Zweikampf und Beschimpfungen des Gegners[33]. Das 'Großmäulige' mag Topos sein, es kommt öfters in den schriftlichen Quellen vor[34]. Freilich sind Phänomene dieser Art in den Barbarenbildern der Antike nicht festgehalten; die Topik der Darstellungen zielt auf äußere Erscheinungsformen ab, tritt dabei aber klar zutage. Drei solcher Denkmäler sollen dieser kurzen Zusammenfassung zum Begriff antiker Barbarentopik den Rahmen geben.

Eine Sardonyx-Kamee in Wien (Kat. 10; Abb. 165) trägt ein Bild, wie es unzählige Male in der Triumphalikonographie wiederholt wird: den unterlegenen, besiegten Barbaren.

Die Bildszene besteht aus einem bis auf eine an seinem Hinterkörper herabfallende Ägis nackten, stehenden, leicht schräg nach links blickenden Triumphator mit Blitzbündel in seiner Linken, zu dessen rechtem Fuß ein Adler hockt. Rechts davon ist ein Tropaeum zu sehen, an dessen Fuß ein am Boden sitzender, im Profil nach links gezeigter Barbar dargestellt ist, der zum Herrscher hin blickt. Er ist bis auf die langen Hosen nackt, dürfte aber Schuhe tragen. Er ist bärtig und hat vermutlich langes, zusammengefasstes Haar. Ein Haarknoten ist im Gegensatz zur Kopie des Stückes aus dem 19. Jh.[35] nicht auszumachen, wenngleich man die klei-

[28] Mela 3,26, QFM1, 299; Mela 3,24–32, QFM1, 297 ff.

[29] Kaufmann, Studien 119 f. zu den Goten; S. 152 zu Franken.

[30] Kaufmann, Studien 162, hier in Bezug auf die Sygambrer/Sugambrer, wie sie 470/471 n. Chr. bei Sidonius Apollinaris (ep. 4,1,4) erscheinen.

[31] Dazu von See, Barbar 48 f. Hier auch zu anderen, die Schlacht betreffenden Topoi, die in Einzelfällen bis auf Thukydides zurückgeführt werden können, wie etwa die Relativierung des Schreckens der Barbarenkrieger durch den Feldherrn in seiner Ansprache an die Soldaten vor der Schlacht. Bestimmte Verhaltensnormen – Disziplin und Ordnung im Gegensatz zu 'barbarischem Chaos' – lassen sich schon bei Homer finden: von See, Barbar 51 f.

[32] Dobesch, Kulturträger 88 Anm. 461 (Unterwerfung zwecks Erlangung von Vorteilen im Reich).

[33] Dobesch weist auf Ähnliches bei Homer hin. – F. E. Erbig, Topoi in den Schlachtenberichten römischer Dichter (1931).

[34] Vgl. Dobesch, „Barbaricum" 92 (zu Diod. 5,29,3). Vgl. Plut. Aem. 12,5.

[35] Philadelphia, University Museum of Archaeology, Sommerville Gem 1391; C. C. Vermeule, Cameo and intaglio. Engraved gems from the Sommerville Collection, Ausstellungskat. Philadelphia 1956-1957 (1957).

ne, unauffällige Ausbuchtung am Hinterkopf dafür halten könnte. Die zusammengebundenen Hände des Barbaren sind hinter dem Rücken verschränkt. Als auffällig mag man ansehen, dass die Füße des Gefangenen hinter dem linken Fuß des Stehenden liegen und die Fußspitzen zwischen den Füßen von jenem zu sehen sind.

Der Imperator ist von D. Boschung als Augustus erkannt worden, während W. Oberleitner Claudius in ihm gesehen hat[36]. Der Triumphierende ist als Jupiter aufgefasst. Aus dem Fehlen von Feldzeichen schloss Zwierlein-Diehl, das Stück müsse vor dem Parthererfolg des Augustus entstanden sein. Sie setzt es in das Jahrzehnt 30–20 v. Chr. Der germanische Barbarentypus schließt dies m. E. aber aus, so dass das Objekt frühestens nach den ersten Germanenerfolgen in augusteischer Zeit anzusetzen wäre, wahrscheinlich aber noch später.

Dasselbe Thema der besiegten Barbaren tritt naturgemäß allenthalben im Zusammenhang mit Militärischem auf. Eine von vielen Panzerstatuen (Kat. 220; Abb. 166)[37] führt dies vor Augen. Hier sind es gleich zwei, sich voneinander in ihrem äußeren Erscheinen unterscheidende Barbaren, deren von Rom gewolltes Schicksal sich unter einem Tropaeum entscheiden sollte.

Die Unterwerfung von Barbaren und die Form, wie sie uns die römischen Bildwelt vorführt, hat allenthalben den Charakter des Topischen. Dazu gehört auch das Überreiten von Barbaren, ein Sujet, das eine lange Geschichte hat, und das uns im gegenständlichen Zusammenhang zum Beispiel schon bei den rheinischen Reitergrabsteinen begegnet ist. Dass auch der Kaiser selbst immer wieder über Barbaren triumphiert, hat sich in vielen Beispielen gezeigt.

Eine Sardonyx-Kamee, die Konstantin I. im Streitwagen zeigt (Taf. 46, 9 a.b)[38], soll als eines der Beispiele hier den Abschluss bilden. In dieser, der realen Welt enthobenen Szene ziehen Kentauren den Wagen, unter ihren Hufen die Besiegten.



Abb. 165: Sardonyx-Kamee in Wien



Abb. 166: Panzerstatue aus Castrum novum, Vatikan

[36] Siehe Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron Anm. 131 mit den Nachweisen.

[37] Helbig I 4 150; Stemmer, Panzerstatuen 61 f. Nr. V 9 Taf. 37, 1–4.

[38] Grant, Untergang 207. – Ein Zusammenhang mit Konstantins triumphalem Einzug in Rom nach dem Sieg an der Milvischen Brücke im Oktober 312 wäre möglich. Zudem würde damit der in jenem Jahr gefeierte 40. Geburtstag des Kaisers einhergehen, wogegen die 'familiäre' Darstellung nicht spricht. Jedenfalls wird die Entstehungszeit zwischen Spätsommer(?) 307 (Hochzeit mit Fausta) und Sommer 326 (Hinrichtung von Fausta) liegen. Dies alles, sofern die Darstellung als 'Familie' im Streitwagen stimmt. Wenig wahrscheinlich erscheint das Jahr 307, das der Hochzeit mit Fausta. 'Fausta' könnte zwar durch die Geste ihrer Linken die Geburt des Constantinus andeuten, diese erfolgte allerdings erst 316(?). Denkbar wäre der Anlass des 10-jährigen Hochzeitsjubiläums von Konstantin und Fausta im Jahre 317. Constantinus wäre damals schon geboren und etwa ein Jahr alt gewesen. Die 'heidnischen' Aspekte des Bildes sollte man nicht überbewerten.

C. Klientelverhältnisse Roms mit Germanen. Eine Zusammenfassung

Die Klientelverhältnisse[1] mit Germanen wurden von Rom mit *gentes* außerhalb der römischen Reichsgrenzen eingegangen und erfolgten aus militärisch-außenpolitischem Kalkül. Der Zweck lag in erster Linie in einer erhofften und vielfach auch erreichten Schutzfunktion der Reichsgrenzen. Dabei hat einerseits Rom selbst Tributzahlungen geleistet, während in anderen Fällen Tribute aus den Klientelbereichen an Rom ergingen[2]. Mit der Bereitschaft, Truppen zu stellen, könnte die Befreiung davon zusammenhängen.

Rom versuchte somit, Einfluss auf die Bereiche zu gewinnen, mit denen Klientelverhältnisse bestanden. Für die Zeiträume bestehender Klientelverhältnisse dürfen wir nicht damit rechnen, dass römische Feindbilder eben diese Stämme meinen, mit denen solche Verhältnisse gerade bestanden[3].

Was Germanen betrifft, könnte das von Caesar mit den Ubiern 55 v. Chr. abgeschlossene Bündnis[4] das erste, rechtsrheinisches Gebiet betreffende sein[5]. Ein Vertragsbestandteil war Geiselstellung durch die Ubier.

Verträge mit germanischen Stämmen hat auch Augustus gemacht[6].

Als erste mögen am Niederrhein die Bataver in politische Verbindung mit den Römern eingetreten sein[7]. Das Verhältnis zu Rom war ein enges. Wir werden demnach unter den römischen Germanenbildern kein Bataver-Feindbild erwarten dürfen – zumindest nicht vom Einsetzen römischer Germanendarstellungen bis 69 n. Chr. Bataver stellten Rom spätestens 16 n. Chr. militärische Einheiten[8], hatten Rom aber wahrscheinlich schon etwa eine Generation lang gedient. Das blieb bis auf weiteres so, indem Bataver – von Leuten ihres eigenen Stammes befehligt – in ihrem eigenen Siedlungsbereich eingesetzt waren. Erst nach dem großen Aufstand von 69 sollte sich das ändern, und die lokalen Truppenteile wurden andernorts verwendet[9]. Für das römische Germanenfeindbild ist das nicht von Belang.

Auch die von Tiberius um 4 n. Chr. unterworfenen Canninefaten wurden von Rom zur Truppenstellung verpflichtet[10]. Aus Tac. ann. 4,73 wissen wir, dass sie Rom im Kampf gegen die Friesen 28 n. Chr. unterstützt

---

[1] Klose, Klientel bes. 1–5, wo eine Begriffsdefinition von ‘Klientel-Randstaat’ versucht wird; ebenda 130 f. zu älteren Forschungen. – D. Braund, Rome and the Friendly King, the Character of the Client Kingship (1984); W. Will, Römische „Klientel-Randstaaten“ am Rhein? Eine Bestandsaufnahme, BJb 187, 1987, 1 ff.; L. F. Pitts, Relations between Rome and the German „kings“ on the middle Danube in the first to fourth centuries A.D., JRS 79, 1989, 45 ff.; R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien: zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten, Bochumer historische Studien, Alte Geschichte 8 (1990); RGA 17 (2000) s.v. Klientelrandstaaten; M. R. Cimma, Reges socii et amici populi Romani, Pubblicazioni dell’Istituto di Diritto Romano e dei Diritti dell’Oriente Mediterraneo 50 (1976); M. Erdrich, Rom und die Barbaren: das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich (2001); D. C. Braund, Client kings, in: The Oxford Classical Dictionary[3] (1996) 348 f.

[2] Klose, Klientel 29: Friesen liefern Rinderhäute an das römische Heer.

[3] Vorausgesetzt, die Bilder meinen überhaupt bestimmte Stämme, was in den meisten Fällen kaum der Fall war; es waren fast durchwegs generelle Feindbilder, die also etwa ‘Nordfeinde’ oder ‘Ostfeinde’ usw. abbildeten. Ausnahmen erscheinen auf den großen Triumphsäulen und den Schlachtsarkophagen, in anderen Gattungen eher selten.

[4] Caes. Gall. 4,16,5.

[5] Klose, Klientel 9.

[6] Res gestae 26, wo die Kimbern, Haruden und Semnonen genannt werden.

[7] Klose, Klientel 17 ff. Das Bündnis setzt Klose (S. 19. 22) in die Zeit gegen 13 v. Chr. Strategische Erwägungen haben Rom dazu bewogen.

[8] Klose, Klientel 20 mit Tac. ann. 2,8,11.

[9] Dazu Klose, Klientel 21.

[10] Klose, Klientel 26 ff. bes. 27.

haben. Für 69 n. Chr. ist eine *cohors Canninefatium* bekannt. Militärdiplome erweisen eine *ala I Canninefatium* bis gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr.[11].

Die Friesen stellen für den Feldzug des Drusus 12 v. Chr. Mannschaften[12]. Mit ihrem erfolgreichen Aufstand endet ihr positives Verhältnis zu Rom für längere Zeit. Erst 47 n. Chr. schafft Rom neue Bedingungen[13]. Im Jahr 69 unterstützen die Friesen Civilis.

Nachdem die Chauken nebst anderen Stämmen im Jahre 12 v. Chr. durch Drusus besiegt worden waren, hat Tiberius 5 n. Chr. deren Angliederung vollzogen[14]. Möglicherweise erfolgte damals der Abschluss eines Klientelvertrages. 15 und 16 n. Chr. stellen die Chauken dem Germanicus offenbar Truppen[15]. Irgendwann dürfte das gute Einvernehmen mit Rom erloschen sein, denn Gabinius Secundus hat 41 n. Chr. gegen die Chauken gekämpft[16] und sogar den Beinamen 'Chaucius' erhalten. Das chaukisch-römische Missverhältnis wird weiterhin bestanden haben, zieht man die Ereignisse des Jahres 47 in Betracht[17]. Im Bataverkrieg stehen die Chauken gegen Rom.

Die Brukterer waren bereits bei den Operationen des Drusus und weiterhin als Gegner Roms aufgetreten. Ein Höhepunkt der Feindseligkeiten war das Jahr 77. Welche Folgen aus der Gesandtschaft des Masyus und der Ganna an Domitian (etwa 92 n. Chr.) resultierten, wissen wir nicht genau[18]. Für das Ende des 1. Jhs. n. Chr. ist ein Klientelvertrag Roms mit den Brukterern möglich[19].

Zumindest Teile der Cherusker, die zuerst um 11 v. Chr. in das römische Blickfeld gelangt waren, sollten in der Folge – bis 9 n. Chr. – ein bedeutsamer Bündnispartner Roms sein. 4 n. Chr. wurde mit ihnen durch Tiberius ein Vertrag gemacht[20]. Was 9 n. Chr. sich ereignet hat, ist sattsam bekannt. Erst 47 n. Chr. wird das Cheruskerland Klientelstaat Roms, als Claudius den Cherusker Italicus dort als König einsetzt[21]. Die Freundschaft der Cherusker mit Rom führte 84 n. Chr. zu innergermanischen Auseinandersetzungen mit den Chatten, die mit Rom im Krieg waren[22]. In der Folge bleibt ein lockeres Klientelverhältnis aufrecht, wobei Geldzahlungen Roms geflossen sind. Die Bedeutung der Cherusker aber war für alle Zeiten dahin.

Die mit den Chatten verwandten, jedoch vielleicht zum Teil keltische Elemente mit einschließenden Mattiaker[23] hatten sich diesen bei ihrem Rückzug vor den Römern 11 v. Chr. nicht angeschlossen. Zur Zeit des Drusus und Germanicus sind sie Rom freundschaftlich verbunden und scheinen dies auch in der Folgezeit geblieben zu sein. Nur im Bataveraufstand wechselten sie die Seiten, kehrten nach dessen Scheitern aber wieder zu den alten Verhältnissen zurück[24].

Die Hauptrolle spielten die am Rhein existierenden Klientelverhältnisse Roms mit Germanen im 1. Jh. n. Chr.

Etwas anders verhält es sich mit solchen Verbindungen Roms zu germanischen Völkerschaften an bzw. nördlich der Donau[25].

Ein Klientelverhältnis der Hermunduren zu Rom erschließt sich aus Tac. Germ. 41,1–2[26]. Es mag bereits auf die Zeit um 3 v. Chr. zurückgehen, als L. Domitius Ahenobarbus eine Ansiedelungsaktion der Hermunduren unternommen hatte[27]. Sie spielten 19 n. Chr. bei der Vertreibung des Catualda eine Rolle. In den Markomannenkriegen war ihre politische Haltung nicht immer eindeutig.

Mit einer Gruppe von Markomannen im Heer Ariovists hatte es bereits zu Caesars Zeit militärischen Kon-

---

[11] Klose, Klientel 27.

[12] Klose, Klientel 28 („*Gelegenheitsauxilien*") mit Cass. Dio 54,32,2.3.

[13] Klose, Klientel 32 ff. Klose sieht in einem Klientelverhältnis die Voraussetzung für die Bürgerrechtsverleihung (59 n. Chr.) an die beiden friesischen Fürsten Verritus und Malorix (S. 34 f.); Tac. ann. 13,54.

[14] Klose, Klientel 40 mit Vell. 2,106.

[15] Klose, Klientel 42 mit Tac. ann. 1,60; 2,17.

[16] Suet. Claud. 24. – Klose, Klientel 42 f.

[17] 47 n. Chr. haben Chauken, ein germanischer Stamm von der Nordseeküste, die gallischen Küstengebiete geplündert. Tac. ann. 11,18: „*Ihr Führer war Gannascus, vom Stamme der Canninefaten* [Nachbarn der Bataver]*, der bei den* [römischen] *Hilfstruppen gedient hatte, dann überlief und mit leichten Schiffen als Seeräuber besonders die gallische Küste heimsuchte, da es ihm wohl bekannt war, daß dort eine reiche, unkriegerische Bevölkerung war.*" Vgl. Klose, Klientel 27; Kienast, Kaisertabelle 90. 357; RGA 10 (1998) s.v. Gannascus. Ereignisse des Jahres 47 bildeten wahrscheinlich den Abschluss von Plinius d.Ä. (uns verlorenen) zwanzig Büchern „Bella Germaniae", QFM3, 534; Nickel 105. Plinius nahm am Chaukenfeldzug 47 n. Chr. teil; vgl. RGA 4 (1981) s.v. Chauken. – 47 fand die *ovatio* des Aulus Plautius für seine Erfolge in Britannien statt: Künzl, Triumph 101. – J.-M.A.W. Morel in: Kolloquium Bergkamen 1989, 159 (Rheinlimes).

[18] Klose, Klientel 46.

[19] Klose, Klientel 46 f.

[20] Klose, Klientel 49 mit Anm. 142. Klose betont eine Sonderstellung der Cherusker.

[21] Zu Italicus siehe Klose, Klientel 52 f.

[22] Klose, Klientel 53 (Chariomerus).

[23] Klose, Klientel 53 ff.

[24] Vgl. Tac. Germ. 29.

[25] Klose, Klientel 60 ff.

[26] Klose, Klientel 60 f.

[27] Bengtson, Grundriss 285; KP 2, 1088; vgl. KP 2, 130; Klose, Klientel 62. – L. Wamser in: Kolloquium Bergkamen 1989, 110;. Rieckhoff, Spannungsfeld 201 mit Anm. 284 (Marktbreit als Ausgangsbasis des Ahenobarbus). – RGA 5 (1984) s.v. Domitius Ahenobarbus.

takt gegeben. Spätestens seit dem Aufenthalt des jungen Marbod in Rom[28] kann auf ein mögliches Klientelverhältnis zwischen Markomannen und Rom geschlossen werden, das dann von Marbod nach seiner Rückkehr zunächst wohl einige Zeit fortgeführt wurde. Nach dem unterbrochenen Angriffskrieg Roms gegen die Markomannen 6 n. Chr. kam es zu einem Ausgleich mit Marbod, der auch 9 n. Chr. sich nicht gegen Rom gestellt hat. Nach der Beseitigung des Marbodnachfolgers Catualda gerät das Markomannengebiet verstärkt unter römischen Einfluss. Zur Zeit von Tacitus' Germania war das Markomannenreich offenbar römischer Klientelstaat[29], nachdem unter Domitian ein zeitweiliger Bruch eingetreten war[30]. Von Rom gab es kaum militärische Unterstützung, viel öfter dagegen – wohl unregelmäßig und noch nicht jährlich fließende – Geldzahlungen.

Unter Kaiser Mark Aurel tritt dann eine empfindliche Störung, ja ein gänzliches Versagen des Klientelverhältnisses mit den verheerenden Kriegsfolgen ein[31]. Während der Kriegszeit wird mehrmals durch Abmachungen der nicht in jedem Fall erfolgreich bleibende Versuch gemacht, stabile Verhältnisse zu schaffen[32].

Commodus scheint nach dem Tod des Mark Aurel mit einzelnen Völkerschaften Klientelverträge abgeschlossen bzw. erneuert zu haben[33]. Besonders harte Bedingungen betrafen die Markomannen und Quaden. Ihre einstige Bedeutung erlangten sie nie wieder.

Die Quaden waren erstmals im Zusammenhang mit der Einsetzung des Quaden Vannius an die Spitze des *regnum Vannianum*[34] namentlich genannt worden. Inwieweit ein bereits bestehendes Klientelverhältnis Roms mit den Quaden maßgeblich war, kann nur vermutet werden. Tatsache scheint zu sein, dass Rom sich mit diesem *regnum* einen Klientelstaat als 'Pufferstaat'[35] regelrecht geschaffen hat. Nach der Vertreibung des Vannius durch Vangio und Sido 50 n. Chr. geht das Klientelverhältnis auf die neue Herrschaft über.

Unter Domitian standen die Quaden wahrscheinlich in einem Klientelverhältnis zu Rom, das allerdings während dessen Donaukriegen offenkundig gestört[36], danach aber wohl erneuert wurde. Für die Regierungszeit des Antoninus Pius haben wir bekanntlich den Erweis der Einsetzung oder Bestätigung eines Quadenkönigs durch Rom in der 'Rex Quadis datus'-Emission[37]. Wie bei den Markomannen, ist es auch bei den Quaden in der Markomannenkriegszeit zu einem Abbruch des Klientelverhältnisses mit Rom gekommen[38], und Versuche in Richtung einer 'Normalisierung' hatten keinen dauerhaften Erfolg. Erst nach dem Friedensschluss[39] mit Commodus sollte sich die Lage durch Wiederherstellung des Klientelverhältnisses für einige Zeit beruhigen. Es ist die Zeit, in welcher zugleich die römischen Germanenbilder immer spärlicher werden.

Ich kann hier selbstverständlich nur einen sehr kurzen Überblick über diese außerordentlich komplizierte Materie geben und ende mit Commodus, da nach ihm sich die Verhältnisse besonders mit dem Auftreten der Alamannen sehr bald grundsätzlich wandeln und eine angemessene Ausführung den Rahmen einer archäologischen Arbeit sprengen würde.

[28] Ab ungefähr 25 v. Chr.
[29] Klose, Klientel 73 mit Tac. Germ. 42.
[30] Klose, Klientel 74.
[31] Klose, Klientel 76 ff.
[32] Was das römische Germanenbild betrifft, so ist diese Zeit von einem massiven Auftreten von Darstellungen gekennzeichnet.
[33] Klose, Klientel 90 ff. Der Klientelvertrag sei unter Commodus „*wieder die typische Grenzsicherung*" geworden.
[34] Klose, Klientel 95 ff.
[35] Klose, Klientel 97.
[36] Klose, Klientel 103.
[37] Siehe den Germanenbildkatalog unter Kat. 68.
[38] Klose, Klientel 105 ff.
[39] Generell: RGA 9 (1995) s.v. Friedensschluß (Friedensverträge).

Einige Worte hernach

„Nach diesem wissenschaftsgeschichtlichen Überblick erhebt sich zwangsläufig die Frage, ob die Wissenschaft denn jemals zu einem objektiven, d. h. zu einem gültigen und abgeschlossenen Germanenbild gelangen wird. Die Frage, meine ich, muß mit Nein beantwortet werden. Diese Antwort wird nur den enttäuschen, der nicht bereit ist, aus den Erfahrungen der Wissenschaftsgeschichte die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen, Schlußfolgerungen, die nur scheinbar resignativ sind, in Wahrheit aber ein produktives Erkenntnispotential enthalten“

Hermann Engster, Germanisten 94

„Sie suchen bei den Barbaren die Menschlichkeit der Römer, weil sie bei den Römern die barbarische Unmenschlichkeit nicht ertragen können“

Salvianus von Massalia[1]

„Du meidest die Barbaren, weil sie für schlecht gehalten werden; ich, auch wenn sie gut sind“

Sidonius Apollinaris, ep. 7,14,10[2]

„Denn viele Griechen sind schlecht und viele Barbaren sind gebildet“

Eratosthenes[3]

„Zu mir nahmen bittflehend ihre Zuflucht die Partherkönige Tiridates und später Phraates, der Sohn des Königs von Phraates, die Fürsten der Meder Artavasdes und Artaxares von Adiabene, die der Britannier Dumnobellaunus und Tincommius, von den Sugambrern Maelo, und […]rus von den suebischen Markomannen. Zu mir nach Italien sandte der Partherkönig Phraates, der Sohn des Orodes, alle seine Söhne und Enkel, nicht weil er im Krieg bezwungen war, sondern weil er mit seinen Kindern als Unterpfand unsere Freundschaft zu erlangen suchte“

Augustus, Res gestae 32[4]

---

[1] G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte² (1976) 193.
[2] Kaufmann, Studien 169.
[3] Kaufmann, Studien 219.
[4] Übersetzung M. Giebel, 1991.

Schlusswort

Zusammenfassung und Ausblick auf zukünftige Forschung

Die Untersuchung hat ergeben, dass ein germanisches Menschenbild in der römischen Kunst in vorausgusteischer Zeit nicht nachweisbar ist, und dass ein solches mit großer Wahrscheinlichkeit im letzten Jahrzehnt des 1. Jhs. v. Chr. in Anlehnung an das schon existierende Gallierbild gebildet wurde und in der Folgezeit zur Entwicklung neuer Typen geführt hat.

Bezüglich der Zeitstellung konnten Abhängigkeiten von auf Germanien bezogenen historischen Ereignissen festgestellt werden, wobei die Höhepunkte des römischen Germanenbildes in Phasen des 1. und 2. nachchristlichen Jahrhunderts fallen. Ab dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. ist ein rapider Rückgang in der Produktion germanischer Feindbilder zu verzeichnen, sodass auch für das antike Germanenbild – wie für andere 'Fremdenbilder' in den bildenden Künsten der Antike – eine gewisse Laufzeit, nämlich von etwa 200 Jahren, gelten darf. Damit wäre es legitim, die diesem Zeitraum entstammenden Darstellungen von Germanen als 'klassisches Germanenbild' zu bezeichnen, nicht zuletzt, weil damals bereits alle Typen geschaffen waren, die in ganz ähnlicher Form im weiteren Verlauf der Spätantike noch herangezogen wurden.

Von der ikonographischen Warte aus betrachtet, muss man von einer weitgehenden Stereotypik der römischen Germanenbilder ausgehen, denn nur in Einzelfällen kann man 'künstlerisches Individualisierungswollen' erkennen. Dennoch lässt das germanische Menschenbild der Römer phänotypische Eigenheiten der 'alten Germanen' zumindest in groben Zügen sichtbar werden.

In Bezug auf die Bildinhalte sollte man wohl von einer starken Abhängigkeit gängiger Barbarentopoi ausgehen und den Realitätsgehalt der Darstellungen nicht überschätzen.

Ob in Zukunft noch weitere bedeutende antike Germanenbildnisse gefunden werden, kann freilich nicht erhofft werden, wenngleich dies 'nach Mušov und Czarnówko' nicht unwahrscheinlich ist. Nicht erwarten können wir hingegen Funde, die unseren jetzigen Kenntnisstand vom römischen Germanenbild radikal erweitern oder in seiner Substanz hinfällig machen würden. Der Kernbestand des römischen Germanenbildes dürfte uns nun bekannt sein und an Funden neu Hinzukommendes sich in das gegebene Schema einordnen lassen. Dennoch sind 'Überraschungen' wie die erst in den letzten Jahren ausgegrabenen 'Germanenkessel' natürlich nicht grundsätzlich auszuschließen.

Was die Archäologie auf der Basis des hier zusammengetragenen Bildmaterials hinkünftig leisten könnte, wären Untersuchungen für Datierungen einzelner Germanenbilder mit Hilfe von Methoden der Naturwissenschaften bzw. der Technik. Ich sage nichts Ketzerisches, wenn ich Stilkriterien oder auch Realienvergleiche in manchen Fällen für eine definitive Datierung nicht ausreichend halte.

Auch ein stärkeres Einbinden sachdienlicher Forschungsergebnisse aus der Ur- und Frühgeschichte wird durch den raschen Fortschritt dieser Fachrichtung und durch Neufunde in den germanischen Bereichen unbedingt notwendig sein.

KATALOG

In den Katalog sind alle Objekte aufgenommen, die wahrscheinlich Germanen darstellen.
Die Sortierung erfolgt nach Gattungen und darin chronologisch.
An Literatur wird hauptsächlich die das Germanenbild betreffende angegeben.

Gefäße

Kat. 1 **Taf. 4, 4**
Onyx-Alabastron aus Stift Nottuln

A: Berlin, Staatliche Museen zu Berlin SMPK, Antikensammlung FG 11362
F: Kloster Nottuln, Münster
D: 12 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 40 Nr. 160; E. Zwierlein-Diehl, Das Onyx-Alabastron aus Stift Nottuln in Berlin, 138. BerlWPr (1999); sehr komplette Literaturliste ebenda 43 ff.

Kat. 2 **Taf. 28, 5; Textabb. 95. 96. 97**
Der 'Fürstenkessel von Czarnówko'

F: Czarnówko bei Lebork (Lauenburg), Ostpommern 2000
D: antoninische Zeit (?)

Am Kessel sind drei Henkelattaschen in Form von 'Suebenköpfen' angebracht. Das Gefäß – im Typus gleich jenem aus Mušov (Kat. 3) – wurde in einem ausgeraubten Skelettgrab mit drei weiteren Bronzegefäßen gefunden. Das Grab liegt in einem Gräberfeld der Oksywie- und Wielbark-Kultur, wobei die Letztere mit den frühen Goten identifiziert wird. Das Grab war von etwa dem 2. Jh. v. Chr. bis zum Anfang des 3. Jhs. n. Chr. belegt.

Krierer 2002, bes. 384.

Kat. 3 **Taf. 33; Textabb. 71. 86. 87. 96. 97**
Der 'Fürstenkessel von Mušov'

A: Nikolsburg, Regionalmuseum
F: Mušov 1988
D: um 170/180 n. Chr.

Bei dem Objekt handelt es sich um einen Bronzekessel mit vier Henkelattachen bzw. Appliken in Form von männlichen Kopfbüstchen in äußerst qualitätvoller Ausarbeitung. Die Datierung der Büstchen ist nach wie vor kontrovers. Ähnlichkeiten bestehen am ehesten mit dem rechten Germanenfürsten auf dem Schlachtsarkophag Portonaccio, in dessen Entstehungszeit vielleicht auch die Büstchen gehören, was die späteste mögliche Datierung ist.

Krierer 2002; Dobesch, Kulturträger 128 ff.; Krierer 1997, passim; J. Peška in: Rosenheim 2000, 201 ff.; C. von Carnap-Bornheim, Freund oder Feind? Überlegungen und Thesen zum König von Mušov, in: J. Bouzek u. a., Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschrift J. Tejral (2000) 59 ff.; J. Bouzek, ebenda bes. 54 mit Abb. 3; vgl. G. Faiyder-Feytmans, Recueil des Bronzes de Bavai, Gallia Suppl. 8 (1957) bes. Taf. 46; H. Sedlmayer, Die römischen Bronzegefäße aus Noricum, Instrumentum 10 (1999).

Kat. 4 **Taf. 5, 5**
Silberbecher ('Augustusbecher') von Boscoreale

A: Paris, Louvre, ehemals Sammlung Rothschild Bj 2366
F: Boscoreale
D: 17 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 37 Nr. 146; H. Kähler, Rom und seine Welt (1958–1960) 225 ff. Taf. 144. 145; W. N. Schumacher, Zwei Becher aus Boscoreale, RM 86, 1979, 249 ff.; E. Simon, Augustus (1986) 143 ff.; T. Hölscher, JdI 95, 1980, 281 ff. (mit umfangreichen Literaturangaben); Zanker, Augustus 120. 229 f. (mit Datierung „*um 12 n. Chr.*"); J.-P. Morel in: Verlorene Republik 82 f.; Andreae, RK 90 Abb. 323-328; E. Künzl, Der Kniefall des Tiberius. Zu den beiden Kaiserbechern von Boscoreale, ActaArchHung 41, 1989, 73 ff., mit umfangreicher Bibliographie 78 f.; Kuttner, Dynasty, passim.

Kat. 5 **Taf. 22, 1**
Silberbecher von Manching, sog. Ingolstädter Silberbecher

H 7,2 cm

A: München, Staatliche Antikensammlungen 3391
F: Manching, Lkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm
D: um 100 n. Chr. (E. Künzl)

Zentrales Bildthema ist eine Gefangenenvorführung

bzw. Unterwerfung von Barbaren durch einen Feldherrn. Die Datierung der Arbeit ist sehr kontrovers.

W. Krämer, BVbl 32, 1967, 23 ff. Taf. 3. 4; H. Froning, JdI 95, 1980, 339 (Literaturangaben); F. Maier u. a., Germania 64, 1986, 1 ff.; Das keltische Jahrtausend, Ausstellungskat. München (1993) Nr. 495 mit Abb. S. 357; Andreae, RK Abb. 321; Rosenheim 2000, 430 Kat. 236.

Gemmen und Kameen

Kat. 6
Glaspaste mit Tropaionszene

A: unbekannt

SchumacherGD 41 Nr. 164; Furtwängler, AG Taf. 38, 12.

Kat. 7
Gemme mit berittenem Germanen

A: ehemals Rom, Kunsthandel

SchumacherGD 41 Nr. 162; Furtwängler, AG Taf. 61, 56.

Kat. 8 **Taf. 4, 3; Textabb. 60**
Gemma Augustea

H 19 cm, B 23 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS IXa 79
D 10 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 40 Nr. 157; W. Oberleitner. Geschnittene Steine. Die Prunkkameen der Wiener Antikensammlung (1985) 40 ff.; W. R. Megow, Kameen von Augustus bis Alexander Severus (1987) 155 ff.; T. Hölscher in: Verlorene Republik 371 ff. Kat. 204; Kuttner, Dynasty 146 f. 205; E. Nack, Die Germanen (1978) Abb. vor S. 113: das Barbarenpaar unter dem Tropaeum, ohne im Bildtext ausdrücklich zu behaupten, hier seien Germanen dargestellt; P. Scherrer, Saeculum Augustum, concordia fratrum. Gedanken zum Programm der Gemma Augustea, ÖJh 58, 1988, 115 ff.; J. Pollini, Studies in Augustan 'Historical Reliefs' (1990) 173 ff.; A. Bernhard-Walcher u. a., Schätze des österreichischen Kaiserhauses. Meisterwerke aus der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, Ausstellungskat. Mainz 1994/1995 (1994) 93 mit Abb. 1 auf S. VII; H. Prückner in: Komos, Festschrift Th. Lorenz (1997); Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 40 ff. – G. Maurach, Germanicus und sein Arat (1978); dazu die Rezension durch M. Erren, Gnomon 52, 1980, 170 ff.; M. Possanza, Notes on Germanicus Caesar's Aratea, AJPh 111, 1990, 361 ff.; C. Santini, Il proemio degli Arati Phaenomena di Germanico, in: C. Santini - N. Scivoletto (Hrsg.), Prefazioni, prologhi, proemi di opere tecnico-scientifiche latine (1990) 19 ff.; W. S. Watt, Eight notes on Germanicus' Aratea, RhM 137, 1994, 73 ff.; Germanici Caesaris Aratea cum scholiis, Ed. A. Breysig (1967).

Kat. 9 **Taf. 6, 4**
Großer Pariser Cameo,
sog. Grand Camée de France

A: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles
D 23–29 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 40 Nr. 158; Andreae, RK Abb. 54; L. Curtius, Ikonographische Beiträge zum Porträt der römischen Republik und der julisch-claudischen Familie VI: Neue Erklärung des großen Pariser Cameo mit der Familie des Tiberius, RM 49, 1934, 119 ff.; H. Jucker, Der Große Pariser Kameo, JdI 91, 1976, 211 ff.; Kreilinger, Bronzeappliken 116; Kuttner, Dynasty 166 Anm. 18; Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 14. 20 f. (Anm. 74 mit Literaturangaben) 42 f. 54 Anm. 192 ff. u. ö.

Kat. 10 **Textabb. 165**
Sardonyx-Kamee mit Barbarensieger

H 7 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum IX A 54
F: unbekannt
D Mitte 1. Jh. n. Chr.

Gschwantler, Guß+Form 170 Kat. 313 Abb. 337; Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 31 ff. mit Abb. 43.

Kat. 11 **Taf. 22, 4**
Jaspis mit Tropaeum und zwei Gefangenen

A: Privatsammlung, Österreich
F: Bruck a.d. Leitha (Ö)
D: 2. Jh. n. Chr.

Melchart 1997, 45 Abb. 81.

Kat. 12 **Taf. 45, 4**
Kušadak-Kamee ('Belgrader Kameo')

A: Belgrad, Nationalmuseum
F: Belgrad – Umgebung
D 305(?) n. Chr.; 4. Jh. n. Chr.

Bildinhalt ist ein über gefallenen Barbaren triumphierender Imperator zu Pferde.

SchumacherGD Taf. 40 Nr. 159; G. Rodenwaldt, Der Belgrader Kameo, JdI 37, 1922, 17 ff.

Kat. 13 **Taf. 45, 5; Textabb. 67**
Kameo mit Kaiser Licinius als Triumphator

Br. (mit Fassung) 8,5 cm

A: Paris, Bibliothèque Nationale Babelon 308
D: 313(?); 317(?) n. Chr.

Künzl, Triumph 133 Abb. 94.

Kat. 14
Gemmenpaste aus Glas mit Büste eines älteren Germanen

A: Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz

Dargestellt ist ein frontal gesehener männlicher Kopf,

dessen Frisur möglicherweise einen Haarknoten aufweist, sodass ein Germane gemeint sein könnte.

Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine des Berliner Museums (1896) 199 Taf. 36 Nr. 5019; SchumacherGD 41 Nr. 161.

Grabsteine

Kat. 15
Grabstein des batavischen Gardereiters T. Aurelius Scribonius

Br 50 cm

A: Rom, Kapitolinisches Museum

SchumacherGD Taf. 5 Nr. 16.

Kat. 16
Grabstele: Speisender auf Kline mit wohl germanischen Dienerfiguren

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 102
Köln, Rheinisches Bildarchiv 33763

Der auf einer Kline lagernde wird von zwei jungen Leuten bedient, von denen die rechte, weibliche Figur wohl eine germanische Sklavin darstellt. Sie ist im Profil gesehen, steht ruhig, scheinbar abwartend und hält ihre Arme vor dem Körper verschränkt. Ihr Haar fällt in ungeordneten Strähnen bis auf die Schultern herab. Gekleidet ist sie in ein langes Kleid, das Unterarme und Unterschenkel frei lässt.

Kat. 17
Bruchstück eines Soldatengrabsteins

A: Rom, Konservatorenpalast
F: unbekannt

SchumacherGD Nr. 86.

Kat. 18
Grabstein des T. Iulius Tuttius mit wohl germanischen Dienerfiguren

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 16
Köln, Rheinisches Bildarchiv 33601

Kat. 19 **Taf. 9, 2; Textabb. 83**
Grabstein des römischen Reiters Cantaber, Sohn des Virotus

H 90 cm Br 87 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 1
F: Mainz, Rosengasse 1881
D: vorclaudische Zeit

Dieser Grabstein ist das einzige Beispiel für das Vorkommen eines abgeschlagenen Barbarenhauptes mit geschlungenem Haarknoten. Das Objekt ist derzeit nicht ausgestellt, sondern im Kellerdepot des Museums gelagert.

SchumacherGD Taf. 22 Nr. 71; Krierer 1997, 155 ff. mit Taf. 36, 5; Walter, Barbares 66 f. Nr. 126 Taf. 41.

Kat. 20 **Taf. 10, 7**
Grabstein des römischen Reiters Q. Carminius Ingenuus

H 2,40 m Br 96 cm

A: Worms, Museum der Stadt Worms
F: Worms, vor dem Mainzer Tor 1666
D: tiberisch-claudische Zeit

Ein Römer überreitet zwei gefallene Germanen. Wenngleich dem üblichen Darstellungsschema der Reitergrabsteine folgend, ist das Bild dieses Steines doch ein Sonderfall, weil es unter dem Reiter statt einem zwei Gefallene aufweist. Der rechte der beiden Barbaren liegt, wie sonst auch auf vergleichbaren Bildern meist, auf dem Rücken, wobei er sich aber mit seinem linken Ellbogen am Boden aufstützt. Er trägt, strähniges, auf die Schulter herabfallendes Haar und ist bärtig. Sein Ovalschild ist in unlogischer Haltung über seinem Körper angegeben. Der zweite, links davon befindliche Barbar ist gegen die Laufrichtung des Pferdes kopfüber gestürzt. Walter, Barbares 77 vermutet in den Barbaren Sueben und datiert den Grabstein in flavische Zeit.

SchumacherGD 18 Taf. 23 Nr. 72; Walter, Barbares 76 f. Nr. 135-136 (ohne Abb.); W. Boppert, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung, CSIR Deutschland II, 10 (1998) 83 ff. Nr. 49 Taf. 52 (mit umfangreichen bibliographische Angaben).

Kat. 21 **Taf. 11, 2**
Grabstein des römischen Reiters Licinus, Sohn des Clossus

A: Worms, Museum der Stadt Worms R 1662
F: Worms 1666
D: spättiberisch-frühclaudische Zeit

Ein von einem Pferd überrittener gefallener Barbar versucht, sich mit seinem Rechteckschild gegen den Lanzenhieb des Reiters zu wehren.

SchumacherGD 18 Nr. 73 (ohne Abb.); Esperandieu 8, 6016; Walter, Barbares 77 f. Nr. 137 (ohne Abb.); W. Boppert, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung, CSIR Deutschland II, 10 (1998) 82 f. Nr. 48 Taf. 51 (mit umfangreichen bibliographischen Angaben).

Kat. 22 **Taf. 10, 8**
Grabstein des römischen Reiters Leubius, Sohn des Claupus

A: Worms, Museum der Stadt Worms 1657
F: Worms 1899
D: claudisch-neronische Zeit

Ein zum Teil von seinem Rechteckschild verdeckter, am Rücken liegender Barbar wird von einem Römer überritten.

SchumacherGD 19 Taf. 23 Nr. 74; Esperandieu 8, 6018; CIL 8, 11709; Walter, Barbares 78 f. Nr. 138 (ohne Abb.); W. Boppert, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung. CSIR Deutschland II, 10 (1998) 88 ff. Nr. 51 Taf. 56 (mit umfangreichen bibliographische Angaben).

Kat. 23
Fragment des Grabsteins eines römischen Reiters

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz 1858
D: 1. H. 1. Jh. n. Chr.

Der gefallene Barbar ist auf seinem Unterkörper liegend, den Kopf zur Erde gewandt, dargestellt.

SchumacherGD 19 Taf. 27 Nr. 75; Walter, Barbares 70 Nr. 129 (ohne Abb.).

Kat. 24
Grabstele mit überrittenem Germanen

A: Paris, Musée Carnavalet
F: Paris 1868
D: Mitte 1. Jh. n. Chr.

Walter, Barbares 59 f. Nr. 121 Taf. 36.

Kat. 25
Grabmonument aus Nickenich

A: Bonn, Rheinisches Landesmuseum
F: Nickenich 1931
D: 40–55 n. Chr.

Auch Walter, Barbares 84 hält die Barbaren für Germanen.

Walter, Barbares 81 ff. Nr. 140 f. Taf. 51; mit ausführlicher Beschreibung und Literaturangaben.

Kat. 26 **Textabb. 82**
Grabstein des römischen Reiters Dolanus Bessus, Sohn des Esbenus

L 13,4 cm

A: Wiesbaden, Museum Wiesbaden 208
F: Wiesbaden 1842
D: claudische Zeit

Ein nackter, unbewaffnet erscheinender Barbar wird überritten. Auffällig und einzigartig an dem Gefallenen ist seine Körperhaltung: Er ist mit dem Rücken zum Beschauer dargestellt, blickt gleichsam zum Bildhintergrund hin, sodass nur sein Hinterkopf zu sehen ist. Für ein römisches Germanenbild ist die ikonographische Gestaltung untypisch, denn die Haarkalotte besteht aus Buckellocken.

SchumacherGD Taf. 24 Nr. 77; Walter, Barbares 88 f. Nr. 145 Taf. 53; W. Czysz, Wiesbaden in der Römerzeit (1994) 121.

Kat. 27
Grabstele von Altenburg

A: Brugg, Vindonissa-Museum
F: Altenburg 1860
D: Mitte 1. Jh. n. Chr.

Dargestellt ist ein überrittener Germane.

Walter, Barbares 65 f. Nr. 125 Taf. 40.

Kat. 28 **Taf. 14, 2**
Grabstein des Ubiers Albanus, Sohn des Excincus

H 147 cm Br 122 cm

A: Chalon-sur-Saône, am Fundort eingemauert
F: Chalon-sur-Saône 1839
D: Mitte 1. Jh. n. Chr.

Der Reiter Albanus, von dem die Inschrift sagt, er sei *natione Ubius*, ist freilich nicht als Ubier ‘ethnisch’ charakterisiert, sondern als Soldat einer Ala Asturum. Allein der Torques, den er um den Hals trägt, könnte ein Hinweis auf seine germanische Herkunft sein, mag aber eher doch eine militärische Auszeichnung darstellen, wie M. Junkelmann vermutet.

SchumacherGD Nr. 14; Junkelmann, Reiter I, 36 f. mit Abb. 23; Walter, Barbares 90 (ohne Nr., ohne Abb.).

Kat. 29
Bruchstück eines römischen Reitergrabsteins mit gefallenem Germanen

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz 1859
D: Mitte 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 27 Nr. 76; Walter, Barbares 71 Nr. 130 (ohne Abb.).

Kat. 30 **Taf. 14, 3**
Grabstein des römischen Reiters Petronius Disacentus, Sohn des Dentubrisa

H 142 cm Br 86 cm T 20 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 613
F: Mainz 1778 bzw. davor
D: Mitte 1. Jh. n. Chr.

Ein gefallener Barbar wird von einem Römer überritten. Sein rechtes Bein wird zur Gänze vom Mantel bedeckt

und vom rechten Fuß des Reiters berührt. Der Barbar ist kurzhaarig und bärtig.

SchumacherGD Taf. 25 Nr. 79; Selzer, Steindenkmäler 157 Nr. 89; Boppert; Walter, Barbares 69 f. Nr. 128 Taf. 44 f. (letztere seitenverkehrt).

Kat. 31
Fragment der Grabstele des Reburrus

A: Bonn, Rheinisches Landesmuseum
F: Bonn 1958
D: spätneronische Zeit

Dargestellt ist ein überrittener Germane.

Walter, Barbares 80 f. Nr. 139 Taf. 50, mit Literaturangaben.

Kat. 32 **Taf. 16, 3**
Grabstele des römischen Reiters C. Romanius Capito

H 162 cm Br 87 cm T 20 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 607
F: Mainz-Zahlbach 1804
D: spätneronische Zeit

Unter dem Pferd eines Römers ist ein Barbar am Rücken liegend dargestellt. Die Beine sind leicht angewinkelt, der Oberkörper angehoben. Er blickt zu seinem Gegner auf und streckt diesem die Rechte entgegen. Sein linker Arm wird fast zur Gänze von dem Mäntelchen bedeckt. Der Kopf ist kurzhaarig und das Gesicht erscheint bartlos. Bewaffnung ist keine zu erkennen. C. Romanius Capito war aus Celeia gebürtig und diente 19 Jahre lang in der Ala Noricorum.

SchumacherGD Taf. 24 Nr. 78; Selzer, Steindenkmäler 156 Nr. 87; Junkelmann, Reiter I Abb. 177; Walter, Barbares 73 f. Nr. 133 Taf. 46 f. – Zum Namen Capito G. Wesch-Klein in: Kolloquium Bergkamen 1989, 205 mit Anm. 18.

Kat. 33
Grabstein des römischen Reiters Annauso, Sohn des Sedavo

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz(?) vor 1530
D: neronische/frühflavische Zeit

Dargestellt ist ein überrittener Germane.

SchumacherGD Taf. 26 Nr. 84; Walter, Barbares 67 f. Nr. 127 Taf. 42 f. mit der älteren Literatur.

Kat. 34
Bruchstück vom Grabstein des römischen Reiters Freioverus, Sohn des Veransatus

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz-Zahlbach 1804
D: flavische Zeit

Erhalten ist der Rest der Darstellung eines gefallenen Germanen.

SchumacherGD Taf. 27 Nr. 83; Walter, Barbares 72 f. Nr. 132 (ohne Abb.).

Kat. 35
Bruchstücke eines römischen Reitergrabsteins

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz-Hechtsheim 1910
D: flavische Zeit

Erhalten ist der Rest der Darstellung eines gefallenen Germanen.

SchumacherGD 20 Taf. 27 Nr. 80; Walter, Barbares 71 f. Nr. 131 (ohne Abb.).

Kat. 36 **Textabb. 81**
Grabstele des Andes

H 132 cm Br 58 cm T 18 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 608
F: Mainz-Zahlbach 1904
D: frühflavische Zeit (70/75 n. Chr.)

Ein von einem Römer überrittener Barbar hockt mit angewinkelten Beinen unter dem Pferd. Er hält in seiner Rechten das erhobene Schwert und blickt frontal aus dem Bild. Er trägt eine nach hinten fallende, schopfartige Frisur und einen spitz zulaufenden, längeren Bart. Auffällig ist das Hineinragen seines rechten Fußes in das Inschriftenfeld. Dieser Barbar ist eines der wenigen Beispiele auf den Reiterstelen, welches uns einen ikonographisch als ‘wilden’ Typus gezeichneten Germanen vorführt. Es ist die ‘Schreckfrisur’, die hier gemeint ist. Walter, Barbares 75 bezeichnet den Barbaren als Sueben. Andes hatte der ala Claudia angehört und war im Alter von 30 Jahren verstorben.

SchumacherGD Taf. 24 Nr. 81; 27 Nr. 81; Walter, Barbares 74 f. Nr. 134 Taf. 48 f.; Krierer 1997, 153 f. mit Taf. 36, 1.

Kat. 37 **Taf. 14, 4**
Grabstein des T. Flavius Bassus

H 172 cm Br 118 cm

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum
F: Köln 1886
D: spätflavische Zeit

Ein rücklings zu Fall gekommener Barbar wird von einem mit Lanze bewehrten römischen Reiter bedrängt und liegt bereits wehrlos unter dem anreitenden Pferd. Sein Blick scheint auf den Reiter gerichtet. Er ist nackt, bewaffnet mit Ovalschild und Schwert, welches er mit seiner Rechten dem Angreifer entgegenzusetzen versucht. Die wohl als Germane zu bezeichnende Figur trägt kurzes Haupthaar, das in glatten Strähnen herabfällt, und einen kurzen, wie skizziert wirkenden Bart.

SchumacherGD Taf. 26 Nr. 82; Walter, Barbares 87 f. Nr. 144 Taf. 52; mit Literaturangaben.

Kat. 38 **Taf. 20, 4**
Grabstein des Tungrers Chartius, Sohn des Pagadunus

A: Wels, Städtisches Museum 2256 (R-12)
F: Wels
D: 2. Jh. n. Chr.

Dieses Objekt gehört in die Reihe der Grabsteine von germanisch-stämmigen Angehörigen der römischen Armee. Das unter dem Schriftfeld befindliche emblemartige Bild eines Reiters mit Lanze mag den tungrischen Eques darstellen. Der schlechte Erhaltungszustand des Steines lässt keine ikonographischen Details erkennen.

SchumacherGD Nr. 15; Walter, Barbares 91 (ohne Nr., ohne Abb.).

Kat. 39 **Taf. 36, 1**
Reliefbild eines gefangenen Germanen aus Flavia Solva

A: Seggau, Schloss Seggau
F: Flavia Solva 1816–1827 (Abtragung des Burgfrieds)
D: 180–192 n. Chr.

Das Stück wurde 1830 mit etwa 100 weiteren antiken Steinen in einer Schauwand des Schlosses Seggau verbaut.

Diez 1951, 211; M. Hainzmann – E. Pochmarski, Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloß Seggau bei Leibnitz, Die römerzeitlichen Steindenkmäler der Steiermark 1 (1994).

Kat. 40 **Taf. 40, 1**
Grabstein aus Alsódörgicse

A: Tihóny, Abtei 51.1882.3
F: Alsódörgicse (Felsö-Dörgicse)
D: ca. 190 n. Chr.

Der Stein gehört zum Inventar des Ungarischen Nationalmuseums Budapest.

Paulovics 1945, 220 ff. mit Abb. 4 und S. 272.

Kat. 41 **Taf. 41, 1 a.b**
Grabstein des Ae. Septimus aus Brigetio

H 117 cm; B 103 cm

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 10.1951.102
F: Szöny – Brigetio
D: Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 25 Nr. 85; V. Hoffiller, Archaeologia Értesitö 29, 1909, 317 f. Nr. 12 und S. 320 Abb. 7; Barkòczi 1957; Böhme 1975 Taf. 78 Abb. 2; Krierer 1991, mit umfangreicher Bibliographie 228 f.; Le Bohec, Armee Abb. 17 („*Ende d. 2. Jh.*"); A. Rother in: Stemmer, MA 132 Nr. I 28 („*Um 200 n. Chr.*").

Kat. 42
Grabstein des suebischen Reiters Respectus

H 230 cm Br 78 cm

A: Heidelberg, Städtisches Museum
F: Heidelberg 1901
D: 3.(?) Jh. n. Chr.

Walter, Barbares 92 fasst eine Datierung in das 3./4. Jh. ins Auge. SchumacherGD 5 zu Nr. 17, v. Domaszeski zitierenD: „*Als Scheinrömer führen der Explorator und sein Bruder römische Namen, während der Vater auf gut schwäbisch Berus (Bär) heißt*".

SchumacherGD Taf. 5 Nr. 17; Walter, Barbares 91 f. (ohne Nr., ohne Abb.); Alamannen 1997, 67 Abb. 48.

Kat. 43 **Taf. 45, 2**
Grabstein des Soldaten Lepontius

H 105 cm Br 60 cm

A: Ehemals Straßburg (1870 zerstört)
F: Straßburg 1737
D: 4. Jh. n. Chr.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Volk der Lepontier, deren Teilstamm der Uberer laut Plin. nat. 3,135 im Quellgebiet der Rhone siedelte.
Gipsabgüsse des Lepontius-Steines befinden sich u. a. am RGZM in Mainz, in der Archäologischen Sammlung der Universität Wien, im Museum Straßburg und den Museen von St.-Germain-en-Laye sowie Saverne. – SchumacherGD 5 zu Nr. 18: „*die Bewaffnung läßt darauf schließen, daß der Dargestellte in einer dem römischen Heer eingegliederten, aber in einheimischer Bewaffnung kämpfenden germanischen Numerusformation diente*".

SchumacherGD Taf. 5 Nr. 18; Walter, Barbares 92; Alamannen 1997, 114 Abb. 105.

Tonlampen

Kat. 44 **Taf. 4, 2**
Tonlampe mit Barbarenreiter

A: Athen, Archäologisches Nationalmuseum A. 3335
D: 1. H. 1. Jh. n. Chr.

Ganz ähnliche Stücke befinden sich z. B. in Berlin (Bienkowski 1928, 63 Abb. 115), Vindonissa (s. SchumacherGD 25 bei Nr. 97); auch das Exemplar vom Magdalensberg (Kat. 45; Taf. 4, 1) gehört in diese Gruppe.

SchumacherGD 25 Nr. 97; Bienkowski 1928, 63 Abb. 114.

Kat. 45 **Taf. 4, 1**
Fragment einer Tonlampe mit Barbarenreiter

A: Klagenfurt, Landesmuseum für Kärnten
F: Magdalensberg
D: 1. H. 1. Jh. n. Chr.

R. Egger u. a., Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg (1977) 45 f. Abb. 14; G. Piccottini – H. Vetters, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg (1978) 81 Abb. 22; Birkhan, Bilder 211 Abb. 275.

Kat. 46 **Taf. 5, 4**
Fragment einer Tonlampe mit kniefälligem Barbar und Standarte

H 5,8 cm

A: Rom, Privatsammlung(?), ehemals Sammlung Wollmann
F: Rom

SchumacherGD Taf. 29 Nr. 95; P. Bienkowski, Germania 2, 1918, 14. ff.; Schneider, BB 39 mit Taf. 18, 1.

Kat. 47 **Taf. 9, 1**
Tonlampe mit Darstellung von Gefangenen unter Tropaeum

A: London, British Museum 1886 (965)
F: Korfu
D: 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 29 Nr. 96; H. B. Walters, Catalogue of the Greek and Roman Lamps in the British Museum (1914) 74 Nr. 497, Taf. 15, 497.

Kat. 48 **Taf. 21, 4**
Tonlampe in Form eines Germanenkopfes

A: Osijek, Museum
D: um 100 n. Chr.

Der Lampenkörper ist in Form eines von vorne gesehenen Barbarenkopfes gestaltet. Die physiognomischen Kennzeichen erweisen den Dargestellten als Germanen. Er trägt einen halblangen Bart und sein Haar, das in kurzen Strähnen in die Stirn fällt, ist an seiner rechten Schläfe zu einem Haarknoten geformt.

SchumacherGD Nr. 94; Paulovics 1945, 241 Abb. 18.

Münzen und Medaillons

Kat. 49 **Taf. 1, 1**
Denar des L. Caninius Gallus, Rom 13/12 v. Chr. Kniefälliger Germane präsentiert Vexillum

A: London, Britih Museum

Schneider, BB 41 mit Anm. 185–188 (Literaturangaben) zu Taf. 17, 10.

Kat. 50 **Taf. 1, 2–4**
Denar, Lugdunum 8 v. Chr. Geiselstellung eines Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung

SchumacherGD 43 Nr. 168, 1; Overbeck 1985, 34 Kat. 101; Alföldi, Bild 111 Abb. 144; Rosenheim 2000, 20 f. Abb. 15, 1b; W. Trillmich in: Verlorene Republik 523 f. Kat. 366; Kuttner, Dynasty 107 ff. und bes. 267 Anm. 59.

Kat. 51 **Taf. 10, 2–3**
Aureus, Claudius I. für Nero Claudius Drusus, Rom ca. 41–45 n. Chr. Vexillum, zwei gekreuzte Langschilde, Lanzenpaare und Trompeten(?)

A: Stuttgart, Württemberisches Landesmuseum bzw. London, British Museum, Department of Coins and Medals

Rs. DE GE-R-MA-NIS.
Bei den ‘Langschilden’ handelt es sich um Sechseckschilde mit ovalem oder eckigem Schildbuckel. Die laut Overbeck vorhandenen Trompeten vermag ich nicht zu erkennen. Overbeck 1985, 36: „*Das triumphale Motiv der gekreuzten germanischen Waffen sollte später unter Domitianus wieder aufgegriffen werden*“. Vgl. Overbeck 1985 Kat. 114; Rosenheim 2000, 314 Abb. b12 (hier Taf. 10, 2).

Overbeck 1985, 36 Kat. 107.

Kat. 52 **Taf. 10, 4–5**
Aureus, Claudius I. für Nero Claudius Drusus, Rom ca. 41/45 n. Chr.
Triumphbogen mit kämpfendem Reiter zwischen zwei Tropaea mit sitzenden gefangenen Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Auf dem Bogenbau Inschrift DE GERM.
Der gleiche Typus: Rosenheim 2000, 21 Abb. 15, 2b (hier Taf. 10, 5).
SchumacherGD 43 Nr. 168, 2; Overbeck 1985, 36 Kat. 105.

Kat. 53 **Taf. 10, 6**
Aureus, Claudius I. für Nero Claudius Drusus, Rom ca. 41/45 n. Chr. Triumphbogen mit Reiterstatue von zwei Tropaea flankiert

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Am Architrav des Bauwerkes die Inschrift DE GERMANIS.
Der *adlocutio*-Gestus der ausgestreckten Hand ist hier deutlicher zu sehen als am Gegenstück, abgebildet in: Schumacher, Kaiser 9 Abb. 2, Rs.
Overbeck 1985, 36 Kat. 106.

Kat. 54 **Taf. 17, 6**
Sesterz des Domitian, 84 n. Chr.
Kaiser zu Pferd gegen einen mit Langschild sich wehrenden, zurückfallenden Barbaren; unter dem Pferd überrittener Barbar

A: New York, American Numismatic Society
Schumacher, Kaiser 47 Abb. 13, Rs.

Kat. 55 **Taf. 17, 5**
Aureus des Domitian, 84 n. Chr.
Trauernde Germania

Den Kopf hat die Figur in ihre linke Hand gestützt, den Ellbogen auf das Knie gesetzt. Mit entblößtem Oberkörper sitzt sie nach rechts auf einem Langschild, unter diesem ein gebrochener Speer.
Schumacher, Kaiser 45 Abb. 12, Rs.

Kat. 56
Münze des Domitian, 85 n. Chr.
Tropaeum mit germanischen Waffen zwischen sitzendem Gefangenenpaar

Der Germane ist mit gefesselten Händen, die Germanin in Trauerhaltung dargestellt.
SchumacherGD 43 Nr. 169, 2.

Kat. 57 **Taf. 17, 12**
Sesterz, Domitianus, Rom 85 n. Chr.
Trauernde Germanin sitzend und gefesselt stehender Germane bei Tropaeum

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift Rs. GERMANIA CAPTA.
Overbeck 1985, 37 Kat. 111; E. Künzl in: Verlorene Republik 544 f. Abb. 223a.

Kat. 58 **Taf. 17, 7**
Dupondius, Domitian, Rom 85 n. Chr.
Germanische Waffen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Die Rückseite dieses Münztypus stellt mit gekreuzten Langschilden, Trompeten und Lanzen ein ‘germanisches Waffenemblem’ dar.
Overbeck 1985, 38 Kat. 114.

Kat. 59 **Taf. 17, 9**
Sesterz des Domitian, Rom 85 n. Chr.
Kniefälliger Germane bringt dem Kaiser sechseckigen Langschild dar

A: London, The British Museum, Department of Coins and Medals

Auf der Rs. keine Beischrift außer SC.
Vgl. SchumacherGD 43 Nr. 168, 3. Vor dem Schild ein am Boden liegender Helm?
Overbeck 1985, 37 Kat. 110.

Kat. 60 **Taf. 17, 10**
Sesterz, Domitian, Rom 85 n. Chr.
Domitian überreitet gefallenen Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

SC im Abschnitt.
Overbeck 1985, 38 weist auf genaue Kopien dieser Szene auf Münzen des Trajan und auf weitere, spätere Wiederholungen hin.
Overbeck 1985, 38 Kat. 112.

Kat. 61 **Taf. 17, 11**
Silbermedaillon, Domitian, Rom 85 n. Chr.
Trauernde Germanin auf sechseckigem Langschild sitzend

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Neben dem Schild liegt eine zerbrochene Lanze. Overbeck 1985, 37 weist auf die Triumphaldarstellungen nach der Niederschlagung des jüdischen Aufstandes durch Titus hin, in welchen er *„gewissermaßen das Pendant“* zu diesem Typus sieht. Vgl. schon Bienkowski 1900, 34 Abb. 12 a.b; SchumacherGD 43 Nr. 169, 5.

Zum Charakter des Medaillons K. Christ, Antike Numismatik. Einführung und Bibliographie (1972) 86 ff. Demnach sind Medaillons, die *„wohl in erster Linie dem Kaiser für Auszeichnungen und Geschenkzwecke zur Verfügung stehen“* sollten, *„ganz allgemein auszeichnende Ehrengaben für die politische und militärische Führungsschicht, aber auch für Klientelkönige und -fürsten oder für andere diplomatische Zwecke“* (Christ a. O. 86). Der gegenständliche Typus gehört in die Reihe der Medaillons mit Triumphalthematik (wie auch jene Typen mit dem Kaiser, der einen Feind niederreitet, oder jenen mit Trophäen) und wird mit Sicherheit im militärischen Bereich seinen Ort gehabt haben.

Overbeck 1985, 37 Kat. 108.

Kat. 62
Münze des Domitian, 85 n. Chr.
Tropaeum mit germanischen Waffen, daneben Victoria, DE GER auf einen Schild schreibend; zu Füßen des Tropaeums trauernde Germanin auf Schild sitzend

SchumacherGD 43 Nr. 169, 4.

Kat. 63 **Taf. 17, 8**
Sesterz des Domitian, 85 n. Chr.
Tropaeum, links davon trauernde Germanin, auf zwei gekreuzten Schilden sitzend, rechts vom Tropaeum germanischer Krieger, zurückgewandt, Helm und Schild zu seinen Füßen

A: Wien, Kunsthistorisches Museum, Sammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen 7.468

Schumacher, Kaiser 48 Abb. 14.

Kat. 64 **Taf. 17, 13**
Aureus des Domitian, Rom 88 n. Chr.
Trauernde Germanin auf sechseckigem Langschild sitzend

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift der Rs. GERMANICUS COS XIIII.

Rosenheim 2000, 117 Abb. 91, 1b.

Kat. 65
Münze des Trajan, 98 n. Chr.
Sitzende Germania mit Zweig in der Hand, neben ihr drei Langschilde

Die Figur trägt nach Schumacher vielleicht Hosen; abgesehen vom Mantel ist sie nackt. Die Langschilde haben Mittelrippe und ovalen Schildbuckel.

SchumacherGD 44 Nr. 170, 1

Kat. 66 **Taf. 27, 4**
Denar, Hadrian, Rom 134/138 n. Chr.
Personifikation der Provinz Germania mit Lanze und Langschild (Sechseckschild)

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Overbeck vergleicht diese Art der Provinzdarstellung mit jenen der Pannonia oder der Dacia. Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 170, 2. Die Abb. bei Bienkowski 1900, auf die Schumacher verweist, zeigt auf Abb. 50a den Germaniatypus mit Rundschild, Abb. 50b mit Sechseckschild. *„Germania […] versinnbildlicht […] die Provinzen Germania inferior und superior“*, Overbeck 1985, 38 Kat. 115.

Overbeck 1985, 38 Kat. 115.

Kat. 67 **Taf. 27, 5**
Denar des Hadrian, ca. 134/138 n. Chr.
Stehende Germania

A: Mainz, Universität, Institut für Alte Geschichte der Universität Mainz 74/98

Schumacher, Kaiser 65 Abb. 19, Rs.; E. Künzl in: Verlorene Republik 544 Abb. 223c; S. 546.

Kat. 68 **Taf. 28, 4**
Münze des Antoninus Pius, 140-144 n. Chr.
Einsetzung eines quadischen ‘Klientelfürsten’

Umschrift REX QUADIS DATUS.
Der Kaiser und der Quadenkönig stehen einander gegenüber. Der Quade trägt Vollbart, lange Hosen, Schuhe und pelzbesetzten langen Mantel. Schumacher vergleicht den Typus des hier auftretenden germanischen Fürstenbildes mit dem ‘Bastarnerfürst’ (s. SchumacherGD Nr. 29) auf der Trajanssäule.

SchumacherGD 44 Nr. 171, 1; Klose, Klientel 105; R. Noll, Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege, Archaeologia Austriaca 14, 1954, 43 ff.; E. Swoboda, REX QUADIS DATUS, Carnuntum-Jahrbuch 1956 (1957) 5 ff.; Göbl 1961, bes. 72 (Abb.) und 74 ff.

Kat. 69 **Taf. 34, 1**
Sesterz, Mark Aurel, Rom 171/172 n. Chr.
Sitzende trauernde Germania (nach links) vor Tropaeum, Schilde

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

Beischrift Rs.: GERMANIA SUBACTA IMP VI COS III; im Feld SC.
Das Bild symbolisiert *„die Unterwerfung Germaniens“*, Overbeck 1985, 39 Kat. 116.

Kat. 70 **Taf. 34, 3**
Sesterz, Mark Aurel, 172 n. Chr.
Kaiser und vor ihm kniender Barbar mit sechseckigem Schild, *clementia*-Szene

Rs.: (CLEME)NTIA AU(G) IMP VI COS III / (SC).
Bei der Barbarenfigur dürfte es sich eher um eine männliche Person handeln; vgl. Stemmer, MA 104 zu Nr. 77 im Gegensatz zu S. 92.
Stemmer, MA 93, G77.

Kat. 71 **Taf. 34, 2; Textabb. 1**
Sesterz, Mark Aurel, 172 n. Chr.
Zu Füßen eines Tropaeums sitzende Germania, von Waffen umgeben

GERMANIA SUBACTA.
Stemmer, MA 91, G65.

Kat. 72 **Taf. 34, 4**
Bronzemedaillon des Mark Aurel, Rom 172/173 n. Chr.
Tropaeum, Victoria, Kaiser und zwei germanische Gefangene

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Kaisertitualtur; im Abschnitt GERMANIA SUBACTA.
Overbeck 1985, 40 Kat. 118.

Kat. 73 **Taf. 34, 6; Textabb. 2**
Sesterz, Mark Aurel, Rom 172/173 n. Chr.
Trauernde Germanin unter Tropaeum sitzend und stehender gefesselter Germane, Langschilde am Boden

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Rs.: GERMANICO AUG IMP VI COS III / SC.
Overbeck 1985, 40 Kat. 120; Stemmer, MA 93, G66.

Kat. 74 **Taf. 34, 5**
Sesterz, Mark Aurel, Rom 172/173 n. Chr.
Trauernde Germania zu Füßen eines Tropaeums

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Im Abschnitt GERMANIA SUBACTA.
Overbeck vermerkt bei diesem Typus das Fehlen der Schilde am Boden, im Gegensatz zu Overbeck 1985, Kat. 116.
SchumacherGD 44 Nr. 171, 2; Overbeck 1985, 40 Kat. 119.

Kat. 75 **Taf. 34, 7**
Münze des Mark Aurel, 173 n. Chr.
Trauernde Germania

Germania sitzt im Bild nach rechts. Während das rechte Bein ausgestreckt ist, hat sie das linke angewinkelt und hält mit beiden Händen das Knie. Sie ist langhaarig und trägt langes, peplosartiges Gewand.
SchumacherGD 44 Nr. 171, 3 mit Abb. 2.

Kat. 76 **Taf. 34, 9**
Denar, Mark Aurel, Rom 175/176 n. Chr.
Tropaeum mit zwei darunter auf Schilden sitzenden gefangenen Germanen

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Im Abschnitt DE GERM(ANIS).
Overbeck 1985, 42 Kat. 125.

Kat. 77 **Taf. 34, 8**
Denar, Mark Aurel für Commodus, Rom 175/176 n. Chr.
Zwei sitzende germanische Gefangene unter einem Tropaeum

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Umschrift DE GERMANIS.
SchumacherGD 44 Nr. 5 sieht links eine weibliche Figur.
Overbeck 1985, 42 Kat. 126.

Kat. 78 **Taf. 36, 3**
Sesterz, Commodus (als Mitregent), Rom 177 n. Chr.
Tropaeum mit zwei sitzenden germanischen Gefangenen

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

Im Abschnitt DE GERM(ANIS).
Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 171, 6.
Overbeck 1985, 42 Kat. 127.

Kat. 79 **Taf. 36, 2**
Sesterz, Commodus (als Mitregent), Rom 177 n. Chr.
Beutewaffen (Brustpanzer, Schwerter, Lanzen, Trompeten, Schilde)

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Im Abschnitt DE GERMANIS.
Overbeck 1985, 42 Kat. 128.

Kat. 80 **Taf. 43, 1**
As, Caracalla, Rom 214 n. Chr.
Kniefälliger Germane zu Füßen einer Victoria

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 172, 2. Einen Typus zum

selben Jahr 214, mit Roma, auf Panzer und Schild sitzend, mit einem kniefälligen Germanen davor, nennt SchumacherGD 44 Nr. 172, 1.
Overbeck 1985, 43 Kat. 130.

Kat. 81 **Taf. 43, 2**
Sesterz, Maximinus I. Thrax, Rom 236 n. Chr.
Gefangener Germane zu Füßen des von Victoria bekränzten Kaisers hockend

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift VICTORIA GERMANICA.
Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 173, 2.
Overbeck 1985, 44 Kat. 131.

Kat. 82 **Taf. 43, 4**
Sesterz, Maximinus I. Thrax, Rom 236/238 n. Chr.
Victoria mit ihr zu Füßen hockendem Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift VICTORIA GERMANICA.
Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 173, 1. Ein ähnlicher Typus: Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 2.
Overbeck 1985, 44 Kat. 132.

Kat. 83 **Taf. 43, 3**
Bronzemedaillon des Maximinus I. Thrax und seines Sohnes Maximus, Rom 236/238 n. Chr.
Kaiser zu Pferd überreitet zwei Germanen

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

Umschrift VICTORIA GERMANICA.
Vgl. SchumacherGD 44 Nr. 173, 3.
Overbeck 1985, 44 Kat. 133.

Kat. 84
Münze des Gallienus, 253/268 n. Chr.
Adlocutio

Gallienus und Valerian mit dem Praefectus Praetorio auf einem Podium stehend, davor drei Soldaten mit Feldzeichen und zwei nackte, bärtige Germanen, die Hände auf dem Rücken gefesselt.
SchumacherGD 45 Nr. 175, 1.

Kat. 85 **Taf. 43, 5**
Antoninian, Gallienus, Rom 254/258 n. Chr.
Victoria stehend, ihr zu Füßen
ein sitzender Germane

A: München, Staatliche Münzsammlung München

VICTORIA GERM(ANICA).
Overbeck 1985, 47 Kat. 145.

Kat. 86 **Taf. 43, 6**
Antoninian, Gallienus, Rom 256/257 n. Chr.
Victoria, zu ihren Füßen Gefangener

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

VICTORIA GERMANICA.
Overbeck 1985, 46 Kat. 137.

Kat. 87 **Taf. 43, 7**
Antoninian, Gallienus, Rom 256/258 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei am Boden sitzenden(?) Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

VICTORIA GM.
Overbeck macht offenbar zwischen 'Hocken' und 'Sitzen' der den Tropaea beigeordneten Barbaren keinen Unterschied. Meist scheinen die so dargestellten Germanen unter dem Tropaeum zu sitzen, eindeutig lässt sich das aufgrund der Undeutlichkeit der Darstellung nicht klar erkennen.
Overbeck 1985, 47 Kat. 144.

Kat. 88 **Taf. 43, 9**
Aureus, Gallienus, Viminacium 257 n. Chr.
Victoria mit Gefangenem zu ihren Füßen

VICT(ORIA) GERM(ANICA).
Overbeck 1985, 46 Kat. 140; vgl. SchumacherGD 45 Nr. 175, 3.

Kat. 89 **Taf. 43, 10**
Erzmedaillon des Gallienus, Rom 257 n. Chr.
Victoria bekränzt den Kaiser, vor beiden je ein sitzender Germane

A: Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen

Umschrift VICTORIA GERMANICA.
Overbeck 1985, 46 Kat. 138; vgl. SchumacherGD 45 Nr. 175, 5.

Kat. 90 **Taf. 43, 8**
Antoninian des Gallienus, Viminacium 257 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei an seinen Pfahl gefesselten Gefangenen

A: London, The British Museum, Department of Coins and Medals

Umschrift GERMANICUS MAXIMUS.
Schumacher, Kaiser 99 Abb. 31; Overbeck 1985, 46 Kat. 141; vgl. SchumacherGD 45 Nr. 175, 2. Vgl. Taf. 43, 15.

Kat. 91 **Taf. 43, 11**
Antoninian, Gallienus, Colonia Agrippinensis 257/258 n. Chr.
Victoria, auf einem Globus nach rechts, flankiert von zwei sitzenden Gefangenen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

VICT(ORIA) GERMANICA(?).
Vgl. SchumacherGD 45 Nr. 175, 4: „*Victoria mit Kranz und Palme*"; RIC 49. Vgl. Taf. 43, 13.
Overbeck 1985, 47 Kat. 143.

Kat. 92 **Taf. 43, 12**
Antoninian, Gallienus, Colonia Agrippinensis 257/258 n. Chr.
Zwei Gefangene unter Tropaeum

A: München, Staatliche Münzsammlung München

GERMANICUS MAX(IMUS) V.
Overbeck 1985, 47 Kat. 142.

Kat. 93 **Taf. 43, 13**
Antoninian des Gallienus, 257/258(?) n. Chr.
Victoria über Globus, flankiert von zwei sitzenden Germanen

VICT GERMANICA.
Vgl. Taf. 43, 11; der Typus auch Rosenheim 2000, 382 Nr. 140 a7–8 mit Abb. S. 383.
Victoria auf Globus tritt bereits spätestens in der augusteischen Siegessymbolik auf; Zanker Augustus 62 Abb. 41; 89 Abb. 64; 272 Abb. 214 (Victoria mit Tropaeum).
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 3.

Kat. 94 **Taf. 43, 14**
Aureus, Gallienus, Viminacium ca. 257 n. Chr.
Victoria mit sitzendem Germanen zu ihren Füßen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

VICT GERMANICA.
Overbeck 1985, 46 Kat. 139.

Kat. 95 **Taf. 43, 15**
Antoninian des Gallienus, 258 n. Chr.
Zwei an ein Tropaeum gefesselte Germanen

Umschrift GERMANICUS MAX V.
Gallienus war im Jahre 258 Germanicus maximus V; Kienast, Kaisertabelle 219.
Vgl. den ähnlichen Prägetyp Taf. 43, 8 und Rosenheim 2000, 382 Nr. 140 a9–10 mit Abb. S. 383.

Kat. 96 **Taf. 43, 16**
Antoninian, Gallienus, Colonia Agrippinensis 259 n. Chr.
Kaiser als Sieger im Kampf gegen Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift: VIRT(US) GALLIENI AUG.
Der mit Schild und Lanze bewaffnete, nach rechts auftretende Kaiser setzt dem gefallenen, bereits rücklings auf dem Boden liegenden Barbaren einen Fuß auf dessen Oberkörper. Overbeck 1985, 47 hebt das Herausfallen dieses Typus aus der Reihe der sonst stereotypen Victorien- und Trophäen-Typen hervor.
Overbeck 1985, 47 Kat. 146.

Kat. 97 **Taf. 43, 17**
Antoninian, Gallienus, Colonia Agrippinensis 259/260 n. Chr.
Victoria nach links schreitend, zu ihren Füßen ein sitzender Gefangener

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift VICT(ORIA) GERMANICA.
Overbeck 1985, 48 Kat. 147.

Kat. 98 **Taf. 43, 18**
Dupondius, Postumus, Gallien ca. 261/268 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei gefangenen sitzenden Germanen

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Umschrift GERMANICUS MAX(IMUS) V.
Die Gefangenen sitzen Rücken an Rücken, an den Stamm des Tropaeums gelehnt.
Von SchumacherGD 45 unter mehreren Münzen der Nr. 176, 2 angeführt.
Overbeck 1985, 48 Kat. 149.

Kat. 99 **Taf. 43, 19**
Aureus des Laelianus, 268 n. Chr.
Stehende weibliche Gestalt, wohl Germania, in der rechten Hand eine Lanze, in der linken ein Vexillum mit XXX

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale 1425

Umschrift VIRTUS MILITUM.
Schumacher, Kaiser 105 Abb. 33.

Kat. 100 **Taf. 43, 20**
Münze Claudius' II., wohl 268 n. Chr.
Zwei gefangene Alamannen unter Tropaeum sitzend

Umschrift VICTOR GERMAN.
RIC 247.

Kat. 101 **Taf. 43, 21**
Antoninian, Claudius II. Gothicus, östliche Münzstätte, ca. 269/270 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei sitzenden gotischen Gefangenen

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift: VICTORIAE GOTHIC(AE).
Vgl. Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 7, eine Münze Claudius' II. ähnlichen Typs wohl aus dem Jahr 268 n. Chr., aber mit der Umschrift VICTOR GERMAN. Von Claudius II. gab es auch den Typus der Germanensiegprägung „Victoria mit Gefangenen", „VICTORIA G(ERMANICI) M(AXIMI)": SchumacherGD 45 Nr. 176, 3; Bengtson, Grundriss 405 mit Anm. 8.

Overbeck 1985, 49 Kat. 150.

Kat. 102 **Taf. 43, 22**
Antoninian des Quintillus, Cyzicus 270 n. Chr.
Zwei sitzende Gefangene unter Tropaeum

A: Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen

VICTORIAE GOTHIC(AE).

Overbeck 1985, 49 Kat. 151.

Kat. 103 **Taf. 43, 24**
Aureus, Probus, Rom 278 n. Chr.
Tropaeum mit zwei sitzenden Gefangenen

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

VICTORIA GERM(ANICA).

Overbeck 1985, 50 Kat. 153; vgl. SchumacherGD 45 bei Nr. 176, 2.

Kat. 104 **Taf. 43, 23**
Antoninian, Probus, Rom 278 n. Chr.
Victoria nach rechts schreitend zwischen zwei gefangenen Germanen

A: London, The British Museum, Department of Coins and Medals

VICTORIA GERM(ANICA).
Zum Typus 'Victoria mit Gefangenen' nennt SchumacherGD 45 unter Nr. 176, 3 noch die mit VICTORIA GER oder mit VICTORIA GOTHIC beschrifteten Varianten.

Overbeck 1985, 50 Kat. 154.

Kat. 105 **Taf. 43, 25**
Antoninian, Probus, Rom 279 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei gefangenen Germanen

A: München, Staatliche Münzsammlung

VICTORIA GERM(ANICA); im Abschnitt: R–Mondsichel–A.

Overbeck 1985, 50 Kat. 155; Alamannen 1997, 77 Abb. 58(b).

Kat. 106 **Taf. 43, 26**
Antoninian des Probus, 279(?) n. Chr.
Zwei gefangene Germanen unter einem Tropaeum sitzend

VICTORIA GERM.

Vgl. Rosenheim 2000, 383 Abb. a20; RIC 223.

Kat. 107
Medaillon des Numerianus(?), 283-284 n. Chr.
Kaiser Carinus und Numerianus(?) im Triumphzug

Beischrift TRIUNFU(S) QUADOR(UM).
Victoria, im Hintergrund Tropaeum mit Gefangenen; im unteren Abschnitt zwei gefesselte Gefangene.
Bei dem triumphierenden Kaiser dürfte es sich um Carinus handeln. Kienast, Kaisertabelle 258 ff. gibt keine Angaben zu einem Quadensieg bzw. Triumph von einem der beiden Genannten. Overbeck 1985 führt das Medaillon nicht an.

SchumacherGD 45 Nr. 176, 4.

Kat. 108 **Taf. 43, 27**
Aureus, Carinus, Cyzicus 284 n. Chr.
Victoria in galoppierender Biga überreitet einen liegenden Germanen

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

VICTORIA GERMANICA.

SchumacherGD 45 Nr. 176, 5; Overbeck 1985, 51 Kat. 156.

Kat. 109 **Taf. 43, 28**
Antoninian des Carausius, Camulodunum 286/293 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei sitzenden Gefangenen

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

VICTORIA GERMA(NICA); im Feld S-C, im Abschnitt C.

Overbeck 1985, 51 Kat. 157; vgl. SchumacherGD 45 unter Nr. 176, 2.

Kat. 110 **Taf. 43, 29**
Antoninian des Allectus, Camulodunum ca. 293/296 n. Chr.
Tropaeum zwischen zwei sitzenden Gefangenen

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

VICTORI(A) GER(MANICA); im Feld S-P, im Abschnitt C.

Overbeck 1985, 51 Kat. 158.

Kat. 111 **Taf. 44, 3**
Medaillon Konstantins I., Trier 307(?)/315(?) n. Chr.
Stadtbild von Trier, Mauertürme, Stadttor, Moselbrücke; über dem Tor Standbild des Kaisers; links und rechts zwei sitzende Gefangene, davon einer mit Mütze

A: Trier, Landesmuseum

Umschrift GLORIA AUGG; im Abschnitt PTRE.
Die beiden links und rechts des Bauwerkes auf dem Grund sitzenden Barbaren sind in Trauergestus dargestellt: beide haben einen Arm angewinkelt und führen die Hand zum Kinn bzw. Gesicht. Die Beine sind jeweils leicht an den Körper herangezogen. Beide mögen Hosen und Jacke tragen, sicher aber einen Übermantel, der hinten den Rücken hinabfällt und vermutlich Fransen hat. Der wesentliche Unterschied der beiden Figuren liegt in der Gestaltung des Kopfes bzw. ihrer Haartracht: die linke hat mittellanges, volles Haar; die rechte trägt eine Art 'phrygische' Mütze, mit nach vorne ausfallendem großem Wulst.
K. Schumacher hat in den Barbarenbildern Franken oder Alamannen vermutet.

SchumacherGD 47 Nr. 178, 6.

Kat. 112 **Taf. 44, 5**
Solidus, Konstantin I., Treveri ca. 310/313 n. Chr.
Trauernde Francia nach links unter einem Tropaeum sitzend

A: München, Staatliche Münzsammlung München

Umschrift GAUDIUM ROMANORUM, im Abschnitt FRANCIA.

Overbeck 1985, 54 Kat. 161; vgl. Bienkowski 1900, 34 Abb. 11; SchumacherGD 46 Nr. 178, 2.

Kat. 113 **Taf. 44, 4**
Solidus, Konstantin I., Treveri ca. 310/313 n. Chr.
Trauernde Alamannia nach links unter Tropaeum sitzend

A: London, The British Museum, Department of Coins and Medals

Umschrift: GAUDIUM ROMANORUM; im Abschnitt ALAMANNIA.
Die Alamannia scheint einen Hut, wohl keinen Helm, am Kopf zu tragen.

Overbeck 1985, 53 Kat. 160.

Kat. 114 **Taf. 46, 6**
Solidus, Konstantin I., Ticinum 315 n. Chr.
Tropaeum, flankiert von Francia und Alamannia

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

Umschrift GAUDIUM ROMANORUM, im Abschnitt FRAN(CIA) ET ALAM(ANNIA)/SMT.
Die rechte Figur, in der Reihenfolge der inschriftlichen Benennung wohl Alamannia, trägt im Gegensatz zur Francia eine Mütze auf dem Kopf (vgl. Taf. 44, 4).

Overbeck 1985, 54 Kat. 162; SchumacherGD 46 Nr. 178, 3. Vgl. Alamannen 1997, 121 Abb. 115; hier Taf. 46, 5.

Kat. 115 **Taf. 46, 5**
Solidus Konstantins, Pavia 315 n. Chr.
Trauernde Francia und Alamannia zu Seiten eines Tropaeums

A: München, Staatliche Münzsammlung

Alamannen 1997, 121 Abb. 115.

Kat. 116 **Taf. 46, 7**
Solidus, Konstantin I., Siscia 317 n. Chr.
Trauernde Francia nach rechts sitzend, hinter ihr ein Tropaeum, am Boden Pfeil und Bogen

A: Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

GAUDIUM ROMANORUM; im Abschnitt FRANCIA, PS.

Overbeck 1985, 54 Kat. 163.

Kat. 117 **Taf. 46, 8**
Goldmedaillon, Konstantin I. für Crispus, Treveri 319/320 n. Chr.
Trauernde Alamannia nach links sitzend, hinter ihr ein Tropaeum, am Boden Schild und Bogen

A: Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen

GAUDIUM ROMANORUM; im Abschnitt ALAMANNIA.
Schild bzw. Bogen sind nicht klar zu erkennen. Vgl. schon Bienkowski 1900, 33 Abb. 7; SchumacherGD 47 Nr. 179, 1.

SchumacherGD 46 Nr. 178, 1; Overbeck 1985, 54 Kat. 164.

Kat. 118 **Taf. 46, 10**
Follis, Konstantin I. für Crispus, Sirmium 324/325 n. Chr.
Victoria nach rechts, mit Trophäe und Palmzweig, den Fuß auf einen rechts vor ihr kauernden Alamannen setzend

A: München, Staatliche Münzsammlung München

ALAMANNIA DEVICTA; im Abschnitt SIRM.

Overbeck 1985, 54 Kat. 165; s. SchumacherGD 47 Nr. 179, 2.

Kat. 119 **Taf. 46, 11**
Münze des Crispus, 324/325(?) n. Chr.
Victoria mit Trophäe und Palmzweig nach rechts einen gefesselt am Boden sitzenden Alamannen überschreitend

ALAMANNIA DEVICTA; SIRM.

Kat. 120 **Taf. 46, 14**
Goldmedaillon, Konstantin I., Treveri 332/333 n. Chr.
Konstantin I. mit römischem Soldat und gotischem Gefangenem

Umschrift DEBELLATORI GENTIUM BARBARARUM; im Abschnitt GOTHIA/TR.
Der rechts stehende, nach links gewandte Kaiser empfängt von seinem Soldaten einen an den Haaren herbeigezerrten gotischen Gefangenen. Die Seiten links/rechts anders als von mir gesehen von Overbeck 1985, 55 zu Nr. 168; s. auch schon SchumacherGD 47 Nr. 178, 5.
Overbeck 1985, 55 Kat. 168.

Kat. 121 **Taf. 46, 13**
Bronzemedaillon, Konstantin I., Rom 332/333 n. Chr.
Roma empfängt von Victoria den Siegeskranz und einen gebückten gotischen Gefangenen

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

VICTORIA GOTHICA.
Overbeck 1985, 55 Kat. 167. Vgl. SchumacherGD 47 Nr. 178, 4.

Kat. 122 **Taf. 46, 12**
Bronzemedaillon, Konstantin I., Rom 332/333 n. Chr.
Dreibogige Brücke, darauf der Kaiser mit Schild und Lanze, ihm voraneilend Victoria mit geschulterter Trophäe, rechts davor zu ihren Füßen ein kniender bittflehender Gote; Danuvius

A: Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale

Umschrift SALUS REIP(UBLICAE); im Abschnitt DANUBIUS.
Overbeck 1985, 55 Kat. 166.

Kat. 123 **Taf. 47, 7**
Münzmedaillon Konstantins I.
Trauernde Alamannia nach links unter Tropaeum sitzend

GAUDIUM ROMANORUM; im Abschnitt ALAMANNIA.

Kat. 124
Münze Konstantins II., 337-340 n. Chr.
Alamannia mit Tropaeum

Umschrift GAUDIUM ROMANORUM; im Abschnitt ALAMANNIA.
SchumacherGD 47 Nr. 180, 2; vgl. Bienkowski 1900, 32 mit Abb. 7 (S. 33).

Kat. 125
Münze Konstantins II., 337–340 n. Chr.
Victoria mit Gefangenem

Umschrift ALAMANNIA DEVICTA.
SchumacherGD 47 Nr. 180, 1.

Kat. 126
Münze Konstantins II., Trier 337–340 n. Chr.
Krieger mit Helm und Schild bringt gefangenen Goten vor den Kaiser

Umschrift DEBELLATORI GENTIUM BARBARARUM; im Abschnitt GOTHIA TR.
Darstellung eines kniefälligen Germanen.
SchumacherGD 47 Nr. 180, 3

Kat. 127 **Taf. 47, 5; Textabb. 3**
Bronzemedaillon Konstantins II., Rom 337/340 n. Chr.
Kaiser zu Pferd überreitet zwei Germanen, wohl Franken bzw. Alamannen

Umschrift DEBELLATORI GENTT; im Abschnitt BARBARR.
Overbeck 1985, 31 Kat. 94.

Kat. 128 **Taf. 47, 6**
Solidus, Constans, Treveri ca. 337/340 n. Chr.
Mars mit geschulterter Trophäe, zu beiden Seiten je ein Gefangener

A: London, British Museum, Department of Coins and Medals

VIRTUS EXERCITUS GALL.
Overbeck 1985, 56 Kat. 170.

Kat. 129 **Taf. 47, 9**
Münze Konstantins II., Sirmium 340/350(?) n. Chr.
Victoria mit Trophäe und Palmzweig tritt über sitzendem gefesselten Alamannen

ALAMANNIA DEVICTA; SIRM.

Kat. 130 **Taf. 47, 8; Textabb. 4**
Goldmedaillon des Constans, Aquileia 340/350 n. Chr.
Kaiser als Barbarensieger mit zwei gefangenen Germanen (Franken oder Alamannen)

Vgl. Brilliant 2000, 402 Abb. 10, eine Goldmünze des Constans, Trier 342/343 n. Chr., mit ähnlicher Thematik; Umschrift TRIUMPHATOR OMNIUM GENTIUM.

Overbeck 1985, 31 Kat. 95.

Kat. 131 **Taf. 47, 10**
Pecunia maiorina, Constans, Treveri 348/350 n. Chr.
Bewaffneter römischer Soldat zieht einen Germanen aus dessen Hütte heraus

A: München, Staatliche Münzsammlung München

FEL(ICIUM) TEMP(ORUM) REPARATIO, im Abschnitt TRP.
Overbeck verweist auf eine auf die Parther bezogene Darstellung der gleichen Emission.

Overbeck 1985, 56 Kat. 169.

Kat. 132 **Taf. 47, 12**
Bronzemedaillon, Julian, Lugdunum ca. 360/361 n. Chr.
Tropaeum, zu beiden Seiten ein sitzender Gefangener

A: Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen

REPARATIO GALLIARUM; PLUG.
Die Münze spielt auf die erfolgreichen Kampagnen Julians seit 356 n. Chr. gegen die Alamannen an.

Overbeck 1985, 57 Kat. 171.

Kat. 133 **Taf. 47, 11**
Solidus, Julian, Arelate 361/362 n. Chr.
Römischer Soldat oder Mars mit geschulterter Trophäe, mit der Rechten einen kniefälligen Gefangenen am Haar fassend

A: London, The British Museum, Department of Coins and Medals

VIRTUS EXERC GALL, im Abschnitt KONSTAN.

Overbeck 1985, 57 Kat. 172.

Kat. 134 **Taf. 49, 2**
Münze Constantius III., Ravenna 421 n. Chr.
Der von Victoria bekränzte Kaiser setzt seinen Fuß auf einen liegenden Gefallenen – Triumph über Barbaren (wohl Westgoten)

Reliefs

Kat. 135 **Taf. 1, 6**
Julier-Monument von Saint-Rémy (Glanum)

D: letztes Drittel – E. 1. Jh. v. Chr.

S. E. Woodruff, The Pictorial Traditions of the Battle Scenes on the Monument of the Julii at St. Rémy (1977); Andreae, RK 539 und Abb. 269-270; H. Rolland, Glanum, Saint-Rémy-de Provence (1960); ders., Le mausolée de Glanum, Gallia Suppl. 21 (1969); Zanker, Augustus 27 f. Abb. 15.

Kat. 136
Reliefstein aus Aquincum mit Gefangenem

A: Aquincum, Museum 73.9.25
F: Aquincum

Paulovics 1945, Abb. 5.

Kat. 137 **Textabb. 64**
Waffenfries von einem Grabmal mit gefangenem Barbar

H 60 cm Br 82 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum
F: Neumagen 1877

Walter, Barbares 64 bezeichnet den Barbar als Germanen, vermerkt aber, dass Kopfbedeckungen der gegenständlichen Art auch bei anderen Gruppen auftreten, etwa Parthern.

SchumacherGD Taf. 21 Nr. 70; Walter, Barbares 63 ff. Nr. 124 Taf. 39 mit der älteren Literatur.

Kat. 138 **Textabb. 144**
Altar des L. Ulpius Marcellus Legatus

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum R-D 352
F: Pécs

Paulovics 1945, Abb. 3; V. Hoffiller, Archaeologia Értesitö 29, 1909, 320 f. Nr. 12 und S. 324 Abb. 12.

Kat. 139
Neumagener Relief der Moselschiffer, lächelnde Figur ('der fröhliche Steuermann')

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum NM 768

Ausstellungskat. Rosenheim 2000, 264 Abb. 220.

Kat. 140 **Textabb. 65**
Reliefplatte mit der Darstellung eines Tropaeums
H 74 cm; Br 75 cm

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale
F: Baiae, im Meer

SchumacherGD 12 zu Nr. 49: *„zwei Gefangene, nach der Tracht wohl Germanen. Rechts ein Mann mit nacktem Oberkörper und faltiger Hose mit Gürtelwulst, den Kopf trauernd auf die linke Hand gestützt“.*
SchumacherGD Taf. 14 Nr. 49.

Kat. 141 **Taf. 3, 1**
Monumentaltor von Carpentorate – Carpentras

D: augusteische Zeit

H. Schoppa, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien (o. J.) Taf. 13; Schneider 1998, Taf. 10 (*„augusteisch“*); ders. S. 105: *„rechts ein gefangener Germane in einfacher Fellkleidung“*; Walter, Barbares 21 ff. Nr. 14 mit Taf. 9 und Literaturhinweisen und Deutung des rechten Barbaren als Germane.

Kat. 142 **Taf. 2, 5**
Block mit sella curulis vom Grabbau eines legatus Augusti pro praetore mit Reiterschlacht Römer im Kampf gegen Germanen
H 70 cm, Br 62 cm, T 40 cm

A: Hever Castle (England) und Rom, Museo Capitolino
F: Rom, Via Latina(?)
D: augusteische Zeit(?)

Th. Schäfer in: Verlorene Republik 436 f. Kat. 234.

Kat. 143 **Taf. 3, 2**
Kampfrelief La Granja mit Barbarenschlacht

A: La Granja, San Ildefonso 100027182 (alt: 282)
D: frühe Kaiserzeit(?)

BrBr 590, 2; Bienkowski (1908) 185 Taf. II b; Th. Schäfer, MM 27, 1986, 345 ff.; Kreilinger, Bronzeappliken 47. 61 f.

Kat. 144
Taf. 2, 2
Bruchstück eines Reliefs, Teil einer Basis(?)

A: Split, Museum
F: Gardun bei Trilj
D: 1. H. 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD 11 zu Nr. 47: *„von der Haartracht glaubt man über dem rechten Ohr die Ansatzstelle des Haarknotens zu erkennen“.*
SchumacherGD Taf. 13 Nr. 47

Kat. 145 **Taf. 6, 1**
Relieffries (4 Fragmente) mit Tropaion-Gruppe aus Valcabrère
H 53 cm Br 380 cm

A: Toulouse, Musée Saint-Raymond 30.073
F: Valcabrère, Kirche St. Just de Valcabrère
D: Früheres 1. Jh. n. Chr.(?)

Waffen verschiedenster Art; dazwischen ein abgeschlagener Kopf und ein Tropaeum aus Helm, Beinschienen, zwei Sechseckschilden und Lanzen; unter dem Tropaeum Gefangenenpaar, rechts eine Frau mit aufgelöstem Haar, links ein Mann, sich nach ihr umwendend, mit am Rücken gefesselten Händen; er trägt Vollbart, hat nackten Oberkörper und ist mit faltiger langer Hose mit Gürtelwulst bekleidet.
Den ‘tête coupée’ von Fragment Nr. 3 vergleicht Espérandieu mit jenen auf dem Triumphbogen von Orange.
SchumacherGD 14 zu Nr. 56: *„Dem Typus nach können Germanen gemeint sein“.* In der Deutung zurückhaltend Espérandieu II zu Nr. 869: S. 19 f. *„Un personnage barbu à longs cheveux, le torse et les pieds nus, vêtu de la braie, les mains liées derrière le dos, est assis à gauche, contre ce trophée; il se retourne et regarde une femme assise, échevelée, drapée, les pieds nus, qui doit symboliser quelque province captive.“* Walter, Barbares 32: *„Les Barbares doivent être Germains.“*
Die vier rechteckigen Marmorblöcke waren bis 1828 in der Kirche Saint-Just de Valcabrère verbaut und sind dann in das Museum gekommen.
SchumacherGD Nr. 56; Esperandieu II 869; Walter, Barbares 31 ff. Nr. 85–86 Taf. 11.

Kat. 146 **Taf. 6, 3**
Frühkaiserzeitlicher Grabbau von Bartringen
Relief mit Reiterkampf gegen Barbaren

D: 30/35 n. Chr.

Der auf dem Relief erscheinende Barbarentypus entspricht eher einem germanischen als einem gallischen. Im Datierungszeitraum ist das Gallierbildnis in der römischen Triumphalikonographie nicht mehr aktuell. Im lokalen Nahbereich siedelten germanische Stämme; so werden unter den vier germanischen Stämmen der Belgica etwa die Paemani genannt; Caes. Gall. 2,4,10; KP 2, 765 s. v. Germani Nr. 3 (R. Grosse). Auf Sacrovir dürfte sich das Bild eher nicht mehr beziehen, wenngleich bei Bildern von Grabdenkmälern freilich auch auf schon weiter zurückliegende Ereignisse Bezug genommen werden konnte und darauf Bedacht zu nehmen ist. Die Grabsteine mit besiegten Germanen stehen in ihrer Konzeption wohl mit Bildsujets solcher Grabanlagen in Zusammenhang.

J. Krier, AW 31, 2000, 80 Abb. 2; vgl. AW 6, 1998, 554; ders., Un mausolée de l´époque tibérienne à Bertrange (Grand-Duché de Luxembourg), in: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d´époque romaine dans le nord, dans l´est des Gaules et dans les régions avoisinantes: acquis et problématiques actuelles, Actes du Colloque international à Besançon 1998 (2001) 49 ff.

Kat. 147 **Taf. 8, 2**
Relief mit gefangenen Barbaren unter einem Tropaeum

H 93 cm

A: Triest, Civici Musei die Storia ed Arte di Trieste 2204
F: Triest 1767
D: 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD 11 zu Nr. 48: *„Links steht ein bärtiger Mann mit auf den Rücken gefesselten Händen, mit gesenktem Haupt trotzig vor sich hinblickend“.*

SchumacherGD Taf. 14 Nr. 48; S. Rinaldi Tufi, Rilievo triestino con trofeo e barbari prigioneri, in: Quaeritur inventus colitur. Studi di Antichità Cristiana (1989) 663 ff.

Kat. 148 **Taf. 8, 3**
Reliefbruchstück mit Darstellung eines Tropaeums

H 73 cm Br 63 cm

A: Fiesole, Museo Civico
F: Fiesole
D: 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD 11 zu Nr 46: *„Sie* [sc. die erhaltene Figur links] *steht mit auf dem Rücken gefesselten Armen in trotzig aufrechter Haltung da“.*

SchumacherGD Taf. 13 Nr. 46.

Kat. 149 **Taf. 9, 4**
Relief aus Kula mit Darstellung einer Germania

H 60 cm Br 62 cm

A: Triest, Civici Musei die Storia ed Arte di Trieste 2228
F: Kula (Lydien) um 1888
D: ca. 40 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 16 Nr. 51; Th. Mommsen, AM 13, 1888, 18 ff.; Alföldi 1937, 97; Schumacher, Kaiser 29 Abb. 5; C. C. Vermeule, Roman Imperial Art (1968) 218; E. Künzl in: Verlorene Republik 545 mit Abb. 223a (*„die älteste personifizierte Germania, die wir kennen“*); Kuttner, Dynasty 258 Anm. 119 (Literaturhinweise).

Kat. 150
Relief vom Sebasteion mit trauernder Barbarin unter Tropaeum

A: Aphrodisias
F: Aphrodisias
D: tiberianische Zeit

K.T. Erim, RA 1982, 163 ff. Abb. 5.

Kat. 151 **Taf. 11, 1**
Römischer Fries in Mantua mit Kampfdarstellungen

A: Mantua, Palazzo Ducale 186
D: claudische Zeit

G. M. Koeppel, BJb 183, 1983, 129 ff. Nr. 33, mit Datierung in die claudische Zeit.

Kat. 152 **Taf. 8, 4 a.b**
Relieffragment eines Reiterfrieses aus Koblenz

A: Koblenz, Festung Ehrenbreitenstein
F: Koblenz 1969
D: neronische Zeit(?)

Das Reliefsück ist mittlerweile in einen Versuch einer auf sieben Relieffragmenten basierenden zeichnerischen Gesamtrekonstruktion der Reliefplatte eingegangen, der Stücke aus Arlon (3), Wesseling-Keldenich (1) und Koblenz (3) berücksichtigt: Junkelmann a.O. (in abgeänderter Form nach Gabelmann, Grabmonumente). Walter, Barbares 86 vermutet in diesem Barbaren einen Sueben.
Zu einem anderen Fragment aus Koblenz s. Walter, Barbares 86 f. Nr. 143, mit flavischer Datierung.

H. Gabelmann, Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet, BJb 173, 1973, 132 ff.; Walter, Barbares 85 f. Nr. 142 (ohne Abb.); Junkelmann, Reiter 191 Abb. 192.

Kat. 153 **Taf. 13, 4**
Marmorrelief einer Schlacht zwischen Römern und Germanen

H 75 cm Br 105 cm

A: Ehemals Rom, Privatsammlung
F: Rom
D: 2. H. 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD 13 zu Nr. 54: *„Die Komposition der Szene ist der berühmten Alexanderschlacht des pompeianischen Mosaiks nachgebildet“.*

SchumacherGD Taf. 16 Nr. 54.

Kat. 154 **Taf. 17, 1**
Reliefierte Brüstungsplatte mit trauernder Germanin

H 73 cm Br noch 51 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 117
F: Mainz 1898
D: frühvespasianische Zeit

Girke hat in dieser ‘Germania’ eine Personifikation des Batavervolkes, eine Batavia, sehen wollen und das Relief um 70 n. Chr. datiert. Dass die Person männliche Kriegstracht trage, wie Girke unter Berufung auf G. Kossinna meint, erkenne ich nicht.
SchumacherGD 13 zu Nr. 52: *„Diese Figur illustriert in*

ausgezeichneter Weise die taciteische Schilderung in der Germania (Kap. 17): nec alius feminis quam viris habitus, nisi quod feminae saepius lineis amictibus velantur eosque purpura variant".

SchumacherGD Taf. 15 Nr. 52; Girke II 39 mit Anm. 3; S. 113 f.; H. Büsing, Römische Militärarchitektur in Mainz, RGF 40 (1982) 81 Nr. F 8 Taf. 20. 38,1; W. Selzer u. a., Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit, Katalog zur Sammlung in der Steinhalle, Landesmuseum Mainz (1988) 15; Walter, Barbares 48 f. Nr. 113 Taf. 31, Literaturangaben.

Kat. 155 **Taf. 17, 2**
Säulensockel mit Darstellung zweier gefangener Barbaren

H 75 cm

A: Mainz, Landesmuseum S 269
F: Mainz 1911
D: frühvespasianische Zeit

Walter bezeichnet die Dargestellten als Chatten und folgt mit ihrer Datierung in domitianische Zeit J. Colin und Anderen. Die bisherigen Datierungsvorschläge bei Walter, Barbares 51.
SchumacherGD 13 zu Nr. 53: „*Zwei gefangene Germanen, nur mit einem leichten Mäntelchen über den Schultern bekleidet (Tacitus Germ. 6, 8: nudi aut sagulo leves), stehen mit übergeschlagenem Bein leicht vorgeneigt da".*

SchumacherGD Taf. 15 Nr. 53; H. Büsing, Römische Militärarchitektur in Mainz, RGF 40 (1982) F20 Taf. 39 Abb. 3; Brilliant 2000, 392 zu Abb. 3; Walter, Barbares 48 ff. Nr. 114–116 Taf. 32.

Kat. 156 **Taf. 8, 1**
Dreiseitig reliefierter Marmorblock mit Schlachtszene zwischen Römern und Germanen

0,88 × 1,44 m

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum Reg. c212
D: frühflavische Zeit

Die hier favorisierte Datierung in die frühere Zeit der Flavier beruht auf einer gewissen Expressivität des Stils, die in flavischer Zeit möglich ist.

R. Schindler, Führer durch das Rheinische Landesmuseum Trier (1977) 58 Abb. 175; F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (1893) 180 ff.; Lund, Germania Taf. VI; Walter, Barbares 41 ff. Nr. 99–103 Taf. 22–25, mit bibliographischen Angaben (S. 41 f.) und ausführlicher Beschreibung der Reliefs sowie den bisherigen Datierungsvorschlägen (S. 45); Krierer, SuN 109 f.

Kat. 157 **Taf. 13, 1**
Reliefbruchstück mit Darstellung eines wohl germanischen Gefangenen

H 63 cm Br 110 cm T 92 cm

A: Basel, Historisches Museum Basel 1933.134
F: Kaiseraugst 1932
D: bald nach 74 n. Chr.(?)

Das Stück war in zweiter Verwendung in einem Fundament des spätrömischen Kastells verbaut.
SchumacherGD 13 zu Nr. 55: „*Vermutlich von einem Siegesdenkmal";* Walter, Barbares 112 „*Très probablement un Germain".*

SchumacherGD Taf. 19 Nr. 55; Walter, Barbares 112 Nr. 163 (ohne Abb.).

Kat. 158
Reliefblock mit Fragment einer Schlachtdarstellung zwischen berittenen Römern und germanischen Fußkämpfern aus Koblenz

A: Koblenz, Museum
F: Koblenz 1944
D: spätflavische Zeit

Walter, Barbares 86 f. Nr. 143 (ohne Abb.). Vgl. hier Kat. 152.

Kat. 159 **Taf. 20, 2 a.b**
Marmorpfeiler mit Büste einer Gefangenen

156 × 41 × 43 cm

A: Aquileia, Museum 92
F: Aquileia
D: E. 1. Jh. n. Chr.

Die als Gewandbüste erscheinende weibliche Figur tritt uns in Form einer *barbara capta* entgegen. Sie trägt langes, strähniges Haar und das Haupt ist an seiner Rückseite vom hochgezogenen Mantel bedeckt. Hinter dem Kopf sind Waffen verschiedener Art angehäuft, wie sie üblicherweise bei Tropaea vorkommen. Eine Interpretation als Germania capta kann vermutungsweise erfolgen.
SchumacherGD 14 zu Nr. 57: „*Die Deutung der Frau als Germanin wird durch das Gewand nahegelegt".*

SchumacherGD Taf. 15 Nr. 57; Kat. Aquileia, 192 Nr. 598.

Kat. 160 **Textabb. 63**
Sockelquader eines Grabmals mit gefangenem Germanen(?)

H 87 cm Br 101 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum
F: Neumagen 1877
D: 2./3. Jh. n. Chr.(?)

Die Sicherheit, mit der Walter, Barbares 63 den Barbaren als Germanen bezeichnet, darf man nicht bedingungslos teilen. Germanen mit Mützen sind im 2. Jh. nicht geläufig, treten aber in späterer Zeit auf.
SchumacherGD 17 zu Nr. 69: „*Gefangener mit langem strähnigen Haar und Bart, die Arme auf den Rücken gefesselt. Er trägt eine konische Mütze und lange Hosen, der Oberkörper ist nackt."*

SchumacherGD Taf. 21 Nr. 69; Walter, Barbares 61 ff. Nr. 123 Taf. 38.

Kat. 161 **Taf. 23, 1**
Sockeleckblock eines Grabmals
H 67 cm Br 138 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum
F: Neumagen 1877
D: 2. Jh. n. Chr.

SchumacherGD 17 zu Nr. 68: *„Inmitten von Waffen […] sitzt eine Gefangene in trauernder Haltung, wahrscheinlich eine Germanin, mit langem Schleier, nacktem Oberkörper, mit der Rechten den Kopf stützend."*

SchumacherGD Taf. 21 Nr. 68; Walter, Barbares 60 f. Nr. 122 Taf. 37, mit Literaturangaben.

Kat. 162 **Taf. 27, 1**
Relief vom Trajansbogen in Benevent
Germanenführer vor Kaiser Trajan

D: 114 n. Chr.

Die Germanen tragen kurze Vollbärte und, bis auf einen, schlichtes kurzes Haar, sind bekleidet in knielange gegürtete Ärmelgewänder, Mäntel und Schuhe, tragen aber keine Hosen.
SchumacherGD 14 zu Nr. 58: *„eine Gruppe von vier Germanen, von denen der vorderste mit ausgestreckten Schwurfingern einen abgeschlossenen Vertrag beschwört".*

SchumacherGD Taf. 17 Nr. 58; Andreae, RK Abb. 438; Kuttner, Dynasty 156 ff.

Kat. 163 **Taf. 28, 3**
Hadrianeum, Rom: Relief mit Darstellung einer Germania als Provinzpersonifikation
H 213 cm Br 193 cm

A: Rom, Konservatorenpalast
F: Rom, Piazza di Pietra
D: ca. 138/145 n. Chr.

Bei oberflächlicher Betrachtung können die weiblichen Trägerfiguren auf dem Sarkophag von Velletri (Andreae, RK Abb. 475; dat. 140–150) an diese Figur erinnern. Andere Provinzpersonifikationen von demselben Bauwerk: Andreae, RK Abb. 511.
SchumacherGD 14 zu Nr 59: *„Die Figur stammt vom Podium der sog. Neptunsbasilika in Rom, einem von Antoninus Pius im Jahr 145 n. Chr. dem vergöttlichten Hadrian geweihten Tempel, dessen Unterbau mit den Darstellungen personifizierter Provinzen geschmückt war".*

SchumacherGD Taf. 17 Nr. 59

Kat. 164 **Taf. 28, 2**
Antoninisches Relief
mit Unterwerfung von Barbaren

A: Rom, Museo Torlonia
D: frühe(?) Antoninenzeit

Der sich unterwerfende Barbar ist dem Quadenfürsten auf dem Münztypus „Rex Quadis datus" (Kat. 68) so ähnlich, dass man ihn mit Bestimmtheit als Germanen bezeichnen kann.

Kuttner, Dynasty Abb. 89.

Kat. 165 **Taf. 29, 1**
Relief mit Darstellung einer Germania

A: Rom, Casino der Villa Doria Pamfilj
F: Rom
D: Antoninenzeit(?)

SchumacherGD 15 zu Nr. 60: *„Diese Tracht entspricht der Angabe des Tacitus (Germ. 17): nudae bracchia ac lacertos; sed et proxima pars pectoris patet […]".*

SchumacherGD 14 f. Taf. 17 Nr. 60.

Kat. 166
Relief eines Triumphzuges mit gefangenen Germanen(?) auf dem Ferculum und Barbarenpaar im Triumphzug

D: antoninische Zeit(?)

Das *ferculum* war ein Tragegestell für die Trophäen und die Beute bei Triumphzügen. Auch die gefangenen Feinde können auf diesen erscheinen.

Zoega, Bassi-rilievi 9, 76.

Kat. 167
Fragment eines Frieses aus Chiragan mit kniefälligem Germanen(?)

A: Toulouse, Musée (?)
D: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Das Objekt ist offensichtlich seit langer Zeit nicht mehr in der Fachliteratur besprochen worden. Auch scheint sein derzeitiger Aufbewahrungsort nicht festzustehen.

Walter, Barbares 58 Nr. 120 Taf. 35.

Kat. 168 **Taf. 32, 1**
Relief vom Konstantinsbogen mit dem Kaiser vorgeführten bzw. sich unterwerfende Barbaren

A: Rom, Konstantinsbogen
F: Rom
D: 173 n. Chr.

Vgl. Andreae, RK 243 ff. Die aurelischen Reliefs vom Konstantinsbogen bzw. im Konservatorenpalast, ob nun von einem oder zwei verschiedenen Triumphbögen stammend, beziehen sich auf den Krieg gegen die Markomannen und Sarmaten. Als Terminus ante quem ist 180 (Regierungsantritt des Commodus am 27. März) oder das Jahr 182 anzusetzen, als Claudius Pompeianus sich aus der Öffentlichkeit zurückzog (Andreae, RK 244).

A. v. Gerkan – H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 10 (1939) Taf. 46, 2; Andreae, RK 243 ff.

Kat. 169 **Taf. 32, 2**
Relief vom Konstantinsbogen mit dem Kaiser vorgeführten bzw. sich unterwerfenden Barbaren

A: Rom, Konstantinsbogen
D: 176 n. Chr.

Der Ausschnitt aus der Szene zeigt einen älteren Barbar und Barbarenprinz vor dem Kaiser.

SchumacherGD Taf. 18 Nr. 62; H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 10 (1939) Taf. 47, 4; Menghin 1980, 134 Abb. 128; Andreae, RK Abb. 550.

Kat. 170 **Taf. 32, 3**
Relief vom Konstantinsbogen, Rom: Empfang besiegter Barbaren

H 312 cm Br 221 cm

A: Rom, Konservatorenpalast, Scala II, 10
D: 176 n. Chr.

Datierung 176 n. Chr. nach Andreae, RK 476 zu Abb. 556–558; vgl. aber ebenda bei den Abbildungen „*173*“, was sich auf die Abb. 548–555 bezieht, wie S. 476 angegeben. Die von Andreae abgebildeten Reliefs stammen „*von einem oder zwei Triumphbögen*“ (B. Andreae) des Mark Aurel. Vgl. aber Andreae, RK bes. 244 f., wo er sich für die Einheit der beiden Reliefserien ausspricht. Aus historischer Sicht – aufgrund von Teilerfolgen Roms im Krieg, auch wenn der Triumph erst 176 stattfand – sind freilich zwei Bauten, ein früherer ab etwa 173 und ein späterer ab 176 möglich.

SchumacherGD Taf. 18 Nr. 61; Junkelmann, Reiter Abb. 196; Stemmer, MA S. 79; Andreae, RK Abb. 556.

Kat. 171
Runder Altar mit Basrelief aus Périgeux: nackte gefangene Germanen

A: Périgeux, Museum
F: Périgeux
D: um 200 n. Chr.

Die beiden Gefangenen erscheinen vollkommen nackt, tragen langes Haar und Bart. Der Erhaltungszustand des Reliefs ist fast durchweg sehr schlecht.
Walter, Barbares 39 tritt für eine Deutung der beiden Barbaren als Germanen ein.

Walter, Barbares 38 f. Nr. 93-94 Taf. 18 f.

Kat. 172 **Taf. 44, 1**
Der ‘Augsburger Siegesaltar’: Triumph über einen knienden, gefesselten Germanen

F: Nahe Augsburg 1992
D: 260 n. Chr.

Semnonen oder Juthungen weren hier gemeint sein, das Barbarenbild hingegen ist das Althergebrachte geblieben.

L. Bakker, Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg, Germania 71, 1993, 369–386; Alamannen 1997, 75 Abb. 57; Rosenheim 2000, 77 Abb. 57 zu Kat. 137; B. Rabold – E. Schallmayer – A. Thiel, Der Limes. Die deutsche Limes-Strasse vom Rhein bis zur Donau (2000) 22 (Abb.); B. Steindl in: Bridger – von Carnap-Bornheim 76.

Kat. 173 **Taf. 47, 2**
Relief eines gefangenen Germanen, vom Arcus Novus in Rom

A: Florenz, Giardini Boboli
D: 293 n. Chr.; 303/304 n. Chr.

In seiner Körperhaltung sowie der Art der Hose und deren Faltenbild erinnert diese Figur an die Darstellung eines Orientalen in Korinth: Schneider 1998, 100 Taf. 8, 1. Schneider (S. 105 in Anm. 77) fühlt sich bei dem korinthischen ‘Parther’ wiederum an jenen auf dem Stadttor von Carpentras erinnert. Dieselbe Art einer Hose trägt ein Gefangener auf dem Konstantinsbogen (s. hier Kat. 178, Taf. 46, 4). Andreae, RK Abb. 637 datiert 294 n. Chr.

Kat. 174
Taf. 47, 1
Gefangener (Karper) vom Arcus Novus (Diokletiansbogen) in Rom

A: Florenz, Giardini Boboli
D: 293 n. Chr.; 303/304 n. Chr.

Kat. 175 **Taf. 47, 3**
Relief vom Diokletiansbogen in Rom: Victoria mit Tropaeum und kniendem Barbar

A: Florenz, Giardino Boboli
D: 294 n. Chr.

Andreae, RK 478 datiert 294 n. Chr.

Kat. 176 **Taf. 45, 1**
Relieffragment eines Ehrenbogens in Iznik (‘Siegesdenkmal von Nicaea’)

D: nach 298(?) n. Chr.

Römer triumphieren über kniende, von gefesselten Barbaren begleitete Alamannia.
Das Denkmal „*nimmt Bezug auf die siegreichen Kämpfe des Caesars Constantius 298 in Gallien*“. Als die nächsten sicher datierten Belege werden Solidi Konstantins I. aus Trier angeführt (Alamannen 1997, 59).

H. P. Laubscher, Ein tetrarchisches Siegesdenkmal in Iznik (Nikaia), JdI 108, 1993, 387 ff.; Alamannen 1997, 59. 62 Abb. 38.

Kat. 177 **Taf. 45, 3**
sog. Decennalienbasis
1,87 × 1,88 m, H max 1,78 m

A: Rom, Forum Romanum
F: Rom, Forum Romanum
D: 303/304 n. Chr.

Es ist dies eine Seite einer Basis der insgesamt fünf Säulen zu Ehren der Tetrarchen. Sie zeigt unterworfene Barbaren, die anderen drei Seiten haben Opferszenen zum Thema. Es kann davon ausgegangen werden, dass die dargestellten Barbaren jene Bereiche definieren, in denen die Gefeierten siegreich waren. Dies sind in erster Linie die Alamannen und Karpen. Die Figur links müsste demnach als Karpe, die rechts als Alamanne gedeutet werden. Eine Darstellungsfolge nach geographischem Blickwinkel (also das westliche Volk links, das östliche rechts) ist nicht zwingend vorauszusetzen.
SchumacherGD 15 zu Nr. 63: „*Unter dem Schild sitzen zwei Gefangene mit Leibröcken und Mänteln, vielleicht Germanen*".

SchumacherGD Nr. 63; H. P. L'Orange, Das Römische Reich (1985) 90. 102. 62 f. Abb. 20(a–d); Künzl, Triumph 127 Abb. 87; Koeppel 1990, 7 f. 32 f. Nr. 13–16; H. Kähler, Das Fünfsäulendenkmal für die Tetrarchen auf dem Forum Romanum (1964); Andreae, RK Abb. 631–634 bes. 633.

Kat. 178 **Taf. 46, 4**
Konstantinsbogen, Rom:
Relief mit germanischen Gefangenen

D: 315 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 19 Nr. 64.

Kat. 179 **Taf. 46, 2**
Konstantinsbogen, Rom, Säulensockel:
Victoria mit kniendem Barbaren

D: 315 n. Chr.

Südseite, 1. Säulensockel.

Datierung nach Andreae, RK 479 Nr. 644.

Kat. 180 **Taf. 46, 3**
Konstantinsbogen, Rom: Römische Soldaten mit gefangenen Barbaren (Alamannen)

D: 315 n. Chr.

Zumindest der hintere der beiden Barbaren scheint den bei Alamannen gebräuchlichen Spangenhelm zu tragen.
Nordseite, 2. Säulensockel, li. Nebenseite.

Kat. 181 **Taf. 46, 1**
Konstantinsbogen, Rom: Basisrelief einer Säule mit Victoria und unterworfenem Barbaren (Germanen)

D: 315 n. Chr.

Kat. 182 **Taf. 48, 3 a–c**
Obelisk des Theodosius, Konstantinopel

D: ca. 390 n. Chr.

„*Perser, Neger und Germanen repräsentieren auf dem Obelisk des Theodosius in Constantinopel die Unterwerfung der ganzen Außenwelt*", so Vogt, Kulturwelt 13 mit Anm. 2.

J. Ernesti, Princeps christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen (1998) 143 ff.; B. Kiilerich, The obelisk base in Constantinople. Court art and imperial ideology (1998).

Kat. 183 **Taf. 15, 2**
Bruchstück eines 'Campanareliefs'

A: Tübingen, Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität
D: 2. H. 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 29 Nr. 89

Sarkophage

Kat. 184 **Taf. 29, 3. 5**
Feldherrnsarkophag Mattei

A: Rom, Thermenmuseum 80712
D: Zeit des Mark Aurel

Krierer, SuN 210 Kat. S 02 mit Literaturangaben und Abbildungen.

Kat. 185 **Taf. 32, 4**
Schlachtsarkophag Ammendola
Germanen erscheinen im Habitus von Galatern

A: Rom, Museo Capitolino 213
F: Rom, Via Appia (Vigna Ammendola) 1830
D: um 170 n. Chr.

Andreae, RK 476 zu Abb. 527 „*Schlacht gegen Gallier*". In jener Zeit konnte freilich von Gallierschlachten keine Rede mehr sein. Vielmehr wurde zur Darstellung von Germanen auf einen alten, mittlerweile längst

überholten Barbarentypus zurückgegriffen. Andreae hat Darstellungen dieser Art mit einem pergamenischen Schlachtgemälde des griechischen Bildhauers und Malers Phyromachos aus der Zeit um 165 v. Chr. in Verbindung gebracht, das den Kampf der Attaliden von Pergamon gegen die in Kleinasien eingefallenen Kelten ('Galater') zum Inhalt gehabt hatte. Angesichts der Tatsache, dass griechisch schreibende Autoren jener Zeit wie Appian die Germanen noch immer den Kelten zuordnen, darf es nicht verwundern, dass in Einzelfällen für Germanen auf die alte Gallierikonographie zurückgegriffen wird, wie es hier der Fall zu sein scheint.
„Darstellung einer Schlacht zwischen Galatern und Griechen in Pergamon. Um 160 n. Chr.", so G. Picard, Rom (1969; 1975) 284 zu Abb. 176. Natürlich handelt es sich nicht um eine Schlacht zwischen Galatern und Griechen, sondern hier können nur die zur Entstehungszeit des Sarkophages gegeneinander Krieg Führenden – in historischer Überhöhung – gemeint sein, spezielle, mit der Vita des Verstorbenen in Zusammenhang stehende Ereignisse.

SchumacherGD Taf. 19 Nr. 65; Schäfer 1979, passim; Palma 1981, 52 Abb. 7; Andreae, RK 238; Krierer, SuN 210 Kat. S 01 mit Literaturangaben und Abbildungen.

Kat. 186 **Taf. 30, 4**
Schlachtsarkophag von der Via Tiburtina

A: Rom, Thermenmuseum
F: Rom
D: 170/180 n. Chr.

Krierer 1997, 153 mit Taf. 35, 8.

Kat. 187 **Taf. 30, 3; Textabb. 66**
Schlachtsarkophag Eremitage

A: St. Petersburg, Staatliche Eremitage A. 521
D: 170/180 n. Chr.

Auffällig an diesem Sarkophag ist das Auftreten von nur zwei römischen Reitern unter neun Barbaren. Diese wiederum treten fast vollkommen nackt auf, drei davon tragen den am Rücken herabfallenden Mantel, einige haben kurze Stiefel an. Eine Ausnahme bilden weiters die Helme mit gut erkennbarem Helmbusch bei den Barbaren. Außergewöhnlich sind auch das kurze Haar und die Bartlosigkeit der Gegner Roms. An Waffen sind große Rundschilde und Lanzen erkennbar. Eine im Mittelpunkt stehende Figur eines Römers ist nicht gegeben. Im Zentrum stehen ein Barbarenreiter und ein barbarischer Fußkämpfer, der einen zu Boden gegangenen Mitkämpfer zu bergen scheint. Die Kampfsituation mit dem erstgenannten Reiter ist nicht klar zu entscheiden: soll hier eine Gegnerschaft angezeigt werden, ein Kampf von Barbaren gegeneinander? So gesehen, wäre der Berittene mit dem langen Mantel die Hauptfigur der gesamten Bildszene. Auch auf der linken Sarkophagnebenseite kämpfen offenbar zwei Barbaren gegeneinander: ein Berittener mit Lanze und ein Fußkämpfer mit großem Rundschild und – nicht erkennbarem – Schwert.
Mit den Germanentypen der Markussäule besteht keine Verwandtschaft. Sicher ist, dass hier Nordbarbaren dargestellt sind. Es scheint, als habe man in diesem Fall auf alte Barbarentypen zurückgegriffen, ganz ähnlich, wie es beim Schlachtsarkophag Ammendola der Fall war.

I. I. Saverkina, Römische Sarkophage in der Ermitage (1982).

Kat. 188 **Taf. 30, 2**
Kleiner Schlachtsarkophag Ludovisi

A: Rom, Palazzo Altemps 8569
D: 170/180 n. Chr.

Andreae, RK 476 zu Abb. 526 *„Schlacht gegen die Barbaren"*. Neuartig ist das Kompositionsschema, das nicht mehr aus festgefügten einzelnen Kampfgruppen besteht. Andreae sieht dabei die im großen trajanischen Schlachtfries vom Konstantinsbogen erkennbare Gestaltung wirksam (S. 239).

Helbig III 2356; Krierer, SuN 211 Kat. S 04; Andreae, RK 239. 476 zu Abb. 526.

Kat. 189 **Taf. 38, 3**
Schlachtsarkophag Pamphilj I

A: Rom, Antiquarium auf dem Celio (ehem. Villa Doria Pamphilj)
D: um 180 n. Chr.

Krierer, SuN 211 Kat. S 06, mit Literaturangaben.

Kat. 190 **Taf. 38, 2**
Schlachtsarkophag Liverpool

A: Liverpool, Pantheon at Ince Blundell Hall
D: um 180 n. Chr.

Das Reliefbild kommt dem des Schlachtsarkophages Pamphilj I am nächsten.

B. Ashmole, A Catalogue of the Ancient Marbles at Ince Blundell Hall (1929) 303 Taf. 43.

Kat. 191 **Taf. 37, 4**
Schlachtsarkophag Konservatorenpalast

A: Rom, Konservatorenpalast 2141
D: ca. 180 n. Chr.

Krierer, SuN 90 f.

Kat. 192 **Taf. 38, 1**
Schlachtsarkophag Palermo

A: Palermo, Museo Regionale di Palermo
D: ca. 180 n. Chr.

Dass dieser Sarkophag zu den frühesten gehört, wie Kreilinger, Bronzeappliken 126 mit Anm. 746 angibt, scheint so sicher nicht zu sein. Mit den seitlich auftretenden trauernden Barbarenpaaren gehört er schon dem fortgeschritteneren Typus an.

G. Hamberg, Studies in Roman Imperial Art (1949) Taf. 39.

Kat. 193 **Taf. 37, 2**
Feldherrnsarkophag Belvedere

A: Rom, Vatikan, Belvedere 942
D: ca. 180 n. Chr.

Andreae, RK 476 zu Abb. 525: „*Unterwerfung besiegter Donaugermanen*".

Amelung, Vat. Kat. II, Taf. 10 Nr. 39; Krierer, SuN 191. 213 Kat. S 12 mit Literaturangaben; J. Köhler, RM 102, 1995, 371 ff.

Kat. 194 **Taf. 37, 3**
Schlachtsarkophag Giustiniani I

A: Ehemals Rom, Palazzo Giustiniani
D: ca. 180 n. Chr.

Andreae 1956, 15,7; Krierer, SuN 211 Kat. S 05, mit Literaturangaben.

Kat. 195 **Taf. 34, 11**
Schlachtsarkophag Portonaccio

A: Rom, Museo Nazionale Romano 112327
F: Portonaccio, Cave di Pietralata
D: ca. 190 n. Chr.

Andreae, RK 476 zu Abb. 528 „*Schlacht gegen die Barbaren*". An diesem Sarkophag ist die Haartracht der Barbarenköpfe auf dem Sarkophagdeckel besonders charakteristisch ausgeprägt. Es ist damit wohl die 'Schreckfrisur' der Germanen, mit dem über der Stirn aufkragenden Haarbüschel, gemeint. Auf dem Neoptolemossarkophag im Thermenmuseum von ca. 160 n. Chr. waren die Köpfe noch mit 'östlichen' Mützen versehen gewesen, während der Sarkophag Ammendola bereits eine ähnliche Frisur der Barbarenköpfe zeigt.

Alföldi 1937, 97 mit Anm. 12; B. Andreae, Imitazione ed originalità nei sarcophagi romani, RendPontAc 41, 1968-1969, 145 ff. Abb. 7; Menghin 1980, 169; Krierer 1997, 152.

Kat. 196 **Taf. 34, 10**
Schlachtsarkophag Borghese

A: Rom, Museo della Villa Borghese
D: ca. 190 n. Chr.

Der Sarkophag ist möglicherweise erst gegen 200 n. Chr. entstanden.

Th. Schäfer, Zum Schlachtsarkophag Borghese, MEFRA 91, 1979, 355 ff.

Kat. 197 **Taf. 39, 7**
Feldherrnsarkophag Frascati

A: Frascati, Villa Taverna
D: ca. 190 n. Chr.

O. Pelikán in: ANRW II 12.1 (1982) 43; Krierer, SuN 193 f.

Kat. 198 **Taf. 38, 4**
Schlachtsarkophag Doria Pamphilj II

A: Rom, Palazzo Doria
D: 190-200 n. Chr.

Krierer, SuN 212 Kat. S 09 mit Literaturangaben.

Kat. 199 **Taf. 42, 4**
Großer Schlachtsarkophag Ludovisi: Sarkophagdeckel

H 76 cm Br 235 cm

A: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.9066
F: Rom
D: spätestens 230 n. Chr.(?)

Aufgrund der severischen Frisur des Frauenporträts auf dem wohl zugehörigen Sarkophagdeckel des Großen Ludovisischen Schlachtsarkophages wird die Entstehung des Deckels „*kaum nach 230 n. Chr.*" angesetzt (K. Junker in: Stemmer, MA 185 Nr. L5). Dass Kuttner, Dynasty 167 von „*Celtic barbarians*" spricht, erscheint im Hinblick auf die Datierung des Objektes merkwürdig, zumal sie selbst vermerkt, die Kleidung der jungen Barbaren sei „*not Celtic but Greco-Roman*", was auf romanisierte Barbaren hindeutet. Kuttner führt den kompositionellen Typus auf die *submissio*-Szene des Augustusbechers von Boscoreale zurück. Ihrer Ansicht, es handle sich bei den Barbaren um „*loyal foreigners*", ist zuzustimmen.

Dass die Szene mit den Kindern auf dem Sarkophagdeckel in einem ikonographischen Zusammenhang mit der Geiselstellung des Augustusbechers von Boscoreale zu tun habe, wie Kuttner, Dynasty bes. 165 ff. ausführt, ist schwer nachzuvollziehen.

H. Sitte – F. v. Duhn – K. Schumacher, Der Germanen-Sarkophag Ludovisi im Römisch-Germanischen Central-Museum zu Mainz, MainzZ 12/13, 1917/1918, 1 ff.; bes. 11 ff.; SchumacherGD 16 Taf. 20 Nr. 66; Kuttner, Dynasty 163 ff. Abb. 88 („*Third century A.D.*"); bes. 167 ff. mit Beschreibung und Literaturhinweisen in den Anmerkungen; R. Petermann, Zur Restaurierung der Deckelreliefs vom Ludovisischen Schlachtsarkophag, JbRGZM 22, 1975, 218 ff.

Kat. 200 **Taf. 44, 6**
Großer Schlachtsarkophag Ludovisi

A: Rom, Palazzo Altemps, ehemals Rom, Mus. Naz. 8574
D: um 260 (251?) n. Chr.

Andreae, RK (1999) 300 f. 321 zu Abb. 165 datiert den Sarkophag um 260 n. Chr. G.M.A. Richter in: ANRW II 12.1 (1982) 12 Taf. 5, 5 bringt die Figur des Feldherrn mit dem Namen des Hostilianus in Verbindung (*„der eigenartige, schon an die metaphysische Expressivität der Spätantike rührende Blick"*). Hostilian war der an der Pest verstorbene jüngere Sohn des Decius, der von Trebonianus Gallus zum Mitregenten gemacht wurde und verlustreiche Auseinandersetzungen mit den Goten hatte.

SchumacherGD 16 Nr. 66; H. von Heintze, Studien zu den Porträts des 3. Jhs. n. Chr. IV: Der Feldherr des großen Ludovisischen Schlachtsarkophags, RM 64, 1957, 69 ff.; K. Junker in: Stemmer, MA 185 Nr. L5 (Sarkophagdeckel, mit Datierung des Deckels um 230 n. Chr.); Krierer, SuN 86 ff. 213 Kat. S 10; Kuttner, Dynasty 171 lässt die Frage offen, ob der Sarkophag ein kaiserlicher Auftrag war oder einem General gehörte.

Kat. 201 **Taf. 47, 4**
Porphyr-Sarkophag, sog. Sarkophag der Helena

H 242 cm L 268 cm Br 184 cm

A: Rom, Musei Vaticani
F: Rom, Mausoleum der Helena
D: 336 n. Chr.

Dargestellt ist die Unterwerfung von Barbaren. Möglicherweise handelt es sich zum Teil um *ludi* (Alamannici?), Schauspiele, die offenbar im Circus stattfanden, denn die Wendepfosten deuten auf diesen Ort hin. Solche Spiele waren zuletzt 328 von Konstantin II. gestiftet worden.

SchumacherGD Nr. 67; P. Franchi de' Cavalieri, Il sarcophago di S. Elena prima dei restauri del secolo XVIII, Nuovo Bullettino di acheologia cristiana 27, 1921, 15 ff.

Freiplastik

Kat. 202 **Taf. 2, 1 a.b**
Torbau ('Porta di Boiano') von Saepinum (Molise): gefangene Germanen als Torfiguren

D: 2/1 v. Chr.

R. M. Schneider hat mit Recht Figuren dieser Art von Typen, die dem frühen Partherbild entsprechen, ikonographisch abgegrenzt: Schneider, BB bes. 91 Anm. 603 gegen H. Lauters Erwägung, im Parther des Panzers auf der Augustusstatue von Primaporta doch einen Germanen zu sehen und das Bild auf die *clades Lolliana* zu beziehen. Die frühen Germanenbilder zeigen durchweg fast unbekleidete Barbaren.

Zanker, Augustus 325 Abb. 258; Schneider, Bunte Barbaren 91 Anm. 603. S. 133 f. Anm. 972 (Literaturangaben) Taf. 38, 4; Kuttner, Dynasty 87 f. mit Anm. 121 (*„A.D. 2–4"*; die in der Inschrift genannte 5. Tribunicia potestas des Tiberius geht aber auf das Jahr 2/1 v. Chr. zurück: Kienast, Kaisertabelle 78); bei Kuttner 258 Anm. 121 auch die Stiftungsinschrift; vgl. auch A. U. Stylow, Chiron 7, 1977, 487 ff. (Tiberiusinschrift).

Kat. 203
Pfeiler mit Büste einer Germanin(?)

H der Büste 40 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum 809
F: Welschbillig 1891

SchumacherGD Taf. 3 Nr. 10.

Kat. 204 **Textabb. 69**
weiblicher Kopf einer Barbarin, wohl einer Germanin

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 573

Kat. 205 **Textabb. 78**
Kopf eines Germanen

H 22 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum

SchumacherGD Taf. 2 Nr. 3.

Kat. 206
Pfeiler mit der Büste einer Germanin oder eines Germanen

H der Büste 35 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum
F: Welschbillig 1891

SchumacherGD Taf. 3 Nr. 9.

Kat. 207
Statue einer gefangenen Barbarin

Deutsches Archäologisches Institut Rom, Inst.Neg.: 3318

Kat. 208 **Taf. 7, 2a**
Germanenköpfchen aus Potzneusiedl

A: Wien, Kunsthistorisches Museum I 1542
F: Potzneusiedl a.d. Leitha, Burgenland 1935 (Grabung)
D: 1. Jh. n. Chr.

Einen Haarknoten am Hinterkopf hat offensichtlich auch das von Waldhauer 1933 Taf. 5 Abb. 1 a.b vorgestellte Köpfchen in der Eremitage in St. Petersburg.

Noll 1937, 25 ff. Taf. 6; M.-L. Krüger, CSIR Österreich I 2 (1967) Nr. 99 (mit Lit.) Taf. 37; Ausstellungskat. Petronell (1973) 167 Nr. 158; Krierer 1997, 153.

Kat. 209 **Taf. 20, 5**
Germanenkopf Somzée
H 20 cm

A: Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire (ehemals Musées Royaux du Cinquantenaire)
D: um 100 n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 1 Nr. 1; F. Cumont, Catalogue des sculptures & inscriptions antiques (monuments lapidaires) des Musées Royaux du Cinquantenaire (1913) 33 f. Nr. 23 mit Abb.; Waldhauer 1933, 29; T. Hölscher, AA 1984, 283 ff.; Krierer 1997, 152.

Kat. 210 **Taf. 21, 2**
Marmorkopf einer Germanin

A: Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek 678
D: 2. Jh. n. Chr.

Ny Carlsberg Glyptotek, Billedtavler til Kataloget over antike Kunstvaerker (1907) LVI Nr. 678; Krierer, SuN 187.

Kat. 211 **Taf. 22, 3**
Marmorstatue, sog. Thusnelda
überlebensgroß

A: Florenz, Loggia dei Lanzi
F: Rom
D: 1. H. 2. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD 2 zu Nr. 5: „*Wir haben also eine Gefangene vor uns, doch bleibt die Frage, ob eine Germanin oder eine Gallierin dargestellt ist, offen. Die Bezeichnung Thusnelda ist ohne jede sichere Begründung.*"

SchumacherGD Taf. 1 Nr. 5; Alföldi 1937, 97 mit Anm. 11 und Abb. 1.

Kat. 212 **Taf. 22, 5**
Porträtkopf eines Germanen
H 22,5 cm

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum
F: Trier
D: 2. Jh. n. Chr.

Früher hat man im Dargestellten einen betrunkenen Germanen sehen wollen. Ich schließe diese Interpretation aus. SchumacherGD 1: „*[…] der Kopf zeigt ein lebhaft bewegtes Pathos.*"

SchumacherGD Taf. 2 Nr. 2; H. Koethe, JdI , 1935, 220 Abb. 24: „*Kopf eines Treverergreises (Unfreier oder Athlet?)*".

Kat. 213 **Taf. 23, 3**
Kopf einer Germanin

A: London, British Museum
D: früheres 2. Jh. n. Chr.(?)

Bezüglich dieses Objektes führte meine Bildrecherche im British Museum zu einem negativen Ergebnis. Möglicherweise befindet es sich nicht mehr dort.

SchumacherGD Nr. 7; P. Bienkowski, De simulacris barbararum gentium apud Romanos. Corporis barbarorum prodromos (1900) 90 f. Abb. 88.

Kat. 214 **Taf. 27, 2; Textabb. 68**
Büste einer Germanin
H 68 cm

A: St. Petersburg, Staatliche Eremitage 323
F: Italien
D: früheres 2. Jh. n. Chr.(?)

Langes, in frisierten, gewellten Strähnen bis über die Schultern fallendes Haar und die entblößte Brust weisen die Dargestellte als Barbarin aus. Das Fehlen Ausdruck gebender Mimik ließe darauf schließen, dass wir es hier nicht mit einem Menschenbild mit Feindcharakter zu tun haben. Die Frau blickt ruhig geradeaus, der Kopf ist nur unmerklich zur Seite geneigt. So spricht ein tiefes Ethos aus der Persönlichkeit dieser Barbarin. Der Menschentypus kann mit Vorbehalt als ein germanischer angesehen werden. Es ist nicht auszuschließen, dass uns hier das Porträt einer germanischen Fürstin entgegentritt. Keinesfalls kann man aufgrund der physiognomischen Erscheinung an einen Zusammenhang mit einem Triumphaldenkmal denken. Es ist ein Bild, das mit hoher Wahrscheinlichkeit in Friedenszeiten entstand und vielleicht eine in Rom bekannte Persönlichkeit abbildet.
Ein Gipsabguss befindet sich u. a. in Wien, Archäologische Sammlung der Universität. – Diese Skulptur wurde übrigens in Wanderausstellungen der NSDAP gerne gezeigt, siehe nur Germanen-Erbe 5, 1940, 58. – Das Original ist nach brieflichem Hinweis von Vladimir Matveyev (5. Dezember 2000) „*on temporary keeping at another museum*".

SchumacherGD Taf. 4 Nr. 6.

Kat. 215
Statuengruppe aus Langres mit Barbarin
H 0,65 m

A: Langres, Musée Saint Didier
F: Langres 1834
D: 3.(?) Jh. n. Chr.

Die weibliche Figur könnte eine Germanin darstellen.

Walter, Barbares 103 f. Nr. 155. Abgebildet bei: H. P. Eydoux, La France antique (1962) 35 Abb. 38.

Kat. 216 **Taf. 48, 1**
Herme von Welschbillig

A: Trier, Rheinisches Landesmuseum 799
F: Welschbillig 1891
D: um 375 n. Chr.

Kat. 217
‘Swebenbildnis’ aus Türkheim in Schwaben

F: Türkheim
D: neuzeitlich(?)

L. Ohlenroth, Ein Sweben-Bildnis aus Schwaben, Germanen-Erbe 8, 1943, 18–20.

Kat. 218 **Taf. 1, 5**
Panzerstatue von St. Bertrand

A: Saint-Bertrand-de-Comminges, Museum
F: St. Bertrand (Lugdunum Convenarum)
D: augusteische Zeit(?)

Die Art der Barbarendarstellung spricht nicht gegen eine augusteische Datierung, wenngleich wir aus augusteischer Zeit kaum völlig nackt auftretende Barbaren kennen. Vgl. Stemmer 23 f. Eine alternative Zuweisung an ein Germanicus-Denkmal claudischer Zeit fände ihre Unterstützung in Prägungen für Germanicus zur Zeit des Claudius. Die Skulptur könnte aber auch Teil eines augusteischen Siegesmonumentes sein.
T. Hölscher in: Verlorene Republik 355 weist darauf hin, dass *„unter Augustus und seinen Nachfolgern die Gattung der reliefgeschmückten Panzerstatue zu ihrer reichsten Ausprägung geführt worden“* ist. Siehe auch Kuttner, Dynasty 71 mit Anm. 6. Walter, Barbares 34: *„Germains?“*.
Auf eine vorgeschlagene claudische Datierung weise ich nur hin; vgl. Walter, Barbares 34.
Siehe auch die als *„captive“ „Hispania“* gedeutete weibliche Figur von bei: H.-P. Eydoux, La France antique (1962) 50 Abb. 54; ebenda S. 51 Abb. 55 ein bis auf das Schultermäntelchen nackter, kniender gefangener Nordbarbar; E. Boube, Le trophée augustéen, Coll. du Musée départemental 4 (1996); Walter, Barbares 35 ff. Nr. 89–92 bes. Taf. 15; Gesamtrekonstruktion auf Taf. 17. Zur Datierung ebenda 38.

Stemmer, Panzerstatuen 23 f. Nr. II 1; Walter, Barbares 33 f. Nr. 87–88 (S. 33 f. mit Literaturhinweisen und den bisherigen Datierungsvorschlägen).

Kat. 219 **Taf. 11, 3**
Panzerstatue aus Minturno

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale 6046
F: Minturno
D: frühclaudische Zeit

Dargestellt ist ein kniender Germane in langen Hosen und Schultermantel. Stemmer interpretiert, der Barbar sei von dem von einem Greifen angefallenen Pferd abgeworfen worden. Dies wäre eine bislang nicht bekannte Szene auf einer Panzerstatue. Der in die Knie gesunkene Reiter versucht das Ross am Zügel festzuhalten. Aufgrund der historischen Konstellation ist der Barbar am ehesten als Germane anzusehen, wofür auch sein Äußeres spricht.

Stemmer, Panzerstatuen 57 f. Nr. V 3 Taf. 35, 2.

Kat. 220 **Textabb. 166**
Panzerstatue aus Castrum novum bei Civitavecchia

A: Rom, Vatikan, Galleria delle Staue 541 (420)
D: spätclaudische Zeit

Dargestellt sind zwei Tropaea mit je einem Barbaren.

Helbig I 4 150; Stemmer, Panzerstatuen 61 f. Nr. V 9 Taf. 37, 1–4.

Kat. 221 **Taf. 16, 2**
Panzerstatue in Grosseto:
Tropaeum mit Barbar mit Kind und Barbarin

A: Grosseto, Museo Civico
F: Russellae
D: spätclaudische-neronische Zeit

Stemmer, Panzerstatuen 28 Nr. IIa 3 Taf. 14, 3.

Kat. 222 **Taf. 16, 1**
Panzerstatue aus Issa mit Tropaeum
und zwei gefesselten Barbaren

A: Zagreb
D: spätclaudisch-frühflavische Zeit

Zwei Niken befestigen einen sechseckigen und einen ovalen Schild an dem Tropaeum. Die Barbaren scheinen bis auf die Mäntelchen nackt zu sein. Es darf auf Germanen geschlossen werden. Stemmer 78: *„Am Fuße des Tropaion sitzen auf einem Waffenberg mit dem Rücken zueinander zwei mit der Chlamys bekleidete Gefangene, die Hände auf dem Rücken gefesselt, die Köpfe zur Mitte erhoben zurückgewandt“.*

Stemmer, Panzerstatuen 78 Nr. VII 5 Taf. 51, 3-4.

Kat. 223 **Taf. 16, 4**
Torso einer Panzerstatue:
zwei Barbaren bei einem Tropaeum stehend

A: Privatbesitz Schweiz
D: frühflavische Zeit

Ein mit *sagum* bekleideter Barbar scheint an ein Tropaeum einen Langschild zu befestigen (vgl. Stemmer 19). Rechts vom Tropaeum steht ein weiterer Barbar, ein *„bärtiger Gefangener mit auf dem Rücken gefesselten Händen“* (Stemmer a. O.); auf dem Boden ein Rund- und ein Sechseckschild.

Stemmer, Panzerstatuen 19 Nr. I 19; Kreilinger, Bronzeappliken 39 mit Anm. 194; Kuttner, Dynasty 109 mit Anm. 67.

Kat. 224 **Taf. 16, 5**
Panzerstatue aus Olympia mit kniender
Gefangener als Stütze und Gefangenem unter
dem Tropaeum

A: Olympia, Museum
F: Olympia, Metroon
D: frühflavisch-vespasianische Zeit(?)

In der Statue wurde Vespasian erkannt; anders Vermeule, der für eine späthadrianisch-frühantoninische Datierung eingetreten war: Stemmer 33 mit Nachweisen. Vgl. Walter, Barbares 30 f. Nr. 84 mit Taf. 10.
Stemmer 33: *„kniende Gefangene mit auf dem Rücken gefesselten Händen und über den Kopf gezogenem Mantel als Stütze“.* Ebenda: *„Zu Füßen des Tropaion sitzt nach rechts auf einem Helm ein mit Hosen bekleideter Gefangener mit auf den Rücken gebundenen Händen. Links lehnen zwei Ovalschilde, rechts ein rautenförmiger“.*
Stemmer, Panzerstatuen 33 Nr. III 4 Taf. 17, 4.

Kat. 225 **Taf. 17, 4**
Panzerstatue des Vespasian aus Sabratha mit zwei Barbarenbildern

A: Sabratha, Museum 659
F: Sabratha, Forum
D: frühflavische Zeit

Vgl. Stemmer 62 Anm. 192 zu anderen Datierungsvorschlägen (domitianisch bzw. Wende des 1. zum 2. Jh. n. Chr.).
Stemmer 62: *„[…] auf der rechten Seite der Palme steht ein Barbar, nur mit dem Sagum bekleidet, mit auf dem Rücken gefesselten Händen in einem Schrittstand nach rechts. Darunter sitzt im unteren Panzerabschluß auf Langschilden [eckigen und ovalen; Anm. KRK] eine mit Hose und Mantel bekleidete Gestalt mit glatten langen Haaren. Sie streckt das rechte Bein aus, zieht das linke Bein an; während sie sich mit der linken Hand nach hinten aufstützt, hebt sie wie flehend die rechte empor.“*
Stemmer, Panzerstatuen 62 Nr. V 10 Taf. 38, 1-2; Kreilinger, Bronzeappliken 39 mit Anm. 195.

Kat. 226 **Taf. 19, 2**
Panzerstatue in Rom: Barbar und Barbarin mit Säugling an Tropaeum

F: Rom(?)
D: spätflavische Zeit

Stemmer 83: *„Um den Stamm des Tropaion klammert sich links eine kauernde Barbarin; rechts sitzt ein Säugling.“ Das Kleinkind gestikuliert Hilfe oder Aufmersamkeit heischend in Richtung (wohl) seiner Mutter.* Auffällig wäre das Fehlen eines männlichen Barbaren, will man die linke der beiden Figuren weiblich deuten.
Stemmer, Panzerstatuen 83 Nr. VII 15 Taf. 56, 6.

Kat. 227 **Taf. 19, 3**
Panzerstatue aus Gabii, Louvre 1150

A: Paris, Musée du Louvre 1150
F: Gabii
D: spätflavische/frühtrajanische Zeit

Unter einem von zwei Victorien hergerichteten Tropaeum sitzen zwei *„langhaarige, im Oberkörper nackte Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Händen“* (Stemmer). Die Art der Barbarendarstellung, mit langem, ungepflegtem Haar, scheint auf Germanen, vermutlich Chatten hinzudeuten. Ein Zusammenhang mit Domitians Triumph ist am wahrscheinlichsten. Stemmers Datierung (Stemmer 15) entspricht dem.
Stemmer, Panzerstatuen 14 f. Nr. I 9.

Kat. 228 **Taf. 27, 6**
Bronzene Panzerbüste des Hadrian

A: Jerusalem, Israel Museum
D: 135–138 n. Chr.

Die emblemartige Szene zeigt drei kämpfende Paare von Infanteristen, wobei seltsamerweise gleich behelmte gegeneinder anzutreten scheinen. Je zwei tragen Helme mit auffällig hohem Helmbusch, während die zwei im Vordergrund, von denen der rechte durch einen Schwerthieb bereits zu Boden gegangen ist, gar keinen Helmaufsatz aufweisen. Da die Kämpfenden allesamt völlig nackt auftreten, darf mit großen Vorbehalten an den diesbezüglichen Topos zu den Germanen erinnert werden.
Andreae, RK Abb. 102.

Kat. 229 **Taf. 29, 4**
Panzerstatue aus Pola mit kniefälligem Barbar als Stützfigur

überlebensgroß

A: Pola, Museo Civico
F: Pola, Forum 1908ca.
D: späte Zeit des Antoninus Pius (?)

Der Barbar, dessen Kopf verloren ist, trägt einen Torques und ist bis auf die lange Hose mit Gürtelwulst nackt. Mit seinem linken Knie kniet er auf der Plinthe, das rechte Bein ist angewinkelt.
Die Barbarenfigur ist seinerzeit u. a. von Bienkowski als Skordisker angesehen worden. In dem Fall wäre sie laut Stemmer (Stemmer, Panzerstatuen 43 Anm. 131) *„nach 118 n. Chr.“* anzusetzen. Die Skordisker aber waren seit 15 n. Chr. besiegt. Als Datierung nimmt Stemmer *„vielleicht hadrianisch“* (S. 44) an und weist vergleichsweise auf seine Nr. III 13 hin (S. 37 f.), eine Panzerstatue aus Gortyn in Heraklion, deren Barbarin als Stützfigur mit dem Barbar in Pola hingegen nichts zu tun hat. Wohl würde ich Stemmers Nr. III 4, der Statue in Olympia, seine Nr. III 13 gegenüberstellen, deren Barbarinnen einander sehr ähnlich sind. Der Barbarentypus der Statuenstützfigur in Pola erinnert allerdings an die Barbaren auf dem Schlachtsarkophag Ammendola. Der Barbarentypus kann aber durchaus älter sein, und man muss die Statue Pola wegen des Barbarentypus nicht unbedingt später ansetzen und mit ihr in die Nähe etwa des Schlachtsarkophages Pamphilj I oder

eben auch Ammendola gehen und sie damit in die spätantoninische Zeit geben. Ich neige aber dazu, im dargestellten Barbaren einen Germanen zu sehen, wie bei den Barbaren des Sarkophags Ammendola auch. Wenn dies zutrifft – und es ist für die Zeit des Antoninus Pius eher wahrscheinlich als für Hadrian –, so muss diese Statue doch später angesetzt werden, und nicht früher, wie Vermeule es tut. Für die hadrianische Zeit ist die gegenständliche Barbarendarstellung jedenfalls nicht belegt und passt m. E. nicht in diese.
Vgl. Walter, Barbares 57 f. Nr. 118 f. mit Taf. 34, eine fragmentarische Statuengruppe aus Chiragan, die wegen der Haltung der Barbarenfiguren der Gruppe in Pola gegenübergestellt wird. Der Fund aus Pola wurde bereits von F. Löhr im AA 1909, 289 kurz vorgestellt.
Stemmer, Panzerstatuen 43 f. Nr. III 23 Taf. 26, 1.

Kat. 230 **Taf. 42, 3**
Fragment einer Bronzestatue aus Volubilis mit Einlegearbeit

A: Rabat, Museum
F: Volubilis
D: um 217 n. Chr.(?)

Dargestellt ist ein Tropaeum mit zwei stehenden gefangenen Barbaren, vielleicht einem Britannen und einem Germanen. An die Darstellung einer der beiden Figuren als Parther sollte nicht gedacht werden. Parther erscheinen niemals in der römischen Triumphalikonographie mit nacktem Oberkörper. Es handelt sich um westliche bzw. nördliche Barbaren. Die linke der beiden Figuren, die sich ja nur unwesentlich von der rechten unterscheidet, mit Bezug auf Caracallas Britannienkampagne als „*Caledonian or a Maeatian*" – beides in Britannien siedelnde Stämme –, zu bezeichnen, hieße, die römische Barbarenikonographie in ihren Differenzierungsabsichten zu überschätzen und die Bedeutung der Germanen in Caracallas strategischem Denken zu unterschätzen.
Chr. Boube-Piccot, Tropée damasqiné sur une statue impériale de Volubilis, BullArchMarocaine 6, 1966, 189, zit. nach: S. Piggott, Antiquity 42, 1968, 129 f. mit Abb. 1 („*An Ancient Briton in North Africa*"); die zweite Figur (rechts vom Tropaeum) wird als Parther interpretiert und das Fragment hypothetisch einer Statuengruppe („*heroic group*") auf dem ca. 217 n. Chr. errichteten Triumphbogen für Caracalla und Julia Domna in Volubilis zugeordnet. – Erwähnt von: Walter, Barbares 51 f. mit Anm. 49 (Literatur).

Bronzestatuetten und Appliken

Kat. 231
Gefäßhenkel mit Germanenfiguren

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale
SchumacherGD 37 Nr. 148.

Kat. 232
Bronzeattache in Form eines männl. Köpfchens mit Haarknoten

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 1450

Kat. 233 **Textabb. 162**
Bronzebüste von einem Wagenaufsatz in Form einer Germanenbüste

Gesamthöhe ab Platte 15,6 cm; Büstenhühe 12 cm

A: Augsburg, Römisches Museum Augsburg VF 77
F: Asfalghof bei Hochdorf, Lkr. Aichach-Friedberg
D: 3.(?) Jh. n. Chr.

Das Stück besitzt unter der Platte einen 10 cm langen vierkantigen Eisendorn zur Befestigung am Wagen (Hinweis L. Bakker). Ein vergleichbares Stück aus Viminacium hier Taf. 41, 5.
H. Koethe, Beiträge zur Darstellung von Germanen, Germania 21, 1937, 250 ff. Taf. 48 und Abb. 1; H. Menzel, Römische Bronzen aus Bayern (1969) 32 Nr. 44 Taf. 14, 2.

Kat. 234 **Textabb. 164**
Bronzeapplik eines verwundeten Barbaren

H 9,5 cm

A: München, Staatliche Antikensammlungen BR 3664
F: unbekannt

SchumacherGD Taf. 35 Nr. 135; Kreilinger, Bronzeappliken Kat. 112.

Kat. 235 **Textabb. 79 b**
Bronzeattache in Form eines männl. Köpfchens mit Haarknoten

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 1418

Kat. 236 **Textabb. 79 a**
Bronzeattache in Form eines männl. Köpfchens mit Haarknoten

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 1451

Kat. 237 **Textabb. 163**
Bronzefigur eines gefallenen Germanen

A: Turin, Museo di Antichità

SchumacherGD Taf. 35 Nr. 134.

Kat. 238
Bronzestatuette eines Germanen(?)

A: Zürich, Landesmuseum
F: Kloster Fahr / Limmat

SchumacherGD 26 Nr. 102.

Kat. 239 **Textabb. 92**
Weibliche Bronzebüste im Blätterkelch

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 56

Kat. 240 **Taf. 5, 1**
Bronzeapplik eines gefallenen Barbaren

L 10,5 cm

A: Alise-Sainte-Reine (Côte-d'Or), Museum 581
F: Alesia 1906
D: früheres 1. H. 1. Jh. n. Chr.(?)

„Perhaps, this one is a German perhaps a Gallic warrior." (A. Brenet, briefliche Äußerung).

SchumacherGD Taf. 35 Nr. 136; Walter, Barbares 104 f. Nr. 156 Taf. 57 mit der älteren Literatur; Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 26 Kat. 99.

Kat. 241 **Taf. 5, 2**
Pferdepektoral aus Bronze in Brescia

A: Brescia, Museo Civico
F: Brescia 1826
D: augusteisch-tiberische Zeit

SchumacherGD Taf. 32 Nr. 113; Kreilinger, Bronzeappliken „Fundkomplex B".

Kat. 242 **Taf. 7, 3**
Bronzefigürchen eines gefangenen Germanen, in Hannover

A: Hannover, Kestnermuseum 3182
F: Italien(?)
D: 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 31 Nr. 103.

Kat. 243 **Taf. 10, 1**
Bronzeapplik eines germanischen Reiters aus Herculaneum

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale 5495
F: Herculaneum 1739
D: claudische Zeit

SchumacherGD Taf. 32 Nr. 116; Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 30 Kat. 132.

Kat. 244 **Taf. 12, 3**
Bronzener Pferdebrustschmuck aus Starigrad

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2350
F: Starigrad, Dalmatien
D: claudische Zeit

Abgesehen von der oft üblichen nordbarbarischen Kleidung ist die Frisur der Bronzefigur eines Germanen mit dem vorne aufkragenden Haarbüschel ein Indiz für die Deutung als Germane. Mit Recht führt E. Nack, Die Germanen (1978) Taf. nach S. 112 das Objekt zur Veranschaulichung eines römischen Germanenbildes an.

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 120.

Kat. 245 **Taf. 12, 5**
Bronzenes Pferdepektoral aus Aosta

A: Aosta, Museo Archeologico / St. Pierre, Castello Sarriod de la Tour
F: 1955
D: claudische Zeit

Parther und Germanen werden besiegt. Zum Datierungsversuch aufgrund des Imperatorenporträts (*„Claudius"*) Kreilinger, Bronzeappliken 43 mit Anm. 222.

Kreilinger, Bronzeappliken Kat. Taf. 33 Kat. 144; Schneider 1998, Taf. 6, 2; Andreae, RK Abb. 92.

Kat. 246 **Taf. 12, 2**
Bronzeapplik aus Starigrad

H 13,5 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 82
F: unbekannt (Starigrad?)
D: claudische Zeit(?)

Der Barbar ist mit einer gegürteten Ärmeljacke, einem Mantel, langer Hose und Schuhen bekleidet. Er ist vollbärtig und trägt halblanges Haar. Mit dem längsovalen Schild in seiner Linken scheint er sich noch zu wehren, seine Rechte hielt ursprünglich ein Schwert. SchumacherGD 30 vermutet eine Zugehörigkeit zum Fund von Starigrad (Kat. 244). Dies ist allerdings nicht erwiesen. Als unsicher möchte ich auch die Datierung in das erste Jh. n. Chr. ansehen. Das Stück könnte auch in der Zeit Mark Aurels entstanden sein und so mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang stehen.

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 121; Gschwantler, Guß+Form 169 f. Kat. 312 Abb. 336.

Kat. 247 **Taf. 12, 1**
Bronzeapplik aus Starigrad

H 10,2 bis 13,8 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2350
F: Starigrad (Dalmatien), auf dem Berg Velabit 1878 erworben
D: claudische Zeit

Thema ist der Triumph der Römer über Barbaren. Die beiden Barbaren stellen am ehesten Germanen dar, was aufgrund ihrer physiognomischen Erscheinung angenommen werden kann. Der zu Boden gestürzte unbärtige Barbar ist langhaarig mit einem vorne hochkragenden Haarbüschel, wohl die 'Schreckfrisur'. Er ist am Oberkörper nackt und trägt außer Schuhen nur die lange Hose mit dem Gürtelwulst. Seine Rechte ist in flehendem Gestus erhoben. Der nach rechts hin fliehende bärtige Barbar ist nur mit einem nach hinten wegwehenden Mantel bekleidet und mit Schwert und Schild bewaffnet.
Datierung in claudische Zeit anhand des Porträts des Imperators: Kreilinger, Bronzeappliken 43.

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 119; B. Neutsch, AA 71, 1956, 338 ff. Abb. 96–101; Gschwantler, Guß+Form 168 f. Kat. 311 Abb. 334; Kreilinger, Bronzeappliken Kat. 3.

Kat. 248 **Taf. 12, 4**
Bronzeapplik aus Starigrad

A: Wien, Kunsthistorisches Museum
F: Starigrad, Dalmatien
D: claudische Zeit

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 119

Kat. 249 **Taf. 15, 1**
Bronzefigur eines Germanen

A: Paris, Louvre Br 674
D: ca. M. 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 34 Nr. 125

Kat. 250 **Taf. 13, 3**
Bronzeapplik eines gefallenen Barbaren mit Haarschopf

H/L 13,4 cm

A: Avignon, Musée Calvet J.166 A bis
F: Apt (Vaucluse)
D: 1. Jh. n. Chr.(?)

Der bartlose Gefallene ist mit einer Hose aus stark faltenwerfendem Stoff bekleidet, die an der Hüfte einen umlaufenden Wulst (Stoffgürtung? Gürtel aus Lederstreifen?) zeigt. Der Oberkörper ist nackt. Der Mann wehrt sich noch mit dem Schwert in seiner Rechten, die Linke, die ursprünglich wohl den Schild gehalten hat, ist abgebrochen. Dies ist die einzige Bronzeapplik, die Kreilinger, Bronzeappliken (S. 55) ausdrücklich als Germanen bezeichnet. Wenngleich man den Haarknoten wohl als 'Suebenknoten' bezeichnen könnte – er ist sehr undeutlich ausgebildet –, so ist es dennoch kein Nodus, also eine Haartracht mit verschlungen geknotetem Langhaar, wie sie etwa vom Cantaberstein aus dem 1. Jh. n. Chr., dann aber besonders vom Schlachtsarkophag Portonaccio und den Büstchen des Kessels von Mušov bekannt ist. Jedoch ist das Stück nicht nur in seinem Fundzusammenhang ein Einzelstück, auch hinsichtlich der Barbarenikonographie ist es schwer, einen vergleichbaren Typus auszumachen. Die Datierung ist dementsprechend problematisch, sollte aber eher zugunsten des 1. als des 2. Jhs. n. Chr. fallen. Walter, Barbares 95 f. tritt für eine Deutung als Germane ein, *„plus précisément d'un Suève"*, und datiert mit Vorbehalt in die 2. Hälfte des 2. oder 1. Hälfte des 3. Jhs.

SchumacherGD Taf. 34 Nr. 132; H. Rolland, Bronzes antiques de Haute Provence, Gallia Suppl. 18 (1965) 148 Nr. 321; Kreilinger, Bronzeappliken 55. Kat. 91; Walter, Barbares 95 f. Nr. 146 Taf. 54.

Kat. 251 **Taf. 13, 2**
Bronzefigur (Applik?) eines Germanen

H 6,5 cm

A: Paris, Bibliothèque nationale BB 913
D: M. 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 30 Nr. 108.

Kat. 252 **Taf. 14, 5**
Bronzestatuette eines gefallenen Germanen

H 6 cm Br 11 cm

A: London, British Museum B 815
F: unbekannt
D: ca. M. 1. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 35 Nr. 133; Kreilinger, Bronzeappliken Kat. 107 (S. 187 die ältere Literatur).

Kat. 253 **Taf. 14, 1**
Bronzestatuette eines Germanen

H 9,5 cm

A: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.7089
F: Chiusi
D: M. 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 31 Nr. 101.

Kat. 254 **Taf. 15, 4**
Bronzefigur eines Germanen

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale
F: Herculaneum
D: claudische Zeit

SchumacherGD 30 Nr. 118; Kreilinger, Bronzeappliken Kat. 120.

Kat. 255 **Taf. 19, 4**
Bronzerelief mit Darstellung eines germanischen Reiters

A: Paris, Louvre Br 3474
D: 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD Taf. 38 Nr. 154.

Kat. 256 **Taf. 20, 3; Textabb. 141**
Bronzefigürchen einer Germanin

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.97
F: Brigetio 1933(?)
D: spätes 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD 28 Nr. 112; Paulovics 1945, Abb.

Kat. 257 **Textabb. 39**
Vergoldete Bronzefigur eines Germanen

H 10,9 cm

A: Saint-Germain-en-Laye, Musée des antiquités nationales 8549
F: Vienne (Isère)
D: 1.(?) Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 36 Nr. 138; Walter, Barbares 97 f. Nr. 148 Taf. 56; Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 37 Kat. 169.

Kat. 258 **Taf. 19, 5; Textabb. 32**
Fragmente eines bronzenen Pferdebrustschildes aus Siebenbürgen

L 32 bzw. 24 cm

A: Cluj / Klausenburg, Museum
F: Arokalya bei Bistritz/Siebenbürgen (RUM)
D: 1. Jh. n. Chr.(?)

Dargestellt ist ein Berittener im Kampf gegen einen wahrscheinlich germanischen Fußkämpfer.

SchumacherGD 29 Nr. 114; Bienkowski 1928, 10 ff. Abb. 12 f.

Kat. 259 **Taf. 20, 1**
Gefäßhenkel aus Bronze mit Germanenstatuetten

L 24 cm, H 9, 5 cm

A: Paris, Louvre Br 2825
D: 2. H. 1. Jh. n. Chr.(?)

K. Schumacher hat die Deutung der Figuren auf Germanen als unsicher bezeichnet. Ihr Erscheinungsbild entspricht dennoch dem Germanenbild der frühen Kaiserzeit.

SchumacherGD Taf. 38 Nr. 147.

Kat. 260 **Taf. 21, 1**
Bronzestatuette (Applik?) eines Germanen(?)

A: Verschollen
D: 1. Jh. n. Chr.(?)

SchumacherGD 32 Nr. 128; Bienkowski 1928, 34 mit Abb. 48 (S. 36); Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 25 Kat. 85.

Kat. 261
Bronzestatuette von Putigny

A: Paris, Louvre
F: Putigny 1807–1810
D: 1./2. Jh. n. Chr.

Der Barbar ist nackt und mit an seinen Rücken gefesselten Händen sitzend dargestellt. Die Figur wäre in Zusammenhang mit einem Tropaeum denkbar.

Walter, Barbares 105 f. Nr. 157 Taf. 58 (Zeichnung), mit Literaturangaben.

Kat. 262 **Taf. 21, 3**
Bronzestatuette eines kniefälligen germanischen Barbarenfürsten

H 12 cm

A: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles 915 (61)
D: trajanische Zeit

Der Dargestellte kniet im Gestus der Unterwerfung mit ausgestreckten Armen nach rechts. Er ist mit Hosen bekleidet, die vorne einen Wulst bilden, und trägt einen Fransenmantel. An seiner rechten Schulter ist eine runde Gewandfibel zu erkennen. Auffälligstes ethnisches Indiz des Bartlosen ist das in einem Büschel hochgewundene Haar: Es ist dies nicht der Nodus, sondern ein Cirrus, wie er etwa für die germanischen Sugambrer literarisch bezeugt ist. Ein bis auf den Kopf- und Gesichtstypus ganz ähnliches Stück in Modena (Kreilinger, Bronzeappliken Kat. 164; vgl. S. 74) stellt mit großer Wahrscheinlichkeit einen Daker dar und gehört in die Zeit der trajanischen Dakerkriege. Die Pariser Statuette dürfte etwas früher, noch vor den Dakerkriegen entstanden sein und stellt einen Germanen dar. Hier zeigt sich einmal mehr und sehr schön, wie äußerlich in Hinblick auf die Tracht gleichartige Gestaltung verschiedene ‘Ethnien’ meinen kann. Die Unterscheidung wird durch die verschiedenartige Frisur vollzogen.

SchumacherGD Taf. 36 Nr. 142; Krierer 1997, 155 mit Taf. 36, 3; Kreilinger, Bronzeappliken 66. Kat. 163.

Kat. 263 **Taf. 11, 4**
Barbarenstatuette aus Bavai

H 6,5 cm

A: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles Babelon 912
F: Bavai 1845 ca.
D: 1./2. Jh. n. Chr.(?)

Walter, Barbares 107 deutet eine Datierungszuweisung in das 3./4. Jh. n. Chr. an, wobei sie sich auf SchumacherGD 27 bezieht, wo ein Vergleich mit der Signumscheibe von Niederbieber erfolgt war. Sie interpretiert die Figur als Germanen.

SchumacherGD 26 f. Taf. 30 Nr. 105; Walter, Barbares 106 f. Nr. 158 Taf. 59, mit Literaturangaben.

Kat. 264
Bronzestatuette eines gefangenen Germanen
H 7,9 cm

A: Marseille, Musée Borely
F: Orange(?)
D: 1./2. Jh. n. Chr.

Walter, Barbares 96 f. Nr. 147 Taf. 55.

Kat. 265 **Taf. 22, 2**
Bronzestatuette eines Germanen aus Reims
H 6,5 cm

A: Toulouse, Musée municipal
F: Reims
D: um 100(?) n. Chr.

Walter, Barbares 108 hält eine Datierung in das 3. bzw. sogar 4. Jh. für möglich. Ich möchte in Bezug auf Bronzestatuetten dieser Art von einer so späten Einordnung absehen.

SchumacherGD 27 Nr. 109; Walter, Barbares 108 Nr. 159 Taf. 59.

Kat. 266 **Taf. 26, 5**
Bronzeapplik einer Reiterstatuette eines Barbaren

A: Turin, Museo di Antichità 706
F: Industria (Monteu da Po) 1808–1811
D: um 113 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 123; Schneider 1998, Taf. 7, 1 („*Anfang 2. Jh. n. Chr.*"; S. 126: „*fliehender Parther zu Pferd*"); L. Mercando – E. Zanda, Bronzi da Industria (1998) 110 ff.

Kat. 267 **Taf. 26, 4**
Bronzeapplik eines fliehenden Barbaren
H 9 cm

A: Turin, Museo di Antichità
F: Industria
D: trajanische Zeit(?)

Die Figur ist eher nicht liegend gemeint, sondern im Schritt laufend. Es handelt sich demnach um einen fliehenden Barbaren, keinen Gefallenen, wie Schumacher und Klumbach angenommen haben und noch Kreilinger, Bronzeappliken 186 schreibt. Die Figur ist vielleicht noch später, nämlich antoninisch zu datieren.

SchumacherGD Taf. 35 Nr. 130; Kreilinger, Bronzeappliken 155. Kat. 98.

Kat. 268 **Taf. 28, 1**
Bronzegewicht mit Barbarendarstellung

A: St. Petersburg, Eremitage 1958
F: FO unbekannt
D: späthadrianische(?) Zeit

Wenn tatsächlich kurzgeschorenes Haar gemeint war, so wäre dies jedenfalls für die Charakterisierung einer germanischen Haartracht unüblich und eine diesbezügliche Interpretation mit Waldhauer zu verwerfen. Jedoch dachte schon Waldhauer an das Bildnis eines Barbaren, das wir mit dieser Figur vor uns hätten. Im Kopf Somzée die nächste Verwandtschaft zu erkennen, halte ich hingegen nicht für richtig. Waldhauer sah im Umkreis dieses Kopfes die Vorbilder für die von ihm diskutierten Werke und nahm (S. 29) vermutungsweise und vorsichtig an, es bestünde dabei ein Zusammenhang mit einem Denkmal, „*das den Untergang der Gallier in Ägypten darstellte*".
Waldhauer 1933, 28: „*Das Haar ist kurz geschoren, die Stoppeln mit kurzen Strichen charakterisiert; am Hinterkopf ein dicker Schopf.*"

Waldhauer 1933 Taf. 5 Abb. 1a.b.

Kat. 269 **Taf. 31, 3**
Bronzebüste einer trauernden Barbarin
Laufgewicht einer Schnellwaage
H 10,6 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2374
F: unbekannt
D: 2. H. 2. Jh. n. Chr.(?)

Die Verwendung der Figur als Gewicht einer Waage kann durch die Bleifüllung und die Ringöse am Scheitel des Kopfes erschlossen werden. Körperhaltung und Gesichtsausdruck sind die des Typus der trauernden Barbarin. Sie stützt ihren leicht zur Seite geneigten Kopf in ihre hochgeführte linke Hand. Bekleidet ist die Frau mit einem Kleid und einem darüber getragenen Mantel. Ihr langes Haar ist mittig gescheitelt und fällt langsträhnig über die Schultern. Ursprünglich trug sie eine eingelegte Haarbinde.

SchumacherGD 35 Nr. 144; Noll 1935; Alföldi 1937, 99 Anm. 19; Gschwantler, Guß+Form 170 Kat. 314 Abb. 338.

Kat. 270
Vier Bronzeappliken in Form von Barbarenstatuetten aus Saint-Bertrand-de-Comminges

A: Saint-Bertrand-de-Comminges
F: Saint-Bertrand-de-Comminges
D: Zeit des Mark Aurel(?)

Walter, Barbares bezeichnet die Figürchen vorsichtig als Germanen. Die zutreffende Datierung in das Jahrzehnt 170–180 n. Chr. vorausgesetzt, könnte das zutreffen. Die Appliken sind nur wenige cm groß, eine davon ist verschollen.

Walter, Barbares 99 ff. Nr. 151–154 (mit ausführlicher Beschreibung aber ohne Abbildungen). Die Stücke finden sich aber bei: B. Sapene, Pour un décor de harnachement (Balteus). Petits bronzes-appliques du IIe s. d´une scène de combat, Revue de Comminges 57, 1964, 153 ff. Taf. 1–4.

Kat. 271 **Taf. 30, 1**
Bronzeapplik eines Germanen
H 5,5 cm; B 7,5 cm

A: London, British Museum 78.10.1954 (817)
F: unbekannt
D:

Der gestürzte, mit seinem rechten Bein aufkniende Krieger ist nur mit gegürteter Hose bekleidet. An seiner linken Hüfte ist die Schwertscheide erkennbar, das Schwert hatte er einstmals in der Rechten gehalten. Mit der Linken schützt er sich durch einen langrechteckigen Schild mit Schildbuckel und durchlaufendem Mittelgrat. Als ethnische Charakterisierung des Vollbärtigen kann seine Frisur gelten: die Haare sind links in Strähnchen herabfallend, an der rechten Schläfe aber sorgfältig über den Hinterkopf zurückgekämmt und laufen wohl zur Stirn nach vorn, um dort in einem Haarwulst zu enden. Mit der Frisur ist offensichtlich das Kämmen 'auf germanische Art' gemeint, der hochkragende Stirnknoten mag die 'Schreckfrisur' meinen. Allerdings ist es weder ein Nodus noch ein Cirrus, der hier klar zum Ausdruck käme. Vergleichbar sind die Barbarentypen mit vorn über der Stirn hochkragendem Haarbüschel, wie sie auf Schlachtsarkophagen, aber auch auf der Markussäule auftreten. Daher könnte die Entstehungszeit nicht zu weit von jenen Denkmälern abweichen.

SchumacherGD Taf. 34 Nr. 126; Kreilinger, Bronzeappliken 55 (Beschreibung). 122, Taf. 24 Kat. 84; dies. 166: „*Nordbarbar*".

Kat. 272 **Taf. 35, 2**
Bronzefigürchen eines Germanen
H 7 cm

A: London, British Museum
D: Zeit Mark Aurels(?)

SchumacherGD 26 Nr. 100: „*Germanischer Gefangener mit Haarknoten an der rechten Schläfe, auf dem Rücken gefesselten Händen, nacktem Oberkörper und langer enganliegender Hose*".

SchumacherGD Taf. 30 Nr. 100; Romans and Barbarians, Ausstellungskat. Boston (1976) 3 Abb. 4.

Kat. 273 **Taf. 35, 1**
Bronzefigur (Applik) eines Germanen(?)

A: Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum 3.363
F: unbekannt
D: Zeit Mark Aurels

Kreilinger, Bronzeappliken 39 erwägt eine Zugehörigkeit solcher und ähnlicher Figuren zum Panzerschmuck bronzener Panzerstatuen.

SchumacherGD Taf. 36 Nr. 140; G. Hafner, Die Bronzen der Sammlung Scheufelen in Oberlenningen (1958) 47 Nr. 363; S. Junghans, Sweben, Alamannen und Rom (1986) Abb. 1; Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 38 Kat. 174.

Kat. 274 **Taf. 35, 3**
Bronzeapplik eines gefangenen Germanen mit Haarknoten
H 11 cm

A: Wien, Historisches Museum der Stadt Wien MV 633
F: Wien 1911
D: Zeit Mark Aurels(?)

In der Person einen Daker oder Thraker zu sehen (U. Kreilinger), besteht nach meiner Sicht kein Anlass. Wenn auf der Trajanssäule Männer mit Knotenfrisur auftreten, so sind das Germanen. Die Typen des Denkmals von Adamklissi, die Haarknoten tragen, müssen nicht notwendigerweise Daker sein, denn im Nahbereich des fraglichen Gebietes waren die mit hoher Wahrscheinlichkeit als Germanen anzusehenden Bastarner ansässig, mit denen Rom bereits lange vor Trajan Schwierigkeiten hatte. (Zum Vergleich: Ein Daker könnte die Figur bei Kreilinger Kat. 171 sein. Es ist derselbe Kopftypus, wie er uns auf der Trajanssäule entgegentritt). Der Knoten befindet sich bei dieser Figur linksseitig.

SchumacherGD Taf. 36 Nr. 137; Fleischer, Bronzen 148 f. Nr. 200 Taf. 107 (Literaturangaben S. 149); Krierer 1997, 155 mit Taf. 36, 4; Kreilinger, Bronzeappliken 67 Kat. 168.

Kat. 275 **Taf. 35, 6**
Bronzestatuette eines gefangenen Barbaren
H 4,8 cm

A: Petronell, Schloßmuseum
F: Carnuntum
D: Zeit Mark Aurels(?)

Mit Figürchen dieser Art sind wohl germanische Sklaven gemeint.

Fleischer 1966, Abb. 67; Fleischer, Bronzen 150 f. zu Taf. 109 Nr. 202.

Kat. 276 **Textabb. 93 a–d**
Bronzefigürchen eines Germanen aus Brigetio

A: Tata, Kuny Domokos Múzeum (Vármúzeum) 92.108.1
F: Brigetio 1992
D: um 175/180 n. Chr.

Brigetio war das Militärlager der Pannonia Superior, das in direkter Front zu den germanischen Quaden angelegt war: Le Bohec, Armee 193. Vindobona und Carnuntum stand mit den Legionen X Gemina und XIV Gemina gegen die Markomannen, die legio I Adiutrix in Aquincum gegen die Sarmaten.

Kat. 277 **Taf. 35, 7**
Bronzestatuette eines gefangenen Barbaren (Trensenteil)

H 4 cm

A: Wien, Historisches Museum der Stadt Wien MV 8788 bzw. MV/SS LXX 10
F: Wien 1910
D: Zeit der Markomannenkriege

Fleischer, Bronzen 151 f. Nr. 203a zu Taf. 109.

Kat. 278 **Taf. 35, 5; Textabb. 94 a–d**
Bronzeköpfchen eines Germanen aus Brigetio

A: Tata, Kuny Domokos Múzeum (Vármúzeum) 92.107.1
F: Brigetio 1992

Kat. 279 **Taf. 35, 8**
Bronzestatuette eines gefangenen Barbaren (Trensenteil)

H 4 cm

A: Carnuntum, Museum Carnuntinum 12034
F: Carnuntum 1942
D: Zeit der Markomannenkriege

Fleischer, Bronzen 151 Nr. 203 Taf. 109.

Kat. 280 **Taf. 35, 4**
Bronzebüstchen eines Germanen aus Carnuntum(?)

A: Deutsch-Altenburg, Museum Carnuntinum 11959
F: Carnuntum(?)
D: Zeit der Markomannenkriege

Abgebildet bei Paulovics 1934, 134 Abb. 7.

SchumacherGD 27 Nr. 110; Fleischer 1966, Abb. 69; Fleischer, Bronzen 152 Nr. 204 Taf. 108.

Kat. 281 **Taf. 36, 7; Textabb. 142 a–d**
Germanenköpfchen aus Dunapentele

A: Dunapentele, Museum 11.1912.4
F: Dunapentele 1912(?)
D: um 180(?) n. Chr.

SchumacherGD Taf. 33 Nr. 111; Paulovics 1945, Abb. 25.

Kat. 282 **Taf. 37, 1**
Bronzefigur eines germanischen Reiters

A: Richmond, Privatsammlung Francis Cook
D: spätantoninische Zeit

SchumacherGD 31 mit Taf. 34 Nr. 124; Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 30 Kat. 131.

Kat. 283 **Taf. 36, 4**
Bronzefigur eines gefangenen Barbaren

A: London, British Museum
F: Italien

Kreilinger, Bronzeappliken 67 sieht in dem Dargestellten einen Orientalen. Da der Mann ohne Kopfbedeckung erscheint, ist die östliche Herkunft nicht eindeutig; man vergleiche etwa den Typus Kreilinger Kat. 175, der aufgrund der Mütze im Datierungszeitraum des 2. Jhs. n. Chr. sicher einen Orientalen meint. Ein Datierungsvorschlag in die Zeit des Mark Aurel (und in der Tat hat die Figur Ähnlichkeiten mit Markomannenbildern der Markussäule) ließe doch eher an ein Germanenbild denken.

SchumacherGD Taf. 34 Nr. 139; Kreilinger, Bronzeappliken 67 Kat. 167.

Kat. 284 **Taf. 36, 5**
Bronzefigürchen eines Germanen

H 4,2 cm

A: Koblenz, Schloßmuseum (Kriegsverlust)
F: Urmitz 1911
D: ca. 180 n. Chr.

Dass das Stück mit einer Münze des Caligula gefunden worden sein soll (Walter, Barbares 123), kann nicht als Datierungshinweis verstanden werden.
Bei Urmitz stand in der Antike ein römisches Kastell.

SchumacherGD Taf. 30 Nr. 107; A. Günther, Eine Germanen-Statuette aus Urmitz a. Rh. (Museum zu Coblenz), Mannus 6, 1914, 210 f.; Walter, Barbares 122 f. Nr. 173 (ohne Abb.).

Kat. 285 **Taf. 36, 6**
Germanenfigürchen aus Mannersdorf

A: Mannersdorf, Museum
F: Mannersdorf am Leithagebirge
D: ca. 180 n. Chr.

Das Stück wird – als einziges – durch R. von Uslar, Die Germanen vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. (1980) 20 als ein mögliches Beispiel zur Veranschaulichung eines germanischen Menschentyps abgebildet.

H. Ubl, FÖ 15, 1976, 267 f. Abb. 252.

Kat. 286 **Taf. 39, 1; Textabb. 88**
Bronzebüste eines Germanen im Blätterkelch

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.4
F: Szöny / Brigetio
D: ca. 190 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 36 Nr. 143; Paulovics 1945, Abb. 24.

Kat. 287 **Taf. 39, 5**
Bronzestatuette in Form eines gefangenen Germanen (Trensenteil?)

A: Ungarn, Privatsammlung – Tata, Kuny Domokos Múzeum
F: Brigetio oder Környe
D: spätes 2. Jh. n. Chr.(?

Kat. 288 **Taf. 39, 4**
Bronzestatuette in Form eines gefangenen Germanen (Trensenteil?)

A: Ungarn, Privatsammlung – Tata, Kuny Domokos Múzeum
F: Brigetio oder Környe
D: spätes 2. Jh. n. Chr.

Kat. 289 **Taf. 39, 2**
Germanenbüste im Blätterkelch, Bronzeapplik

H 4,6 cm; Br max 4,6 cm

A: München, Archäologische Staatssammlung
D: ca. 190 n. Chr.

Ankauf 1999 *„aus dem Münchner Kunsthandel“* (Th. Schmidts, briefliche Mitteilung).

Krierer 2002, 374 Taf. 29.

Kat. 290 **Taf. 39, 6**
Bronzestatuette in Form eines gefangenen Germanen (Trensenteil?)

A: Ungarn, Privatsammlung – Tata, Kuny Domokos Múzeum
F: Brigetio oder Környe
D: spätes 2. Jh. n. Chr.(?)

Kat. 291 **Taf. 41, 2**
Bronzefigur eines Germanen

A: Bukarest, Nationalmuseum
F: Rumänien
D: Ende 2. Jhs. n. Chr.

Dargestellt ist ein, wohl auf einem Felsen Sitzender, mit langen Hosen und einem Mantel bekleidet. Die von K. Schumacher erwähnten Fransen mögen in der Rückansicht erahnbar sein. Das gleiche gilt für die Barttracht, wo er *„Schnurrbart und kurzgeschnittenen Kinnbart“* erkannt hat. Wiewohl Schumacher den Haarknoten korrekt bezeichnet, attestiert er dem Gefangenen *„kurze Haare“*, welche dieser allerdings schwerlich getragen haben kann, weil das Binden des Knotens langes Haar erforderte. Jedoch handelt es sich bei dieser Art des Knotens eher um einen *cirrus*, ähnlich dem der Londoner Maske, nicht um den geschlungenen Haarknoten, wie er in der Zeit der Markomannenkriege in den Bildnissen erscheint.
Der Fundort mag dazu verleiten, das Figürchen mit den ‘Bastarnen’ der Skulpturen auf dem Tropaeum Traiani zusammen zu bringen. Jene tragen den Haarknoten aber rechts und sind stilistisch von dieser Figur zu weit entfernt. Mit einem bestimmten Ereignis kann man das Objekt nicht verknüpfen. Ohne die alte Datierung *„2.–3. Jh. n. Chr.“* (K. Schumacher) zu verwerfen, würde ich die Arbeit eher in das spätere 2. Jh. n. Chr. setzen, allein deshalb, weil der Haarknoten im 3. Jh. n. Chr. – falls überhaupt vorhanden – eher die große Ausnahme ist, und weil dieses Figürchen zweifellos noch zum ‘klassischen’ römischen Germanenbild zu zählen ist.

SchumacherGD 26 mit Taf. 31 Nr. 104; J. Werner, Bronzestatuette eines Germanen im Museum Bukarest, Germania 19, 1935, 147 f.

Kat. 292 **Taf. 42, 1**
Bronzestatuette eines knienden Barbaren

A: Privatbesitz (Ö)
F: Brigetio
D: um 200(?) n. Chr.; 214 n. Chr.(?)

Die Interpretation als Germane – wiewohl lokal und historisch naheliegend – erscheint mir unsicher. Die Figur hat große Ähnlichkeit z. B. mit einem Parther als Stützfigur einer Panzerstatue der Zeit um 200 n. Chr. (Stemmer, Panzerstatuen Taf. 42, 3).
Ein Zusammenhang mit Caracallas Anwesenheit in den Donauprovinzen 214 wäre denkbar. Im Jahr zuvor hatte der Kaiser die Alamannen besiegt und in der Folge – als erster – den Siegertitel Germanicus maximus angenommen. Kniende Barbaren erscheinen demgemäß auch auf seinen Münzen.

M. Kandler in: Melchart 1997, 73 Abb. 128.

Kat. 293 **Taf. 39, 3**
Bronzestatuette (Trensenschmuck) eines gefesselten Barbaren

A: Privatbesitz (Ö)
F: Höflein
D: um 200(?) n. Chr.

M. Kandler, Römisches Österreich 4, 1976, 137 Taf. 9, 3; ders. in: Melchart 1997, 72 Abb. 127.

Kat. 294 **Taf. 41, 6**
Bronzestatuette eines liegenden Barbaren

A: Privatbesitz (Ö)
F: VB. Bruck a.d. Leitha
D: um 200(?) n. Chr.

M. Kandler in: Melchart 1997, 73 Abb. 128.

Kat. 295 **Taf. 41, 7**
Bronzestatuette eines kniefälligen Germanen

H 7 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 4970
F: unbekannt (Carnuntum oder Brigetio?)
D: Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Durch den Haarknoten über dem linken Ohr ist die Figur als Germane gekennzeichnet und erscheint im Typus des um Gnade Flehenden: Sie kniet mit ihrem

linken Bein auf, hält den Kopf empor und vollzieht mit ihrer linken Hand einen heischenden Gestus, während die rechte seitlich ausgestreckt ist. Bekleidet ist der Barbar mit einer Hose, einer gegürteten halblangen Jacke und dem hinten wegstehenden kurzen Mäntelchen; er trägt Schuhe. Es handelt sich bei diesem Stück um einen Hohlguß.

Gschwantler, Guß+Form 171 Kat. 315 Abb. 339 (S. 170).

Kat. 296 **Taf. 41, 4**
Bronzeköpfchen eines Barbaren

A: Ehem. Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum
F: unbekannt
D: um 200 n. Chr.(?)

Paulovics 1945.

Kat. 297 **Taf. 41, 3**
Beschlag in Form eines Germanenbüstchens

H 3,8 cm

A: Privatbesitz (Ö)
F: VB. Eisenstadt k.A.
D: spätes 2. Jh. n. Chr.(?)

H. Nowak in: Melchart 1997, 72 Abb. 126.

Kat. 298 **Taf. 42, 2**
weibliche Bronzebüste im Blätterkelch

A: Köln, Römisch-Germanisches Museum 26,778
D: 2./3.(?) Jh. n. Chr.

Kat. 299
Bronzefigürchen (Trensenteil) eines gefangenen Germanen

H 3,5 cm

A: Straßburg, Museum
F: Straßburg 1912–1914
D: 2./3. Jh. n. Chr.

Die Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jhs. bei Walter, Barbares 109 ist wohl zu spät angesetzt. Dasselbe gilt für ihre Nr. 161 auf S. 110 mit Abb. auf Taf. 60, ebenfalls einer Bronzestatuette aus Straßburg, einer stehenden, wahrscheinlich eine schwere Last tragenden Figur, die einen Sklaven darstellen könnte. Walters mit Fragezeichen versehene Deutung als Germane ist nicht auszuschließen.

Eine weitere Bronzestatuette aus Straßburg gibt einen Germanen wieder, der eine Victoria trägt: Walter, Barbares 111 Nr. 162 mit Taf. 61 und Literaturangaben. Der sehr späten Datierung auf Grund eines angenommenen Zusammenhanges mit der Schlacht von 357 n. Chr. wiederum, die auch für andere Straßburger Bronzestatuetten von Walter ins Treffen geführt wird, muss man sich nicht anschließen.

Siehe auch Behrens 1916, 59. Ein vergleichbares Stück (H 4,3 cm) wurde in Köln gefunden (ehemals Sammlung Gréau), das schon SchumacherGD 27 bei Nr. 106 angeführt hat; s. Walter, Barbares 121 f. Nr. 172 Taf. 68, mit Literaturangaben. Auch Walter deutet es als Germane, gibt aber keinen Datierungsvorschlag. Es wird wohl wie die ähnlichen Stücke, die als Trensenteile erklärt werden, in das spätere 2. Jh. n. Chr. gehören.

SchumacherGD 27 Nr. 106; Walter, Barbares 109 f. Nr. 160 Taf. 60; hier die ältere Literatur.

Kat. 300 **Taf. 41, 5**
Bronzebüstchen eines Barbaren oder einer Barbarin aus Viminacium

A: Privatbesitz (Ö)
F: Viminacium
D: 3.(?) Jh. n. Chr.

Ein vergleichbares Stück ist jenes in Augsburg, Römisches Museum Inv. VF 77, Textabb. 162. Es dürfte sich dabei um eine männliche Figur handeln. Am ehesten sind wohl Germanen gemeint.

Kat. 301 **Taf. 42, 5**
Bronzeapplik eines Barbaren in Lauriacum

H 8,1 cm

A: Enns, Museum Lauriacum R VII 7
F: Enns 1852
D: 240/270 n. Chr.

Fleischer, Bronzen 150 Nr. 201 Taf. 108.

Kat. 302 **Taf. 42, 6**
Bronzefigürchen eines kniefälligen Barbaren

H 7,2 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2573
F: Brigetio / Szöny, ca. 1883
D: 1. H. 3. Jh. n. Chr.(?)

Der Barbar ist in kniefälliger Körperhaltung abgebildet. Er kniet rechts und hält die Hände offen von seinem Körper weg, vielleicht ein Bittgestus. Bekleidet ist er mit Hose und einer schenkellangen gegürteten Jacke. Der vollbärtige Kopf trägt eine kegelförmige Mütze.

Wenngleich eine Ähnlichkeit mit Partherbildern besteht, so kann es sich im gegebenen Datierungszeitraum aber auch um einen Germanen handeln, vielleicht einen Goten. Germanen treten ab jener Zeit auf Münzbildern mit ähnlichen Kopfbedeckungen in Erscheinung.

Gschwantler, Guß+Form Kat. 316 Abb. 340.

Terrakotten

Kat. 303 **Taf. 26, 3**
Terrakottabüste eines Germanen mit Nodus

A: Bonn, Rheinisches Landesmuseum D 961
F: Rom, Kunsthandel
SchumacherGD 23 Taf. 28 Nr. 87.

Kat. 304 **Taf. 17, 3**
Stirnziegel in Maskenform als Germanenkopf

19,3 × 18,9 cm

A: Brugg, Vindonissa-Museum 770
F: Vindonissa 1898
D: nach 70 n. Chr.

C. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum (1947) Taf.14a; R. Hänggi, JberProVindon 1990, 67 ff. mit der älteren Literatur in Anm. 1.

Kat. 305 **Taf. 23, 2**
Terrakottamaske eines Germanen

A: London, British Museum GR. 1867.5-8.644 (Blacas Collection)
D: 2. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Taf. 28 Nr. 88; S. 23 Nr. 88; P. Jacobsthal, Tonmaske eines Germanen im British Museum, Germania 16, 1932, 207 f.; Krierer 1997, 155 mit Taf. 36, 2.

Kat. 306 **Taf. 31, 4**
Fragment einer Kuchenform aus Komárom

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum (ehem. Komárom, Sammlung Milch) 4.1933.83
F: Komárom um 1933
D: ca. 170/180 n. Chr.

Berittener Feldherr triumphiert über gefallene Barbaren.

Paulovics 1945, Abb. 13.

Kat. 307 **Taf. 31, 2**
Fragmente einer Kuchenform aus Aquincum mit Triumphator

A: Aquincum, Museum 51358
F: Aquincum
D: ca. 170/180 n. Chr.

Der triumphierende Kaiser ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Mark Aurel. Die Darstellung bezieht sich demnach auf einen Triumph von ihm. Die unter dem Ross liegende Figur ist gut erkennbar bei Paulovics 1945 Abb. 12.

SchumacherGD 25 Nr. 99; Paulovics 1945, Abb. 8. 10. 11. 12; P. Zsidi (Hrsg.), Gods, soldiers and citizens in Aquincum, Ausstellungskat. Aquincum (1995) 54 Nr. 208.

Kat. 308 **Taf. 31, 1**
Tonform mit Germanenkopf aus Szöny

A: Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 16.1934.12
F: Szöny-Kurucdomb
D: 170/180(?) n. Chr.

Der Bereich des Knotens ist sicher nicht eine abgebrochene Stelle in der Tonform, weil die Konturen völlig intakt sind.

Paulovics 1945, Abb. 20, 1–2.

Kat. 309 **Taf. 36, 8 a.b**
Kuchenform aus Aquincum mit Unterwerfungsszene (vor Mark Aurel)

A: Aquincum, Museum 51699
F: Aquincum
D: ca. 180 n. Chr.

Paulovics 1945, Abb. 17.

Triumphaldenkmäler

Kat. 310 **Taf. 18, 2**
Tropaeum mit gefesselter Germania, sog. Trophäe des Marius

A: Rom, Kapitolsplatz
D: 89 n. Chr.

Val. Max. 6,9,14 erwähnt zwei Siegesdenkmäler des Marius in Rom, s. QFM1, 293. Im Umfeld ihres heutigen Aufstellungsortes die beiden Tropaea bei Junkelmann, Reiter I, Abb. 10 und 12 bzw. 19.

SchumacherGD 12 zu Nr. 50: *„Nach einer verlorenen Inschrift ist das Tropäum von dem Kaiser Domitian errichtet, vermutlich anläßlich seines Sieges über die Chatten im Jahre 89 n. Chr. Die Frau stellt wohl eine Germania dar“.*

SchumacherGD Taf. 15 Nr. 50; Schumacher, Kaiser 44 ff. mit Abb. 11; G. Tedeschi Grisanti, I trofei di Mario: il Ninfeo dell' acqua Giulia sull' Esquilino (1977).

Reliefs vom Tropaeum von Adamklissi (Kat. 311–318)

Kat. 311 **Taf. 24, 1**
Tropaeum von Adamklissi

D: 107–109 n. Chr.

Andreae, RK 550 datiert 109 n. Chr. Adamklissi ist das größte bekannte römische Tropaeum; Le Bohec, Armee 164. Auf den Reliefs erscheint das zweihändige Schwert bei den Barbaren: Goldsworthy, Army 221.

SchumacherGD Taf. 6 Nr. 25. 26. 28. 24; L. Bianchi, Il programma figurato del Trofeo di Adamclisi. Appunti per una nuova interpretazione, Studi Romani 38 (1990); RGA 1 (1973) s. v. Adamklissi.

Kat. 312
Tropaeum von Adamklissi, Zinne 3: Gefesselter Germane vor einem Baum

SchumacherGD 7 Nr. 27.

Kat. 313
Tropaeum von Adamklissi, Metope 16: Römischer Legionär im Kampf mit zwei Gegnern, davon einer ein Germane

SchumacherGD 6 Nr. 19.

Kat. 314
Tropaeum von Adamklissi, Metope 20: Römischer Legionär im Kampf mit zwei Gegnern, davon einer ein Germane

SchumacherGD 6 Nr. 21.

Kat. 315
Tropaeum von Adamklissi, Metope 23: Römischer Legionär im Kampf mit drei Gegnern, davon einer ein Germane

SchumacherGD 6 Nr. 22.

Kat. 316
Tropaeum von Adamklissi, Metope 24: Drei gefallene Barbaren, davon einer ein Germane

SchumacherGD 6 Nr. 23

Kat. 317 **Taf. 23, 5**
Tropaeum von Adamklissi, Metope: zwei von Römer besiegte Germanen

Hackett, Warfare (1989) 213.

Kat. 318 **Taf. 23, 4**
Tropaeum von Adamklissi, Metope 17

SchumacherGD Taf. 7 Nr. 20.

Kat. 319 **Textabb. 28**
Parthermonument aus Ephesus

A: Wien, Kunsthistorisches Museum, Ephesos-Museum I 858

D: 170 n. Chr.

Krierer, SuN 214 Kat. R 03 mit Abb. und Literaturangaben.

Kat. 320
Reliefs von einem Bogen in Besançon ('La Porte Noir') mit Germanendarstellungen

D: gegen 180 n. Chr.

Die Errichtung des Bogens könnte mit den zur Zeit des Mark Aurel ausgebrochenen Unruhen in Vesontio in Zusammenhang stehen; KP 5, 1223 s. v. Vesontio. H. Walter interpretiert die auf den Reliefs erscheinenden Barbaren als Germanen.

Walter, Barbares 46 f. Nr. 104–112 Taf. 26-30; hier ohne Datierungsangabe; H. Walter, La Porte Noire de Besançon. Contribution à l'étude de l´art triomphal des Gaules, Annales littéraires de l'Université de Besançon, 321 (1986). – HA Marc. 22,10.

Reliefs der Trajanssäule

Kat. 321 **Taf. 25, 3**
Trajanssäule: germanische Abgesandte vor Trajan

D: 113 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 8 Nr. 29.

Kat. 322 **Taf. 25, 2; Textabb. 159**
Trajanssäule: keulenbewehrte germanische Krieger

Le Bohec, Armee 138 „*Sueben …, die mit einer Keule kämpfen*".

Kat. 323
Trajanssäule: Germane aus einer Kampfszene

SchumacherGD 8 Nr. 30, Taf. 9 Nr. 30.

Kat. 324 **Taf. 26, 2**
Trajanssäule: germanische Leibwache Trajans

Es wären dies die 'equites singulares Augusti', die als Nachfolgeeinheit der „Germani corporis custodes" von Trajan aufgestellt wurde und zumindest zum Teil aus Germanen bestand; dazu Speidel 1984, 43 ff.

Kat. 325 **Taf. 24, 2**
Trajanssäule: Germanen im gemeinsamen Kampf mit Römern gegen Daker (Schlacht um eine Wagenburg)

SchumacherGD Taf. 7 Nr. 33.

Kat. 326 **Taf. 26, 1**
Trajanssäule: Germanen

SchumacherGD 7 Nr. 29, Taf. 8 Nr. 29; Stemmer, MA 121, H13.

Kat. 327 **Taf. 25, 1; Textabb. 33**
Trajanssäule: Germanen unter römischen Hilfstruppen

SchumacherGD 8 f. Nr. 38, Taf. 10 Nr. 38.

Kat. 328 **Taf. 25, 4**
Trajanssäule: Köpfe von zwei Germanen

Die Germanen befinden sich in einer Gruppe römischer Soldaten, die um das Podium stehen, von welchem aus der Kaiser eine dakische Gesandtschaft empfängt. Die beiden tragen Hosen, Mantel und Schuhe. Nicht allein der Scheitel, *„der vom Hinterkopf zur linken Schläfe geführt ist“*, wie K. Schumacher schon gesehen hat, kennzeichnet deutlich die *„swebische Frisur“*, sondern es ist auch der Haarknoten der beiden Männer oberhalb der Stirn ganz klar zu sehen.

SchumacherGD 8 Nr. 31, Taf. 9 Nr. 31.

Reliefs der Mark Aurel-Säule

Kat. 329
Taf. 40, 2
Markussäule: Germanen an einer Bootsbrücke

D: 193 n. Chr.

SchumacherGD 9 Nr. 41, Taf. 11 Nr. 41.

Kat. 330 **Taf. 40, 5**
Markussäule:
zur Enthauptung antretender Germane

Vgl. Menghin 1990, 21 zu Abb. 13, der die zur Enthauptung durch Stammesgenossen Antretenden als *„vertragsbrüchige Germanen“* ansieht.

SchumacherGD 10 Nr. 42, Taf. 12 Nr. 42; Rosenheim 2000, 370 Nr. 119 mit Abb. (nach Abguss in München).

Kat. 331 **Taf. 40, 3**
Markussäule: gefangengenommene Germanenfürsten und deren Söhne

SchumacherGD 10 Nr. 45, Taf. 11 Nr. 45.

Kat. 332 **Taf. 40, 4**
Markussäule: trauernde Germanin mit Kind auf Wagen

SchumacherGD 10 Nr. 44, Taf. 12 Nr. 44.

Terra Sigillata

Kat. 333 **Taf. 2, 3–4**
Arretinische Becherfragmente aus Orbetello (von L. Avillius Sura)
Nackter Imperator vor Tropaeum und rechts davon ‘Germania’

A: Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Antiquarium 4772

F: Orbetello

D: augusteische Zeit(?)

Die Art der Darstellung der personifizierten ‘Germania’ scheint nicht gut in die augusteische Zeit zu passen. Es handelt sich hier nicht um eine ‘*provincia capta*’, es ist vielmehr ein Zustand gegeben, der nur zu Zeiten politischer Beruhigung denkbar ist. Allerdings sollte man diese ‘Germania’ nicht jener der Dresdener Kasserolle (Kat. 334) gegenüberstellen. Vgl. auch Kuttner, Dynasty 87, die den Unterschied zu unterlegenen ‘Provinzpersonifikationen’ unterstreicht. Sie geht allerdings von den Provinzen auf dem Boscorealebecher aus, wo aber keine Germania erscheint. Man könnte daraus folgern, dass unsere ‘Germania’ keine ist, oder dass sie mitsamt dem Stück erst erheblich später zu datieren sei. Es gibt die Motivwiederholung mit Armenia. Kuttner, Dynasty 3 sieht in arretinischen Stücken dieser Art einen *„hint at lost silver with allegorical political imagery“*, betont aber deren Seltenheit sowohl in der arretinischen Kera-

mik als auch in wertvollem Material wie Silber. Die Datierung sei augusteisch (vgl. ebenda 85). Auch einen Zusammenhang mit offizieller Triumphalplastik resümiert Kuttner. Den historischen Bezug sieht sie am ehesten zu Drusus oder Tiberius (ebenda 86).
Das Stück befindet sich laut Auskunft der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz (20.06.2000) nicht mehr in der Sammlung.

SchumacherGD Taf. 29 Nr. 91; H. Dragendorff, Germania 19, 1935, 309 ff; Alföldi 1937, 99 Anm. 19; Kuttner, Dynasty 79. 85 mit Anm. 112 f. zu Abb. 65 (nach: A. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein [1933] Taf. 52 Nr. 220 a.b).

Kat. 334 **Taf. 18, 1**
Griff einer Terra-sigillata-Kasserolle mit Darstellung der Germania

H = 12,00 cm

A: Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden Albertinum – Skulpturensammlung ZV 629
D: ca. 85–90 n. Chr.

SchumacherGD Nr. 90; Alföldi 1937, 98 f. – H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigaben in Gräbern der römischen Kaiserzeit, BerRGK 53, 1972, 1 ff.

Kat. 335
Terra Sigillata-Gefäß aus Mainz, Kastell: römischer Soldat mit gefangenem Gegner

A: Mainz, Landesmuseum
F: Mainz, Kastell (Brunnen 2)

SchumacherGD 24: „*Ob ein Germane, Gallier oder Daker dargestellt werden soll, ist unsicher.*“

SchumacherGD Nr. 93; Behrens, MainzZ 6, 1911, 60 Taf. 6, 17.

Kat. 336 **Taf. 29, 2 a.b**
Terra Sigillata-Schüssel mit Gefangenendarstellungen

A: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.6223
F: Bingen um 1911
D: 2. H. 2. Jh. n. Chr.(?)

Walter, Barbares 131 mit Datierung zwischen der Zeit Hadrians und dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. und – zu vorbehaltlich – einer Deutung als Germanen.

SchumacherGD Taf. 29 Nr. 92; Walter, Barbares 131 mit Literaturangaben; vgl. ebenda Taf. 70 Nr. 184 (Lavoye). – K. Kortüm – A. Mees, Die Datierung der Rheinzaberner Reliefsigillata, in: J. Bird (Hrsg.), Form and Fabric: studies in Rome's material past in honour of B. R. Hartley, Oxbow Monographs 80 (1998) 157 ff.

Kat. 337
Terra Sigillata-Gefäß: römischer Soldat mit Gefangenem

A: Straßburg, Museum
F: Heiligenberg
D: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Die Zeitstellung sowie die lokalen Implikationen deuten am ehesten auf die Darstellung eines Germanen. Offen lassen möchte die ethnische Zuordnung Walter, Barbares 132. Gallier hingegen, wie sie neben Germanen noch ins Auge fasst, sind in der fraglichen Zeit ausgeschlossen.

SchumacherGD Nr. 93; Behrens, MainzZ 6, 1911, 60 Taf. 6, 17; Walter, Barbares 132.

Varia

Kat. 338 **Taf. 5, 3**
Bronzener Gladiatorenhelm aus Pompeji

A: Neapel, Museo Archeologico Nazionale 5674
F: Pompeji
D: augusteische Zeit(?)/ca. 17(?) n. Chr.

Die Reliefdarstellungen auf dem Helm zeigen die Rückgabe von Feldzeichen durch zwei Nordbarbaren, flankiert von zwei Tropaea mit einem gefangenem Germanen bzw. einer gefangenen Germanin. Schneider, BB 42 sieht einen motivischen Zusammenhang mit der Caninius Gallus-Prägung. Ein konkreter historischer Anlass sei nicht notwendigerweise vorhanden. Die Datierung kann also freilich auch später erfolgen, in nachaugusteischer Zeit.

SchumacherGD 37 Nr. 150; P. v. Bienkowski, Germania 2, 1918, 14 ff.; Ulbert 1969, 109 Abb. 1; Schneider, BB 42 mit Anm. 190 (Literaturangaben) zu Taf. 18, 4.

Kat. 339 **Taf. 6, 2**
Bleiplakette aus Vindonissa mit Kampfszene

Dm. 3 cm

A: Brugg, Vindonissa-Museum
F: Vindonissa 1919
D: nach 16/17 n. Chr.

Ein gepanzerter Römer überreitet mit seinem Ross einen liegenden Germanen. K. Schumacher hat noch angegeben, den Gürtelwulst der Hose zu erkennen. Heute ist nicht einmal mehr mit Bestimmtheit zu sa-

gen, ob der Oberkörper tatsächlich unbekleidet ist. Schwert ist keines erkennbar, auch kein Schild. Es kann aufgrund des Fundortes vermutungsweise eine Zuordnung in die frühen Auseinandersetzungen der Römer im rätischen Bereich vorgenommen werden. Damit würde diese Darstellung innerhalb des Germanenbildes zeitlich eine relativ frühe sein. Besser als auf der Neuaufnahme (Taf. 6, 2) ist die Bildszene noch auf dem alten Foto bei Schumacher zu erkennen.

SchumacherGD Taf. 38 Nr. 155; Walter, Barbares 119 Nr. 169 (ohne Abb.).

Kat. 340 **Taf. 7, 1**
Schwertscheidenbeschlag aus Vindonissa

A: Brugg, Vindonissa-Museum 1923:378
F: Vindonissa 1923
D: tiberianische Zeit

Ein berittener Römer ist im Kampf gegen einen bereits fallenden Germanen dargestellt; im zweiten Bildfeld steht ein Tropaeum. Der mit der langen Stichlanze angegriffene, nach rechts abgewandte und sich nur noch schwach mit seinem Langschild wehrende Barbar trägt Hosen, ist am Oberkörper nackt und trägt eine halblange Frisur, wobei die Haare in den Nacken reichen und vorne an der Stirn in einem Haarbüschel hochkragen. Dies erinnert an die 'Schreckfrisur' der Germanen, wie sie im 2. Jh. n. Chr. auf Sarkophagen mit Schlachtbildern auftreten wird.
Walter, Barbares 118 *„peut-être un Germain"*. Diese Beschläge von Schwertscheiden werden mit der in Vindonissa stationierten legio XIII Gemina verbunden. Die Truppeneinheit stand ab 16/17 n. Chr. in Vindonissa und wurde 45/46 durch die legio XXI rapax abgelöst; KP 5, 1286.

E. Künzl in: Verlorene Republik 542 f. Abb. 220; Walter, Barbares 118 f. Nr. 168 Taf. 66, mit Literaturangaben.

Kat. 341 **Textabb. 57**
Zierblech von einer Gladiusscheide

D: 2. H. 1. Jh. n. Chr.
F: Kostolná pri Dunaji, Kr. Galanta

Barbarenfürst und römischer Feldherr.

Ulbert 1969, Taf. 23 1 a.b.

Kat. 342 **Taf. 15, 3**
Zierblech von einer Gladiusscheide aus Vindonissa

12,8 × 6 cm

A: Brugg, Vindonissa-Museum 23:1183
F: Vindonissa 1923
D: 2. H. 1. Jh. n. Chr.

Bildinhalt sind die Gefangennahme eines Germanen und ein links neben einem Tropaeum stehender Germane. Die beiden Barbaren entsprechen in ihrem Aussehen dem frühen nördlichen Barbarentypus. Sie tragen lange Hosen, sind am Oberkörper nackt, haben aber einen langen, hinten weit herabfallenden Mantel umgehängt. Sie scheinen langhaarig und bärtig zu sein.
Man vgl. die Beschlagbleche in Mainz (Rosenheim 2000, 330 f. Nr. 38 d; dort in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert). Vgl. E. Künzl, Dekorierte Gladii und Cingula: Eine ikonographische Statistik, in: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Military Equipment in Context, Journal of Roman Military Equipment Studies 5, 1994, 33 ff.; ders., Gladiusdekorationen der frühen römischen Kaiserzeit: Dynastische Legitimation, Victoria und Aurea Aetas, JbRGZM 43, 1996, 383 ff.

Ulbert 1969, Taf. 22 b.

Kat. 343 **Taf. 19, 1**
Reliefscheibe aus vergoldetem Silber von einem Feldzeichen

A: Bonn, Rheinisches Landesmuseum 77.0131
F: Niederbieber bei Neuwied, Limeskastell
D: domitianische Zeit

Thema des Bildes auf dieser *phalera* von einem *signum* ist ein römischer Triumphator. In Alamannen 1997, 67 Abb. 47a wird das Stück als *„Silberbeschlag einer Truppenstandarte mit Bildnis des Saloninus"* bezeichnet und damit um 258/260 n. Chr. datiert. E. Künzls Bedenken gegen diese Spätdatierung haben Gewicht, und ich selbst möchte das Stück am ehesten der Zeit des Domitian zuweisen, wie es auch Künzl erwogen hat. Auch an Tiberius und Caligula könnte gedacht werden. Freilich ist die Unähnlichkeit des Dargestellten mit allen Principes des 1. Jhs. zuzugeben. Den auf der Phalera erscheinenden Barbarentypus rechnet Künzl (a.O. 564) *„allgemein Barbaren des Nordens"* zu, es wird aber schon ein Germane gemeint sein, was auch Walter, Barbares 53 annimmt. Unter die Erde dürfte das Stück – zusammen mit dem Imaginifer – erst beim Untergang der 7. berittenen Räterkohorte 259/260 n. Chr. gekommen sein, hätte demnach eine äußerst lange Gebrauchszeit gehabt.

SchumacherGD Taf. 38 Nr. 151; E. Künzl in: Verlorene Republik 564 f. Kat. 390 mit Datierung *„1. Jh. n. Chr."* und Literaturangaben S. 565; Kuttner, Dynasty Abb. 120; Walter, Barbares 52 ff. Nr. 117 Taf. 33 mit Detail des Kopfes des Germanen.

Kat. 344 **Taf. 21, 5**
Prunkhelm aus Nikopolis

H 35 cm

A: Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 1673
F: Nikyup/Nikopol, Bulgarien 1860
D: um 100 n. Chr.

Die figürliche Verzierung der Helmkappe zeigt u. a. gefangene Barbaren. An der Vorderseite wird ein Kopf

des Sol beidseitig von einem männlichen und einer weiblichen Gefangenen flankiert. Beide sitzen vor aufgehäuften Waffen (verschiedene Schildtypen, Lanzen) auf dem Boden. Der bartlose Barbar mit halblangem Haar ist vollkommen nackt, seine Hände sind an den Rücken gefesselt. Er blickt zurück. Sein weibliches Pendant ist in ein langes, gegürtetes Gewand und einen über den Kopf gezogenen Mantel gekleidet und führt eine Hand in einem Trauergestus an das Kinn. Beide Figuren sind barfuß dagestellt.
Besonders aufgrund der Schildformen, aber auch der physiognomischen Erscheinung der beiden Figuren kann eine vermutungsweise Zuordnung an das römische Germanenbild vorgenommen werden.

SchumacherGD Taf. 37 Nr. 149; Römische Paraderüstungen, Ausstellungskat. Nürnberg und München (1979) 65 Nr. 16 mit Taf. 19.

Kat. 345 **Taf. 44, 2**
Bleimedaillon von Lyon

A: Paris, Bibliothèque nationale K 520
F: Lyon/Lugdunum 1862
D: um 297/300 n. Chr.

Umschrift SAECULI FELICITAS.
Germanen wird durch die beiden Augusti Diokletian und Maximian die Überschreitung des Rheins zugebilligt. Das Medaillon erinnert an die Ansiedlung von Germanen durch Diokletian und Maximian auf römischem Gebiet. Solche Personen wurden Laeten genannt. Die obere Szene auf dem Medaillon zeigt die den Herrschern vorgebrachte Bitte der Barbaren um Aufnahme, die untere Szene ihren Übergang über den Rhein nach Mogontiacum/Mainz. Das Objekt gehört der Zeit der Ersten Tetrarchie an, mit Diokletian und Maximianus Herculius als Augusti, Galerius und Constantius Chlorus als Caesares.

SchumacherGD 45 f. Abb. 3; Overbeck 1985, 52 f. Kat. 159 mit Literaturangaben; Alamannen 1997, 68 Abb. 49; Ausstellungskat. Rosenheim 2000, 212 Abb. 175; Brilliant 2000, 393 f. mit Abb. 4 (Umzeichnung).

Kat. 346 **Taf. 48, 2**
Missorium Theodosius' I.

A: Madrid, Akademie
D: 388 n. Chr.

Der Silberteller wurde wahrscheinlich in Konstantinopel gefertigt, wo Theodosius im Jahre 388 sein 10jähriges Regierungsjubiläum zelebrierte. Mit dargestellt ist die kaiserliche Garde.

SchumacherGD Taf. 39 Nr. 156; Menghin 1980, S. 197 Abb. 194; Menghin 1990, 31 Abb. 26; B. Kiilerich, Late Fourth Century Classicism in Plastic Art (1993) 19; J. Meischner, JdI 111, 1996, 389 ff.; W. Raeck, AA 1998, 521; J. Ernesti, Princeps christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen (1998) 134 ff.

Kat. 347 **Taf. 49, 3**
Consulardiptychon von Halberstadt

A: Halberstadt, Domschatz
D: 417 n. Chr.

SchumacherGD Taf. 41 Nr. 166; Girke II Taf. 44. 45.

Kat. 348
Teilstück eines Diptychons

A: München, Staatsbibliothek
D: M. 5. Jh. n. Chr.

SchumacherGD Nr. 167; R. Delbrueck, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 2 (1929) 180 ff. N 45.

Dargestellt ist ein römischer Beamter mit germanischem Leibwächter.

BIBLIOGRAPHIE

W. Adler, Studien zur germanischen Bewaffnung: Waffenmitgabe und Kampfesweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 58 (1993).
M. Affortunati, Ambasciatori germanici in Italia dal II sec. a C. al II sec. d.C., in: Scardigli, Germani 105–115.
G. Albert, Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr., Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums N. F. 1/2 (1984).
A. Alföldi, Die Germania als Sinnbild der kriegerischen Tugend des römischen Heeres, Germania 21, 1937, 95–100.
A. Alföldi, Cornuti. A Teutonic Contingent in the Service of Constantine the Great and its Decisive Role in the Battle at the Milvian Bridge, DOP 13, 1959, 171–179.
A. Alföldi, Studien zur Geschichte der Weltkrise des dritten Jahrhunderts nach Christus (1967).
G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien (1965).
G. Alföldy, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 224–241.
G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania inferior (1968).
G. Alföldy, Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen, Historia 20, 1971, 84–109.
G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte² (1976).
G. Alföldy, Die Alamannen in der Historia Augusta, JbRGZM 25, 1978, 196–207.
K. Algermissen, Germanentum und Christentum, in: Lexikon für Theologie und Kirche² 4 (1960) 751–753.
F. Altheim, Die Soldatenkaiser (1939).
F. Altheim, Attila und die Hunnen (1951).
P. Amann, Griechen, Kelten und Schwarzafrikaner in Kunst und Leben der Etrusker (Dipl. Wien 1994).
H. Ament, Der Rhein und die Ethnogenese der Germanen, PZ 59, 1984, 37–47.
H. Ament, Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte, in: W. Bernhard – A. Kandler-Pálsson (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker aus der Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte (1986) 247–256.
J. Amstadt, Die Frau bei den Germanen (1994).
E. Angelicoussis, The panel reliefs of Marcus Aurelius, RM 91, 1984, 141–205.
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen, Ausstellungskat. Stuttgart u. a. (1997).
R. Ardevan, Der germanische Kriegsgefangene aus dem Römerlager von Gherla, in: N. Gudea (Hrsg.), Roman Frontier Studies, Proceedings of the 17th International Congress of Roman Frontier Studies 1997 (1999) 879–883.
W. Arenhövel (Hrsg.), Berlin und die Antike, Ausstellungskat. Berlin (1979).
P. E. Arias, La civiltà gallica in Italia (1953).
P. Arnold, Ethnologische Darstellungen auf römischen Reichsmünzen der Kaiserzeit. Motivgeschichte und Kaiserpropaganda (Diss. Leipzig 1961).
P. Arnold, Die Darstellung von Barbarenfürsten auf römischen Reichsmünzen der Kaiserzeit, Jahrbuch Dresdner Kunstsammlung, Münzkabinett (1969).
A. Aymard, Les ôtages barbares au début de l'empire, JRS 51, 1961, 136–142.
D. Baatz, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal, BJb 171, 1971, 377–385.
D. Baatz, Zur Grenzpolitik Hadrians in Obergermanien, in: E. Birley u. a. (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1969 (1974) 112–124.
M. Babes, Die Frühgermanen im östlichen Dakien in den letzten Jahrhunderten v.u.Z. Archäologische und historische Belege, in: F. Horst – F. Schlette (Hrsg.), Frühe Völker in Mitteleuropa (1988) 129–156.
W. Backhaus, Servi vincti, Klio 71, 1989, 321–329.
A. M. Badi', Les Grecs et les Barbares. L'autre face de l'histoire (1963).
A. M. Badi', Les Grecs et les Barbares, I: Une erreur de l'Histoire (1990), II: La Paix du Roi (1984), III: D'Alexandre à Mithridate (1990).
L. Bakker, Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg, Germania 71, 1993, 369–386.
J.P.V.D. Balsdon, Romans and Aliens (1979).
M. Bang, Die Germanen im römischen Dienst bis zum Regierungsantritt Constantins I. (1906).
L. Barkóczi, Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege, FolArch 9, 1957, 91–99.
W. D. von Barloewen (Hrsg.), Abriß der Geschichte der antiken Randkulturen (1961).
J. C. Barrett u. a. (Hrsg.), Barbarians and Romans in North-West Europe from the later Republic to late Antiquity, BAR int. series 471 (1989).
M.-F. Baslez, L'étranger dans la Grèce antique (1984).
W. La Baume, Ostgermanische Frühzeit (1959).
G. H. Beardsley, The Negro in Greek and Roman Civilization: A Study of the Ethiopian Type (1929).
T. Bechert, Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas: die Provinz Germania Inferior (1982).
T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (1999).

Zu den literarischen Quellen siehe Anhang A. – In die Liste sind einige Publikationen aufgenommen, die nur noch von wissenschaftsgeschichtlichem Wert sind.

H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht, RGA Erg.-Bd. 1 (1986; ²1999).
H. Beck u. a. (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme, RGA Erg.-Bd. 5 (1992).
H. Beck u. a. (Hrsg.), Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde, Studienausgabe (1998).
A. Becker, Rom und die Chatten (1992).
A. Becker, Zur Logistik der augusteischen Germanienfeldzüge, in: P. Kneissl – V. Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption, Festschrift K. Christ (1998) 41–50.
G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen (1973).
G. Behrens, Bronzefigürchen eines trauernden Gefangenen, Römisch-Germanisches Korrespondenzblatt 9, 1916, 59–60.
H. Bellen, Die germanische Leibwache der römischen Kaiser des julisch-claudischen Hauses, AbhMainz 1981, 1 (1981) 1–133.
H. Bellen, Metus Gallicus – Metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik, AbhMainz 1985, 3 (1985).
H. Bellen, Die antike Sklaverei als moderne Herausforderung. Zur Situation der internationalen Sklavenforschung, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, 1949–1989 (1989) 195– 208.
G. G. Belloni, Figure di stranieri e di barbari nelle monete della repubblica romana, Conoscenze Etniche e rapporti di convivenza nell'antichità, Vita e Pensiero, Contributi dell'Istituto di Storia Antica 6, 1979, 200–228.
O. Benndorf, Römischer Pferdeschmuck in Turin, Archäologisch-Epigraphische Mitteilungen aus Österreich 15, 1892, 21 f.
B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus, Kolloquium Bergkamen 1989, Bodenaltertümer Westfalens 26 (1991).
S. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania libera, Boreas Beih. 7 (1990).
A. Bernecker, Die Feldzüge des Tiberius. Die Darstellung der unterworfenen Gebiete in der „Geographie" des Ptolemaeus (1989).
G. Lenz-Bernhard – H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischen Krieg und der flavischen Okkupation (52 v. Chr. – 73. n. Chr.) (1991).
W. Bernhard, Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Anthropologie, in: W. Bernhard – A. Kandler-Palsson (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker aus der Sicht der Anthropologie und Vor-und Frühgeschichte (1986) 257–284.
M. Bernhart, Die Geschichte der Germanen im Spiegel der römischen Münzen, Blätter für Münzfreunde 76, 1941, 193 ff.
A. Bernt, Germanen und Slawen in Böhmen und Mähren (1989).
Th. Bieder, Geschichte der Germanenforschung. Erster Teil: 1500 bis 1806 (1921; ²1939).
Th. Bieder, Geschichte der Germanenforschung. Zweiter Teil: 1806– 1870 (1922).
Th. Bieder, Geschichte der Germanenforschung. Dritter Teil: Von 1870 bis zur Gegenwart (1925).
P. Bienkowski, De simulacris barbararum gentium apud Romanos. Corporis barbarorum prodromos (1900).
P. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908).
P. Bienkowski, De signis Varianis a Roma receptis in anaglypho quodam expressis, Germania 2, 1918, 14 ff.
P. Bienkowski, Les Celtes dans les arts mineurs gréco-romains avec des recherches iconographiques sur quelques autres peuples barbares (1928).
V. Bierbrauer, Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jh. Versuch einer Bilanz, in: Frühmittelalterliche Studien 28, 1994, 51–171.
H. Birkhan, Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Der Aussagewert von Wörtern und Sachen für die frühesten keltisch-germanischen Kulturbeziehungen, SBWien 272 (1970).
H. Birkhan, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (1997).
H. Birkhan, Kelten. Bilder ihrer Kultur (1999).
G. Blaicher, Das Deutschlandbild in der englischen Literatur (1992).
J.-A. Blanchet, Bronze représentant une nation et des guerriers vaincus, RA 1890, 341–346.
J.-A. Blanchet, Les Gaulois et les Germains sur les monnaies romaines. Etudes de numismatique 1, 1892.
J.-A. Blanchet, Statuettes en bronze de prisonniers barbares, RA 1893, 292–295.
C. Blümel, Der Germanenkopf des Berliner Museums eine Arbeit des 18. Jahrhunderts, Germania 17, 1933, 29 f.
J. E. Bogaers, Germania Inferior, Gallia Belgica en de civitates van de Frisiavones en de Tungri, Helinium 11, 1971, 228–237.
J. E. Bogaers, Civitates und Civitas-Hauptorte in der nördlichen Germania Inferior, BJb 172, 1972, 310–333.
W. Boppert, Zur bildlichen Darstellung der einheimischen Bevölkerung in Mainz auf Grabdenkmälern des 1. Jhs., in: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Veszprém 1991 (1991) 91–95.
F. Borca, La corporum magnitudo dei Germani: considerazioni tra etnografia e fisiognomica, Quaderni del Dipartimento di filologia, linguistica e tradizione classica (Torino) 9, 1997, 99–120.
F. Both (Hrsg.), Über allen Fronten: Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen, Ausstellungskat. Oldenburg (1999).
J. Bouzek, Die Entwicklung des Barbarenporträts, WissZHumb 31, 1982, 159–161.
J. Bouzek, Die neuen römischen und barbarischen Funde und Befunde in Südmähren und Niederösterreich: Historische Interpretationsmöglichkeiten, in: Symposium Markomannenkriege 173–178.
J. Bouzek u. a. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschrift J. Tejral, Spisy Archeologického ústavu AV CR Brno 16 (2000).
L. Braccesi, Alessandro e la Germania. Riflessioni sulla geografia romana di conquista, Problemi e Ricerche di Storia Antica 13 (1991).
R. Brandt – J. Slofstra (Hrsg.), Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction, BAR int. series 184 (1983).
D. Braund, Rome and the Friendly King. The Character of the Client Kingship (1984).
I. von Bredow, Gepidae, Gepidi, germanischer Stamm, in: NP IV (1998) 946–947.
C. Bridger – C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. Beiträge der gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgemeinschaften „Römische Archäologie" und „Römische Kaiserzeit im Barbaricum" auf dem 2. Deutschen Archäologen-Kongress, Leipzig 1996 (1997).
R. Brilliant, Gesture and Rank in Roman Art. The Use of Gestures to Connote Status in Roman Sculpture and Coinage (1963).

R. Brilliant, The Arch of Septimius Severus in the Roman Forum, MemAmAc 29 (1967).
R. Brilliant, The Pax Romana: Bridge or Barrier between Romans and Barbarians, in: Hölscher, Gegenwelten 391–408.
K. Brodersen, Terra cognita. Studien zur römischen Raumerfassung, Spudasmata 59 (1995).
J. V. Bromlej, Ethnos und Ethnographie, Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 28 (1977).
R. Bruder, Die germanische Frau im Lichte der Runeninschriften und der antiken Historiographie, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker 181 = N. F. 57 (1974).
J. Brunaux – B. Lambot, Armament et guerre chez les gaulois (1987).
G. Bruns, Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel, IstForsch 7, 1935, 40 ff.
P. A. Brunt, Tacitus on the Batavian Revolt, Latomus 19, 1960, 494–517.
H. Bulle, Die ältesten Darstellungen von Germanen, Archiv für Anthropologie 24, 1897, 613 ff.
J. Burian, Der Gegensatz zwischen Rom und den Barbaren in der Historia Augusta, Eirene 15, 1977, 55–96.
Th. S. Burns, The barbarians and the Scriptores Historiae Augustae, in: C. Deroux (Hrsg.), Studies in Latin literature and Roman history I, Coll. Latomus 164 (1979) 521–540.
Th. S. Burns, The Ostrogoths. Kingship and Society, Historia Einzelschr. 36 (1980).
Th. S. Burns, A History of the Ostrogoths (1984).
Th. S. Burns, Barbarians within the Gates of Rome. A Study of Roman Military Policy and the Barbarians, ca. 375–425 A.D. (1994).
F. Ch. Bursch, Ethnologie und Vorgeschichte, Saeculum 5, 1954, 292–303.
A. Bursche, Spätrömische Münzfunde aus Mitteleuropa: ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem Barbaricum im 3. und 4. Jh. n. Chr. (1996).
J. B. Bury, The invasion of Europe by the barbarians (1967).
J. Busch, Das Germanenbild der deutschen Rechtsgeschichte im Spiegel seines geistig-politischen Umfelds (2000).
I. Bóna, Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden, ActaArchHung 1963, 239–307.
I. Bóna, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (1976).
H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (1974).
H. W. Böhme, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n.Chr.), JbRGZM 22, 1975 (Festschrift H.-J. Hundt, Teil 2) 153–217.
H. W. Böhme, Das Land zwischen Elb- und Wesermündung vom 4. bis 6. Jh. Die Sachsen und ihre Beziehungen zum römischen Westen. Das Elb-Weser-Dreieck I. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 29 (1976) 205–215.
H. W. Böhme, Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab in Mušov (Südmähren/CSFR) anläßlich der Restaurierung, Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, 291–304.
Chr. Bücker, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. (1999).
H. Büsing, Römische Militärarchitektur in Mainz, Römisch-Germanische Forschungen 40 (1982).
H. Callies, Die fremden Truppen im römischen Heer des Prinzipats und die sogenannten nationalen Numeri. Beiträge zur Geschichte des römischen Heeres, 45. BerRGK 1964 (1965) 130 ff.
H. Callies, Zur Vorstellung der Römer von den Cimbern und Teutonen seit dem Ausgang der Republik. Ein Beitrag zur Behandlung außenpolitischer Ideologie in Rom, Chiron 1, 1971, 341–350.
H. Callies, Zur augusteisch-tiberianischen Germanenpolitik, in: J. Bleicken (Hrsg.), Colloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von A. Heuss, Frankfurter Althistorische Studien 13 (1993) 135–141.
H. Callies – P. Kehne, Zur Begegnung von Römern und Germanen in Nordwestdeutschland – ein interdisziplinäres Projekt, in: M. Fell u. a. (Hrsg.), Datenbanken in der Alten Geschichte, Computer und Antike 2 (1994) 76–81.
H. Callies, Römer und Germanen im nördlichen Deutschland, in: R. Busch (Hrsg.), Rom an der Niederelbe, Veröffentlichungen des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Helms-Museum 74 (1995) 15–23.
T. Capelle, Die Sachsen des frühen Mittelalters (1998).
W. Capelle, Die Germanen im Frühlicht der Geschichte, Das Erbe der Alten, N. F. 15 (Leipzig 1928).
W. Capelle, Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller, Frühgermanentum 1 (1929).
C. Caprino u. a., La Colonna di Marco Aurelio illustrata a cura del Comune di Roma, Studi e Materiali del Museo dell'Impero Romano [Museo della Civiltà Romana] 5 (1955).
A. Carandini, Schiavi in Italia. Gli strumenti pensanti dei Romani fra Tarda Repubblica e Medio Impero, Studi NIS archeologia 8 (1988).
G. Pugliese Caratelli (Hrsg.), Magistra barbaritas. I barbari in Italia, Antica Madre 7 (1984).
C. v. Carnap–Bornheim, Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund, Germania 75, 1997, 69–99.
C. v. Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn 1994 (1994).
R. Carpenter, Beyond the Pillars of Heracles. The Classical World seen through the Eyes of its Discoverers (1966).
R. H. Carsten, Chauken, Friesen und Sachsen zwischen Elbe und Flie, Beiträge zur germanischen Stammeskunde 3 (1941).
H. Castritius, Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alemannen, in: H. Wolfram – W. Pohl (Hrsg.), Typen der Ethnogenesen 1 (1990) 71–84.
H. Castritius, Barbari – antiqui barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Südostnorikums und Südpannoniens in der Spätantike (Ende des 4. bis Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.), in: Frühmittelalterliche Studien 29, 1995, 72–85.
C. Cecchelli, Bibliografia del mondo „barbarico", I: Generalità, II: Le grandi stirpi – popoli diversi (1954).
M. G. Granino Cecere, Suebi nelle iscrizioni di Roma, in: Scardigli, Germani 199–207.
H. Chantraine, Die Germanen Südwestdeutschlands im Spiegel der römischen Münzen, Numismatisches Nachrichtenblatt 28, 1979, 92–95.
M. Chapman, The Celts: The Construction of a Myth (1992).
A. Chauvot, Opinions romaines face aux barbares au IVe siècle ap. J.-C., Collections de l'Université des Sciences Humaines de Strasbourg, Études d'archéologie et d'histoire ancienne (1998).

R. Chevallier, Le triomphe sur le barbare à la Renaissance, Latomus 49, 1990, 850–866.
K. Christ, Drusus und Germanicus. Der Eintritt der Römer in Germanien (1956).
K. Christ, Antike Siegesprägungen, Gymnasium 64, 1957, 504–533.
K. Christ, Römer und Barbaren in der hohen Kaiserzeit, Saeculum 10, 1959, 273–288.
K. Christ, Germanendarstellung und Zeitverständnis bei Tacitus, Historia 14, 1965, 62–73.
K. Christ, Caesar und Ariovist, Chiron 4, 1974, 251–292.
K. Christ, Zur Augusteischen Germanienpolitik, Chiron 7, 1977, 149–205.
R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes[2] (1979).
E. K. Chrysos, Some Aspects of Roman-Persian Legal Relations, Kleronomia 8 (1976).
E. K. Chrysos – A. Schwarcz (Hrsg.), Das Reich und die Barbaren, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 29 (1989).
C. Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule (1896–1900).
C. Cichorius, Die römischen Denkmäler in der Dobrudscha (1904).
M. R. Cimma, Reges socii et amici populi Romani, Pubblicazioni dell'Istituto di Diritto Romano e dei Diritti dell'Oriente Mediterraneo 50 (1976).
D. Claude, Soziale Spannungen im Westgotenreich, Klio 60, 1978, 311–325.
A. Closs, Germanen, in: Lexikon für Theologie und Kirche[2] 4 (1960) 749–751.
M. Coccia, Seneca e i barbari, Romanobarbarica 5, 1980, 61–87.
C. Colignon, Les Germains en Gaule, EtCl 55, 1987, 385–398.
P. Courcelle, Histoire littéraire des grandes invasions germaniques (1948; [3]1965).
B. W. Cunliffe, Greeks, Romans and Barbarians. Spheres of Interaction (1988).
H. Cüppers, Germani, in: Der kleine Pauly II (1967) 762–766.
M. Dahlgren, It is grim up north: Romans and Barbarians, in: Archaeologia Polona 34, 1996, 129–142.
F. Daim, Gedanken zum Ethnosbegriff, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 112, 1982, 58–71.
H. Dannheimer (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788, Ausstellungskat. Rosenheim und Mattsee (1988).
H. Dannheimer – R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend, Ausstellungskat. München (1993)
Y. A. Dauge, Le Barbare. Recherches sur la conception romaine de la barbarie et de la civilisation, Coll. Latomus 176 (1981).
J. Deininger, Germaniam pacare. Zur neuen Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien, Chiron 30, 2000, 749–773.
H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, Bd. 2: Die Germanen (1920; 2000).
A. Demandt, Arminius und die frühgermanische Staatenbildung, in: R. Wiegels – W. Woesler (Hrsg.), Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur (1995) 185–196.
A. Demandt, Magister militum, in: RE Suppl. 12 (1970) 553–790.
A. Demandt, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen, HZ 230, 1980, 265–291.
A. Demandt, Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt (1984).
A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis zu Konstantin (1988).
A. Demandt, The Osmosis of Late Roman and Germanic Aristocracies, in: E. Chrysos – A. Schwarcz (Hrsg.), Das Reich und die Barbaren (1989) 75–86.
A. Demandt, Die westgermanischen Stammesbünde, Klio 75, 1993, 387–406.
A. Demandt, Die Kelten (1998; [3]2001).
E. Demougeot, La formation de l'Europe et les invasions barbares I. II 1–2 (1969/1979).
E. Demougeot, L'invasion des Cimbres-Teutons-Ambrons et les Romains, Latomus 37, 1978, 910–938.
A. Dieck, Die europäischen Moorleichenfunde (1965).
H.-J. Diesner, Die Völkerwanderung (1980).
K. Dietz, Zum Feldzug Caracallas gegen die Germanen, Fundberichte aus Baden-Württemberg 20, 1986, 135–138.
K. Dietz, Zum Ende der Markomannenkriege: die expeditio Germanica tertia, in: Symposium Markomannenkriege 7–16.
K. Dietz, Cannenefates, germanisches Volk im Westteil der insula Batavorum, in: NP II (1997) 964.
K. Dietz, Bructeri, germanisches Volk, in: NP II (1997) 795–795.
K. Dietz, Chamavi, ein germanisches Volk, in: NP II (1997) 1092–1093.
K. Dietz, Dulgubnii, germanisches Volk, in: NP III (1997) 836.
K. Dietz, Heruli, seefahrender germanischer Stamm, in: NP V (1998) 504–505.
K. Dietz, Gambrivi, germanisches Volk, in: NP IV (1998) 775.
K. Dietz, Naristi, ein germanischer Stamm, in: NP VIII (2000) 712.
E. Diez, Reliefbild eines gefangenen Germanen in Noricum, Germania 29, 1951, 210–214.
A. Dihle, Die Philosophie der Barbaren, in: Hölscher, Gegenwelten 183–203.
A. Dihle, Zur hellenistischen Ethnographie, in: Grecs et Barbares, Entretiens sur l'antiquité classique 8 (1962) 205–232.
A. Dihle, Die Griechen und die Fremden (1994).
C. Dirlmeier – J. K. Sprigade (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Alamannen (1978–1983).
H. Ditten, 'Germanen' und 'Alamannen' in antiken und byzantinischen Quellen, in: J. Herrmann (Hrsg.), Griechenland, Byzanz, Europa (1985) 20–31.
U. B. Dittrich, Die Wirtschaftsstruktur der Quaden, Markomannen und Sarmaten im mittleren Donauraum und ihre Handelsbeziehungen mit Rom, MünstBeitr 6/1, 1987, 9–30.
U.-B. Dittrich, Die Beziehungen Roms zu den Sarmaten und Quaden im vierten Jahrhundert n. Chr. (1984).
G. Dobesch, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. (1980).
G. Dobesch, Zur Ausbreitung des Germanennamens, in: Pro arte antiqua, Festschrift H. Kenner, Bd. 1, ÖAI Sonderschr. 18, 1 (1982) 77–99; jetzt auch in: Dobesch, Schriften II 995–1030.
G. Dobesch, Die Kimbern in den Ostalpen und die Schlacht bei Noreia, Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 32, 1982, 51–78; jetzt auch in: Dobesch, Schriften II 969–994.
G. Dobesch, Aus der Geschichte der Kelten in Österreich bis zu ihrem Aufgehen im römischen Imperium, erstmals in: Österreich in Geschichte und Literatur 27, 1983, 1–24; jetzt (mit Zusatz 1999) auch in: Dobesch, Schriften II 823–857.
G. Dobesch, Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und des Tiberius, in: Lebendige Altertumswissen-

schaft, Festschrift H. Vetters (1985) 98–105; jetzt auch in: Dobesch, Schriften I 527–539.
G. Dobesch, Die Kimbern in Illyrien und Appian, Illyrike 4, 8–11, erstmals in: H. Kalcyk u. a. (Hrsg.), Studien zur Alten Geschichte, Festschrift S. Lauffer (1986) I 171–206; jetzt (mit Zusatz 1999) auch in: Dobesch, Schriften II 935–967.
G. Dobesch, Caesar als Ethnograph, Wiener humanistische Blätter 31, 1989, 16–51; jetzt (mit Zusätzen 1999) auch in: Dobesch, Schriften I 453–505.
G. Dobesch, Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius, ActaArchHung 41, 1989, 53–39; jetzt auch in: Dobesch, Schriften I 541– 552.
G. Dobesch, Zur Einwanderung der Kelten in Oberitalien. Aus der Geschichte der keltischen Wanderungen im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Tyche 4, 1989, 35–85.
G. Dobesch, Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt der Germanen in der Spätantike, Geographica Historica 6 (1994).
G. Dobesch, Aus der Vor- und Nachgeschichte der Markomannenkriege, AnzWien 131, 1994 (1995) 67–125; jetzt (mit Zusatz 1999) auch in: Dobesch, Schriften II 1031–1082.
G. Dobesch, Das europäische 'Barbaricum' und die Zone der Mediterrankultur. Ihre historische Wechselwirkung und das Geschichtsbild des Poseidonios, Tyche Suppl. 2 (1995).
G. Dobesch, Forschungsreferat zur Germania des Tacitus: Dieter Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus, Tyche 13, 1998, 61–105.
G. Dobesch, Zur welthistorischen Situation des Germanentums bis zu den Markomannenkriegen, in: Studia in honorem Chr. M. Danov, Thracia 12, 1998, 109–126.
G. Dobesch, Zur gallischen Selbstaussage bei Caes., b. G. 6, 24, in: P. Scherrer u. a. (Hrsg.), Steine und Wege, Festschrift D. Knibbe, ÖAI Sonderschr. 32 (1999) 349–350.
G. Dobesch, Zusätzliche Überlegungen zum Kimbernzug, in: P. Arnreiter – E. Jerem (Hrsg.), Studia Celtica et Indogermanica, Festschrift W. Meid (1999) 79–99.
G. Dobesch, Caesar, Commentarii über den gallischen Krieg, Buch 1, Kapitel 1 – eine Sensation, Wiener Humanistische Blätter 42, 2000, 5–44.
G. Dobesch, Ausgewählte Schriften, Bd. 1: Griechen und Römer, Bd. 2: Kelten und Germanen (2001).
J. Dobiáš, Roman Imperial Coins as a source for German Antiquities, Transactions of the International Numismatic Congress 1936 (1938) 160 ff.
J. Dobiaš, Wo lagen die Wohnsitze der Markomannen?, Historica 2, 1960, 37–75.
J. Dobiaš, King Maroboduus as a Politician, Klio 38, 1960, 155–166.
O. Doppelfeld – H. Held, Der Rhein und die Römer (1974).
F. Drexel, Altes und Neues vom Tropaeum Traiani, in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 25, 1922, 330–344.
J. F. Drinkwater, Julian and the Franks and Valentinian I and the Alamanni: Ammianus on Romano-German Relations, Francia 24, 1998, 1–15.
M. Dufkova, Barbarendarstellungen in der griechischen Kleinplastik, Altertum 34, 1988, 24–30.
S. Dusek, Römischer Technologietransfer in das germanische Thüringen, Altertum 34, 1988, 31–38.
S. L. Dyson, Native Revolts in the Roman Empire, Historia 20, 1971, 239–274.
H. Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa[2], 6. Zentrale Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR, Berlin 1971 (1976).
A. Dörner, Politischer Mythos und symbolische Politik: Der Hermannmythos. Zur Entstehung des Nationalbewußtseins der Deutschen (1996).
K. Düwel – H. Zimmermann, Germanenbild und Patriotismus in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, in: Germanenprobleme 358–395.
U. Ebel, Zur Renaissance des 'Germanischen' vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Gesammelte Studien zur skandinavischen Literatur 3 (2001).
W. Eck – J. Heinrichs (Hrsg.), Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit (1993).
H. J. Eggers, Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte, in: Urgeschichte und Frühgeschichte als historische Wissenschaft, Festschrift E. Wahle (1950) 49–59.
H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Atlas zur Urgeschichte 1 (1951).
H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien, in: ANRW II 5.1[2] (1976) 3–64.
H. J. Eggers u. a., Kelten und Germanen in heidnischer Zeit (1964).
W. Ehlers, Triumphus, in: RE VII (1939) 493 ff.
I. Ehrenstrasser, Die Germaniakommentare des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit einem Ausblick auf das 19. und 20. Jahrhundert (Dipl. Wien 1992).
S. Ehringhaus, Germanenmythos und deutsche Identität. Die Frühmittelalter-Rezeption in Deutschland 1842–1933 (1996).
H. W. Elton, Warfare in the Roman World (1996).
A. Engel-Braunschmidt u. a. (Hrsg.), Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart, Imaginatio borealis 1 (2001).
H. Engster, Germanisten und Germanen. Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung (1986).
M. Erdrich, Rom und die germanischen Stämme in Niedersachsen, in: R. Busch (Hrsg.), Rom an der Niederelbe, Veröffentlichungen des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Helms-Museum 74 (1995) 47–70.
A.A.T. Erhardt, Imperium und Humanitas. Grundlagen des römischen Imperialismus, Studium Generale 14, 1961, 646–664.
E. Esperandieu, Recueil général des bas reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (1931).
G. von Essen, Hermannsschlachten. Germanen- und Römerbilder in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts (1998).
E.-L. Etter, Tacitus in der Geistesgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 103 (1966).
V. I. Evison, Germanic Glass Drinking Horns, Journal of Glass Studies 17, 1975, 74–87.
E. Ewig, Probleme der fränkischen Frühgeschichte in den Rheinlanden, in: H. Beumann (Hrsg.), Historische Forschungen für W. Schlesinger (1974) 47–74.
E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich (1988).
M. Fansa (Hrsg.), Varusschlacht und Germanenmythos. Eine Vortragsreihe anläßlich der Sonderausstellung Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land in Oldenburg 1993, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beih. 9 (1994).
P. Fasold, Das Grab eines germanischen Offiziers aus Nida-Heddernheim, Germania 68, 1990, 601–607.
E. Fehrle, Die Germania des Tacitus als Quelle für die deutsche Volkskunde, Schweizerisches Archiv für Volkskunde 26, 1926, 229–253.

S. Feist, Indogermanen und Germanen. Ein Beitrag zur europäischen Urgeschichtsforschung (1914).
S. Feist, Neuere Germanenforschung, Acta Philologica Scandinavica 1, 1926/27, 156–169.
S. Feist, Was verstanden die Römer unter 'Germanen'?, Teuthonista 4, 1927/28, 1–13.
S. Feist, Germanen und Kelten in der antiken Überlieferung (1927).
S. Feist, Das Volkstum der Kimbern und Teutonen, Zeitschrift für schweizerische Geschichte 9, 1929, 129–160.
S. Feist, Die rheinischen Germanen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 44, 1930/31, 377–424.
I. Ferris, Insignificant others: images of barbarians on military art from Roman Britain, in: S. Cottam u. a. (Hrsg.), Proceedings of the fourth annual Theoretical Roman archaeology conference, Durham 1994 (1994) 24–31.
I. M. Ferris, Enemies of Rome. Barbarians through Roman Eyes (2000).
O. Fiebiger – L. Schmidt, Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen, DenkschrWien 60, 3 (1917); N. F. 70, 3 (1939); 72, 2 (1944).
H. Fink-Eitel, Die Philosophie und die Wilden. Über die Bedeutung des Fremden für die europäische Geistesgeschichte (1994).
M. I. Finley, Anthropology and the Classics, in: Ders., The Use and Abuse of History (1975) 102–119.
F. Fischer, Die Ethnogenese der Kelten aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte, in: W. Bernhard – A. Kandler-Pálsson (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker aus der Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte (1986) 209–224.
F. Fischer, Die „Germania" in der Archäologie, in: H. Jankuhn – D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil I. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986, AbhGöttingen 3, 175 (1989) 216–233.
H. Fischer, Eine Germanen-Figur?, MainzZ 7, 1912, 67.
T. Fischer, Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.), in: Symposium Markomannenkriege 341–354.
F. Fischer – J. Heiligmann, Bemerkungen zur „Germania" des Tacitus aus archäologischer Sicht, in: ANRW II 33.3 (1991) 2223–2254.
K. Fittschen, Ein Feldherrnsarkophag im Thermenmuseum, RM 76, 1969, 329–334.
K. Fittschen, Sarkophage römischer Kaiser oder vom Nutzen der Porträtforschung, JdI 94, 1979, 578–593.
D. Flach, Tacitus über Herkunft und Verbreitung des Namens Germanen, in: P. Kneissl – V. Losemann (Hrsg.), Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Festschrift K. Christ (1988) 167–185.
D. Flach, Der taciteische Zugang zu der Welt der Germanen, in: R. Wiegels – W. Woesler (Hrsg.), Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur (1995) 143–166.
R. Fleischer, Römische Bronzen aus Österreich (1967).
F. B. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi Tropaeum Traiani (1965).
F. B. Florescu, Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln (1969).
F. B. Florescu – W. Perkins – L. Rossi, Die Trajanssäule I (1970).
F. Frahm, Die Entwicklung des Suebenbegriffs in der antiken Literatur, Klio 23, 1930, 180–210.
R. I. Frank, Scholae palatinae. The Palace Guards of the Later Roman Empire (1969).
G. Franzius (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der frühen Kaiserzeit, Vortragsreihe zur Sonderausstellung „Kalkriese. Römer im Osnabrücker Land" 1993 in Osnabrück (1995).
U. von Freeden (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken, Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim 1997, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 3, Mannheimer Geschichtsblätter, N. F. Beih. 2 (1999).
O. H. Frey, Einige Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Kelten und Germanen in der Spätlatènezeit, in: Ders. (Hrsg.), Gedenkschrift G. v. Merhart (1986) 45–79.
J. Fried, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (1994).
H. Friesinger – B. Vacha, Die vielen Väter Österreichs. Römer, Germanen, Slawen. Eine Spurensuche (1987).
H. Friesinger – F. Daim, Die Bayern und ihre Nachbarn (1985).
H. Friesinger – J. Tejral – A. Stuppner (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet", Wien 1993, Spisy Archeologického ústavu AV CR Brno 1 (1994).
H. Fromm, Germanen im bronzezeitlichen Mittelschweden?, Finnisch-Ugrische Forschungen 54, 1997, 127–150.
E. Frézouls, Gallien und römisches Germanien, in: F. Vittinghoff (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1. Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit (1990) 429–510.
A. Furger-Gunti, Die Helvetier. Kulturgeschichte eines Keltenvolkes (1984).
A. Furtwängler, Das Monument von Adamklissi und die ältesten Darstellungen von Germanen, in: Intermezzi, Kunstgeschichtliche Studien (1896) 49–77.
A. Furtwängler, Collection Somzée. Monuments d'art antique (1897).
A. Furtwängler, Das Tropaion von Adamklissi und provinzialrömische Kunst (1903).
H. Gabelmann, Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet, BJb 173, 1973, 132–201.
H. Gabelmann, Bilddenkmäler. Germanendarstellungen, in: RGA 2 (1976) 544–550.
H. Gabelmann, Antike Audienz- und Tribunalszenen (1984).
H. Gabelmann, Zur Schlusszene auf dem Schild des Aeneas (Vergil, Aeneis VIII 720–728), RM 93, 1986, 281–300.
H. Gabelmann, Zwei Barbarenbasen in Side, in: G. Bauchhenß (Hrsg.), Akten des 3. internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Bonn 1993, 51. Beih. BJb (1996) 33–38.
G. Gaggero, Le invasioni scito-germaniche nell'Oriente romano dal 251 al 282 d.C. (1973).
L. Gall, Germania – eine deutsche Marianne? Germania – une Marianne allemande? Reflexionen über Deutschland im 20. Jahrhundert (1993).
L. Gall, Die Germania als Symbol nationaler Identität im 19. und 20. Jh., Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1993, 2, 43–79.
F. Garba, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit XI (1971).
J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 (1965).
L. A. Garcia Moreno, Primitivas instituciones de los Germanos en Plutarco, in: A. Pérez Jimenez – G. del Cerro Calderán

(Hrsg.), Estudios sobre Plutarco: Obra y tradición. Actas del I symposion español sobre Plutarco, Fuengirola 1988, Sociedad española de Plutarqistas (1990) 95–103.
A. Garzya, I Germani nella letteratura greca tardo-antica, in: Buzántion. Aphiéroma ston A. N. Stráto (1986) II 425–444.
P. Geary, Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen (1996).
B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte[7] (1930–1931; [10]2001 ff.).
A. Genrich, Zur Geschichte der Altsachsen auf dem Kontinent, in: W. Lammers (Hrsg.), Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes (1967) 446–482.
A. Genrich, Die Wohnsitze der Langobarden an der Niederelbe nach den schriftlichen Nachrichten und den archäologischen Quellen, in: Die Kunde N. F. 23, 1972, 99–114.
R. A. Gergel, Costume as geographic indicator: barbarians and prisoners on cuirassed breastplates, in: J. L. Sebesta – L. Bonfante (Hrsg.), The world of Roman costume (1994) 191–209.
A. v. Gerkan – H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 10 (1939).
D. Geuenich, Chlodwigs Alemannenschlacht(en), in: D. Geuenich u. a. (Hrsg.), Chlodwig und die 'Schlacht bei Zülpich'. Geschichte und Mythos 496–1996 (1996) 55–60.
D. Geuenich, Elsaß, in: RGA 7 (1989) 183–188.
D. Geuenich, Zum gegenwärtigen Stand der Alemannenforschung, in: F. Staab (Hrsg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein (1994) 159–169.
D. Geuenich, Geschichte der Alemannen (1997).
D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97), Erg.-Bd. RGA 19 (1998).
E. Gibbon, History of the Decline and Fall of the Roman Empire (1776–1788).
M. Gimbutas, Die Ethnogenese der europäischen Indogermanen (1992).
P. Giovanni (Hrsg.), Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia (1984).
G. Girke, Die Tracht der Germanen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit mit einem Anhange: Vom heutigen landläufigen Germanenbildnisse, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Ende der vorchristlichen Eisenzeit; Bd. 2: Vom 1. bis zum 8. Jahrhundert nach Chr. und Anhang, Mannus-Bibliothek 23–24 (1922).
A. Giuliano, Germania capta, Xenia 16, 1988, 101–114.
M. Le Glay, Les Thraces dans les Gaules et les Germanies, Pulpudeva 4, 1983, 39–50.
P. V. Glob, Die Schläfer im Moor (1966).
I. Glodariu, Numerus Germanicianorum en Dacie, in: Akten des 6. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik (1973) 543–547.
P. Glüsing, Die Germanen im Spannungsfeld der römischen Okkupation, in: Zweitausend Jahre Römer in Westfalen (1989) 70–80.
K. Godlowski, Das Aufhören der germanischen Kulturen an der mittleren Donau und das Problem des Vordringens der Slawen, in: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert: Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, DenkschrWien 145, Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4 (1980) 225–232.
K. Godlowski, 'Superiores Barbari' und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen, SlovA 32, 1984, 327–346.
P. Goessler, Quadi, in: RE XXIV (1963) 623–647.
H.-W. Goetz, Orosius und die Barbaren, Historia 29, 1980, 356–376.
W. Goffart, The Theme of 'The Barbarian Invasions' in Late Antique and Modern Historiography, in: E. Chrysos – A. Schwarcz (Hrsg.), Das Reich und die Barbaren (1989) 87–108.
W. Goffart, Barbarians and Romans. A.D. 418–584. The techniques of accomodation (1980).
A. K. Goldsworthy, The Roman Army at War 100 BC – AD 200 (1996).
A. H. Goltz, Barbarenbilder im Imperium romanum, in: 'Fremde' – Zum Umgang mit Fremden in der Geschichte und Gegenwart, Dokumentationsreihe der FU Berlin, Heft 21 (1993) 31–34.
V. von Gonzenbach, Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs, in: Helvetia antiqua, Festschrift E. Vogt (1966) 183–208.
E. Gordon, The Panel Reliefs of Marcus Aurelius (ph. D. New York University 1979).
N. Gostar, Ein numerus Germanicianorum exploratorum im oberen Dakien, Germania 50, 1972, 241–247.
H.-J. Graf, Orientalische Berichte des Mittelalters über die Germanen. Eine Quellensammlung (1971).
M. Grant, Der Untergang des römischen Reiches (1977).
P. Graves-Brown u. a. (Hrsg.), Cultural identity and archaeology: the construction of European communities (1996).
A. Grenier, Les Gaulois (1945).
E. Gropengiesser, Neckarsuebische Schilde und die Kulturgeschichte des Schildes in Europa, in: R. Stupperich (Hrsg.), Lebendige Antike. Rezeptionen der Antike in Politik, Kunst und Wissenschaft der Neuzeit, Kolloquium für W. Schiering, Mannheimer historische Forschungen 6 (1995) 75–106.
E. Gropengiesser, Die Neckarsueben, in: G. Neumann – H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987, AbhGöttingen 195 (1992) 91–123.
E. Gruen, Culture and National Identity in Republican Rome (1992).
V. Grönbech, Kultur und Religion der Germanen[5] (1954; [11]1991).
H. Grünert, Zur Bedeutung und zum Bild der Frau in den keltischen und germanischen Stammesgesellschaften, in: F. Horst – F. Schlette (Hrsg.), Frühe Völker in Mitteleuropa (1988) 247–274.
R. Göbl, REX … DATUS. Ein Kapitel von der Interpretation numismatischer Zeugnisse und ihren Grundlagen, RhM 104, 1961, 70–80.
C. Göttling, De signis Thusneldae et Thumelici, Annali dell'Istituto di correspondenza archeologica 13, 1841, 58 ff.
C. Göttling, Thusnelda, Arminius' Gemahlin, und ihr Sohn Thumelicus in gleichzeitigen Bildnissen (1843).
B. Günnewig, Das Bild der Germanen und Britannier. Untersuchungen zur Sichtweise von fremden Völkern in antiker Literatur und moderner wissenschaftlicher Forschung, Europäische Hochschulschriften 3, 792 (1998).
A. Günther, Eine Germanen-Statuette aus Urmitz a. Rh. (Museum zu Coblenz), Mannus 6, 1914, 210 f.
R. Günther – A. R. Korsunskij, Germanen erobern Rom. Der Untergang des weströmischen Reiches und die Entstehung germanischer Königreiche bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte

und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 15 (1986).
R. J. Haarhoff, The Stranger at the Gate: Aspects of Exclusiveness and Co-operation in Ancient Greece and Rome, with some References to Modern Times (1938).
H. Haas, Die Germanen im Spiegel der römischen Dichtung vor und zur Zeit des Tacitus, Gymnasium 54/55, 1943/44, 73–114.
W. Haase, Spätantike und Germanentum, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 37, 1978, 15–26.
R. Hachmann – G. Kossack – H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten. Schriftquellen, Bodenfunde und Namengut zur Geschichte des nördlichen Westdeutschlands um Christi Geburt (1962).
R. Hachmann, Die Goten und Skandinavien, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N. F. 34 (1970).
R. Hachmann, Die Germanen (1971).
R. Hachmann, Der Begriff des Germanischen, Jahrbuch für Internationale Germanistik 7, 1975, 113–144.
R. Hachmann, Germains, Celtes et Belges dans la france du Nord et en Belgique à l'epoque de Jules César, RA N. S. 1, 1975, 166–176.
R. Hachmann (Hrsg.), Ausgewählte Bibliographie zur Vorgeschichte von Mitteleuropa (1984).
R. Hachmann, (Hrsg.), Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung (1987).
R. Hachmann, Über 'Natur' der 'Kultur', Saeculum 41, 1990, 216–243.
R. Hachmann, Gundestrup-Studien. Untersuchungen zu den spätkeltischen Grundlagen der frühgermanischen Kunst, BerRGK 71, 1990, 565–903.
J. Hackett (Hrsg.), Warfare in the ancient world (1989).
R. v. Haehling, „Timeo, ne per me consuetudo in regno nascatur". Die Germanen und der römische Kaiserthron, in: M. Wissemann (Hrsg.), Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte, Festschrift I. Opelt (1988) 88–113.
H. Hahne, Eine Germanen-Statuette im städtischen Kestnermuseum zu Hannover, Mannus 5, 1913, 97 ff.
P. Haider, Gefolgschaftsbestattungen in universalhistorischer Sicht, in: F. Hampl – I. Weiler (Hrsg.), Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 18 (1974) 89–120.
E. Hall, Inventing the Barbarian. Greek self-definition through tragedy (1989).
P. G. Hamberg, Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen, ActaArch 7, 1936, 21–41.
N. Hannestad, Roman Art and Policy (1986).
J. Harnecker, Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese. Eine Einführung in die archäologischen Arbeiten und ihre Ergebnisse. Mit einem Beitrag von K. von Kurzynski (1999).
Th. Harrison (Hrsg.), Greeks and barbarians, Readings on the ancient world (2002).
Rom und Germanien. Dem Wirken W. Hartkes gewidmet, SBBerlin (DDR) 1982, Nr. 15/G (1983).
F. Haskell, Die Geschichte und ihre Bilder. Die Kunst und die Deutung der Vergangenheit (1995).
F. Hassel, Der Trajansbogen von Benevent (1966).
J.-J. Hatt, Kelten und Galloromanen (1970).
K. Hauck, Lebensnormen und Kultmythen in germanischen Stammes- und Heeresgenealogien, Saeculum 6, 1955, 186–223.
K. Hauck, Germania-Texte im Spiegel von Bildzeugnissen des Nordens (Zur Chronologie der Goldbrakten, XXIV), in: G. Wirth (Hrsg.), Romanitas, christianitas, Festschrift J. Straub (1982) 175–216.
L. Havas, Éléments du biologisme dans la conception historique de Tacite, in: ANRW II 33.4 (1991) 2949–2986.
Chr. Hawkes, Celtes, Gaulois, Germains, Belges, Celticum 12, 1965, 1–7.
P. J. Heather, Goths and Romans (1991).
L. Hedeager, Empire, frontier and the barbarian hinterland. Rome and Northern Europe from AD 1–400, in: M. Rowlands u. a. (Hrsg.), Centre and periphery in the ancient world (1987) 125–140.
L. Hedeager, The Evolution of German Society, 1–400 AD, in: R. Jones u. a. (Hrsg.), First Millenium Papers: Western Europe in the First Millenium AD, BAR int. series 401 (1988) 129–144.
L. Hedeager, The Creation of Germanic Identity. A European Origin-Myth, in: P.Brun u. a. (Hrsg.), Frontières d'Empire. Nature et signification des frontières romaines, Actes de la Table Ronde Internationale de Nemours 1992 (1993) 121–131.
M. Heinz, Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte (1993).
A. Heit (Hrsg.), Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte, Vorträge auf dem 36. Deutschen Historikertag, Trier 1986, Trierer Historische Forschungen 12 (1987).
A. Hekler, Eine neue Bronzebüste eines Germanen, Mannus 1, 1909, 277–279.
L. Hellmuth, Die germanische Blutsbrüderschaft: ein typologischer Vergleich, Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 7 (Diss. Wien 1975).
W. Hellpach, Deutsche Physiognomik. Grundlegung einer Naturgeschichte der Nationalgesichter (1942).
W. Hellpach, Studien zur Ethnophysiognomik und Ethnopsychognomik. Drei Untersuchungen über Erscheinung und Entstehung der Antlitzprägung an Völkern und Zeitaltern, Ständen und Gottheiten, AbhHeidelberg 1951, 1 (1951).
H. Helms, Zur Wandlung des Germanenbildes im 1. Jh. u. Z., in: H. Scheel (Hrsg.), Rom und Germanien. Dem Wirken W. Hartkes gewidmet, SBBerlin (DDR) 1982, Nr. 15/G (1983) 29–32.
M. Henker u. a. (Hrsg.), Bavaria – Germania – Europa – Geschichte auf Bayerisch, Ausstellungskat. Regensburg (2000).
W. Hering, Das Germanenbild im Rom des 1. Jh. v. u. Z., in: H. Scheel (Hrsg.), Rom und Germanien. Dem Wirken W. Hartkes gewidmet, SBBerlin (DDR) 1982, Nr. 15/G (1983) 24–28.
J. Hermand – M. Niedermeier, Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der 'alten Freiheit' der Germanen. 1750–1820 (2002).
P. Herz, Einheimische Kulte und ethnische Strukturen. Methodische Überlegungen am Beispiel der Germanen, in: H. E. Herzig – R. Frei-Stoba (Hrsg.), Labor omnibus (1989) 206–218.
H. von Hesberg, Zur Datierung der Gefangenenfassade in Korinth. Eine wiederentdeckte Architektur augusteischer Zeit, AM 98, 1983, 215–238.
F. Heubner, Das Feindbild in Caesars Bellum Gallicum, Klio 56, 1974, 103–182.
F. Heubner, Barbarenbegriff und Gattungsstil in der römischen Geschichtsschreibung, in: K. Zimmermann (Hrsg.), Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften (1993) 31–36.

N. Himmelmann, Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei, AbhMainz 1971 Nr. 13 (1971).
D. Hoffmann, Wadomar, Bacurius und Hariulf. Zur Laufbahn adliger und fürstlicher Barbaren im spätrömischen Heere des 4. Jahrhunderts, MusHelv 35, 1978, 307–318.
P. A. Holder, Studies in the Auxilia of the Roman Army from Caesar to Trajan, BAR int. series 70 (1980).
O. Holzapfel, Die Germanen. Mythos und Wirklichkeit (2001).
K. Horedt, Beziehungen zwischen Dakern und Germanen, in: Festschrift K. Tackenberg, Antiquitas Reihe 2 (1974) 161–168.
A. Husar, Celti si germani în Dacia romana (1999).
R. Hänggi, Bataver und Chatten. Zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer Siegessymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa, JberProVindon 1990, 67–71.
O. Höfler, Siegfried, Arminius und die Symbolik. Mit einem historischen Anhang über die Varusschlacht (1961).
M. Hofter (Hrsg.), Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Ausstellungskat. Berlin (1988).
T. Hölscher, Victoria Romana (1967).
T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., Beiträge zur Archäologie 6 (1973).
T. Hölscher, Römische Siegesdenkmäler der späten Republik, in: H. A. Cahn – E. Simon (Hrsg.), Tainia, Festschrift R. Hampe (1980) 351–371.
T. Hölscher, Beobachtungen zu römischen historischen Denkmälern II, AA 1984, bes. 283–291.
T. Hölscher, Die Geschlagenen und Ausgelieferten in der Kunst des Hellenismus, AntK 2, 1985, 120–136.
T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System, AbhHeidelberg 1987, 2 (1987).
T. Hölscher, Historische Reliefs, in: Verlorene Republik 351–400.
T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike (2000).
D. Hüpper-Dröge, Schild und Speer. Waffen und ihre Bezeichnungen im frühen Mittelalter, Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 3 (1983).
J. Ilkjaer, The weapons sacrifices from Illerup Ådal, Denmark, in: K. Randsborg (Hrsg.), The birth of Europe. Archaeology and social development in the first millennium A.D. (1989) 54–61.
J. Ilkjaer, Illerup Ådal (1990–1997).
J. Irmscher (Hrsg.), Die Literatur der Spätantike – polyethnisch und polyglottisch betrachtet. Eine Aufsatzsammlung (1994).
J. Irmscher, Antikenrezeption und Nationalkultur, Klio 57, 1975, 23–28.
E. Iwasaki (Hrsg.), Begegnung mit dem 'Fremden': Grenzen – Traditionen – Vergleiche, Akten des VIII. internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990 (1991).
M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr., Mannus-Bibliothek Nr. 16 (1916).
H. Jankuhn, Das freie Germanien bis 500, in: Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1 (1971) 56–79.
H. Jankuhn, Nydam und Thorsberg (1964).
H. Jankuhn, Archäologische Bemerkungen zur Glaubwürdigkeit des Tacitus in der Germania, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1966, 10 (1966).
H. Jankuhn in: RGA 2 (1976) 541–542 s.v. Bilddenkmäler.
H. Jankuhn, Moorleichen, in: Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte 19 (1980) 655–663.
H. Jankuhn, Das Germanenproblem in der älteren archäologischen Forschung. Von der Mitte des 19. Jh. bis zum Tode Kossinnas, in: Germanenprobleme 298–309.
H. Jankuhn – D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil I. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986, AbhGöttingen 3, 175 (1989).
M. Jantz, Das Fremdenbild in der Literatur der Römischen Republik und der Augusteischen Zeit. Vorstellungen und Sichtweisen am Beispiel von Hispanien und Gallien, Europäische Hochschulschriften 3, 656 (1995).
J. Jarnut, Geschichte der Langobarden (1982).
M. Jatta, La rappresentanze figurate delle Provincie Romane (1908).
K.-P. Johne, Germanen im römischen Dienst, Altertum 34, 1988, 5–13.
S. Jones, The archaeology of ethnicity: constructing identities in the past and present (1997).
W. Jungandreas, Die Treverer zwischen Germanen und Kelten, TrZ 22, 1953, 1–14.
H. Jänichen, Alemannen, in: RGA l (1973) 138–142.
J. Jüthner, Hellenen und Barbaren. Aus der Geschichte des Nationalbewußtseins, Das Erbe der Alten 2, 8 (1923).
J. Jüthner, Barbar, in: RAC I (1950) 1173–1176.
P. Kaczanowski, Das Problem der Widerspiegelung der Markomannenkriege in den Waffenfunden des Barbaricums, in: Symposium Markomannenkriege 139–148.
N. B. Kampen, Biographical Narration and Roman Funerary Art, AJA 85, 1981, 47–58.
W. Kaschuba, Einführung in die Europäische Ethnologie (1999).
F. Kaul, Gundestrupkedlen (1991).
E. Keller, Germanenpolitik Roms im bayerischen Teil der Raetia Secunda während des 4. und 5. Jahrhunderts, JbRGZM 33/2, 1986, 575–592.
H. Keller, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7 Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, 89–111.
H.-J. Kellner, Raetien und die Markomannenkriege, in: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (1979) 226–269.
A. King, Roman Gaul and Germany (1990).
R. Kipper, Der Germanenmythos im deutschen Kaiserreich. Form und Funktion (2002).
Z. Kiss, Représentations de barbares dans l'iconographie romaine impériale en Egypte, Klio 71, 1989, 127–137.
H. Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike, WdF 528 (1979).
H. Kloft, Die Germania des Tacitus und das Problem eines deutschen Nationalbewußtseins, Archiv für Kulturgeschichte 72, 1990, 93–114.
J. Klose, Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau. Beiträge zu ihrer Geschichte und rechtlichen Stellung im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. (1934).
E. R. Knauer, Ex oriente vestimenta. Trachtgeschichtliche Beobachtungen zu Ärmelmantel und Ärmeljacke, in: ANRW II 12.3 (1985) 578–741.
E. Koestermann, Die Feldzüge des Germanicus, 14–16 n. Chr., Historia 6, 1957, 429–479.
H. Koethe, Die Hermen von Welschbillig, JdI 50, 1935, 198–237.
H. Koethe, Beiträge zur Darstellung von Germanen, Germania 21, 1937, 250–253.
A. Kokowski, Archäologie der Goten. Goten im Hrubieszów-Becken (1999).

A. Kokowski – Ch. Leiber (Hrsg.), Schätze der Ostgoten, Ausstellungskat. Bevern (1995).
J. Kolendo, Gli schiavi germanici nella rivolta di Spartaco, in: Scardigli, Germani 61–71.
T. Kolník, Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr., in: Kolloquium Bergkamen 1989, 71–84.
G. Kossinna, Germanendarstellungen in der antiken Skulptur, Mannus 1, 1909, 63 ff.
G. Kossinna, Germanendarstellungen in antiker Kunst. Germanische Kultur im 1. Jahrtausend nach Christus, Mannusbibliothek Nr. 50 (1932) 71 ff.
H. Kothe, Nationis nomen, non gentis. Das Furchtmotiv im Namensatz der Germania, Philologus 123, 1979, 242–287.
D. E. Koutroubas, Die Darstellung der Gegner in Caesars „Bellum Gallicum“ (Diss. Heidelberg 1972).
K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Diss. Bernenses 1, 3 (1951).
K. Kraft, Zur Entstehung des Namens „Germania“ SBFrankfurt 9, 2 (1970) 27–62.
E. Kraggerud, Der Namensatz der taciteischen Germania. Eine philologische Analyse (1981).
K. Krall, Pactio cum barbaris. Zur Ikonographie von Vertragsabschlüssen auf römischen Staatsdenkmälern der Kaiserzeit (Dipl. Wien 1995).
St. Krautschick, Hunnensturm und Germanenflut, ByzZ 92, 1999, 10–67.
U. Kreilinger, Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat, Archäologie und Geschichte 6 (1996).
B. Kremer, Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit. Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren, Historia Einzelschr. 88 (1994).
K. R. Krierer, Zur Barbarenikonographie in der provinzialrömischen Kunst, in: Akten des 1. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Graz 1989, Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Steiermark 3/4, 1989/90, 94–103.
K. R. Krierer, Der Grabstein des Ae. Septimus in Budapest. Bemerkungen zum Typus der Darstellung, 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Veszprém 1991 (1991) 225–230.
K. R. Krierer, Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in römischen Kampfdarstellungen der Plastik, Wiener Forschungen zur Archäologie 1 (1995).
K. R. Krierer, Der Ritt über den Barbarenschädel. Eine Notiz zu Haarknoten auf römischen Grabdenkmälern, in: Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 1995, Situla 36, 1997, 151–159.
K. R. Krierer, Barbarian Enemies from Beyond the Frontiers. Representations of War, Defeat, Submission, Captivity, Death, in: P. Dyczek (Hrsg.), Novae and the Romans on Rhine, Danube, Black Sea and Beyond the Frontiers of the Empire, Acta of the International Conference Wykno 1995, Novensia 10, 1998, 211–230.
K. R. Krierer, »truces vultus« im Blick der Wissenschaft. Zur Geschichte der Germanenbildforschung. Eine Vorausschau, AnzWien 134/2, 1997–1999 (2000) 97–126.
K. R. Krierer, Germanenbüsten auf dem Kessel. Die Henkelattaschen des Bronzekessels, in: J. Peška – J. Tejral (Hrsg.), Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren, RGZM Monographien 55, 1 (2002) II 367–385.
W. Krogmann, Die Kultur der alten Germanen, Handbuch der Kulturgeschichte 1, 1 (1960).
W. Krämer, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum und die deutsche Vorgeschichtsforschung um die Jahrhundertwende, JbRGZM 25, 1978, 49–73.
B. Krüger, Die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 unserer Zeitrechnung (1999).
B. Krüger, Zur Ethnogenese der Germanen und zu den Problemen der Germanenforschung, in: B. Gramsch (Hrsg.), Germanen – Slawen – Deutsche. Forschungen zu ihrer Ethnogenese (1968) 9–19.
B. Krüger, Der Freiheitskampf der germanischen Stämme während der römischen Offensive in den Jahren 12 v.u.Z. bis 16 u.Z., in: J. Herrmann – I. Sellnow (Hrsg.), Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen (1975) 159–165.
B. Krüger, Zum Problem der Einflüsse der römischen Sklavenhaltergesellschaft auf die gesellschaftliche Entwicklung der Germanen, PraceA 22, 1976, 63–75.
B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden. Ausgearbeitet von einem Autorenkollektiv unter Leitung von B. Krüger, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4/I (1976); Bd. 2: Die Stämme und Stammesverbände in der Zeit vom 3. Jahrhundert bis zur Herausbildung der politischen Vorherrschaft der Franken, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4/II (1983).
B. Krüger, Zum Problem germanischer Wanderungen, in: Archäologie als Geschichtswissenschaft, Studien und Untersuchungen, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 30, Festschrift K.-H. Otto (1977) 225–233.
B. Krüger, Germanenforschung heute, Altertum 35, 1989, 171–177.
H. Kuch, Die ‘Barbaren’ und der antike Roman, Altertum 35/2, 1989, 80–86.
H. Kuhn – H. Jänichen – H. Steuer, Alemannen, in: RGA 1 (1973) 137–163.
H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Gestürmt – geräumt – vergessen. Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland, Ausstellungskat. Aalen (1992).
J. Kunow, Der frühkaiserzeitliche Grabfund von Mehrum. Ein Beitrag zur Frage von Germanen in römischen Diensten, BJb 183, 1983, 449–468.
J. Kunow, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen, Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21 (1983).
J. Kunow, Kontaktströme zwischen dem Imperium romanum und der Germania libera, MünstBeitr 8, 1989, 56–71.
H. Kunze, Die Germanen in der antiken Literatur (1920/1921).
A. L. Kuttner, Dynasty and Empire in the Age of Augustus. The Case of the Boscoreale Cup (1995).
U. Kästner, Fremde und einheimische Völkerschaften auf unteritalischen Vasen, Altertum 35, 1989, 87–94.
K. Kübler, Kampf zwischen Römern und Germanen. Bruchstück eines Campana-Reliefs, AA 1927, 34 ff.
J.-S. Kühlborn (Hrsg.), Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (1995).

W. Künnemann, Jastorf – Geschichte und Inhalt eines archäologischen Kulturbegriffs, in: Die Kunde, N. F. 46, 1995, 61–122.
E. Künzl, Waffendekor im Hellenismus, Journal of Roman Military Equipment Studies 8, 1997, 61–89.
E. Künzl, Die Kelten des Epigonos von Pergamon, Beiträge zur Archäologie 4 (1971).
E. Künzl, Romanisierung am Rhein – Germanische Fürstengräber als Dokument des römischen Einflusses nach der gescheiterten Expansionspolitik, in: Verlorene Republik 546–605.
E. Künzl, Germania, LIMC 4 (1988) 182–185.
E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (1988).
E. Künzl, Germanische Fürstengräber und römisches Silber, Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Jahrbuch 1, 1988, 31–53.
E. Künzl, Der Kniefall des Tiberius. Zu den beiden Kaiserbechern von Boscoreale, ActaArchHung 41, 1989, 73–79.
E. Künzl – W. Bickel, Die Germania. Von der gefesselten Sklavin zur Symbolfigur der deutschen Nation, in: Römer am Rhein, Praxis Geschichte 4, August 1989, 28–29.
E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien, RGZM Monographien 34, 1–4 (1993).
A. Küpper-Böhm, Bogenmonumente der Gallia Narbonensis in ihrem urbanen Kontext, Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 3 (1996).
Chr. Lacy, The Greek View of Barbarians in the Hellenistic Age, as derived from Representative Literary and Artistic Evidence from the Hellenistic Period (Diss. University of Colorado at Boulder 1976).
W. Lammers (Hrsg.), Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes (1967).
C. Landlot, Gefolgschaft, in: RGA 10 (1998) 533–537.
A. Landskron-Dinstl, Parther und Sasaniden in der römischen Kunst (Diss. Wien 1995).
H. P. Laubscher, Motive der augusteischen Bildpropaganda, JdI 89, 1974, 242–259.
H. P. Laubscher, Arcus novus und Arcus Claudii, zwei Triumphbögen an der Via Lata in Rom, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1976, 3 (1976) 69–108.
H. P. Laubscher, Ein ptolemäisches Gallierdenkmal, AntK 30 (1987) 131–154.
H. P. Laubscher, Ein tetrarchisches Siegesdenkmal in Iznik (Nikaia), JdI 108, 1993, 387 ff.
R. Laurence – J. Berry (Hrsg.), Cultural identity in the Roman Empire (1998).
F. Laux, Überlegungen zu den germanischen Fürstengräbern bei Marwedel, Gde. Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg, BerRGK 73, 1992, 315–376.
L. Lazzaro, Esclaves et affranchis en Belgique et Germanies romaines d'après les sources épigraphiques, Annales littéraires de l'Université de Besançon, Centre de Recherches d'Histoire Ancienne 102 (1993).
A.-M. Leander Touati, The Great Trajanic Frieze, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom, Acta Instituti Romani Regni Sueciae, Series in 4, XLV (1987).
K. Lechner, Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner (1954).
G. A. Lehmann, Zum Zeitalter der römischen Okkupation in Germanien: neue Interpretationen und Quellenfunde, Boreas 12, 1989, 207–230.
K. Lehmann-Hartleben, Ein Siegesdenkmal Domitians, RM 38/39, 1923/1924, 185 ff.
K. Lehmann-Hartleben, Köpfe der Trajanssäule, Antike 1, 1925, 319–337.
K. Lehmann-Hartleben, Die Trajanssäule. Ein römisches Kunstwerk zu Beginn der Spätantike (1926).
W. Leiner, Das Deutschlandbild in der französischen Literatur (1989).
W. Leitz, Gürtel und Bewaffnung des frühen Mittelalters, in: M. Martin – J. Prammer (Hrsg.), Frühe Baiern im Straubinger Land (1995) 72–85.
Ch. Lelong, La vie quotidienne en Gaule à l'époque Mérovingienne (1963).
A. Leube, Die germanische Bewaffnung im Wandel eines Jahrtausends (6. Jh. v.u.Z. – Beginn 5.Jh. u.Z.), Altertum 32, 1986, 152–158.
A. Leube, Semnonen, Burgunden, Alamannen (1995).
A. Calò Levi, Barbarians on Roman Imperial Coins and Sculpture, American Numismatic Society Notes and Monographs 123 (1952).
Y. Le Bohec, Die römische Armee. Von Augustus bis Konstantin d. Gr. (1993).
J. Lichardus, Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 43 (1984).
J.H.W.G. Liebeschuetz, Barbarians and Bishops (1991).
L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde. Übersicht der Denkmale und Gräberfunde frühgeschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeit (1880–1889).
L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit (1882).
A. Lippert, Die Germanen vom 1. bis zum 5. Jh. in Österreich, Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 25/2, 1974–1975, 217–225.
A. Lippold, Roma e i Germani intorno al 400 d.C. Riflessioni sull'incontro fra Roma e i Germani verso il 400, in: A. Aloni – L. de Finis (Hrsg.), Dall' Indo a Thule. I Greci, i Romani, gli altri, Labirinti 24 (1996) 251–258.
A. Lippold, Rom und die Barbaren in der Beurteilung des Orosius (Diss. Erlangen 1952).
P. Lloyd, The Mirror of History: The Representation of the Other in the Writing of History (1988).
H. Van Looy, De historische figuur Ambiorix, Limburg 45, 1966, 4–36.
V. Losemann, Aspekte der nationalsozialistischen Germanenideologie, in: P. Kneißl – V. Losemann (Hrsg.), Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Festschrift K. Christ (1988) 256–284.
V. Losemann, Arminius und Augustus. Die römisch-germanische Auseinandersetzung im deutschen Geschichtsbild, in: K. Christ – E. Gabba (Hrsg.), Römische Geschichte und Zeitgeschichte in der deutschen und italienischen Altertumswissenschaft während des 19. und 20. Jahrhunderts, I. Caesar und Augustus, Biblioteca di Athenaeum 12 (1989) 129–163.
A. O. Lovejoy, Primitivism and Related Ideas in Antiquity (1965).
B. Luiselli, L'idea romana dei barbari nell'età delle grandi invasioni germaniche, Romanobarbarica 8, 1984–85, 33–61.
B. Luiselli, Storia culturale dei rapporti tra mondo romano e mondo germanico (1992).
A. A. Lund, De Germaniae vocabulo, Glotta 55, 1977, 93–111.
A. A. Lund, Zu den Rassenkriterien des Tacitus, Latomus 41, 1982, 845–849.
A. A. Lund, Zum Germanenbegriff bei Tacitus, in: Germanenprobleme 53–87.
A. A. Lund, Zu den urzeitlichen Bevölkerungsverhältnissen Britanniens bei Caesar und Tacitus, Gymnasium 95, 1988, 493–504.
A. A. Lund, Physiognomica in der „Germania" des Tacitus, RhM 131, 1988, 358–369.

A. A. Lund, Zu den Suebenbegriffen in der taciteischen Germania, Klio 71, 1989, 620–635.
A. A. Lund, Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie (1990).
A. A. Lund, Zur Gesamtinterpretation der „Germania“ des Tacitus, in: ANRW II 33.3, Festschrift J. Vogt (1991) 1858–1988.
A. A. Lund, Kritischer Forschungsbericht zur „Germania“ des Tacitus, in: ANRW II 33.3, Festschrift J. Vogt (1991) 1989–2222. 2341–2344.
A. A. Lund, Die Erfindung der Germanen, in: Der altsprachliche Unterricht. Arbeitshefte zu seiner wissenschaftlichen Begründung und praktischen Gestalt 38/2, 1995, 4–20.
A. A. Lund, Die ersten Germanen. Ethnizität und Ethnogenese (1998).
Chr. Lutter – H. Reimitz (Hrsg.), Römer und Barbaren. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte von der Spätantike bis 800. Mit einem Vorwort von H. Wolfram (1997).
G. László, Steppenvölker und Germanen (1974).
E. Maaß, Zum Germanenbild des Salvianus von Massilia, Altertum 30, 1984, 54–56.
R. MacMullen, Enemies of the Roman Order (1967).
Th. L. Markey, Germanic in the Mediterranean: Lombards, Vandals, and Visigoths, in: F. M. Clover – R. S. Humphreys (Hrsg.), Tradition and innovation in late antiquity (1989) 51–71.
M. Martin, Die Alamannen, in: H. Dannheimer – H. Dopsch (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo (488–788), Ausstellungskat. München (1988) 79–86.
M. Mattei, Il Galata Capitolino. Uno splendido dono di Attalo, Ausstellungskat. Rom 1987 (1987).
S. P. Mattern, Rome and the Enemy (1999).
H. Mattingly, Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichsprägung, Chiron 20, 1990, 1–18.
E. Mayer, Das antike Idealbild von den Naturvölkern, Zeitschrift für deutsches Altertum 62, 1925, 226–232.
M. McCormick, Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium, and the Early Medieval West (1986).
W. B. McDaniel, The Expression of National Identity among the Romans (Diss. New York 1932).
W. Meid, Hans Kuhns ‘Nordwestblock’-Hypothese. Zur Problematik der ‘Völker zwischen Germanen und Kelten’, AnzWien 121, 1984 (1985) 2–21.
W. Menghin, Kelten, Römer und Germanen. Archäologie und Geschichte, Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte, N. F. 1 (1980).
W. Menghin, Frühgeschichte Bayerns. Römer und Germanen – Bayern und Schwaben – Franken und Slawen (1990).
E. Mensching, Caesar und die Germanen im 20. Jahrhundert. Bemerkungen zum Nachleben des Bellum Gallicum in deutschsprachigen Texten, Hypomnemata 65 (1980).
B. Meyer-Flügel, Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches, Europäische Hochschulschriften 3, 533 (1992).
G. Mildenberger, Sozial- und Kulturgeschichte der Germanen. Von den Anfängen bis zur Völkerwanderungszeit (1972).
G. Mildenberger, Die Germanen in der archäologischen Forschung nach Kossinna, in: Germanenprobleme 310–320.
F. Miltner, Germanische Köpfe der Antike, Bilder aus dem deutschen Leben (1938).
Th. Mommsen, Relief aus Kula, AM 13, 1888, 18 ff.
R. Much, Germanen, in: RGA II (1913) 174 ff.
R. Much, Germani, in: RE Suppl. III (1918) 545–585.
R. Much, Deutsche Stammeskunde[3] (1920).
R. Much, Waren die Germanen des Caesar und Tacitus Kelten?, Zeitschrift für deutsches Altertum 65, 1928, 1–50.
K. E. Müller, Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen, Teil I–II, Studien zur Kulturkunde 29 (1972; 1980).
K. E. Müller, Geschichte der antiken Ethnologie (1997).
U. Müller, Der Einfluss der Sarmaten auf die Germanen (1998).
W. Müller (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen (1975).
H. Neumaier, ‘Freies Germanien’ – ‘Germania libera’. Zur Genese eines historischen Begriffs, Germania 75, 1997, 53–67.
G. Neumann – H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987, AbhGöttingen 3/195 (1992).
W. Nippel, Griechen, Barbaren und ‘Wilde’. Alte Geschichte und Sozialanthropologie (1990).
P. Noelke, Das neue Bild der alten Welt. Die Kaiserzeit – Römische Provinzen und Freies Germanien. Zu Ausstellung in der Kunsthalle, MusKöln 14, 1975, 1347–1350.
R. Noll, Bronzebüstchen einer Germanin, Germania 19, 1935, 236–238.
R. Noll, Ein Germanenkopf aus Potzneusiedl a. d. Leitha, Germania 21, 1937, 25–28.
E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus „Germania“[3] (1923).
E. Norden, Alt-Germanien. Völker- und namengeschichtliche Untersuchungen (1934).
H. U. Nuber, Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete und die Grenzsicherung bis zum Ende des 3. Jahrhunderts, in: F. Vallet – M. Kazanski (Hrsg.), L’armée Romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle (1993) 101–108.
L. Okamura, Alamannia Devicta. Roman German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy (A.D. 213–305) (ph. D. University of Michigan 1984).
W. Oldfather – H. V. Canter, The defeat of Varus and the German Frontier Policy of Augustus (1915).
J. Opelt – W. Speyer, Barbar, in: JbAC 10, 1967, 251–290.
Th. Opitz, Die Germanen im römischen Imperium vor der Völkerwanderung (1867).
F. Oppenheimer, System der Soziologie IV. Abriß einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas von der Völkerwanderung bis zur Gegenwart. Erste Abteilung: Rom und die Germanen (1929).
B. Overbeck, Rom und die Germanen. Das Zeugnis der Münzen, Ausstellungskat. München u. a. (1985).
F. Owen, The Germanic People. Their origin, expansion and culture (1966).
E. Graf Oxenstierna, Die Nordgermanen (1957).
B. Palma, Il piccolo donario pergameno, Xenia 1, 1981, 45–84.
P. de Palol – G. Ripoll, Die Goten. Geschichte und Kunst in Westeuropa (1999).
F. Papazoglu, The Central Balkan Tribes in Pre-Roman Times. Triballi, Autariatae, Dardanians, Scordisci and Moesians (1978).
V. Parvan, Die Nationalität der Kaufleute im römischen Kaiserreiche (1909).
F. A. Passmann, Römische Spanier in Germania (1987).

B. Patzek, Die historischen Bedingungen des Fremdverstehens in Tacitus' „Germania", HZ 247, 1988, 27–51.
St. Paulovics, Germanendarstellungen aus dem swebisch- markomannischen Kreis. Römische Kleinbronzen aus Pannonien, Mannus 26, 1934, 128–141.
St. Paulovics, Römischer Bastarnenkopf aus Bronze im Ungarischen Nationalmuseum, Germania 18, 1934, 271–273.
St. Paulovics, Tonform für Germanenkopf von Brigetio und einige 'barbarische' Bronzeköpfe aus Pannonien, in: Serta Hoffilleriana, Festschrift V. Hoffiller (1940) 369–373.
I. Járdányi-Paulovics, Germán alakok pannoniai emlékeken, BudReg 14, 1945, 203–281.
G. Perl, Zur Methode des Vergleichs und der Analogie in der antiken Ethnographie, WissZRostock 37, 1988, G 2, 25–28.
K. Peschel, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben, Hermunduren, Markomannen, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beih. 12 (1978).
K. Peschel, Die Sueben in Ethnographie und Archäologie, Klio 60, 1978, 258–309.
P. Peters, Dekorative Reliefs an römischen Ehrenbögen in Südgallien (1986).
E. Petersen, Die Germanen in der römischen Kunst, RM 8, 1893, 103–104.
E. Petersen – A. v. Domaszewski – G. Calderini, Die Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom (1896).
E. Petersen, Bastarnen und Skiren, in: H. Reinerth (Hrsg.), Vorgeschichte der deutschen Stämme (1940) III 867–942.
H. v. Petrikovits, Altvölkerkunde (Archäologie und Völkerkunde), ActaArchHung 41, 1989, 527–532.
S. Petényi, Neuere germanische Statuen aus Brigetio, Communicationes Archaeologicae Hungariae 1993, 57–62.
J. Peška – J. Tejral (Hrsg.), Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren, RGZM Monographien 55, 1 (2002).
W. Pflug, Media in Germania. „Die Römer mitten in Germanien". Eine Darstellung der römischen Expansion in Germanien (1956).
E. Picard, Germanisches Sakralkönigtum? Quellenkritische Studien zur Germania des Tacitus und zur altnordischen Überlieferung (1991).
G.-Ch. Picard, Les trophées romains, BEFAR 187 (1957).
G.-Ch. Picard, Le trophée de Trajan a Adam Klissi, RA 1962, 91–94.
H. Friesinger – K. Pieta, Kelten – Römer – Germanen. Eine Konfrontation an der Donau, in: Grenzenloses Österreich, Symposium 1994 (1994) 103–106.
St. Pillmayer, Gallierdarstellungen in der griechischen und römischen Kunst (Dipl. Wien 1988).
V. Pingel, Germanische Archäologie, in: NP IV (1998) 967–971.
J. Pinkerneil, Studien zu den trajanischen Dakerdarstellungen (1983).
B. Pischel, Kulturgeschichte und Volkskunst der Wandalen, Europäische Hochschulschriften 19A, 17 (1980).
L. F. Pitts, Relations between Rome and the German 'kings' on the middle Danube in the first to fourth centuries A.D., JRS 79, 1989, 45– 58.
G. Podskalsky, Die Sicht der Barbarenvölker in der spätgriechischen Patristik, Orientalia Christiana Periodica 51, 1985, 330–351.
W. Pohl, Barbarenkrieger – Wahrnehmungen und Wirklichkeiten, in: H. W Böhme – C. von Carnap (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, Marburger Kolloquium 1994, Veröffentlichung des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderbd. 8 (1994) 155–167.
W. Pohl, Tradition, Ethnogenese und literarische Gestaltung. Eine Zwischenbilanz, in: K. Brunner – B. Merta (Hrsg.), Ethnogenese und Überlieferung (1994) 9–26.
W. Pohl, Telling the difference: Signs of ethnic identity, in: W. Pohl – H. Reimitz (Hrsg.), Strategies of distinction. The construction of ethnic identities, 300–800 (1998) 17– 69.
W. Pohl, Die Germanen, Enzyklopädie deutscher Geschichte 57 (2000).
W. Pohl (Hrsg.), Kingdoms of the Empire: The Integration of Barbarians in Late Antiquity, The Transformation of the Roman World 1 (1997).
J. Pollini, Studies in Augustan 'Historical' Reliefs (1978).
M. J. Prager, Die Germanen im römischen Kriegsheere und ihr Einfluß auf das sich vollziehende Geschick des römischen Westreiches. Eine Studie (1874).
J. Prieur, Les arcs monumentaux dans les Alpes occidentales: Aoste, Suse, Aix-les-Bains, in: ANRW II 12.1 (1982) 442–475.
D. Protase, Troupes auxiliares originaires des provinces germaniques dans l'armée de Dacie, Dacia 17, 1973, 323–328.
K. Raaflaub – M. Toher (Hrsg.), Between Republic and Empire: Interpretations of Augustus and His Principate (1990).
M. Radnoti-Alföldi, Die Plebs Urbana und die Germanen. Beispiele einiger eher unfreiwilliger Begegnungen, in: Scardigli, Germani 159–198.
M. R[adnoti].-Alföldi, Bild und Bildersprache der römischen Kaiser. Beispiele und Analysen (1999).
A. Radnóti, Die germanischen Verbündeten der Römer (1967).
A. V. Radulescu, Le Monument Triomphal d'Adamclisi (1982).
W. Raeck, Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. (1981).
M. Rambaud, A propos d'Arioviste et des Germains, REA 61, 1959, 121–133.
J. D. Randers-Pehrson, Barbarians and Romans. The birth struggle of Europe, A.D. 400–700 (1983).
H. D. Rankin, Celts and the Classical World (1987).
M. Ravn, Germanic social structure (c. AD 200 – 600) – a methodological study in the use of archeological and historical evidence in migration age Europe (ph. D. Cambridge 1998).
S. Rebenich, Zum Theodosiusobelisken von Konstantinopel, IstMitt 41, 1991, 447 ff.
H. Reichert, Zum Problem der rechtsrheinischen Germanen vor und um Christi Geburt: Wie kann die Namenkunde helfen, die Sprachzugehörigkeit der Namenträger zu bestimmen?, in: H. Birkhan (Hrsg.), Philologica Germanica 3, Festschrift O. Höfler (1976) 557–576.
H. Reinerth (Hrsg.), Vorgeschichte der deutschen Stämme (1940).
G. De Reynold, Le monde barbare e sa fusion avec le monde antique II. Les Germains, La formation de l'Europe V 2 (1953).
I. A. Richmond, Roman and Native in North Britain (1958).
I. Richmond, Trajan's Army on Trajan's Column (1982).
J. Rich – G. Shipley (Hrsg.), War and Society in the Roman World (1993).
J. Ridé, L'image du Germain dans la pensée et la littérature allemandes de la redécouverte de Tacite à la fin du XVIème siècle. Contribution à l'étude de la genèse d'un mythe (1977).
S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa, TrZ Beih. 19 (1995).
S. Rieckhoff – J. Biel, Die Kelten in Deutschland (2001).

E. La Rocca, Ferocia barbarica. La rappresentazione dei vinti tra Medio Oriente e Roma, JdI 109, 1994, 1–40.
G. Rodenwaldt, Der große Schlachtsarkophag Ludovisi, Rom, Thermenmuseum (Nr. 8565 bis), AD 4, 1929, 61 ff.
R. Rollinger, Zum Alemannenfeldzug Constantius' II. an Bodensee und Rhein im Jahre 355 n. Chr. und zu Julians erstem Aufenthalt in Italien. Überlegungen zu Ammianus Marcellinus 15,4, Klio 80, 1998, 163–194.
Romans and Barbarians. Ausstellungskat. Boston (1976).
Rome faces the Barbarian. 1000 Years to create an Empire, Ausstellungskat. Cultural Centre Abbaye of Daoulas (1993).
K. Rosen, Der Einfall der Markomannen und Quaden in Italien 167 n.Chr. und der Abwehrkampf des C. Macrinius Avitus (Amm. Marc. 29,6,1), in: Scardigli, Germani 87–104.
H. Rosenfeld u. a., Germanen, in: LAW I (1965) 1052–1061.
A. Ross, The Pagan Celts (1986).
L. Rossi, La guardia pretoriana e germanica nella monetazione Giulio-Clauda. Elementi storici ed archeologici per una nuova interpretazione, RivItNum 69 (1967).
L. Rossi, A synoptic Outlook of Adamklissi Metopes and Trajan's Column Frieze: factual and fanciful Topics revisited, Athenaeum 85, 1997, 471–486.
N. Roymans, Romanization, Cultural Identity and the Ethnic Discussion. The Integration of Lower Rhine Populations in the Roman Empire, in: J. Metzler u. a. (Hrsg.), Integration in the Early Roman West. The role of Culture and Ideology (1995) 47–64.
G. Rudberg, Zum antiken Bild der Germanen. Studien zur ältesten Germanenliteratur, Avhandlinger utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo 1933, II/5 (1933).
S. Rugullis, Die Barbaren in den spätrömischen Gesetzen. Eine Untersuchung des Terminus barbarus (1992).
I. S. Ryberg, Panel Reliefs of Marcus Aurelius (1967).
J. Rübekeil, Suebica. Völkernamen und Ethnos (1992).
L. Rübekeil, Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen, SBWien 699 (2002).
D. B. Saddington, The Development of the Roman Auxiliary Forces from Caesar to Vespasian (1982).
D. B. Saddington, Roman attitudes to the 'externae gentes' of the north, Acta Classica 4, 1961, 90–102.
D. B. Saddington, Race Relations in the Early Roman Empire, ANRW II 3 (1975) 112–137.
M. Salewski, Geschichte Europas. Staaten und Nationen von der Antike bis zur Gegenwart (2000).
A. von Salis, Ein Germanenbildnis, BJb 118, 1909, 63–74.
K. Sallmann, Zu den „Bella Germaniae" des Plinius, in ANRW II 32.1 (1984) 578–601.
K. Sallmann, Reserved for eternal punishment. The Elder Pliny's view of Free Germania (HN. 16, 1–6), AJPh 108, 1987, 108–128.
E. Sander, Die Germanisierung des römischen Heeres, HZ 160, 1939, 1–34.
G. Santini, Occidente Romano – occidente barbarico (1983).
P. Santoro (Hrsg.), I Galli e L'Italia, Ausstellungskat. Rom (1978; [2]1979).
B. Saria, Barbarenfigürchen aus Kostolac (Viminacium), Germania 13, 1929, 26 ff.
R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian (1967).
B. Scardigli, Germanische Gefangene und Geiseln in Italien, in: Scardigli, Germani 117–150.
B. und P. Scardigli (Hrsg.), Germani in Italia (1994).
P. Scardigli, Die Goten. Sprache und Kultur (1973).
H. Schach-Dörges, „Zusammengespülte und vermengte Menschen". Suebische Kriegerbünde werden seßhaft, in: Alamannen 1997, 79–102.
H.-J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus, Ist-Forsch 36 (1985).
A. Schäfer, Römer und Germanen bei Salvian (Diss. Breslau 1930).
J. Schäfer, Die Dakerkriege Trajans auf einer Bronzekanne. Eine Auftragsarbeit für den Praetorianerpraefekt Ti. Claudius Livianus, JdI 104, 1989, 283–317.
Th. Schäfer, Zum Schlachtsarkophag Borghese, MEFRA 91, 1979, 355–382.
G. Scheibelreiter, Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.–8. Jahrhundert (1999).
W. Scheidel, Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichsprägung, Chiron 20, 1990, 1–18.
J. Scherf, Hellusii, bei Tacitus' Germania 46,4 der Name eines Fabelvolkes, in: NP V (1998) 327.
O. Schlegel, Germanen im Quadrat. Die Neckarsweben im Gebiet von Mannheim, Ladenburg und Heidelberg während der frühen römischen Kaiserzeit (2000).
M. Schleiermacher, Römische Reitergrabsteine (1984).
F. Schlette, Auf den Spuren unserer Vorfahren: Kelten – Germanen – Slawen (1989).
F. Schlette, Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna (1972).
F. Schlette, Formen des römisch-germanischen Handels (1975).
O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich, in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (1974; 1987).
W. Schlüter, Römer im Osnabrücker Land. Die Ausgrabungen in Kalkriese (1991).
W. Schlüter, Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht. Die Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück, Germania 70, 1992, 307–402.
W. Schlüter u. a., Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land, Ausstellungskat. Osnabrück (1993).
W. Schlüter, Kalkriese – Ort der Varusschlacht? Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen, in: J.-S. Kühlborn (Hrsg.), Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (1995) 145–148.
W. Schlüter (Hrsg.), Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese, Internationaler Kongress Osnabrück 1996 (1999).
H. Schmeja, Der Mythos von den Alpengermanen (1968).
K. H. Schmidt, The Celts and the Ethnogenesis of the Germanic People, Historische Sprachforschung 104, 1991, 129–152.
L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, in: W. Sieglin (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie (1904; 1910).
L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, Bd. 1: Die Ostgermanen (1910; Neudruck 1969).
L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, Bd. 2: Die Westgermanen (1918; [2]1938/1940).
Th. Schmidts, Germanen im spätrömischen Heer, in: [Ausstellungskat.] Rosenheim 2000, 219–225.
H. H. Schmitt, Hellenen, Römer und Barbaren. Eine Studie zu Polybios, Programm Aschaffenburg 1958.

O. Schmitt, Anmerkungen zum Bataveraufstand, BJb 193, 1993, 141–160.
R. Schmitt, Zu den 'Germánioi' bei Herodot, Historische Sprachforschung 109, 1996, 45–52.
H. Schneider (Hrsg.), Germanische Altertumskunde (1938; 1951).
R. M. Schneider, Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst (1986).
R. M. Schneider, Augustus und der frühe römische Triumph, JdI 110, 1990, 167–205.
R. M. Schneider, Kolossale Dakerstatuen aus grünem Porphyr, RM 97, 1990, 235–260.
R. M. Schneider, Barbar II (ikonographisch), in: RAC Suppl. 1 (1992) 895–962.
R. M. Schneider, Die Faszination des Feindes. Bilder der Parther und des Orients in Rom, in: J. Wiesehöfer (Hrsg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse, Beiträge des internationalen Colloquiums Eutin 1996, Historia Einzelschr. 122 (1998) 95–127.
S. von Schnurbein, Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert (1992).
S. von Schnurbein, Vom Einfluß Roms auf die Germanen (1995).
A. Schober, Das Gallierdenkmal Attalos I. in Pergamon, RM 51, 1936, 104–124.
H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn, BerRGK 66, 1985, 321–495.
M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen (1911).
G. Schulte-Holtey, Alte Geschichte. Untersuchungen zum gallischen Widerstand gegen Caesar (1969).
M.-W. Schulz, Die Germanen und der Rhein als biologische Grenze. Ein roter Faden durch das Gesamtwerk des B.G., in: Der altsprachliche Unterricht 41/4–5, 1998, 5–17.
K. Schumacher, Die Germania des Tacitus und die erhaltenen Denkmäler, MainzZ 4, 1909, 1 ff.
K. Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Germanen-Darstellungen, Kataloge des röm.-germanischen Central-Museums Nr. 1 (1909; ^{2}1910; ^{3}1912).
K. Schumacher, Römische Bildwerke mit Darstellung einer Germanin und eines Germanen aus Mainz, in: AhV 5 (1911) 82 ff.
K. Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Gallier-Darstellungen, Kataloge des Römisch-Germanischen Zentral-Museums Nr. 3 (1911).
K. Schumacher, Eine neue Germanen-Darstellung im Römisch-Germanischen Zentral-Museum zu Mainz, Germania 1, 1917, 12 ff.
K. Schumacher – A. Ruppersberg, Zur Darstellung des pompejanischen Gladiatorenhelms Germania II S. 14 f., Germania 2, 1918, 44 ff.
K. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter, Bd. 1: Die vorrömische Zeit, Bd. 2: Die römische Periode, Bd. 3: Die merowingische und karolingische Zeit, Handbücher des Römisch-Germanischen Central-Museums 1–3 (1921–1925).
K. Schumacher, Aussehen und Tracht der Germanen in römischer Zeit, Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-Museum 3 (1922).
K. Schumacher – H. Klumbach, Germanendarstellungen, I. Teil: Darstellungen aus dem Altertum. Katalog des RGZM zu Mainz I 4 (1935).
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz. Im Zeitalter des Principats (27 v. Chr. – 284 n. Chr.) (1982).
H. Schutz, Tools, weapons and ornaments: germanic material culture in Pre-Carolingian Central Europe, 400– 750 (2001).
H. Schutz, The Germanic Realms in Pre-Carolingian Central Europe, 400–750 (2000).
J.-L. Schutz, La définition des groupements archéologiques et ethniques germaniques à travers l'archéologie, Mémoires de Préhistoire Liègeoise 20 (1990).
M. Schütt, Das Germanenproblem in der englischen Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. Die politische Rhetorik in der englischen Renaissance von Egon Jungmann, Britannica et Americana 5 (1960).
E. Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen. Studien zur Ausgliederung der germanischen Sprachen, Bibliotheca Germanica 2 (1951).
E. Schwarz, Germanische Stammeskunde (1956).
E. Schwarcz (Hrsg.), Zur germanischen Stammeskunde. Aufsätze zum neuen Forschungsstand (1972).
K. von See, Deutsche Germanen-Ideologie. Vom Humanismus bis zur Gegenwart (1970).
K. von See, Der Germane als Barbar, Jahrbuch für Internationale Germanistik 13, 1981, 42–72.
K. von See, Kulturkritik und Germanenforschung zwischen den Weltkriegen, HZ 245, 1987, 343–362.
K. von See, Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen (1994).
O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Nachdruck der Auflagen von 1920–1922 (2000).
M. Seidel, Frühe Germanen am unteren Main. Bemerkungen zu neuen Zeugnissen der Przeworsk-Kultur aus Oberhessen, Germania 74, 1996, 238–247.
C. Seillier, La presence germanique en gaule du nord au bas-empire, Revue du Nord 77, 1995, 71–80.
R. Seyer, Die Sueben – antike Überlieferung und archäologische Quellen, SBBerlin (DDR) 15/G, 1983, 33–36.
W. Seyfarth, Germanen in römischen Diensten im 4. Jh., unter Verwendung epigrapischer Quellen, in: H. Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa^{2} (1976) 241–252.
A. N. Sherwin-White, Racial Prejudice in Imperial Rome (1967).
F. Siegmund, Alemannen und Franken, RGA Erg.-Bd. 23 (2000).
H. Sitte – F. v. Duhn – K. Schumacher, Der Germanen-Sarkophag Ludovisi im Römisch-Germanischen Central-Museum zu Mainz, MainzZ 12/13, 1917/1918, 1–15.
R. R. R. Smith, Simulacra gentium. The ethne from the Sebasteion at Aphrodisias, JRS 78, 1988, 50 ff.
F. M. Snowden, Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience (1970).
C. S. Sommer, From conquered territory to Roman province: recent discoveries and debate on the Roman occupation of SW Germany, in: J. D. Creighton – R.J.A. Wilson (Hrsg.), Roman Germany. Studies in Cultural Interaction, Journal of Roman Archaeology Suppl. 32 (1999) 160–198.
H. Sonnabend, Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, Europäische Hochschulschriften 3, 286 (1986).
H. Sonnabend, Der fremde römische Kaiser. Überlegung zur Integration von Herrschern außeritalischer Herkunft bis zu den Severern, Orbis Terrarum 3 (1997).
R. Soraci, Ricerche sui conubia tra Romani e Germani nei secoli 4–6^{2} (1974).
G. Soyter (Hrsg.), Germanen und Deutsche im Urteil byzantinischer Historiker (1953).

B. A. Sparkes, Some Greek Images of Others, in: B. L. Molyneaux (Hrsg.), The Cultural Life of Images. Visual Representations in Archaeology (1997) 130–158.
M. P. Speidel, Germanicus' Gardereiter. Ein neues Zeugnis zur Geschichte der niederrheinischen Ala praetoria und zur Entstehung der Singulares, Germania 53, 1975, 165–166.
M. Speidel, The Rise of the Ethnic Units in the Roman Army, in: ANRW II 3 (1975) 202–231.
M. P. Speidel, Germani Corporis Custodes, Germania 62, 1984, 31–45.
M. P. Speidel, Die Helvetier als Reiterkrieger. Gallien und Obergermanien als Herkunftsgebiet der kaiserlichen Gardereiter, MusHelv 43, 1986, 127–130.
M. Speidel, Germanen in der kaiserlichen Leibwache zu Rom, in: Scardigli, Germani 151–157.
M. P. Speidel, Die Denkmäler der Kaiserreiter. Equites Singulares Augusti, 50. Beih. BJb (1994).
W. Speyer – I. Opelt, Barbar I, in: RAC Suppl. 1 (1992) 811–895.
M. Springer, Die Germanen in der „Kriegskunst" des Maurikios (Diss. Berlin 1978).
M. Springer, Der Eintritt der Alemannen in die Weltgeschichte, in: Abhandlungen und Berichte des staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 41 (1984) 99–137.
M. Springer, Zu den begrifflichen Grundlagen der Germanenforschung, in: Abhandlungen und Berichte des staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 44 (1990) 169–178.
M. Springer, Germanisches und anderes in der „Kriegskunst" des Maurikios und anderswo, in: J. Irmscher (Hrsg.), Die Literatur der Spätantike – polyethnisch und polyglottisch betrachtet (1997) 183–186.
M. Stahl, Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau, Chiron 19, 1989, 289–317.
E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat, Beiträge zur Verwaltungs- und Heeresgeschichte von Gallien und Germanien 1 (1932).
K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen, AF 4 (1978).
K. Stemmer (Hrsg.), Kaiser Marc Aurel und seine Zeit. Das Römische Reich im Umbruch, Ausstellungskat. Berlin (1988).
H. Steuer, Gefolgschaft – Archäologisches, in: RGA 10 (1998) 546–554.
H. Steuer, Fürstengräber, in: RGA 10 (1998) 168–175.
H. Steuer (Hrsg.) unter Mitarbeit von D. Hakelberg, Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, RGA Erg.-Bd. 29 (2001).
A. Stieß, Die Herkunft der Baiern, Historicum 35, 1993, 13–16.
F. Stok, Fisiognomia e carattere delle popolazioni nordiche e germaniche nella cultura dell'età romana, in: P. Janni u. a. (Hrsg.), Cultura classica e cultura germanica settentrionale, Atti del Convegno Internazionale di Studi Università di Macerata 1985, Quaderni linguistici e filologici 3, 1988, 65–111.
O. Stoll, 'Heeresdisziplin'. Vom Einfluß Roms auf die Germanen, in: O. Stoll, Römisches Heer und Gesellschaft, Roman Army Researches 13 (2001) 269–279.
J. Straub, Die Gotenkriege in der Zeit von Valerian bis Claudius. Studien zur Historia Augusta (1952).
J. Straub, Die Wirkung der Niederlage bei Adrianopel auf die Diskussion über das Germanenproblem in der spätrömischen Literatur, in: Regeneratio Imperii. Aufsätze über Roms Kaisertum und Reich im Spiegel der heidnischen und christlichen Publizistik I (1972) 195–219.
J. Straub, Liberator haud dubie Germaniae. Zeitkritik im Urteil des Tacitus über Arminius, WürzbJb N. F. 6a, 1980, 223–231.
K. Strobel, Der Chattenkrieg Domitians, Germania 65, 1987, 423–452.
K. Strobel, Keltensieg und Galatersieger. Die Funktionalisierung eines historischen Phänomens als politischer Mythos der hellenistischen Welt, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Galatien, Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1994) 68–96.
K. F. Stroheker, Zur Rolle der Heermeister fränkischer Abstammung im späten 4. Jahrhundert, Historia 4, 1955, 314–330.
K. F. Stroheker, Germanentum und Spätantike (1965).
F. Studniczka, Tropaeum Traiani. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Kaiserzeit, AbhLeipzig 22, 4 (1904).
A. Städele, Tacitus und die Barbaren, in: P. Neukam (Hrsg.), Reflexionen antiker Kulturen (1986) 123–143.
A. Städele, „Germania" – Interpretationen – gestern und heute, in: P. Neukam (Hrsg.), Motiv und Motivation, Dialog 27, 1993, 106–124.
A. Städele, Namenssätze und Suebenknoten. Zu Tac. Germ. 2,2f. und 38,2, Gymnasium 101, 1994, 349–358.
A. Städele, Tacitus' Germania. Bericht über die Veröffentlichungen der Jahre 1976–1995 (Auswahl), Gymnasium 104, 1997, 523–539.
T. Sujeff, Das alte Germanien bei Plinius (1972).
E. Swoboda, REX QUADIS DATUS, Carnuntum-Jahrbuch 1956 (1957) 5–12.
W. Szaivert, Die Markomannenkriege in der römischen Münzprägung der Kaiserzeit, in: Symposium Markomannenkriege 497–506.
K. Tackenberg, Zu den Wanderungen der Germanen im ersten Jahrhundert vor Chr. Geb., in: R. Stiehl – G. A. Lehmann (Hrsg.), Antike und Universalgeschichte, Festschrift H. E. Stier (1972) 234–256.
K. Tausend, Zur politischen Rolle germanischer Kultverbände, Historia 40, 1941, 248–256.
K. Tausend, Die Bedeutung des Importes aus Germanien für den römischen Markt, Tyche 2, 1987, 217–227.
K. Tausend, Caesars germanische Reiter, Historia 37, 1988, 491–497.
K. Tausend, Wohin wollte Varus?, Klio 79, 1997, 372–382.
J. Tejral, Mähren und die Markomannenkriege, SlovA 31, 1983, 85–117.
J. Tejral, Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet, BerRGK 73, 1992, 377–468.
J. Tejral, Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren – Probleme der Chronologie und historischen Interpretation, in: Symposium Markomannenkriege 299–324.
G. Tellenbach, Zur Geschichte des mittelalterlichen Germanenbegriffs, in: Jahrbuch für Internationale Germanistik 7/1, 1977, 145–165.
Ch.-M. Ternes, Zum Trevererproblem, in: ANRW II 4 (1975) 330–334.
Ch.-M. Ternes, Das Germanenproblem, in: ANRW II 5.2 (1976) 763 ff. 1153–1160.
P. Thollard, Barbarie et civilisation chez Strabon, Annales Litté-

raires de L'Université de Besançon. Centre de recherche d'histoire ancienne, 77 (1987).
E. A. Thompson, Romans and Barbarians: The decline of Western empire (1982).
E. A. Thompson, The Early Germans (1965).
M. Thon, Tribes within nations. The ancient Germans and the history of modern France, in: H. K. Bhabha (Hrsg.), Nation and Narration (1990) 23–43.
D. Timpe, Der Triumph des Germanicus. Untersuchungen zu den Feldzügen der Jahre 14–16 n. Chr. in Germanien, Antiquitas 1, 16 (1968).
D. Timpe, Arminius-Studien, Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, N. F. 2, 34 (1970).
D. Timpe, Der römische Verzicht auf die Okkupation Germaniens, Chiron 1, 1971, 267–284.
D. Timpe, Ethnologische Begriffsbildung in der Antike, in: Germanenprobleme 22–40.
D. Timpe, Entdeckungsgeschichte, in: RGA 7 (1988) 307–389.
D. Timpe, Zum politischen Charakter der Germanen in der „Germania" des Tacitus, in: P. Kneissel – V. Losemann (Hrsg.), Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Festschrift K. Christ (1988) 502–525.
D. Timpe, Die Söhne des Mannus, Chiron 21, 1991, 69–125.
D. Timpe, Der Sueben-Begriff bei Tacitus, in: G. Neumann – H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil 2 (1992) 278–310.
D. Timpe, Der Namensatz der taciteischen Germania, Chiron 23, 1993, 323–352.
D. Timpe, Kimberntradition und Kimbernmythos, in: Scardigli, Germani 23–60.
D. Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus (1995).
D. Timpe, Rom und die Barbaren des Nordens, in: M. Schuster (Hrsg.), Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart, Colloquium Rauricum 4 (1996) 34–50.
D. Timpe, Die Schlacht im Teutoburger Wald, in: G. Krumeich – S. Brandt (Hrsg.), Schlachtenmythen (2000).
G. Tocilesco – O. Benndorf – G. Niemann, Das Monument von Adamklissi, Tropaeum Traiani (1895).
M. Todd, The Northern Barbarians BC 100 – AD 300[2] (1987).
M. Todd, The Germanic Peoples, in: CAH XIII (1998) 461–486.
M. Todd, Die Germanen. Von den frühen Stammesverbänden zu den Erben des Weströmischen Reiches (2000).
W. J. Tomasini, The barbaric tremissis in Spain and Southern France, Anastasius to Leovigild, Numismatic Notes and Monographs 152 (1964).
M. Torelli, Typology and Structure of Roman Historical Reliefs, Jerome Lectures 14 (1982).
J. M. C. Toynbee, The Hadrianic School. A Chapter in the History of Greek Art (1934; 1967).
G. Trautmann (Hrsg.), Die häßlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn (1991).
W. Treue, Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1: Von den Germanen bis zu Napoleon[6] (1989).
Chr. Trzaska-Richter, Furor teutonicus. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert n. Chr., Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 8 (1991).
E. Trzinski, Studien zur Ikonographie der Germania, Diss. Münster 1990 (1992).
K. Trüdinger, Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie (1918).
E. Täubler, Die Parthernachrichten bei Josephus (1904).
J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, RGA Erg.-Bd. 9 (1994).
J. Ulrich, Barbarische Gesellschaftsstruktur und römische Aussenpolitik zu Beginn der Völkerwanderung. Ein Versuch zu den Westgoten (1995).
R. Urban, Der Bataveraufstand und die Erhebung des Julius Civilis (1985).
R. Urban, Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse, Historia Einzelschr. 129 (1999).
R. von Uslar, Germanische Sachkultur in den ersten Jahrhunderten nach Christus. Mit einem Beitrag von J. Bössneck (1975).
R. von Uslar, Die Germanen vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. (1980).
R. von Uslar, Die Germanen, in: F. Vittinghoff (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1 (1990) 657–752.
E. Valgiglio, Considerazioni sulla storia dei Cimbri e dei Teutoni, RStCl 3, 1953, 3–23.
F. Vallet – M. Kazanski (Hrsg.), L'armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle, Mémoires de l'Association Française d'Archèologie Mérovingienne (1993).
F. Vallet – M. Kazanski (Hrsg.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VII siecle, Actes du colloque international Saint-Germain-en-Laye 1992, Association Française d'Archéologie Mérovingienne, Mémoires 9 (1995).
U. Veit, Ethnic concepts in German prehistory. A case study on the relationship between cultural identity and archaeological objectivity, in: S. Shennan (Hrsg.), Archaeological approaches to cultural identity, One World Archaeology 10 (1989) 35–56.
V. Velkov, Wulfila und die Gothi minores in Moesien, in: Festschrift R. Günther, Klio 71, 1989, 525–527.
G. Vernadsky, Der sarmatische Hintergrund der germanischen Völkerwanderung, Saeculum 2, 1951, 340–392.
H. S. Versnel, Triumphus. An Inquiry into the Origin, Development and Meaning of the Roman Triumph (1970).
P. Vidal-Naquet, Der Schwarze Jäger. Denkformen und Gesellschaftsformen der griechischen Antike (1989).
H. Vierck, Imitatio imperii und interpretatio Germanica vor der Wikingerzeit, in: R. Zeitler (Hrsg.), Les pays du Nord et Byzance, Acta Universitatis Upsaliensis, Figura N. S. 19 (1981) 90 ff.
F. Vittinghoff, Zur angeblichen Barbarisierung des römischen Heeres durch die Verbände der Numeri, Historia 1, 1950, 389–407.
J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft, AbhMainz 1967, Nr. 1 (1967).
J. De Vries, Kimbren und Teutonen, in: Erbe der Vergangenheit. Germanistische Beiträge, Festschrift K. Helm (1951) 7–24.
J. de Vries, Kelten und Germanen, Bibiotheca Germanica 9 (1960).
M. Waas, Germanen im römischen Dienst im 4. Jh. n. Chr. (1965; [2]1971).
N. Wagner, Der völkerwanderungszeitliche Germanenbegriff, in: Germanenprobleme 130–154.
F. W. Walbank, Nationality as a Factor in Roman History, HarvStClPhil 76, 1972, 145–168.
O. Waldhauer, Zwei Bronzegewichte mit Barbarendarstellungen, Germania 17, 1933, 26–29.
J. M. Wallace-Hadrill, The Long-Haired Kings (1983).

J. M. Wallace-Hadrill, Early Germanic Kingship in England and on the Continent, The Ford Lectures delivered in the University of Oxford in Hilary Term 1970 (1971).
G. Walser, Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit. Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 37 (1951).
G. Walser, Die römische Überlieferung vom staatlichen und kulturellen Zustande der Barbaria, in: Carnuntia (1956) 195–201.
G. Walser, Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte, Historia Einzelschr. 1 (1956).
H. Walter, Les barbares de l'occident romain, Corpus des Gaules et des provinces de Germanie, Annales littéraires de l'Université de Besançon 494, Centre de Recherches d'Histoire Ancienne 122 (1993).
L. Warmser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht, Ausstellungskat. Rosenheim, Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 1 (2000).
K. E. Waugh, Germans beyond the Limes. A reassessment of the archaeological evidence in the Limesvorland of Southern Germania Inferior/Secunda (1998).
S. Weber, Zur Ansiedlung der Germanen nach den leges Barbarorum (Entwurf für eine Studie), ZfA 19, 1985, 207–211.
M. Wegner, Die kunstgeschichtliche Stellung der Marcussäule, JdI 46, 1931, 61–174.
M. Wegner, Bemerkungen zu den Ehrendenkmälern des Marcus Aurelius, AA 1938, 155 ff.
I. Weiler, Von 'Wesen', 'Geist' und 'Eigenart' der Völker der Alten Welt. Eine Anthologie altertumswissenschaftlicher Typisierungskunst, in: F. Hampl – I. Weiler (Hrsg.), Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 18, 1974, 243–291.
I. Weiler, Fremde als stigmatisierte Randgruppe in Gesellschaftssystemen der Alten Welt, Klio 71, 1989, 51–59.
I. Weiler, Ethnozentrismus und Fremdenangst aus althistorischer Sicht, Ethica 1, 1993, 377–398.
I. Weiler, Didaktische Überlegungen und Materialien zum Thema: Die Fremden in der griechisch-römischen Gesellschaft des Altertums, in: Latein-Forum 30, 1996, 25–49.
I. Weiler, Ethnographische Typisierungen im antiken und mittelalterlichen Vorfeld der 'Völkertafel', in: F. K. Stanzel (Hrsg.), Europäischer Völkerspiegel (1999) 97–118.
J.-P. Weiss, Das Thema des guten Germanen bei Tacitus und Salvian von Marseille, in: B. Kühnert u. a. (Hrsg.), Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jahrhundert, Wissenschaftliche Tagung Jena 1992 (1995) 56–62.
C. M. Wells, The German Policy of Augustus. An Examination of the Archaeological Evidence (1972).
P. S. Wells, The Barbarians Speak. How the Conquered Peoples Shaped Roman Europe (2001).
P. S. Wells, Signs, communications and cultural clash. Romans in Transalpine Europe, RAArtLouv 21, 1988, 19–24.
K. W. Welwei, Römische Weltherrschaftsideologie und augusteische Germanienpolitik, Gymnasium 93, 1986, 118–137.
K.-W. Welwei, Die 'Löwen' Caracallas, BJb 192, 1992, 231–239.
B. Wendt, Roms Anspruch auf Germanien. Untersuchungen zur römischen Außenpolitik im 1. Jh. n. Chr. (Diss. Hamburg 1960).
R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. Eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamenischer Skulptur, PF 4 (1978).
R. Wenskus, Über die Möglichkeit eines allgemeinen interdisziplinären Germanenbegriffs, in: Germanenprobleme 1–21.
R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (1961).
J. Werne, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568, AbhMünchen N. F. 55 (1962).
H. Werner, Barbarus, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur 21, 1918, 389–408.
J. Werner, Bronzestatuette eines Germanen im Museum Bukarest, Germania 19, 1935, 147 f.
J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (1950).
J. Werner, Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien. Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Erg.-Bd. 2 (1979).
H. J. Weyer, Über das Verhältnis der Begriffspaare 'Hellenen – Barbaren' und 'Christen – Heiden' bei den griechischen Kirchenvätern des 3. und 4. Jh. (Diss. Köln 1953).
A. Wieczorek u. a. (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas, Ausstellungskat. Mannheim u. a. (1996).
R. Wiegels, Marsigni, ein germanischer Stamm, in: NP VII (1999) 954.
R. Wiegels, Marsi (2), ein germanischer Stamm, in: NP VII (1999) 953.
R. Wiegels, Nemetes, germanischer Stamm, in: NP VIII (2000) 820.
R. Wiegels, Germani, Germania. Rechtsrheinische Germanen, in: NP IV (1998) 954–961.
R. Wiegels – W. Woesler (Hrsg.), Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur (1995; [2]1999).
J. Wielowiejski, Die Kontakte Noricums und Pannoniens mit den nördlichen Völkern im Lichte der römischen Importe, in: H. Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa[2] (1976).
J. Wiesehöfer (Hrsg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beiträge des internationalen Colloquiums Eutin 1996, Historia Einzelschr. 122 (1998).
J. P. Wild, Die Frauentracht der Ubier, Germania 46, 1968, 67–73.
J. J. Wilkes, Romans, Dacians and Sarmatians in the First and Early Second Centuries, in: B. Hartley - J. Watcher (Hrsg.), Rome and her Northern Provinces (1983) 255 ff.
W. Will, Römische 'Klientel-Randstaaten' am Rhein? Eine Bestandsaufnahme, BJb 187, 1987, 1–61.
F. Winkelmann, Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker, in: E. Chrysos – A. Schwarcz (Hrsg.), Das Reich und die Barbaren (1989) 221–236.
K. Wolbert, „Hellenen, Germanen und wir". Verstreute Stationen einer politischen Wirkungsgeschichte des Antikenvorbilds in Deutschland von Winckelmann bis Hitler, in: Griechen und Deutsche – Bilder vom Anderen, Ausstellungskat. Stuttgart (1982) 77–93.
E. Wolff, Das geschichtliche Verstehen in Tacitus' Germania (1934), in: K. Christ (Hrsg.), Der Untergang des Römischen Reiches (1970) 241–297.
H. Wolff, Die Markus-Säule als Quelle für die Markomannenkriege, in : Symposium Markomannenkriege 73–83.
H. Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas, Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (1987).
H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des

sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie[3] (1990).
H. Wolfram, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter, Siedlers Deutsche Geschichte. Das Reich und die Deutschen 1 (1990).
H. Wolfram – W. Pohl (Hrsg.), Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alemannen. Typen der Ethnogenese, DenkschrWien 201 (1990) 71 ff.
H. Wolfram, Die Germanen (1995).
H. Wolfram – A. Schwarcz, Die Baiern und ihre Nachbarn (1985).
V. Wollmann, Germanische Volks- und Kulturelemente im römischen Dakien, Germania 53, 1975, 166–174.
R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien: zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel- Randstaaten, Bochumer historische Studien, Alte Geschichte 8 (1990).
R. Wolters, „Tam diu Germania vincitur". Römische Germanensiege und Germanensieg-Propaganda bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 10/11 (1989).
R. Wolters, Die Römer in Germanien (2000; [2]2001).
G. Woolf, Beyond Romans and natives, in: Ch. Gosden (Hrsg.), Culture Contact and Colonialism, World Archaeology 28/3, 1997, 339–350.
W. Zacharasiewicz, Das Deutschlandbild in der amerikanischen Literatur (1998).
R. Zahn, Die Darstellung der Barbaren in der griechischen Litteratur und Kunst der vorhellenistischen Zeit (1896).
P. Zanker, Forum Augustum. Das Bildprogramm (1973).
P. Zanker, Barbarenbilder in der griechischen und römischen Kunst, in: H. und R. Breuninger (Hrsg.), Der Umgang mit dem Fremden, Symposium Titisee 1992 (1992) 47–79.
P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987; [3]1997).
K. Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme. Manuldruck nach der Erstausgabe von 1837, Germanische Bibliothek 2, 18 (1925).
K. H. Ziegler, Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich (1964).
N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien, BAR int. series 505 (1989).
A. Zimmermann, Gallierdarstellungen im vorkaiserzeitlichen Italien (Dipl. Heidelberg 1993).
W. Zwikker, Studien zur Markussäule I (1941).
Zwischen Walhall und Paradies, Ausstellungskat. Berlin (1991).

Verwendete Siglen

AG1 H.-W. Goetz und K.-W. Welwei (Hrsg.), Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. (1995).

Alamannen 1997 Die Alamannen, Ausstellungskat. Stuttgart u. a. (1997).

Alföldi 1937 A. Alföldi, Die Germania als Sinnbild der kriegerischen Tugend des römischen Heeres, Germania 21, 1937, 95–100.

Alföldi, Bild M. R.-Alföldi, Bild und Bildersprache der römischen Kaiser. Beispiele und Analysen (1999).

Andreae, RK B. Andreae, Die römische Kunst (1999).

Barkóczi 1957 L. Barkóczi, Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege, FolArch 9, 1957, 91–99.

Bavaria 2000 M. Henker u. a. (Hrsg.), Bavaria - Germania - Europa - Geschichte auf Bayerisch, Ausstellungskat. Regensburg (2000).

Bechert, Provinzen T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (1999).

Bengtson, Grundriss H. Bengtson, Grundriss der römischen Geschichte mit Quellenkunde^3, HbAW 5 (1982).

Birkhan, Bilder H. Birkhan, Kelten. Bilder ihrer Kultur (1999).

Birkhan, Kelten H. Birkhan, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (1997).

Bohec, Armee Y. Le Bohec, Die römische Armee. Von Augustus bis Konstantin d. Gr. (1993).

Bridger – von Carnap-Bornheim C. Bridger – C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte, Beiträge der gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgemeinschaften „Römische Archäologie“ und „Römische Kaiserzeit im Barbaricum“ auf dem 2. Deutschen Archäologen-Kongress, Leipzig 1996 (1997).

Brilliant 2000 R. Brilliant, The Pax Romana: Bridge or Barrier between Romans and Barbarians, in: Hölscher, Gegenwelten 391–408.

Bóna 1963 I. Bóna, Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden, ActaArchHung 1963, 239–307.

Böhme 1975 H. W. Böhme, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.), JbRGZM 22, 1975, Festschrift H.-J. Hundt, Teil 2: Römerzeit, 153–217.

Böhme 1991 H. W. Böhme, Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab in Mušov (Südmähren/CSFR) anläßlich der Restaurierung, Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, 291–304.

Chrysos – Schwarcz, Reich E. K. Chrysos – A. Schwarcz (Hrsg.), Das Reich und die Barbaren (1989).

Dannheimer – Gebhard H. Dannheimer – R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend, Ausstellungskat. München (1993).

Dobesch, „Barbaricum“ G. Dobesch, Das europäische „Barbaricum“ und die Zone der Mediterrankultur. Ihre historische Wechselwirkung und das Geschichtsbild des Poseidonios, Tyche Suppl. 2 (1995).

Dobesch, Kelten G. Dobesch, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. (1980).

Dobesch, Kulturträger G. Dobesch, Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt der Germanen in der Spätantike, Geographica Historica 6 (1994).

Dobesch, Schriften I. II G. Dobesch, Ausgewählte Schriften, Bd. 1: Griechen und Römer; Bd. 2: Kelten und Germanen (2001).

Döbler, Germanen H. Döbler, Die Germanen. Legende und Wirklichkeit von A – Z. Ein Lexikon zur europäischen Frühgeschichte (2000).

Ehrenstrasser, Germaniakommentare I. Ehrenstrasser, Die Germaniakommentare des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit einem Ausblick auf das 19. und 20. Jahrhundert (Dipl. Wien 1992).

Ehringhaus 1996 S. Ehringhaus, Germanenmythos und deutsche Identität. Die Frühmittelalter-Rezeption in Deutschland 1842–1933 (1996).

Engels, Oikumenegeographie J. Engels, Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia, Geographica Historica 12 (1999).

Engster, Germanisten H. Engster, Germanisten und Germanen. Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung (1986).

Festschrift Tejral J. Bouzek u. a. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschrift J. Tejral, Spisy Archeologického ústavu AV CR Brno 16 (2000).

Fleischer 1966 R. Fleischer, Antike Bronzestatuetten aus Carnuntum, Römische Forschungen in Niederösterreich IV (1966).

Fleischer, Bronzen R. Fleischer, Römische Bronzen aus Österreich (1967).

Franken 1996 Die Franken. Wegbereiter Europas, Ausstellungskatalog Mannheim (1996).

Gabelmann 1976 H. Gabelmann in: RGA 2 (1976) 544–550 s.v. Bilddenkmäler. Germanendarstellungen.

Germanen, Studienausgabe H. Beck – H. Steuer – D. Timpe (Hrsg.), Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde, Studienausgabe (1998).

Germanenprobleme H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht, RGA Ergbd. 1 (1999).

Goldsworthy, Army A. K. Goldsworthy, The Roman Army at War 100 BC–AD 200 (1996).

Grant, Untergang M. Grant, Der Untergang des römischen Reiches (1977).

Gschwantler, Guß+Form K. Gschwantler u. a., Guß+Form. Bronzen aus der Antikenabteilung, Ausstellungskat. Wien (1986).

Göbl 1961 R. Göbl, REX … DATUS. Ein Kapitel von der Interpretation numismatischer Zeugnisse und ihren Grundlagen, Rheinisches Museum für Philologie 104, 1961, 70–80.

Günnewig, Bild B. Günnewig, Das Bild der Germanen und Britannier. Untersuchungen zur Sichtweise von fremden Völkern in antiker Literatur und moderner wissenschaftlicher Forschung, EHS 3, 792 (1998).

Günther – Korsunskij R. Günther – A. R. Korsunskij, Germanen erobern Rom. Der Untergang des weströmischen Reiches und die Entstehung germanischer Königreiche bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 15 (1986).

Hänggi 1990 R. Hänggi, Bataver und Chatten. Zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer Siegessymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa, Jahresbericht Vindonissa 1990, 67–71.

Hölscher 1984 T. Hölscher, Beobachtungen zu römischen historischen Denkmälern II, AA 1984, 283-291.

Hölscher, Gegenwelten T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike (2000).

Junkelmann, Reiter M. Junkelmann, Die Reiter Roms[3], Teil I: Reise, Jagd, Triumph und Circusrennen, Kulturgeschichte der antiken Welt, 45 (1998)

Járdányi-Paulovics 1945 I. Járdányi-Paulovics, Germán alakok pannoniai emlékeken, BudReg 14, 1945, 203-281.

Kaufmann, Studien F.-M. Kaufmann, Studien zu Sidonius Apolinaris, EHS 3, 681 (1995).

Kienast, Kaisertabelle D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie[2] (1996).

Klose, Klientel J. Klose, Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau. Beiträge zu ihrer Geschichte und rechtlichen Stellung im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. (1934).

Koeppel 1990 G. M. Koeppel, Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit VII, BJb 190, 1990, 1-64.

Kolloquium Bergkamen 1989 B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus, Kolloquium Bergkamen 1989, Bodenaltertümer Westfalens 26 (1991).

KP Der Kleine Pauly

Krierer 1997 K. R. Krierer, Der Ritt über den Barbarenschädel. Eine Notiz zu Haarknoten auf römischen Grabdenkmälern, in: Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 1995, Situla 36, 1997, 151–159.

Krierer 2000 K. R. Krierer, »truces vultus« im Blick der Wissenschaft. Zur Geschichte der Germanenbildforschung. Eine Vorausschau, AnzWien 134, 2, 1997–1999 (2000) 97–126.

Krierer 2002 K. R. Krierer, Germanenbüsten auf dem Kessel. Die Henkelattaschen des Bronzekessels, in: J. Peška – J. Tejral (Hrsg.), Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren, RGZM Monographien 55, 1–3 (2002) Teil 2, 367–385.

Krierer, SuN K. R. Krierer, Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in römischen Kampfdarstellungen der Plastik, Wiener Forschungen zur Archäologie 1 (1995).

Krüger, Germanen I B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4/I (1976).

Kuttner, Dynasty A. L. Kuttner, Dynasty and Empire in the Age of Augustus. The Case of the Boscoreale Cups (1995).

Künzl 1989 E. Künzl, Der Kniefall des Tiberius. Zu den beiden Kaiserbechern von Boscoreale, ActaArchHung 41, 1989, 73–79.

Künzl, Triumph E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (1988).

LdA/LAW = Lexikon der Antike / Lexikon der Alten Welt

Lund 1989 A. A. Lund, Zu den Suebenbegriffen in der taciteischen Germania, Klio 71, 1989, 620–635.

Lund, Germania P. Cornelius Tacitus, Germania. Interpretiert, hrsg., übertragen, kommentiert und mit einer Bibliographie versehen von A. A. Lund (1988).

Lutter – Reimitz Chr. Lutter – H. Reimitz (Hrsg.), Römer und Barbaren. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte von der Spätantike bis 800 (1997).

L'Orange, Reich H. P. L'Orange, Das Römische Reich. Kunst und Gesellschaft (1985).

M. von Albrecht, RL M. von Albrecht, Geschichte der Römischen Literatur[2] (1994).

Melchart 1997 W. Melchart u. a., Antike Kostbarkeiten aus österreichischem Privatbesitz (1997).

Menghin 1980 W. Menghin, Kelten, Römer und Germanen. Archäologie und Geschichte, Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte, N. F. 1 (1980).

Menghin 1990 W. Menghin, Frühgeschichte Bayerns. Römer und Germanen – Bayern und Schwaben – Franken und Slawen (1990).

Nack, Germanen E. Nack, Germanien. Länder und Völker der Germanen (1958).

Nickel R. Nickel, Lexikon der antiken Literatur (1999).

NP Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Herausgegeben von H. Cancik und H. Schneider (1996 ff.).

Overbeck 1985 B. Overbeck, Rom und die Germanen. Das Zeugnis der Münzen, Ausstellungskat. München u. a. (1985).

Paulovics 1945 s. Járdányi-Paulovics.

Perl 1990 = QFM2 siehe dort.

PeténYi 1993 S. PeténYi, Neuere germanische Statuen aus Brigetio, Communicationes Archaeologicae Hungariae 1993, 57–62.

Peška, Königsgruft J. Peška u. a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (1991).

Pohl, Germanen W. Pohl, Die Germanen, Enzyklopädie deutscher Geschichte 57 (2000).

QFM1 J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Teil I: Von Homer bis Plutarch (8. Jh. v.u.Z. bis 1. Jh. u. Z.) (1988).

QFM2 = Perl 1990 Tacitus, Germania. Lateinisch und deutsch von G. Perl, in: J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Teil II (1990).

QFM3 J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Teil III: Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.) (1991).

QFM4 J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Teil IV: Von Ammianus Marcellinus bis Zosimos (4. und 5. Jh. u. Z.) (1992).

RGA Reallexikon der Germanischen Altertumskunde[2] (1972 ff.).

Rieckhoff, Spannungsfeld S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa, TrZ Beih. 19 (1995).

Rosenheim 2000 L. Warmser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht, Ausstellungskat. Rosenheim, Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 1 (2000).

Scardigli, Germani B. und P. Scardigli (Hrsg.), Germani in Italia (1994).

Schlette 1972 F. Schlette, Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna (1972).

Schneider 1998 R. M. Schneider, Die Faszination des Feindes. Bilder der Parther und des Orients in Rom, in: Wiesehöfer, Partherreich 95–127.

Schneider, BB R. M. Schneider, Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst (1986).

SchumacherGD K. Schumacher – H. Klumbach, Germanendarstellungen[4], I. Teil: Darstellungen aus dem Altertum, Katalog des RGZM zu Mainz I 4 (1935).

Speidel 1984 M. P. Speidel, Germani Corporis Custodes, Germania 62, 1984, 31–45.

Stahl 1989 M. Stahl, Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau, Chiron 19, 1989, 289–317.

Stemmer, MA K. Stemmer (Hrsg.), Kaiser Marc Aurel und seine Zeit. Das Römische Reich im Umbruch, Ausstellungskat. Berlin (1988).

Stemmer, Panzerstatuen K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen, AF 4 (1978).

Symposium Markomannenkriege H. Friesinger u. a. (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“, 1993, Spisy Archeologického ústavu AV CR Brno, 1 (1994).

Tejral 1983 J. Tejral, Mähren und die Markomannenkriege, SlovA 31, 1983, 85–117.

Tejral 1992 J. Tejral, Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet, BerRGK 73, 1992, 377–468.

Ulbert 1969 G. Ulbert, Gladii aus Pompeji, Germania 47, 1969, 97–128.

Urban, Gallia rebellis R. Urban, Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse, Historia Einzelschr. 129 (1999).

Verlorene Republik M. Hofter (Hrsg.), Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Ausstellungskat. Berlin (1988).

Vogt, Kulturwelt J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft, AbhMainz 1967, Nr. 1 (1967).

von See, Barbar K. von See, Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen (1994).

Waldhauer 1933 O. Waldhauer, Zwei Bronzegewichte mit Barbarendarstellungen, Germania 17, 1933, 26–29.

Walter, Barbares H. Walter, Les barbares de l'occident romain. Corpus des Gaules et des provinces de Germanie, Centre de Recherches d´Histoire Ancienne, 122 = Annales littéraires de l'Université de Besançon, 494 (1993).

Wolfram, Goten H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie[3] (1990).

Wolfram, Reich H. Wolfram, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter, Siedlers Deutsche Geschichte. Das Reich und die Deutschen 1 (1990).

Zanker, Augustus P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder[3] (1997).

Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron E. Zwierlein-Diehl, Das Onyx-Alabastron aus Stift Nottuln in Berlin, 138. BerlWPr (1999).

Zitierweise und sonstige Abkürzungen sind an die Richtlinien des DAI angelehnt (AA 1997, 611 ff.)

Allgemeines Abkürzungsverzeichnis

DAI	= Deutsches Archäologisches Institut
EHS	= Europäische Hochschulschriften
FVA	= Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen, Universität Wien, Institut für Klassische Archäologie
ND	= Nachdruck; Neudruck
ÖNB	= Österreichische Nationalbibliothek
RBA	= Rheinisches Bildarchiv, Köln
RGZM	= Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz
Rs.	= Rückseite
Vs.	= Vorderseite
WWW	= World Wide Web, Internet

Abbildungsnachweis

Angegeben sind die Abbildungsnummern (Tafeln und Textabbildungen), meist der jeweilige Aufbewahrungsort mit Inv.-Nr., Herkunft des Bildes, gegebenenfalls Negativnummer und Credit-Line bzw. die Quelle in der Sekundärliteratur.
Die vierstelligen Zahlen rechts neben der Abbildungsnummer sind die Fotonummern im „Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen“ des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien.

Tafelabbildungen

Taf. 1, 1 8530
Schneider, BB Taf. 17, 10.

Taf. 1, 2–4 7785
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 34 Kat. 101.

Taf. 1, 5 7877
Saint-Bertrand-de-Comminges, Mus.
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 11, 1, Ausschnitt.

Taf. 1, 6 2193
DAI Rom, Inst.Neg.: 565.

Taf. 2, 1 a.b 7998
Schneider, BB Taf. 38, 4; Zanker, Augustus 325 Abb. 258.

Taf. 2, 2 7635
Split, Museum
SchumacherGD Taf. 13 Nr. 47.

Taf. 2, 3-4 8503
Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Antiquarium 4772
Kuttner, Dynasty Abb. 65.

Taf. 2, 5 8518
Hever Castle (England) und Rom, Museo Capitolino
Verlorene Republik 436 Kat. 234.

Taf. 3, 1 7540
Carpentras
Schneider 1998, Taf. 10.

Taf. 3, 2 7865
La Granja, San Ildefonso 100027182 (282)
Patrimonio Nacional, Madrid, AOON44G.

Taf. 4, 1 2027
Klagenfurt, Landesmuseum für Kärnten
Foto Museum.

Taf. 4, 2 2072
Athen, Archäologisches Nationalmuseum A. 3335
Foto Museum.

Taf. 4, 3; Textabb. 60 7705
Wien, Kunsthistorisches Museum AS IXa 79
Fotos Museum II 24.762, I 22.897/1–3, I 22.898/1-4.

Taf. 4, 4 7708
Berlin, Staatliche Museen zu Berlin SMPK, Antikensammlung FG 11362
Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (Fotos Jutta Tietz-Glagow).

Taf. 5, 1 7691
Alise-Sainte-Reine, Museum 581
Neg. 00076
Cliché André RABEISEN, Musée Alesia, Société des sciences historiques et naturelles de Semur-en-Auxois.

Taf. 5, 2 7670
Brescia, Museo Civico
SchumacherGD Taf. 32 Nr. 113.

Taf. 5, 3 7909
Neapel, Museo Archeologico Nazionale 5674
Ulbert 1969, 109 Abb. 1.

Taf. 5, 4 7661
Rom, Privatsammlung(?), ehemals Sammlung Wollmann
SchumacherGD Taf. 29 Nr. 95.

Taf. 5, 5 7696
Paris, Louvre, ehemals Sammlung Rothschild Bj 2366
Musee du Louvre, Département des Antiquités Grecques, Etrusques et Romaines, Foto Christian Larrieu.

Taf. 6, 1 7776
Toulouse, Musée Saint-Raymond 30.073
Espérandieu II Nr. 869.

Taf. 6, 2 7702
Brugg, Vindonissa-Museum o. Inv.
Kantonsarchäologie Aargau, Vindonissa Museum, Fotoarchiv, Gary Kammerhuber A 6465.

Taf. 6, 3 7868
AW 31, 2000, 80 Abb. 2.

Taf. 6, 4 7706
Paris, Bibliothèque Nationale – Cabinet des Médailles
SchumacherGD Taf. 40 Nr. 158.

Taf. 7, 1 8521
Brugg, Vindonissa-Museum 1923:378
Verlorene Republik 542 Abb. 220.

Taf. 7, 2 a.b 1508 f.
Wien, Kunsthistorisches Museum I 1542
Foto Museum, Archivphoto-Nr. III 4513; III 4446.

Taf. 7, 3 7668
Hannover, Kestnermuseum 3182
I^{4} 164 C - 697 D+ - I^{III} 81 C+.
SchumacherGD Taf. 31 Nr. 103.

Taf. 8, 1 2068
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Foto Museum RD.62.267 (Foto H. Thörnig).

Taf. 8, 2 7637
Triest, Civici Musei die Storia ed Arte di Trieste 2204
Foto Museum 2141, n.inv. 12110.

Taf. 8, 3 7634
Fiesole, Museo Civico
SchumacherGD Taf. 13 Nr. 46.

Taf. 8, 4 a.b 1889
Koblenz, Festung Ehrenbreitenstein
Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz T 84/1494.

Taf. 9, 1 4559
London, British Museum 1886 (965)
Foto Museum PS009542.

Taf. 9, 2; Textabb. 83 1561
Mainz, Landesmuseum S 1
Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum T 75/2876.

Taf. 9, 3 7891
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 65, 2.

Taf. 9, 4 7641 A + B
Triest, Civici Musei die Storia ed Arte di Trieste 2228
Foto Museum 2315, n.inv. 11207.

Taf. 10, 1 7671
Neapel, Museo Archeologico Nazionale 5495
Foto Museum 7032.

Taf. 10, 2–3 7791
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 36 Kat. 107.

Taf. 10, 4-5 7789
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 36 Kat. 105.

Taf. 10, 6 7790
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 36 Kat. 106.

Taf. 10, 7 1503
Worms, Museum der Stadt Worms
Foto Museum.

Taf. 10, 8 7651
Worms, Museum der Stadt Worms 1657
Foto Stadtarchiv Worms M 9041.

Taf. 11, 1 2090
Mantua, Palazzo Ducale 186
Foto Giovetti, Mantova.

Taf. 11, 2 7768
Worms, Museum der Stadt Worms R 1662
Foto Stadtarchiv Worms M 7973.

Taf. 11, 3 7884
Neapel, Museo Archeologico Nazionale 6046
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 35, 2, Ausschnitt.

Taf. 11, 4 1861
Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles Babelon 912
Phot. Paris, Bibliothèque Nationale A 7530.

Taf. 12, 1 1510
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2350
Foto Museum, Archivphoto-Nr. II 19.148.

Taf. 12, 2 7677
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 82
Foto Museum II 29670.

Taf. 12, 3 7676
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2350
Foto Museum III 7348.

Taf. 12, 4 7675
Wien, Kunsthistorisches Museum
SchumacherGD Taf. 33 Nr. 119.

Taf. 12, 5 7538
Aosta, Museo Archeologico
Andreae, RK Abb. 92.

Taf. 13, 1 7646
Basel, Historisches Museum Basel 1933.134
Foto Museum Neg. 2000.

Taf. 13, 2 7666
Paris, Bibliothèque nationale BB 913
Cliché Bibliothèque nationale de France, Paris 107459 ff.

Taf. 13, 3 2122
Avignon, Musée Calvet J.166 A bis
Foto Museum.

Taf. 13, 4 7642
Ehemals Rom, Privatsammlung
SchumacherGD Taf. 16 Nr. 54.

Taf. 14, 1 2265
Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.7089
Foto Volker Iserhardt.

Taf. 14, 2 8517
Junkelmann, Reiter Abb. 23.

Taf. 14, 3 1555
Mainz, Landesmuseum S 613
Foto Museum.

Taf. 14, 4 1515
Köln, Römisch-Germanisches Museum
Rheinisches Bildarchiv 33529.

Taf. 14, 5 7564
London, British Museum B 815
Foto Museum.

Taf. 15, 1 7681
Paris, Louvre Br 674
Cliché M. et P. Chuzeville.

Taf. 15, 2 7658
Tübingen, Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität
SchumacherGD Taf. 29 Nr. 89.

Taf. 15, 3 7769
Brugg, Vindonissa-Museum 23:1183
Kantonsarchäologie Aargau, Vindonissa Museum, Fotoarchiv, Gary Kammerhuber A 6462.

Taf. 15, 4 7867
Neapel, Museo Archeologico Nazionale
Bienkowski 1928, 38 Abb. 51.

Taf. 16, 1 7888
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 51, 3.

Taf. 16, 2 7879
Grosseto, Museo Civico
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 14, 3, Ausschnitt.

Taf. 16, 3 1548
Mainz, Landesmuseum S 607
Standort und Foto Landesmuseum Mainz.

Taf. 16, 4 7876
Privatbesitz Schweiz
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 10, 1, Ausschnitt.

Taf. 16, 5 7880
Olympia, Museum
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 17, 4, Ausschnitt.

Taf. 17, 1 1559
Mainz, Landesmuseum S 117
Standort und Foto Landesmuseum Mainz.

Taf. 17, 2 1558
Mainz, Landesmuseum S 269
Standort und Foto Landesmuseum Mainz.

Taf. 17, 3 2043
Brugg, Vindonissa-Museum 770
Aargauische Kantonsarchäologie Brugg Schweiz
Foto Th. Hartmann, Aargauische Kantonsarchäologie Brugg Schweiz.

Taf. 17, 4 7886
Sabratha, Museum 659
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 38, 2.

Taf. 17, 5 7854
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz (1982) 45 Abb. 12.

Taf. 17, 6 7855
New York, American Numismatic Society
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz (1982) 47 Abb. 13.

Taf. 17, 7 7798
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 38 Kat. 114.

Taf. 17, 8 7856
Wien, Kunsthistorisches Museum, Sammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen 7.468
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz (1982) 48 Abb. 14.

Taf. 17, 9 7794
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 37 Kat. 110.

Taf. 17, 10 7796
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 38 Kat. 112.

Taf. 17, 11 7792
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 37 Kat. 108.

Taf. 17, 12 7795
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 37 Kat. 111.

Taf. 17, 13 7793
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 37 Kat. 109.

Taf. 18, 1 7766
Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden Albertinum – Skulpturensammlung ZV 629
Foto Museum 98/33.

Taf. 18, 2 7639
Rom, Kapitolsplatz
SchumacherGD Taf. 15 Nr. 50.

Taf. 19, 1 7700
Bonn, Rheinisches Landesmuseum 77.0131
SchumacherGD Taf. 38 Nr. 151.

Taf. 19, 2 7889
DAI Rom 33.1747
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 56, 6, Ausschnitt.

Taf. 19, 3 7875
Paris, Musée du Louvre 1150
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 6, 2, Ausschnitt.

Taf. 19, 4 7701
Paris, Louvre Br 3474
Musee du Louvre, Département des Antiquités Grecques, Etrusques et Romaines, Foto Christian Larrieu.

Taf. 19, 5; Textabb. 32
Cluj (Klausenburg), Museum
Bienkowski 1928, 16 Abb. 12.

Taf. 20, 1 7698
Paris, Louvre Br 2825
Cliché M. et P. Chuzeville.

Taf. 20, 2 a.b 7640
Aquileia, Museum 92.
Foto Museum 2105.

Taf. 20, 3; Textabb. 141 2396 f.
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.97
Fotos Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R 1052.

Taf. 20, 4 7764
Wels, Städtisches Museum 2256 (R-12).
Foto Museum ARXX-18-82

Taf. 20, 5 7557
Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire
Photo ACL, Bruxelles 230212B.

Taf. 21, 1
Bienkowski 1928, 36 Abb. 48.

Taf. 21, 2 1513
Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek 678
Foto Museum.
The Ny Carlsberg Glyptotek, Copenhagen

Taf. 21, 3 2041
Paris, Bibliothèque Nationale - Cabinet des Médailles 915 (61)
Foto Paris, Bibliothèque Nationale B 12029.

Taf. 21, 4 7781
Osijek, Museum
Paulovics 1945, 241 Abb. 18.

Taf. 21, 5 7697
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 1673
Foto Museum I 9785; I 15342.

Taf. 22, 1 7622
München, Staatliche Antikensammlungen 3391
Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. München (1993) 357 Nr. 495.

Taf. 22, 2
Toulouse, Musée municipal
Bienkowski 1928, 57 Abb. 100.

Taf. 22, 3 7625
Florenz, Loggia dei Lanzi
SchumacherGD Taf. 1 Nr. 5.

Taf. 22, 4 7728
Privatsammlung, Österreich
Foto Österreichische Gesellschaft für Archäologie.

Taf. 22, 5 2363
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Fotos Museum C.723; C.724.

Taf. 23, 1 7648
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Foto Museum L.5022.

Taf. 23, 2 7560
London, British Museum GR. 1867.5-8.644 (Blacas Collection)
Foto Museum PS241766.

Taf. 23, 3 7765
London, British Museum
Archiv-Foto.

Taf. 23, 4 7713
Adamklissi
SchumacherGD Taf. 7 Nr. 20.

Taf. 23, 5 7775
Adamklissi
J. Hackett (Hrsg.), Warfare in the ancient world (1989) 213.

Taf. 24, 1 2281
Adamklissi
SchumacherGD Taf. 6 Nr. 25. 26. 28. 24.

Taf. 24, 2 7713
Adamklissi
SchumacherGD Taf. 7 Nr. 33.

Taf. 25, 1; Textabb. 33 1724
Rom, Trajanssäule
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1620.

Taf. 25, 2; Textabb. 159 7774
F. B. Florescu, Die Trajanssäule (1969) Taf. XXIX.

Taf. 25, 3 7714
SchumacherGD Taf. 8 Nr. 29.

Taf. 25, 4 1680
DAI Rom, Inst.Neg.: 6568.

Taf. 26, 1 1722
DAI Rom, Inst.Neg.: 33.1577.

Taf. 26, 2 8514
Döbler 113.

Taf. 26, 3 7657
Bonn, Rheinisches Landesmuseum D 961
Foto Museum 1830; 1832.

Taf. 26, 4 7685
Turin, Museo di Antichità
Foto Museum.

Taf. 26, 5 7679
Turin, Museo di Antichità 706
SchumacherGD Taf. 33 Nr. 123.

Taf. 27, 1 7644 A
Benevent, Traiansbogen
SchumacherGD Taf. 17 Nr. 58.

Taf. 27, 2; Textabb. 68 7755
St. Petersburg, Staatliche Eremitage 323
SchumacherGD Taf. 4 Nr. 6.

Taf. 27, 3 4706
Oxford, Ashmolean Museum
Schneider 1998, Taf. 1, 3.

Taf. 27, 4 7799
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 38 Kat. 115.

Taf. 27, 5 7857
Mainz, Universität, Institut für Alte Geschichte der Universität Mainz 74/98
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz (1982) 65 Abb. 19 Rs.

Taf. 27, 6 7933
Jerusalem, Israel Museum
Andreae, RK Abb. 102.

Taf. 28, 1 7910
St. Petersburg, Eremitage 1958
Waldhauer 1933 Taf. 5 Abb. 1a.b.

Taf. 28, 2 8513
Rom, Museo Torlonia
Kuttner, Dynasty Abb. 89.

Taf. 28, 3 7643 A
Rom, Konservatorenpalast
76SchumacherGD Taf. 17 Nr. 59.

Taf. 28, 4 7852
Böhme 1975 Taf. 78, 1.

Taf. 28, 5; Textabb. 95. 96. 97 8529
Fotos Dorota Rudnicka, Archäologisches Museum Danzig.

Taf. 29, 1 7643 B
Rom, Casino der Villa Doria Pamfilj
SchumacherGD Taf. 17 Nr. 60.

Taf. 29, 2 a.b 7660
Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.6223
RGZM T 95/133 (Fotos Christin Beeck).

Taf. 29, 3. 5 1985
Rom, Thermenmuseum 80712
DAI Rom, Inst.Neg.: 70.1584.

Taf. 29, 4 7881
Pola, Museo Civico
Stemmer, Panzerstatuen Taf. 26, 1, Ausschnitt.

Taf. 30, 1 7561
London, British Museum 78.10.1954 (817)
Foto Museum PS101920

Taf. 30, 2 2095
Rom, Palazzo Altemps 8569
Foto Soprintendenza Archeologica di Roma 310.425,426.

Taf. 30, 3; Textabb. 66 1587, 1587 a-b, 1588
St. Petersburg, Staatliche Eremitage A. 521
Foto Museum.

Taf. 30, 4 1988
Rom, Thermenmuseum
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.312.

Taf. 31, 1 2381 a
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 16.1934.12
Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R. 16.267.

Taf. 31, 2 7771
Aquincum, Museum 51358
Foto Museum.

Taf. 31, 3 7759
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2374
Foto Museum II 29871.

Taf. 31, 4 2412
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum (ehem. Komárom, Sammlung Milch) 4.1933.83
Magyar Nemzeti Múzeum Neg. 6577.

Taf. 32, 1 7523
Rom, Konstantinsbogen
DAI Rom, Inst.Neg.: 506.

Taf. 32, 2 7524
Rom, Konstantinsbogen
DAI Rom, Inst.Neg.: 505.

Taf. 32, 3 2000
Rom, Konservatorenpalast, Scala II, 10
DAI Rom, Inst.Neg.: 1938.370.

Taf. 32, 4 1642
Rom, Museo Capitolino 213
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.427.

Taf. 33; Textabb. 71. 86. 87. 96. 97 1562 ff.
Nikolsburg, Regionalmuseum
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Foto G. Gattinger; Kessel: Peška 1991, 56 Abb. 30.

Taf. 34, 1 7800
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 39 Kat. 116.

Taf. 34, 2; Textabb. 1 7993
Stemmer, MA 91, G65.

Taf. 34, 10 1996
Rom, Museo della Villa Borghese
DAI Rom, Inst.Neg.: 8202.

Taf. 34, 11 1958
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 61.1399.

Taf. 34, 3 7995
Stemmer, MA 93, G77.

Taf. 34, 4 7801
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 40 Kat. 118.

Taf. 34, 5 7802
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 40 Kat. 119

Taf. 34, 6; Textabb. 2 7803
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 40 Kat. 120.

Taf. 34, 7 7628
SchumacherGD 44 Abb. 2

Taf. 34, 8 7806
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 42 Kat. 126.

Taf. 34, 9 7805
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 42 Kat. 125.

Taf. 35, 1 7694
Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum (ehemals Oberlenningen, Sammlung Scheufelen) 3.363
Fotos Museum Ant. 3164, 3165, 3166, 3167.

Taf. 35, 2 7559
London, British Museum
Foto Museum.

Taf. 35, 3 1519
Wien, Historisches Museum der Stadt Wien MV 633
Copyright by Direktion der Museen der Stadt Wien.

Taf. 35, 4 7911
Deutsch-Altenburg, Museum Carnuntinum 11959
Paulovics 1934, 134 Abb. 7.

Taf. 35, 5; Textabb. 94 a-d 2337
Tata, Kuny Domokos Múzeum (Vármúzeum) 92.107.1
Fotos Sándor Petényi.

Taf. 35, 6 7543
Petronell, Schloßmuseum
Fleischer, Bronzen 150 f. zu Taf. 109 Nr. 202.

Taf. 35, 7 1522
Wien, Historisches Museum der Stadt Wien MV 8788 bzw. MV/SS LXX 10
Wien, Museen der Stadt Wien – HMW.

Taf. 35, 8 8516
Carnuntum, Museum Carnuntinum 12034
Fleischer 1966, Abb. 68.

Taf. 36, 1 7757
Schloß Seggau
Germania 29, 1951, 211 (E. Diez).

Taf. 36, 2 7808
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 42 Kat. 128.

Taf. 36, 3 7807
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 42 Kat. 127.

Taf. 36, 4 7565
London, British Museum
Foto Museum.

Taf. 36, 5 7665
Koblenz, Schloßmuseum (Kriegsverlust, verschollen)
SchumacherGD Taf. 30 Nr. 107.

Taf. 36, 6 7591
Mannersdorf, Museum
Fundberichte aus Österreich 15, 1976, 267 f. Abb. 252 (H. Ubl).

Taf. 36, 7; Textabb. 142 a–d 2403
Dunapentele, Museum 11.1912.4
Foto Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R 470.

Taf. 36, 8 a.b 7772
Aquincum, Museum 51699
Foto Museum.

Taf. 37, 1 7680
Richmond, Privatsammlung Francis Cook
SchumacherGD Taf. 34 Nr. 124.

Taf. 37, 2 7551
Rom, Vatikan, Belvedere 942
DAI Rom, Inst.Neg.: 36.541.

Taf. 37, 3 2023
ehemals Rom, Palazzo Giustiniani
DAI Rom, Inst.Neg.: 36.469.

Taf. 37, 4 1979
Rom, Konservatorenpalast 2141
DAI Rom, Inst.Neg.: 28.80.

Taf. 38, 1 1589
Palermo, Museo Regionale di Palermo
Museo Archeologico Palermo, Gabinetto Fotografico 5825.

Taf. 38, 2 2021
Liverpool, Pantheon at Ince Blundell Hall
National Museums and Galleries on Merseyside, Photography Department N.60.61.

Taf. 38, 3 2024
Rom, Antiquarium auf dem Celio (ehem. Villa Doria Pamphilj)
DAI Rom, Inst.Neg.: 69.406.

Taf. 38, 4 1998
Rom, Palazzo Doria
DAI Rom, Inst.Neg.: 8417.

Taf. 39, 1; Textabb. 88 2423
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum (ehem. Sammlung Milch) 4.1933.4
Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R 16.015.

Taf. 39, 2 7615
München, Prähistorische Staatssammlung
Foto Museum.

Taf. 39, 3 2208
Privatbesitz Österreich
Foto M. Kandler.

Taf. 39, 4 2349
Ungarn, Privatsammlung / Tata, Kuny Domokos Múzeum
Foto Sándor Petényi.

Taf. 39, 5 2345
Ungarn, Privatsammlung / Tata, Kuny Domokos Múzeum
Foto Sándor Petényi.

Taf. 39, 6 2353
Ungarn, Privatsammlung / Tata, Kuny Domokos Múzeum
Foto Sándor Petényi.

Taf. 39, 7 7533
Frascati, Villa Taverna
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.266.

Taf. 40, 1 2410
Tihóny, Abtei 51.1882.3.
Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R 3925

Taf. 40, 2 1800
DAI Rom, Inst.Neg.: 72.1510.

Taf. 40, 3 1837
DAI Rom, Inst.Neg.: 38.844.

Taf. 40, 4 1836
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.1083.

Taf. 40, 5 1808
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.2237.

Taf. 41, 1 a.b 1590
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 10.1951.102
Foto Museum.

Taf. 41, 2 7669
Bukarest, Nationalmuseum
SchumacherGD Taf. 31 Nr. 104.

Taf. 41, 3 7730
Privatbesitz Österreich
Foto Österreichische Gesellschaft für Archäologie.

Taf. 41, 4 2408
Ehemals Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum
Foto Magyar Nemzeti Múzeum, Neg. R 472.

Taf. 41, 5 7734
Privatbesitz Österreich
Foto Österreichische Gesellschaft für Archäologie.

Taf. 41, 6 7733
Privatbesitz Österreich
Foto Österreichische Gesellschaft für Archäologie.

Taf. 41, 7 7760
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 4970
Foto Museum II 30136.

Taf. 42, 1 7732
Privatbesitz Österreich
Foto Österreichische Gesellschaft für Archäologie.

Taf. 42, 2 2359
Köln, Römisch-Germanisches Museum 26,778
Rheinisches Bildarchiv Köln Platten-Nummer L 2439/2.

Taf. 42, 3 8531
Rabat, Museum
Antiquity 42, 1968, 129 Abb. 1.

Taf. 42, 4 2225
Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O.9066
Foto Verfasser.

Taf. 42, 5 1504
Enns, Museum Lauriacum R VII 7
Foto Museum.

Taf. 42, 6 7761
Wien, Kunsthistorisches Museum AS VI 2573
Foto Museum II 30142.

Taf. 43, 1 7809
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 43 Kat. 130.

Taf. 43, 2 7810
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 44 Kat. 131.

Taf. 43, 3 7812
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 44 Kat. 133.

Taf. 43, 4 7811
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 44 Kat. 132.

Taf. 43, 5 7826
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 47 Kat. 145.

Taf. 43, 6 7813
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 46 Kat. 137.

Taf. 43, 7 7825
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 47 Kat. 144.

Taf. 43, 8 7817
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 46 Kat. 141.

Taf. 43, 9 7816
Overbeck 1985, 46 Kat. 140.

Taf. 43, 10 7814
Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen
Overbeck 1985, 46 Kat. 138.

Taf. 43, 11 7824
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 47 Kat. 143.

Taf. 43, 12 7823
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 47 Kat. 142.

Taf. 43, 13 7950
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 3

Taf. 43, 14 7815
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 46 Kat. 139.

Taf. 43, 15 7951
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 4.

Taf. 43, 16 7827
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 47 Kat. 146.

Taf. 43, 17 7828
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 48 Kat. 147.

Taf. 43, 18 7829
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 48 Kat. 149.

Taf. 43, 19 7853
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale 1425
L. Schumacher, Römische Kaiser in Mainz (1982) 105 Abb. 33 Rs.

Taf. 43, 20 7952
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 7.

Taf. 43, 21 7830
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 49 Kat. 150.

Taf. 43, 22 7831
Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen
Overbeck 1985, 49 Kat. 151.

Taf. 43, 23 7834
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 50 Kat. 154.

Taf. 43, 24 7833
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 50 Kat. 153.

Taf. 43, 25 7835
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 50 Kat. 155.

Taf. 43, 26 7953
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 8.

Taf. 43, 27 7836
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 51 Kat. 156.

Taf. 43, 28 7837
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 51 Kat. 157.

Taf. 43, 29 7838
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 51 Kat. 158.

Taf. 44, 1 7960
Alamannen 1997, 75 Abb. 57.

Taf. 44, 2 7629
Paris, Bibliothèque nationale K 520
Cliché Bibliothèque nationale de France, Paris, A 9924.

Taf. 44, 3 7863
Trier, Landesmuseum
Archiv-Foto.

Taf. 44, 4 7839
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 53 Kat. 160.

Taf. 44, 5 7840
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 54 Kat. 161.

Taf. 44, 6 1938
Rom, Palazzo Altemps
DAI Rom, Inst.Neg.: 58.2011.

Taf. 45, 1 7957
Alamannen 1997, 62 Abb. 38.

Taf. 45, 2 7869
Ehemals Straßburg
Foto Susanna Künzl.

Taf. 45, 3 7718
Künzl, Triumph 127 Abb. 87.

Taf. 45, 4 2255
Archiv-Foto.

Taf. 45, 5 7725
Paris, Bibliothèque Nationale Babelon 308
Cliché Bibliothèque nationale de France, Paris, 75 B 69074.

Taf. 46, 1 7945
H. P. L'Orange, Das Römische Reich (1985) Abb. 87.

Taf. 46, 2 7944
Andreae, RK Abb. 644 (Ausschnitt).

Taf. 46, 3 7946
Andreae, RK Abb. 646.

Taf. 46, 4 7647
Rom, Konstantinsbogen
SchumacherGD Taf. 19 Nr. 64.

Taf. 46, 5 7959
München, Staatliche Münzsammlung
Alamannen 1997, 121 Abb. 115.

Taf. 46, 6 7841
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 54 Kat. 162.

Taf. 46, 7 7842
Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett
Overbeck 1985, 54 Kat. 163.

Taf. 46, 8 7843
Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen
Overbeck 1985, 54 Kat. 164.

Taf. 46, 9 a.b 2264
M. Grant, Der Untergang des römischen Reiches (1977) 207.

Taf. 46, 10 7844
München, Staatliche Münzsammlung München
Overbeck 1985, 54 Kat. 165.

Taf. 46, 11 7955
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 10.

Taf. 46, 12 7851
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 55 Kat. 166.

Taf. 46, 13 7845
Paris, Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale
Overbeck 1985, 55 Kat. 167.

Taf. 46, 14 7846
Overbeck 1985, 55 Kat. 168.

Taf. 47, 1 7860
Florenz, Giardini Boboli
Archiv-Foto.

Taf. 47, 2 7862
Florenz, Giardini Boboli
Archiv-Foto.

Taf. 47, 3 7943
Florenz, Giardino Boboli
Andreae, RK Abb. 639.

Taf. 47, 4 2263
Rom, Musei Vaticani
M. Grant, Der Untergang des römischen Reiches (1977) 222.

Taf. 47, 5; Textabb. 3 7919
Wien
Overbeck 1985, 31 Kat. 94.

Taf. 47, 6 7848
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 56 Kat. 170.

Taf. 47, 7 7954
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 9

Taf. 47, 8; Textabb. 4 7920
Overbeck 1985, 31 Kat. 95.

Taf. 47, 9 7956
Alamannen 1997, 60 Abb. 35, 11.

Taf. 47, 10 7847
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 56 Kat. 169.

Taf. 47, 11 7850
London, The British Museum, Department of Coins and Medals
Overbeck 1985, 57 Kat. 172.

Taf. 47, 12 7849
Wien, Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen
Overbeck 1985, 57 Kat. 171.

Taf. 47, 13 7778
Trier, Rheinisches Landesmuseum 798
Foto Museum L.6656.

Taf. 48, 1 7780
Trier, Rheinisches Landesmuseum 799
Foto Museum L.3690.

Taf. 48, 2 2254
Madrid, Akademie
SchumacherGD Taf. 39 Nr. 156, Detail.

Taf. 48, 3 a-c 2262
Günther – Korsunskij 1988, Abb. 22.

Taf. 48, 4 2253
Monza, Schatz der Kathedrale
Archiv-Foto IKA B6392.

Taf. 49, 1 7566
Archiv-Foto.

Taf. 49, 2 7613
Archiv-Foto.

Taf. 49, 3 7710
Halberstadt, Domschatz
SchumacherGD Taf. 41 Nr. 166.

Textabbildungen

Textabb. 1; **Taf. 34, 2** 7993
Stemmer, MA 91, G65.

Textabb. 2; Taf. 34, 6 7803
München, Staatliche Münzsammlung
Overbeck 1985, 37 Kat. 111.

Textabb. 3, **Taf. 47, 5** 7919
Wien
Overbeck 1985, 31 Kat. 94.

Textabb. 4; **Taf. 47, 8** 7920
Overbeck 1985, 31 Kat. 95.

Textabb. 5 7921
Overbeck 1985, 33 Kat. 9.

Textabb. 6 0014 / 1.2
Würzburg, Martin v. Wagner-Museum der Universität, Antikenabteilung 302; Kat. Nr. L 508
Foto Museum KB 120/21.

Textabb. 7 0027
Boston, Museum of Fine Arts ?0.332
Foto Museum B.C.9679. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston; Purchased of E.P. Warren from the H.L. Pierce Fund.

Textabb. 8 0047
London, British Museum B 209
Foto Museum XLVI/B3. Reproduced by Courtesy of the Trustees of the British Museum.

Textabb. 9 0062
Athen, Archäologisches Nationalmuseum 9683
Foto Museum.

Textabb. 10 0112
St. Petersburg, Staatliche Eremitage b1814
Foto Museum.

Textabb. 11 0145
Cambridge, The Fitzwilliam Museum GR. 58-1865
Foto Museum FMS 4325.

Textabb. 12 0132
Ruvo, Museo Jatta 1402
DAI Rom, Inst.Neg. 64.1159-1161.

Textabb. 13 0512
Köln, Römisch-Germanisches Museum 25,396
Rheinisches Bildarchiv Köln Platten-Nummer 80031.

Textabb. 14 6516
Ehemals Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz V.I. 3179 (Verlust)
Foto Museum Ant. 6365.

Textabb. 15 3501
Würzburg, Martin von Wagner Museum der Universität Kat. L 187
Foto Museum RF 144/3.

Textabb. 16 3531
Madrid, Museo de Arqueologia Nacional 10902
Foto Museum.

Textabb. 17 3540
Oxford, Ashmolean Museum
Foto Museum.

Textabb. 18 3552
Leiden, Rijksmuseum van Oudheden
Foto Museum L 137.

Textabb. 19 3114
Paris, Musée du Louvre
Foto Museum.

Textabb. 20 3144
New York, The Metropolitan Museum of Art
Foto Museum.

Textabb. 21 2561
New York, The Metropolitan Museum of Art 07.286.81
Foto Museum P 5098.

Textabb. 22 3213
Paris, Musée du Louvre CA 2587
Cliché des Musées Nationaux – Paris.

Textabb. 23. 24 4060 f.
Basel, Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig BS 480
Fotos Claire Niggli.

Textabb. 25 4083
Ferrara, Museo Nazionale Archeologico 2495
Foto Museum.

Textabb. 26 4110
Paris, Musée du Louvre F 126 (Campana 631)
Documentation photographique de la RMN.

Textabb. 27 4152
New York, Metropolitan Museum 06.1021.117
Foto Museum.

Textabb. 28 1879
Wien, Kunsthistorisches Museum, Ephesusmuseum I 858
Foto I. Kitlitschka-Strempel.

Textabb. 29 9530
Bonn, Rheinisches Landesmuseum
Schlette 1972, Taf. 46.

Textabb. 30 2123
Istanbul, Archäologisches Museum 564
DAI Istanbul, Neg. Nr. 68/3 (Foto W. Schiele).

Textabb. 31
Vatikan, Mus. Greg. Prof., Biblioteca
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 23 Kat. 76.

Textabb. 32
Bukarest, Muzeul de Istoria Romaniei
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 28 Kat. 115.

Textabb. 33; **Taf. 25, 1** 1724
Rom, Trajanssäule
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1620.

Textabb. 34
Ascea Marina, Depot
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 28 Kat. 117.

Textabb. 35
Neapel, Museo Nazionale Archeologico 5476
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 28 Kat. 118.

Textabb. 36
Ascea Marina, Depot
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 30 Kat. 134.

Textabb. 37
Ascea Marina, Depot
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 31 Kat. 136.

Textabb. 38
Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales 20670
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 37 Kat. 170.

Textabb. 39 7693
Saint-Germain-en-Laye, Musée des antiquités nationales 8549
Photo. M.A.N. de Saint-Germain-en-Laye.

Textabb. 40
Cleveland, Museum of Art
Purchase from the J. H. Wade Fund 87.64
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 38 Kat. 175.

Textabb. 41 1766
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.821

Textabb. 42
Neapel, Museo Archeologico Nazionale 5371
Kreilinger, Bronzeappliken Taf. 38 Kat. 178.

Textabb. 43 2030
Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung, Albertinum H^2 115/444 (Hs.5 253/474)
Foto Museum 9693.

Textabb. 44
Verlorene Republik 471 Kat. 264.

Textabb. 45
Bienkowski 1908, 124 Abb. 126.

Textabb. 46 2060
Budapest, Szépmüvészeti Múzeum 4788
Szépmüvészeti Múzeum Budapest, Phot.Neg.: A.23481.

Textabb. 47 7935
Delphi, Museum
W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen (1969) 466 Abb. 547.

Textabb. 48 2061
Budapest, Szépmüvészeti Múzeum 4788
Szépmüvészeti Múzeum Budapest, Phot.Neg.: A.23483.

Textabb. 49 936
Palestrina, Museo Archeologico Prenestino
Andreae, RK Abb. 213.

Textabb. 50 7726
Dobesch, Kelten, Abb. auf Schutzumschlag.

Textabb. 51 7974
Archiv-Foto.

Textabb. 52 8541
Junkelmann, Reiter I, 27 Abb. 14a.

Textabb. 53 a.b 7723
Künzl, Triumph 126 Abb. 85c; Kuttner, Dynasty Abb. 50.

Textabb. 54 7897
München, Staatliche Münzsammlung
Menghin 1980, 124 Abb. 119c.

Textabb. 55 7722
Künzl, Triumph 126 Abb. 85a.

Textabb. 56 7908
Rom, Musei Capitolini, Konservatorenpalast 2776
Andreae, RK Abb. 260–264.

Textabb. 57 7769 A
Ulbert 1969 Taf. 23 Abb. 1 a.b.

Textabb. 58 4267
Schneider 1998, Taf. 3, 2.

Textabb. 59 4708
Schneider 1998, Taf. 11, 2.

Textabb. 60; **Taf. 4, 3;** 7705
Wien, Kunsthistorisches Museum AS IXa 79
Fotos Museum, Neg. II 24.762, I 22.897/1-3, I 22.898/1-4.

Textabb. 61 2329
Mainz, Landesmuseum
Foto Verfasser.

Textabb. 62 7627
SchumacherGD 43 Abb. 1.

Textabb. 63 7649
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Foto Museum D.3699.

Textabb. 64 7650
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Foto Museum D.2697.

Textabb. 65 7638
Neapel, Museo Archeologico Nazionale
Foto Museum 27811.

Textabb. 66; Taf. 30, 3 1587 f.
St. Petersburg, Staatliche Eremitage A. 521
Foto Museum.

Textabb. 67 7725
Cliché Bibliothèque nationale de France, Paris, 75 B 69074

Textabb. 68; Taf. 27, 2 7755
St. Petersburg, Staatliche Eremitage 323
SchumacherGD Taf. 4 Nr. 6.

Textabb. 69 7596
Köln, Römisch-Germanisches Museum 573
Rheinisches Bildarchiv 29994.

Textabb. 69 7597
Köln, Römisch-Germanisches Museum 573
Rheinisches Bildarchiv 29998.

Textabb. 70 9529
Stockholm, Statens Historiska Mus.
E. Graf Oxenstierna, Die Nordgermanen (1957) Taf. 24.

Textabb. 71. 86. 87. 96. 97; Taf. 33 1562 ff.
Nikolsburg, Regionalmuseum
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Fotos G. Gattinger; Kessel: Peška 1991, 56 Abb. 30.

Textabb. 72 1972
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 36.272.

Textabb. 73 a.b 1959; 1970
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 61.1403; 61.1405.

Textabb. 74 a.b 1961; 1960
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 38.1724; 38.1723.

Textabb. 75 1973
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 61.1400.

Textabb. 76 1976
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 61.1401.

Textabb. 77 1978
Rom, Museo Nazionale Romano 112327
DAI Rom, Inst.Neg.: 38.1719.

Textabb. 78 7777
Trier, Rheinisches Landesmuseum
Foto Museum C.1763.

Textabb. 79 a 2360
Köln, Römisch-Germanisches Museum 1451
Rheinisches Bildarchiv L 1564/77.

Textabb. 79 b 2361
Köln, Römisch-Germanisches Museum 1418
Rheinisches Bildarchiv L 1533/6.

Textabb. 80 1994
Rom, Thermenmuseum 108437
DAI Rom, Inst.Neg.: 7150.

Textabb. 81 1554
Mainz, Landesmuseum S 608
Standort und Foto Landesmuseum Mainz.

Textabb. 82 7652
Wiesbaden, Museum Wiesbaden 208
Foto Museum Neg.-Nr. 3, Arch.-Nr. A1/43,
Sammlung Nassauischer Altertümer Museum Wiesbaden.

Textabb. 83 2378
Mainz, Landesmuseum S 1
Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz 5801.

Textabb. 84 1502
Schleswig, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte
Foto Museum.

Textabb. 85 2292 ff.
Foto Ernst Künzl.

Textabb. 86 s. bei Textabb. 71

Textabb. 87 s. bei Textabb. 71

Textabb. 88 2423 ff.
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.4
Fotos Museum Neg. R 16.015; R 1067.

Textabb. 89 2442
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.4
Foto Verfasser.

Textabb. 90 2448
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.4
Foto Verfasser.

Textabb. 91 2311
Foto Verfasser (nach Abguss).

Textabb. 92 2358
Köln, Römisch-Germanisches Museum 56
Rheinisches Bildarchiv Köln Platten-Nummer L 1554/63.

Textabb. 93 a–d 2341
Tata, Kuny Domokos Múzeum (Vármúzeum) 92.108.1
Foto Sándor Peténi.

Textabb. 94 s. bei Taf. 35, 5

Textabb. 95. 96 b. 97; Taf. 28, 5 8529 A–H
Fotos Dorota Rudnicka, Archäologisches Museum Danzig.

Textabb. 98 1692
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.475.

Textabb. 99 1677
DAI Rom, Inst.Neg.: 71.2676.

Textabb. 100 1679
DAI Rom, Inst.Neg.: 6565.

Textabb. 101 1700
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.485

Textabb. 102 2278
Archiv-Foto.

Textabb. 103 1723
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1207.

Textabb. 104 1702
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1425.

Textabb. 105 1752
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1217.

Textabb. 106 8523
Kavala, Archäologisches Museum
Junkelmann, Reiter Abb. 175.

Textabb. 107 1712
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1462.

Textabb. 108 1729
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1640

Textabb. 109 1726
DAI Rom, Inst.Neg.: 71.2731.

Textabb. 110 1687
DAI Rom, Inst.Neg.: 71.2687.

Textabb. 111 1710
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1458.

Textabb. 112 1709
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.494.

Textabb. 113 1674
DAI Rom, Inst.Neg.: 71.2764.

Textabb. 114 1696
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1352.

Textabb. 115 1690
DAI Rom, Inst.Neg.: 71.2690.

Textabb. 116 1749
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.528.

Textabb. 117 1735
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1662.

Textabb. 118 1742
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1666.

Textabb. 119 1766
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.821.

Textabb. 120 1777
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.2537.

Textabb. 121 1787
DAI Rom, Inst.Neg.: 83.549.

Textabb. 122 1799
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.2236.

Textabb. 123 1803
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.964.

Textabb. 124 1804
DAI Rom, Inst.-Neg.: 55.977.

Textabb. 125 1810
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.2489.

Textabb. 126 1811
DAI Rom, Inst.Neg.: 42.1245.

Textabb. 127 1813
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1967.

Textabb. 128 1817
DAI Rom, Inst.Neg.: 57.637.

Textabb. 129 1818
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1998.

Textabb. 130 1819
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.2001.

Textabb. 131 1820
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.1999.

Textabb. 132 1821
DAI Rom, Inst.Neg.: 41.2003.

Textabb. 133 1824
DAI Rom, Inst.Neg.: 37.1429.

Textabb. 134 1828
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.2232.

Textabb. 135 1833
DAI Rom, Inst.Neg.: 88.1290.

Textabb. 136 1834
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.1080.

Textabb. 137 1835
DAI Rom, Inst.Neg.: 31.2235.

Textabb. 138 1838
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.1089.

Textabb. 139 1847
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.1135.

Textabb. 140 1852
DAI Rom, Inst.Neg.: 55.1171.

Textabb. 141; **Taf. 20, 3** 2396 f.
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 4.1933.97
Magyar Nemzeti Múzeum Neg. R 1052.

Textabb. 142 a–d; **Taf. 36, 7** 2403
Dunapentele, Museum 11.1912.4
Magyar Nemzeti Múzeum Neg. R 470.

Textabb. 143 2391
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum 67.1876.58
Magyar Nemzeti Múzeum Neg. R 6656.

Textabb. 144 2401
Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum R-D 352
Magyar Nemzeti Múzeum Neg. R 3654

Textabb. 145
Schlette 1972, 117.

Textabb. 146
Döbler 181.

Textabb. 147
Archiv-Foto.

Textabb. 148
Alamannen 1997, 368 b.

Textabb. 149 8427
Rosenheim 2000, 192 Abb. 158.

Textabb. 150
Menghin 1980, 172 Abb. 158.

Textabb. 151
Schlette 1972, 199.

Textabb. 152

Textabb. 153
Alamannen 1997, 368 Abb. 415.

Textabb. 154
Alamannen 1997, 404 Abb. 458.

Textabb. 155
Archiv-Foto.

Textabb. 156
Archiv-Foto.

Textabb. 157
G. Neumann – H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II (1992) 120 Abb. 5.

Textabb. 158
Schlette 1972, 129.

Textabb. 159; **Taf. 25, 2** 7774
F. B. Florescu, Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln (1969) Taf. XXIX.

Textabb. 160
Alamannen 1997, 386 Abb. 438.

Textabb. 161
Schlette 1972, Taf. 36.

Textabb. 162 7756
Augsburg, Römisches Museum Augsburg VF 77
Foto Museum.

Textabb. 163 7689
Turin, Museo di Antichità
Foto Museum.

Textabb. 164 2192
München, Staatliche Antikensammlungen BR 3664
Foto Museum 156,28

Textabb. 165 7758
Wien, Kunsthistorisches Museum IX A 54
Foto Museum.

Textabb. 166 2148
Rom, Vatikan, Galleria delle Staue 541
Foto Museum XXXIV-35-40.

Index

Namens- und Begriffsregister zum Text; Begriffe, welche sich mit ihren Ableitungen durch den ganzen Text ziehen, wurden nur in bestimmten Fällen in die Liste aufgenommen[1].

ACTIUM 34. 85
ADAMKLISSI, TROPAEUM TRAIANI 46. 101 f. 107. 122. 128. 131. 147. 149
ADLER 70. 166
ADLERFIBEL 41
ADLOCUTIO 23. 137
AELIANUS, Ti. PLAUTIUS SILVANUS 22
AELIUS SEPTIMUS 102. 143
AEMILIUS PAULLUS 57
ÄGIS 166
AGRICOLA, Cn. IULIUS 162
AGRIPPA 33. 59
AGRIPPINA, VIPSANIA 76 f.
ÄGYPTEN 24
AHENOBARBUS, L. DOMITIUS 76. 169
AHNENBILDNIS 118. 148
AIGALEOS 64
AIGINA 49
AISCHYLOS 29. 89
AITOLIA 48
ALA I CANNINEFATIUM 169
ALABASTRON 29
ALAMANNEN, ALAMANNIA 23. 32. 37. 38. 84. 86. 93. 165
ALANEN 34
ALBINUS, A. POSTUMIUS 64
ALEXANDERMOSAIK 64. 148
ALEXANDROS 89
ALFÖLDI, A. 14. 82
ALLIA 46
ALOPEKIS 28
ALSODÖRGICSE 143
ALTARMÜNZEN, Lyoner 34
AMALER 19
AMAZONENSCHLACHT 67
AMBRONEN 101 f.
AMME 76
AMMENDOLA 38. 41. 47. 75
AMRUM 47
ANACHARSIS 25
ANCHISES 145
ANDES 107
ANDREAE, B. 71
ANSIEDLUNG 22. 169
ANTHROPOLOGIE 31
ANTIMENES-MALERS
ANTIOCHOS SOTER 46
ANTIQUARIA 151 ff.
ANTONINUS PIUS 34. 82. 121 f. 170
ANTONIUS, C. 46
AOSTA 34. 51
APOLLONTEMPEL DES C. SOSIUS 67. 67. 69. 72
AQUINCUM 119
ARA PACIS AUGUSTAE 59 f. 79
ARABIA, ARABER 82. 164 f.
ARATOS 74
ARIOGAISUS 141
ARIOVIST 20. 33. 48. 49. 54 f. 66. 95. 102. 112. 169
ARISTOTELES 14. 90
ÄRMELGEWAND 69
ARMENIA 35. 164
ARMINIUS 33. 72. 94. 96
ARSAKIDEN 35
ARTEMIDOR 19
ARVERNER 37
ASIA 20
ASTROLOGIE 75
ATHENAIOS 46. 91
ÄTHIOPIER 45
ATTALOS I. 46
ATTILA 19
AUGENGESTALTUNG 123
AUGUSTINUS 15
AUGUSTUS 25. 35. 59. 63. 67 ff. 74 f. 79. 95 f. 167 f. 171
AUGUSTUSBECHER 23. 60. 72. 77. 78 f. 95
AUGUSTUSBOGEN 94
AUGUSTUSSTATUE Primaporta 69. 71
AUXILIEN 68. 74
AVENCHES 36
AVIGNON 48

BACCHISCHER KREIS 118
BALLOMARIUS
BALTEUS 34
BARBAREN, BARBARENBEGRIFF 14. 25
BARBARENMODELL 17
BARBARICUM 20
BARR-SHARRAR, B. 123
BART 29. 73. 111
BASTARNER 20. 39. 46. 67. 101. 107. 128

[1] Für Hilfe bei der Erstellung des Index danke ich Heide Zahradnik.

BATAVER 37. 60. 68. 80. 96 f. 157. 168 f.
BATAVERAUFSTAND 96 f. 163
BATAVERKÖPFE, sog. 114
BATTOSDENKMAL 48
BEDUINEN 45. 165
BELGAE 68
BELGIUM 93
BELGRADER CAMEO 86. 149
BESSUS 107
BEVÖLKERUNGSANZAHL
BEWAFFNUNG, germanische 154 ff.
BEWAFFNUNG, römische 36
BIENKOWSKI, P. 154
BIER 165
BLÄTTERKELCH 145. 148. 150
BLATTKELCHBÜSTE 109. 116 ff.
BOCCHUS-DENKMAL 23. 55. 64 f. 102
BOGENSCHÜTZEN 27. 76
BÖHME, H. W. 123. 125
BÖHMEN 95
BOIER 95
BOSCHUNG, D. 167
BOSCOREALE 23. 36. 77
BOUDICCA-AUFSTAND 80
BOUZEK, J. 116. 122
BRACA, BRACATA 152
BREITSCHWERT 154
BRENNUS 46
BRIGETIO 102. 116 ff. 124. 143. 145
BRITANNEN, BRITANNIEN 23. 80. 162
BRONZEAPPLIK 33. 36. 40. 49
BRONZEKESSEL 99. 113 ff.
BRUCTERER 95. 97. 169
BUCCELLARII 33
BUCKELLOCKEN 107
BUNTE BARBAREN 54
BUREBISTA 129
BURGUNDER 36
BURI 105

CAECILIUS METELLUS 163
CAELIUS, M. 71
CAESAR 19 ff. 25. 33. 37. 45 ff. 54. 63. 93. 95. 101. 121. 165
CAESAR, C. und L. 74
CALIGULA 76 f. 81
CAMEO, GROßER PARISER 77 f. 79. 149
CANABAE 33. 119
CANNINEFATEN 68. 168
CANTABER 79. 99. 101. 111 ff.
CAPILLATUS 48. 133
CAPUT 111
CARACALLA 121
CARMEN SAECULARE 58
CARNUNTUM 137
CARNYX 154
CARPENTORATE, CARPENTRAS 35. 72
CARRHAE 70
CASA DEL FAUNO 148
CASSIODOR 19
CASSIUS DIO 126. 129 f.
CASTRO, Dom João de 45. 165
CATUALDA 169 f.
CEDERE LOCO-TOPOS 166
CHARIOMERUS 169
CHATTEN, CHATTENKRIEGE 21. 23. 40. 77. 80. 95. 100. 109. 163. 169
CHAUCIUS 169
CHAUKEN 60. 169
CHERUSKER 33. 60. 77. 95 f. 169
CHRISTENTUM 146
CICHORIUS, C. 132
CINGULUM 68
CIRRUS 37. 110. 145
CIVILIS, C. IULIUS 96. 169
CLADES LOLLIANA 48. 59. 66. 70 f.
CLASSICUS, IULIUS 96
CLASTIDIUM 94
CLAUDIAN 146
CLAUDIUS 48. 51. 68. 167. 169
CLAVAE 31. 155
CLEMENTIA 79. 147
COHORS CANNINEFATIUM 169
COLONIA CLAUDIA ARA AGRIPPINENSIUM 94
COMMODUS 115. 121 f. 124. 132. 143. 170
CONCORDIA 147
CONSTANS 23. 32
CONSTANTINUS III. 23
CRASSUS 54. 95
CRIXUS 95
CUGERNI 68
CZARNÓWKO 31. 83. 99. 116. 120. 122. 127 f. 145. 150. 153. 172

DACIA, DAKER 24. 34. 37. 41. 48. 59. 81. 107. 129 ff.
DAKERSTATUEN 33. 147
DALMATER 67. 69. 74. 77
DANGSTETTEN 34
DANUVIUS s. DONAU
DAREIOS I. 92
DATIERUNGSFRAGEN 36. 157
DECEBALUS 129. 131. 135
DECENNALIENBASIS 148
DEDITICII 122
DEKAINEOS 130
DEKUMATLAND 94
DELDO 46
DELOS 72
DELPHI 46. 48
DEMANDT, A. 15 f.
DEXILEOS 64
DIADEM 122
DICINEUS 130
DIODOR 20. 46. 91. 114. 154
DIOGENES LAERTIOS 90
DIOKLETIANSBOGEN 36
DIONYSIOS VON HALIKARNASSOS 90
DOBESCH, G. 13. 14. 63. 89. 165
DOBRUDSCHA 131
DOMAGNANO 41
DOMITIAN 35. 80 f. 97. 118. 121. 169 f.
DONAU 19. 46. 63. 119. 131 f. 169
DONAU-GERMANEN 105
DOPPELAXT 77. 155
DRUSUS 51. 60. 66. 74. 95. 169

EBRIETAS 164
EHRENBÖGEN 49
ELBE 94

ELBE-TROPAEUM 60
ELEFANTENSCHLACHT 46
ELEND 15
ELFENBEINDIPTYCHON 37
ELSARN 100
EMBADES 28
EMS 95
ENGELS, Fr. 14
ENGSTER, H. 171
EPHESOS 34
EPHOROS 45. 93
ERATOSTHENES 171
ERMANARICH 19
ESSGEWOHNHEITEN 92
ETHNOGRAPHIE 20. 32
ETHNOS, ETHNOSBEGRIFF 11. 19. 22 f. 37
EUMENES II. 46
EXEKUTION 141
EXPEDITIO NARISTARUM 102

FABIUS PICTOR 46
FABRICA 33
FACKEL 133
FASTI TRIUMPHALES 94
FAUSTA 167
FEINDBILDER 24. 28. 31. 36
FELDZEICHEN 54 f. 69 f.
FELLKLEID 72
FIBEL 84. 152 f.
FOEDERATI 33. 121
FORTUNA REDUX-MÜNZEN 23
FRAMEA 31. 155
FRANCIA 86
FRANKEN, FRANKENREICH 22 f. 32. 37 f. 84
FRANZISKA 155
FREMDBILD, FREMDENBILDER 16. 21 f. 32. 39
FREMDE 15
FREMDVOLK 11
FRIESEN 60. 168 f.
FURTIUS 141
FUTHARK 91

GABINIUS SECUNDUS 169
GAESATEN 94
GAINAS 19
GAIOBOMARUS 121
GALANTA
GALATER 19 f. 22. 24. 29. 32. 46
GALATERANATHEM 47
GALATERBILD 40. 46. 72
GALATEREINFALL 40
GALATIA 46
GALERIUSBOGEN 36
GALLI, GALLIA 22. 37. 152. 162
GALLIA COMATA 48. 52. 90
GALLIENUS 84
GALLIER 11. 24 f. 33. 46 f. 68. 154. 157
GALLIERBILD 40. 45 ff. 63 ff. 118
GALLUS, L. CANINIUS 70. 72. 94
GAMBRIVIER 120
GANNA 97. 169
GANNASCUS 169
GEISEL, GEISELNAHME, GEISELSTELLUNG 23. 72. 78. 94 f.
GEMMA AUGUSTEA 36. 73 ff. 149
GEMME 36. 74
GENS, GENTES 22. 168
GERMANENBEGRIFF 21. 46. 65. 89 ff.
GERMANENKESSEL 148. 172 s. auch MUŠOV bzw. CZARNÓWKO
GERMANENMASKE s. MASKE
GERMANENNAME 19 f. 92 f.
GERMANI CISRHENANI 20. 92 f.
GERMANIA 14. 94. 162
GERMANIA CAPTA-PRÄGUNG 80
GERMANIA-PERSONIFIKATIONEN 71. 77. 82. 148
GERMANICUS 71. 74. 76 f. 95 f. 169
GERRON 29
GESCHENK 124 f.
GESTE, GESTIK 24. 52. 73. 81. 103. 133
GETEN 19. 59. 129
GEWAND s. KLEIDUNG
GIGANTEN, GIGANTENREITER 45. 149. 165
GIRKE, G. 14. 63. 152. 157
GLADIUS 33 f. 68
GLYPTIK 149
GÖBL, R. 122
GOETZ, H.-W. 161 f.
GORYT 27
GOTEN, GOTENBILD 19. 21 f. 46. 48. 84. 93. 127 f. 164
GOTENWANDERUNGEN 98
GRIECHEN 164
GRILLPARZER 15
GRÖNBECH, W. 118
GUNDESTRUP 64
GUTONEN 20. 128

HAAR, HAARTRACHT 31 f. 37. 40. 49. 52. 65. 73. 100 ff. 153
HACHMANN, R.
HADRIAN 81 f.
HAFIS 15
HALTERN 33
HÄNGGI, R. 80
HANNO 92
HARIER 153
HARUDEN 47. 168
HEERESREFORM 67 f.
HEKATAIOS 92
HELM 31. 75. 157
HELMBUSCH 76. 157
HERAKLES 89
HERCULANEUM 51
HERCULIUS
HERMINONEN 91. 120
HERMUNDUREN 169
HERRMANN, J. 161
HERULER 84
HERZYNISCHER WALD 46
HIPPOCRATES 92
HISTORIA AUGUSTA 164
HISTORIENBILDER
HOBYBECHER 78
HÖLSCHER, T. 101
HOMER 166
HOMINIDENMOORFUNDE 112
HOMO NOVUS 162
HORAZ 58 f. 71

HÖRNER 154
HOSA, HOSE 38. 51. 103. 122. 152
HUMANISMUS, HUMANISTEN 33. 164
HUNNEN 19

IAPIDEN, IAPODEN 67
IBERER 20
ILLERUP-ÅDAL 83
ILLYRIER 67. 69
INDER 20
INGÄWONEN 91. 120
INGOLSTÄDTER BECHER 71
INSCHRIFTEN 161
INSUBRER 60
INTERNET 18
ISTÄWONEN 91. 120
ISTER 46
ITALICUS 164. 169
IULIUS CAPITOLINUS 164

JÁRDÁNYI-PAULOVICS s. PAULOVICS
JORDANES 19. 129
JUCKER, H. 118 f. 123
JUGURTHA 64
JULIAN II. 32. 157
JUTHUNGEN 84
JÜTLAND 46
JUVENAL 27. 109 f.

KAIKOS, KAIKOS-SCHLACHT 46 f.
KALAMIS 78
KALLIMACHOS 45
KAMEE 40. 147. 166. 167
KAMPFTAKTIK 166
KARTHAGERBILDER 55
KAVALLERIE, REITEREI 58. 67 f. 71. 157
KELTEN 20. 38. 40. 45
KELTENBILD 58
KELTENNAME 92
KELTIBERER 55
KELTIKE 20. 46
KELTOSKYTHEN 19. 38. 45. 58. 69. 71. 93
KENTAUREN 167
KENTUM-SPRACHEN 91
KETTEN 14
KETTENHEMD 157
KETTENPANZER 157
KEULE 31. 155
KIMBERN 19 f. 45. 47. 64. 95. 101 f. 163. 168
KIMBERNKRIEGE 48
KIMBRISCHE CHERSONES 47
KIMMERIER 20. 47
KINDER 72. 76
KINDERGEISELN 72. 78 f. 94
KLEIDUNG 24. 27. 29. 31. 39 f. 58. 138. 151 ff. 165 f.
KLIENTELFÜRSTEN 82. 132
KLIENTELSYSTEM 98
KLIENTELVERHÄLTNISSE 121. 123. 168 ff.
KLIMATHEORIE, KLIMAZONEN 20. 46. 92. 165
KLUMBACH, H. 12
KNIEFALL-MOTIV 70
KOKOWSKI, A. 41
KOMETAI 129
KONSTANTIN I. 167
KONSTANTIN II. 23
KOPFBEDECKUNG 84. 153
KOPFBINDE, KOPFINSIGNIE 102
KÖPFE, abgeschlagene 133
KORKZIEHERLOCKEN 123
KREILINGER, U. 33. 35. 40. 48 f. 53
KRINAGORAS 89
KRISTEVA, J. 14. 21
KUCHENMODEL 148
KULA 77
KÜNZL, E. 12 f. 78. 81 f.
KUTTNER, L. 72. 77. 78 f. 95
KYKLOPEN 165
KYRENE 48
KYZIKOS 46

LAMPENBILDER 47. 69 f. 149
LANCIAE 154
LANGOBARDEN 22. 36. 105. 125 f.
LANGSCHILD 81. 154
LANZE 154 f.
LANZENSPITZEN 91. 154
LATIUM 97
LAURIACUM 84
LEBORK 127
LECCE 55 ff.
LEGIO I ADIUTRIX 119
LEGIONSADLER 79
LEIBWACHE 33. 37
LEKYTHEN 29
LEPONTIUS-GRABSTEIN 41. 153
LIBUSSA 15
LIBYA 48
LICINIUS 85
LICINIUS CRASSUS 46
LIMES ROMANUS 20. 52. 94. 146
LINGONES 68
LIVIUS 94
LOGAU, Fr. 164
LOLLIANA, CLADES s. CLADES LOLLIANA
LOLLIUS 94
LONGINUS 131
LUCAN 14
LUCIUS CAESAR 59 f. 74
LUCULLUS, M. LICINIUS 58
LUDI ADIABENICI 86
LUDI ALAMANNICI 86
LUDI FRANCICI 86
LUDI GOTHICI 86
LUDI LANCIONICI 86
LUDI PERSICI 86
LUDOVISI, Schlachtsarkophag 41. 84
LUGDUNUM 72. 78
LUND, A. A. 19. 93. 106. 162
LUXUSWAREN 125

MACZYŃSKA, M. 127
MAGDALENSBERG 47
MALORIX 169
MANCHING 71
MANILIUS 75
MÄNNERBÜNDE 118
MANNUS 91. 120
MANNUSSTÄMME 91

MANTEL 152
MARATHON 29
MARBOD, MAROBODUUS 33. 55. 60. 72 f. 79. 95 f. 121. 123. 170
MARC AUREL 28. 34 f. 81. 97. 115. 119. 121 ff. 131 ff. 137. 170
MARCELLUS, M. 77
MARCELLUS, M. CLAUDIUS 60. 94
MARCH 123. 126
MARCOMANNIA 132
MARIUS 32. 64. 101. 148
MARK AUREL-SÄULE 35 f. 38. 41. 79. 83. 101. 137 ff. 148
MARKOMANNEN 33. 96. 102 ff. 123. 125 f. 125 f. 170
MARKOMANNENKRIEGE 22. 35. 37. 42. 83. 98. 102 f. 112. 118 f. 122 f. 132. 145. 170
MARKUSSÄULE s. MARK AUREL-SÄULE
MARS 131
MARSER 120
MARSFELD
MARTIAL 27. 109
MASKE 32. 80. 105. 110
MASSALIA 92
MASSENANSIEDLUNGEN 22. 72
MASSENSELBSTMORD 134
MASYUS 97. 169
MATTIAKER 68. 169
MAUREN, MAURETANIER 130
MAXIMINUS THRAX 164
MAXIMUS, Ti. CLAUDIUS 131
MEDER 51. 157
MENAPIER 68
MENTALITÄTSGESCHICHTE 19. 32
MESSAPIER 49
MIGRATIONEN 15 f. 21
MILITÄRDIPLOME 169
MILVISCHE BRÜCKE 34. 167
MIMIK 101. 142. 151
MISCHEHEN 39
MISSORIUM DES THEODOSIUS 37
MITHRIDATES 46
MOGONTIACUM, MAINZ 60. 81. 94. 96. 149
MOMMSEN, Theodor 82
MONDSICHEL 70
MOORLEICHE 112 f. 126. 145
MORINER 68
MÖSIEN 46
MUCH, R. 162
MÜNZBILDER, MÜNZEMISSION 17. 22 f. 35. 42. 60
MUŠOV, MUŠOV-BÜSTCHEN 83. 91. 99 ff. 113 ff. 120. 124 ff. 127 f. 145. 150. 153. 172

NABATÄER 82
NACKTHEIT 35. 49. 157. 165
NARBON 92
NARISTEN 102
NECHO 92
NEMETER 68
NEOPTOLEMOS 71
NERO 76. 80
NERVA 121
NERVIER 68
NIEDERDOLLENDORF 41
NODUS, SUEBENKNOTEN 27. 32. 37. 79. 99 ff. 113. 121. 126. 145. 153
NODUSTRÄGER 48. 101
NORDAFRIKANER 80. 114. 130. 133
NORDBARBAREN 40. 48. 64. 78 f.
NORDVÖLKER 92
NOREIA 47. 64. 163
NORICUM 47
NOTTULN, Onyxgefäß von 75 ff. 155
NUMIDER 133
NYRAX 92

OBERLEITNER, W. 167
OBIER 105. 126
OCTAVIA 77
ODIN 91
ODOAKER 37
OKSYWIE-KULTUR 127
ÖLLÄMPCHEN 147
ÖNNERFORS, A. 162
ORIENTALEN 34 f. 58. 79
ORIENTALEN-IKONOGRAPHIE 79
ORONTES 146
OROSIUS 146
OSTBARBAREN 35. 69. 79
OSTERBY 113. 145
OSTROGOTHEN 19. 36
OVALSCHILD 58
OVATIO 169
OVID 14

PAGI 22
PALESTRINA 57 f.
PANKRATIASTEN 110
PANNONIEN, PANNONIER, PANNONISCHER AUFSTAND 37. 73 f. 84. 96. 126. 132. 143. 145
PANZERSTATUE 167
PAPIRIUS CARBO 163
PARADEWAFFEN 72
PARTHER 24. 32. 34. 40. 54 f. 59. 89. 164
PARTHERBILD 32. 35. 48 f. 59. 66. 72. 76. 147
PARTHERDENKMAL s. PARTHERFRIES
PARTHERERFOLG 54. 58. 70. 167
PARTHERFRIES, sog. 34 f. 41
PARTHERKRIEG 23. 49. 83
PAULOVICS, St. 117 f. 143
PAULUS, Apostel 15
PAX-PRÄGUNGEN 23
PÉCS 143
PELTA 28 f.
PERFIDIA 164
PERGAMON 101
PERGAMONALTAR 46
PERL, G. 106. 161. 162
PERSER 25. 29 f. 40. 51. 157
PERSERBILD 36 f. 69
PERSERKRIEGE 29
PERSEUS VON MAKEDONIEN 46
PERTINAX 123
PERÜCKE 72
PETÉNYI, S. 119
PETERSEN, E. 132
PFERDEPEKTORAL 34. 49. 69
PHALANX 157
PHALLISCH 32
PHÄNOTYPIK 32. 39. 79

PHANTASIEGERMANEN 154
PHILIPP VON MAKEDONIEN 46
PHILOTHEOS 14
PHRYGISCHE MÜTZE 35. 52. 76 f. 84
PHYROMACHOS 57
PHYSIOGNOMIE 24. 31. 39. 85. 128. 151
PIETAS 147
PILEATUS 48. 129 f. 133
PILEUS 129
PILOPHOROI 129
PINDAR 46
PLATAIAI 29
PLATON 89 f. 92
PLAUTIUS, AULUS 169
PLINIUS d. Ä. 52. 77. 80. 169
PLINIUS d. J. 162
PLOTIN 15
PLÜNDERUNGSZÜGE 16. 46. 169
PLUTARCH 95. 101
POHL, W. 13. 21
POLYBIOS 154
POLYCHROMIE 132
POMPEIUS TROGUS 165
POMPONIUS MELA 51. 93
PORTONACCIO-SARKOPHAG 41. 102 ff. 109. 122 f. 145
POSEIDONIOS 20. 46 f. 66. 91 f. 165
POTZNEUSIEDL 107
PRAENESTE 58
PRESTIGEOBJEKTE s. LUXUSWAREN
PROFECTIO 23
PROSKYNESE 23
PROVINZPERSONIFIKATION 48. 78
PRUDENTIUS 146
PTOLEMAIOS II. 46
PUNIER, PUNIERBILD 39 f. 55. 68. 164
PUTEOLI 71
PYDNA 46
PYTHEAS 20. 92

QUADEN 102 ff. 121. 123. 125 f. 132. 141. 145. 170
QUADRIGA 85. 148
QUANTIFIZIERUNGEN 38 ff.
QUELLEN, literarische 161 ff.
QUIETUS, LUSIUS 130

RAETIEN 23
RAJEW, B. A. 124
RANDSBORG, K. 125
RAURIKER 68
RECHTSRHEINISCHE GERMANEN 20
REGILLUS LACUS 64
REGNUM NORICUM 47
REGNUM VANNIANUM 126. 170
REISMANN-GRONE, Th. 164
REITSPOREN 157
REX QUADIS DATUS-Emission 82. 121 f. 170
RGZM 12
RHEIN 14. 19. 37. 39. 63. 92 ff. 146
ROXOLANEN 84
RUDNICKA, D. 127
RUNDHELM 58
RUNDSCHILD 76
RUNEN, RUNENINSCHRIFTEN 91
RUNENLANZENSPITZEN 91. 154

SACHSEN 84
SACROVIR, SACROVIR-AUFSTAND 34. 79
SAECULARSPIELE, SAEKULARFEIERN 58. 71
SAEPINUM 72
SAGUM s. SCHULTERMANTEL
SALAMIS 29
SALLUST 95
SALVIANUS 165. 171
SAMNITENKRIEGE 54
SARMATEN 86. 106. 141
SARMIZEGETUSA 131
SASERNA, L. HOSTILIUS 79
SASSANIDEN 24. 35. 40. 89
SATTEL 157
SATYRN, SATYRBILDER 80. 114. 118
SCHÄDELDEFORMATION 153
SCHEIBELREITER
SCHEITELKNOTEN 106 f. 109. 145
SCHERER, W. 14
SCHILD 154 f.
SCHILDERHEBUNG 157
SCHLACHTSARKOPHAGE 41. 58. 83. 148
SCHLÄFENKNOTEN 109. 145
SCHLEUDER, SCHLEUDERER 154 f.
SCHMIDT-COLINET, A. 13
SCHMUCK 153
SCHNEIDER, R.-M. 13. 21. 32. 34. 54. 70
SCHNELLWAAGE 119
SCHNURBEIN, S. von 94
SCHRECKFRISUR 80. 100. 109
SCHUHE 153. 166
SCHULTERMANTEL 50
SCHUMACHER, KARL 11 f. 17. 70. 72
SCHWARZAFRIKANER 24 ff. 40. 114
SCHWERT 51. 154 f.
SCHWERT DES TIBERIUS 77. 82
SCUTUM 155
SEBASTEION, ROM
SECHSECKSCHILD 51. 58
SELBSTBETRACHTUNGEN DES MARK AUREL 131
SELBSTMORD des DECEBALUS 135
SELLA CURULIS 71
SEMNONEN 97. 168
SENECA 14. 27. 51. 79
SEPTIMIUS SEVERUS 35. 123
SEPULKRALSYMBOLIK 119
SEQUANER 68
SIDO 123. 170
SIDONIUS APOLLINARIS 21. 37. 90. 164. 171
SIDUS IULIUM 74
SIEGESTITEL 86. 95
SILENSKÖPFE, -BÜSTEN 114. 123
SILIUS, C. 78
SIMON, E. 60
SIMPLICITAS 163
SINGHALESEN 31
SKIREN 20
SKLAVEN, SKLAVEREI 32 f. 57. 142
SKORDISKER 47. 57
SKYLAX 92
SKYTHEN, SKYTHENBILD 11. 19 f. 25. 27 f. 31. 37. 39 f. 45. 47. 64. 69. 93. 124
SLAWEN 19
SOKRATES 90

SOLDATENGRABSTEINE 149. 167
SOLDATENKAISER 35
SÖLDNER 46
SOMZÉE, GERMANENKOPF 32. 64 f. 79. 101. 145. 148
SOPHISTEN 90
SOSIUS, C. 67
SPARTACUS, SPARTACUSAUFSTAND 95
SPATHA s. SCHWERT
SPEER 14. 82
STILICHO 37
STOIKER 131. 137. 141
STRABON 19 f. 46. 91
STUPPERICH, R. 32
SUBMISSIO 23. 72. 147
SUEBEN 20 f. 37. 60. 100. 106 f. 113. 120. 123. 157
SUEBENKNOTEN s. NODUS
SUETON 77
SUGAMBRER 59 f. 68. 71. 95
SULLA 34. 54. 64
SUNUKER 68
SYMMACHUS 165
SYNESIOS 19
SYRER 19
SZÖNY 102. 143

TACITUS 14. 32. 48. 81. 91 ff. 107. 109. 113. 125. 154. 162 ff. 170
TARABOSTES 129
TARENTINER 49
TÄTOWIERUNG 153
TEJRAL, J. 100. 115. 123 ff.
TEMPLUM APOLLINIS SOSIANI s. APOLLONTEMPEL DES C. SOSIUS
TENKTERER 20. 59. 100. 157
TERRA SIGILLATA 147. 149
TÊTES COUPÉES 112
TETRARCHIE 36
TEUTOBURGER WALD 14. 95 f. 163
TEUTONEN 14. 20. 47. 64. 95. 101
THALES 90
THEODERICH 19. 37. 164
THEODORET 19
THEODOSIUSOBELISK 37
THERMOPYLEN 29
THIERSCH, Fr. 77
THRAKER, THRAKERBILD 11. 20. 25. 28 f. 37. 48. 107
THUKYDIDES 166
THULE 92
THUMELICUS 164
THYATIRA 46
TIBERIUS 57. 60. 71. 73 ff. 95 f. 121. 168
TIBERIUSBECHER 78
TIMPE, D. 91
TIRIDATES II. 55
TITANEN 45
TOLISTOAGIER 46
TOPIK, TOPOI 20. 22. 31. 72. 92. 157. 161. 164 ff.
TOREUTIK 36. 157
TORQUES 48. 51. 59. 74. 78. 157
TRAJAN 35. 81. 123. 131. 163
TRAJANSSÄULE 36. 41. 48. 51. 101. 107. 114. 122. 130 ff. 150. 155
TREVERER 68. 96
TRIBUTZAHLUNGEN 125
TRINKHÖRNER 78
TRIUMPH, TRIUMPHZUG 34 f. 77 f. 132
TRIUMPHALAKTEN 60
TRIUMPHALIKONOGRAPHIE 33. 40. 63 ff. 151. 166
TRIUMPHBOGEN VON ORANGE 79
TROPAEUM ALPIUM 59
TROPAEUM TRAIANI s. ADAMKLISSI
TROPAEUM, TROPAION 60. 72 ff. 75 ff. 80 f. 101. 103. 122. 148. 155. 166
TRUNKSUCHT 164
TUISTO 91. 120
TUNGRER 68. 92 f.
TURBIE, La 59

UBIER 68. 168
ULPIUS MARCELLUS 143
USIPETER 20. 59. 68. 71. 157

VANDALEN 21 f. 36 f. 84. 105
VANDILIER 120
VANGIO 123, 170
VANGIONEN 68
VANNIUS 22. 52. 123. 170
VARUS, VARUS-SCHLACHT 70. 73. 79. 96. 145. 163
VASENMALEREI, griechische 25 ff.
VELEDA 97
VELLEIUS 96. 145
VERGIL 14. 75. 133. 145
VERRITUS 169
VERUS, L. 34. 83. 115. 123
VESPASIAN 94. 97
VETERA, CASTRA 59
VICENNALIEN 34
VICTORIA 23. 85
VIMOSE 157
VINDONISSA 33 f. 80
VIRTUS 23. 82. 133. 147. 163
VITRUV 20
VOGT, J. 90
VÖLKERWANDERUNG 14. 132

WANDERMOTIV, WANDERTOPOS 31. 63
WEICHSEL 31. 46. 128. 150
WELWEI, K.-W. 161 f.
WERRA 95
WESTGOTEN 36
WESTLANDKESSEL 31
WIELBARK-KULTUR 127
WILLICHIUS, IODOCUS 164
WURFAXT 155
WURFSPIEß 154. 157

XENOPHOBIE 90
XÉNOS 16
XIPHILINOS 130

ZANKER, P. 148
ZEIRA 28
ZENODORUS 78
ZONARAS 130
ZONENTHEORIE 46
ZWIEBELKNOPFFIBEL 153
ZWIERLEIN-DIEHL, E. 167

TAFELN

Chronologische Abfolge der Objekte



1 Kat. 49



2 Kat. 50



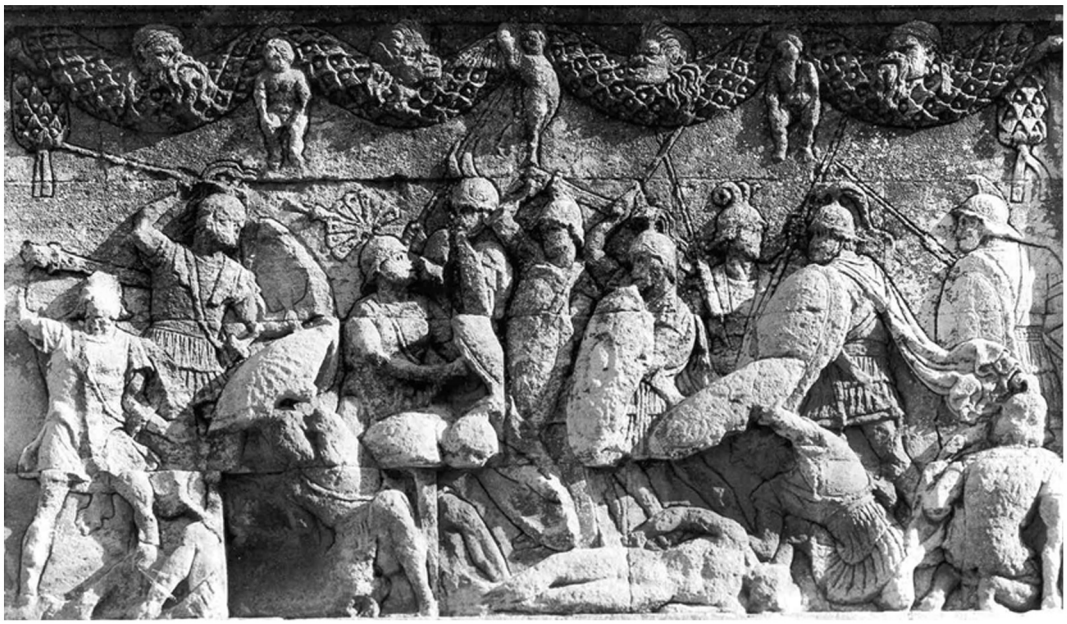
3 Kat. 50



4 Kat. 50



5 Kat. 219



6 Kat. 135

TAFEL 2



1 Kat. 202





2 Kat. 144



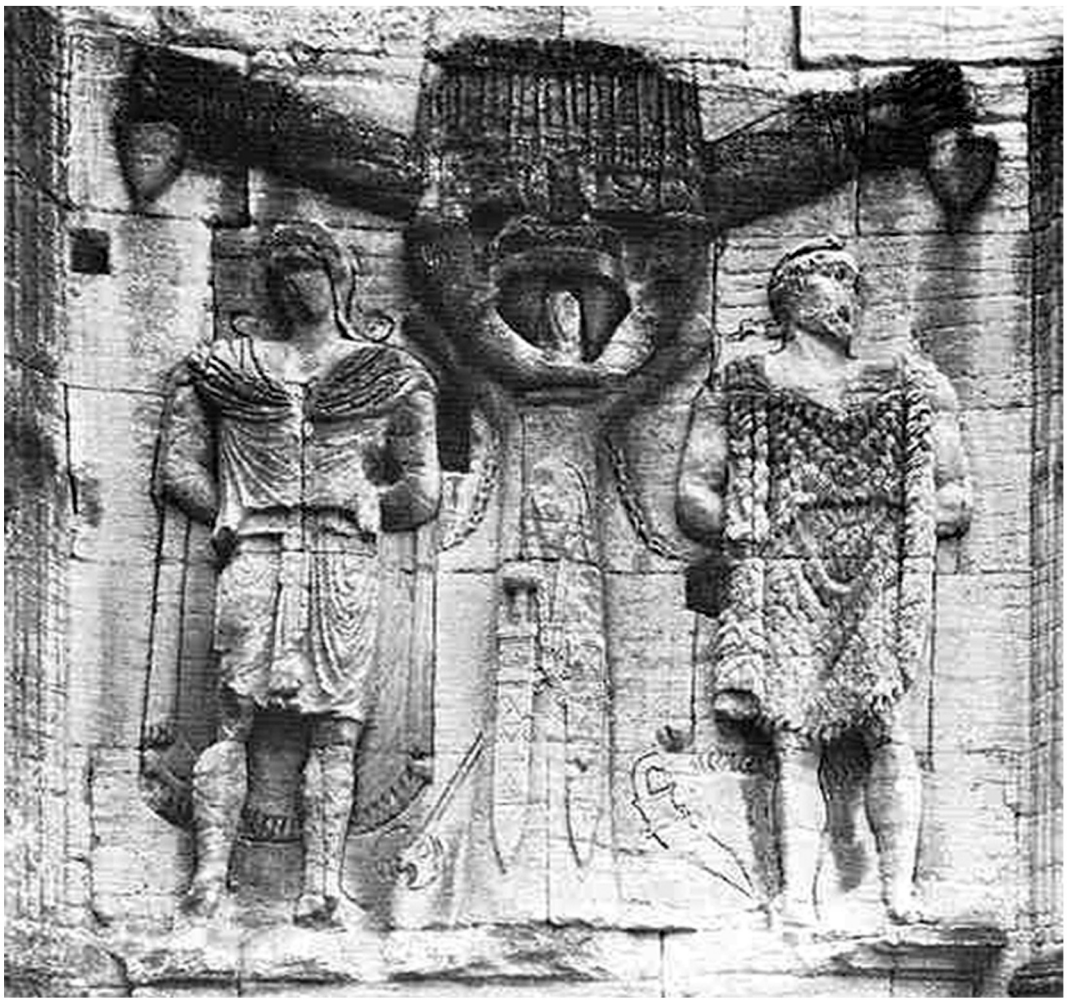
3 Kat. 333



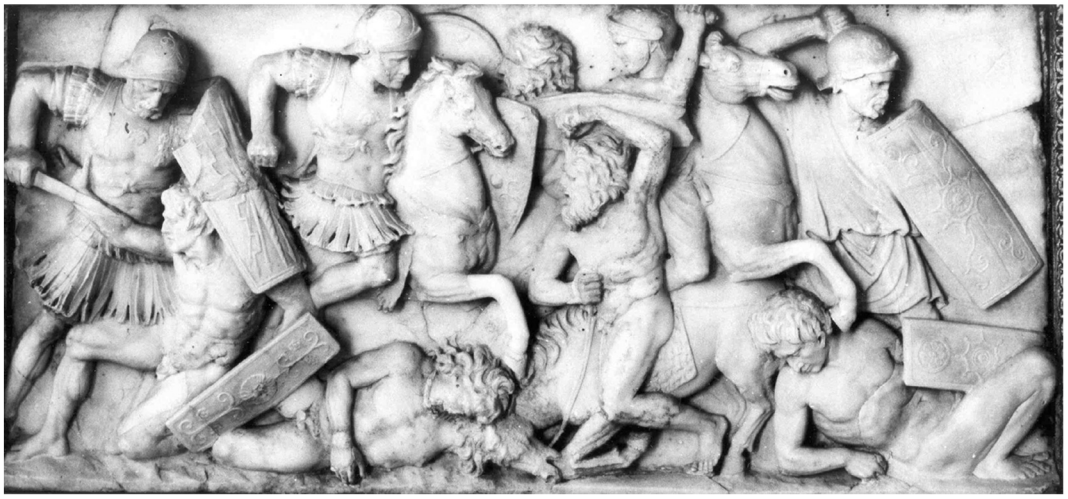
4



5 Kat. 142



1 Kat. 141



2 Kat. 143

TAFEL 4



1 Kat. 45



2 Kat. 44



3 Kat. 8



4 Kat. 1



1 Kat. 240



2 Kat. 241



3 Kat. 338

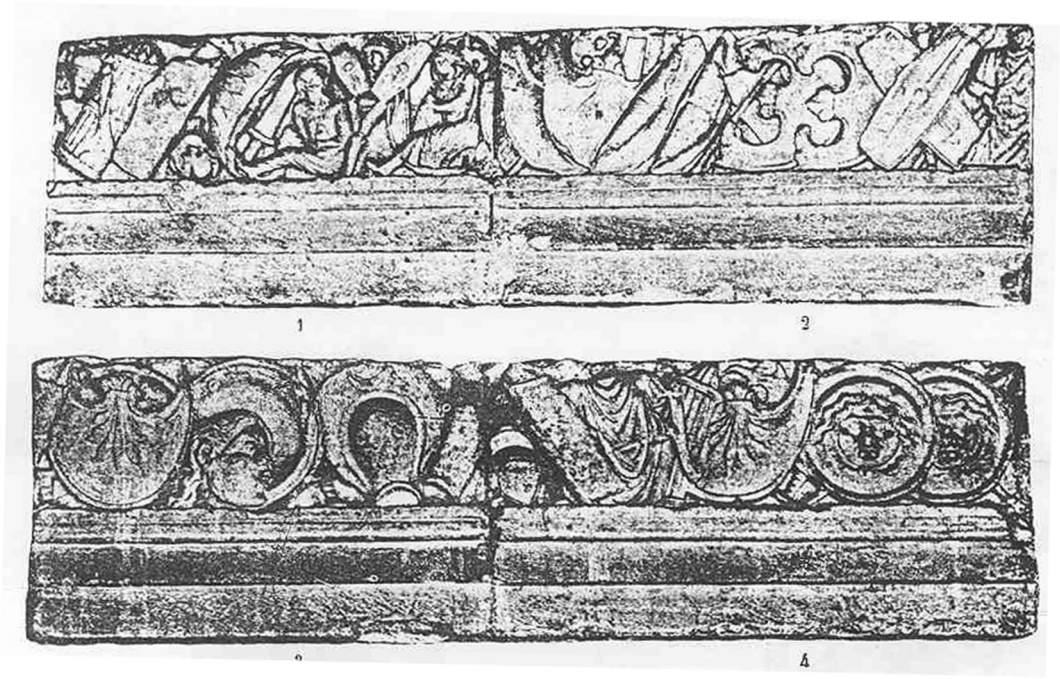


4 Kat. 46



5 Kat. 4

TAFEL 6



1 Kat. 145



2 Kat. 339



3 Kat. 146



4 Kat. 9



1 Kat. 340

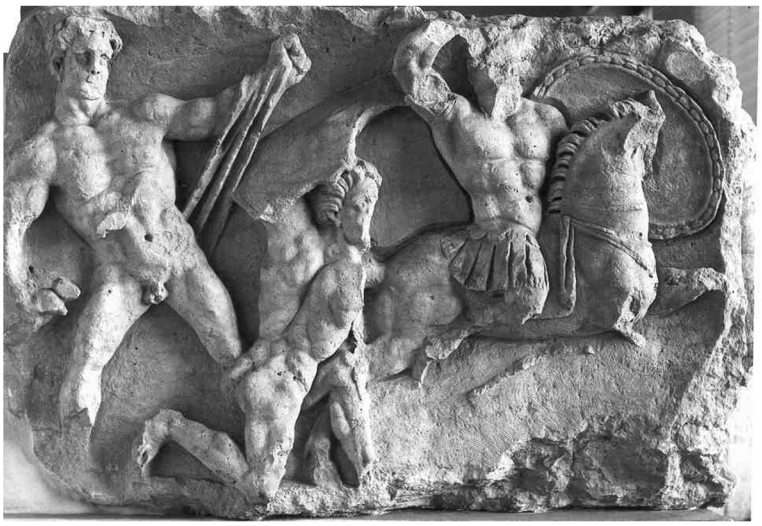


2 Kat. 208

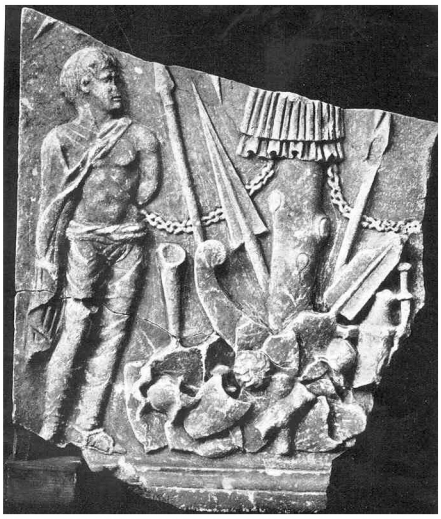


3 Kat. 242

TAFEL 8



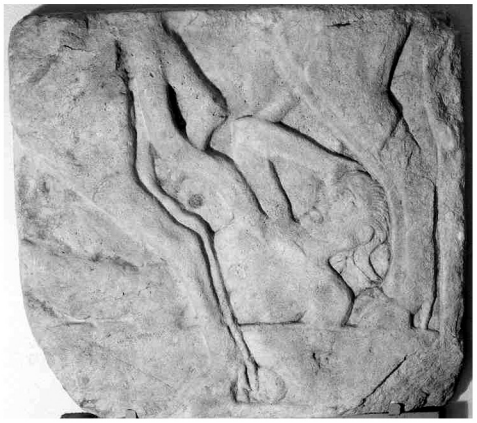
1 Kat. 156



2 Kat. 147



3 Kat. 148





4 Kat. 152



1 Kat. 47



2 Kat. 19



3





4 Kat. 149

TAFEL 10



1 Kat. 243

Kat. 51



2



3



6 Kat. 53



4 Kat. 52

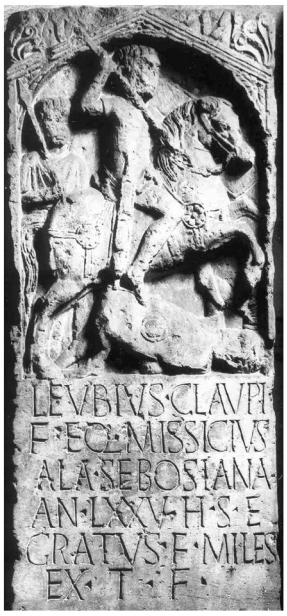


5 Kat. 52





7 Kat. 20



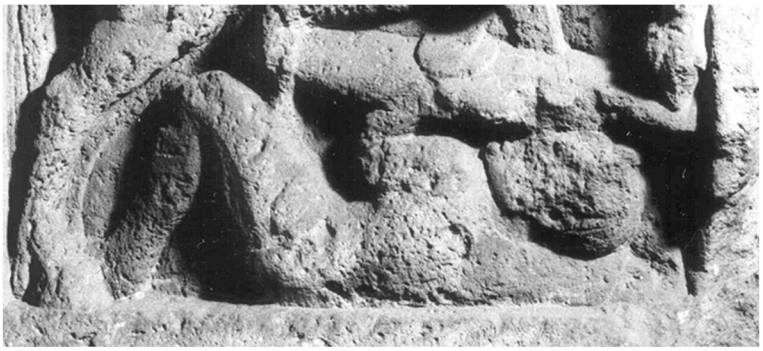


8 Kat. 22



1 Kat. 151





2 Kat. 21



3 Kat. 219



4 Kat. 263

TAFEL 12



1 Kat. 247



2 Kat. 246



3 Kat. 244



4 Kat. 248



5 Kat. 245



1 Kat. 157



2 Kat. 251



3 Kat. 250



4 Kat. 153

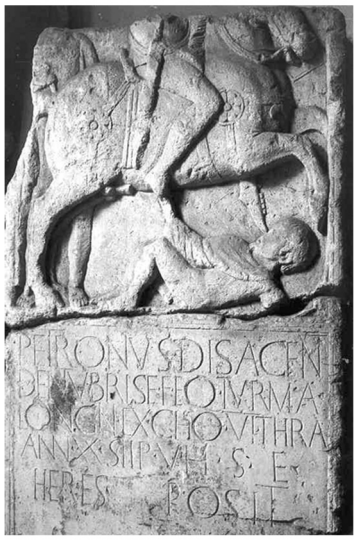
TAFEL 14



1 Kat. 253



2 Kat. 28



3 Kat. 30



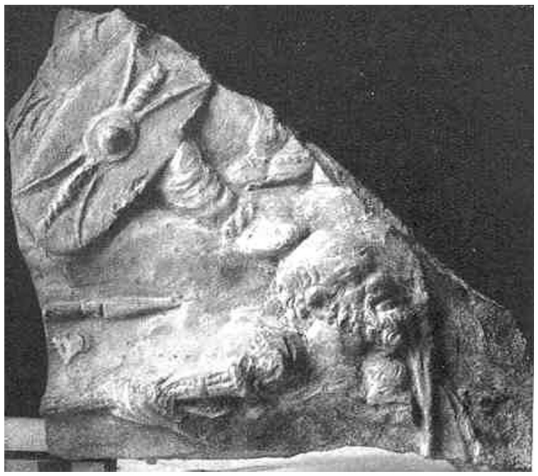
4 Kat. 37



5 Kat. 252



1 Kat. 249



2 Kat. 183



3 Kat. 342



4 Kat. 254

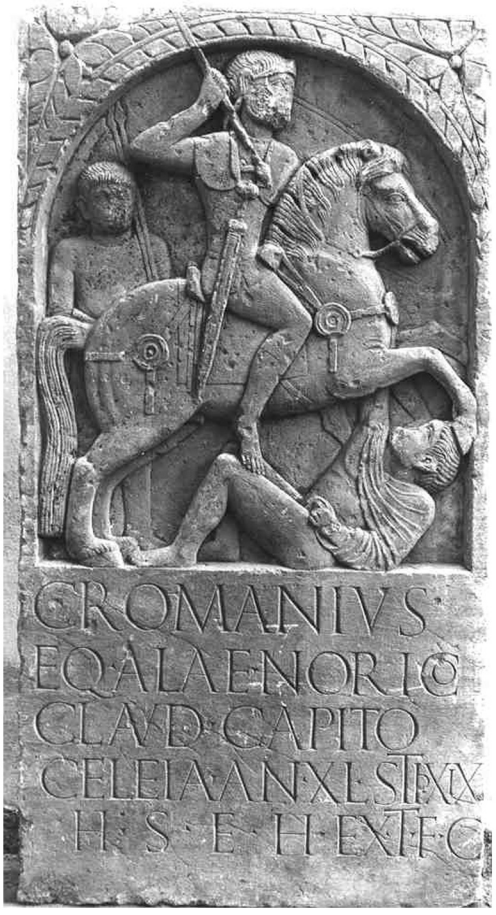
TAFEL 16



1 Kat. 222



2 Kat. 221



3 Kat. 32



4 Kat. 223



5 Kat. 224



1 Kat. 154



2 Kat. 155



3 Kat. 304



4 Kat. 225



5 Kat. 55



6 Kat. 54



7 Kat. 58



8 Kat. 63



9 Kat. 59



10 Kat. 60



11 Kat. 61



12 Kat. 57



13 Kat. 64

TAFEL 18



1 Kat. 334



1 Kat. 310



1 Kat. 343



2 Kat. 226



3 Kat. 227



4 Kat. 255



5 Kat. 258

TAFEL 20



1 Kat. 259



2 Kat. 159

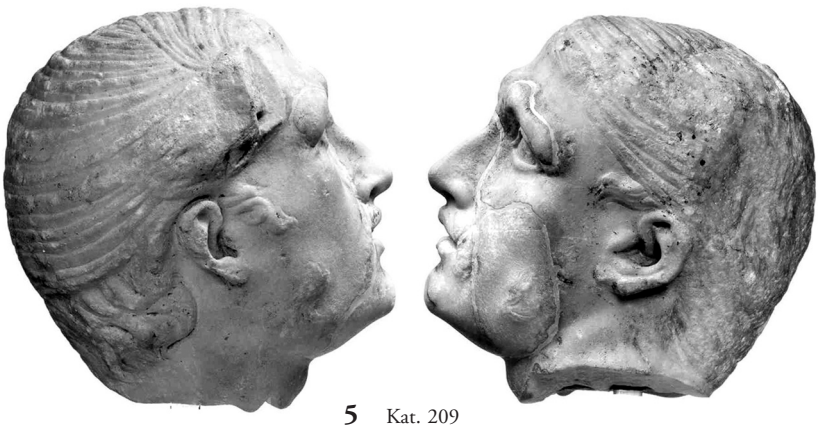




3 Kat. 256



4 Kat. 38



5 Kat. 209



1 Kat. 260



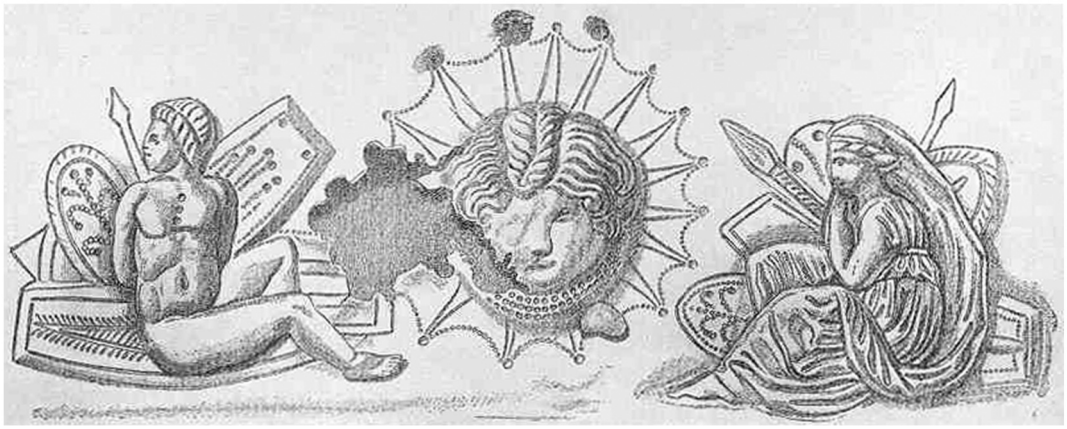
2 Kat. 210



3 Kat. 262



4 Kat. 48



5 Kat. 344

TAFEL 22



1 Kat. 5



2 Kat. 265



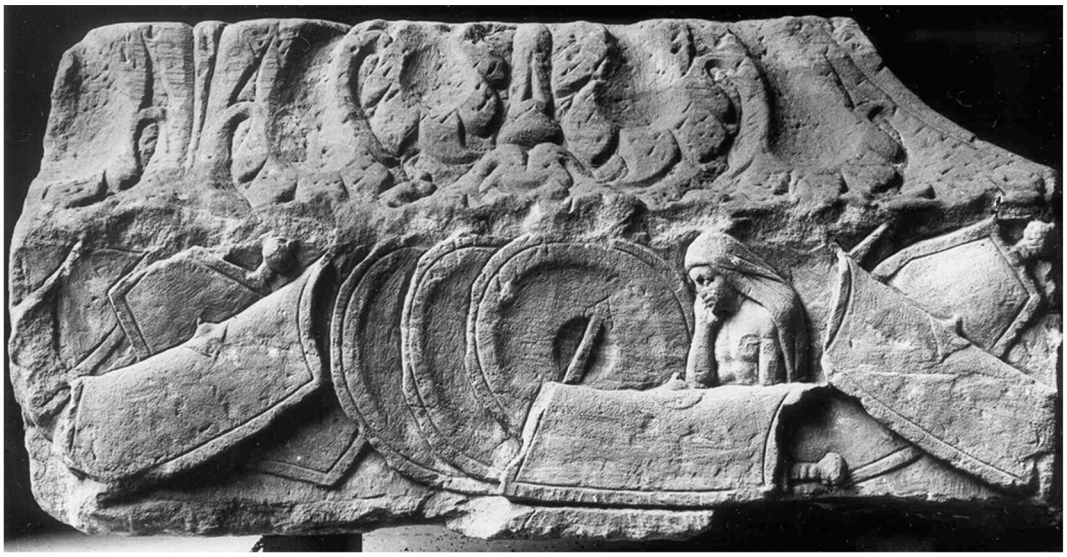
3 Kat. 24



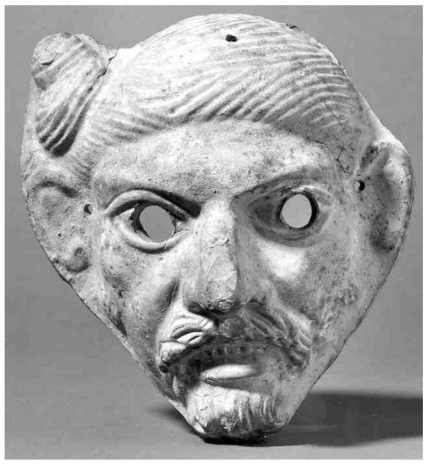
4 Kat. 11



5 Kat. 212



1 Kat. 161



2 Kat. 305



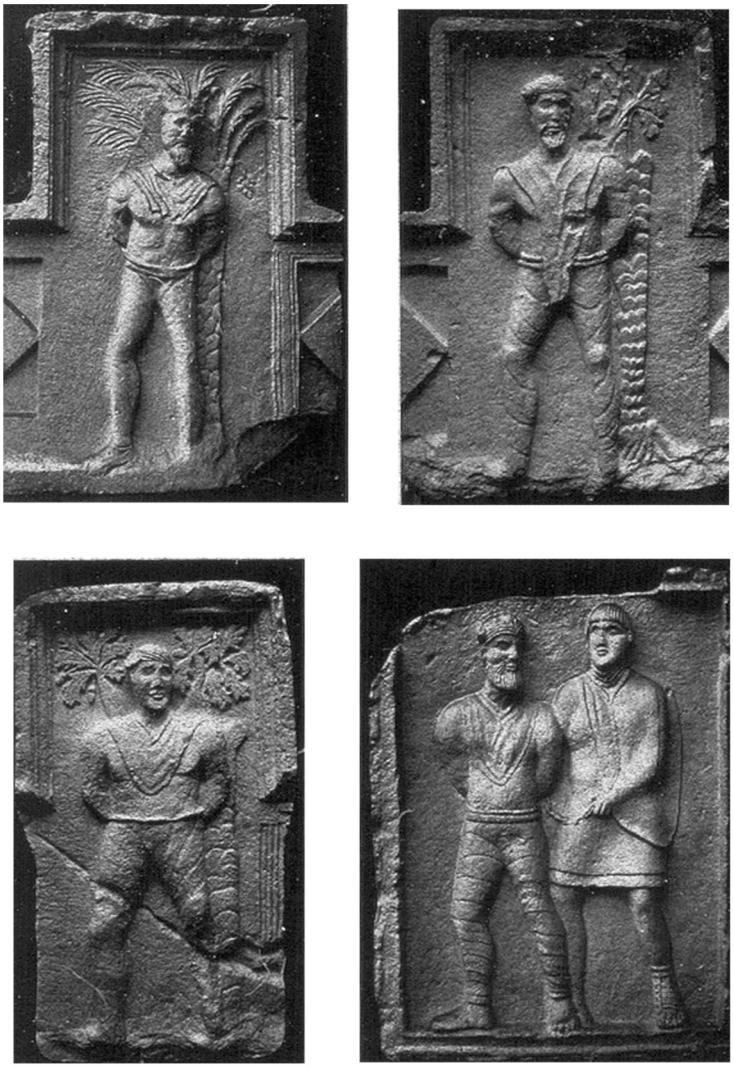
3 Kat. 213



4 Kat. 318



5 Kat. 317



1 Kat. 311



2 Kat. 325



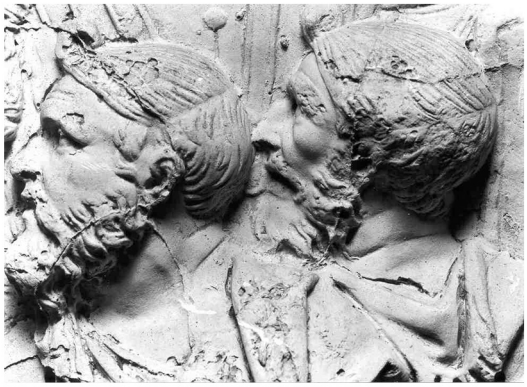
1 Kat. 327



2 Kat. 322

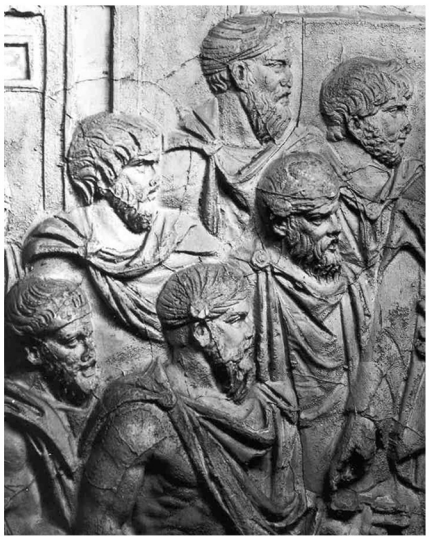


3 Kat. 321



4 Kat. 328

TAFEL 26



1 Kat. 326



2 Kat. 324



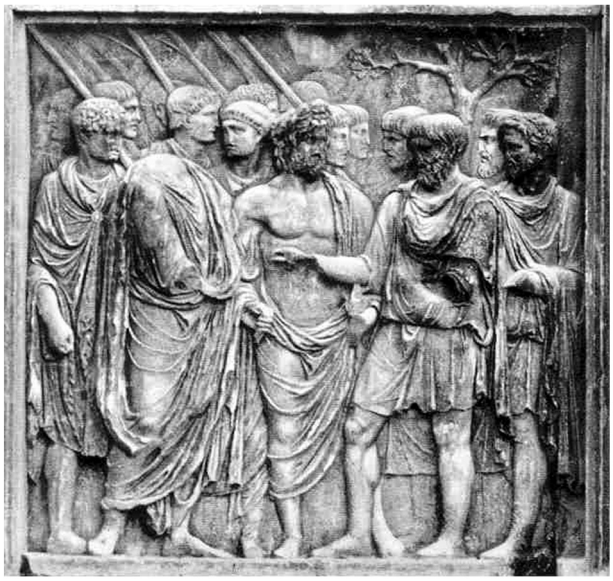
3 Kat. 303



4 Kat. 267



5 Kat. 266



1 Kat. 162



2 Kat. 214



3



4 Kat. 66



5 Kat. 67



6 Kat. 228

TAFEL 28



1 Kat. 268



2 Kat. 164



3 Kat. 163



4 Kat. 68



5 Kat. 2





1 Kat. 165

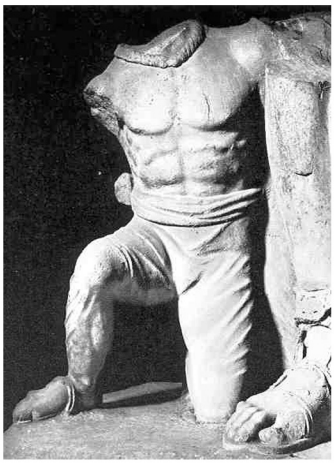


2 Kat. 336





3 Kat. 184



4 Kat. 229



5 Kat. 184

TAFEL 30



1 Kat. 271



2 Kat. 188



3 Kat. 187



4 Kat. 186



1 Kat. 308



2 Kat. 307



3 Kat. 269



4 Kat. 306

TAFEL 32



1 Kat. 168



2 Kat. 169



3 Kat. 170



4 Kat. 185



1



2 Kat. 3

TAFEL 34



1 Kat. 69



2 Kat. 71



3 Kat. 70



4 Kat. 72



5 Kat. 74



6 Kat. 73



7 Kat. 75



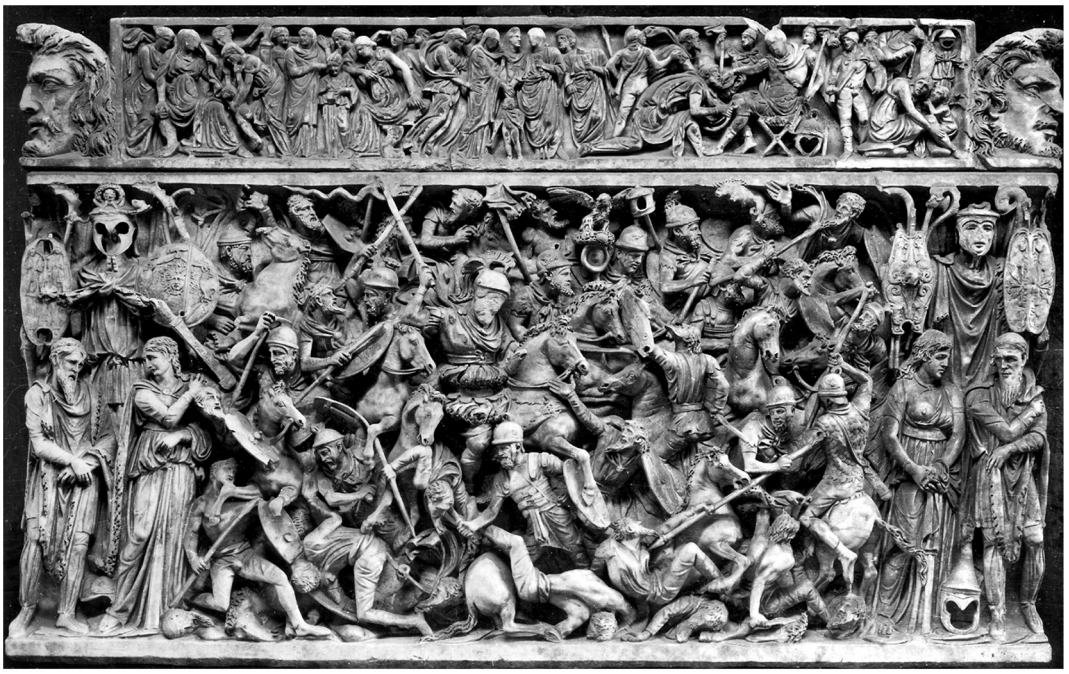
8 Kat. 77



9 Kat. 76



10 Kat. 196



11 Kat. 195



1 Kat. 273



2 Kat. 272



3 Kat. 274



4 Kat. 280



5 Kat. 278



6 Kat. 275



7 Kat. 277



8 Kat. 279

TAFEL 36



1 Kat. 39



2 Kat. 79



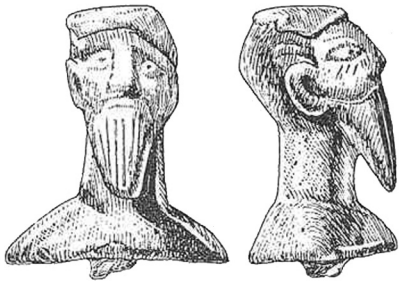
3 Kat. 78



4 Kat. 283



5 Kat. 284

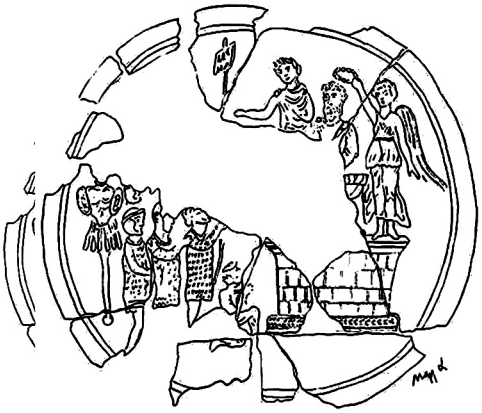


6 Kat. 285



7 Kat. 281





8 Kat. 309



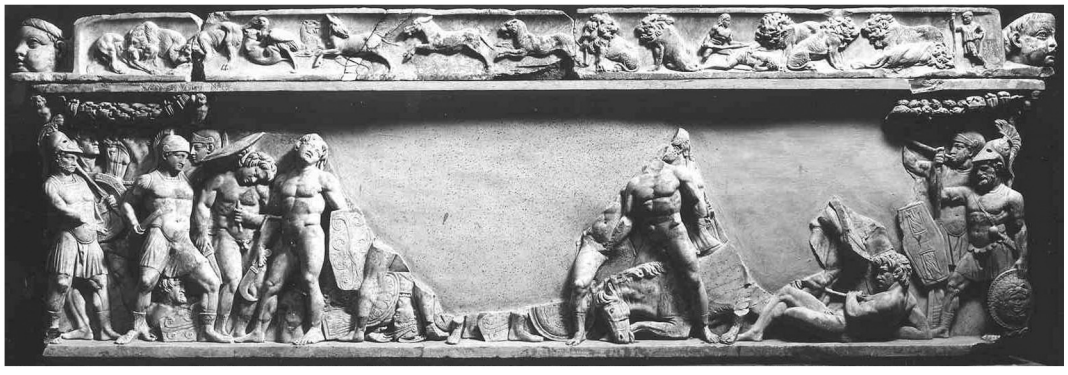
1 Kat. 282



2 Kat. 193



3 Kat. 194



4 Kat. 191

TAFEL 38



1 Kat. 192



2 Kat. 190



3 Kat. 189



4 Kat. 198



1 Kat. 286



2 Kat. 289



3 Kat. 293



4 Kat. 288



5 Kat. 287



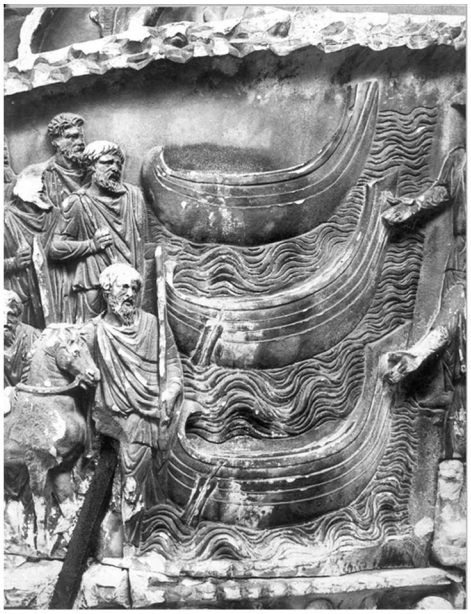
6 Kat. 290



7 Kat. 197



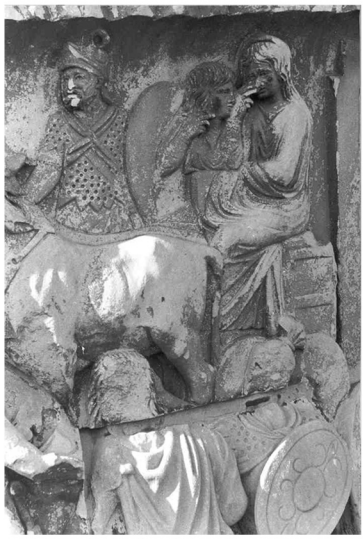
1 Kat. 40



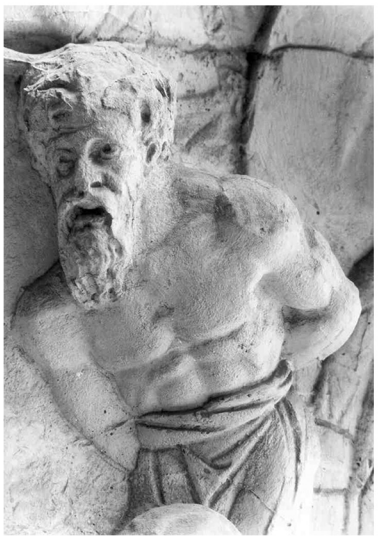
2 Kat. 329



3 Kat. 331



4 Kat. 332



5 Kat. 330





1 Kat. 41





2 Kat. 291



3 Kat. 297



6 Kat. 294



4 Kat. 296



5 Kat. 300



7 Kat. 295

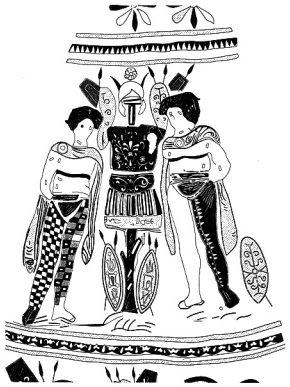
TAFEL 42



1 Kat. 292



2 Kat. 298



3 Kat. 230



4 Kat. 199



5 Kat. 301



6 Kat. 302



1 Kat. 80



2 Kat. 81



3 Kat. 83



4 Kat. 82



5 Kat. 85



6 Kat. 86



7 Kat. 87



8 Kat. 90



9 Kat. 88



10 Kat. 89



11 Kat. 91



12 Kat. 92



13 Kat. 93



14 Kat. 94



15 Kat. 95



16 Kat. 96



17 Kat. 97



18 Kat. 98



19 Kat. 99



20 Kat. 100



21 Kat. 101



22 Kat. 102



23 Kat. 104



24 Kat. 103



25 Kat. 105



26 Kat. 106



27 Kat. 108



28 Kat. 109



29 Kat. 110

TAFEL 44



1 Kat. 172



2 Kat. 345



3 Kat. 111



4 Kat. 113



5 Kat. 112



6 Kat. 200



1 Kat. 176



2 Kat. 43



3 Kat. 177



4 Kat. 12



5 Kat. 13



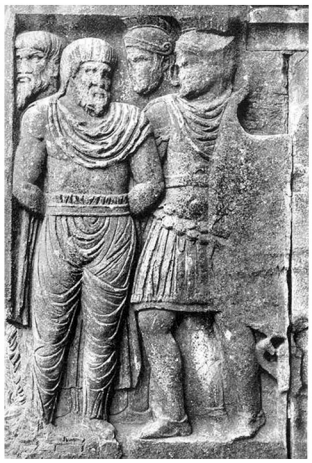
1 Kat. 181



2 Kat. 197



3 Kat. 180



4 Kat. 178



5 Kat. 115



6 Kat. 114



7 Kat. 116



8 Kat. 117





9



10 Kat. 118



11 Kat. 119



12 Kat. 122



13 Kat. 121



14 Kat. 120



1 Kat. 174



2 Kat. 173



3 Kat. 175



4 Kat. 201



5 Kat. 127



6 Kat. 128



7 Kat. 123



8 Kat. 130



9 Kat. 129



10 Kat. 131



11 Kat. 133



12 Kat. 132



13



1 Kat. 216

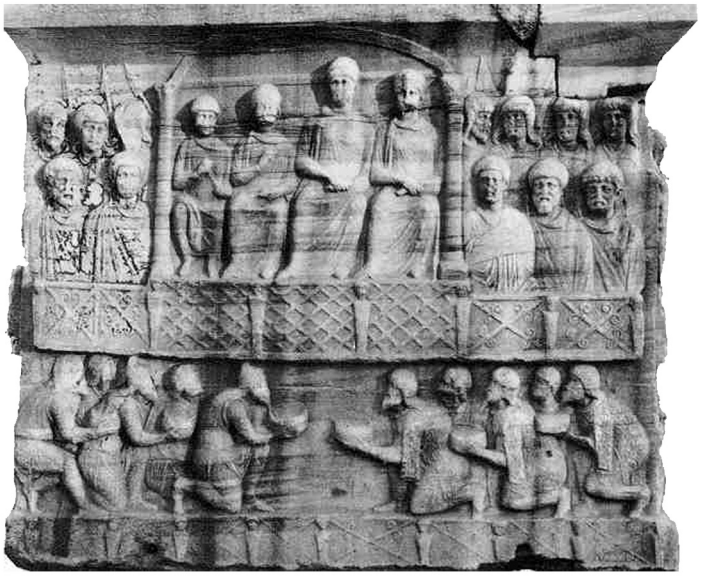


2 Kat. 346





3 Kat. 182





4



1



2 Kat. 134



3 Kat. 347





Der Autor setzt sich im vorliegenden Band als erster mit dem Germanenbild in seinem ganzen Umfang, wie es uns in den bildenden Künsten des Imperium Romanum begegnet, auseinander. Ausgehend von den vielfältigen Erscheinungsformen des antiken Fremden- bzw. Barbarenbildes wird versucht, das Germanenbild innerhalb der Phänotypik des römischen Bildes von den nördlichen Barbaren zu definieren. Dabei wird deutlich, dass das römische Germanenbild in Abhängigkeit vom älteren Gallierbild gestanden hat und unter dessen Voraussetzungen entwickelt wurde. Dies geschah mit hoher Wahrscheinlichkeit in mittelaugusteischer Zeit unter dem Eindruck römischer Eingriffe in der Germania. Es darf angenommen werden, dass Germanenbilder besonders im Zusammenhang mit militärischen Ereignissen entstanden sind. Das antike Germanenbild ist wesentlich von Feindbildcharakter geprägt und gehört als solches der römischen Triumphalikonographie an. Besonders stark scheint die Produktion in der für Rom sehr bedrohlichen Zeit der Markomannenkriege gewesen zu sein. Dennoch sind gerade aus jener Zeit auch Germanenbildnisse überliefert, welche keine Feindbilder darstellten.
Die porträtartigen Köpfchen der Henkelattaschen auf den erst vor kurzer Zeit ergrabenen Bronzekesseln von Mušov und Czarnówko sind prominente Beispiele dafür. Sie werden im vorliegenden Band erstmals einander gegenübergestellt.
Wiewohl das römische Germanenbild nach einer Laufzeit von etwa zweihundert Jahren zu Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. zunächst sein Ende fand, sollten dessen Typen Teil der Triumphalikonographie der Spätantike bleiben. Mehrere Kapitel und Exkurse, wie etwa zum römischen Barbaren- und Germanenbegriff oder zum Begriff des Topos, stellen das Thema vor einen erweiterten Diskurshorizont.
Ein umfänglicher Katalog aller römischen Denkmäler mit Germanenbildnissen sowie viele Abbildungen im Text und auf Tafeln machen die Materialbasis dieser Forschungsarbeit transparent.

9 006258 032399

ISBN 3-7001-3239-5